



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

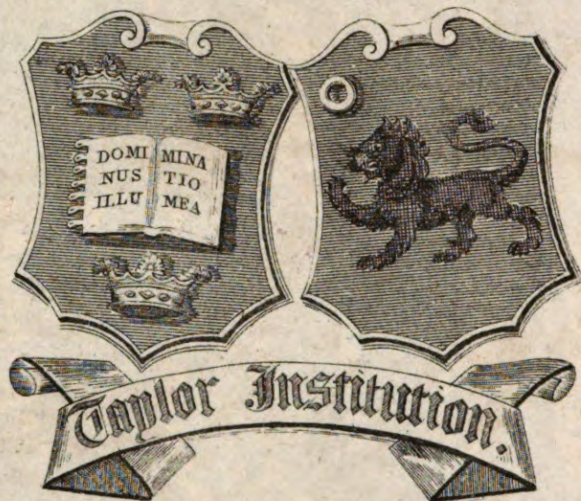
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



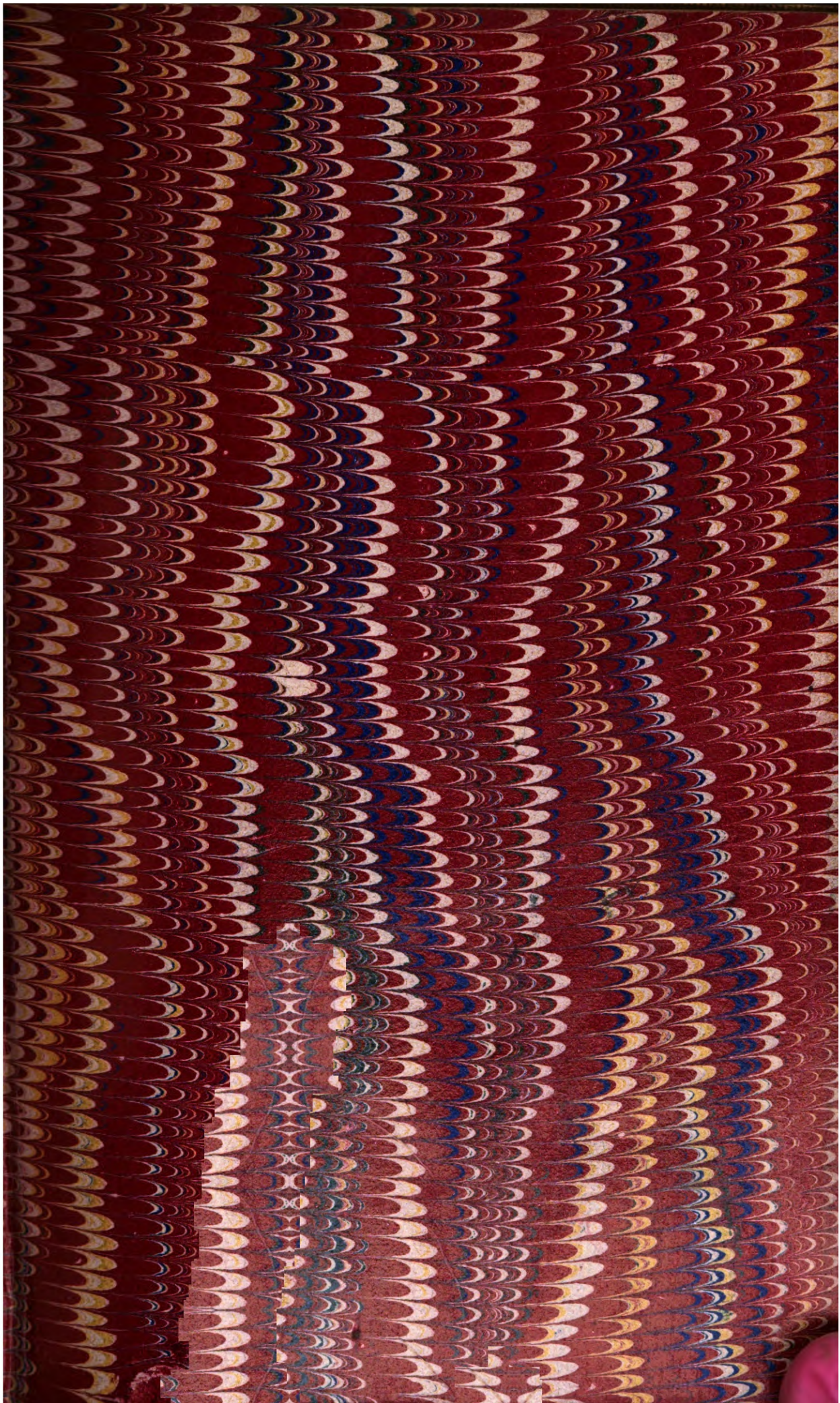
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

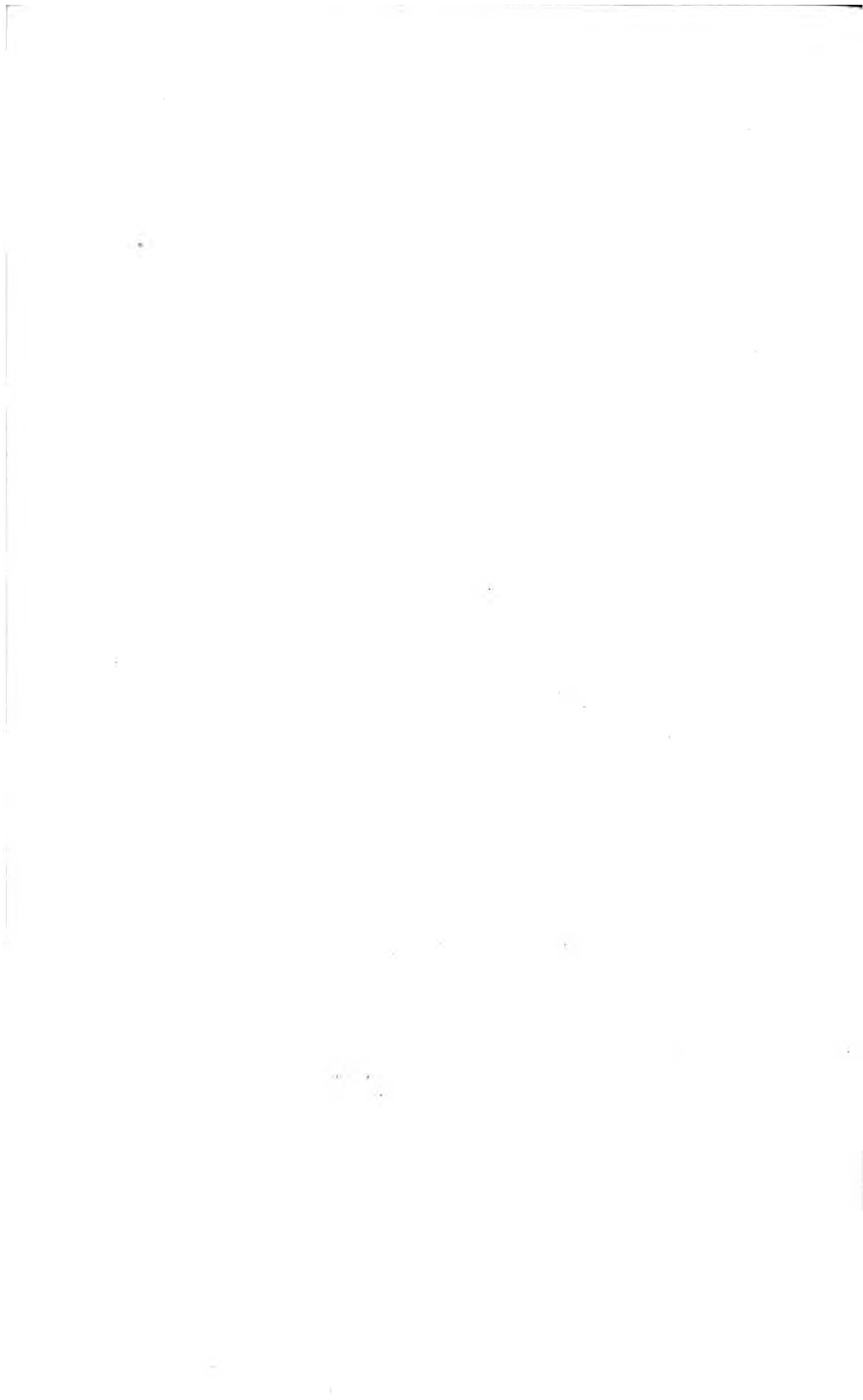


17. h. 12



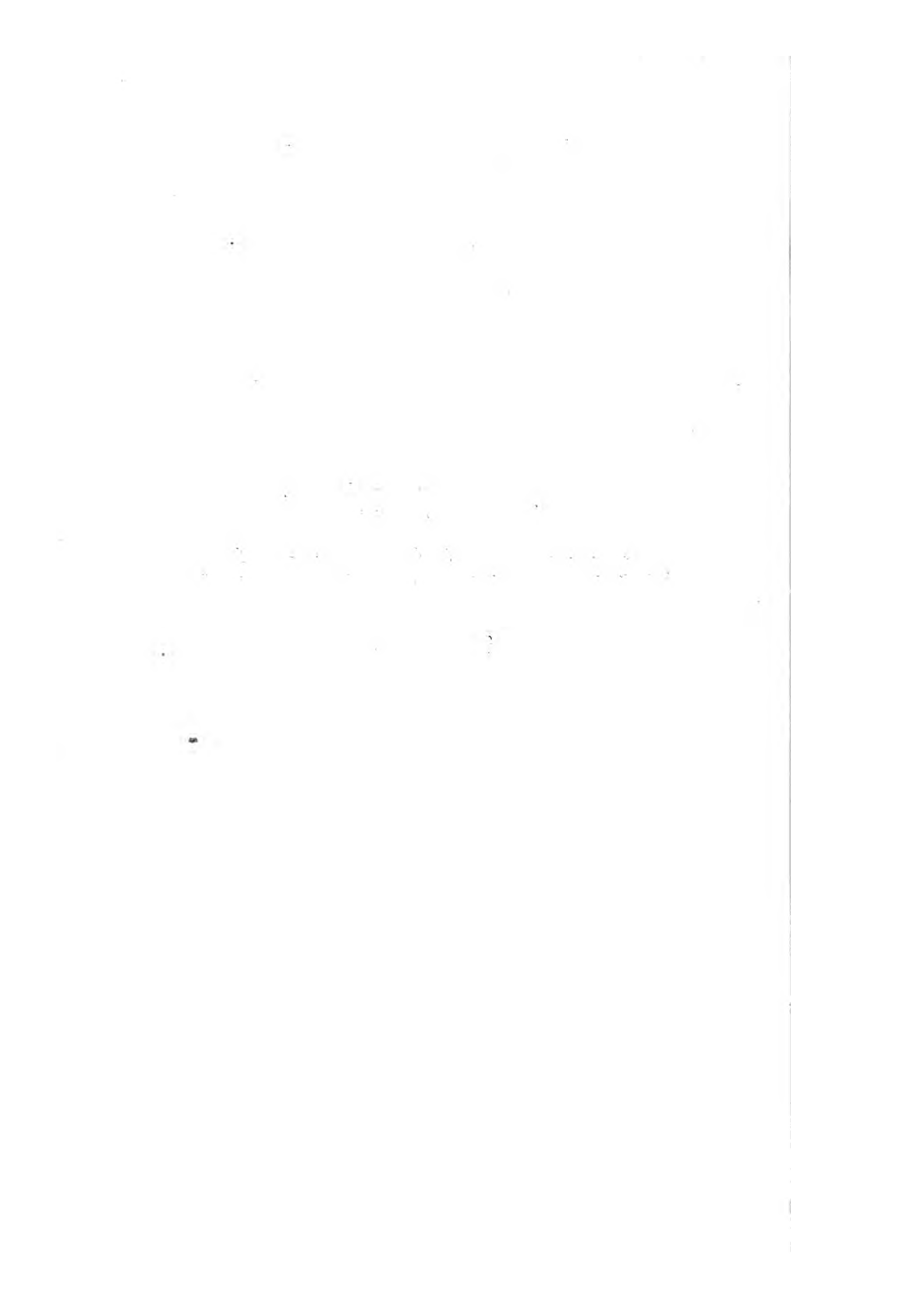
Bsmnt. 44 (1-2)





Shakespeare's
Dramatische Werke.

Fünfter Band.



William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Nicolaus Delius, Otto Gildemeister,
Georg Herwegh, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Zweite Auflage.

Fünfter Band.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1873.

Inhalt des fünften Bandes.

König Heinrich der Fünfte.		} Uebersetzt von Otto Gildemeister.
König Heinrich der Sechste.	Erster Theil.	
König Heinrich der Sechste.	Zweiter Theil.	
König Heinrich der Sechste.	Dritter Theil.	

Einleitung.

Wie „Die Perser“ des Aeschylos ist „König Heinrich der Fünfte“ ein dramatisirter Triumphgesang, der einen unvergeßlichen Sieg der Nation verherrlicht. Agincourt ist, zu Shakespeare's Zeit wenigstens, der größte Tag der englischen Geschichte, Heinrich der Fünfte der erste und vornehmste unter den Helden des Landes. Merkwürdig! denn von den materiellen Früchten jenes Sieges waren die meisten mit dem Sieger verschwunden, und ehe sein Sohn und Erbe starb, hatte England alles auf immer verloren, was dieser gepriesene Herrscher ihm erobert hatte. Aber wie die Kreuzzüge für Europa, so waren Heinrich's V. französische Kriege für England zwar arm an dauerndem Landerwerb, aber fruchtbar an Erhebung und Anregung der Geister. In dem verwegenen Unternehmen, welches der junge König mit unbeugsamer Zähigkeit und kaltblütigem Muth gegen alle menschliche Wahrscheinlichkeit zum Ziele führte, lernte die Nation den vollen Umfang ihrer Kraft und die Bedeutung der männlichen Tugenden kennen, denen sie ihre große Weltstellung verdankt. Und da ist es von besonderer Wichtigkeit, daß bei diesem Unternehmen die geringen Leute, die Bauern und Yeomen, neben dem Adel als die ebenbürtigen Träger der kriegerischen Macht ihres Landes erscheinen. Von einem Gegensatz zwischen ritterlichen Normannen und sächsischen Knechten ist nun keine Spur mehr vorhanden; das englische Volk ist als fertige Einheit auf den Schauplatz getreten und legt die ersten Proben dessen ab, was es unter einem würdigen Führer vermag. Von dieser Probe datirt jenes den Erfolg verbürgende Selbstvertrauen, welches in spätern Jahrhunderten die Männer der britischen Insel so oft durch die halsbrechendsten Abenteuer glücklich hindurchgeleitet und ihnen die Herrschaft über die See und über ferne Reiche eingetragen hat. Der specifisch britische Nationalstolz, mit welchem selbst der gemeine Engländer auf die übrigen und namentlich auf die Völker romanischer Abstammung herabzuschauen sich gewöhnt hat, ist zum guten Theil auf den wunderbaren Triumph zurückzuführen, welchen die angelsächsische Geistes- und Körperstärke gegen fünffache Uebermacht auf dem Felde von Agincourt errang.

An diese Seite der Sache hält sich auch Shakspeare, der nirgends so wie in unserm Stücke als eingefleischter Engländer sich zeigt. Er ignorirt, bis auf einen flüchtigen Seufzer im Epilog, die ephemere Natur des Glanzes, den er schildert; er hätte nicht anders dichten können, wenn die französische Krone, die Heinrich der Fünfte gewann, in ununterbrochenem Erbange bis auf die Königin Elisabeth herabgelangt wäre. Sein Volk, sein englisches Volk hat doch einmal diese großen Dinge vollbracht, und es könnte sie wieder vollbringen, dessen ist er sicher; denn die nämlichen Eigenschaften, welche es damals zum Siege führten, die nämliche Tapferkeit, Ausdauer, Zucht und Ruhe sind unter dem Scepter der jungfräulichen Königin noch in alter Kraft fortblühend erfunden worden. So erfüllt ist der Dichter von dem nationalen Geiste, daß er auch dessen Vorurtheile und Einseitigkeiten in vollem Maße theilt. Die Franzosen sind ihm nur eine Klasse untergeordneten Ranges; die hohe Unparteilichkeit, mit welcher er sonst jedem Theile sein volles Recht zumißt, verläßt ihn hier ganz und gar. Neben dem Dauphin und dem Connetable erscheinen selbst die gemeinen englischen Soldaten als Heroen, und der französische Kriegsmann im vierten Aufzuge muß sogar vor dem Boltron Pistol sich demüthigen.

Daß Shakspeare vollends den König Heinrich nur von der besten Seite zeigt, daß er nicht mit kritischem Auge das Unberechtigte und das Unvernünftige seines Unternehmens untersucht, versteht sich von selbst. Er hat auch schwerlich diese blutigen Eroberungskriege für unberechtigt und unvernünftig gehalten. Der Standpunkt, von welchem aus wir solche Staatsactionen betrachten, war seiner Zeit ebenso fremd wie dem Jahrhundert Heinrich's des Fünften, der ein vollendeter Heuchler hätte sein müssen, wenn er nicht von seinem guten Rechte vollkommen überzeugt gewesen wäre. Er führte seinen Kampf mit einer frommen, gottvertrauenden Seelenruhe, welche unerklärlich sein würde, wäre bloße Herrschsucht sein treibendes Motiv gewesen. Sein Wesen erinnert entschieden an Gustav Adolf; wie dieser wußte er, mitten in einem grausamen, wüsten Zeitalter, dem Kriege einen feierlichen, religiösen, ehrbaren Charakter zu geben und seine Soldaten mit dem Bewußtsein zu erfüllen, daß sie für höhere Dinge kämpften als Beute und Befriedigung roher Leidenschaften. Nur den Humor hatte er vor dem Schwedenkönig voraus. Die trockenen Chronisten sagen davon freilich nicht viel, aber unwillkürlich lassen sie hin und wieder einen Schimmer des Geistes durchblicken, mit welchem der König die Dinge behandelte. Der wohlfeile Wein in Frankreich, so erzählen sie, verführte die englischen Truppen zur Unmäßigkeit, und Heinrich hatte seine liebe Noth, dem Unwesen zu steuern. Er selbst, sagte er seinen Leuten, möge eine Flasche wol leiden, aber die meisten

machten ihren Bauch zu ihrer Flasche, und das sei ihm zuwider. Tagesbefehle in diesem Stile lassen auf einen launigen Feldherrn schließen. Ausführlicher berichten die Quellen von dem strengen Ernste, der mit dem Humor Hand in Hand ging. Der König duldete keine Blünderungen und Mißhandlungen wehrloser Einwohner; was das Heer bedurfte, ward baar bezahlt, Diebe wurden ohne Gnade aufgeküpft. Bardolf's Schicksal, der einer gestohlenen Monstranz wegen gehängt wird, ist der Chronik entlehnt.

Die Rechtsfrage, um welche es sich in Heinrich's Kriegen gegen Frankreich handelte, ist für uns nicht im mindesten zweifelhaft. In Frankreich erbten die Weiber nicht wie in England. Mythen von König Pharamund und von falschen Weibern, wie sie im Stücke der Erzbiſchof von Canterbury vorträgt, würden heutzutage niemand imponiren. Allein im Mittelalter standen die Dinge anders. Daß ernsthafte Rechtsansprüche auf Sagen und gefälschte Urkunden gestützt wurden, war nichts Seltenes; die Fälschung zu entlarven, den Mythos zu zerstören, war die Welt gewöhnlich nicht kritisch genug. Hall, der unter der Königin Elisabeth schrieb, berichtet die Argumente gegen die Gültigkeit des falschen Gesetzes in Frankreich, als ob dieselben wohl zu beachten seien. Er erzählt, die englische Geistlichkeit habe geſſentlich den König an seine französischen Erbrechte erinnert, um ihn von projectirten Beschränkungen des Kirchenguts abzubringen. Dieser Ursprung des Erbfolgekriegs ist schwerlich historisch; Heinrich's hochliegende Sinnesart bedurfte kaum solcher Mahnungen. Er wird die Geschichte seines Hauses hinreichend gekannt haben, um zu wissen, daß sein Urgroßvater, Edward III, dessen Mutter Isabella eine Tochter Philipp's des Schönen von Frankreich war, bei dem Aussterben des Hauses Capet sofort die Krone Frankreichs als sein mütterliches Erbtheil in Anspruch nahm und sie mit dem Schwerte in der Hand gegen die ihm vorgezogene Linie Valois zu behaupten versuchte. Damals hatten selbst die Rechtskundigen des pariser Parlaments darüber disputirt, ob nicht die Nachkommenschaft der Isabella dem Throne näher stehe als diese männliche Seitenlinie.

Freilich hatte Edward III. später durch den feierlichen Friedensschluß von Brétigni seinen Ansprüchen nicht allein auf die französische Krone, sondern auch auf die alten Lehnsgüter der Plantagenet: Normandie, Touraine, Anjou, Maine u. s. w., entsagt, als ihm dagegen Frankreich außer starken Geldzahlungen die Gasconne, Guyenne und Poitou frei vom Lehnverbande zusicherte; allein dieser Friede war durch nachfolgende Kriege annullirt und außerdem von den Franzosen nie ausgeführt worden. Die Engländer behaupteten seit dem Tode des Schwarzen Prinzen von allen ihren Besitzungen auf dem Festlande nur einige feste Städte und

Burgen an der Küste: Calais, Bayonne und Bordeaux; unter Richard II. und Heinrich IV. verhinderten innere Zerrüttungen jedes größere Unternehmen, und das Verhältniß zwischen den beiden Reichen blieb im wesentlichen das eines Waffenstillstandes ohne endgültige Entscheidung über die streitigen Rechte. Es ist dem jungen, thatendurstigen Helden nicht so sehr zu verargen, wenn er sein Unternehmen nur für eine Fortsetzung des von seinen Ahnen rühmlich begonnenen und injuria temporum unterbrochenen Werkes, für eine bloße „Revindication“ des ihm Gehörenden ansah. Es kommt hinzu, daß er ohne allzu viel Eigendünkel sich einbilden durfte, durch die Eroberung Frankreichs diesem Lande selbst eine Wohlthat zu erweisen. Der furchtbare Zustand innerer Auflösung, in welchen die französische Monarchie unter dem geisteskranken Karl VI. gerathen war, war zugleich eine Lockung und eine Entschuldigung für den fremden Eindringling. Sagt doch der Mönch von Saint-Denis, welcher seinen Einfall erlebt und beschrieben hat, von Heinrich: „Der Zustand Frankreichs gab ihm Grund genug, zu hoffen, daß er sein Haupt eines Tages mit der Lilienkrone schmücken und seine Nachfolge auf dem französischen Throne fest begründen werde“.*) Shakespeare hat diese Seite der Sache ignorirt, was er schwerlich gethan haben würde, wenn er eine Rechtfertigung des Krieges für nöthig gehalten hätte.

Auch daran dachte man weder in Heinrich's noch in Shakespeare's Zeitalter, daß es ein Frevel gegen die Natur sei, zwei so widerstrebende Völker wie das englische und das französische aus Gründen des Erbrechts unter Einem Scepter vereinigen zu wollen. Der Respect vor nationalen Rechten als solchen war noch sehr unentwickelt, die Politik noch durchaus befangen in dynastischen Speculationen. Auch erschien im 15. Jahrhundert die Kluft zwischen beiden Reichen nicht so unüberschreitbar wie heutzutage. Das englische Königshaus selbst und der englische Adel erinnerten sich noch ihrer Herkunft aus einem Lehnlande der französischen Krone, die englische Sprache hatte eben erst angefangen, die französische aus den höheren Kreisen der Gesellschaft zu verdrängen: Jahrhunderte lang hatten die Plantagenet jenseit der schmalen See Land und Leute als angestammte Herren regiert. War Rouen lange Zeit ihre Hauptstadt gewesen, warum sollten sie nicht ebenso wol in Paris ihren Hof halten können?

So viel ist gewiß, daß ganz England ohne Gewissensscrupel

*) Citat bei Pauli, „Geschichte von England“ (5. Band). Pauli selbst hebt das Unrecht Heinrich's des Fünften sehr scharf hervor, ohne, wie uns scheint, den Widerspruch zu lösen, welcher bei dieser Auffassung zwischen der Handlungsweise und der Gesinnung des übrigens auch von ihm hochgepriesenen Königs entsteht.

und ohne politische Bedenken den König bei seinem Unternehmen freudig unterstützte. Die Franzosen ihrerseits waren keineswegs von dem Uebermuth befeelt, den Shakespeare, seinen spätern und trübern Quellen folgend, ihnen beimißt. Bei ihnen kam der Hochmuth erst später, kurz vor dem Falle. Als Heinrich durch eine feierliche Gesandtschaft von ihnen die Krone ihres Landes, oder wenigstens fast ein Drittheil desselben, und mit der Hand der Prinzessin Katharina 3,600,000 Francs forderte, boten sie um des Friedens willen starke Gebietserweiterungen in Aquitanien, die halbe Provence und eine Mitgift von 800,000 Francs. Dann, da diese Anerbietungen verworfen wurden, schickten sie selbst Gesandte nach England, um womöglich den Krieg abzuwenden, was mit der Anekdote von den Federbällen und Ballschlägeln, welche der Dauphin höhnisch dem jungen englischen Monarchen verehrt haben soll, sich nicht reimen will.

Heinrich's Heer und Flotte lagen im Sommer 1415 bei Southampton zur Ueberfahrt bereit, als eine gefährliche Verschwörung in der nächsten Nähe des Thrones entdeckt ward. Sein eigener Vetter, seines Oheims York zweiter Sohn, Richard Graf von Cambridge, und Lord Scroop, dem Heinrich stets ein brüderliches Vertrauen geschenkt hatte, standen an der Spitze des Complots, welches übrigens nicht, wie Shakespeare in seiner Chronik fand, in geheimem Einverständnisse mit den Franzosen angezettelt war, sondern mit englischen Mitteln englische politische Zwecke verfolgte. Die Verschwörung war nichts anderes als ein Nachspiel der Percy'schen Insurrectionen und ein Vorspiel des Krieges der beiden Rosen. Es handelte sich um die Thronrechte des Hauses York gegen das Haus Lancaster. Graf Richard war vermählt mit Anna Mortimer, welche von dem dritten Sohne Edward's des Dritten, Lionel Herzog von Clarence, abstammte und folglich, da des Königs Ahnherr Johann von Gent der vierte Sohn gewesen war, die ältere Linie repräsentirte. Ihr Bruder, Edmund Mortimer Graf von March, war unvermählt, und somit durfte Graf Richard erwarten, daß mit der Zeit das Recht desselben auf seine Gemahlin oder seine Nachkommenschaft übergehen werde. Der Zeitpunkt, wo Heinrich im Begriffe stand sich in weitaussehende Unternehmungen einzulassen, erschien ihm günstig zu einem Handstreich, der nur durch die zeitige Entdeckung des Complots abgewandt ward. Heinrich seinerseits war völlig überrascht. So sicher hatte er sich in der allgemeinen Huldigung seiner Stände gefühlt, so ausnahmslos hatte das Land ihn als den rechten Erben anerkannt, daß er kein Bedenken getragen hatte, sogleich nach seiner Thronbesteigung den einzigen gefährlichen Prätendenten, eben jenen Mortimer, aus der Gefangenschaft, in welcher Heinrich IV. ihn gehalten, zu entlassen.

Jetzt hielt er es für erforderlich, mit voller Strenge gegen den innern Feind aufzutreten: nach einem kurzen, fast standrechtlichen Verfahren wurden die Verschworenen in Southampton hingerichtet.

Im August ging das Invasionsheer unter Segel; funfzehnhundert Fahrzeuge führten die Blüte der englischen Jugend, 6000 Ritter, 23000 Bogenschützen, 1000 Kanoniere und Schanzgräber, hinüber nach der Mündung der Seine. Harfleur ward nach einem vierwöchigen heldenmüthigen Widerstande erobert. Aber nach dieser ersten Anstrengung schien auch bereits die Kraft des Unternehmens gebrochen. Eine pestartige Seuche, mörderischer als das Feuer der französischen Wallbüchsen, hatte die Hälfte des Heers hingerafft oder kampfunfähig gemacht. Außerdem war das Land ausgesogen, die Einwohner zeigten keine Neigung, sich dem englischen König anzuschließen, an der mittlern Seine sammelte sich allmählich unter dem Dauphin, dem Connetable, dem Herzog von Mencon und andern Großen ein gewaltiges Heer. Die Vorsichtigen in Heinrich's Kriegsrath drangen auf Heimkehr; aber der König war weit entfernt, seine Sache aufzugeben. Mit allen, die ihm folgen wollten, sagte er, werde er mitten durch Frankreich nach Calais marschiren. Seine Kranken, 5000 an der Zahl, schickte er nach Hause; 2000 Mann ließ er als Besatzung in Harfleur; dann trat er am 8. October mit dem zusammengeschmolzenen Reste, vielleicht 12000 Mann, seinen denkwürdigen verwegenen Marsch an.

Unter Regengüssen und feindlichen Plänkeleien drangen die Engländer auf schwierigen Wegen ins Innere des Landes ein, mühsam sich des Hungers erwehrend. Herolde des Feindes trafen im Lager ein, Rückzug oder Kampf heischend. „Sagt euerm Herrn“, beschied sie der König, „daß ich für diesmal ihn nicht auffuchen werde; wenn aber er oder die Seinen mich auffuchen, werde ich ihnen, so Gott will, standhalten. Aber ich wünsche, keiner von euch möchte so übel berathen sein, daß er mir Anlaß gäbe, eure braune Erde mit euerm rothen Blute zu färben.“ Damit und mit einem Geschenk von hundert Kronen zogen die Herolde ab. Am 24. October stieß man endlich auf die feindliche Hauptmacht, welche, über 50000 Mann stark, den Engländern den Weg verlegte, lauter frische Truppen in stattlicher Ausrüstung, darunter nicht weniger als 14000 Ritter. Daß Heinrich mit nicht mehr als 1000 Rittern und 10000 Schützen einer so furchtbaren Uebermacht Trotz bieten werde, erschien den französischen Herren um so unglaublicher, als sie von der höchsten Verachtung gegen das nichtritterliche Fußvolk erfüllt waren; daß, wenn er standhalte, sein Untergang besiegelt sei, zweifelte niemand. Schon loften und würfelten sie um die Gefangenen, die sie am nächsten Tage machen würden; in ihrem Lager herrschte die Nacht hindurch Siegesjubel und Lärm von Banketen.

In der That muß man sagen, daß es von Heinrich's Seite tollkühn war, die Schlacht anzunehmen. Aber die Tollkühnheit ging mit kaltblütigster Weisheit Hand in Hand. Sorgfältig wurden die Truppen durch Speise, Trank und Schlaf auf die schwere Arbeit vorbereitet, jeder Vortheil des Terrains und der nationalen Waffe ward umsichtig ausgenutzt. Eine ernste, todesmuthige Stimmung herrschte in dem Lager, das dunkel und still den unzähligen feindlichen Wachtfeuern gegenüber lag, überflutet vom herabrauschenden Regen. Viele beichteten und nahmen das Sacrament. Mit Messe und Gebet ward der 25. October, der Tag der Heiligen Crispinus und Crispianus, eröffnet; dann ordnete der König, in glänzender Rüstung, den gekrönten Helm auf dem Haupte, die Seinen zur Schlacht, in langer Linie, kaum vier Mann tief, wie noch heute englische Infanterie zu fechten vorzieht. Vor jedem Schützen stak ein langer spitzer Pfahl schräg im Boden, zum Schutze gegen das Einsprengen der Reiter. Ohne Trompetenschall rückten die Engländer aus, abgerissen und schmutzig vom langen Marsch, traurig abstechend von den bunten, glänzenden, trompetenschmetternden Scharen, die ihnen gegenüber in drei dichten Haufen, einer hinter dem andern, aufzogen. Ein Ritter in Heinrich's Gefolge rief aus: „Wäre heute doch jeder Engländer hier, der das Schwert zu führen versteht!“ Der König aber antwortete: „Ich wünsche keinen Mann mehr; Gott kann auch der kleinen Anzahl den Sieg verleihen.“ Keinen Augenblick zweifelte er an dem unglaublichen Triumphe seiner Waffen.

Und das Unglaubliche geschah. Sorglosigkeit, Uneinigkeit, Ungehorsam gegen die Befehle des Connetable vereinigten sich, um den Franzosen den Vortheil der Ueberzahl zu entziehen. Dazu kam, daß in dem vom Regen aufgeweichten Felde Kanonen und Pferde stecken blieben und auch die 8000 abgeessenen Ritter, welche das Vordertreffen bildeten, in ihren schweren Rüstungen sich kaum bewegen konnten.

Um elf Uhr rief König Heinrich: „Sanct-Georg und vorwärts!“ Der greise Marschall Sir Thomas Erpingham warf den Commandostab hoch in die Luft, und mit lautem Schlachtruf stürzte die lange Schützenlinie sich auf das lanzenstarrende feindliche Centrum, während auf den Flügeln die unbeholfenen Angriffe der Reiterei mit einem Regen scharfer Geschosse abgewehrt wurden. Hageldicht schlugen die Pfeile der bogenkundigen Yeomen in die gedrängte Masse der zu Fuß fechtenden Ritter ein, trotz der Helme und Panzer von tödlicher Wirkung. Nun wollte das zweite französische Treffen unter dem Herzog von Alençon sich nicht länger halten lassen; ungestüm stürmte es vorwärts und verwickelte sich mit dem vordern Treffen zu einem unentwirrbaren Knäuel. Diesen Augenblick er-

sahen die Engländer. Den Bogen auf die Schulter werfend, sprangen die stämmigen Bauernsöhne an den Feind, mit Keule, Streitart, Schwert alles vor sich niederschlagend. In die von ihnen geöffnete Gasse drang unwiderstehlich, der König zu Fuß voran, die geschlossene Ritterschaft Englands; ein panischer Schrecken ergriff die führerlosen Massen des Feindes; eine wilde Flucht ergoß sich über das Feld; Tausende ergaben sich widerstandslos den Siegern. Plötzlich erhob sich im Rücken der Engländer noch einmal der Schlachtlärm; ein Ueberfall von hinten schien den kaum errungenen Erfolg in Frage zu stellen. Rasch entschlossen, gab Heinrich den entscheidenden und bei dem damaligen Kriegsgebrauche große pecuniäre Opfer bedeutenden Befehl, alle Gefangenen niederzumachen, damit er die Hände zum neuen Kampfe frei habe. Hinterdrein ergab sich, daß nur ein Einfall plündernder Bauern und Streiftruppen in den englischen Wagenpark, den man fast unbewacht zurückgelassen hatte, die Ursache des Lärms gewesen war.

Der vollständigste, unerhörteste Sieg war gewonnen. Ueber 10000 Feinde, darunter 8000 vom Adel, lagen todt auf dem Schlachtfelde, der Herzog von Orleans und 1500 Edelleute geriethen in Gefangenschaft. Die Liste der hochgeborenen Erschlagenen, welche in der achten Scene des vierten Aufzugs vorkommt, ist historisch beglaubigt. Der Verlust der Engländer war wunderbar geringfügig, wengleich er die Zahl 25, die Shakespeare nennt, natürlich weit überstieg. Aber allerdings waren von der Ritterschaft nur funfzehn geblieben. Das vornehmste Opfer des Tages war der Herzog von York (der nämliche, welcher in „König Richard dem Zweiten“ als Aumerle auftritt); er war bei dem Einbruch in das französische Centrum gefallen.

König Heinrich ermahnte seine Truppen, des Sieges sich nicht zu überheben, Gott allein gebühre die Ehre, welcher die Feinde mit Blindheit geschlagen habe. Als die französischen Herolde kamen, um Todtenschau zu halten, fragte er nach dem Namen der das Feld überragenden Burg und nach ihr, Agincourt, nannte er die Schlacht. Den Crispinustag aber machte er zu einem Feiertage für sein ganzes Reich.

Unbehelligt, wie man sich denken kann, setzten die Engländer ihren Marsch nach Calais fort, von wo sie mit unermesslicher Beute über die See heimfuhren. Als der König vor London ankam, strömte die ganze Bürgerschaft mit Mayor und Aldermen an der Spitze ihm entgegen und geleitete ihn durch die geschmückten Straßen nach der Paulskirche und nach Westminster. Heinrich selbst ritt schmucklos und ernst durch die jubelnde Menge, jeder Selbstverherrlichung abhold.

Shakespeare hat die vier Kriegsjahre, welche auf Agincourt

folgten, mit einem Federstriche abgefertigt und auf die Niederlage unmittelbar den seltsamen Friedensschluß folgen lassen. Er hat es nicht einmal der Mühe werth gehalten, die Gründe anzudeuten, welche den französischen Hof bestimmten, den Dauphin zu opfern und einen fremden Monarchen zum Reichserben und Reichsverweser zu machen. Der Herzog Johann von Burgund war in Paris in Gegenwart des Dauphins, nicht ohne Mitschuld des Legtern, meuchlings ermordet worden; von Wuth erfüllt, schwor ihm die eigene Mutter, Königin Isabeau, Rache und Verderben. Mit ihr verbündete sich der Erbe des Ermordeten, Herzog Philipp von Burgund, und ihnen ward es nicht schwer, den unfähigen König Karl zu jenem schimpflichen Frieden von Troyes zu bewegen, welcher Frankreich thatsächlich dem feindlichen Monarchen überlieferte. *)

Zwei Jahre hat Heinrich V. Frankreich als Regent wirklich beherrscht, „großherzig, tapfer und klug“, wie der schon einmal angeführte französische Mönch schreibt, „ein ausgezeichnete Richter in großen und kleinen Dingen, gefürchtet und geachtet von Unterthanen und Nachbarn. Kein Fürst seiner Zeit war durch Weisheit und andere treffliche Eigenschaften besser befähigt, ein Land zu erobern.“ So ereilte ihn der Tod. Erst fünfunddreißig Jahre alt, starb er an den Folgen einer Fistel zu Vincennes am 31. August 1422, neun Monate nachdem Königin Katharina ihm einen Erben geboren hatte. Mit umsichtiger Sorgfalt hatte er auf dem Sterbelager die Anordnungen getroffen, welche menschlichem Ansehen nach am besten geeignet waren, dem Säugling die gewaltige Hinterlassenschaft zu sichern, nur eins beklagend: daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, im Heiligen Lande die vereinten Waffen seiner beiden Reiche gegen die Ungläubigen zu wenden.

In feierlichem Zuge geleiteten die trauernden Prinzen, Lords und Ritter die Leiche nach Calais und England, wo sie in der Westminster-Abtei beigesetzt ward. England war von der Todesnachricht auf das tiefste bewegt; als ob ein Heiliger gestorben sei, wehklagten Vornehm und Gering; alle fühlten wol, daß das Reich ein unerseßlicher Verlust getroffen habe. Je trostloser die Zeiten waren, welche nun folgten, um so liebevoller bewahrte die Nation das Andenken an den „tollen Prinzen“, der hernach ein so großer und guter König geworden war. Durch alle Schrecken der Bürgerkriege hindurch rettete die Tradition dem Volke das zugleich heitere und mächtige Bild seines Lieblingshelden bis in die Zeit hinein, welche ihm einen Verherrlicher erweckte, glänzender als er je einem andern Monarchen zutheil geworden ist.

*) Ausführlicher und eingehender sind diese Verhältnisse in Pauli's „Geschichte von England“ (5. Band) auf Grund der neuesten Forschungen dargestellt.

Daß Shakespeare an diesem Stoffe mit heiterstem Behagen gearbeitet hat, zeigt sich vornehmlich an dem reichen episodischen Beiwerk, mit welchem er die ernste Historie hier, wie in „König Heinrich dem Vierten“, umgeben hat. Aber es macht sich ein deutlicher Unterschied in der Behandlung der komischen Scenen bemerkbar. Sie sind, obwol dieselbe Meisterhand die Figuren gezeichnet hat, minder glänzend und breit angelegt; vielleicht fühlte der Dichter, daß in den beiden vorhergehenden Stücken der überschwengliche Reichthum des Humors den historischen Theil in den Hintergrund zu drängen drohe. Dies mußte bei der hochnationalen Bedeutung des Stoffes jedenfalls sorgfältig vermieden werden. Interessant ist es, daß wir aus bester Quelle, nämlich von Shakespeare selbst, wissen, daß er, ehe er an die Arbeit ging, daran dachte, Falstaff auch in diesem Stücke auftreten zu lassen (s. Epilog zu „König Heinrich dem Vierten, zweiter Theil“), und daß er diesen Gedanken, so verführerisch er sein mochte, aufgab. Man kann sich sehr wohl denken, wie der Dichter, als er dem Stoffe näher trat, sich überzeugte, daß es künstlerisch unmöglich sei, dem dicken Ritter neben dem Helden von Agincourt Raum zu gewähren, ohne dem letztern seinen Platz zu verengen. Dem Könige ist der Humor nicht ausgegangen, aber er ist der Wirthshausatmosphäre entrückt und in die frischere Luft des Feldlagers verpflanzt. Mit Gesellen wie Bardolf und Pistol versteht er keinen Spaß mehr; was sollte er mit ihrem Haupt und Meister anfangen? An die Stelle jener liederlichen Rotte tritt jetzt eine neue Species drolliger Gestalten: der typische Engländer geringen Standes, in den Soldaten verkörpert, und die Herren Offiziere von Profession mit dem trefflichen Fluellen an der Spitze. Solche Figuren zu beobachten mag der Dichter am Hofe der Königin Elisabeth Gelegenheit genug gehabt haben, alte Haudegen voll barocker Eigenthümlichkeiten und Pedanterien, aber tüchtige Soldaten und brave Gentlemen, wenn es darauf ankam.

Die Figur des Wallisers Fluellen ist über alles Lob erhaben, selbst für uns, denen der Genuß der Portraitähnlichkeit, weil wir die Originale nie gesehen und namentlich nie sprechen gehört haben, entzogen bleibt. Ueber den Charakter selbst soll hier kein Wort verloren werden, nur über seine Art zu reden sei eine kurze Bemerkung gestattet. Shakespeare hat in dem vorliegenden Drama von dem uralten Vorrechte der Komödie, durch Dialekte und geradebrechte Sprache drollige Wirkungen zu erzielen, einen ausgiebigen Gebrauch gemacht. Die Uebersetzung mußte ihm darin, so gut es gehen wollte, folgen, und für den Irländer Macmorris und den Schotten Jamy sich mit Anklängen an deutsche Volksmundarten helfen. Schlegel hat in diesem Punkte die Wege gewiesen. Das

Nadebrechen der französischen Damen war im Deutschen un schwer nachzuahmen, da es unserer Bühne an Präcedenzfällen nicht fehlt. Was dagegen Fluellen betrifft, so hat das sonderbare Englisch, welches er von sich gibt, einen ganz specifischen Charakter, welchen Schlegel nicht richtig wiedergegeben hat. Fluellen spricht keineswegs einen Volksdialekt, sondern Schrift-Englisch, aber er spricht es als ein Mann, dessen Muttersprache kymrisch ist und der in dem ihm fremden, mühsam und unvollkommen erlernten englischen Idiom bei jedem Schritt und Tritt mit Grammatik, Lexikon und Aussprache in Collision geräth. Nichtsdestoweniger ist er über seine ausreichende sprachliche Bildung durchaus beruhigt; er gebraucht seine absonderlichen Ausdrücke, Flexionen, Wendungen und Endungen mit einer Bolubilität und einem Aplomb, als ob über ihre Classicität kein Zweifel obwalten könnte. Er hat im Gegentheil eine gewisse Neigung, die halzbrechendsten Kunststücke zu riskiren; er liebt die sogenannten „schweren“ Worte, die seiner Rede ein gelehrtes Ansehen geben sollen, und er compromittirt sich mit einer ahnungslosen Selbstgefälligkeit, die ein wesentliches Ingrediens dieses köstlichen Charakters ist. Die Sprache Fluellen's muß aus allen diesen Gründen nothwendig nicht bloß drollig, sondern auch wie die eines Ausländers klingen. Wird dieser Eindruck erreicht, so hat die Uebersetzung ihre Pflicht gethan; die Mittel, deren sie sich bedient, sind dann gleichgültig. Unser Fluellen hat sich dem welschen Pfarrer in Hermann Kurz' Uebersetzung der „Lustigen Weiber von Windsor“ accommodirt, soweit die Verschiedenheit der Persönlichkeiten es rechtfertigt; Kurz hat in seiner Einleitung die Theorie derartiger Nachbildungsversuche so erschöpfend festgestellt, daß einfach darauf verwiesen werden darf.

Das Französische, welches in unserm Stücke vorkommt, ist sehr fehlerhaft, aber es ist eben das Französische, welches Shakespeare schrieb und welches in London ausreichte, um den beabsichtigten Bühneneffect zu erzielen. Die spätern Herausgeber haben die grammatischen Verstöße und die Anglicismen corrigirt, aber damit eine, wenn auch untergeordnete Eigenthümlichkeit des Originals unnöthigerweise verwischt. Delius stellte daher mit Recht in seiner Ausgabe den echten schlechten Text her, welcher, wenn nichts anderes, die Gleichgültigkeit des Dichters gegen den Ruhm, in fremden Zungen einheimisch zu sein, beweist. Für die Vorstellung auf der Bühne kann man ja leicht ein Französische substituiren, welches den Anforderungen unseres gebildeten Publikums genügt.

„Heinrich der Fünfte“ ward, wie aus dem Prolog zum fünften Aufzug hervorgeht, auf die Bühne gebracht, als die Königin Elisabeth den Grafen Essex nach Irland zur Unterdrückung einer Rebellion geschickt hatte, im Sommer 1598. Speculative Buch-

händler bemächtigten sich sofort, ohne Genehmigung des Dichters, irgendeines liederlich zusammengeschriebenen Textes, welchen sie im Jahre 1600 dem Publikum als Abdruck des Shakespeare'schen Stückes darzubieten die Stirn hatten. Diese erste Quartausgabe führt den Titel: „The Chronick History of Henry the fift, With his battell fought at Agin Court in France. Together with Auntient Pistoll. As it hath been sundry times playd by the Right honorable the Lord Chamberlaine his seruants. London, Printed by Thomas Creede, for Thomas Millington and John Busby. And are to be sold at his house in Carter Lane, next the Powle head.“ („Die Chronik-Geschichte von Heinrich dem Fünften, mit seiner Schlacht bei Agincourt in Frankreich. Zusammen mit Fährdrich Pistoll. Wie es zu unterschiedlichen malen von des sehr ehrenwerthen Lord Kämmerers seinen Dienern aufgeführt worden. London, gedruckt bei Thomas Creede für Thomas Millington und John Busby. Und sind zu haben in seinem Hause in Carter-Lane, zunächst dem Paulskopf.“) Die Unverschämtheit dieser Buchhändler-speculation erscheint uns heutzutage ebenso wunderbar wie die Passivität, mit welcher Shakespeare solche Mißhandlungen anscheinend sich gefallen ließ. Der Abdruck von 1600 enthält nicht allein ganze Scenen und die sämtlichen Chorusreden gar nicht, sondern er gibt auch, was er gibt, in einer aller Beschreibung spottenden Verstümmelung und Entstellung. Mit diesem elenden Texte, der sogar noch zwei Auflagen, 1602 und 1608, erlebte, mußte das Publikum bis 1623 sich begnügen, in welchem Jahre die Freunde des Dichters in der großen Folio das richtige Stück herausgaben. Man hat vermuthen wollen, Shakespeare habe den Stoff zweimal bearbeitet, und die ältern Quartausgaben enthielten die ursprüngliche, wengleich bereits verstümmelte Form. Diese Hypothese kann zwar nicht direct widerlegt werden, sie ist aber überflüssig, um die Lücken und Verballhornungen der Quartos zu erklären, und innere Gründe sprechen durchaus nicht dafür, daß Shakespeare den uns vorliegenden Text nicht im Jahre 1599 hätte schreiben können.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß das in der Einleitung zum ersten Theil „Heinrich's des Vierten“ schon charakterisirte alte Stück, „The famous victories of King Henry the Fifth“, bereits die Hauptmomente unseres Dramas enthält, die Gesandtschaft des Dauphin, die Einnahme von Harfleur, die Schlacht bei Agincourt, die Verlobung des Königs, alles aber in unsäglich plumper und kindischer Form.

König Heinrich der fünfte.

Personen.

König Heinrich der Fünfte.
Humphrid, Herzog von Gloster, } Brüder des Königs.
Johann, Herzog von Bedford, }
Der Herzog von Exeter, Oheim des Königs.
Der Herzog von York, Vetter des Königs.
Der Graf von Salisbury.
Der Graf von Westmoreland.
Der Graf von Warwick.
Der Erzbischof von Canterbury.
Der Bischof von Ely.
Der Graf von Cambridge, }
Lord Scroop, } Verschworene.
Sir Thomas Grey, }
Sir Thomas Erpingham, }
Gower, }
Fluellen, } Hauptleute in König Heinrich's Heer.
Macmorris, }
Jamy, }
Bates, }
Court, } Soldaten.
Williams, }
Pistol.
Nym.
Barbolf.
Der Bursche.
Ein Herold.
Karl der Sechste, König von Frankreich.
Ludwig, der Dauphin.
Der Herzog von Burgund.
Der Herzog von Orleans.
Der Herzog von Bourbon.
Der Connetable von Frankreich.
Rambures, } französische Edelleute.
Grandpré, }
Montjoye, ein französischer Herold.
Der Commandant von Harfleur.
Französische Gesandte.

Isabelle, Königin von Frankreich.
Katharina, Tochter Karl's und Isabellens.
Alice, Katharina's Ehrendame.
Frau Hurtig, eine Wirthin.

Hofherren und Hofdamen, Offiziere, Soldaten, Boten und Diener.

Die Scene ist in England und in Frankreich.

Erster Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Chorus.

O, eine Feuermuse, die empor
Zum hellsten Himmel der Erfindung stiege!
Ein Königreich zur Bühne, Fürsten spielend,
Monarchen, um der Scene Pomp zu schaun!
Dann sollte sich Held Heinrich wie er selbst
Zeigen in Marsgestalt, und ihm zu Füßen,
Gefoppelt, Hunden gleich, Schwert, Feu'r und Hunger
Um Arbeit kauern. Doch verzeiht, o Gönner,
Dem schwunglos platten Geist, der sich vermaß,
Auf dies unwürdige Gerüst zu bringen
So großen Vorwurf. Diese Hahnenentenne,
Faßt sie die Eben Frankreichs? Stopft man wol
In dieses hölzerne Dach nur die Helme,
Die einst die Luft erschreckt bei Agincourt?
O ja, verzeiht! kann eine krumme Ziffer
Doch für Millionen stehn auf kleinem Raum.
Wir, Nullen gegen solche Summen, wollen
Auf eure einbildsamen Kräfte wirken.
Denkt euch, im Gürtel dieser Mauern sind
Zwei mächt'ge Monarchieen jetzt umgrenzt,
Deren emporgeredete trotz'ge Stirnen
Der droh'nde schmale Ocean nur trennt.
Füllt unsre Mängel aus mit eurem Geist,
Zerlegt in tausend Theile einen Mann,
Und schafft ein Kriegsheer durch die Phantasie.
Wenn wir von Pferden reden, denkt, ihr säht sie
Prägend die stolzen Huf' ins weiche Land;
Denn euer Geist muß unsre Könige schmücken,
Sie tragen hin und her, Zeit überspringend,
Daß aus dem Werke vieler Jahre nur

Ein Stundenglas wird. Daß er solches thu',
 Laßt mich als Chorus der Historie zu;
 Für unser Stück bitt' ich von euch Geduld:
 Mit Nachsicht hört, und richtet dann mit Huld.

Erste Scene.

London. Ein Vorzimmer im königlichen Palaste.

Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely
 (treten auf).

Erzbischof.

Mylord, ich sag' Euch, man betreibt die Bill,
 Die in dem elften Jahr des vor'gen Königs
 Fast durchgegangen wäre gegen uns,
 Wenn nicht die wüste, unruhvolle Zeit
 Verdrängt sie hätt' aus weiterer Erwägung.

Bischof.

Und wie, Mylord, vereiteln wir sie jetzt?

Erzbischof.

Das muß man überlegen. Wenn sie durchgeht,
 Raubt sie die bessere Hälfte unsres Guts.
 Denn alles Laienland, das fromme Leute
 Durch Testament der Kirche je geschenkt,
 Will man uns nehmen: was, der Schätzung nach,
 Zum Staat des Königs unterhalten würde
 Voll funfzehn Grafen, funfzehnhundert Ritter,
 Sechstausend und zweihundert gute Knappen,
 Und dann zum Trost für Siech' und schwaches Alter,
 Für dürst'ge Seelen, deren Leib erlahmt ist,
 Einhundert Spittelhäuser, wohl begabt,
 Und für des Königs Kisten außerdem
 Noch tausend Pfund des Jahrs. So sagt die Bill.

Bischof.

Ein tiefer Schluck!

Erzbischof.

Er schluckte Kelch und alles.

Bischof.

Doch wie verhindert man's?

Erzbischof.

Der König ist voll Huld und Billigkeit.

Bischof.

Und ein wahrhafter Freund der heil'gen Kirche.

Erzbischof.

Sein Jugendwandel ließ es nicht erwarten.
 Raub floh der Odem seines Vaters Leib,
 Als seine Wildheit auch, erstickt in ihm,
 Zu sterben schien; ja, in dem Augenblick
 Kam die Besinnung, einem Engel gleich,
 Und peitscht' aus ihm den sünd'gen Adam fort;
 Nun ist sein Leib gleichwie ein Paradies,
 Himmlische Geister hegend und umfassend.
 Nie gab's so plötzliche Gelehrsamkeit;
 Nie kam die Besserung in einer Flut
 Mit solchem Strom wegspülend jeden Fehl;
 Und nie hat hydraköpfer Eigensinn
 So rasch den Thron verloren, so mit eins,
 Wie jetzt bei diesem König.

Bischof.

Uns zum Segen!

Erzbischof.

Hört ihm nur zu bei geistlichem Gespräch,
 Und, ganz Bewunderung, werdet innerlich
 Ihr wünschen, Seine Hoheit wär' Prälat.
 Hört ihn verhandeln über Staatsgeschäfte,
 So glaubt Ihr, andres hab' er nie studirt.
 Horcht seinem Kriegsgespräch, und Ihr vernehmt
 Furchtbaren Schlachtlärm in Musik gesetzt.
 Bringt ihn auf einen Fall der Politik:
 Er wird darin den gordischen Knoten lösen
 Leicht wie sein Knieband, sodas, wann er spricht,
 Die Lust, der priv'legirte Wildfang, still ist
 Und stumm Erstaunen lauscht im Ohr der Menschen,
 Lauernd auf seine honigsüßen Sprüche,
 Sodas die Kunst, das praktische Theil des Lebens
 Als Lehrerin der Theorie erscheint.
 Ein Wunder, wie der Herr das aufgelesen,
 Da doch sein Sinn nach eitlen Wandel stand,

Sein Umgang unstudirt und roh und leicht,
 Sein Tag erfüllt mit Lärm, Kurzweil und Zechen,
 Und nie bemerkt an ihm ein Studium,
 Zurückgezogenheit noch Sonderung
 Von offnen Sammelplätzen und der Menge.

Bischof.

Gleichwie die Erdbeer' unter Nesseln wächst,
 Und wie gesundes Obst am besten reift
 In Nachbarschaft von Früchten schlechter Art:
 So unterm Schleier seiner Wildheit barg
 Der Prinz Beschaulichkeit, und sicherlich
 Wuchs sie, wie Sommergras, bei Nacht am schnellsten,
 Unsichtbar, aber voll gewalt'gen Trieb's.

Erzbischof.

Es muß so sein; denn Wunder gibt's nicht mehr,
 Und folglich muß man an die Mittel glauben,
 Durch die Vollkommenheit entsteht.

Bischof.

Gewiß.

Doch wie, Mylord, beschwichtigt man die Bill,
 Die die Gemeinen fordern? Ist der König
 Für oder wider?

Erzbischof.

Er scheint unbestimmt,
 Doch schwankt er mehr nach unsrer Seite hin,
 Als daß er unsre Widersacher stützt;
 Denn einen Vorschlag hab' ich ihm gemacht —
 In der Versammlung unsrer Geistlichkeit
 Und in Betracht von jetzt vorhandnen Gründen,
 Die ich des breitem Seiner Hoheit darthat,
 Frankreich betreffend —, eine größere Summe
 Zu geben, als der Klerus je zuvor
 Auf einmal seinen Vorfahrn ausgezahlt.

Bischof.

Wie, glaubt Ihr, ward der Vorschlag aufgenommen?

Erzbischof.

Mit Seiner Majestät Zufriedenheit;
 Nur war nicht Zeit genug, um anzuhören —
 Wozu er gern bereit gewesen wär' —
 Die Punkt' und klaren Titel seines Rechts,
 Daß er auf ein'ge Herzogthümer hat

Und überhaupt auf Thron und Land von Frankreich
Von Edward, seinem Urgroßvater, her.

Bischof.

Was war die Hinderung, die dies unterbrach?

Erzbischof.

Frankreichs Gesandter hat den Augenblick
Um Vortritt, und die Stund' ist, glaub' ich, da,
Ihn anzuhören. Ist es nicht vier Uhr?

Bischof.

Ja.

Erzbischof.

Dann kommt, damit wir seine Botschaft hören,
Die ich mit raschem Rathen kundthun könnte,
Ob' der Franzos ein Wort gesprochen hat.

Bischof.

Ich folg' Euch; mich verlangt, sie anzuhören.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer ebendasselbst.

König Heinrich, Gloster, Bedford, Exeter, Warwick, West-
moreland und Gefolge (treten auf).

König Heinrich.

Wo ist der würd'ge Herr von Canterbury?

Exeter.

Nicht hier im Saal.

König Heinrich.

Beschickt ihn, lieber Oheim.

Westmoreland.

Soll der Gesandt' eintreten, hoher Herr?

König Heinrich.

Noch nicht, mein Vetter; wir entschieden gern,
Ob' wir ihn hören, ein'ge wicht'ge Punkte,
Die uns beschäft'gen, unserthalb und Frankreichs.

(Der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Ely treten auf.)

Erzbischof.

Gott und die Engel schirmen Euren Thron,
Daß Ihr ihn lange ziert!

König Heinrich.

Wir danken Euch.

Wir bitten Euch, gelehrter Herr, fahrt fort
Und deutet redlich und gewissenhaft,
Wie salisch Recht, das sie in Frankreich haben,
Uns unsern Anspruch absperret, oder nicht;
Und Gott verhüte, mein getreuer Herr,
Daß Ihr die Lesart presset oder beugt,
Spitzfindig Euer wissend Herz belastet
Durch Aufthun falscher Titel, deren Recht
In echter Farbe nicht zur Wahrheit stimmt.
Denn Gott nur weiß, wie manch gesunder Mann
Sein Blut versprigen wird, um zu verfechten,
Wozu uns Euer Gnaden treiben wird.
Drum seht Euch vor, wie Ihr uns selber bindet
Und unser schlafend Kriegsschwert auferweckt;
Wir mahnen Euch bei Gott: nehmt Euch in Acht!
Denn niemals kämpften noch zwei solche Reiche,
Daß nicht viel Blut floß, des unschuld'ge Tropfen
Jeder ein Weh und bittere Klage sind
Wider den Mann, des Unrecht Schneide gibt
Den Schwertern, die so schreckliche Verwüstung
Anrichten in der kurzen Sterblichkeit.
So feierlich beschworen spricht, Mylord!
Wir wollen's merken und im Herzen glauben,
Daß, was Ihr sagt, so rein gewaschen ist
In Eurer Redlichkeit, wie Sünd' am Taufstein.

Erzbischof.

Dann hört mich, gnädiger Monarch, und Pairs,
Die diesem Herrscherthron sich selbst und Leben
Und Treue schuldig sind. Kein Hinderniß
Steht wider Eurer Hoheit Recht an Frankreich
Als dies, was sie von Pharamund ableiten:
„In terram salicam mulieres ne succedant“,
Kein Weib mag herrschen über salisch Land.
Nun deuten die Franzosen salisch Land
Fälschlich auf Frankreich, und den Pharamund
Als Stifter dieses Rechts, das Weiber ausschließt.
Doch sagen ihre eigenen Autoren,

Daß dieses salische Land in Deutschland liegt,
 Zwischen der Sala und der Elbe Strömen,
 Wo Kaiser Karl, als er die Sachsen zwang,
 Ansiedler hinterließ aus Frankenland;
 Und diese nun, die deutschen Fraun verachtend
 Gewisser unehrbarer Sitten wegen,
 Erließen dies Gesetz: daß nie ein Weib
 Erbrecht besitzen soll' auf salisch Land,
 Das, zwischen Elb' und Sala, wie gesagt,
 In Deutschland heutzutage Meissen heißt.
 Daher ist klar, das salische Gesetz
 Ward für die Krone Frankreich nicht eronnen;
 Noch auch besaßen Franken salisch Land,
 Als erst vierhundeinundzwanzig Jahre
 Nach dem Verscheiden König Pharamund's,
 Der fälschlich Stifter dieses Rechtes heißt.
 Er starb im Jahr des Heils vierhundertsechs
 Undzwanzig; Karl der Große aber zwang
 Die Sachsen und verpflanzte fränkisch Volk
 Jenseit des Flusses Sala in dem Jahr
 Achthundertfünf. Auch melden ihre Schreiber,
 König Pipin, der Childrich abgesetzt,
 Hab' als der allgemeine Erb' und Enkel
 Blithildens, Tochter Königes Clothar,
 Anspruch und Recht auf Frankreichs Kron' erhoben.
 Auch Hugo Capet, der die Kron' entriß
 Dem Karl von Lothringen, allein'gem Erben
 Im echten Haus und Mannsstamm Kaiser Karl's,
 Um ein'gen Schein des Rechts für sich zu finden —
 Obwol sein Recht ganz hohl und nichtig war —
 Trat als der Erbe Frau Ingarens auf,
 Der Tochter Karlmann's, Sohns vom Kaiser Ludwig,
 Wie Ludwig Sohn von Karl dem Großen war,
 Auch König Ludwig, Zehnter seines Namens,
 Des Usurpators Capet einz'ger Erbe,
 Fand nie im eigenen Gewissen Ruh',
 Weil er die Krone trug, bis er vernahm,
 Die schöne Isabelle, seine Großmutter,
 Sei abgestammt von Irmengard, der Tochter
 Des vorerwähnten Karl von Lothringen:
 Durch welche Ehe Karl's des Großen Linie
 Mit Frankreichs Krone neu vereinigt ward,
 Sodas, so klar wie Sonnenschein im Sommer,
 Das Recht Pipin's und Hugo Capet's Anspruch

Und Ludewig's Beruhigung zumal
 Sich gründen auf ein weiblich Erb' und Recht,
 Wie Frankreichs Könige bis auf diesen Tag,
 Obwol sie salisch Recht vorschützen möchten,
 Um auszuschließen Euren Weiberstamm,
 Und lieber sich verstecken in ein Netz,
 Als offen legen ihr verkrümmtes Recht,
 Das sie geraubt von Euch und Euren Ahnen.

König Heinrich.

Kann ich's nach Recht und nach Gewissen fordern?

Erzbischof.

Die Sünde auf mein Haupt, gestrenger Herr!
 Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
 Wofern der Sohn stirbt, hat das ganze Erbe
 Der Tochter anzufallen. Gnäd'ger Herr,
 Schirmt Euer Recht; entrollt Eu'r Blutpanier;
 Schaut Euch nach Euren großen Ahnen um;
 Geht, Herr, zu Eures Aeltervaters Gruft,
 Von dem Ihr erbt; ruft seinen Heldengeist
 Und Eures Großvaters, des Schwarzen Prinzen,
 Der den Franzosen gab ein Trauerspiel,
 Zu Boden schlagend Frankreichs volle Macht,
 Indes sein großer Vater lächelnd stand
 Auf einem Hügel, wie sein junger Leu
 Sich weidet' in dem Blut des fränkischen Adels.
 O edle Englische, da tröset ihr
 Mit halbem Heer dem ganzen Stolze Frankreichs,
 Und ließt die andre Hälfte lachend stehn
 Ganz ohne Arbeit und beim Kampfe kalt!

Bischof.

Weckt die Erin'rung dieser tapfern Töbten
 Und ihren Ruhm mit Eurem starken Arm;
 Ihr seid ihr Erb', Ihr sitzt auf ihrem Thron;
 Das Blut und Feuer, das sie groß gemacht,
 Schwellt Eure Adern; und mein hoher Fürst
 Steht recht im Maienmorgen seiner Jugend,
 Reif zu Triumphen und gewalt'gen Thaten.

Greter.

Die andern König' all und Herrn der Erde
 Erwarten, daß Ihr Euch erheben werdet
 Wie jene alten Löwen Eures Bluts.

Westmoreland.

Sie wissen, Ihr habt Ursach', Macht und Mittel.
 Ja, Eure Hoheit, kein Monarch von England
 Hatt' ein getreuer Volk und reichern Adel;
 Ihr Herz ließ ihren Leib daheim in England
 Und liegt im Lager schon auf Frankreichs Feldern.

Erzbischof.

O laß den Leib nachfolgen, theurer Herr,
 Mit Blut und Feu'r und Schwert dein Recht zu holen!
 Wir von der Kirche wollen Eurer Hoheit
 Als Hülff aufbringen solche starke Summen,
 Wie niemals noch der Klerus auf einmal
 Für einen Eurer Ahnen dargebracht.

König Heinrich.

Wir müssen nicht bloß wider Frankreich rüsten;
 Wir haben auch zu sorgen für die Mark
 Des Schotten, der einbrechen wird bei uns
 Bei jeder günstigen Gelegenheit.

Erzbischof.

Die Männer jener Mark, mein gnäd'ger Fürst,
 Sind ein genügend Bollwerk, um das Land
 Vor beutelust'gen Grenzern zu beschützen.

König Heinrich.

Wir meinen nicht die flücht'gen Streifer bloß;
 Wir fürchten einen Hauptanschlag des Schotten,
 Der stets ein wankelmüth'ger Nachbar war.
 Ihr könnt ja lesen, daß mein Urgroßvater
 Niemals mit seinem Heer nach Frankreich zog,
 Daß nicht der Schott' in sein entblößtes Reich
 Sich, wie der Strom durch einen Bruch, ergoß
 Mit voller Hochflut seiner ganzen Macht,
 Das leere Land mit heißem Angriff plagend,
 Mit schwerem Sturm Castell' und Städt' umgürtend,
 Daß England, weil es sonder Abwehr war,
 Zittert' und bebte vor den schlimmen Nachbarn.

Erzbischof.

Der Schreck war größer als der Schaden, Herr;
 Denn nehmt ein Beispiel nur von England selbst:
 Als unsre Ritterschaft in Frankreich war
 Und England eine Witwe ihres Adels,
 Hat sich dies Reich nicht nur selbst gut gewehrt,

Rein, sing auch wie ein weggelaufnes Thier
 Den Schottenkönig ein und schicke ihn
 Nach Frankreich hin, um König Edward's Ruhm
 Zu füllen mit gefangnen Königen
 Und unsre Chronik reich an Glanz zu machen,
 Wie es der Schlamm und Grund des Meeres ist
 An Schiffergut und ungezählten Schätzen.

Westmoreland.

Doch gibt es einen Spruch, sehr alt und wahr:

„So du Frankreich willst gewinnen,
 Mußt mit Schottland erst beginnen.“

Denn wann der Adler England fliegt auf Raub,
 Dann schleicht das Wiesel Schottland ihm ins Nest
 Und saugt die königlichen Eier aus;
 Es spielt die Maus, die, wenn die Kaze fort ist,
 Mehr reißt und umwühlt, als sie fressen kann.

Exeter.

Dann folgt: die Kaze muß zu Hause bleiben;
 Indessen das ist ein zerknickter Schluß.
 Hat man doch Niegel, um sein Gut zu schützen,
 Und seine Fallen für den kleinen Dieb.
 Indeß die Hand bewaffnet draußen sicht,
 Bertheidigt sich der weise Kopf daheim;
 Denn ist ein Reich auch hoch und tief und tiefer
 Gesezt in vielen Stimmen, hält es doch
 Einklang und stimmt zusammen, wie Musik,
 In vollen und natürlichen Accord.

Erzbischof.

Drum theilt der Himmel auch den Staat der Menschen
 In mancherlei Berrichtungen und sezt
 Die Strebssamkeit in stetige Bewegung;
 Die aber hat zum festen Ziel und Richtschnur
 Gehorsam. So arbeiten ja die Bienen,
 Thierlein, die durch ein Walten der Natur
 Ein volkreich Königreich die Ordnung lehren.
 Sie haben einen König und Beamte;
 Die einen halten Zucht daheim, wie Bögte;
 Die andren, gleich Kaufleuten, handeln draußen;
 Andre, Soldaten gleich, bewehrt mit Stacheln,
 Plündern des Sommers Sammetknoßpen aus
 Und tragen ihren Raub in lust'gem Marsch
 Nach Haus in ihres Kaisers Herrscherzelt,

Der, fleißig im Regiment, sie überwacht,
 Die singenden Maurer goldne Dächer bauend,
 Die stillen Bürger ihren Honig knetend,
 Das arme Tagelöhner-volk sich drängend
 Mit schweren Lasten in sein enges Thor,
 Den ernstesten Richter, wie er mürrisch summt
 Und überliefert bleichen Henkersknechten
 Die faule, gähnende Drohn'. Ich folg're dies:
 Daß viele Dinge, die auf vollen Einklang
 Abzielen, doch verschieden wirken können.
 Wie viele Pfeile von verschiedenem Platz
 Ein Ziel erreichen;
 Wie viele Weg' in eine Stadt auslaufen,
 Viel frische Ström' in eine salze See,
 Viel Linien in das Centrum einer Uhr:
 So können tausend Handlungen wol enden
 In einem Zweck und alle wohl gedeihn,
 Ohn' allen Schaden. Drum nach Frankreich, Herr!
 Theilt Euer glücklich England jetzt in vier,
 Wovon ein Viertel Ihr nach Frankreich nehmt
 Und machet, daß ganz Gallien zittern wird.
 Wenn wir mit dreimal soviel Macht zu Haus
 Die eigne Thür dem Hund nicht wehren können,
 Dann laßt uns zausen, und dies Volk verliere
 Den Ruhm der Tapferkeit und Politik.

König Heinrich.

Ruft die Gesandten, die der Dauphin schickt.
 Wir sind entschlossen; und mit Gottes Hülfe
 Und eurer, edle Sehnen unsrer Kraft,
 Da Frankreich uns gehört, woll'n wir es beugen
 In unsre Herrschaft, oder ganz zerbrechen.
 Entweder wollen wir dort waltend sitzen
 In voller, ganzer Hoheit über Frankreich
 Und die fast königlichen Herzogthümer,
 Oder in niedre Urne dies Gebein
 Grablos und ohne Denkmal niederlegen.
 Englands Geschichte soll mit vollem Mund
 Laut unsre Thaten melden, oder sonst
 Soll unser Grab wie Stumm' in der Türkei
 Dastehn mit einem zungenlosen Munde,
 Nicht durch ein wächlern Epitaph geehrt.

(Die französischen Gesandten treten auf.)

Jetzt sind wir gern bereit, das zu vernehmen,

Was unser lieber Vetter Dauphin wünscht;
Denn wie man sagt, kommt euer Gruß von ihm,
Und nicht vom König.

Gesandter.

Will Eure Majestät huldreichst erlauben,
Frei kundzuthun, was unser Auftrag ist,
Wie, oder sollen schonend wir, von fern,
Des Dauphins Meinung, unsre Botschaft, sagen?

König Heinrich.

Nicht ein Tyrann sind wir, ein Christenkönig,
Des heilig Amt so unsern Zorn beherrscht,
Wie unsre Kerker unsre Schelme fesseln.
Darum mit freier, ungebeugter Wahrheit
Sagt, was der Dauphin will.

Gesandter.

Dann kürzlich so:

Jüngst fordert' Eure Hoheit in Paris
Gewisse Herzogthümer kraft des Rechts
Edward's des Dritten, Eures großen Ahnherrn.
Darauf erwidert unser Herr, der Prinz,
Ihr schmechtet gar zu sehr nach Eurer Jugend,
Und läßt Euch sagen, nichts in Frankreich lasse
Mit lustigen Galliardeu sich erobern;
Ihr könnt daselbst kein Herzogthum erschwelgen.
Drum schickt er Euch, für Euren Sinn geeignet,
Dies Faß mit Schätzen und begehrt dafür,
Daß die verlangten Herzogthümer nichts
Von Euch mehr hören. Also spricht der Dauphin.

König Heinrich.

Was find's für Schätze, Dheim?

Erster.

Federbälle, Herr.

König Heinrich.

Wir freun uns, daß der Prinz so mit uns scherzt.
Für sein Geschenk und eure Müh' habt Dank.
Wann wir erst Schlägel zu den Bällen haben,
So spielen wir, will's Gott, ein Spiel in Frankreich,
Daß seines Vaters Kron' ins Ballhaus fliegt.
Er hat mit einem Gegner angebunden,
Daß eure Spielplätz' alle zittern werden

Bei der Partie. Und wir verstehn ihn wohl,
 Wie er uns vorrückt unsre wilden Tage
 Und nicht ermist, wozu wir sie benützt.
 Wir schätzten niemals Englands armen Thron,
 Und überließen uns, von ihm entfernt,
 Barbar'scher Wüsthheit, wie die Menschen pflegen,
 Daß sie am lustigsten vom Hause sind.
 Doch sagt dem Dauphin, daß ich meinen Rang
 Bewahren will und wie ein König sein
 Und alle Segel meiner Größ' entfalten,
 Wann ich mich heb' auf meinen Thron von Frankreich.
 Dafür hab' ich mich meiner Würd' entkleidet
 Und plackte mich wie Leut' an Werkeltagen;
 Dort aber will ich aufgehn so voll Glanz,
 Daß ich ganz Frankreichs Augen blenden will,
 Ja euren Dauphin selbst mit Blindheit schlagen.
 Und sagt dem muntern Prinzen, sein Gespött
 Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine
 Und auf sein Haupt komm' all die grimme Rache,
 Die fliegen wird mit ihnen. Viel tausend Witwen
 Höhnt dieser Hohn die theuren Gatten weg,
 Höhnt Müttern Söhne weg, höhnt Burgen nieder,
 Und mancher Ungeborne, Unerzeugte
 Wird noch verfluchen dieses Dauphins Spott.
 Dies alles aber liegt in Gottes Hand;
 Er sei mein Richter, und in seinem Namen
 Sagt eurem Herrn, ich komme, mich zu rächen,
 So gut ich mag, und den gerechten Arm
 In einer heil'gen Sache auszustrecken.
 Zieht denn in Frieden hin, und sagt dem Dauphin,
 Sein Spaß werd' einst als schaler Witz erscheinen,
 Wann tausend mehr, als lachten, drüber weinen. —
 Gebt ihnen sicheres Geleit. — Lebt wohl.

(Die Gesandten ab.)

Exter.

Das war 'ne lust'ge Botschaft.

König Heinrich.

Wir hoffen, ihren Sender roth zu machen.
 Darum, Mylords, versäumt kein günstig Stündchen,
 Das unsre Unternehmung fördern mag;
 Denn kein Gedank' ist jetzt in uns als Frankreich,
 Nur der an Gott geht unserm Werk voran.

Drum laffet unsre Mittel für den Krieg
 Versammelt sein, und alles wohl bedacht,
 Was mit verständ'ger Raschheit unsern Flügeln
 Mehr Federn geben kann; denn, Gott voraus,
 Straf' ich den Dauphin jetzt im eignen Haus;
 Drum soll ein jeder trachten und bedenken,
 Wie wir dies edle Werk zum Ziele lenken.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Trompeten. Chorus (tritt auf).

Chorus.

Nun steht die Jugend Englands ganz in Flammen,
 Und seidne Tändelei im Schranke liegt;
 Nun blühen die Waffenschmied', und der Gedanke
 Der Ehr' allein herrscht in der Männer Brust.
 Sie geben ihre Weiden hin für Pferde,
 Dem Spiegel aller Christenkön'ge folgend,
 Mit Flügelfersen, wie Mercure Englands.
 Denn jezo sitzt Erwartung in der Luft
 Und birgt ein Schwert vom Griff bis an die Spitze
 Mit Diademen, Kronen, Herzogshüten,
 Die Heinrich und sein Heer gewinnen soll.
 Die Franken, wol gewarnt durch gute Rundschaft
 Vor dieser fürchterlichen Rüstung, beben
 In ihrer Furcht und möchten Englands Plan
 Ablenken mittels bleicher Politik.
 O England, Abbild deiner innern Größe,
 Wie kleiner Leib mit großem Herzen drin,
 Was könntest du nicht thun, wo Ehre ruft,
 Wenn gut und echt all deine Kinder wären!
 Sieh aber deinen Fehl! Du birgst ein Nest
 Von hohlen Herzen, welche Frankreich füllt
 Mit falschen Kronen; und drei feile Männer:
 Richard der Graf von Cambridge, und der andre
 Heinrich Lord Scroop von Masham, und der dritte
 Sir Thomas Grey, ein Ritter aus Northumberland,
 Sind um französisch Gold — o goldne Schmach! —

Berschworen mit dem furchterfüllten Frankreich,
 Und diese Zier des Thrones stirbt durch sie,
 Wenn Höll' und Treubruch ihr Gelübde halten,
 Eh' er nach Frankreich segelt, in Southampton.
 Das Geld ist ausgezahlt, die Frevler einig,
 Der König fort von London, und die Scene
 Wird nun verlegt, o Gönner, nach Southampton.
 Dort ist die Bühne jetzt, dort müßt ihr sitzen,
 Und dort gen Frankreich schiffen wir euch ein,
 Und dann zurück, die schmale See beschwörend
 Um sanfte Fahrt; — denn hilft uns nur das Glück,
 So wird kein Magen krank von unserm Stück.
 Doch erst wann Heinrich auftritt, nicht vorher,
 Rückt nach Southampton unsre Scen', ans Meer.

(16.)

Erste Scene.

London. Eastcheap.

Nym und Bardolf (treten auf).

Bardolf.

Willkommen, Corporal Nym.

Nym.

Guten Morgen, Lieutenant Bardolf.

Bardolf.

Sagt, seid Ihr und Fähnrich Pistol jetzt gute Freunde?

Nym.

Für meine Person frag' ich nichts darnach. Ich sage wenig; aber wenn die Zeit kommt, wird's lächelnde Mienen geben. Aber es mag sein, wie es will. Fechten mag ich nicht, aber ich werde die Augen zuthun und meinen Spieß vorhalten. Er ist nur simpel, aber was thut's? Man kann Käse dran rösten, und er hält Kälte so gut aus wie anderer Leute Degen; und damit gut.

Bardolf.

Ich will ein Frühstück dranwenden, um euch auszuföhnen, und dann wollen wir alle drei als geschworene Brüder nach Frankreich. Ja, so soll es sein, guter Corporal Nym.

König Heinrich der Fünfte.

Aym.

Mein Treu, ich will so lange leben, als ich kann, soviel steht fest; und wenn ich nicht mehr leben kann, so muß ich sehn, wie ich fertig werde. Das ist meine letzte Karte, das ist das Rendezvous von der Geschichte.

Bardolf.

Es ist gewiß, Corporal, daß er mit Lene Hurtig verheirathet ist; und gewiß, sie that Euch unrecht, denn Ihr war't versprochen mit ihr.

Aym.

Ich weiß nicht. Alles muß gehn, wie es kann. Es kann kommen, daß Leute schlafen, und daß sie zu der Zeit ihre Gurgel bei sich haben, und etliche behaupten, Messer haben Schneiden. Es muß gehn, wie es kann. Wenn Geduld auch eine abgetriebne Mähre ist, so schleppt sie sich doch fort. Contusionen müssen sein. Na, ich weiß es nicht.

(Pistol und Frau Hurtig treten auf.)

Bardolf.

Da kommt Fährich Pistol und seine Frau. Guter Corporal, nun haltet Euch ruhig. — Wie geht's, Herr Wirth?

Pistol.

Du Rötter, nennst mich Wirth?
Bei dieser Faust, der Nam' ist mir verhaßt,
Und Lenchen mein logirt nicht.

Frau Hurtig.

Nein, so wahr ich lebe, lange nicht mehr. Denn unsereins kann kein Duzend oder Vierzehnt Fräuleins in Logis und Kost haben, die sich ehrlich von ihrem Nadelstich ernähren, so meinen sie gleich, man hält so 'n unreputirliches Haus. (Aym zieht den Degen.) O du meine Güte, hat der Mann bloß gezogen! Nun gibt's vorsätzlichen Mord und Ehebruch!

Bardolf.

Guter Lieutenant, — guter Corporal, fangt hier keinen Streit an!

Aym.

Paß!

Pistol.

Paß dir, isländ'scher Hund! langohriger Spiz von Island!

Fran hurtig.

Lieber Corporal Nym, zeig' doch deine Courage und steck' den Degen ein.

Nym.

Willst du dich trollen? — Ich möchte Euch solus haben.

(Er steckt den Degen ein.)

Pistol.

Solus, du ungemeiner Hund? O Viper!
Solus in dein miraculös Gesicht!
Solus in deine Zähn' und deinen Hals
Und schnöde Lung' und, ja, in deinen Kropf
Und, was noch schlimmer, in dein schmierig Maul!
Ich schleudre solus dir in deinen Wanst;
Denn losgehn kann Pistol; schon knackt sein Hahn,
Und Flammenbliz wird folgen.

Nym.

Ich bin nicht Asmodeus, Ihr könnt mich nicht beschwören. Ich habe einen Humor dazu, Euch mäßig durchzuklopfen. Wenn Ihr mir so garstig kommt, Pistol, so will ich Euch mit meinem Rappier auspuzen, so weit ich's in Ehren kann. Wenn Ihr beiseite treten möchtet, so möcht' ich Euch ein bißchen die Kaldaunen pricken, wie ich's mit Ehren kann; und das ist der Humor davon.

Pistol.

O Brähler feig und gottverfluchter Wicht!
Das Grab gähnt, und der kalte Tod ist nah:
Darum verhauch'!

(Pistol und Nym ziehen.)

Sardolf.

Hört mich an! hört an, was ich sage! Wer den ersten Stoß thut,
den spieß' ich auf bis ans Hest, so wahr ich ein Soldat bin. (Er zieht.)

Pistol.

Ein Schwur von sondrer Kraft! und legen soll sich Wuth.
Gib mir die Faust; die Vorderpfote gib;
Dein Muth ist äußerst groß.

Nym.

Ich will dir über kurz oder lang den Hals abschneiden, in allen Ehren. Das ist der Humor davon.

Pistol.

So heißt es Coupe le gorge? Ich troge dir aufs neu'.
Hoffst, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?

Nein, zum Spital geh,
 Und aus dem Böfelsaß der Schande hol'
 Den räudigen Gei'r von Cressida's Gezücht
 Mit Namen Lakenreißer: freie die!
 Mir ist und bleibt die quondam Hurtig hier
 Die einz'ge Sie. Und pauca! damit gut.
 Geh mir!

(Der Bursche tritt auf.)

Bursche.

Herr Wirth, Ihr müßt zu meinem Herrn kommen, und Eure Frau
 Wirthin auch. Er ist sehr krank und will zu Bett. — Guter Bar-
 dolf, steck' dein Antlitz zwischen seine Bettlaken und verrichte den
 Dienst einer Wärmepfanne; wahrhaftig, er ist recht schlimm.

Bardolf.

Fort, du Schelm!

Frau Hurtig.

Meiner Treu, er wird nächster Tage den Krähen einen Braten
 liefern; der König hat ihm das Herz gebrochen. — Lieber Mann,
 komm gleich nach Hause.

(Frau Hurtig und der Bursche ab.)

Bardolf.

Kommt, soll ich euch beide ausföhnen? Wir müssen zusammen nach
 Frankreich. Was, zum Teufel, sollen wir Messer führen, uns
 einander den Hals abzuschneiden?

Pistol.

Laßt Fluten schwellen; Hölle, brüll' nach Raub!

Hy m.

Wollt Ihr mir die acht Schillinge bezahlen, die ich beim Wetten
 gewonnen habe?

Pistol.

Ein schnöder Sklav', wer zahlt!

Hy m.

Die will ich jetzt haben; das ist der Humor davon.

Pistol.

Wie Mannheit es entscheiden wird. Stoß zu!

Bardolf.

Bei diesem Degen, wer den ersten Stoß thut, den bring' ich um;
 bei diesem Degen, ich thu's.

Pistol.

Degen ist Schwur, und Schwüre müssen ziehn.

Bardolf.

Corporal Nym, willst du gut Freund sein, so sei gut Freund; willst du's nicht, na, da mußt du auch mit mir Feind sein. Bitte, steck' ein.

Nym.

Soll ich meine acht Schillinge haben, die ich beim Wetten gewonnen habe?

Pistol.

Sollst einen Nobel haben, und das baar;
Und will Getränk dir gleicherweise geben,
Und Freundschaft paare sich mit Brüderschaft.
Ich will mit Nym, Nym soll mit mir nun leben:
Ist's so nicht recht? Denn Marktender will ich
Dem Lager sein, und fließen wird Profit.
Gib mir die Hand.

Nym.

Ich soll meinen Nobel haben?

Pistol.

In Baarschaft wohl gezählt.

Nym.

Gut denn. Das ist der Humor davon.

(Frau Hurlig kommt zurück.)

Frau Hurlig.

So wahr, wie ihr von Weibern kommt, kommt hurtig herein zu Sir John. Ach die arme Seele! er wird so geschüttelt von einem hitzigen permanierlichen Tertianer, daß es ein wahrer Jammer anzusehen ist. Herzensmänner, kommt herein.

Nym.

Der König hat schlimme Humore mit ihm gespielt, das ist das Lange und Breite von der Geschichte.

Pistol.

Nym, du hast wahr geredt;
Sein Herz ist Bruch und ganz corroberrt.

Nym.

Der König ist ein guter König; aber alles muß kommen, wie es geht. Er verübt allerlei Humore und Carrièren.

Pistol.

Klagt um den Ritter weh!
Denn wir, o Lämmlein, wollen leben bleiben.
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Southampton. Eine Rathsstube.

Exeter, Bedford und Westmoreland (treten auf).

Bedford.

Tollkühnheit ist's, daß Seine Hoheit so
Berräthern traut.

Exeter.

Man wird sie gleich verhaften.

Westmoreland.

Wie gleisnerisch und glatt sie sich geberden,
Als ob die Treu in ihrem Busen thronte,
Gefrönt mit Ehr' und fester Redlichkeit.

Bedford.

Der König weiß von ihrem ganzen Plan
Durch Kundschaft, die sie sich nicht träumen lassen.

Exeter.

Nein, dieser Mann, der oft sein Lager theilte,
Den er mit Gnaden satt und stumpf gemacht,
Daß der um fremdes Geld den eignen Herrn
Dem Tod und dem Berrath verkaufen mochte!

(Trompeten. König Heinrich, Scroop, Grey, Cambridge, Lords und Gefolge
treten auf.)

König Heinrich.

Der Wind ist gut; wir wollen jetzt an Bord.
Mylord von Cambridge, und lieber Lord von Masham,
Und Ihr, mein werther Herr, sagt, wie Ihr denkt:
Denkt Ihr, daß unsre Streitmacht, die uns folgt,
Den Weg sich hauen wird durch Frankreichs Macht,
Die Züchtigung vollbringend und die That,
Zu welcher wir in Waffen sie vereint?

Scroop.

Gewiß, mein Fürst, wenn all' ihr Bestes thun.

König Heinrich.

Nun, das bezweiff' ich nicht: wir sind gewiß,
Daß uns kein einzig Herz nach Frankreich folgt,
Das mit dem unsren nicht in Einklang schlägt;
Wie keines hier zurückbleibt, das nicht wünscht,
Daß uns Erfolg und Sieg begleiten mag.

Cambridge.

Nie war ein Fürst gefürchtet und geliebt
Wie Eure Majestät; kein Unterthan
Sigt, glaub' ich, mit Verdruß und Herzenskummer
Im sanften Schatten Eures Regiments.

Gren.

Wahr: Eures Vaters alte Feinde tauchten
In Honig ihre Gall' und dienen Euch
Mit Herzen, ganz geformt aus Pflicht und Eifer.

König Heinrich.

So haben wir viel Grund zur Dankbarkeit
Und werden unsrer Hände Dienst vergessen,
Eh' wir versäumen, Eifer und Verdienst
Nach Würden und Gewicht recht zu belohnen.

Scroop.

So wird die Treu' mit stählernen Sehnen schaffen,
Und Mühsal wird mit Hoffnung sich erfrischen,
Um Eurer Hoheit stetig Dienst zu thun.

König Heinrich.

Wir hoffen nichts Geringes. — Oheim von Exeter,
Entlast den Mann, der gestern kam in Haft,
Weil er auf uns geschmäht hat: wir erwägen,
Daß Uebermaß des Weins ihn angereizt,
Und da er sich besinnt, verzeihn wir ihm.

Scroop.

Das ist zwar gnädig, aber viel zu sorglos.
Bestraft ihn, Herr, damit sein Beispiel nicht
Durch Nachsicht mehr von solcher Art erzeugt.

König Heinrich.

O, laßt uns dennoch gnädig sein.

Cambridge.

Das könnt Ihr sein, mein Fürst, und dennoch strafen.

Grey.

Viel Gnade wär's, das Leben ihm zu lassen
Nach einer Probe scharfer Züchtigung.

König Heinrich.

Ach, eure große Lieb' und Sorg' um mich
Sind starke Bitten wider diesen Armen.
Darf man bei trunkenen Fehlern nicht das Auge
Zudrücken: wie aufreißen muß man es,
Wann Felonie, gekaut, verschluckt, verdaut,
Vor uns erscheint! — Der Mann sei doch entlassen,
Ob Cambridge, Scroop und Grey, aus zarter Sorge
Für die Behütung unserer Person,
Ihn gern bestraft sähn. — Und nun mein Streit mit Frankreich:
Wem sind Bestallungen verliehn?

Cambridge.

Mir eine, Herr;
Ich sollte heute sie von Euch erbitten.

Scroop.

Ich auch, mein hoher Fürst.

Grey.

Und ich, mein königlicher Herr.

König Heinrich.

Dann, Richard Graf von Cambridge, da ist Eure; —
Und hier, Lord Scroop von Masham; — und, Herr Ritter
Grey von Northumberland, die Eure hier.
Lest sie und wißt, ich kenne euren Werth. —
Mylord von Westmoreland, und Oheim Greter,
Wir gehn heut' Nacht an Bord. — Was ist, ihr Herrn?
Was lest ihr in der Schrift, daß ihr so sehr
Die Farbe wechselt? — Seht, wie sie erblaffen;
Ihr Antlitz wird Papier. — Was lest ihr denn,
Daß euer Blut so feig macht und vertreibt
Vor unsren Blicken?

Cambridge.

Ich bekenn' mich schuldig
Und unterwerf' mich Eurer Hoheit Gnade.

Gren und Scroop.

Zu der wir alle flehn.

König Heinrich.

Die Gnade, die vorhin in uns gelebt,
Hat euer eigner Rath erstickt, getödtet.
Ihr dürft vor Scham nicht mehr von Gnade sprechen.
Jetzt fallen eure Gründ' auf euch zurück,
Wie Hund' auf ihre Herrn, und beißen euch. —
Seht, meine Prinzen, meine edlen Bair's,
Englische Ungeheuer! Mylord von Cambridge hier —
Ihr wißt, wie unsre Liebe willig war,
Ihn auszustatten mit jedwedem Gut,
Das seinem Rang gebührt; und dieser Mann
Hat leichten Sinns um wenig leichte Kronen
Verschworen sich mit Frankreichs Hinterlist,
Uns hier zu tödten; was auch dieser Ritter,
Nicht weniger verpflichtet unsrer Huld
Als Cambridge, mit beschworen. — Aber, o!
Was sag' ich dir, Lord Scroop? Grausam Geschöpf,
Undankbar, und barbarisch, und entmenscht!
Du trugst die Schlüssel aller meiner Plane,
Du kanntest meiner Seele tiefsten Grund,
Du konntest fast ausmünzen mich in Gold,
Hätt'st du mich ausgenutzt zu deinem Vortheil.
Ist's möglich? konnte fremder Sold aus dir
Ein Fünfchen Unheils locken, welches mir
Nur einen Finger kränkte? 's ist so seltsam,
Daß, ob die Wahrheit schon so grell hervorsteht
Wie Schwarz und Weiß, mein Auge kaum sie sehn will.
Berrath und Mord, die hielten stets zusammen,
Zwei Teufel, die am selben Strange ziehn,
Und so natürlich schien ihr grobes Werk,
Daß kein Erstaunen aufschrie über sie;
Du aber, wider alle Ordnung, machst,
Daß Staunen folgt dem Mord und dem Berrath.
Und welcher schlaue Teufel auch es war,
Der dich so unnatürlich hat verführt,
Er hat den Höllenpreis der Trefflichkeit;
Denn andre Teufel, die Berrath anstiften,

Staffirn und stugen die Verdammniß auf
 Mit Flicken, Farben, Formen, die sie borgen
 Vom gleißenden Gesicht der Frömmigkeit:
 Doch er, der dich gelenkt hat, hieß dich aufstehn,
 Gab keinen Grund dir, den Berrath zu thun,
 Als nur um zum Berräther dich zu stempeln.
 Wenn dieser Dämon, der dich so geprellt,
 Mit seinem Löwenschritt die Welt durchmäße,
 Er könnt' im weiten Tartarus hernach
 Den Legionen sagen: leichter fang' ich
 Nie eine Seel' als diese englische.
 O wie hast du mit Argwohn ganz vergiftet
 Die Süße des Vertrauns! Scheint jemand pflichtgetreu?
 Nun wohl, du auch. Scheint er gelehrt und ernst?
 Nun wohl, du auch. Stammt er aus edlem Hause?
 Nun wohl, du auch. Scheint er ein frommer Mann?
 Nun wohl, du auch. Ist er bei Tische mäßig,
 Von grober Brunst in Lust und Zorne frei,
 Fest im Gemüth, nicht wild von heißem Blut,
 Geschmückt mit sittiger Vollkommenheit,
 Nie prüfend mit dem Auge ohne Ohr,
 Und beiden nur mit strengem Urtheil trauend?
 So, und so fein gesichtet schienest du,
 Und also wirfst dein Fall jetzt einen Schatten
 Und zeichnet auch den bestbegabten Mann
 Mit ein'gem Argwohn. Ich will um dich weinen;
 Denn dieser dein Berrath ist, wie mich dünkt,
 Ein zweiter Sündenfall. — Die Schuld ist klar:
 Verhaftet sie, dem Recht genugzuthun,
 Und spreche Gott sie ihrer Ränke los!

Exeter.

Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen Richard Graf
 von Cambridge. — Ich verhafte dich um Hochverrath bei dem Namen
 Heinrich Lord Scroop von Masham. — Ich verhafte dich um Hoch-
 verrath bei dem Namen Thomas Grey, Ritter von Northumberland.

Scroop.

Gerecht hat unsern Anschlag Gott entdeckt,
 Und mehr als Tod gereut mich meine Schuld,
 Die zu verzeihn ich Eure Hoheit bitte,
 Wenn auch mein Leib den Preis dafür bezahlt.

Cambridge.

Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,

Wiewol ich es als Antrieb gelten ließ,
Um desto schneller an mein Ziel zu kommen.
Gott aber sei gedankt für die Verhütung,
Der ich im Tod mich herzlich freuen will,
Anflehend Gott und Euch, mir zu verzeihn.

Gren.

Kein treuer Unterthan war froher je
Bei der Entdeckung tödlichen Verraths
Als ich in dieser Stunde über mich,
Weil mein verfluchtes Werk verhindert ward.
Verzeiht, Herr, meiner Schuld, nicht meinem Leibe.

König Heinrich.

Gott sprech' euch gnädig los! Hört euren Spruch:
Ihr war't verschworen wider unser Haupt
Mit dem erklärten Feind, und nahmt von ihm
Das goldne Handgeld unsres Todes an.
Ihr woltet euren Herrn dem Mord verkaufen,
Die Prinzen und die Pairs der Sklaverei,
Das Volk der Unterdrückung und der Schmach
Und das gesammte Königreich dem Elend.
Wir, für uns selber, suchen keine Rache,
Doch liegt des Reiches Heil so sehr uns ob,
Das ihr vernichten woltet, daß wir euch
Den Rechten übergeben. Darum fort,
Ihr Armsünder, geht in euren Tod,
Des bittren Schmach zu dulden Gott in Gnaden
Euch Kraft verleihen mög' und wahre Reu
Für eure Missethaten. — Schafft sie fort.

(Die Verschworenen werden abgeführt.)

Nun, Lords, nach Frankreich! welches Unternehmen
Für euch und uns gleich ruhmvoll werden soll.
Wir zweifeln nicht an einem günst'gen Krieg,
Da Gott so gnädig diesen Hochverrath
Uns Licht gebracht hat, der am Wege lau'rt,
Um unser Werk zu hindern. Sicher, nun
Ist jeder Anstoß aus dem Weg geräumt.
Drum vorwärts, liebe Landsleut'! Unsre Macht
Laßt uns befehlen in die Hand des Herrn
Durch unverweilten Aufbruch unsres Heers.
Fröhlich in See! Vorwärts die Kriegspaniere!
England und Frankreich ein Monarch regiere!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

London, vor dem Hause der Frau Hurtig in Eastcheap.

Pistol, Frau Hurtig, Nym, Bardolf und der Bursche (treten auf).

Frau Hurtig.

Ich bitte dich, mein honigsüßer Mann, laß mich dich bis nach Staines begleiten.

Pistol.

Nein! Denn mein männlich Herz ist weich. —
Bardolf, sei hochgemuth! — Nym, wech' dein prahlend Herz! —
Jung', frage deinen Muth auf! — Denn Falstaff, der ist todt,
Und uns muß weich ums Herz sein drob.

Bardolf.

Ich wollt', ich wäre bei ihm, gleichviel wo er ist, im Himmel
oder in der Hölle.

Frau Hurtig.

Nein, ganz gewiß, er ist nicht in der Hölle; er ist in Arthur's
Schos, wenn je ein Mensch in Arthur's Schos gekommen ist. Er
nahm ein schönes Ende, und schied von hinnen, als wenn's ein
Kind im Taufhemdchen gewesen wäre. Just gerade zwischen zwölf
und eins fuhr er ab, gerade als die Ebbe anfing abzulaufen; denn
wie ich sah, daß er mit den Laken summelte, und mit Blumen
spielte, und seine Fingerspitzen anlächelte, da wußt' ich auch, daß
ihm seine Wege gewiesen waren; denn seine Nase war so spiz als
wie eine Schreibfeder und ein Tisch mit grünen Feldern. Na, wie
geht's, Sir John, sagte ich; ei Mann, seid gutes Muths! Damit
rief er: Gott, Gott, Gott! ein Stück drei- oder viermal. Na, ich,
um ihn zu trösten, ich sagte, er sollte doch nicht an Gott denken;
ich hoffte, er hätte noch nicht nöthig, sich mit solchen Gedanken zu
plagen. Damit bat er mich, ich sollte ihm mehr Zeug auf die
Füße legen; ich steckte meine Hand ins Bett und befühlte sie, und
sie waren so kalt wie Stein. Da befühlte ich seine Knie, und so
weiter hinauf und weiter hinauf, und alles war so kalt wie Stein.

Nym.

Sie sagen, er hätte den Sect verwünscht.

Frau Hurtig.

Ja, das that er.

Bardolf.

Und die Frauensleute.

Frau Hurtig.

Ne, daß that er nicht.

Bursche.

Ja, daß that er wohl, und er sagte, sie wären eingefleischte Teufel.

Frau Hurtig.

Ja, daß konnte er nie ausstehen; Fleischfarbe mochte er nie.

Bursche.

Er sagte einmal, wegen der Weiber würde der Teufel ihn noch holen.

Frau Hurtig.

Ja freilich hat er, wenn man's so nehmen will, sich mit Weibslenten zu schaffen gemacht; aber da declinirte er und sprach von der Hure von Babylon.

Bursche.

Wißt ihr's nicht noch? Er sah mal einen Floh auf Bardolf's Nase sitzen, und er sagte, es wär' eine schwarze Seele, die im höllischen Feuer brennte.

Bardolf.

Na, das Holz ist alle, das dies Feuer unterhielt; das ist der ganze Reichthum, den ich in seinem Dienste erworben habe.

Ann.

Sollen wir abziehen? Der König wird von Southampton schon weg sein.

Pistol.

Kommt, laßt uns fort! — Mein Lieb, gib mir die Lippen.

Acht' auf mein Hab' und auf mein fahrend Gut.

Bernunft laß walten: „baar und blank!“ sei Regel.

Trau keinem!

Denn Eid ist Stroh, und Treu und Glaube Waffeln,

Und „Haltefest“ der wahre Hund, mein Täubchen:

Drum laß Caveto dir Rathgeber sein.

Geh, trockne deine Perlen. — Kampfgenossen,

Laßt uns nach Frankreich, wie Bluteigel, Jungens,

Zu saugen, saugen, recht das Blut zu saugen!

Bursche.

Und das soll eine ungesunde Nahrung sein, sagen sie.

Pistol.

Berührt ihr weiches Mündchen, und marschirt!

Bardolf.

Lebt wohl, Frau Wirthin.

(Er küßt sie.)

Ahn.

Ich kann nicht küssen, und das ist der Humor davon; aber ade!

Pistol.

Laß Wirthschaft walten! Halte dicht, gebiet' ich dir.

Frau Hurtig.

Lebt wohl, ade!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Saal im königlichen Palast.

König Karl mit Gefolge, der Dauphin, der Herzog von Burgund,
der Connetable und andere.

König Karl.

So kommt uns England denn mit voller Macht,
 Und mehr als sorglich drängt es uns, ihm fürstlich
 Bescheid zu thun mit unsrer Gegenwehr.
 Die Herzoge von Berry und Bretagne,
 Brabant und Orleans sollen ungesäumt,
 Und Ihr, Prinz Dauphin, ausziehen, unsre Festen
 Wohl zu versehen und wieder auszurüsten
 Mit tapfern Männern und mit Wehrgeräth;
 Denn England macht sein Rahn so ungestüm
 Wie Wasser nach dem Saugloch eines Abgrunds
 Drum ziemt es uns, so auf der Hut zu sein,
 Wie Furcht uns lehren mag an den Exempeln,
 Die dies verachtete, heillose England
 Auf unsern Feldern unlängst hinterließ.

Dauphin.

Es ziemt sich ganz gewiß, großmäch'tger Vater,
 Daß wir uns waffnen wider unsern Feind.

Nie schläfre selbst der Fried' ein Reich so ein,
 Auch wenn nicht Krieg noch offner Hader droht,
 Daß nicht Vertheidigung, Mannschaften, Rüstzeug
 Gepflegt, versammelt und gespeichert würden,
 Als ob ein Krieg vorauszu sehen wär'.
 Drum, sag' ich, ziemt sich's, daß wir alle ziehn,
 Um Frankreichs schwache Stellen zu besehn;
 Doch laßt es ohne Schein von Furcht geschehn,
 Sorglos, als ob wir hörten, England sei
 Mit einem Mohrentanz zum Mai beschäftigt.
 Denn England ist so albern jetzt regiert,
 Und so phantastisch führt sein Scepter jetzt
 Ein eitler, toller, feichter, wind'ger Jüngling,
 Daß ihm kein Schrecken folgt.

Connetable.

O still, Prinz Dauphin!

Ihr irrt Euch allzu sehr in diesem König.
 Frag' Eure Hoheit die Gesandten nur,
 Mit welcher Würd' er ihre Botschaft hörte,
 Wie wohl mit edeln Rätthen ausgestattet,
 Wie maßvoll im Entgegen und zugleich
 Wie schrecklich in entschlossner Festigkeit:
 Und sehen werdet Ihr, daß all sein Leichtsinn
 Nur jenes römischen Brutus Larve war,
 Weisheit bedeckend mit dem Narrenmantel,
 Wie Gärtner Roth auf solche Wurzeln decken,
 Die früh und zart vor allen treiben sollen.

Dauphin.

Nun, 's ist nicht so, mein Herr Großconnetable;
 Doch glaubten wir dies auch, es macht nichts aus.
 In Sachen der Vertheidigung ist's besser,
 Man hält den Feind für stärker, als er scheint:
 Vertheidigung erhält dann volles Maß,
 Die bei zu schwachem, karglichem Entwurf,
 Gleichwie ein Geizhals, ihren Rock verdirbt,
 Um etwas Tuch zu sparen.

König Karl.

Wir wollen unsern Feind für mächtig halten,
 Und mächtig rüstet euch zum Kampf mit ihm.
 Denn sein Geschlecht hat unser Fleisch gekostet,
 Und Heinrich stammt von jener blut'gen Art,

Die uns im eignen Lande heimgesucht;
 Des zeuget die allzu denkwürd'ge Schmach,
 Da Cressy's Schlacht furchtbar geschlagen ward,
 Und unsre Prinzen all' gefangen nahm
 Die Hand mit schwarzem Namen, jener Edward,
 Der Schwarze Prinz von Wales, indes sein Vater,
 Auf einem Berge stehend, selbst ein Berg,
 Hoch in der Luft, gekrönt von goldner Sonne,
 Sah, wie sein Heldensame — lächelnd sah er's —
 Die Werke der Natur zerriß, die Formen
 Verstümmelte, die Gott und Frankreichs Väter
 Durch zwanzig Jahre schufen. Dieser ist
 Ein Zweig von jenem Siegerstamm, drum fürchtet
 Die angeborne Macht und seinen Stern!

(Ein Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer.

Botschafter Heinrich's, Königes von England,
 Wünschen Gehör von Eurer Majestät.

König Karl.

Es sei sogleich gewährt. Führt sie herein.

(Einige vom Gefolge ab.)

Ihr seht, die Jagd wird heiß betrieben, Freunde.

Dauphin.

Bietet die Stirn und zwingt die Jagd, zu stehn!
 Denn feige Hunde brauchen ja ihr Maul
 Am frechsten, wenn ihr Wild recht weit vorausläuft.
 Mein theurer Fürst, macht's kurz mit den Gesandten,
 Zeigt ihnen, welches Reiches Haupt Ihr seid;
 Selbstliebe, Herr, ist nicht so schänd'ge Sünde
 Wie Selbstverwahrlosung.

(Der Herzog von Exeter tritt auf mit Gefolge und den französischen Herren.)

König Karl.

Von unserm Bruder von England?

Exeter.

Von ihm, und also grüßt er Eure Hoheit.
 Er heischt von Euch bei dem allmächt'gen Gott,
 Daß der erborgten Glorien Ihr Euch abthut
 Und sie beiseit legt, die durch Himmels Gunst,
 Recht der Natur und Völker ihm gehören
 Und seinen Erben, namentlich der Krone

Und aller weiten Ehren, die nach Brauch
 Und Recht der Zeiten mit der Krone Frankreich
 Verbunden sind. Damit Ihr wissen mögt,
 Es sei kein schielender, verkehrter Anspruch,
 Entdeckt im Wurmfraß längst entschwundner Tage,
 Noch aus dem Staub der Urzeit aufgescharrt,
 Schickt er Euch diese höchst denkwürd'ge Tafel,

(Er überreicht ein Papier.)

Die voll Beweiskraft ist in jedem Zweig,
 Und bittet Euch, den Stammbaum einzusehn.
 Und wenn Ihr findet, daß er grade stammt
 Vom rühmlichsten der hochberühmten Ahnen,
 Edward dem Dritten, dann gebeut er Euch,
 Dem Reiche zu entsagen, das Ihr ihm,
 Dem wahren Erben, unrecht vorenthaltet.

König Karl.

Sonst folge was?

Erster.

Blutiger Zwang. Denn wenn Ihr auch die Krone
 In Eure Herzen bergt, der scharrt sie auf.
 Deshalb in zornigem Wetter naht er jetzt,
 In Donner und Erdbeben wie ein Zeus,
 Aufdaß er, wenn kein Mahnen hilft, Euch zwingt.
 Bei Jesu Eingeweiden heißt er Euch
 Verzichten und der armen Seelen schonen,
 Nach denen dieser gier'ge Krieg den Schlund
 Weit aufsperrt. Und er wälzt auf Euer Haupt
 Der Witwen Thränen, das Geschrei der Waisen,
 Der Todten Blut, der bangen Jungfrau Netchzen
 Um Gatten, Väter, theure Anverlobte,
 Die alle dieser Zwist verschlingen wird.
 Dies ist sein Drohn, sein Anspruch, meine Botschaft —
 Wo nicht der Dauphin hier anwesend ist,
 Dem ich ausdrücklich Gruß zu bringen habe.

König Karl.

Was uns betrifft, wir werden dies erwägen
 Und morgen unsre Antwort Euch ertheilen
 Für unsern Bruder England.

Dauphin.

Was den Dauphin angeht,
 Ich stehe hier für ihn: was schickt ihm England?

König Heinrich der Fünfte.

Erster.

Verachtung, Troß, Geringschätzung und Hohn
 Und alles, was des großen Senders nicht
 Unwürdig ist; so hoch hält er Euch werth.
 So spricht mein Herr: wenn Eures Vaters Hoheit
 Nicht durch Gewährung jeder Forderung
 Den bitteren Spott versüßt, den Ihr ihm schicktet,
 Wird er so scharf zur Rechenschaft Euch ziehn,
 Daß Frankreichs bauchige Gewölb' und Höhlen
 Ob Eures Frevels schrein und Euren Spott
 Zurück Euch geben sollen in dem Echo
 Der englischen Kanonen.

Dauphin.

Sagt ihm nur:

Wofern mein Vater günst'ge Antwort gebe,
 Sei's wider meinen Rath. Ich wünsche nichts
 Als Kampf mit England, und zu diesem Ende,
 Für seine Eitelkeit und Jugend passend,
 Verehrt' ich die pariser Bälle ihm.

Erster.

Dafür wird Eu'r pariser Louvre zittern,
 Und wenn's der Kaiserhof Europas wär'.
 Glaubt mir, Ihr werdet einen Abstand finden —
 Wie England ihn erstaunt gefunden hat —
 Zwischen der Aussicht seiner grünen Tage
 Und denen, die er jetzt beherrscht. Er wägt
 Die Zeit jetzt bis zum letzten Gran; Ihr sollt's
 In Euren eignen Niederlagen lesen,
 Wenn er in Frankreich weilt.

König Karl.

Ihr werdet morgen unsre Meinung hören.

Erster.

Entlaßt uns rasch, daß unser König nicht
 Hieher kommt und nach unsrer Säumniß fragt;
 Denn schon in Frankreich hat er Fuß gefaßt.

König Karl.

Ihr sollt mit bill'gen Punkten baldigst reisen.
 Ein Tag ist kurze Frist und wenig Rast
 Zu einer Antwort in so wicht'ger Sache.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Trompeten. Chorus (tritt auf).

Chorus.

So mit den Fittichen der Phantasie
 Fliegt unser rasches Spiel nicht minder schnell
 Als der Gedanke. Stellt euch vor, ihr saht
 Den König wohlbewehrt an Hamptons Damm
 Sein Königthum einschiffen, und die Flotte
 Den jungen Tag mit seidnen Wimpeln fächeln.
 Laßt euren Geist mitspielen, seht im Geist
 Auf hänsnem Tauwerk Schifferjungen klimmen;
 Vernehmt die schrille Pfeife, welche Ordnung
 In wüstem Lärm schafft; seht die Linnensegel,
 Die Wind, unsichtbar schleichend, weiter trägt,
 Die Holzkolosse ziehn durch Meeresfurchen,
 Zertheilend die gewalt'ge Flut. O denkt,
 Ihr saht vom Strand und schautet eine Stadt,
 Die auf den unbeständ'gen Wogen tanzt —
 Denn so erscheint dies stattliche Geschwader —
 Hinsteuernd gen Harfleur. Folgt, folget ihr!
 Hakt euren Geist an diese Schiffscastelle,
 Und laffet euer England, still wie Nacht,
 Im Schuß der Grauköpf', alten Frau und Kindlein
 Verwelkter oder ungereister Kraft.
 Denn wer, dem nur ein einzig sichtbar Haar
 Das Rinn ziert, zöge nicht nach Frankreich jetzt
 Mit diesen auserlesnen Cavalieren?
 Schafft, schafft im Geist; seht ein belagernd Heer,
 Seht die Geschütz' auf ihren Rädern gähmend
 Mit ihren Todesrachen nach Harfleur.
 Denkt, der Gesandte komme heim von Frankreich
 Und melde Heinrich, daß der König ihm
 Die Tochter antrag' und mit ihr als Braut schatz
 Ein paar elende arme Herzogthümer.
 Der Antrag mundet nicht; und nun berührt
 Der flinke Kanonier mit seiner Lunte
 Das teuflische Geschütz, und alles stürzt.

(Getümmel und Böllerschüsse.)

Erhaltet uns auch ferner eure Gunst,
Ergänzt mit eurem Geiste unsre Kunst.

(16.)

Erste Scene.

Frankreich. Vor Harfleur.

Bestimmel. König Heinrich, Creter, Bedford, Gloster und Soldaten mit Sturmleitern.

König Heinrich.

Noch einmal stürmt, noch einmal, lieben Freunde,
Oder mit englischen Leichen schließt die Bresche!
Im Frieden steht dem Manne nichts so gut
Wie ruhige Bescheidenheit und Demuth;
Bläst aber Kriegeswetter euch ins Ohr,
Dann ahmt den Tiger nach in seinem Thun,
Steift eure Sehnen, weckt das Blut, verkleidet
Die freundliche Natur in finstre Wuth!
Dann leiht dem Auge einen furchtbarn Blick
Und laßt es durch des Haupt's Stückpforten schaun
Wie ehernes Geschütz; die Braue überschatt' es
So furchtbarlich, wie ein zerfressner Fels
Weit vorhängt über den zerwühlten Strand,
Den wild und wüth der Ocean umbraust.
Nun preßt die Zähn' und schwellt die Rüstern weit,
Haltet den Athem an, spannt jeden Nerv
Zur vollen Höh'! — Auf, auf, du Adel Englands,
Deß Blut von kriegsbewährten Vätern stammt,
Vätern, die gleich so vielen Alexandern
Von früh bis Nacht in diesen Landen fochten
Und steckten ein das Schwert, weil Stoff gebrach.
Entehrt nicht eure Mütter: jetzt beweist,
Daß sie euch zeugten, die ihr Väter nanntet:
Seid Muster jetzt für Männer gröbern Bluts;
Lehrt sie, was Krieg ist! — Ihr auch, wackres Landvolk,
Mit Gliedern, die in England groß geworden,
Zeigt eurer Weide Kraft! Wir wollen's schwören,
Daß ihr der Pflege werth seid: was ich weiß;
Denn so gering und schlecht ist euer keiner,
Daß ihr nicht edlen Glanz im Auge trägt.

Ich seh' euch stehn, wie Jagdhund' an der Leine,
 Zum Loßbruch drängend. Euer Wild ist auf!
 Folgt eurem Feuer, und bei diesem Sturm
 Ruft: Gott mit Heinrich! England! Sanct-Georg!
 (Alle ab. Getümmel und Kanonenschüsse.)

Zweite Scene.

Ebendasselbst.

Truppen ziehen vorüber; dann kommen **Arm**, **Bardolf**, **Pistol** und
 der **Bursche**.

Bardolf.

Vorwärts, vorwärts, vorwärts! In die Bresche! in die Bresche!

Arm.

Ich bitte dich, Corporal, halt! Die Büsse sind zu heiß, und ich
 für meine Person habe nicht ein paar Leben. Der Humor davon
 ist zu heiß, das ist die wahre Vitanei davon.

Pistol.

Die Vitanei ist recht; Humore wimmeln hier;
 Puff hier, Puff da, und Gottes Streiter fallen,
 Und Schwert und Schild
 Im Blutgefild
 Erwerben ew'gen Ruhm.

Bursch.

Ich wollte, ich wär' in einer Bierschenke in London! Ich gäbe
 meinen ganzen Ruhm für 'nen Krug Bier und Sicherheit.

Pistol.

Auch ich.

Wenn Wünsche könnten helfen mir,
 An Eifer sollt's nicht fehlen mir;
 Ich eilte stracks dahin!

Bursch.

So klar,
 Doch nicht so wahr,
 Wie's Vöglein singt im Busch.

(Fluellen tritt auf.)

Fluellen.

Hinauf in die Bresche, ihr Schufte! Paddt euch, ihr Bagage!
 (Er treibt sie vorwärts.)

Pistol.

O schöne, großer Fürst, Geschlecht des Staubs!
 Zähm' deine Wuth, zähm' deine Manneswuth!
 Zähm' deine Wuth, o Fürst!
 Mein Hähnchen, zähm' die Wuth! Mit Olimpf, mein süßes Täubchen!

Nym.

Das sind saubre Humore! So 'ne Ehre bringt einem schlechte Humore ein.

(Nym, Pistol und Bardolf ab, Fluellen hinter ihnen drein.)

Bursch.

So jung ich bin, hab' ich doch diese drei Schwadronirer beobachtet. Ich bin Bursch bei allen dreien; aber sie alle drei, wenn sie bei mir dienen wollten, wären mein Mann nicht; denn, wahrhaftig, drei solche Frazen machen zusammen noch nicht einen Mann. Bardolf, der hat eine weiße Leber und ein rothes Gesicht, mit dessen Hülfe er den Leuten bange macht, aber sich nicht schlägt. Pistol, der hat eine mörderische Zunge und einen stillen Degen, mit deren Hülfe er Worten den Hals bricht und seine Waffen heil erhält. Nym, der hat 'mal gehört, Männer von wenig Worten wären die besten, und darum verschmäht er's, sein Gebet herzusagen, damit man ihn nicht für eine Memme ansehe. Aber auf seine wenigen schlechten Worte kommen just ebenso wenige gute Thaten; denn er schlug nie keines Menschen Kopf entzwei außer seinen eignen, und das geschah gegen einen Pfosten, als er betrunken war. Sie stehlen, was ihnen vorkommt, und nennen's Geschäft. Bardolf stahl einen Lautenkasten, trug ihn zwölf Stunden weit und verkaufte ihn für drei Heller. Nym und Bardolf sind geschworene Brüder im Mausen, und in Calais stahlen sie eine Schiebkarre; an dem Manöver merkte ich wol, daß die Kerle für die Karre reif sind. Sie wollten, ich sollte mit fremder Leute Taschen so vertraut sein wie deren Handschuhe oder Schnupftücher: was meiner Manneswürde sehr entgegen ist, wenn ich aus einer fremden Tasche was nähme und steckte es in meine; denn das hieße offenbar Unrecht einstecken. Ich muß sie verlassen und mir einen bessern Dienst suchen: mein schwacher Magen kann ihre Schelmerei nicht vertragen, und darum muß ich sie von mir geben.

(Ab.)

(Fluellen kommt zurück, nach ihm Gower.)

Gower.

Hauptmann Fluellen, Ihr müßt auf der Stelle zu den Minen kommen. Der Herzog von Gloster will mit Euch sprechen.

Fluellen.

Zu denen Minnen? Saget Ihr dem Herzog, es ist nicht so gut, zu kommen zu denen Minnen; denn, sehet Ihr, die Minnen ist nicht zufolge denen Disciplinen des Krieges; die Concavitäten davon ist nicht genügsam; denn, sehet Ihr, der Feind, das kannt Ihr dem Herzog erläutern, sehet Ihr, ist eingegrabt vier Ellen unter die Contraminnen. Bei Jesus, ich denke, der Feind werden alles in der Luft sprengen, wenn da keine pessere Directionen ist.

Gower.

Der Herzog von Gloster, dem die Führung der Belagerung übergeben ist, läßt sich ganz von einem Irländer leiten, einem sehr tapfern Herrn, auf mein Wort.

Fluellen.

Das ist der Hauptmann Macmorris, nicht wahr?

Gower.

Ich denke, ja.

Fluellen.

Bei Jesus, er ist ein Esel wie in der Welt; das will ich in seinem Barte confirmiren. Er hat nicht mehr Direction in denen wahrhaftigen Disciplinen des Krieges, sehet Ihr, was römische Disciplinen ist, als ein neugebornes Mops.

(Macmorris und Jamy treten im Hintergrunde auf.)

Gower.

Da kommt er, und der schottische Hauptmann, Hauptmann Jamy, mit ihm.

Fluellen.

Der Hauptmann Jamy ist ein erstaunlich prave Herr, das ist gewiß, und von große Expedition und Wissenschaft in denen alten Kriegen, nach meine absonderliche Wissenschaft von seine Directionen. Bei Jesus, er behauptet sein Argumentum so gut wie irgendein Kriegesmann in der Welt, was Disciplinen ist aus die älterliche Kriege der Römer.

Jamy.

Ich sage, guoten Tag, Hauptmann Fluellen.

Fluellen.

Gott grüße Euer Edeln, gute Hauptmann Jamy.

Gower.

Wie steht's, Hauptmann Macmorris? Habt Ihr die Minen verlassen? Haben die Schanzgräber es aufgegeben?

Macmorris.

Bei Christus, 's ischt übel gethan; die Arbeit ischt aufgegebe; die Trompeter blase zum Rückzuge. Bei meiner Hand schwör' ich's Euch und bei meines Vaters Seele, die Arbeit ischt übel gethan; sie ischt aufgegebe; ich hätte die Stadt in die Luft gesprengt, so mir Christus helfe, binnen einer Stunde. O 's ischt übel gethan, 's ischt übel gethan, bei meiner Hand, 's ischt übel gethan.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, ich pitt' Euch jetzt, wollt Ihr mich, seht Ihr, ein paar Disputationen mit Euch geneigen, als theilweise betreffend oder anlangend die Disciplinen des Krieges, der römischer Kriege, in der Gestalt von Argumentation, seht Ihr, und freundschaftliche Communication, theilweise zu Beweisen meiner Meinung und theilweise, seht Ihr, zu dem Beweis meiner Ansichten als anlangend die Direction der Kriegesdisciplin: das ist der Punkt.

Jamy.

Das wird sehr guot, dafür sag' ich guot, ihr guoten Hauptleut', und ich werde Guotes mit Guotem vergelten, wenn's die Gelegenheit ergibt; gelt, das werd' ich.

Macmorris.

Es ischt keine Zeit zum Dischcutire, so mir Christus helfe. Der Tag ischt heiß und das Wetter und der Krieg und der König und die Herzoge; es ischt keine Zeit zum Dischcutire. Die Stadt wird berannt und die Trompet' ruft uns zur Bresch', und wir schwäke und thue nichts, bei Christus; 's ischt Schande für uns alle, so mir Gott helfe, 's ischt Schande, still zu stehe, 's ischt Schande bei meiner Hand; und da gibt's Kehlen abzuschneide und Arbeit zu verrichte, und nichts wird verrichtet, so mir Christus helfe.

Jamy.

Beim Sakrament, ehe diese maine Augen sich schlafen legen, will ich guoten Dienst verrichten, oder ich will dafür im Merdboden liegen, ja, oder main Leben lassen, und ich will es so mannhaftig zahlen, als ich nur kann: das ist das Kurze und das Lange davon. Gelt, ich hätt' gern ainen Dispuot zwischen euch baiden gehbrt.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, seht Ihr, ich glaube, mit Eurem Wohlnehmen, es ist nicht gar viele von Eure Nation —

Macmorris.

Von meiner Nation? Was ischt meine Nation? Icht es ein Hundsfott und ein Bastard und ein Schelm und ein Lausbub? Was ischt meine Nation? Wer schwägt von meiner Nation?

Fluellen.

Seht Ihr, wann Ihr die Sache anders nehmet, als ist gemeint, Herr Hauptmann Macmorris, so werde ich unmaßgeblich denken, Ihr tractiret mir nicht mit diejenige Leutseligkeit, als in Billigkeit Ihr solltet mir tractiren, seht Ihr, denn ich bin ein ebenso gute Mann als Ihr selber, sowol in denen Disciplinen des Krieges als auch in der Abkunft meiner Geyurt und in anderen Absonderlichkeiten.

Macmorris.

Ich weiß nit, daß Ihr ein so guter Mann seid wie ich. So mir Christus helfe, ich will Euch den Kopf abhaue.

Gower.

Ihr Herren beide, ihr versteht einander falsch.

Jamy.

Ai, das ist ain garstiger Fehler.

(Es wird zur Unterhandlung geblasen.)

Gower.

Die Stadt läßt zur Unterhandlung blasen.

Fluellen.

Herr Hauptmann Macmorris, wann einstmals bessere Opportunitäten ist erforderlich zu sein, seht Ihr, so werde ich mir unterstehen Euch zu sagen, daß ich die Kriegesdisciplinen kenne, und damit gut.

(Aue ab.)

Dritte Scene.

Ebendasselbst.

Der Commandant und einige Bürger auf der Mauer; die englischen Truppen unten. König Heinrich und Gefolge (treten auf).

König Heinrich.

Wie resolvirt sich jetzt der Commandant?
Dies ist das letzte mal, daß wir verhandeln;
Darum ergebt euch uns auf beste Gnade,
Oder wie Männer, auf Verderben stolz,

Reizt uns zum Aergsten! Denn so wahr ich ein Soldat bin —
 Der beste Name, dünkt mich, der mir ziemt —,
 Wenn die Beschießung abermals beginnt,
 So laß' ich nicht die halb zerstörte Stadt,
 Bis sie begraben liegt in ihrer Asche.
 Der Gnade Pforten sollen ganz sich schließen,
 Und der Soldat, entmenscht, steinharten Herzens,
 Mit freigelassner blut'ger Hand soll stürmen,
 Sein Gewissen höllenweit, und mahn wie Gras
 Die frischen Jungfrau und die blühnden Kindlein.
 Was gilt es mir dann, wenn ruchloser Krieg,
 Gehüllt in Flammen wie der Fürst der Teufel,
 Bluttriefend jede Greuelthat verübt,
 Die sich mit Blünderung und Sturm verknüpft?
 Was gilt es mir, da ihr die Ursach' seid,
 Wenn eure reinen Töchter in die Hand
 Brennender, zwingender Entehrung fallen?
 Wer mag die üppige Berruchtheit zügeln,
 Wenn sie bergab stürmt ihren wilden Lauf?
 So fruchtlos schickten wir ein nichtig Hatt
 Den heute-rafenden Soldaten zu
 Wie eine Vorladung dem Leviathan,
 Uns Land zu kommen. Männer von Harfleur,
 Erbarmt euch eurer Stadt und eures Volks,
 Solang' ich meiner Truppen Meister bin,
 Solang' der kühle, sanfte Wind der Gnade
 Vorüberweht das faule Pestgewölk
 Unbänd'gen Mordes, Raubs und Schurkerei!
 Wo nicht, so mögt ihr sehn im Augenblick
 Von blinder, blutiger Soldaten Faust
 Besudelt eurer freischenden Töchter Locken,
 Am Silberbart ergriffen eure Väter,
 Ihr würdig Haupt geschmettert an die Wand,
 Gespießt auf Piken eure nackten Kinder,
 Indes der Mütter rasendes Geheul
 Die Wolken spaltet, wie Judäas Weiber
 Vor des Herodes blutig-jagenden Schlächtern.
 Sprecht, wollt ihr euch ergeben, dies vermeiden,
 Oder euch wehren und das Aergste leiden?

Der Commandant.

Am heut'gen Tag ist's aus mit unserm Hoffen.
 Der Dauphin, den wir um Succurs ersucht,
 Antwortet uns, sein Heer sei noch nicht fertig

Zu dem Entsch. Deswegen, großer König,
Ergeben wir uns deiner milden Gnade;
Zieh ein in unser Thor, schalt' über uns,
Denn länger uns zu halten ist unmöglich.

König Heinrich.

Deffnet das Thor! — Kommt, Oheim Greter,
Besetzt Ihr Harfleur; verbleibt daselbst,
Befestigt stark es wider die Franzosen;
Seid allen gnädig. Wir, mein theurer Ohm,
Da sich der Winter naht und Krankheit zunimmt
In unserm Heer, wir wollen gen Calais.
Wir sind in Harfleur Euer Gast zu Nacht;
Für morgen sind wir auf den Marsch bedacht.

(Trompetenfanfare. Der König und sein Gefolge ab in die Stadt.)

Vierte Scene.

Rouen. Zimmer im Palast.

Katharina und Alice (treten auf).

Katharina.

Alice, tu as esté en Angleterre, et tu bien parles le langage.

Alice.

Un peu, Madame.

Katharina.

Je te prie, m'enseigniez; il faut que je apprend à parler.
Comment appelez-vous le main en Anglois?

Alice.

Le main, il est appellé de hand.

Katharina.

De hand. Et les doigts?

Alice.

Les doigts? ma foy, j'ai oublié les doigts, mais je me sou-
viendray. Les doigts? je pense qu'ils sont appellé de fingres;
oui, de fingres.

Katharina.

Le main, de hand; les doigts, de fingres. Je pense que je suis
le bon escolier. J'ai gagné deux mots d'Anglois vistement.
Comment appelez vous les ongles?

Alice.

Les ongles ? Nous les appellons de nails.

Katharina.

De nails. Escoutez, dites moy, si je parle bien : de hand, de fingres, et de nails.

Alice.

C'est bien dict, Madame ; il est fort bon Anglois.

Katharina.

Dites moy l'Anglois pour le bras.

Alice.

De arm, Madame.

Katharina.

Et le coude ?

Alice.

De elbow.

Katharina.

De elbow. Je m'en faitz la répétition de tous les mots que vous m'avez appris dès à présent.

Alice.

Il est trop difficile, Madame, comme je pense.

Katharina.

Excuse moy, Alice ; escoute : de hand, de fingre, de nails, de arm, de belbow.

Alice.

De elbow, Madame.

Katharina.

O Seigneur Dieu, je m'en oublie, de elbow. Comment appelez vous le col ?

Alice.

De nick, Madame.

Katharina.

De nick. Et le menton ?

Alice.

De chin,

Katharina.

De sin. Le col, de nick ; le menton, de sin.

Alice.

Ouy. Sauf votre honneur, en vérité, vous prononcez les mots aussi droict que les natifs d'Angleterre.

Katharina.

Je ne doute point d'apprendre, par la grace de Dieu, et en peu de temps.

Alice.

N'avez vous deja oublié ce que je vous ay enseigné ?

Katharina.

Non, je réciteray à vous promptement: de hand, de fingre, de mails, —

Alice.

De nails, Madame.

Katharina.

De nails, de arme, de ilbow.

Alice.

Sauf votre honneur, de elbow.

Katharina.

Ainsi dis je; de elbow, de nick, et de sin. Comment appelez vous les pieds et la robe ?

Alice.

De foot, Madame, et de con.

Katharina.

De foot et de con ? O Seigneur Dieu, ils sont les mots de son mauvais, corruptible, grosse et impudique, et non pour les dames de honneur d'user. Je ne voudrois prononcer ces mots devant les Seigneurs de France pour tout le monde. Il faut de foot et de con néanmoins. Je réciteray une autre fois ma leçon ensemble: de hand, de fingre, de nails, de arm, de elbow, de nick, de sin, de foot, de con.

Alice.

Excellent, Madame.

Katharina.

C'est assez pour une fois; allons nous à diner.

(25)

Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Ein anderes Zimmer.

Der König von Frankreich, der Dauphin, der Herzog von Bourbon, der Connetable von Frankreich und andere (treten auf).

König Karl.

Es ist gewiß, er steht diesseit der Somme.

Connetable.

Und wenn man ihn nicht angreift, laßt uns nicht
In Frankreich leben, laßt uns alles räumen,
Gebt unsre Nebengärten den Barbaren!

Dauphin.

O Dieu vivant! Ein Paar Keislein von uns,
Der Ausfluß von der Wollust unsrer Väter,
Unser Geschlecht auf wilden Stamm gepropft,
Soll das so plötzlich in die Wolken schießen
Und auf die Pfropfer stolz herabschaun?

Bourbon.

Normannen, nur Bastarde von Normannen!
Mort de ma vie! wenn sie durchs Land marschiren:
Kampflos will ich mein Herzogthum verkaufen
Und kaufe mir ein kothig Bauergut
In diesem Winkelleiland Albion.

Connetable.

Dieu de batailles! woher stammt ihr Feuer?
Ist nicht ihr Klima neblig, trüb' und raub,
Worauf die Sonne bleich schaut wie zum Hohn,
Mit finstern Blicken ihre Früchte tödtend?
Kann ihr gesottnes Wasser, Gerstenbrühe,
Ein Trank für abgetriebene Mähren, so
Ihr kaltes Blut zu tapfrer Hitze kochen?
Und unser reges Blut, beseelt vom Wein,
Soll frostig scheinen? O, zu Frankreichs Ehre
Laßt uns nicht hangen wie an unsern Dächern
Eiszapfen, während ein viel frostiger Volk
Die Tropfen jugendlicher Kampflust schwißt
Auf unsre reichen Felder! — arme Felder
Kann man sie nennen ihrer Herren wegen.

Dauphin.

Auf Treu' und Ehre! unsre schönen Damen
 Verspotten uns und sagen grad heraus,
 Daß unsre Kraft verpufft sei, und sie würden
 Preisgeben ihren Leib der Jugend Englands,
 Frankreich mit Bastardkriegern zu bevölkern.

Bourbon.

Tanzschulen sollten wir in England halten
 Und Voltensprünge lehren und Couranten;
 Sie sagen, unser Ruhm sitz' in den Fersen,
 Ausreißer seien wir vom höchsten Rang.

König Karl.

Wo ist Montjoye der Herold? Schickt ihn fort
 Mit unserm scharfen Troß zum großen England!
 Auf, Prinzen, eilt ins Feld! Der Geist der Ehre
 In euch sei schärfer noch als euer Schwert!
 Karl de la Bret, Großconnetable Frankreichs,
 Ihr Herrn von Orleans, Bourbon und Berry,
 Von Bar, Burgund, Brabant und Mençon,
 Jacques Chatillon, Rambures, Vaudemont,
 Beaumont, Grandpré, Roussi und Fauconberg,
 Lestrade, Foix, Bouciquault, Charolois,
 Herzoge, Prinzen, Grafen, Herrn und Ritter,
 Für große Lehne tilgt nun großen Schimpf;
 Hemmt Englands Heinrich, der durch Frankreich stürmt
 Mit Fahnen, die das Blut Harfleurs gefärbt;
 Stürzt auf sein Heer wie der geschmolzene Schnee
 Ins Thal, auf dessen niedern Knechtesfuß
 Die Alpen ihre Feuchte speien und leeren!
 Geht, überfallt ihn — Macht habt ihr genug —
 Und im Gefangnenwagen nach Rouen
 Bringt ihn in meine Haft!

Connetable.

Das ziemt den Großen.

Leid thut es mir, daß seine Zahl so klein,
 Sein Volk verhungert ist und krank vom Marsch;
 Denn, glaubt mir, wenn er unser Heer erblickt,
 So wird sein Herz im Pfuhl der Furcht versinken,
 Und er, statt Kampf, wird Lösegeld uns bieten.

König Karl.

Treibt den Montjoye zur Eil', Herr Connetable:
 Er soll an England sagen, daß wir frügen,

Was er an will'ger Lösung geben will. —
Prinz Dauphin, Ihr bleibt bei uns in Rouen.

Dauphin.

Nicht doch, ich bitte Eure Majestät.

König Karl.

Beruhigt Euch; Ihr bleibt zurück mit uns. —
Auf, Connetable, und ihr Prinzen alle,
Und bringt uns rasch Bericht von Englands Falle!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Das englische Lager in der Picardie.

Gower und Fluellen (treten auf).

Gower.

Wie steht's, Hauptmann Fluellen, kommt Ihr von der Brücke?

Fluellen.

Ich versichere Euch, da ist sehr fürtrefflichen Diensten verübt
bei die Brücke.

Gower.

Ist der Herzog von Creter unverfehrt?

Fluellen.

Der Herzog von Creter ist so heldenmuthig wie Agamemnon,
und ein Mensch, das ich liebe und ehre mit meine Seele und mein
Herz und meine Ergebenheit und mein Leben und meine Leben-
digkeit und meine äußerlichste Kräfte. Er ist nicht — Gott sei
gepreist und gedankt! — so viel plessirt, sondern haltet die Brücke
gar tapper mit fürtreffliche Disciplin. Da ist ein Fähnrich-Lieute-
nant an die Brücke; ich denke in mein wahrhaftiges Gewissen, er
ist ein so tappere Mann wie Marcus Antonius, und er ist ein
Mann von nir Estimation in der Welt, aber ich hab' ihn praven
Dienst thun gesehn.

Gower.

Wie nennt Ihr ihn?

Fluellen.

Er heißet Fähnrich Pistol.

Gower.

Ich kenn' ihn nicht.

(Pistol tritt auf.)

Fluellen.

Hier ist der Mann.

Pistol.

Hauptmann, dich geh' ich an, mir Gunst zu thun!
 Von Creter der Herzog will dir wohl.

Fluellen.

Ja, ich preise Gott, und ich habe auch eßliche Wohlwollenheit
 von seine Seiten verdient.

Pistol.

Bardolf, ein Kriegsmann, fest und stark von Herzen
 Und schlanken Muthes, hat durch grausam Schicksal
 Und toll'r Fortuna tückisch-treulos Rad,
 Der Göttin blind,
 So auf dem rastlos roll'nden Steine steht —

Fluellen.

Mit Cuer Nachsichtigkeit, Herr Fähnrich Pistol: Fortuna wird
 plind gemalen mit eine Binde vor seine Augen, um euch zu be-
 deuten, daß Fortuna plind ist. Und sie wird auch gemalen mit ein
 Rade, um euch zu bedeuten, was die Moral davon ist, daß sie ist
 drehhaft und unbeständig und Wandelbarkeit und Variationen.
 Und ihr Fuß, seht Ihr, ist gefestigt auf ein sphärische Stein, das rollt
 und rollt und rollt. In gutem Ernst der Dichter macht eine gar
 fürtreffliche Beschreibung von es: Fortuna ist eine fürtreffliche Moral.

Pistol.

Fortun' ist Bardolf's Feind, blickt schel auf ihn:
 Er stahl Monstranz, und hängen muß er nun.
 Ein höchst verdammter Tod!
 Der Galgen gäh'n' für Hund', der Mensch sei frei,
 Und Hans ersticke nicht die Luströhr' ihm.
 Doch Creter hat Todespruch gefällt
 Um lumpige Monstranz.
 Drum geh und sprich, der Herzog hört dein Wort;
 Laß Bardolf's Lebensfaden nicht zerschneiden
 Mit scharfem Pfennigstrick und niederm Schimpf:
 Sprich, Hauptmann, für sein Heil, und lohnen will ich's dir.

Fluellen.

Herr Fähnrich Pistol, ich verstehe theilweise Cüre Meinung.

Pistol.

Nun denn, sei froh darnb!

König Heinrich der Fünfte.

Fluellen.

Gewißlich, Herr Fähnrich, es ist nicht ein Ding, zu sein froh; denn, seht Ihr, wenn er wär' mein Bruder, so wollt' ich den Herzog ersuchen, zu thun sein gutes Belieben und ihn zu pringen zur Execution; denn Disciplin muß gebraucht sein.

Pistol.

So stirb und sei verdammt! sigo für deine Freundschaft!

Fluellen.

Es ist gut.

Pistol.

Die Feige Spaniens!

(*Ab.*)

Fluellen.

Sehr gut.

Gower.

Si, das ist ein ausgemachter Gauner und Schelm — jetzt entsinn' ich mich seiner —, ein Kuppler, ein Beutelschneider.

Fluellen.

Ich will Euch versichern, er äußerte so prave Worte an der Brücke, wie Ihr sehen kannt an einem Sommerstag. Aber es ist sehr gut; was er hat zu mich gesprochen, ist sehr gut, dafür stehe ich Euch, wann die Zeit dienlich kommt.

Gower.

Si, er ist ein Gimpel, ein Narr, ein Lump, der ab und an in den Krieg geht, um bei seiner Zurückkunft nach London die Figur eines Soldaten zu spielen. Und solche Kerle sind genau bewandert in den Namen großer Heerführer, und sie lernen auswendig, wo es heiß hergegangen ist, bei der und der Schanze, bei dieser Bresche, bei jener Escortirung, wer sich rühmlich hervorgethan hat, wer todtgeschossen ward, wer sich schlecht benahm, was für Vorschläge der Feind machte. Und das lernen sie vollkommen in den Phrasen der Kriegskunst, die sie mit neumodischen Flüchen aufstutzen. Und was ein Bart nach dem Schnitte des Generals und ein struppiger Feldanzug für Wirkung thut bei schäumenden Flaschen und bierseuchten Gehirnen, das ist erstaunlich zu denken. Aber Ihr müßt solche Schandflecke des Zeitalters erkennen lernen, sonst könnt Ihr Euch wunderbar versehen.

Fluellen.

Ich sage Euch etwas, Herr Hauptmann Gower: ich merke, er ist nicht der Mann, das er möchte gern scheinbar machen der Welt

zu sein. Wenn ich ein Loch finde in sein Rock, so werd' ich ihm meine Meinung sagen. (Man hört Trommeln.) Horch, der König kommt, und ich muß reden mit ihm über die Brücke.

(König Heinrich, Closter und Soldaten treten auf.)

Fluellen.

Gott behüte Eure Majestät!

König Heinrich.

Nun, Fluellen, kommst du von der Brücke?

Fluellen.

Ja, zu Euer Majestät Befehl. Der Herzog von Exeter hat die Brücke sehr tapperlich gehalten; die Franzosen ist abgezeucht, seht Ihr, und da ist tappere und gar prave Vorfällenheiten. Wahrhaftig, der Feind war besessen von die Brücke, aber er ist genöthigt zu retiriren, und der Herzog von Exeter ist Meister von die Brücke. Ich kann es Eure Majestät sagen, der Herzog ist ein prave Mann.

König Heinrich.

Was habt Ihr an Leuten verloren, Fluellen?

Fluellen.

Die Schadhastigkeit des Feindes ist gar groß gewesen, proportionirlich groß. Wahrhaftig, ich für meine Person glaube, der Herzog hat verloren nicht einen Mann, als nur einen, der muthmäßig executirt wird für Bestehlung von eine Kirche, einer Bar-dolf, wenn Eure Majestät den Mann kennt. Sein Angesicht ist alles Pusteln und Finnen und Warzen und Flammen von Feuer, und seine Lippen plasen an seine Nase, und es ist wie eine Kohle in Brand, zu zeiten plau und zu zeiten roth. Aber seine Nase ist executirt, und sein Feuer ist aus.

König Heinrich.

Wir möchten alle solche Frevler so ausgerottet sehn, und wir ertheilen ausdrücklichen Befehl, daß auf unsern Märschen durch das Land den Dörfern nichts abgepreßt, nichts genommen werde ohne Zahlung. Kein Franzose werde geschmäht oder mit verächtlichen Worten gekränkt; denn wenn Milde und Grausamkeit um ein Königreich spielen, da wird der sanftere Spieler am ehesten gewinnen.

(Trompetenstoß. Montjoye tritt auf.)

Montjoye.

Ihr wißt durch meine Tracht, wer ich bin.

König Heinrich.

Nun ja, ich weiß es; was soll ich durch dich wissen?

Montjone.

Meines Herrn Willen.

König Heinrich.

Thu ihn kund.

Montjone.

So sagt mein König: Sage an Heinrich von England: ob wir schon todt schienen, schliefen wir nur; Abwarten ist ein besserer Soldat als Uebereilung. Sag' ihm, wir hätten ihn bei Harfleur züchtigen können, aber wir fanden es nicht gut ein Geschwür zu drücken, als bis es ganz reif wäre. Jetzt ist es Zeit für uns zu reden, und unsre Stimme ist gebietend: England soll seine Thorheit bereun, seine Schwäche sehn, und unsere Langmuth bewundern. Heiß ihn also an sein Lösegeld denken, welches abzumessen ist nach den Verlusten, so wir erlitten, den Unterthanen, so wir verloren, der Erniedrigung, die wir geduldet haben, worunter, nach vollem Gewichte vergütet, seine Kleinheit erliegen würde. Für unsere Verluste ist seine Schatzkammer zu arm, für die Vergießung unseres Bluts das Aufgebot seines Königreichs eine zu schwache Zahl, und für unsere Erniedrigung wäre seine eigene Person, kniend zu unsern Füßen, nur eine geringe, werthlose Genugthuung. Hierzu füge unsere Herausforderung, und sag' ihm zum Schlusse, er habe seine Leute verrathen, denn ihre Verdammniß sei ausgesprochen. So weit mein König und Herr, und so mein Auftrag.

König Heinrich.

Wie ist dein Nam'? ich kenne schon dein Amt.

Montjone.

Montjone.

König Heinrich.

Du führst den Auftrag löblich aus. Kehr' um,
Sag' deinem Herrn, ich such' ihn jetzt nicht auf
Und zöge lieber unbehindert weiter
Bis nach Calais; denn, daß ich's nur bekenne,
Obwol es nicht sehr wei' ist, einem Feinde,
Der schlau nach Vortheil späht, dies zu gestehn,
Mein Volk ist sehr durch Krankheit abgemattet,
Mein Heer gelichtet, und der kleine Nest
Beinah nicht besser als so viel Franzoien.
Da alles munter war, ich sag' dir, Herold,
Dacht' ich, auf einem Paar englischer Beine

Marschirten drei Franzosen. Gott verzeih' mir,
 Daß ich so prahle! eure Lust in Frankreich
 Weht mir dies Laster an; ich muß bereun.
 Drum geh, sag' deinem Herrn nur, ich sei hier,
 Mein Lösegeld mein schwacher armer Leib,
 Mein Heer ein kranker und erschöpfter Schuß;
 Doch, Gott voran, sag' ihm, wir wollen kommen,
 Ob Frankreich selbst und noch ein solcher Nachbar
 Im Weg' uns stünde. Nimm, für deine Müh'.
 Nun geh, heiß deinen Herrn sich wohl bedenken:
 Wenn man uns ziehn läßt, gut; wenn man uns hindert,
 So werden wir dies braune Erdreich färben
 Mit eurem rothen Blut; und so leb' wohl.
 Die Summa unsrer Antwort ist nur dies:
 Wir suchen eine Schlacht nicht, wie wir sind,
 Noch, wie wir sind, vermeiden wir den Kampf.
 Sag' deinem Herrn das.

Montjone.

Ich will's bestellen. Dank sei Eurer Hoheit.
 (Ab.)

Gloster.

Sie werden, hoff' ich, jetzt nicht auf uns fallen.

König Heinrich.

Wir stehn in Gottes, nicht in ihrer Hand.
 Marschirt zur Brück'; es geht schon auf die Nacht.
 Jenseit des Flusses wollen wir uns lagern
 Und morgen sie auffordern, abzuziehn.
 (Alle ab.)

Siebente Scene.

Das französische Lager bei Agincourt.

Der Connetable, Rambures, der Herzog von Orleans, der
 Dauphin und andere (treten auf).

Connetable.

Bah, ich habe die beste Rüstung auf Erden. Wollte, es wär' Tag!

Orleans.

Ihr habt eine vortreffliche Rüstung; aber laßt meinem Gaul
 auch sein Recht.

Connetable.

Er ist der beste Gaul in Europa.

Orleans.

Will es denn niemals Morgen werden?

Dauphin.

Mein Prinz von Orleans, und mein Herr Großconnetable, ihr sprecht von Pferden und Rüstungen.

Orleans.

Ihr seid mit beiden so wohl versehen wie irgendein Prinz auf dieser Welt.

Dauphin.

Was das eine lange Nacht ist! Ich tausche meinen Gaul gegen keinen, der nur auf vier Hufen geht. Ah ça! er springt von der Erde, als wären seine Eingeweide Haare; le cheval volant, der Pegasus, qui a les narines de feu! Wenn ich ihn besteige, so schwebe ich, so bin ich ein Falk; er tritt auf der Luft; die Erde singt, wenn er sie berührt; das schlechteste Horn seines Hufs ist musikalischer als die Flöte des Hermes.

Orleans.

Er hat die Farbe der Muskatnuß.

Dauphin.

Und die Hitze des Ingwers. Er ist ein Thier für den Perseus, nichts als Feuer und Luft; die trägen Elemente der Erde und des Wassers zeigen sich niemals in ihm als nur in seiner geduldigen Ruhe, während sein Reiter ihn besteigt. Er ist in der That ein Pferd; alle andern Mähren kann man Vieh nennen.

Connetable.

In der That, gnädiger Herr, es ist ein ganz vollkommenes, vortreffliches Pferd.

Dauphin.

Es ist der Fürst der Gänle; sein Wiehern ist wie das Gebieten eines Monarchen, und seine Haltung erzwingt Huldigung.

Orleans.

Nicht weiter, Cousin.

Dauphin.

Si, der Mann hat keinen Wig, der nicht vom Aufsteigen der Lerche bis zum Einpferchen des Lammes immer neues und immer verdientes Lob auf meinen Gaul vorbringen kann; es ist ein Thema, überfließend wie das Meer! Verwandelt den Sand in beredte Zungen, und mein Pferd bietet Stoff für sie alle. Es ist ein Gegenstand, über den ein Souverän Reden halten und auf dem der Souverän eines Souveräns reiten mag, und bei seinem Anblick mag die Welt, die uns bekannte wie die unentdeckte, ihre besondern Geschäfte beiseite legen und ihn anstaunen. Ich schrieb einmal ein Sonett zu seinem Ruhme und begann so: „O Wunder der Natur!“

Orleans.

Ich habe ein Sonett auf jemandes Geliebte so anfangen hören.

Dauphin.

Dann hat man das nachgeahmt, welches ich auf meinen Kenner verfaßte; denn mein Pferd ist meine Geliebte.

Orleans.

Eure Geliebte trägt gut.

Dauphin.

Mich gut; was die vorschriftsmäßige Tugend und Vollkommenheit einer guten und ausschließlich eigenen Geliebten ist.

Connetable.

Ma foi, mir dächte, gestern schüttelte Eure Geliebte Euch tüchtig den Rücken.

Dauphin.

Das that Eure vielleicht auch.

Connetable.

Meine war nicht gezäumt.

Dauphin.

O, dann war sie wol alt und fromm, und Ihr rittet wie ein irländischer Kerne, ohne Eure Bluderhosen und in Euren fleischfarbenen Pantalons.

Connetable.

Ihr versteht Euch auf Reitkunst.

Dauphin.

Dann laßt Euch von mir warnen. Die so reiten und reiten

nicht behutsam, fallen in faule Sümpfe. Ich habe lieber mein Pferd zur Geliebten.

Connetable.

Da möcht' ich ebenso gern, meine Geliebte wär' eine Schindmähre.

Dauphin.

Ich sage dir, Connetable, meine Geliebte trägt ihr eigenes Haar.

Connetable.

Das könnt' ich mit gleichem Rechte rühmen, wenn ich eine Sau zur Geliebten hätte.

Dauphin.

Le chien est retourné à son propre vomissement, et la truie lavée au borbier; du gebrauchst alles, was es auch sei.

Connetable.

Doch nicht mein Pferd als Geliebte, auch nicht solche Sprichwörter, die so wenig zur Sache passen.

Rambures.

Herr Connetable, die Rüstung, die ich heute Abend in Eurem Zelte sah, sind das Sterne oder Sonnen, was darauf sitzt?

Connetable.

Sterne, Herr Baron.

Dauphin.

Einige von ihnen werden morgen wol fallen.

Connetable.

Und doch wird mein Himmel keine entbehren.

Dauphin.

Mag sein; denn Ihr tragt ihrer viel überflüssige, und es wäre mehr Ehre, wenn einige weg wären.

Connetable.

Geradeso wie Euer Gaul Eure Lobsprüche trägt; er würde ebenso gut traben, wenn einige Eurer Prahlereien abgeworfen wären.

Dauphin.

Ich wollte, ich wär' im Stande, ihn mit dem Lobe zu beladen, das er verdient. — Will es denn niemals Tag werden? Ich will morgen eine Meile traben, und mein Weg soll mit englischen Gefickern gepflastert sein.

Connetable.

Das will ich nicht sagen; der Weg möchte mir Gesichter schneiden. Aber ich wollte doch, es wäre Morgen; ich möchte gern den Engländern in die Wolle.

Rambures.

Wer wagt einen Wurf mit mir um zwanzig englische Gefangene?

Connetable.

Ihr müßt Euch erst selbst wagen, eh' Ihr sie habt.

Dauphin.

Es ist Mitternacht; ich will meine Rüstung anlegen.

(Ab.)

Orleans.

Der Dauphin sehnt sich nach dem Morgen.

Rambures.

Er möchte die Engländer aufessen.

Connetable.

Er wird wol ebenso viele aufessen wie umbringen.

Orleans.

Bei der weißen Hand meiner Dame, er ist ein tapfrer Prinz.

Connetable.

Schwört bei ihrem Fuß; dann kann sie den Schwur austreten.

Orleans.

Kein Edelmann im Lager leistet mehr als er.

Connetable.

Ein Lager ist ein Bett, und da leistet er genug.

Orleans.

Er hat nie jemand was zu Leide gethan, soviel ich weiß.

Connetable.

Er wird es auch morgen nicht thun; er wird diesen guten Ruf behalten.

Orleans.

Ich weiß, daß er tapfer ist.

Connetable.

Das hat mir jemand gesagt, der ihn noch besser kennt als Ihr.

Orleans.

Wer ist das?

Connetable.

Si, er hat's mir selber gesagt; und er sagte, er frage nichts danach, wer es erführe.

Orleans.

Das braucht er auch nicht; es ist keine verborgene Tugend bei ihm.

Connetable.

Allerdings ist sie das, kein Mensch hat sie je gesehen außer sein Lakai; es ist eine verlarvte Tapferkeit, und wenn sie zu Tage kommt, huscht sie weg.

Orleans.

Misgunst hat ein böses Maul.

Connetable.

Auf diesen Spruch setz' ich einen andern: Freundschaft ist eine Schmeichlerin.

Orleans.

Und auf den erwidere ich: Auch dem Teufel kein Unrecht thun!

Connetable.

Gut angebracht; Euer Freund steht nun als Teufel da. Jetzt diesem Sprichwort gerade ins Gesicht mit: Hol' der Henker den Teufel!

Orleans.

Ihr seid in Sprichwörtern der Stärkere, weil „eines Narren Pfeil bald abgeschossen ist“.

Connetable.

Da trifft Ihr übers Ziel hinaus.

Orleans.

Es ist nicht das erste mal, daß Ihr übertroffen werdet.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gnädigster Herr Großconnetable, die Englischen liegen keine funfzehenhundert Schritt von Eurem Zelte.

Connetable.

Wer hat die Strecke gemessen?

Bote.

Baron Grandpré.

Connetable.

Ein tapferer, gar sachverständiger Cavalier. — Wär's doch Tag!
— Ach, der arme Heinrich von England! er verlangt nicht nach der Morgendämmerung wie wir.

Orleans.

Was für ein unglücklicher, verrückter Kauz ist dieser König von England! Hoch da ganz ohne Sinn und Verstand mit seinen grüßköpfigen Leuten!

Connetable.

Wenn die Engländer einige Vernunft hätten, so würden sie weglaufen.

Orleans.

Daran fehlt's ihnen; hätten sie ein bißchen geistig Rüstzeug im Kopfe, sie könnten nimmermehr so schwere Sturmhauben auf dem Kopfe tragen.

Rambures.

Diese Insel England züchtet sehr tapfere Creaturen; ihre Bullenbeißer sind von einem Muth ohnegleichen.

Orleans.

Dumme Köter, die blindlings einem russischen Bären in den Rachen laufen und sich die Köpfe zerquetschen lassen wie faule Äpfel! Ihr könntet gerade so gut sagen, das sei ein tapftrer Floh, der sein Frühstück auf der Lippe eines Löwen verzehrt.

Connetable.

Ganz recht; und ebenso wie die Bullenbeißer halten's auch die Männer: sie gehn rüstig und grimmig drauf und lassen ihren Wig daheim bei ihren Frauen. Und dann, gebt ihnen große Mahlzeiten von Rindfleisch, und Eisen und Stahl, so fressen sie wie die Wölfe und fechten wie die Teufel.

Orleans.

Ja, aber diesen Engländern ist das Rindfleisch verzweifelt knapp geworden.

Connetable.

Dann werden wir morgen finden, daß sie blos Appetit zum

Essen haben, aber nicht zum Fechten. Jetzt ist es Zeit, uns zu waffnen; kommt, sollen wir damit anfangen?

Orleans.

Zwei Uhr ist jetzt; ein jeder wird um zehn
Mit hundert Englischen nach Hause gehn.
(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Chorus.

Nun malet euch im Geiste eine Zeit,
Wo schleichendes Flüstern, brütende Finsterniß
Des Weltalls mächtiges Gefäß erfüllt.
Von Heer zu Heer im garst'gen Schoß der Nacht
Tönt leise das Geseumm der beiden Lager,
Sodaß die ausgestellten Posten fast
Ihr heimlich Zischeln beiderseits verstehn.
Feu'r gegen Feuer brennt; durch bleiche Flammen
Sieht jedes Heer des andern schattig Antlitz;
Roß dräut dem Roß, ihr stolzes Wiehern bohrt
In's träge Ohr der Nacht; und von den Zelten,
Allwo die Waffenschmiede Ritter rüsten,
Mit fleiß'gem Hammer jedes Nietloch schließend,
Erschallt der Vorbereitung grau'ger Klang.
Des Dorfes Hähne krähn, die Thurmuhr schlägt
Und nennt des schläfrigen Morgens dritte Stunde;
Auf ihre Menge stolz und sorglos, würfeln
Die selbstvertrau'nden üppigen Franzosen
Um die geringgeschätzten Englischen
Und schmähn die lahme Schleicherin, die Nacht,
Die, wie ein garstig Herentweib so zögernd
Von dannen hinkt. Die armen Englischen,
Gleich Opfern, sitzen an wachsamem Feuern
Geduldig und erwägen innerlich
Die morgende Gefahr; Geberden traurig,
Tiefhohle Wangen, kriegvernutzte Röcke,

Dies zeigt sie wie so viele grauf'ge Geister
 Dem spä'hnden Mond. O, wer nun ihn erblickt,
 Den hohen Hauptmann dieser Unheilschar
 Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandelnd,
 Der rufe: Preis und Ehren auf sein Haupt!
 Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
 Beut Guten Morgen mit bescheidnem Lächeln
 Und nennet Freunde sie, Landsleute, Brüder.
 Auf seinem Königsantlig ist kein Merkmal,
 Was für ein furchtbar Heer ihn rings umschließt,
 Und nicht ein Pünktchen Farbe opfert er
 Der mühevollen, ganz durchwachten Nacht;
 Frisch blickt er drein und übermannt die Schwäche
 Mit heitrem Schein und holder Majestät,
 Daß jeder arme Wicht, erst matt und bleich,
 Wann er ihn sieht, Trost schöpft aus seinem Blick.
 Verschwenderische Spenden, wie die Sonne,
 Strahlt sein freigebig Aug' auf alle aus,
 Daß kalte Furcht aufthaut, und hoch und niedrig
 Schaun jetzt, soweit Unwürdigkeit vermag,
 Etwas von Heinrich's Schimmer in der Nacht.
 Und so zur Schlacht muß unsre Scene fliegen;
 Nur, ach, entehren werden wir gar sehr —
 Mit vier bis fünf elenden, schar't'gen Klingen,
 Zu lächerlichem Raufen schlecht verwandt —
 Den Namen Agincourt. Doch möget ihr,
 Wenn eure Augen hier das Scheinbild sehn,
 Der Dinge denken, die wahrhaft geschehn.

 Erste Scene.

Das englische Lager bei Agincourt.

König Heinrich, Bedford und Gloster (treten auf).

König Heinrich.

Wahr ist es, Gloster, die Gefahr ist groß;
 Um desto größer sei denn unser Muth. —
 Guten Morgen, Bruder Bedford. — Gott im Himmel!
 Ein Kern des Guten steckt in schlimmen Dingen,
 Wenn ihn der Mensch nur aushülft mit Bedacht:
 Denn böse Nachbarn lehren uns früh aufstehn,
 Was der Gesundheit wie der Wirthschaft frommt;

Auch sind sie unser äußerlich Gewissen
 Und Prediger für uns alle, die uns mahnen,
 Uns löblich zu bereiten auf den Tod.
 So mögen wir vom Unkraut Honig sammeln
 Und Nutzenwendung ziehn vom Teufel selbst.

(Erpingham tritt auf.)

Guten Morgen, alter Thomas Erpingham!
 Ein weiches Kissen für dies weiße Haupt
 Wär' besser als der harte Rasen Frankreichs.

Erpingham.

Nicht doch, mein Fürst; dies Lager zieh' ich vor;
 Jetzt kann ich sagen: wie ein König lieg' ich.

König Heinrich.

Gut, daß der Mensch sein Leiden lieben lernt
 Durch Beispiel; das erleichtert ihm das Herz,
 Und wenn die Seel' erst auflebt, sprengen sicher
 Auch die Organe, wengleich todt vorher,
 Ihr dumpfes Grab und regen sich aufs neue
 Mit abgestreifter Haut und frischer Kraft. —
 Sir Thomas, leih mir deinen Mantel. — Brüder,
 Empfiehlt den Prinzen unsres Lagers mich,
 Bringt ihnen meinen Morgengruß und gleich
 Entbietet sämmtlich sie in mein Gezelt.

Gloster.

Sehr wohl, mein Fürst.

(Gloster und Bedford ab.)

Erpingham.

Bleib' ich bei Eurer Hoheit?

König Heinrich.

Nein, mein Freund;

Geh du mit meinen Brüdern zu den Lords.
 Ich und mein Herz, wir müssen uns berathen,
 Da wünsch' ich andere Gesellschaft nicht.

Erpingham.

Der Herr des Himmels segn' Euch, edler Heinrich!

(Erpingham ab.)

König Heinrich.

Gott lohn's dir, altes Herz; du redest tröstlich.

(Pistol tritt auf.)

Pistol.

Qui va là ?

König Heinrich.

Gut Freund.

Pistol.

Erläutre mir: bist du ein Offizier,
Oder gemein, plebejisch und obscur ?

König Heinrich.

Ich bin der Führer einer Compagnie.

Pistol.

Schleppst du die mächt'ge Pike ?

König Heinrich.

Ja wohl; und was seid Ihr ?

Pistol.

Ein Edelmann so gut wie nur der Kaiser.

König Heinrich.

Dann seid Ihr ein besserer als der König.

Pistol.

Der König ist ein Daus und Herz von Gold,
Ein Wonnesjung' und Ruhmesproß,
Von Aeltern gut, von Faust sehr heldenhast.
Ich küsse seine schmuz'gen Schuh', und brünstig
Lieb' ich den lieben Mordkerl. Cuer Name ?

König Heinrich.

Heinrich le Roy.

Pistol.

Le Roy ? Ein cornischer Name: stammst aus cornischer Zucht ?

König Heinrich.

Nein, ich bin aus Wales.

Pistol.

Kennst du Fluellen ?

König Heinrich.

Ja.

Pistol.

Ich will ihm seinen Lauch um Ohren schlagen
Am Davidstag, daß sag' ihm !

König Heinrich.

Dann tragt Ihr an dem Tage nur nicht Euren Dolch an der Mühe, damit er ihn nicht Euch um die Ohren schlägt.

Pistol.

Bist du sein Freund?

König Heinrich.

Auch sein Verwandter.

Pistol.

So biet' ich Figo dir!

König Heinrich.

Ich dank' Euch. Gott sei mit Euch.

Pistol.

Pistol mein Name heißt.

(215.)

König Heinrich.

Er paßt gut zu Eurer Grimmigkeit.

(Fluellen und Gower kommen von verschiedenen Seiten.)

Gower.

Hauptmann Fluellen!

Fluellen.

Hst! in dem Namen Jesu Christi, sprecht leiser! Es ist die größte Wunderbarkeit in die sämmtliche Welt, wann die wahrhaftige und alterthümliche Privilegia und Gesetze von die Kriege ist nicht gehalten. Wann Ihr Euch die Mühe mochtet nehmen, zu examiniren die Kriege von Pompejus den Großen, so werdet Ihr finden, davor steh' ich, daß in das Lager Pompeji da ist kein Wischewasche und kein Schnideschnade; da werdet Ihr finden, daß die Ceremonielle des Kriegeß und die Sorgen desselbigen und die Formalitäten desselbigen und desselbigen Nüchternheit und Sittsamkeit ist ganz anders.

Gower.

Ei, der Feind ist laut; man hört ihn die ganze Nacht.

Fluellen.

Wann der Feind ist ein Esel und ein Narr und ein plapperhastige Hanswind, ist es schicklich, meint Ihr, daß wir sollen auch sein, seht Ihr, ein Esel und ein Narr und ein plapperhastige Hanswind? Auf Euer Gewissen? he?

Gower.

Ich will leiser sprechen.

Fluellen.

Ich bitte Euch und ersuche Euch, daß Ihr es wollt.

(Gower und Fluellen ab.)

König Heinrich.

Obschon es etwas aus der Mod' erscheint,
Ist doch viel Muth und Eifer in dem Weislichen.

(Bates, Court und Williams treten auf.)

Court.

Bruder John Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates.

Ich glaub' es wol, aber wir haben nicht groß Ursach, den Tag
herbeizuwünschen.

Williams.

Wir sehen dort den Anfang des Tages, aber sein Ende werden
wir wol nimmer sehen. — Wer geht da?

König Heinrich.

Gut Freund.

Williams.

Unter welchem Hauptmann dient Ihr?

König Heinrich.

Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams.

Ein guter alter Commandant und ein sehr freundlicher Herr
Sagt doch, was hält er von unserer Lage?

König Heinrich.

Genau wie von Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind
und nun erwarten, daß die nächste Flut sie wegspülen wird.

Bates.

Er hat seine Gedanken dem Könige wol nicht gesagt?

König Heinrich.

Nein, und es wär' auch nicht gut. Denn obschon ich es Euch
jage, so mein' ich doch, der König ist nur ein Mensch wie ich auch.
Das Weisliche riecht ihm wie mir; das Firmament erscheint ihm wie
mir; alle seine Sinne sind nur menschlicher Art; seinen Pomp bei-
seite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch,

König Heinrich der Fünfte.

und wenn seine Neigungen auch höher aufstiegen als unsere, so müssen sie doch, wenn sie sich senken, mit gleichem Fluge zur Erde kommen. Wenn er also Grund zur Furcht sieht, wie wir es thun, so ist seine Furcht ohne Zweifel von gleichem Geschmac wie unsere; doch sollte vernünftigerweise niemand ihm irgendeinen Anschein von Furcht mittheilen, damit er keine zeige und seine Armee muthlos mache.

Bates.

Auswendig mag er so viel Muth zeigen als er will; aber ich glaube, so kalt es heute Nacht ist, wünscht er sich doch bis an den Hals in die Themse, und ich wollte, da säße er und ich mit ihm auf alle Gefahr, wenn wir hier quitt wären.

König Heinrich.

Auf mein Wort, ich will Euch meine Meinung vom König sagen: ich glaube, er wünscht nirgends zu sein, als wo er ist.

Bates.

Dann wollt' ich, er wäre hier allein; so wär' er sicher, ausgelöst zu werden, und manches armen Teufels Leben würde gerettet.

König Heinrich.

Ich glaube, Ihr wollt ihm nicht so übel, daß Ihr ihn hier allein wünscht, wenn Ihr auch so sprecht, um zu sehn, wie andre denken. Mich dünkt, ich stürbe nirgends so zufrieden wie in der Gesellschaft des Königs, weil seine Sache gerecht und sein Streit ehrenvoll ist.

Williams.

Das ist mehr als wir wissen.

Bates.

Ja, oder mehr als wir untersuchen dürfen; denn wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind. Wenn seine Sache ungerecht ist, unser Gehorsam gegen den König wischt die Sünde aus uns weg.

Williams.

Wenn seine Sache aber nicht gut ist, da hat der König eine schwere Rechnung abzumachen, wenn alle die Weine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgefäbelt sind, sich am Jüngsten Tage zusammenthun und schreien alle: „Wir starben da und da!“ einige fluchend, einige nach einem Feldscherer schreiend, einige über ihre Frauen, die sie in Armuth zurückgelassen, einige über ihre unbezahlten Schulden, einige über ihre unerzogenen Kinder. Ich fürchte, es sind ihrer wenig, die gut sterben, wenn sie in einer Schlacht sterben; denn wie können sie was christlich anordnen, wenn sie

blos auf Blut gestellt sind? Na, wenn diese Leute nun nicht gut sterben, dann wird es eine ekliche Geschichte für den König, der sie dazu angeführt hat, weil doch Ungehorsam gegen ihn wider alle Ordnung der Unterthänigkeit wäre.

König Heinrich.

Also, wenn ein Sohn, den sein Vater Handels wegen ausgeschickt hat, in seinen Sünden auf See verunglückt, so müßte man die Schuld seiner Gottlosigkeit, Curer Regel zufolge, auf den Vater wälzen, der ihn ausschickte. Oder wenn ein Diener unter seines Herrn Befehl bei dem Transport einer Summe Geldes von Räubern überfallen wird und in vielen unversöhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt Ihr sagen, das Geschäft des Herrn sei der Urheber der Verdammniß seines Dieners. Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondere Ende jedes seiner Soldaten einzustehn, noch der Vater für das seines Sohnes, noch der Herr für das seines Dieners; denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihren Dienst wollen. Außerdem gibt es keinen König, sei seine Sache auch noch so fleckenlos, der sie, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, mit lauter unbefleckten Soldaten ausfechten kann. Einige haben vielleicht die Schuld vorsätzlichen Mordes auf sich geladen; andere, daß sie Jungfrauen hintergingen durch das gebrochene Siegel des Meineides; andere machen sich aus dem Kriege ein Bollwerk, die zuvor den zarten Busen des Friedens mit Raub und Plünderung zerfleischt haben. Wenn diese Menschen nun der Gerechtigkeit entronnen und der Strafe in ihrer Heimat entlaufen sind, so haben sie doch, wengleich schneller als die Menschen, keine Flügel, um Gott zu entfliehen. Der Krieg ist sein Büttel, der Krieg ist seine Rache, so daß hier Menschen für alten Gesetzesbruch durch gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden. Wo sie den Tod fürchteten, sind sie mit dem Leben davongekommen; und wo sie sicher sein wollten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König an ihrer Verdammniß nicht mehr schuld, als er vorher schuld an jenen Missethaten war, welche nun an ihnen heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Dienst ist des Königs, aber jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege thun, was jeder kranke Mann in seinem Bette thut: sein Gewissen rein waschen von jedem Stäubchen; und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn, oder stirbt er nicht, so war die Zeit mit Segen verloren, in welcher er solche Vorbereitung gewann; und für den, der davontkommt, wär' es keine Sünde, zu denken, weil er so freiwillig sich in Gottes Hand gegeben, so habe Gott ihn den Tag überleben lassen, um seine Größe zu schauen und andere zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams.

Das ist gewiß, jeder Mann, der in Sünden stirbt: die Sünde auf sein eigenes Haupt! Der König hat dafür nicht aufzukommen.

Bates.

Ich verlange nicht, daß er für mich aufkommen soll, und doch bin ich entschlossen, mich tapfer für ihn zu schlagen.

König Heinrich.

Ich selbst hörte den König sagen, er wolle sich nicht auslösen lassen.

Williams.

Oho, das hat er gesagt, damit wir uns muthig schlagen sollen; wenn uns aber der Hals abgeschnitten ist, so kann er doch ausgelöst werden, und wir sind nicht klüger als vorher.

König Heinrich.

Wenn ich das erlebe, so will ich seinem Worte nie wieder trauen.

Williams.

Da thut Ihr ihm einen rechten Schabernack! Das ist ein gefährlicher Schuß aus 'ner Hollunderbüchse, den der Unwille eines armen Unterthanen auf einen Monarchen abfeuert. Just so gut könntet Ihr versuchen, die Sonne in Eis zu verwandeln dadurch, daß Ihr mit 'ner Pfauensfeder ihr ins Gesicht wedelt. Ihr wollt seinem Worte nie wieder trauen! Seht mir, das ist dummes Zeug.

König Heinrich.

Euer Verweis ist ein wenig geradezu; ich würde böß auf Euch sein, wenn die Zeit sich dazu schickte.

William.

Wir wollen's miteinander ausfechten, wenn Ihr am Leben bleibt.

König Heinrich.

Ich geh' es ein.

Williams.

Wie soll ich dich wiedererkennen?

König Heinrich.

Gib mir irgendein Pfand von dir, und ich will's an der Mühe tragen; wenn du es dann anzuerkennen wagst, so will ich's verfechten.

Williams.

Hier ist mein Handschuh; gib mir einen von deinen.

König Heinrich.

Da.

Williams.

Den will ich auch an der Nütze tragen. Wenn du je zu mir kommst und sagst, nach morgen: „Dies ist mein Handschuh“, bei dieser Hand, so geb' ich dir eine Ohrfeige.

König Heinrich.

Wenn ich's erlebe, werde ich ihn zurückfordern.

Williams.

Du liebest dich ebenso gern hängen.

König Heinrich.

Ich thu' es, und wenn ich dich in des Königs Gesellschaft träfe.

Williams.

Halt dein Wort; gehab' dich wohl.

Bates.

Vertragst euch, ihr englischen Narren, vertragst euch! Wir haben genug französische Händel, wenn ihr euch aufs Rechnen verstündet.

König Heinrich.

In der That, die Franzosen können wol zwanzig Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie wissen, was es heißt, mit den Franzosen zu thun haben. Aber es ist kein englischer Hochverrath, französische Kronen zu beschneiden, und morgen wird der König selbst ein Ripper und Wipper sein.

(Die Soldaten ab.)

Ja, auf den König! Laßt uns unser Leben
Und Seelen, Schulden, unsre hängen Weiber,
Kinder und Sünden auf den König legen!
Wir müssen's alles tragen.
O harter Stand, der Hoheit Zwillingbruder,
Dem Odem jedes Narren unterthan,
Der nur Empfindung hat für eigne Pein!
Wie viele Seelenruh' entbehrt ein König,
Die Bürgern wird zutheil!
Und was hat ein Monarch voraus vor Bürgern
Als nur den Pomp, den allgemeinen Pomp?
Was bist du denn, du Menschenabgott Pomp?

Was bist du für ein Gott, der Erdennoth
 Mehr leiden muß als sie, die dich verehren?
 Was wirfst du ab? wo hast du deine Renten?
 O Pomp, so zeige mir doch deinen Werth!
 Was ist die Seele deiner Anbetung?
 Bist du noch etwas sonst als Rang und Form,
 Ehrfurcht und Scheu in andern Menschen weckend
 Und minder glücklich du gefürchteter
 Als sie in ihrer Furcht?
 Was trinkst du oft statt süßer Huldigung
 Als gift'ge Schmeichelei? O, werde krank,
 Du große Größ' und laß vom Pomp dich heilen:
 Meinst du, das feurige Fieber werd' erlöschen
 Vor Titeln, welche Kriecherei dir zubläst?
 Weicht es vor Beugungen und tiefem Neigen?
 Hast du, weil dir des Bettlers Knie gehört,
 Auch sein gesundes Blut? Nein, stolzer Traum,
 Der listig spielt mit eines Königs Ruh,
 Ich bin ein König, der dich kennt; ich weiß,
 Reichsapfel, Scepter, Balsam ist es nicht,
 Das Schwert, der Stab, das Diadem des Reichs,
 Das Kleid mit Gold und Perlen eingewirkt,
 Der Titelschwall, der vor dem König läuft,
 Der Thron, darauf er sitzt, die Flut von Pracht,
 Die rauscht am hohen Ufer dieser Welt —
 Nein, nicht dies alles, o prunkvoller Pomp,
 All dies kann nicht in einem Königsbett
 So ruhig schlafen wie der arme Sklav',
 Der mit gefülltem Bauch und leerem Kopf
 Zur Ruh' sich legt, vom Brot der Mühsal satt,
 Die grau'ge Nacht nie fieht, das Höllenkind,
 Der wie ein Knecht von Auf- bis Untergang
 Vor Phöbus' Augen schwißt und dann des Nachts
 Schläft in Elysium, nächsten Tags beim Frühlicht
 Aufsteht, Hyperion hilft zu seinen Pferden
 Und so dem steten Lauf des Jahres folgt
 Mit nutzenreicher Arbeit bis ans Grab;
 Und, wär' der Pomp nicht, solch ein armer Wicht,
 Der Tag' in Schweiß abspinnt und Nacht' in Schlaf,
 Wär' Königen voraus und überlegen.
 Der Sklav', Mitglied des Friedens seines Landes,
 Genießt ihn, doch sein grobes Hirn ahnt kaum,
 Wie sein Monarch Wacht hält zum Schutz des Friedens,
 Des Tages doch zumeist der Bauer nußt.

Erpingham (tritt auf).

Herr, Eure Pairs vermiffen Euch voll Sorge
Und fuchen Euch im Lager.

König Heinrich.

Alter Freund,
Berjammle fie mir all' in meinem Belt;
Ich will vor dir am Platz fein.

Erpingham.

Wohl, mein Fürft.
(Ab.)

König Heinrich.

O Gott der Schlachten, stähl' der Meinen Herz;
Erfüll' fie nicht mit Furcht, nimm ihnen jezt
Den Sinn, zu rechnen, wenn der Gegner Zahl
Ihr Herz von ihnen reißt! Nicht heut, o Herr,
O heute nicht gedente mir die Schuld,
Durch die mein Vater einst die Kron' ergriff!
Ich habe Richard's Leiche neu beerdigt
Und mehr zerknirschte Thränen ihr geweiht,
Als Tropfen Bluts gewaltsam ihr entfloffen.
Fünfhundert Armen geb' ich Jahresgeld,
Die zweimal tags die welken Händ' erheben
Zum Himmel, jene Blutschuld zu verzeihn.
Und zwei Kapellen hab' ich auferbaut,
Wo ernste feierliche Priester fingen
Für Richard's Seele. Mehr noch will ich thun,
Ob alles gleich nichts werth ist, was ich thun kann,
Weil meine Reue noch nach allem kommt,
Vergebung flehend.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Mein Fürst!

König Heinrich.

Die Stimme meines Bruders Gloster! — Ja,
Ich weiß, weshalb du kommst; ich geh' mit dir.
Der Tag, die Freunde, alles ruft nach mir.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Das französische Lager.

Der Dauphin, Orleans, Rambures und andere (treten auf).

Orleans.

Der Sonnenschein vergoldet unsre Waffen;
Auf, meine Herrn!

Dauphin.

Montez à cheval! Mein Pferd! valet! lacquay! holla!

Orleans.

O wackerer Muth!

Dauphin.

Via! les eaux et la terre!

Orleans.

Rien puis? l'air et le feu!

Dauphin.

Ciel! Cousin Orleans!

(Der Connetable tritt auf.)

Nun, Herr Connetable?

Connetable.

Hörcht, wie die Rosse wiehern nach dem Kampf!

Dauphin.

Besteigt sie, schneidet ein in ihre Haut;
Ihr heißes Blut spritz' in der Feinde Augen
Und blende sie mit überwall'ndem Muth!
Ha!

Rambures.

Was? soll'n sie Blut von unsern Pferden weinen?
Wie sähn wir ihre eignen Thränen dann?

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Die Feinde stehn gereiht, ihr Pairs von Frankreich.

Connetable.

Zu Pferd, ihr tapfern Prinzen, flugs zu Pferd!
Blickt sie nur an, die armen Hungerleider,

Und euer Glanz saugt ihre Seelen weg,
 Läßt Schalen, Hülsen bloß von Menschen übrig.
 's ist nicht genug Arbeit für unsre Hände,
 Raum Blut genug in ihren kranken Adern,
 Um jeden nackten Degen zu beslecken,
 Den unsre Braven heut hervorziehn werden
 Und, weil's an Beute fehlt, einstecken. Bläst nur drauf,
 Und unsres Muthes Hauch schon wirft sie um.
 's ist sicher gegen jeden Zweifel, Herr,
 Daß unsre überflüss'gen Knecht' und Bauern,
 Die nutzlos fechtend unsre Schlachtgeschwader
 Umschwärmen, Manns genug sind, um das Feld
 Zu säubern von so jämmerlichem Feind,
 Wenn wir auch hier auf diesem Berg beiseit
 Zu müß'gem Zuschau'n unsre Stellung nähmen;
 Doch Ehre duldet's nicht. Was soll ich sagen?
 Ein klein klein wenig laßt uns thun, ihr Herrn,
 Und alles ist gethan. Laßt denn trompeten
 Das Aufgefessen- und das Marsch-Signal;
 Denn unser Rahn soll so das Feld erschrecken,
 Daß England zitternd soll die Waffen strecken.

Grandpré (tritt auf).

Was zögert ihr so lang', ihr Pairs von Frankreich?
 Das Inselaas, an seinem Hals verzweifeln,
 Entstellt gar arg das morgendliche Feld.
 Armselig flattern ihre lump'gen Fahnen
 Und unsre Luft schwenkt sie verachtungsvoll;
 Mars scheint bankrott in ihrem Bettlerheer
 Und blinzelt matt durch einen rost'gen Helm;
 Die Reiter sitzen da wie Kerzenständer
 Mit Lichtern in der Hand; die armen Mähren
 Hängen den Kopf, es schlottern Hüft' und Haut;
 Der Schleim rinnt nieder aus todtfablen Augen,
 Und in dem schlaffen Maul liegt ihr Gebiß,
 Grün von zerkaütem Gras, still, unbewegt;
 Und ihre Henker fliegen über ihnen,
 Die frechen Krähn, auf ihre Stund' erpicht.
 Doch die Beschreibung findet keine Worte,
 Das Leben darzustellen solches Heers,
 Das so im Leben leblos ist wie dies.

Connetable.

Sie haben ihr Gebet schon hergesagt
 Und warten auf den Tod.

Dauphin.

Soll man nicht Kost und Kleider ihnen schicken
Und ihren magern Pferden Futter geben,
Und dann mit ihnen fechten?

Connetable.

Ich wart' auf mein Panier. Vorwärts, ins Feld!
Ich will mir ein Trompeterfähnlein nehmen
Als Nothbehelf. Kommt, kommt, macht euch bereit!
Die Sonn' ist hoch, und wir verthun die Zeit.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das englische Lager.

Das englische Heer, Gloster, Bedford, Exeter, Salisbury und
Westmoreland (treten auf).

Gloster.

Wo ist der König?

Bedford.

Er ritt hinaus, um selbst den Feind zu sehn.

Westmoreland.

An Streitern haben sie voll sechzigtausend.

Exeter.

Fünf gegen einen; dazu alle frisch.

Salisbury.

Gott sei mit uns! die Uebermacht ist schrecklich.
Behüt' euch Gott, Mylords; ich muß zum Dienst.
Wenn wir uns nimmer sehn, im Himmel erst,
Dann freudig — Ihr, mein edler Herzog Bedford,
Ihr, theure Herrn von Gloster und von Exeter,
Und liebster Vetter, — lebt wohl, all ihr Krieger.

Bedford.

Leb' wohl, mein Salisbury, und Glück begleite dich!

Exeter.

Leb' wohl, du guter Lord; kämpf' tapfer heut!
Doch thu' ich dir zu nah mit solcher Mahnung:
Du bist vom echten Stoff der Tapferkeit.

(Salisbury ab.)

Bedford.

Er ist so reich an Tapferkeit wie Güte,
Fürstlich in beiden.

(König Heinrich tritt auf.)

Westmoreland.

Hätten wir jetzt hier
Nur ein Zehntausend von dem Volk in England,
Die heute keine Arbeit thun.

König Heinrich.

Wer wünscht das?

Mein Vetter Westmoreland? Nein, guter Vetter,
Sind wir zum Tod ersehnt, sind wir genug
Für Englands Opfer; wenn wir leben sollen,
Je kleinre Zahl, je größeres Ehrentheil.
Wie Gott will! Wünsche keinen Mann uns mehr.
Beim Jupiter, ich dürste nicht nach Gold,
Noch frag' ich, wer auf meine Kosten lebt;
Mich wurmt's nicht, wenn man meine Kleider trägt;
Solch äußres Gut wohnt nicht in meinen Wünschen:
Wenn's aber Sünd' ist, Ehre zu begehren,
Bin ich der ärgste Frevler auf der Welt.
Nein, Vetter, wünsche keinen Mann von England:
Bei Gott, ich möchte so viel Ehre nicht,
Wie Eines Manns Antheil mir rauben würde,
Für meine besten Hoffnungen verlieren.
O wünsch' nicht Einen mehr; nein, lieber ruf
In meinem ganzen Heer aus, Westmoreland,
Daß, wer kein Herz zu diesem Kampfe hat —
Den laßt nur ziehn: man schreib' ihm seinen Paß
Und stecke Reisegeld ihm in den Bortel.
Wir möchten nicht in des Gesellschaft sterben,
Der die Gemeinschaft scheut mit unserm Tod.
Der heut'ge Tag heißt Crispianus-Fest:
Wer heute überlebt und heil nach Haus kommt,
Der wird sich recken, wann der Tag genannt wird,
Sich rühren bei dem Namen Crispian's.
Wer diesen Tag sieht und zu Jahren kommt,
Der wird am heil'gen Abend vor dem Fest
Alljährlich einen Schmaus den Nachbarn geben
Und sagen: Morgen ist Sanct-Crispian.
Dann streift er seinen Arm bloß, zeigt die Narben
Und sagt: Die stammen von Crispianus-Tag.

Alter vergißt; doch wenn er nichts mehr weiß,
 Das wird er wissen noch mit mancher That,
 Was er für Thaten an dem Tag gethan,
 Und unsre Namen werden seinem Munde
 Geläufig dann wie Alltagsworte sein:
 Heinrich der König, Bedford, Creter,
 Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
 Man wird beim Becher ihrer frisch gedenken.
 Der gute Mann wird's seinem Sohn erzählen,
 Und nie, von heute bis zum Jüngsten Tag,
 Wird Crispin Crispian vorübergehn,
 Daß man dabei nicht denken wird an uns,
 Uns wen'ge Glückliche, uns Häuflein Brüder —
 Denn wer sein Blut hier heut mit mir vergießt,
 Der soll mein Bruder sein, ob noch so niedrig,
 Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand —
 Und edle Herrn in England, jetzt zu Bett,
 Verfluchen's einst, daß sie nicht hier gewesen,
 Und werden kleinlaut sein, wenn einer spricht,
 Der am Crispinus-Tag mit uns gefochten.

Salisbury (tritt auf).

Mein hoher Fürst, macht Euch in Eile fertig;
 Die Feinde stehn in Schlachtreih' stattlich da
 Und werden uns angreifen unverweilt.

König Heinrich.

Alles ist fertig, wenn's die Herzen sind.

Westmoreland.

Der Mann verderbe, dessen Herz jetzt zaudert!

König Heinrich.

Du wünschest nicht mehr Hülf' aus England, Vetter?

Westmoreland.

Wie Gott will, Herr! Ich wollte, Ihr und ich
 Wir könnten ganz allein die Schlacht bestehn.

König Heinrich.

Da wünschest du fünftausend Mann hinweg;
 Das sagt mir besser zu als Einen wünschen. —
 Ihr wißt, wo euer Platz ist. Gott mit euch!

(Trompetensignal. Montjoye tritt auf.)

Montjone.

Noch einmal komm' und frag' ich, König Heinrich,
 Ob du uns Lösegeld verhandeln willst
 Vor deinem völlig sichern Untergang?
 Denn wahrlich, du bist so dem Abgrund nah,
 Daß du verschlungen werden mußt. Sodann
 Ersucht der Connetable dich aus Mitleid,
 Dein Volk an Neu' zu mahnen, daß die Seelen
 Friedlich und sanft von diesen Fluren scheiden,
 Wo ihre armen Leiber liegen müssen
 Und faulen.

König Heinrich.

Wer hat diesmal dich gesandt?

Montjone.

Der Connetable Frankreichs.

König Heinrich.

Ich bitte, bring' ihm meine vor'ge Antwort:
 Erst zwingt mich, dann verhandelt meine Knochen.
 Du lieber Gott, uns Arme so zu höhnen!
 Der Mann, der einst des Löwen Haut verkaufte,
 Als er noch lebte, kam beim Jagen um.
 Gar mancher wird von uns ein heimisch Grab
 Einst finden, und darauf, so hoff' ich, wird
 Ein ehern Zeugniß leben dieses Tags;
 Und wer sein tapferes Gebein hier läßt
 Und stirbt als Mann, ob auch in Mist verscharrt,
 Der wird berühmt; die Sonne grüßt ihn dort
 Und zieht gen Himmel dampfend seine Ehren,
 Indes sein irdisch Theil die Luft ersticht,
 Daß der Geruch in Frankreich Pest erzeugt.
 Seht, so von Tapferkeit strotzt Englands Volk,
 Daß es, auch wenn schon todt, Streifugeln gleich
 In einen zweiten Lauf des Unheils ausbricht,
 Tödtend in einem Rückfall wilden Grimms.
 Laßt stolz mich reden; sagt dem Connetable,
 Wir seien Krieger für den Werttag nur;
 All unser Staat und Goldprunk sei beschmigt
 Durch Regenmärsch' im schwierigen Gefilde;
 Kein Feszen Feder sei in unserm Heer —
 Bürgschaft genug, daß wir euch nicht entfliegen —
 Und rauh und müßig hab' uns die Zeit gemacht;
 Doch unser Herz, beim Kreuz, sei gut in Stand.

Mein armes Kriegsvolk sagt mir, noch vor Nacht
 Will's frische Kleider haben, oder sonst
 Die bunten neuen Röcke den Franzosen
 Kopfüberziehn und aus dem Dienst sie jagen.
 Wenn sie es thun — und falls es Gott gefällt,
 So thun sie es --, dann wird mein Lösegeld
 Bald aufgebracht. Herold, spar' deine Müh',
 Komm nicht um Lösegeld, mein lieber Herold;
 Sie kriegen keins als diese meine Glieder,
 Die so, wie ich sie ihnen lassen werde,
 Raum werthvoll sind; jag' das dem Connetable.

Montjone.

Das werd' ich, König Heinrich. Leb' denn wohl,
 Du wirst von keinem Herold fürder hören.

(Ab.)

König Heinrich.

Du kommst noch wieder, fürcht' ich, wegen Lösung.

(Der Herzog von York tritt auf.)

York.

Herr, unterthänig bitt' ich auf den Knien
 Um den Befehl beim Vortrab.

König Heinrich.

Nimm ihn, mein braver York. — Nun vorwärts, Leute!
 Wie du es willst, o Gott, so füg' es heute!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Das Schlachtfeld.

Getümmel, Angriffe. Ein französischer Soldat, Pistol und der
 Bursch (treten auf).

Pistol.

Ergib' dich, Hund!

Soldat.

Je pense que vous estes un gentilhomme de bonne qualité.

Pistol.

Kaliteh? Kaliber, Kalesche! Bist du ein Edelmann?
 Wie ist dein Name? red'!

Soldat.

O Seigneur Dieu!

Pistol.

O Signor Djö muß wol von Adel sein.
 Wäg' meine Wort', O Signor Djö, und merk':
 O Signor Djö macht über Klinge Hops,
 Wofern mir O Signor nicht zahlen wird
 Ausbündig Lösgeld.

Soldat.

O prenez miséricorde! ayez pitié d'un pauvre homme!

Pistol.

Fromm hilft hier nicht, hier frommt nur — baar bezahlt;
 Denn 's Darmnetz hol' ich aus dem Rachen dir
 In Tropfen purpurn Bluts.

Soldat.

Est-il impossible d'eschapper la force de ton bras? Grâce! grâce!

Pistol.

Gras, Hund?
 O du verdammte geile Bergesgeiß,
 Du beutst mir Gras?

Soldat.

Ah, pardon!

Pistol.

Was sagst du? a paar Lonn'? voll Groschen, gelt? —
 Komm Bursch, frag' auf französisch diesen Sklaven,
 Wie er sich nennt.

Bursch.

Escoutez, comment estes vous appellé?

Soldat.

Monsieur Le Fer.

Bursch.

Er sagt, er heiße Musje Fer.

Pistol.

Musje Fer? ich will ihn beferren und bepferchen und beferkeln!
 Erklärt ihm selbiges auf französisch.

Bursch.

Ich weiß nicht das Französische für beferren und bepferchen und beferkeln.

Pistol.

Er mache sich bereit: ich will ihm Hals abschneiden.

Soldat.

Que dit-il, Monsieur?

Bursch.

Il me commande à vous dire que vous faites vous prest; car ce soldat ici est disposé tout à cette heure de couper vostre gorge.

Pistol.

Ouy, couper le gorge, par ma foy, du Lump,
Wo du nicht Kronen hergibst, brave Kronen;
Sonst soll dich gleich zerhacken dies mein Schwert.

Soldat.

O, je vous supplie pour l'amour de Dieu, me pardonnez. Je suis un gentilhomme de bonne maison: gardez ma vie, et je vous donneray deux cents escus.

Pistol.

Was sagt er da?

Bursch.

Er bittet Euch, sein Leben zu schonen; er wäre ein Edelmann von gutem Hause, und er wollte Euch zweihundert Kronen Lösegeld geben.

Pistol.

Sag' ihm,
Mein Grimm läßt nach, und seine Kronen nehm' ich.

Soldat.

Petit monsieur, que dit-il?

Bursch.

Encore qu'il est contre son jurement de pardonner aucun prisonnier, néanmoins, pour les escus que vous l'avez promis, il est content à vous donner la liberté, le franchisement.

Soldat.

Sur mes genoux je vous donne mille remerciemens, et je m'estime heureux que je suis tombé entre les mains d'un chevalier, je pense, le plus brave, vaillant, et très distingué Seigneur d'Angleterre.

Pistol.

Dolmetische, Knabe, mir!

Bursch.

Er gibt Euch tausend Dank auf seinen Knien, und er schätzt sich glücklich, daß er in die Hände eines Herrn gefallen ist, der, meint er, der tapferste, heldenmüthigste und würdigste Seigneur von England sei.

Pistol.

Beim Blute, das ich saug', ich fühl' Erbarmen.
Folg' mir!

Bursch.

Suivez vous le grand capitaine. (Pistol und der französische Soldat ab.) Mein Lebtag hab' ich noch nicht eine so volle Stimme aus einem so leeren Herzen kommen sehn; aber es ist ein wahres Sprichwort: Hohle Töpfe haben den lautesten Klang. Bardolf und Nym hatten zehnmal mehr Courage als dieser brüllende Teufel aus dem Jahrmärktsstück, dem jeder die Nägel mit der Holzpritsche beschneiden kann; und die sind beide gehängt. Dieser Kerl wär's auch, wenn er das Herz hätte, dreist zu stehlen. Ich muß beim Troß und Lagergepäck bleiben; der Franzose könnte einen guten Fang thun, wenn er's wüßte, denn die ganze Bewachung sind Jungen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Der Dauphin, Orleans, Bourbon, der Connetable.
Rambures und andere (treten auf).

Connetable.

O diable!

Orleans.

O Seigneur! le jour est perdu, tout est perdu!

Dauphin.

Mort de ma vie! zum Teufel alles, alles!
Schimpf, ew'ge Schande sitzt und höhnt
In unsern Federbüschen. O meschante fortune!

(Ein kurzes Getümmel.)

Lauft nicht davon!

Connetable.

Si, alle Reihen brachen.

König Heinrich der Fünfte.

Dauphin.

O dauerhafte Schmach! Erstechen wir uns selbst!
Ist dies das Pack, um das wir würfelten?

Orleans.

Ist dies der König, der sich lösen sollte?

Bourbon.

Schande und ewig Schande, nichts als Schande!
Laßt uns in Ehren sterben! nochmals kämpfen!
Und wer jetzt dem Bourbon nicht folgen will,
Der geh' und halte wie ein schnöder Kuppler
Die Kammerthür, die Müß' in seiner Hand,
Indeß ein Sklav, nicht edler als mein Hund,
Die schönste seiner Töchter ihm entehrt.

Connetable.

Unordnung, die uns umwarf, helf' uns jetzt!
Laßt uns in Haufen unser Leben opfern.

Orleans.

Es sind am Leben unser noch genug,
Den Feind mit unsern Massen zu erdrücken,
Wenn nur an einen Plan zu denken wär'.

Bourbon.

Zum Teufel Plane! In die Schlacht gestürzt!
Den Schimpf verlängert, wer nicht das Leben kürzt.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. König Heinrich, Exeter und andere treten auf mit
Truppen.

König Heinrich.

Wir haben's gut gemacht, doch noch nicht fertig,
Mein tapfres Volk; noch hält der Feind das Feld.

Exeter.

Der Herzog York empfiehlt sich Eurer Majestät.

König Heinrich.

Lebt er, mein Ohm? Dreimal in dieser Stunde
Sah ich ihn fallen, dreimal auf und fechten;
Vom Helm bis an den Sporn war er ganz Blut.

Erster.

In diesem Schmutz liegt er, der tapf're Held,
Und tränkt die Flur; an seiner blut'gen Seite,
Genosse seiner ruhmverleih'nden Wunden,
Liegt auch der edle Graf von Suffolk dort.
Suffolk starb erst, und York, zerhauen ganz,
Kommt zu ihm, wo er lag in Blut getaucht
Und faßt beim Bart ihn, küßt die tiefen Wunden,
Die blutig gähnten in sein Angesicht,
Und rufet laut: „Wart', lieber Better Suffolk,
Nimm meine Seele mit ins Himmelreich;
Wart', holde Seele, laß gepaart uns fliehn,
Wie dieser stolze, wohldurchkämpfte Tag
Bereint uns sah in unserm Ritterdienst.“
Als er so rief, kam ich und sprach ihm zu;
Er lächelte mich an, bot mir die Hand
Und sprach mit mattem Druck: „Mein theurer Lord,
Empfehl' mich meinem königlichen Herrn.“
So wandt' er sich und legt' um Suffolk's Hals
Den wunden Arm und küßte seine Lippen,
Und so, dem Tod vermählt, besiegelt' er
Mit Blut ein Testament verklärter Freundschaft.
Die feine, holde Art hat diese Tropfen
Mir abgepreßt; gern hätt' ich sie gehemmt;
Jedoch ich war dazu nicht Manns genug,
Die ganze Mutter trat mir in die Augen
Und gab mich Thränen hin.

König Heinrich.

Ich tadl' Euch nicht;
Denn, da ich's höre, hab' ich nothgedrungen
Mich abzufinden mit umflorten Augen,
Daß nicht auch sie losbrechen. — Horch! den Lärm!
Der Feind hat die zersprengten Reihn verstärkt.
Drum tödte jeder seine Kriegsgefangnen!
Geht weiter den Befehl!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Fluellen und Gower (treten auf).

Fluellen.

Die Puben und die Bagage umpringen! Es ist ausdrücklich gegen dem Gesetz der Waffen; es ist ein so Erzstück von Schurkigkeit, versteht mich recht, als prästirt werden kann. Auf Euer Gewissen, ist es nicht?

Gower.

So viel ist gewiß, sie haben keinen Jungen am Leben gelassen, und ebendie feigen Schufte, die aus der Schlacht wegliefen, haben diese Mezelei angerichtet. Außerdem haben sie alles verbrannt und weggeschleppt, was im Zelt des Königs war, weshalb der König verdienstermaßen alle Soldaten geheißt hat, ihren Gefangenen den Hals abzuschneiden. O, er ist ein tapferer König!

Fluellen.

Ja, er ist geporen zu Monmouth, Herr Hauptmann Gower. Wie nennt Ihr den Namen von die Stadt, wo Alexander der Lange ist geporen?

Gower.

Alexander der Große!

Fluellen.

Nun, ich pitt' Euch, ist lang nicht groß? Der Lange, oder der Große, oder der Mächtige, oder der Gewaltige, oder der Heldenmuthige, sind alle Eine Sündenvergebniß, außer die Phrase ist ein wenig Variationen.

Gower.

Alexander der Große, meine ich, wurde in Macedonien geboren; sein Vater wurde Philipp von Macedonien genannt, soviel ich weiß.

Fluellen.

Ich meine, es ist in Macedonien, woselbst Alexander ist geporen. Ich sage Euch, Herr Hauptmann, wenn Ihr schaut in die Karten der Welt, ich steh' davor, Ihr werdet finden in die Vergleichenungen zwischen Macedonien und Monmouth, daß die Situationen, versteht mich, ist beide gleich. Da ist ein Fluß in Macedonien, und da ist auch überdem ein Fluß zu Monmouth. Er heißet der Wye zu Monmouth; aber es ist abhanden gekommen aus mein Kopf, was ist

der Name von der ander Fluß. Aber es kommt auf eins heraus, es ist so gleich, wie meine Finger ist mit meine Finger; und es ist Lachse in beides. Wenn Ihr Alexandri Leben wohl bemerkt, Heinrich von Monmouth's Leben kommt hinterdrein ziemlich prav; denn da ist Gleichniß in alle Dinge. Der Alexander, Gott weiß es, und Ihr weißet es auch, in seine Wuthen und seine Furien und seine Zörne und seine Gallen und seine Grölle und seine Verdrüßlichkeiten und seine Entrüstungen, und weil er auch ein wenig in sein Kopf perauschen gewest, so hat er in seine Bierweise und seine Grimmen, seht Ihr, seinen pesten Freund umgeprungen, Clytus.

Gower.

Unser König gleicht ihm darin nicht; er brachte nie einen von seinen Freunden um.

Fluellen.

Es ist nicht wohlgethan, versteht mich recht, die Geschichten aus meinem Munde nehmen, ehe es fertig ist und vollkommen. Ich rede nur in den Figuren und Gleichnissen desselbigen. Wie Alexander seinen Freund Clytus hat umgeprungen, weil er in seine Bierweise und seine Pöculiren gewest: so auch hat Heinrich Monmouth, da er bei seinen richtigen Verstand und gute Einsichten war, dem dicken Ritter mit dem großen Doppelpauche den Laufbaß gegeben: er war voll von Späße und Pfiße und Schelmereien und Sticheleien; ich habe seinen Namen vergessen.

Gower.

Sir John Falstaff.

Fluellen.

Das ist er. Laßt Euch sagen, es ist prave Männer geporen in Monmouth.

Gower.

Da kommt Seine Majestät.

(Getümmel. König Heinrich mit einem Theil der englischen Truppen, Warwick, Gloster, Exeter und andere treten auf.)

König Heinrich.

Seit ich nach Frankreich kam, war ich nicht zornig
 Bis eben jetzt. — Nimm den Trompeter, Herold,
 Reit auf den Hügel zu den Reitern dort:
 Wosern sie sechten wollen, heiß sie kommen,
 Sonst abzieh'n; sie beleid'gen unser Auge.
 Wenn sie von beiden keins thun, kommen wir,
 Daß sie wegstäuben sollen, schnell wie Steine

Aus Schleudern der Assyrer geschleudert;
 Auch wollen wir todt schlagen, die wir haben,
 Und keiner, der in unsre Hände fällt,
 Soll Gnade finden! Geh, sag' ihnen das.

(Montjoye tritt auf.)

Exeter.

Da kommt der Herold der Franzosen, Herr.

Gloster.

Sein Aug' ist weit bescheidner, als es pflegte.

König Heinrich.

Ei nun? was soll dies, Herold? Weißt du nicht,
 Daß meine Knochen ich als Lösung bot?
 Kommst du um Lösung noch?

Montjoye.

Nein, großer König;

Ich komm' um christliche Erlaubniß jetzt,
 Daß wir dies blut'ge Feld durchwandern mögen,
 Die Todten zu verzeichnen und begraben,
 Die Edlen vom gemeinen Volk zu sondern;
 Denn viele unsrer Prinzen liegen, ach!
 Ersäuft und eingeweicht in Söldnerblut;
 So taucht auch unser Troß die Bauernglieder
 In prinzlich Blut, und manches wunde Kopf
 Stampft fesseltief im rothen Schlamm und keilt
 Die Eisenhuf' auf seinen todten Herrn,
 Zweimal ihn tödtend. O vergönnt uns, Herr,
 Das Schlachtfeld zu beschaun in Sicherheit
 Und fortzuschaffen ihre todten Leiber.

König Heinrich.

Ich sage dir in vollem Ernste, Herold,
 Ich weiß nicht, sind wir Sieger oder nicht?
 Denn viele eurer Reiter spähen noch
 Und jagen übers Feld.

Herold.

Der Sieg ist Guer.

König Heinrich.

Gelobt sei Gott dafür, nicht unsre Kraft!
 Wie heißt das Schloß, das dicht hieneben liegt?

Herold.

Sie nennen's Agincourt.

König Heinrich.

So nennen wir die Schlacht: bei Agincourt,
Geschlagen an dem Tag Crispin Crispianus.

Fluellen.

Euer Großvater geruhmten Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer Großoheim Edward, der schwarze Prinz von Wales, wie ich gelesen in die Chroniken, haben eine sehr prave Schlacht allhier in Frankreich gefochtet.

König Heinrich.

Das thaten sie, Fluellen.

Fluellen.

Eure Majestät sagt sehr wahr. Wenn Eure Majestäten es erinnerlich hat, so thaten die von Wales guten Dienst in ein Garten, allwo Lauch hat gewachsen, und trugen Lauch in ihre Monmouthsmützen, welches, Eure Majestät weiß, ist piß auf dieser Stunde ein ehrenvolles Feldzeichen, und ich glaube, Eure Majestät nimmt nicht Verschmähung, den Lauch zu tragen auf Sanct-Davidstag.

König Heinrich.

Ich trag' ihn als denkwürdig Ehrenzeichen;
Ihr wißt ja, wackrer Landsmann, ich bin welsch.

Fluellen.

Alles das Wasser in den Wye kann nicht waschen Euer Majestät welsches Blut aus dero Leipe, ich kann Euch das sagen; Gott pehüt' es und pewahr' es, solange als es Seine Gnaden peliebt und Seine Majestät obendrein.

König Heinrich.

Hab' Dank, mein guter Landsmann.

Fluellen.

Bei Jezus, ich pin Euer Majestät Landsmann, ich frage nichts danach, wer es erfahrt: ich will es der sämtlichen Welt pekennen. Ich prauche mich nicht zu schämen Eurer Majestät, Gott sei gepreist, solang' wie Eure Majestät ist ein ehrliche Mann.

König Heinrich.

Erhalte Gott mich so. — Herolde, geht mit ihm;
Berichtet mir genau die Zahl der Todten
Auf beiden Seiten.

(Montjoye und der Herzog ab.)

Ruft mir jenen Mann.

(Auf Williams deutend.)

Greter.

Soldat, du sollst zum König kommen.

König Heinrich.

Soldat, warum trägst du den Handschuh an der Mütze?

Williams.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, es ist das Pfand von einem, mit dem ich mich schlagen sollte, wenn er noch am Leben ist.

König Heinrich.

Ein Engländer?

Williams.

Ein Schelm, mit Euer Majestät Erlaubniß, der mir letzte Nacht was vorschwadronirte; und wenn er noch lebt und das Herz hat, diesen Handschuh zu fordern, so hab' ich geschworen, ihn um die Ohren zu schlagen, oder wenn ich meinen Handschuh an seiner Mütze zu sehen kriege, wie er's denn geschworen hat, er wollte ihn tragen, so wahr er ein Soldat wäre, wenn er am Leben bliebe, so werd' ich ihn mir gehörig herunter schlagen.

König Heinrich.

Was meint Ihr, Hauptmann Fluellen, ist es recht, daß dieser Soldat seinen Schwur hält?

Fluellen.

Er ist ein Hasenfuß sonst und ein Hundsfott, mit Euer Majestät Erlaubniß, in mein Gewissen.

König Heinrich.

Es ist möglich, daß sein Gegner ein vornehmer Edelmann wäre und weit entfernt, seinem Grade Rede zu stehn.

Fluellen.

Obschon er ein so gute Edelmann wäre, wie der Teufel ist, wie Lucifer und Pelzepup selber, so ist es nothwendig, verstehn Euer Gnaden, daß er sein Gelöbniß haltet und seinen Schwur. Wenn er ist eidprüchig, seht Ihr, so ist seine Reputation ein so Erzhundsfott und Wursthans, als jemals seine schwarzen Schuhe auf Gottes Grund und sein Erdpoden hat getreten, in mein Gewissen, seht Ihr.

König Heinrich.

Dann halt deinen Schwur, mein Freund, sobald du den Kerl antriffst.

Williams.

Das will ich auch, gnädigster Herr, so wahr ich lebe.

König Heinrich.

Unter wem dienst du?

Williams.

Unter Hauptmann Gower, gnädigster Herr.

Fluellen.

Gower ist ein gute Hauptmann und ist gute Wissenschaft und gestudiret in die Kriegen.

König Heinrich.

Auf ihn hieher, Soldat.

Williams.

Zu Befehl, gnädigster Herr.

(Ab.)

König Heinrich.

Hier, Fluellen, trag du dies Ehrenzeichen von mir und steck' es an deine Mütze. Als Mençon und ich zusammen am Boden lagen, riß ich ihm diesen Handschuh vom Helm; wenn irgendwer ihn zurückfordert, so ist er Mençon's Freund und ein Feind unserer Person; wenn du einem solchen begegnest, greif ihn, wo du mich lieb hast.

Fluellen.

Euer Gnaden erweist mich so großen Ehren, als kann gewünscht sein in die Herzen seiner Unterthanen. Ich wollte wol gerne sehen den Mann, der nur zwei Peine hat, der sich wird finden unfürch über das Handschuh, das ist alles. Aber ich wollte es wol gern einmal sehen, und pelieb' es Gott von seine Gnade, daß ich mochte sehen!

König Heinrich.

Kennst du Gower?

Fluellen.

Er ist mein werthe Freund, mit Euer Erlaubniß.

König Heinrich.

Ich bitte dich, such' ihn auf und bring' ihn vor mein Zelt.

Fluellen.

Ich will ihn holen.

(Ab.)

König Heinrich.

Mylord von Warwick, und mein Bruder Gloster,
 Folgt dem Fluellen auf den Fersen nach!
 Der Handschuh, den ich ihm als Feldschmuck gab,
 Könnt' eine Ohrfeig' ihm vielleicht verschaffen;
 Er ist von dem Soldaten; nach dem Handel
 Müßt' ich ihn selber tragen. Folgt ihm, Better;
 Wenn der Soldat ihn schlägt, wie er vermuthlich
 Nach seiner derben Art Wort halten wird,
 So könnt' ein plötzlich Unheil drauß entstehn.
 Ich kenne den Fluellen als beherzt
 Und, wenn die Gall' ihm schwillt, wie Pulver hitzig,
 Und einen Schimpf wird er im Nu vergelten.
 Folgt ihm und sorgt, daß sie kein Leid sich thun. —
 Kommt Ihr mit mir, mein Oheim Creter.

(Alle ab.)

Achte Scene.

Vor König Heinrich's Zelt.

Gower und Williams (treten auf).

Williams.

Ich steh' Euch dafür, er will Euch zum Ritter schlagen, Herr
 Hauptmann.

Fluellen (tritt auf).

Gottes Willen und sein Wohlgefallen, Herr Hauptmann! Ich
 ersuche Euch igt, kommt schleunig zum König: da ist mehr Gutes
 vor Euch, mögliche Weise, als in Eure Wissenschaft ist von zu
 träumen.

Williams.

Herr, kennt Ihr diesen Handschuh?

Fluellen.

Ob ich den Handschuh kenne? Ich weiß, der Handschuh ist ein
 Handschuh.

Williams.

Ich kenne den da, und so fordere ich ihn heraus.

(Er schlägt Fluellen.)

Fluellen.

Blig! ein Erzverrätther wie irgendeiner in die sämmtliche Welt, oder in Frankreich, oder in England!

Gower.

Nun, was soll das, du Schurke?

Williams.

Glaubt Ihr, ich werde meinen Schwur brechen?

Fluellen.

Stehet hinweg, Herr Hauptmann Gower! Ich will die Verrätherei ihre Lohn auszahlen in Liebe, ich stehe davor.

Williams.

Ich bin kein Verrätther.

Fluellen.

Das ist eine Lüge in dein Hals. — Ich befehle Euch in Seiner Majestät Namen, greifet ihn! er ist ein Freund vom Herzog Alençon.
(Warwick und Gloster treten auf.)

Warwick.

Hollah, hollah, was geht hier vor?

Fluellen.

Mylord von Warwick, hier ist — Gott sei dafür gepreist! — eine höchst contagiöse Verrätherei zu Licht gekommen, seht Ihr, wie Ihr sie Euch nur wünschen kannt an ein Sommertag. Da kommt Seine Majestät.

(König Heinrich und Greter treten auf.)

König Heinrich.

Nun, was gibt's?

Fluellen.

Gnädiger Herr, hier ist ein Hundsfott und ein Verrätther, verstehen Euer Gnaden, der den Handschuh geschlagen hat, was Eure Majestät genehmt hat aus dem Helm von Alençon's.

Williams.

Gnädiger Herr, dies war mein Handschuh — hier ist der Bruder dazu —, und der, dem ich ihn in Tausch gegeben habe, versprach, ihn an seiner Mütze zu tragen, und ich versprach, ihn zu schlagen, wenn er's thäte. Ich traf diesen Mann mit meinem Handschuh an seiner Mütze, und ich habe mein Wort eingelöst.

Fluellen.

Eure Majestät hören nun, mit alle Respect vor Euer Majestät Mannparkeit, was ein auspündige, schuftige, lumpige, laufige Schelm es ist. Ich hoffe, Eure Majestät ablegen mich ein Zeugniß und Verpürgung und werden mich urkundigen, daß dies das Handschuh von Mençon's ist, was Eure Majestät mich hat geschanken, in Eure Gewissen.

König Heinrich.

Gib mir den Handschuh, Soldat: sieh, hier ist der Bruder dazu. Ich war es selbst, den du versprachst zu schlagen, Und wahrlich, bittere Worte gabst du mir.

Fluellen.

Mit Euer Majestät Erlaubniß, laßt sein Hals davor antworten, wenn noch ist ein martialische Gesek in die Welt.

König Heinrich.

Wie kannst du mir Genugthuung verschaffen?

Williams.

Alle Beleidigungen, mein gnädigster Herr, kommen aus dem Herzen; nie ist eine aus meinem gekommen, die Eure Majestät beleidigen könnte.

König Heinrich.

Wir selber waren's, den du schmähtest.

Williams.

Eure Majestät kam nicht wie Ihr selber: Ihr erschieht mir nur wie ein gemeiner Mann, das bezeugt die Nacht, Eure Kleidung, Euer schlichtes Wesen; und was Eure Hoheit in dieser Gestalt hat leiden müssen, das, ersuche ich Euch, nehmt für Eure eigne Schuld und nicht für meine; denn wenn Ihr gewesen wärt, wofür ich Euch nahm, war's keine Beleidigung, was ich that. Darum bitt' ich Eure Hoheit, verzeiht mir.

König Heinrich (zu Creter).

Hier, Oheim, füllt den Handschuh mir mit Kronen Und gebt ihn diesem Burschen. — Du, behalt' ihn Und trag' ihn an der Müß' als Ehrenzeichen, Bis ich ihn fordre. — Gebt die Kronen ihm. — Und, Hauptmann, Ihr müßt Euch mit ihm vertragen.

Fluellen.

Bei diesen Tag und dies Lichte, der Bursch hat Herz genug in sein Bauch. — Hier, da ist zwölf Pfennige für Euch, und ich bitte Euch, dienet Gott und haltet Euch außer Raufen und Balgen und Streiten und Zwistigkeiten, und ich stehe davor, es ist desto besser vor Euch.

Williams.

Ich will Euer Geld nicht.

Fluellen.

Es ist mit einen guten Willen; ich kann Euch sagen, daß Ihr es prauchen kannt zu flicken Eure Schuhe. Geht, weshalb wollt Ihr so schamhaftig sein? Eure Schuhe ist nicht so gut; es ist ein gute Schilling, davor steh' ich, oder ich will es wechseln.

(Der englische Herold kommt zurück.)

König Heinrich.

Nun, Herold, sind die Todten gezählt?

Herold (ein Papier überreichend).

Hier ist die Zahl der hingewürgten Feinde.

König Heinrich.

Was für Gefangne hohen Ranges, Oheim?

Erster.

Des Königs Nefse Karl von Orleans,
Jean de Bourbon, der Herr von Bouciquault;
Von andern Herrn, Baronen, Rittern, Knappen
Voll funfzehnhundert, ohne die Gemeinen.

König Heinrich.

Der Zettel sagt, zehntausend Feinde liegen
Im Feld erschlagen; unter dieser Zahl an Prinzen
Und Herrn, so Fahnen führen, liegen todt
Einhundertsechszwanzig; außerdem
An Rittern, Knappen, tapfern Edelleuten
Achttausend und vierhundert, unter denen
Fünfhundert gestern erst gerittert wurden:
Sodaß von den zehntausend Umgekommenen
Nur sechzehnhundert Söldner sind; der Rest
Sind Prinzen, Herrn, Barone, Ritter, Knappen
Und Edelleute von Geburt und Rang.
Dies sind die Namen ihrer Pairs, die fielen:

Karl de la Bret, Großconnetable Frankreichs,
 Jacques Chatillon, der Admiral des Reichs,
 Der Armbrüst' Obersthauptmann Herr Rambures,
 Großmeister Frankreichs Seigneur Guichard Dauphin,
 Die Herzoge Mençon und von Brabant,
 Der Herzog Eduard von Bar, der Bruder
 Des Herzogs von Burgund; an tapfern Grafen:
 Grandpré und Roussi, Fauconberg und Foix,
 Beaumont, Lestrade, Baudemont und Marle.
 Das war ein fürstlich Stelldichein des Todes! —
 Wo ist die Liste unsrer eignen Todten?

(Der Herold überreicht ihm einen andern Zettel.)

Edward Herzog von York, der Graf von Suffolk,
 Sir Richard Ketly, David Gam Esquire;
 Sonst kein namhafter Mann, und von den andern
 Nur fünfundzwanzig. O Gott, dein Arm war hier,
 Und nicht uns selbst, nur deinem Arme schreiben
 Wir alles zu. Wann sah man — ohne Kriegskunst,
 Im offnen Stoß und gleichem Spiel der Schlacht —
 Jemals so wenig und so viel Verlust
 Des einen und des andern Heers? O Gott!
 Nimm du es hin, denn dir allein gehört es.

Exeter.

's ist wunderbar!

König Heinrich.

Kommt, ziehn wir denn in Procession ins Dorf.
 Und ruft es aus im Heer, den Tod verwirke,
 Wer prahlen wollt' und nähme Gott den Ruhm,
 Der ihm allein gebührt.

Fluellen.

Ist es nicht erlaubt, mit Euer Majestät Wohlgefallen, zu
 sagen, wie viele ist todtgeschlagen?

König Heinrich.

Ja, Hauptmann; doch mit dieser Anerkennung,
 Daß Gott für uns gekämpft.

Fluellen.

Ja, mein Gewissen, er hat uns brav gehelst.

König Heinrich.

Begeh'n wir alle heiligen Gebräuche:
 Non nobis lass'et singen und Te Deum,

Sobald die Todten christlich sind versenkt.
 Dann nach Calais, nach England dann von da,
 Daß frohre Männer nie aus Frankreich kommen sah.
 (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Chorus (tritt auf).

Bergönnet, daß ich die Geschichte deute
 Für den, der sie nicht las; den, der es that,
 Bitt' ich voll Demuth um Entschuldigung,
 Wenn Zeit und Zahl und rechter Lauf der Dinge
 In ihrem mächt'gen, wahren Leben hier
 Nicht darzustellen sind. Wir bringen jetzt
 Den König nach Calais; seht ihr ihn dort,
 So hebt auf Flügeln des Gedankens ihn
 Fort übers Meer. Seht, Englands Küste zäunt
 Die Flut mit Männern, Weibern, Knaben ein;
 Ihr Jubel übertönt die dumpfe See,
 Die wie ein mächt'ger Herold vor dem König
 Den Weg zu bahnen scheint. So laßt ihn landen,
 Und feierlich seht ihn gen London ziehn.
 So flinken Schritt hat der Gedanke, jetzt
 Könnt ihr ihn euch schon denken in Bladheath;
 Da bitten seine Lords, daß durch die Stadt
 Er sein verbognes Schwert und beuligen Helm
 Voran sich tragen lasse. Er verbietet's,
 Von Dünkel frei und Selbstverherrlichung,
 Und gibt Trophäen, Siegesglanz und Prunk
 Ganz weg von sich an Gott. Nun aber schaut,
 In des Gedankens ems'ger Schmied' und Werkstatt,
 Wie London ausgießt seine Bürgerschaft!
 Der Mayor und ganze Rath im besten Schmuck,
 Den Senatoren gleich im alten Rom,
 Ein Schwarm Plebejer hinterdrein, ziehn aus,
 Und holen ihren Sieger Cäsar ein,
 Sowie — ein kleiner Bild, doch liebevoll —
 Wenn jetzt der Feldherr unsrer gnäd'gen Fürstin,

Wie bald geschehen mag, aus Irland käme,
 Den Aufruhr bringend auf sein Schwert gespießt:
 Wie viele zögen aus der sichern Stadt
 Zum Willkomm! Weit mehr — weit mehr Anlaß auch —
 Begrüßten Heinrich. Denkt ihn jetzt in London —
 Das Jammern der Franzosen mahnt vorerst
 Den König Englands, noch daheim zu bleiben,
 Weil auch der Kaiser jetzt um Frankreichs willen
 Als Friedensstifter kommt — und übergeht
 All die Begebenheiten, so geschah,
 Bis Heinrich nochmals wiederkehrt nach Frankreich.
 Dort muß er sein; ich hab' die Zwischenzeit
 Gespielt, damit ihr wißt, sie sei verstrichen.
 Nehmt denn die Kürzung an und rückt sogleich
 Mit Lug' und Phantasie ins Frankenreich.

(26.)

Erste Scene.

Frankreich. Ein englischer Wachtposten.

Fluellen und Gower (treten auf).

Gower.

Da habt Ihr ganz recht. Aber warum tragt Ihr heute Euren
 Lauch? Sanct-Davidstag ist ja schon vorüber.

Fluellen.

Es gibt Anlassen und Ursachen, warum und wovor, in alle Dinge.
 Ich will Euch sagen als mein Freund, Herr Hauptmann Gower.
 Der schuftige, grindige, lumpige, laufige, großmaulige Hundsstot
 Pistol, was Ihr und Eure Person und die sämtliche Welt vor
 nichts Besseres kennt, seht Ihr, als ein Mensch von keine Verdien-
 sten, der ist zu mich gekommen und pringt mich gestern Brot und
 Salz, seht Ihr, und heißet mich zu essen mein Lauch. Selbiges
 war an ein Platz, allwo ich keine Mißhelligkeit mit ihm nicht an-
 zetteln können; aber ich will mir unterstehen, es zu tragen an meine
 Mütze, piß ich seh' ihn einmal wieder, und dann will ich ihm
 sagen ein kleines pißchen von meine Wünschen.

(Pistol tritt auf.)

Gower.

Bei Gott, da kommt er, aufgeblasen wie ein Buterhahn.

Fluellen.

's ist mir gleichesviel mit seine Aufblasungen und seine Buterhahnen. — Gott grüß' Euch, Fährlich Pistol! Ihr schäpige, laufige Schuft, Gott grüß' Euch.

Pistol.

Ha, bist du Lobsucht? Dürstest du, Trojaner, Daß ich der Parza Todsgewebe falte? Fort! Uebel macht mich der Geruch des Lauchs.

Fluellen.

Ich ersuche Euch herzlich, schäpige, laufige Schuft, auf meine Wünschen und mein Anliegen und meine Ansuchen dies Lauch, seht Ihr, aufzuspeisen. Weil Ihr es nicht liebt, seht Ihr, und Eure Neigungen und Euren Appetite und Euren Verdauungen es nicht bekommen, also wollte ich Euch gepitt haben, es zu essen.

Pistol.

Nicht um Cadwallader und alle seine Ziegen!

Fluellen (schlägt ihn).

Da ist eine von die Ziegen vor Euch. Wollt Ihr so gütig sein, grindige Schuft, und es aufspeisen?

Pistol.

Du Hund von Troja, du mußt sterben!

Fluellen.

Ihr sagt sehr wahr, grindige Schuft, wann Gottes Wille ist. Ich will Euch gepitt haben, unterdessen zu leben und Eure Victualien zu verspeisen. Kommt, da ist Sauce dazu! (Er schlägt ihn.) Ihr nenntet mich gestern Bergjunker, aber ich will Euch heute zu ein Junker von tiefen Stande machen. Ich pitte Euch, greift zu! Kannt Ihr ein Lauch spotten, kannt Ihr ein Lauch essen.

Gower.

Genug, Hauptmann; Ihr habt ihn ganz verdonnert.

Fluellen.

Ich sage, er soll ein Stück von mein Lauch essen, oder ich pläue sein Hirnkasten vier Tage. — Beißt an, ich pitte Euch, es ist gut für Eure frische Wunde und für Eure plutiges Narrenkopp.

Pistol.

Muß ich beißen?

König Heinrich der Fünfte.

Fluellen.

Ja, sicherlich und ohne Zweifel und ohne Frage auch und Zweideutigkeiten.

Pistol.

Bei diesem Lauch, ich will mich gräßlich rächen!
Ich ess' und schwör' —

Fluellen.

Esset, ich bitte Euch. Willt Ihr noch haben etwas mehr Sauce zu Euer Lauch? Es ist nicht Lauch genug, dabei zu schwören.

Pistol.

Mach' deinen Prügel still; du siehst, ich esse.

Fluellen.

Ich wünsche Euch wohl bekommen, gründige Schuft, herzlich. Nein, bitte sehr, werfet keinen weg; die Schale ist gut für das Loch in Euer Narrenkopf. Wann Ihr hinfüro nehmet Gelegenheiten, Lauch zu sehen, so pitt' ich Euch, spottet auf sie; das ist alles.

Pistol.

Gut.

Fluellen.

Ja, Lauche ist gut. Da, hier ist ein Sechser, zu curiren Euer Hirnkasten.

Pistol.

Mir einen Sechser!

Fluellen.

Ja, wahrlich und in Ernste, Ihr sollt es nehmen; oder ich habe noch ein ander Lauch in meine Tasche, was Ihr sollt essen.

Pistol.

Ich nehm' ihn an als Handgeld meiner Rache.

Fluellen.

Wann ich Euch etwas schuldig bin, ich will Euch zahlen in Prügeln. Ihr sollt sein ein Holzhändler und kaufen nichts von mich als Prügel. Gott sei mit Euch und behüte Euch und heile Euer Hirnkasten.

(Ab.)

Pistol.

Dafür soll sich die ganze Höll' empören!

Gower.

Geht mir, geht mir, Ihr seid ein feiger, erbärmlicher Spiegelsechter. Wollt Ihr Euch über einen alten Gebrauch lustig machen, der aus einem ehrenvollen Anlaß entsprang und als eine denkwürdige Trophäe vorgewesener Tapferkeit getragen wird, und wagt doch nicht, auch nur eins von Euren Worten durch Eure Thaten einzulösen? Ich hab' es zwei-, dreimal mit angesehen, wie Ihr diesen wackern Mann geneckt und gereizt habt. Ihr meintet, weil er die englische Sprache nicht in ihrer Landestracht reden kann, so könne er auch keinen englischen Knittelstock handhaben. Jetzt findet Ihr es anders, und in Zukunft möge eine welsche Züchtigung Euch gute englische Sitte beibringen. Gehabt Euch wohl.

(Ab.)

Pistol.

Spielt jetzt Fortuna mir die Knickerin?
 Kund ward mir, daß mein Lenchen im Spital
 Am fränk'schen Uebel starb,
 Und da ist mein Asylum ganz zerstört.
 Alt werd' ich, und die Ehr' ist ausgeprägelt
 Aus diesem müden Leib. Schön, Kuppler will ich werden,
 Auch etwas Schnapphahn mit der hurt'gen Hand.
 Nach England stehl' ich mich und stehle dort;
 Und Pflaster legen wir auf diese Prügelnarben
 Und schwören, daß wir sie in Gallias Krieg erwarben.

(Ab.)

Zweite Scene.

Tropheß in der Champagne. Saal im königlichen Palast.

Aus der einen Thür treten König Heinrich, Bedford, Gloster, Exeter, Warwick, Westmoreland und andere Lords; aus einer andern König Karl, Königin Isabelle, Prinzess Katharina. Herren und Frauen u. s. w., der Herzog von Burgund und sein Gefolge.

König Heinrich.

Frieden mit diesem Kreis, der Frieden sucht! —
 Euch, unserm Bruder Frankreich, unsrer Schwester
 Gruß und Gesundheit! — Freud' und gute Wünsche
 Für unsre schönste Base Katharina! —
 Auch Euch, als Zweig und Glied des Königshauses,
 Der diesen Fürstentag zu Wege brachte,

Begrüßen wir, Herr Herzog von Burgund! —
Und Prinzen, Pairs von Frankreich, Heil euch allen!

König Karl.

Mit hoher Freude sehn wir Euer Antlitz,
Erlauchter Bruder England: seid willkommen! —
Und all ihr Prinzen Englands ebenso!

Königin Isabelle.

So glücklich sei der Ausgang, Bruder England,
Des frohen Tags, der freundlichen Begegnung,
Wie wir erfreut, ins Aug' Euch jetzt zu sehn,
Das Auge, das sonst wider die Franzosen,
Die ihm begegneten in seiner Richtung,
Den Todesblick des Basilisten schoß.
Das Gift in solchem Blick, wir hoffen's gern,
Hat seine Kraft erschöpft, und dieser Tag
Wird allen Streit und Zwist in Liebe wandeln.

König Heinrich.

Amen darauf zu sagen, sind wir hier.

Königin Isabelle.

Ihr Prinzen all aus England, ich begrüß' euch.

Burgund.

Mein Dienst gehört mit gleicher Lieb' euch beiden,
Erhabne Könige. Daß ich gestrebt
Mit meinem ganzen Wiß und Fleiß und Nachdruck,
Um diese fürstliche Zusammenkunft
Herbeizuführen, das bezeugen mir
Am besten eure Majestäten selbst.
Da denn mein Dienst so weit gelungen ist,
Daß Stirn zu Stirn und fürstlich Aug' in Auge
Ihr euch begrüßt, so deutet mir nicht übel,
Wenn ich vor diesem hohen Kreis euch frage,
Was für ein Hinderniß und Anstoß ist,
Daß der zerfleischte, nackte, arme Friede,
Der Nährer aller Künste, Füll' und Blüte,
In diesem schönsten Garten auf der Welt,
In unserm segensvollen Frankreich, nicht
Sein lieblich Angesicht erheben sollte?
Zu lang aus Frankreich war er, ach, verjagt,
Und seine Landwirthschaft liegt ganz in Schutt
Verfaulend in der eignen Fruchtbarkeit.

Sein Rebenstock, der lust'ge Herzenströster,
 Stirbt ungeschneitelt; seine schmucken Hecken,
 Wie struppige Gefangne, strecken müß
 Verworrne Zweige vor; auf seinem Brachland
 Hat Lülch und Schierling und das geile Erdrauch
 Sich eingemistet, und die Pflugschar rostet,
 Der solchen Unrath auszurotten ziemt.
 Die glatte Wiese, die so lieblich sonst
 Die bunten Primeln trug und grünen Alee,
 Die Sense missend, ganz verwildert, geil,
 Nutzlos befruchtet, jetzt gebiert sie nichts
 Als schlechten Ampfer, rauhe Disteln, Kletten,
 Schönheit zugleich und Nützlichkeit verlierend.
 Und wie der Weinstock, Brachland, Wies' und Hecke
 Ausartend sich in Wildniß jetzt verwandeln,
 So unsre Häuser, wir und unsre Kinder,
 Vergessen oder lernen nicht, weil Zeit fehlt,
 Die Wissenschaften, Frankreichs würd'ge Zier,
 Und wachsen auf wie Wilde — als Soldaten,
 Die nie auf andres sinnen als auf Blut —
 Zu Fluchen, finstern Blicken, müßer Tracht
 Und allem, was sonst unnatürlich scheint.
 Dies alles in die alte Form zu bringen
 Seid ihr vereint, und meine Zunge fleht,
 Mir kund zu thun, weshalb der sanfte Friede
 Nicht all dies Ungemach austreiben sollte
 Und segnen uns mit seiner vor'gen Kraft.

König Heinrich.

Wenn, Herzog von Burgund, Ihr Frieden wünncht,
 Des Mangel den Gebrechen Wachsthum gibt,
 Die Ihr benannt, so müßt Ihr Frieden kaufen
 Durch volle Anerkennung unsers Rechts,
 Wovon der Inhalt sammt besondern Punkten
 Kurz aufgesetzt in Euern Händen ist.

Burgund.

Der König kennt sie, aber hat bis jetzt
 Die Antwort nicht ertheilt.

König Heinrich.

Nun wohl, der Friede,
 Auf den Ihr dringt, er liegt in seiner Antwort.

König Karl.

Ich habe die Artikel flüchtig nur

Durchlaufen; wär' es Euer Gnaden recht,
 Von Euerm Rath etwelche zu ernennen,
 Die nochmals sie mit uns durchnehmen mögen
 Und gründlicher, so wollen wir alsbald
 Annahm' und Schlußantwort Euch zugehn lassen.

- König Heinrich.

Bruder, so sei's. — Gehet, Oheim Exeter,
 Und Bruder Clarence, und Ihr, Bruder Gloster,
 Warwick und Huntington, geht mit dem König
 Und nehmt die Vollmacht, zu genehmigen,
 Zu mehren und zu ändern — wie es euch
 In eurer Weisheit nützlich dünkt für uns —
 An unsern Forderungen oder sonst,
 Und wir sind einverstanden. — Theure Schwester,
 Gehet Ihr mit ihnen, oder bleibt bei uns?

Königin Isabelle.

Ich will mit ihnen gehn, mein gnäd'ger Bruder;
 Vielleicht wirkt eines Weibes Stimme Gutes,
 Wenn man auf Punkten allzu scharf besteht.

König Heinrich.

Last aber unsre schöne Base hier,
 Denn sie ist unsre erste Forderung
 Und steht voran in unsern Hauptartikeln.

Königin Isabelle.

Es sei ihr gern erlaubt.

(Alle ab, außer König Heinrich, Katharina und ihre Ehrendame.)

König Heinrich.

Nun, schöne Katharina, allerschönste,
 Soll ein Soldat von Euch die Sprache lernen,
 Die Eingang findet in ein Frauenohr
 Und seiner Lieb' ihr sanftes Herz gewinnt?

Katharina.

Euer Majestät wird spotten von mir, id' kann nit sprechen Euer
 England.

König Heinrich.

O schöne Katharina, wenn Ihr mich mit Euerm französischen
 Herzen rechtschaffen lieben wollt, so werd' ich mit Vergnügen hören,
 daß Ihr es mit Eurer englischen Zunge stammelnd bekennt. Hast
 du mich lieb, Rätchen?

Katharina.

Pardonnez-moy; ich nit verstehen, was ist „miß lieb“?

König Heinrich.

Die Engel sind lieb und gut, Rätchen, und du bist wie die Engel.

Katharina.

Que dit-il? que je suis semblable à les anges?

Alice.

Ouy, vraiment, sauf vostre grace, ainsi dit-il.

König Heinrich.

Das sagte ich, theure Katharina, und ich darf es ohne Erröthen wiederholen.

Katharina.

O bon Dieu, les langues des hommes sont pleines de tromperies.

König Heinrich.

Was sagt sie, mein schönes Kind? die Zungen der Männer seien voll Betrugs?

Alice.

Ouy, daß die Zung' von die Mann sein voll der Betrug; das is die Prinzeß.

König Heinrich.

Die Prinzeß ist die bessere Engländerin von den beiden. — Wahrhaftig, Rätchen, meine Werbung paßt gerade für dein Verstehn; ich bin froh, daß du nicht besser englisch sprechen kannst, denn wenn du es könntest, so würdest du finden, ich sei ein so schlichter König, daß du denken würdest, ich hätte meinen Bauerhof verkauft, um meine Krone zu kaufen. Ich verstehe mich nicht aufs Schönthun in der Liebe, sondern nur gerade herauszusagen: ich liebe Euch. Wenn Ihr mir dann weiter zusetzt, als daß Ihr fragt: Thut Ihr's in vollem Ernste? so ist mein Werben aus. Gebt mir Eure Antwort; ernsthaft, thut's, und damit eingeschlagen und abgemacht. Was sagt Ihr, Fräulein?

Katharina.

Sauf vostre honneur, ich verstehn gut.

König Heinrich.

Freilich, wenn Ihr's auf Versprechen abgesehen hättet oder verlangt, ich sollte um Euch tanzen, da wär' ich verloren, Rätche. Zu dem einen fehlen mir die Worte und das Maß, und was das

andere betrifft, so ist Maßhalten meine Stärke nicht, wengleich meine Stärke ein billiges Maß hält. Könnt' ich eine Dame durch Wettspringen gewinnen oder durch einen Schwung in den Sattel in voller Rüstung, bei Strafe der Ruhmredigkeit sei es gesagt, so wollt' ich mir bald eine Frau erschwingen. Oder wenn ich um meine Liebste horen könnte oder mein Pferd für ihre Gunst tummeln, ich wollte drauf schlagen wie ein Messer und festsetzen wie ein Affe, niemals herunter. Aber bei Gott, Rätthe, ich kann nicht bleichsüchtig aussehn, noch meine Beredsamkeit ausächzen; auch hab' ich keinerlei Geschick in Bethuerungen, bloß einfache Schwüre, die ich nie gebrauche außer wenn's nicht anders geht, und niemals breche, es mag gehn wie es will. Wenn du einen Mann dieses Schlages lieb haben kannst, dessen Gesicht nicht werth ist, von der Sonne verbrannt zu werden, der nie in den Spiegel schaut, weil er in das, was er da findet, sonderlich verliebt wäre, dann muß dein Auge ihn dir ein bißchen genießbar zubereiten. Ich spreche zu dir wie ein schlichter Soldat: „kannst du mich darum lieben, so nimm mich“; wonicht, nun, wenn ich dir sage, daß ich sterben werde, so ist das wahr, aber aus Liebe zu dir, bei Gott, nein; und doch liebe ich dich. Und solange' du lebst, liebes Rätthchen, nimm einen Mann von schlichter, ungestempelter Beständigkeit, denn der muß dir nothwendig dein Recht gönnen, weil er nicht die Gabe hat, an andern Orten zu werben; die Burschen mit endloser Zunge nämlich, die sich in die Gunst der Frauen hineinreimen, die rai-sonniren sich hernach immer wieder heraus. Ei, ein Redner ist nur ein Schwäzer, und ein Poem ist nur ein Gassenhauer. Ein gutes Bein schrumpft ein, ein gerader Rücken wird krumm, ein schwarzer Bart färbt sich weiß, ein Lockenkopf wird kahl, ein hübsches Gesicht verwelkt, ein volles Auge wird hohl; aber ein gutes Herz, Rätthe, ist Sonne und Mond, oder vielmehr ist die Sonne und nicht der Mond, denn es scheint hell und wechselt nie, sondern bleibt treulich in seiner Bahn. Wenn du so eins haben möchtest, nimm mich. Nimm mich, nimm einen Soldaten; nimm einen Soldaten, nimm einen König. Und was sagst du nun zu meiner Liebe? Sprich, meine Holde, und hold, bitte.

Katharina.

Ist es möglich, daß ich soll lieben die Feind von Frankreich?

König Heinrich.

Nein, es ist nicht möglich, daß Ihr den Feind Frankreichs lieben solltet, Rätthe; aber wenn Ihr mich liebtet, würdet Ihr den Freund Frankreichs lieben, denn ich liebe Frankreich so sehr, daß ich kein Dorf davon fahren lassen will; ich will es ganz für mich haben.

Und, Rätke, wenn Frankreich mein ist und ich Euer bin, so ist Frankreich Euer und Ihr seid mein.

Katharina.

Ich nit verstehn, was ist das.

König Heinrich.

Nicht, Rätchen? Ich will es dir auf französisch sagen, was gewiß an meiner Zunge hängen wird wie eine neuerheirathete Frau am Halse ihres Mannes, kaum abzuschütteln. Quand j'ai le possession de France, et quand vous avez le possession de moy, — laßt sehn, wie weiter? Saint-Denis, steh mir bei! — donc vostre est France, et vous estes mienne. Es wird mir ebenso leicht, Rätchen, das Königreich zu erobern, wie so viel Französisch noch einmal zu sprechen. Ich werde auf französisch dich nie zu etwas bringen, es sei denn zum Lachen.

Katharina.

Sauf vostre honneur, le François que vous parlez, est meilleur que l'Anglois le quel je parle.

König Heinrich.

Nein, wahrhaftig, Rätke, das ist es nicht, sondern, wie du meine Sprache redest und ich deine, äußerst wahrhaft falsch, das, muß man einräumen, läuft ziemlich auf eins hinaus. Aber, Rätke, verstehst du so viel Englisch: Kannst du mich lieben?

Katharina.

Ich weiß nit zu sagen.

König Heinrich.

Kann's eine von Euern Nachbarinnen mir sagen, Rätke? Ich will sie fragen. Komm, ich weiß, du liebst mich; und wann Ihr heute Abend in Eure Kammer kommt, so werdet Ihr dies Fräulein hier über mich ins Verhör nehmen, und, ich weiß, Rätchen, Ihr werdet gegen sie die Stücke an mir schlecht machen, die Ihr von Herzen liebt. Aber, beste Rätke, verspotte mich barmherzig, um so mehr, schöne Prinzess, weil ich dich grausam liebe! Wenn du jemals mein wirst, Rätchen — und ich habe einen seligmachenden Glauben in mir, welcher mir sagt, daß du es werden wirst —, so gewinn' ich dich mit Raufen, und du mußt daher nothwendig eine gute Soldatenmutter werden. Was? werden wir beiden nicht, zwischen Saint-Denis und Sanct-Georg, einen Jungen zu Stande bringen, halb französisch, halb englisch, der nach Konstantinopel gehen und den Großtürken am Barte zupfen wird? werden wir das nicht? Was meinst du, meine schöne goldene Lilie?

Katharina.

Ja nit weiß das.

König Heinrich.

Nein, zu wissen ist es erst künftig, aber versprochen werden muß es jetzt. Versprich mir jetzt nur, Käthe, daß du für deinen französischen Theil eines solchen Jungen das Deinige thun willst, und für meine englische Hälfte nimm das Wort eines Königs und eines Jungesellen. Was antwortet Ihr mir, la plus belle Catharine du monde, mon très cher et divin déesse?

Katharina.

Eure Majesté 'aben genug falsch Französisch, zu betrügen la plus sage demoiselle, das ist en France.

König Heinrich.

Wui denn über mein falsches Französisch! Bei meiner Ehre, in redlichem Englisch: ich liebe dich, Käthchen. Bei meiner Ehre wag' ich's noch nicht zu schwören, daß du mich liebst, aber mein Blut beginnt mir zu schmeicheln, daß du es thust, trotz des dürftigen, ungewinnenden Eindrucks meines Antlitzes. Verwünscht sei meines Vaters Ehrgeiz! Er dachte an Bürgerkriege, als er mich zeugte; deshalb ward ich mit einer starren Außenseite erschaffen, mit einem Eisengesicht, sodaß ich, wenn ich um Damen werben will, sie in Schrecken setze. Aber wahrhaftig, Käthchen, je älter ich werde, desto besser werde ich mich ausnehmen; mein Trost ist, daß das Alter, dieser schlechte Schönheitshüter, meinem Gesichte nichts mehr anhaben kann: du hast mich, wenn du mich hast, in meiner schlimmsten Verfassung, und du wirst mich, wenn du mich trägst, durch Tragen besser und besser machen. Und also sagt mir, schönste Katharina, wollt Ihr mich haben? Thut Euer jüngerlich Erröthen beiseit, verkündet die Gedanken Eures Herzens mit den Blicken einer Kaiserin, nehmt mich bei der Hand und sagt: Heinrich von England, ich bin dein! Und mit diesem Worte sollst du nicht sobald mein Ohr gesegnet haben, so werde ich dir laut antworten: England ist dein, Irland ist dein, Frankreich ist dein, und Heinrich Plantagenet ist dein, welcher, ob ich es gleich in seiner Gegenwart sage, zwar nicht der beste Gesell unter allen Königen, wol aber der beste König aller guten Gesellen ist. Kommt, Eure Antwort! in gebrochener Musik — denn deine Stimme ist Musik und dein Englisch gebrochen. Also, Allermeltzkönigin, Katharina, brich dein Schweigen in gebrochenem Englisch: willst du mich?

Katharina.

Das is, wie es wird gefallen le Roy mon père.

König Heinrich.

O, es wird ihm sehr gefallen, Rätchen; es soll ihm gefallen, Rätchen.

Katharina.

Dann soll es machen contente auch mir.

König Heinrich.

Darauf hin küsse ich Euch die Hand und nenne Euch meine Königin.

Katharina.

Laissez, mon seigneur! laissez, laissez! Ma foy, je ne veux point que vous abaissez votre grandeur en baisant la main d'une vostre indigne serviteur; excusez moy, je vous supplie, mon très puissant seigneur.

König Heinrich.

Dann will ich dich auf die Lippen küssen, Rätchen.

Katharina.

Les dames et demoiselles, pour estre baisées devant leur nopces, il n'est pas le costume de France.

König Heinrich.

Frau Dolmetscherin, was sagt sie?

Alice.

Daß es nicht is zu sein die Sitte pour les Damen in Frankreich — — ich weiß nit zu sagen, was is baiser in Englisch.

König Heinrich.

Küssen.

Alice.

Eure Majestät entendre besser que moy.

König Heinrich.

Es ist nicht Sitte in Frankreich, daß die Mädchen küssen, bevor sie verheirathet sind, wollte sie sagen?

Alice.

Ouy, vraiment.

König Heinrich.

O Rätchen, strenge Sitten beugen sich vor großen Königen. Dich und mich, liebes Rätchen, kann die schwache Schranke der Landes sitten nicht einschließen. Wir sind die Schöpfer der Gebräuche,

Räthchen, und die Freiheit, die unsern Rang begleitet, stopft allen Splitterrichtern den Mund, wie ich ihn jetzt Euch stopfen will, weil er die strenge Sitte Eures Landes aufrecht erhalten und mir einen Kuß hat wehren wollen. Also still gehalten und nachgegeben! (Er rüßt sie.) Ihr habt Zauberkraft in Euren Lippen, Räthchen; in ihrer süßen Berührung ist mehr Beredsamkeit als in den Zungen des ganzen hohen Rathes von Frankreich, und sie würden Heinrich von England eher überreden als eine Generalpetition der Monarchen. Da kommt Euer Vater.

(König Karl, Königin Isabelle, Burgund, Bedford, Gloster, Exeter, Westmoreland und andere französische und englische Herren treten auf.)

Burgund.

Gott erhalte Eure Majestät! Mein königlicher Vetter, unterrichtet Ihr unsre Prinzeß im Englischen?

König Heinrich.

Ich wünschte, werther Vetter, sie möchte lernen, wie vollkommen ich sie liebe, und das ist gut Englisch.

Burgund.

Lernt sie nicht leicht?

König Heinrich.

Unsr Sprache, Vetter, ist rauh, und meine Natur ist nicht glatt; ich habe daher weder die Stimme noch das Herz der Schmeichelei bei mir und kann deshalb den Geist der Liebe nicht so in ihr heraufbeschwören, daß er in seiner wahren Gestalt erscheint.

Burgund.

Verzeiht die Freiheit meiner Laune, wenn ich Euch darauf die rechte Antwort gebe. Wenn Ihr etwas in ihr beschwören wollt, so müßt Ihr einen Cirkel machen; wenn gar den Geist der Liebe in seiner wahren Gestalt beschwören, so muß er nackt und blind erscheinen. Könnt Ihr sie also tadeln, ein Mädchen, welches noch der jungfräuliche Purpur der Bescheidenheit mit seinen Rosen bedeckt, wenn sie die Erscheinung eines nackten blinden Knaben in ihrem nackten sehenden Selbst nicht leiden will? Es wär' eine harte Bedingung, gnädiger Herr, wenn ein Mädchen sich dem fügen sollte.

König Heinrich.

Doch drücken sie die Augen zu und geben nach, so wie die Liebe blind ist und in sie dringt.

Burgund.

Sie sind dann also entschuldigt, gnädiger Herr, sobald sie nicht sehn, was sie thun.

König Heinrich.

Lehrt denn Eure Ruhme mit zugebrückten Augen einwilligen.

Burgund.

Ich will ihr mit den Augen zureden einzumilligen, wenn Ihr sie nur lehren wollt, was mein Blinzen bedeutet; denn Mädchen, wohl durchsommert und warm gehalten, sind wie die Fliegen um Bartholomäi: blind, ob sie schon ihre Augen haben; und dann lassen sie sich mit Händen anfassen, da sie doch zuvor kaum das Ansehen ertragen.

König Heinrich.

Diese Nutzenanwendung vertröstet mich auf die Zeit und einen heißen Sommer; und so werde ich die Fliege, Eure Ruhme, am Ende fangen, und sie muß obendrein blind sein.

Burgund.

Wie die Liebe ist, gnädiger Herr, bevor sie liebt.

König Heinrich.

Ja, das ist sie; und ihr mögt, etliche unter euch, der Liebe für meine Blindheit danken, daß ich manche schöne französische Stadt nicht sehen kann vor dem einen schönen französischen Mädchen, das mir im Wege steht.

König Karl.

Ja, Sire, Ihr seht sie wie durch ein Perspectiv, die Städte in eine Jungfrau verwandelt; denn sie alle sind mit jungfräulichen Mauern umgürtet, durch welche der Krieg nie eindrang.

König Heinrich.

Soll Rätchen meine Frau werden?

König Karl.

So es Euch beliebt.

König Heinrich.

Ich bin zufrieden: wenn nur die jungfräulichen Städte, von denen Ihr redet, ihr Gefolge bilden, so wird die Jungfrau, die meinem Wunsche im Wege stand, mir den Weg zu meinem Willen zeigen.

König Karl.

Wir haben jeden bill'gen Punkt genehmigt.

König Heinrich.

Ist's so, ihr Lords von England?

Westmoreland.

Der König gibt uns alles, was wir fordern:
Erst seine Tochter und sodann das andre,
So wie es fest von uns bedungen war.

Ereter.

Nur dieses hat er noch nicht angenommen: Wo Eure Majestät begehrt, daß der König von Frankreich, wann er Veranlassung hat ein schriftlich Ansuchen zu stellen, Eure Hoheit auf französisch solchergestalt und mit diesem Zusatz benennen soll: Nostre très cher filz Henry Roy d'Angleterre; heretier de France; und so auf lateinisch: Praeclarissimus filius noster Henricus, rex Angliae et heres Franciae.

König Karl.

Auch dies hab' ich nicht so verweigert, Bruder,
Daß ich's auf Euren Wunsch nicht durchgehn ließe.

König Heinrich.

Dann bitt' ich Euch in Lieb' und Bundesfreundschaft,
Laßt den Artikel gleich den andern stehn.
Und somit gebt mir Eure Tochter!

König Karl.

Nimm sie, mein Sohn; erweck' aus ihrem Blut
Mir Erben, daß die eifersüchtigen Staaten,
Frankreich und England, deren Küsten selbst
Blas' sind vor Mißgunst bei des andern Wohlfahrt,
Den Haß beenden, und dies theure Bündniß
Christliche Eintracht pflanz' und Nachbarschaft
In ihre holden Busen, auf daß nie
Der Krieg sein Schlachtschwert zwischen ihnen zieh'.

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Willkommen, Rätchen, nun! — Seid Zeugen alle,
Daß ich sie küß' als meine Königin.

(Fanfare.)

Königin Isabelle.

Und Gott, der beste Stifter aller Ehen,
Füg' eure Herzen, eure Land' in eins!
Wie Mann und Weib zwei sind, doch eins in Liebe,
So seien eure Reiche jetzt vermählt,

Daß niemals üble Dienst' und arge Eifersucht,
 Die oft das Bett der heil'gen Ehe stört,
 Sich eindräng' in den Pact der beiden Länder,
 Zu scheiden ihren eins gewordenen Bund;
 Engländer und Franzose seien Namen
 Von Brüdern jetzt: Gott spreche dazu Amen!

Alle.

Amen!

König Heinrich.

Rüsten wir uns zur Hochzeit! An dem Tage
 Empfangen wir, Herr von Burgund, von Euch
 Und allen Pairs den Eid auf unser Bündniß. —
 Dann, Rätchen, soll sich unser Schwur begegnen,
 Und mög' er, treu gehalten, reich uns segnen!

(Alle ab.)

Chorus (tritt auf).

Bis hieher folgte, rauh, unfähig ganz,
 Die Feder unsers Autors der Historie;
 In engen Raum drängt' er der Helden Glanz,
 Den vollen Strom verstümmelnd ihrer Glorie.

Nicht lang', doch herrlich groß schien Englands Stern:
 Ihm schmiedete das Glück die Degenklinge,
 Die seinem Sohn als königlichem Herrn
 Den schönsten Garten dieser Welt erringe.

Heinrich der Sechste, den in Windeln schon
 England und Frankreich krönten, folgt' auf diesen,
 Des viele Rätthe, haberd um den Thron,
 Frankreich verloren, England bluten ließen:
 Was unsre Bühne hat oftmals gezeigt.
 So nehmt auch dies hin, huldvoll und geneigt.

Anmerkungen zu „König Heinrich der Fünfte“.

S. 3, Z. 3: „Chorus.“ — Chorus ist ein technischer Ausdruck der altenglischen Bühne für den Schauspieler, der die Prologe u. s. w. vorträgt.

S. 3, Z. 5 v. o.: „Erfindung“ ist der anspruchslose Ausdruck Shakespeare's für Poesie, dichterisches Schaffen.

S. 3, Z. 14 v. o.:

„Diese Hahnen-
tenne,
Faßt sie die Ebenen Frankreichs? stopft man wol
In dieses hölzerne D auch nur die Helme?“

In diesem und den folgenden Worten charakterisirt der Dichter die bescheidenen Verhältnisse der Bühne, auf welcher er die großen Dramen darzustellen wagte. Er nennt den Raum des Theaters eine „Hahnen-tenne“, einen Platz für Hahnenkämpfe, wegen seiner Enge, ein „hölzernes D“ wegen seiner Form.

S. 3, Z. 17 v. o.: „Die einst die Luft erschreckt bei Agincourt?“ — Man muß an die wehenden Helmbüschel denken, um das „die Luft erschrecken“ zu verstehen.

S. 3, Z. 6 v. u.: „Und schafft ein Kriegsheer durch die Phantasie.“ — Diese classische Stelle über die primitive Einfachheit der Shakespeare'schen Bühne, wo wenige Statisten ein ganzes Heer darstellen und die Phantasie des Zuschauers für die Ausstattung des Stückes das Beste thun mußte, paßt bekanntlich nur auf die ersten Zeiten des Globustheaters, welches später, bei zunehmendem Wohlstande der Unternehmer, auch einen größern äußerlichen Pomp entfaltete.

S. 5, Z. 6 v. o.: „Und ein wahrhafter Freund der heiligen Kirche.“ — Dies ist die einzige Anspielung auf Heinrich's des Fünften kirchliche Gesinnung, welche der Dichter angebracht hat. Seine Ketzerverfolgungen würden allerdings den protestantischen Zuschauern wenig gefallen haben.

S. 6, Z. 14 v. u.: „In der Versammlung unsrer Geistlichkeit.“ — In our spiritual convocation, d. h. in dem geistlichen Parlamente, welches in England neben dem weltlichen sich ausgebildet hat und noch heute, wengleich ohne ernsthaften Einfluß, fortbesteht.

S. 10, Z. 4 v. o.: „Obwol sie salisch Recht vorschützen möchten.“ — Die Auseinandersetzung des Erzbischofs entlehnte Shakespeare der Chronik Holinshed's, wo auch die Irrthümer „Frau Pingare“ statt „Luitgard“ und „Ludwig der Zehnte“ statt „der Neunte“ sich finden.

S. 10, Z. 12 v. o.:

„Denn in dem Buch der Numeri steht geschrieben:
Wofern der Sohn stirbt, hat das ganze Erbe
Der Tochter anzufallen.“

Im 4. Buch Moses, Kap. 27, V. 8 heißt es: „Wenn jemand stirbt und hat nicht Söhne, so sollt ihr sein Erbe seiner Tochter zuwenden.“ Auch dies Argument kommt in Holinshed vor.

S. 12, Z. 3 v. o.:

„um König Edward's Ruhm
Zu füllen mit gefangnen Königen.“

Im Jahre 1346 schlugen die Vasallen in Nordengland, die Nevil, die Percy u. s. w., die Schotten bei Nevils-Croß und nahmen ihren König David Bruce gefangen. Zehn Jahre später fiel in der Schlacht bei Poitiers König Johann von Frankreich in die Gewalt des Schwarzen Prinzen.

S. 12, Z. 10 v. u.:

„So arbeiten ja die Bienen,
Thierlein, die durch ein Walten der Natur
Ein volkreich Königreich die Ordnung lehren.“

Ein ähnlicher Vergleich mit einem Bienenstaate kommt in Dryden's didaktischem Roman „Euphues und sein England“ vor, welcher 1580 erschien und einen epochemachenden Erfolg hatte.

S. 14, Z. 19 v. u.: „Mit lustigen Galliarden.“ — Galliarde, ein Tanz von munterm Charakter, wie der Name sagt.

S. 15, Z. 17 v. o.: „Verwandle seine Bäll' in Büchsensteine.“ — Büchsensteine nannte man im Mittelalter die ursprünglich steinernen Kugeln, mit denen das schwere Geschütz (die Büchsen) geladen wurden.

S. 16, Z. 1 v. u.: „Sind um französisch Gold — o goldne Schmach!“ — Im Original mit einem Shakespeare geläufigen Wortspiele: Have for the gilt of France, o guilt indeed!

König Heinrich der Fünfte.

S. 17, Z. 2 v. o.: „Eh' er nach Frankreich segelt, in Southampton.“ — Hier folgen im Original die beiden Verse:

Linger your patience on, and we'll digest (oder well digest)

The abuse of distance: (while we) force a play.

Alle Versuche, ihnen einen Sinn zu geben oder durch Emendationen ihnen aufzuhelfen, sind mehr oder weniger gezwungen. Sie können, des Zusammenhanges unbeschadet, ganz wegfallen, zumal die Vermuthung, daß sie nur aus Verschen an diese Stelle gerathen sind, viel für sich hat.

S. 18, Z. 5 v. u.: „Guter Lieutenant.“ — Bardolf läßt auf eigene Hand den Pistol zum Lieutenant aufrücken, um ihn günstig zu stimmen.

S. 18, Z. 1 v. u.: „Pah dir, isländ'scher Hund! Langohriger Spitz von Island!“ — Die feinhaarigen isländischen Spitze spielten zu Shakespeare's Zeit die Rolle unserer Mattenterriers als Spielzeug der Damen. „Isländischer Hund“ war ein Ausdruck der Verachtung, etwa wie Mops.

S. 19, Z. 5 v. o.: „Ich möchte Euch solus haben.“ — Solus war die übliche Weisung für den allein auf der Bühne auftretenden oder zurückbleibenden Schauspieler. Pistol hält den Ausdruck für ein Schimpfwort.

S. 19, Z. 1 v. u.: „Hoffst, mein Gemahl zu frein, Jagdhund von Kreta?“ — Die berühmten kretischen Jagdhunde erwähnt Shakespeare auch im Mittsommernachtstraum, IV, 2.

S. 20, Z. 1 v. o.:

„Nein, zum Spital geh,
Und aus dem Pöfelsaß der Schande hol'
Den rändigen Gei'r von Cressida's Gezücht,
Mit Namen Lakentreißer.“

Die nämliche Bezeichnung für eine Berufsgenossin der Dortchen Lakentreißer, „a kite of Cressid's kind“, findet sich in Gascoigne's 1587 gedrucktem Drama „Don Bartholomew of Bathe“. Man kann also annehmen, daß Pistol ein bei Theatergängern gebräuchliches Citat anwendet. Das „Pöfelsaß der Schande“ bedeutet die Schwitzcur, welcher die Lakentreißer im Spital sich unterzieht.

S. 22, Z. 14 v. u.: „Nein, dieser Mann, der oft sein Lager theilte.“ — Daß man mit seinen vertrautesten Freunden das Bett theile, wird auch auf dem Continent von alten Schriftstellern als etwas Bekanntes erwähnt. Daß König Heinrich dem Lord Scroop diesen Beweis des Vertrauens gegeben habe, bemerkt Holinshed ausdrücklich.

S. 26, Z. 1 v. u.:

„Mich hat das Gold von Frankreich nicht verführt,
Wiewol ich es als Antrieb gelten ließ,
Um desto schneller an mein Ziel zu kommen.“

Cambridge hatte die Erbrechte des Hauses Mortimer im Auge, als er die Verschwörung anzettelte. Das französische Gold war daher für ihn eine Nebensache.

S. 27, Z. 14 v. o.:

„Ihr wart verschworen wider unser Haupt
Mit dem erklärten Feind und nahmt von ihm
Das goldne Handgeld unsres Todes an.“

Bei Holinshed sagt der König: „Habt ihr dergestalt euch zu meinem Tode und Verderben verschworen, der ich das Haupt des Reichs und Regent des Volkes bin, so mag es ohne Zweifel leicht sein, daß ihr gleichermaßen den Untergang aller, die hier mit mir sind, und auch die Verwüstung eures eignen Landes geschworen habt. Welcher Greuel, o Gott, für jedes echte englische Herz, zu denken, daß eine so abscheuliche Ungerechtigkeit euch so hat verführen können, daß ihr einem auswärtigen Feinde zu Gefallen eure Hände mit eurem eignen Blut besudeln und den Boden eurer Heimat zu Grunde richten wolltet. Wiewol ich Rache hierin wegen meiner eigenen Person nicht suche, so muß ich doch zu euerm Schutze, meine lieben Freunde, und zu gebührender Erhaltung aller Stände nach meinem Amte dahin sehen, daß ein Beispiel aufgestellt werde. Darum hebet euch von hinnen, ihr armen Sünder, um euern gerechten Lohn zu empfangen, worin Gottes Majestät euch Gnade schenke, in seiner Barmherzigkeit, und Reue für eure greulichen Missethaten.“ — Der Dichter hat hier an dem Gedankengange und selbst an dem Ausdrucke wenig geändert.

S. 28, Z. 18 v. u.: „Just gerade zwischen zwölf und eins fuhr er ab, gerade als die Ebbe anfing abzulaufen.“ — Einem Volksglauben zufolge stirbt man nicht während der Flutstunden.

S. 28, Z. 14 v. u.: „Denn seine Nase war so spitz als wie eine Schreibfeder und ein Tisch mit grünen Feldern.“ — „For his nose was as sharp as a pen, and a table of green fields.“ So lautet der Text in der Folio. Die Stelle gibt keinen deutlichen Sinn, da aber Frau Hurlig die Sprache nicht erhalten hat, um klare, lichtvolle Gedanken auszudrücken, so darf man sich wol bei der Erklärung beruhigen, daß sie eben Unsinn redet. Ihre Worte geben nur ganz vage und confus den Eindruck wieder, den Falstaff's hippokratisches Gesicht auf sie gemacht hat: eine spitze Nase, ein ins Grüne spielendes Gesicht. Wenn man aber emendiren will, so ist Theobald's Vorschlag: „and a babbled of green fields“, „und er faselte von grünen Feldern“, allerdings der Situation angemessen.

§. 31, 3. 9 v. o.: „Mit einem Mohrentanz zum Mai beschäftigt.“ — Der Mohrentanz war ein öffentlicher Aufzug mit Pantomimen, Tänzen u. s. w., in denen bestimmte typische Figuren, wie namentlich Robin Hood mit seinen Gefellen, auftraten. Derselbe ward am 1. Mai und um Pfingsten aufgeführt.

§. 33, 3. 18 v. u.: „Bei Jesu Eingeweiden.“ — Holinshed sagt: „Nichtsdestoweniger ermahnte er den französischen König, bei Jesu Eingeweiden, ihm sein Erbe auszuliefern.“ Der Ausdruck ist im Englischen allerdings nicht so auffällig wie im Deutschen.

§. 37, 3. 7 v. u.:

„So klar,
Doch nicht so wahr,
Wie 's Vöglein singt im Busch.“

Diese und die vorangehenden Verse sind vermuthlich Fragmente verloren gegangener Volkslieder.

§. 38, 3. 7 v. o.: „So 'ne Ehre bringt einem schlechte Humore ein.“ — Rym's „schlechte Humore“ werden die Prügel sein, mit denen Fluellen ihn tractirt hat.

§. 47, 3. 8 v. o.: „Und Voltensprünge lehren und Couranten.“ — „La Volta“ und „Couranto“ im Original; es sind Tänze.

§. 50, 3. 7 v. o.: „Figo für deine Freundschaft!“ — Figo, Feige, nennen die Spanier eine gewisse unanständige Handbewegung, welche die äußerste Verachtung ausdrückt; daher „Jemandem Figo oder die Feige bieten“ s. v. w. ihn für einen Hundsfott erklären. Das Shakespeare'sche England hatte viele südeuropäische Bräuche und Redensarten dieser Gattung eingebürgert.

§. 55, 3. 6 v. u.: „Ihr rittet wie ein irländischer Kerne.“ — „Kernes“ hießen die leichten irischen Truppen, deren primitives Costüm der Beinkleider entbehrte.

§. 57, 3. 8 v. u.: „Ein Lager ist ein Bett, und da leistet er genug.“ — Im Original rühmt Orleans den Dauphin als „den rührigsten Cavalier in Frankreich“, was der Connetable aufgreift, um zu bemerken: „Rührigkeit ist Thun, und im Thun ist er immer thätig.“ Das englische „to do“ hatte einen obscönen Nebensinn. Uebrigens hatte der Connetable recht; der Dauphin war einer der sittenlosesten Prinzen seiner Zeit, was viel sagen will.

§. 58, 3. 13 v. o.: „Es ist eine verlarvte Tapferkeit, und wenn sie zu Tage kommt, huscht sie weg.“ — Im Original: „'tis a hooded valour, and when it appears, it will bate“, d. h.: es ist eine verkappte Tapferkeit, und wenn sie zum

Vorschein kommt, schlägt sie mit den Flügeln. Das Bild und die Ausdrücke sind der Falknerei entlehnt, welche Shakspeare manchen für uns unanschaulichen und auch sprachlich schwierigen Vergleich geliefert hat. Die Tapferkeit des Dauphin trägt eine Kappe, wie der Falk, übers Gesicht, und wie der Falk, wenn man ihm die Kappe abnimmt, mit den Flügeln schlägt, so macht's auch diese Tapferkeit, sobald sie sich zeigen muß, d. h. sie geberdet sich hastig und unruhig. „It will bate“ hat freilich auch noch den Neben Sinn: so sinkt sie im Werthe, fällt zu Boden.

S. 63, Z. 2 v. u.:

„Ich will ihm seinen Lauch um Ohren schlagen
Am Davidstag, das sag' ihm!“

Die Schlacht bei Crécy ward am Davidstage geschlagen. Die Waliser hielten an diesem Tage in der Nähe eines Lauchgartens mit glänzender Tapferkeit Stand und trugen zur Erinnerung an den Sieg seitdem am Davidstage Lauch an der Mütze.

S. 69, Z. 18 v. u.: „Die Franzosen können wol zwanzig Kronen gegen eine setzen, daß sie uns schlagen werden, denn sie wissen, was es heißt, mit den Franzosen zu thun haben.“ — Der Ausdruck „französische Kronen“ hat im Englischen dieselbe Nebenbedeutung, syphilitische Krankheit, wie im Deutschen „die Franzosen“.

S. 72, Z. 11—16 v. o.: „Dauphin. Via! les eaux et la terre! Orleans. Rien puis? l'air et le feu! Dauphin. Ciel! Cousin Orleans!“ — Der Sinn des französischen Dialogs ist wol der, daß der Dauphin ausruft: „Fort (via)! über Land und Meer!“ und Orleans spöttisch einwirft: „Nichts weiter? nicht auch durch Luft und Feuer?“, worauf dann der Dauphin bekräftigt: „Ja, und in den Himmel!“

S. 73, Z. 14 v. u.:

„Die Reiter sitzen da wie Kerzenständer
Mit Lichtern in der Hand.“

Der Sinn ist: die Engländer gleichen Candelabern, die man bisweilen in Gestalt von Rittern anfertigte, wo dann die Kerzen oder Fackeln in den Händen befestigt wurden.

S. 74, Z. 7 v. o.:

„Ich will mir ein Trompeterfähnlein nehmen
Als Nothbehelf.“

Shakspeare entlehnte diesen Zug aus Holinshed, welcher sagt: „Etliche von ihnen wollten nicht einmal auf ihre Standarten warten; wie unter andern der Herzog von Brabant, da seine Standarte nicht gekommen war, ein Fähnlein von einer Trompete nehmen ließ.“

S. 74, Z. 8 v. u.: „Und liebster Vetter.“ — Mit diesen Worten wendet sich Salisbury zum Grafen von Westmoreland; beide gehören der Familie Nevil an. Salisbury ist der Vater des berühmten Grafen Warwick, der schon in unserm Stücke vorkommt, seine große Rolle aber erst unter Heinrich VI. spielt.

S. 76, Z. 4 v. u.: „Da wünschest du fünftausend Mann hinweg.“ — Die Zahl stimmt nicht zu dem Eingange der Scene, wo das englische Heer, welches Westmoreland hinwegwünscht, zu ungefähr zwölftausend Mann angenommen wird. Entweder muß man also fünftausend als allgemeinen Ausdruck für eine große Menge verstehen, oder annehmen, daß der König fünftausend für sich und ebenso viel für Westmoreland rechnet.

S. 77, Z. 12 v. u.:

„Seht, so von Tapferkeit strotzt Englands Volk,
Daß es, auch wenn schon todt, Streiflugeln gleich
In einen zweiten Lauf des Unheils ausbricht,
Tödtend in einem Rückfall wilden Grimms.“

Der König vergleicht die Engländer, weil sie noch als Leichen Feinde tödten werden, nämlich durch die von ihren Ausdünstungen erzeugten Seuchen, mit einer Streifugel, welche, obgleich sie schon ihre Kraft verloren hat, doch noch Unheil anrichtet. Sie bekommen gewissermaßen einen Rückfall ihrer mörderischen Natur, „a relapse of mortality“.

S. 78, Z. 2 v. u.: „Kaliteh? Kaliber, Kalesche! Bist du ein Edelmann?“ — Pistol, der kein Französisch versteht, höhnt die Worte des Soldaten, indem er ihren Klang mit ihm bekannten Ausdrücken nachahmt. Natürlich sind es im englischen Original andere als in der deutschen Uebersetzung. Ebenso mußten im weitem Verlaufe des Dialogs die Misverständnisse französischer Wörter, deren Pistol sich schuldig macht, der deutschen Sprache angepaßt werden.

S. 81, Z. 16 v. o.: „Bardolf und Nym hatten zehnmal mehr Courage als dieser brüllende Teufel aus dem Fahrmarktsstück, dem jeder die Nägel mit der Holzpritsche beschneiden kann.“ — Der Teufel ist in den alten englischen Schauspielen immer eine zwar sehr furchtbar aussehende und mit Worten drohende, aber im Grunde feige Person, welche sich widerstandslos von dem Hanswurst mit der Pritsche auf die Finger klopfen oder, wie es hier scherzhaft heißt, „die Nägel beschneiden“ läßt.

S. 84, Z. 17 v. o.: „Monmouth.“ — In Monmouth, dem Geburtsorte König Heinrich's, waren berühmte Mützenfabriken.

S. 93, Z. 1 v. u.: „Dies sind die Namen ihrer Pairs,

die fielen.“ — Die folgenden Namen fand Shakespeare bei Holinshed. Daß er sie in seine Verse aufnahm, beweist, wie lebhaft damals noch alle Details der Schlacht bei Agincourt interessirten.

S. 94, Z. 1 v. u.: „Non nobis lasset singen und Te-
deum.“ — Holinshed erzählt: „Nach dem Siege versammelte der
König sein ganzes Heer, und seine Prälaten und Kaplane mußten den
Psalm In exitu Israel de Aegypto singen, und bei dem Verse
Non nobis, Domine, mußte jedermann auf die Erde knien.“

S. 95, Z. 14 v. u.:

„Da bitten seine Lords, daß durch die Stadt
Er sein verbognes Schwert und beuligen Helm
Voran sich tragen lasse.“

Dieser Zug wird auch von den zeitgenössischen Quellen beglaubigt. Von dem Zustande, in welchem die Waffen des Königs sich befanden, erzählte man sich in London Wunderdinge, und jedermann war begierig, die glorreichen Beulen und Scharten zu sehen. Aber der König that den Gaffern nicht den Gefallen.

S. 95, Z. 1 v. u.: „Wenn jetzt der Feldherr unsrer
gnäd'gen Fürstin.“ — Graf Essex, der 1599 nach Irland zog,
um einen Aufstand zu dämpfen.

S. 96, Z. 8 v. o.:

„Weil auch der Kaiser jetzt um Frankreichs willen
Als Friedensstifter kommt.“

Kaiser Sigismund besuchte Heinrich V. und versuchte allerdings, aber zunächst ohne Erfolg, einen Frieden zwischen England und Frankreich zu vermitteln.

S. 97, Z. 16 v. o.: „Nicht um Cadwallader und alle
seine Ziegen!“ — Dies ist ein neuer Hohn gegen den Walliser. Cadwallader ist ein Berg in Wales, und die Bewohner des Landes wurden mit ihren Ziegenherden häufig gehänfelt.

S. 102, Z. 8 v. o.: „Und Bruder Clarence . . . und Hun-
tington.“ — Der Herzog von Clarence und der Graf von Huntington kommen sonst im Stücke nicht vor und werden daher auch von den Herausgebern weder im Personenverzeichnis noch im Eingang dieser Scene aufgeführt.

S. 104, Z. 21 v. o.: „Nimm einen Mann von schlichter,
ungestempelter Beständigkeit.“ — Ungestempelt, uncoined,
bedeutet s. v. w. gediegen, echt, im Gegensatz zu solchen Dingen,
denen nur das Gepräge Werth verleiht.

S. 106, Z. 20 v. o.: „Deshalb ward ich mit einer starren Außenseite erschaffen, mit einem Eisengesicht.“ — Nach zeitgenössischen Quellen war Heinrich V. durchaus nicht so, wie er sich hier schildert, sondern ein schöner Mann und bei aller Stärke von zierlichem Körperbau.

S. 107, Z. 15 v. o.: „Dann will ich dich auf die Lippen küssen, Rätchen.“ — Im Punkte des Küßens war das England Shakespeare's liberaler als der Continent; die Engländer, welche nach Frankreich, Italien oder Deutschland kamen, erregten nicht selten Anstoß, wenn sie der heimathlichen Sitte gemäß diese Form der Begrüßung anwenden wollten. Namentlich war dem Bräutigam, seine Braut auf den Mund zu küssen, unbedingt erlaubt, während dies in andern Ländern für schimpflich und unanständig galt.

S. 109, Z. 6 v. o.: „Wie die Fliegen um Bartholomäi.“ — Der Bartholomäustag fällt auf den 24. August, also in die wärmste Sommerzeit.

S. 110, Z. 11 v. o.: „Praeclarissimus filius.“ — Praecarissimus sollte es heißen, für très-cher, aber in Holinshed steht Praeclarissimus.

S. 111, Z. 2 v. u.: „Was unsre Bühne oftmals hat gezeigt.“ — Die Shakespeare'sche Bühne hatte häufig die verschiedenen Theile „König Heinrichs des Sechsten“, welche zu den frühesten Dramen des Dichters gehören, aufgeführt. Von diesen stellt der erste Theil befauntlich vornehmlich den Verlust Frankreichs, der zweite und dritte die blutigen Bürgerkriege Englands vor.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Einleitung.

Von allen historischen Dramen Shakespeare's sind die vier, welche den Untergang der beiden königlichen Häuser Lancaster und York bis zum Tode Richard's des Dritten darstellen, die ältesten. Sie gehören zu seinen Jugendwerken und tragen den Stempel ihrer Entstehungszeit allerdings deutlich genug an der Stirn. Namentlich der erste Theil „Heinrich's des Sechsten“ macht den Eindruck einer gewissen Ungeschlachteit und Unfertigkeit, und auch die beiden darauffolgenden Theile werden dem Leser, wenn er, wie meistens geschehen wird, die historischen Stücke nach der chronologischen Reihenfolge ihres Stoffes kennen lernt, nach „Richard dem Zweiten“ „Heinrich dem Vierten“ und „Heinrich dem Fünften“, wahrscheinlich einige Enttäuschung bereiten. Selbst „Richard der Dritte“ verräth, trotz der genialen Kraft, die in ihm sich entfaltet, unverkennbar den jugendlichen Verfasser.

Man hat diesen Umstand sehr früh nach dem ersten Wieder-
ausleben des Interesses für Shakespeare bemerkt, und man hat bei
genauerm Zusehen gefunden, daß die Dramen, welche den Namen
Heinrich's des Sechsten tragen, nicht allein durch poetische Inferio-
rität im allgemeinen, sondern auch durch Besonderheiten der Sprache
und des Versbaus von den bedeutendern Dramen des Dichters sich
unterscheiden. Schon Theobald, der 1733 eine Shakespeare-Edition
veranstaltete, sagt: „Obwol man in diesen drei Stücken verschiedene
Meisterstriche findet, welche unzweifelhaft Shakespeare's Hand ver-
rathen, so zweifle ich doch fast, daß er sie ganz geschrieben hat.
Wenn er sie nicht etwa sehr früh geschrieben hat, so würde ich eher
glauben, sie seien ihm als Bühnendirector gebracht worden und
hätten von ihm etliche Verschönerungen erhalten. Ein scharfer Kri-
tiker wird leicht bemerken, daß die Diction alterthümlicher und die

Verseification dürftiger und prosaischer ist als durchgängig in seinen echten Werken.“

Theobald hat die Lösung des anscheinenden Räthsels selbst angedeutet. Die Stücke sind eben „sehr früh geschrieben“, und es hat nichts Auffallendes, ist im Gegentheil ganz natürlich, daß der junge Shakespeare minder ausgezeichnet in Stil und Versbau war als der an Jahren und Kunst gereifere. Als er für die Bühne zu schreiben begann, besaß das englische Theater schon eine Anzahl gefeierter Dramatiker, und es ist erklärlich genug, daß der Anfänger zunächst den Mustern folgte, die den Beifall des Publikums auf ihrer Seite hatten. Man könnte sich eher darüber wundern, daß er so wenig von ihnen nachgeahmt und daß er in so kurzer Zeit sich von ihrem Beispiel emancipirt hat, als darüber, daß seine ersten Versuche in einzelnen Wendungen, Phrasen, Ornamenten und metrischen Besonderheiten an die ältern Poeten erinnern.

Aber Theobald hat mit seinem mehr hingeworfenen als ernstlich begründeten Zweifel den Anstoß zu einer Controverse über die Echtheit unserer Dramen gegeben, welche selbst heute kaum völlig abgeschlossen ist. Immer noch tauchen von Zeit zu Zeit Sonderlinge auf, welche den Versuch diese Werke unter die Apokryphen zu verweisen wiederholen.

Fast alle diese Versuche schließen sich an eine gelehrte Erörterung an, durch welche vor fast achtzig Jahren Malone, unter den ältern Commentatoren und Editoren einer der meistgenannten, die Welt zu überzeugen sich bemühte, daß Shakespeare den ersten Theil „Heinrich's des Sechsten“ überhaupt nicht geschrieben, den zweiten und dritten Theil aber nur nach einem ältern Stück bearbeitet habe. Neben diesen Nachtretern Malone's gibt es auch einige selbständige Geister, welche mit ästhetischen Gründen beweisen wollen, daß Shakespeare solche „seiner unwürdige Stücke“ nicht geschrieben haben könne.

Bevor wir Malone zu Worte kommen lassen, müssen wir die Actenlage in aller Kürze beschreiben.

Es ist bekannt, daß von Shakespeare's Dramen kaum die Hälfte, während er lebte, gedruckt worden ist. Diese Art der Veröffentlichung lag weder in seinem noch in seiner Genossen Interesse; Stücke, welche berühmt waren ohne gedruckt zu sein, waren eine sichere Einnahmequelle für das Theater, in dessen ausschließlichem Besitz das Manuscript sich befand. Speculative Buchhändler suchten allerdings häufig durch Schauspieler oder durch Nachschreiber besonders beliebte Stücke sich zu verschaffen und dieselben ohne Ermächtigung der Verfasser zu publiciren. Dies Schicksal widerfuhr auch mehreren Shakespeare'schen Stücken, und wenn die größere Anzahl derselben ungedruckt blieb, so mag dies mehr

an der eifersüchtigen Wachsamkeit der Schauspieler als an der Unlust der Buchhändler gelegen haben.

Erst sieben Jahre nach dem Tode Shakespeare's erschien eine authentische und, relativ gesprochen, correcte Sammlung seiner Werke, die berühmte „Folio von 1623“. Zwei Mitglieder der Schauspielergesellschaft, welcher der Dichter angehört hatte, John Heminge und Henry Condell, veranstalteten mit einem Consortium von vier londoner Verlegern diese Ausgabe, über deren legitimen Charakter sie in der Vorrede sich in folgender beachtungswerther Weise aussprechen.

„Wir gestehen“, sagen sie, „es wäre eine wünschenswerthe Sache gewesen, daß der Autor selbst gelebt hätte, um seine eigenen Schriften selbst herauszugeben und zu beaufsichtigen; allein da es anders verfügt und er durch den Tod von diesem Rechte abgeschieden ist, so bitten wir euch, ihr wollet seinen Freunden das Amt ihrer Sorge und Mühe nicht misgönnen, daß sie selbige gesammelt und veröffentlicht und zwar so veröffentlicht haben, während man euch mit verschiedenen gestohlenen und erschlichenen Drucken betrog, verstümmelt und entstellt durch die Fälschungen und Räubereien schädlicher Betrüger, die sie ausgaben. Sogar diese werden euch jetzt geheilt und mit ganzen Gliedmaßen vor Augen geführt, und auch alle übrigen, vollständig in ihrer Zahl, wie er sie ersann, der, ebenso wie er ein glücklicher Nachahmer der Natur war, auch ein gar edler Dolmetscher derselben gewesen ist.“

Zwei Freunde und Compagnons des Dichters also, denen das Archiv des Shakespeare'schen Theaters offen stand, welche muthmaßlich in vollster Kenntniß des Sachverhalts und augenscheinlich in vollem Bewußtsein ihrer Aufgabe den zahlreichen literarischen Betrügereien ihrer Zeit gegenüber handelten, bezeugen hier, daß alle in ihrer Sammlung enthaltenen Stücke, deren Zahl zu vermehren sie kaum ein Interesse haben konnten, von Shakespeare herrührten und so abgedruckt seien, „wie er sie ersann“. Die drei Theile „Heinrich's des Sechsten“ stehen aber ohne weitere Bemerkung in der Reihe der übrigen Königsdramen in der Folioausgabe.

Dieser Umstand würde nun freilich die Möglichkeit, daß Shakespeare diese Dramen aus dem Stoffe irgendeines oder mehrerer älterer Theaterstücke geformt hätte, nicht ausschließen. „König Johann“ ist auf solche Weise entstanden, ebenso „Die Bezähmung einer Keiserin“, und beide stehen mit vollem Recht in der Folio. Denn an beiden hat Shakespeare das unbestreitbare volle geistige Eigenthum; den ältern Verfassern gehört lediglich das Rohmaterial, welches für sich allein keinen künstlerischen Werth hat. Allein ältere Stücke, welche in solcher Weise dem Shakespeare'schen „Heinrich dem Sechsten“ vorangegangen wären, sind nicht bekannt, und

wenn sie bekannt wären, so würden sie gegen die Originalität und Echtheit unsers Textes nichts beweisen, sondern nur zeigen, daß der Dichter diesmal anstatt aus Holinshed's Chronik aus andern Quellen geschöpft habe. Das aber ist es nicht, was Malone behauptet.

Malone behauptet, daß erste der drei Dramen rührt gar nicht von Shakespeare her; er hat keinen Federstrich daran gethan. Die Autorität der Folio, welche Shakespeare als Verfasser nennt, glaubt er mit folgenden drei Bemerkungen umstoßen zu können: 1) wenn auch, wie nicht zu leugnen, in den beiden letzten Theilen viele eigenthümliche Shakespeare'sche Wendungen vorkämen, so seien dieselben doch in dem ersten Theil nicht zu entdecken; 2) die Verse seien ganz so gebaut, wie es bei Shakespeare's Vorgängern üblich, wie er selbst sie aber nicht zu machen gewohnt gewesen, so nämlich, daß die Abschnitte des Sinns mit den Verschlüssen regelmäßig zusammenfielen; 3) gelehrte, besonders mythologische Anspielungen, sonst selten bei Shakespeare, seien in „König Heinrich dem Sechsten, erster Theil“ häufig. Folglich könne Shakespeare nicht der Verfasser sein; irgendeiner seiner ältern Zeitgenossen müsse das Stück geschrieben haben.

Während nun aber die von Malone aufgestellten rationes dubitandi sich ziemlich leicht durch die Erwägung erledigen, daß der Anfänger Shakespeare wahrscheinlich anders geschrieben haben wird, als der vollendete Meister Shakespeare es that, erhoben sich gegen seine Lösung Fragen, die nicht so einfach zu beantworten sind. Wie ging es zu, daß Shakespeare's Freunde und Collegen ihn für den Verfasser hielten? Wie ist es zu erklären, daß der Dichter, der ein solches Stück schreiben konnte, unbekannt blieb? Aufgeführt, ehe Shakespeare seine Vorgänger in Schatten stellte, mußte dies Drama, das alles bisher Dagewesene überragte, doch Aufsehen machen und konnte nicht wol dem rechtmäßigen Eigenthümer unbenutzt abhanden kommen. Daß es Aufsehen gemacht hat, läßt sich sogar nachweisen. Im Epilog zu „Heinrich dem Fünften“ spielt Shakespeare deutlich auf unser Stück an und sagt, daß es oft mit Beifall gegeben worden sei, und Thomas Nashe erwähnt seiner als eines wohlbekannten Werks zur Illustration des Sazes, daß das Theater eine nützliche Institution sei. *) Dazu kommen dann noch

*) In seiner 1592 gedruckten Schrift „Pierce Pennilesse his Supplication to the Devil“. „Wie, wenn ich beweise, daß Schauspiele eine rare Tugend sind? Zum ersten, von wegen ihres Stoffs, als welcher meistens aus unsern englischen Chroniken geborgt ist, darinnen unserer Vorfahren tapfere Thaten, so in verrostetem Erz und wurmfstichigen Büchern lange begraben gelegen haben, wiederum lebendig gemacht und sie selbst aus dem Grabe der Vergessenheit erweckt und hergebracht werden, ihre

Schwierigkeiten anderer Art. Augenscheinlich ist der erste Theil „König Heinrich's des Sechsten“ von Anfang an als erster Theil eines Cylclus concipirt und geschrieben worden; er stellt keine abgeschlossene Handlung dar, sondern weist auf Dinge hin, die erst kommen sollen. Die Scenen, in denen Gloster und der Bischof von Winchester einander trogen, der Auftritt im Tempelgarten, wo die rothen und die weißen Rosen gepflückt werden, Mortimer's Gespräch mit Richard Plantagenet und die Werbung Suffolk's um Margaretha von Anjou schürzen die Knoten, welche erst in den folgenden Dramen gelöst werden sollen, und das Stück selbst schließt mit einer Verwicklung, welche den Zuschauer unmöglich befriedigen konnte, wenn er nicht auf eine Fortsetzung der Dichtung hätte rechnen dürfen. Alle diese Fäden, die hier in die Haupthandlung, den Untergang der englischen Herrschaft in Frankreich, mit geistlicher Sorgfalt eingeschlagen werden, nimmt der zweite Theil genau da, wo der erste sie gelassen hat, wieder auf und spinnt sie in der ihnen dort gegebenen Richtung weiter, was doch höchst sonderbar wäre, wenn zwei ganz verschiedene Verfasser angenommen werden müßten: doppelt sonderbar, wenn, wie Malone meint, nur der erste Theil für Shakespeare's Bühne, die beiden andern Theile für des Grafen von Pembroke Schauspieler bestimmt waren. Seltsam wäre in diesem Fall auch, daß der Verfasser des ersten Theils Talbot's Untergang, gegen den geschichtlichen Verlauf, der Vermählung des Königs vorangehen läßt und der Verfasser des zweiten Theils sich dieser Anordnung stillschweigend fügt, da er doch alle Veranlassung gehabt hätte, wenn er selbständig dichtete, diese Katastrophe als effectvolles Motiv für die Unzufriedenheit der Parteien wenigstens referirend zu benutzen. Eine solche Uebereinstimmung in der Behandlung eines hervorragenden Ereignisses fällt jedenfalls weit mehr ins Gewicht als Abweichungen in Nebendingen, die allerdings in den drei Theilen „König Heinrich's des Sechsten“ vorkommen, wie z. B. die, daß im ersten Theile der König als ein halberwachsener Knabe gekrönt wird, während er im dritten Theile sagt, er sei damals erst neun Monate alt gewesen. Derartige chronologische Incongruitäten finden sich bei Shakespeare ja sogar manchmal innerhalb eines und desselben Stück's.

alten Ehren vor allem Volke zu vertheidigen, dergestalt, daß es einen schärfern Vorwurf für diese unsere verweichlichten Zeiten nicht geben mag. Wie würde es den wackern Talbot, den Schrecken der Franzosen, freuen, zu denken, daß er, nachdem er 200 Jahre in seiner Gruft gelegen, abermals auf der Bühne triumphirt und daß seine Gebeine neuerdings einbalsamirt werden mit den Thränen von wenigstens 10000 Zuschauern, zu verschiedenen malen, welche in dem Tragöden, der seine Person darstellt, ihn frisch bluten zu sehen glauben!“

Irren wir nicht, so ist es ein rein äußerlicher Umstand gewesen, welcher Malone auf den Gedanken gebracht hat, der erste Theil sei ein unshakespeare'sches selbständiges Drama, der Umstand nämlich, daß dieser erste Theil nicht, wie die beiden andern, schon zu Shakespeare's Lebzeiten gedruckt, sondern zum ersten mal in der Folio von 1623 veröffentlicht worden ist, und daß der Herausgeber der beiden letzten Theile diese auf dem Titelblatte als ersten und zweiten bezeichnete, als ob der wirklich erste Theil gar nicht existire. Nun beweist aber weder das eine noch das andere etwas gegen die Echtheit des nicht gedruckten Theils. Die Mehrzahl der Shakespeare'schen Dramen ist, wie schon bemerkt, zum ersten mal nach des Dichters Tode in der Folio im Jahre 1623 erschienen: sei es, weil die Buchhändler sich ihren Text nicht verschaffen konnten, oder weil sie einen lohnenden Absatz davon sich nicht versprachen. Aus einem dieser Gründe mag denn auch Thomas Millington, sonst ein strebsamer Nachdrucker Shakespeare'scher Werke, sich darauf beschränkt haben, von „Heinrich dem Sechsten“ nur die beiden letzten Theile in den Bereich seiner buchhändlerischen Speculation zu ziehen. Daß er dem Publikum den Mangel seines Werks verschwieg und den zweiten Theil den ersten nannte, war nur eine natürliche Consequenz seiner Frechheit. Er konnte doch nicht selbst eingestehen, daß er eine verstümmelte Waare zum Verkauf anbiete.

Mit dieser Millington'schen Ausgabe verhält es sich nun so. Im Jahre 1594, also einige Jahre nach den ersten Aufführungen des Stücks, erschien in London ein Quartband mit dem Titel: „The first Part of the Contention betwixt the two famous houses of Yorke and Lancaster, with the death of the good Duke Humphrey: And the banishment and death of the Duke of Suffolke, and the Tragicall end of the proud Cardinall of Winchester, with the notable Rebellion of Jack Cade: And the Duke of Yorke's first claime unto the Crowne. London Printed by Thomas Creed, for Thomas Millington, and are to be sold at his shop under Saint Peters Church in Cornwall (i. e. Cornhill) 1594.“ Der Inhalt dieses Bandes entspricht dem zweiten Theil „König Heinrich's des Sechsten“. Schon im nächsten Jahre folgte in demselben Verlag ein Octavband, dem dritten Theil „König Heinrich's des Sechsten“ entsprechend, unter dem Titel: „The true Tragedie of Richard Duke of Yorke, and the death of the good King Henrie the Sixt, with the whole centention beetweene the two Houses Lancaster and Yorke, as it was sundrie times acted by the Right Honourable the Earle of Pembrooke his seruants. Printed by Thomas Creed, for Thomas Millington, and are to be sold at his shop under Saint Peters Church in Cornwall (i. e. Cornhill) 1595.“ Der Name des Verfassers fehlte auf dem Titelblatt; auf dem Titel des

zweiten Theils ward das Drama als Eigenthum der gräflich Pembroke'schen Schauspielertruppe bezeichnet.

Von dem Texte dieser beiden Bände dem Leser auch nur einen annähernden Begriff zu machen ohne ganze Stellen abzudrucken, ist unmöglich. *) Es sind die Shakespeare'schen Stücke, aber unglaublich verstümmelt und entstellt. Die Handlung ist genau die nämliche, der Gang des Dialogs ist bis auf die einzelnen Motive identisch, nur sind häufig von den ausgeführten Reden bloß dürftige Skizzen gegeben, ganze Stellen sind ausgelassen; Verse sind wie Prosa, Prosa ist wie Verse gedruckt; Fehler und Unsinn stehen mitten zwischen längern Stellen, die beinahe wörtlich mit der Fassung der Folio übereinstimmen; hin und wieder ist die Reihenfolge der Scenen auf den Kopf gestellt, oder Stücke des Dialogs, welche an der richtigen Stelle fehlen, sind an einer unrichtigen nachgeholt. Von den poetischen Zügen, den Shakespeare'schen Gleichnissen, den prägnanten Epithetis der Folio kommt eine gute Anzahl in diesem wüsten Texte vor, und die Charaktere sind sämmtlich, soweit die grenzenlose Unordnung, die das Ganze bezeichnet, es erkennen läßt, mit den nämlichen Hauptstrichen hier wie dort entworfen. Millington veranstaltete von beiden Stücken im Jahre 1600 eine zweite Ausgabe in Quart, und sein Associé Bavier gab sie noch einmal im Jahre 1619 als zwei Theile eines Dramas mit dem lägenhaften Zusatz „neuerdings verbessert und vermehrt“ und mit der Notiz „geschrieben von William Shakespeare, Gentleman“ heraus.

Malone ist nun auf die Vermuthung verfallen, die Ausgaben Millington's enthielten die ursprünglichen von irgendeinem Zeitgenossen Shakespeare's herrührenden Dramen, und der letztere habe denselben nur durch Retouchen und Amplificationen diejenige Gestalt gegeben, in welcher die Folio sie veröffentlichte. In seiner Shakespeare-Edition hat er die Verse, welche nach seiner Meinung Shakespeare einfach dem ältern Autor entlehnte, diejenigen, welche er nur besser zustuzte, und diejenigen, welche er selbst hinzudichtete, durch typographische Zeichen unterschieden. Dies ist eins der merkwürdigsten Beispiele, wie eine vorgefaßte Hypothese gegen die evidentesten Thatsachen blind machen kann. Malone übersieht gänzlich, was auf den ersten Blick einleuchten mußte, daß der Millington'sche Text überhaupt von irgendeinem Dichter, er mag nun sein, welcher er wolle, nicht hat geschrieben werden können. Er trägt das Gepräge der Entstellung und der Verstümmelung an der Oberfläche. Er enthält Stellen, welche selbst der schlechteste

*) Delius hat ihn in seiner Shakespeare-Ausgabe vollständig mit allen Fehlern mitgetheilt.

Dichter so erbärmlich kaum niedergeschrieben hätte; er enthält andere, die außer Shakespeare kein anderer bekannter Poet der Elisabeth'schen Zeit so genial zu concipiren vermocht hätte. Er zeigt ferner Lücken, die auch dem elendesten Bühnenlieferanten nicht hin-gehen konnten, Absurditäten, welche unverkennbar nicht aus Geistesarmuth des Verfassers, sondern nur aus Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit des Compilators entstanden. Malone löst eine geringfügige Schwierigkeit durch ein unauflösliches Räthsel. Um zu erklären, wie es zugeht, daß einige Jugendwerke Shakespeare's an Werth hinter seinen Meisterstücken zurückstehen, nimmt er die Existenz eines andern Poeten an, der zu gleicher Zeit elenden Schund und großartige Scenen schrieb, welche Shakespeare fast unverändert sich aneignen konnte.

Die wirkliche Erklärung dieses literarijchen Räthfels liegt in der That nahe genug. Millington war einer jener „injurious impostors“, von denen die Vorrede zur Folio sagt, sie hätten das Publikum mit verstümmelten und verhunzten, erschlichenen und gefälschten Ausgaben geprellt. Er hat bald nachher mit „König Heinrich dem Fünften“ ein ganz ähnliches Spiel getrieben, wenn auch nicht ganz so schamlos und ungeschickt wie in unserm Fall. Er bemerkte, daß das Publikum von den Stücken des jungen Shakespeare viel Wesens machte, und er beschloß ein vortheilhaftes Geschäft darauf zu begründen. Aber die Schauspieler gaben das Manuscript nicht her. Er schickte deshalb seine Schreiber ins Theater, welche, so gut es gehen wollte, den Dialog nachschrieben. Dann ward das Ganze irgendeinem Handlanger übergeben, der die Uebearbeitung vornahm, d. h. die allzu handgreiflichen Lücken durch eigene Zuthaten nothdürftig ausfüllte. Der Zustand des Textes ist derart, daß man kaum annehmen kann, dem Compiler hätten auch nur hin und wieder handschriftliche Quellen, etwa Rollen von Schauspielern, zu Gebot gestanden; alles deutet vielmehr auf ein flüchtiges Niederschreiben nach dem Gehör hin, bei welchem besonders ins Ohr fallende Stellen, frappante Epitheta, gereimte Schlussverse und ähnliches, was dem Gedächtniß sich leichter einprägt, leidlich haften blieben. Wenn auch selten, so kommen doch ab und an Stellen vor, die sich durch treue Wiedergabe des Originals auszeichnen; solche mögen von Zuträgern herrühren, die einzelnes auswendig wußten, etwa von untergeordneten Schauspielern oder von Theaterhabitues. In der Art solcher Leute würde es gelegen haben, einzelne besonders nachdrückliche Stellen zu behalten und, wenn die Nachschreiber sie ausgelassen hatten, auf deren Einschaltung zu dringen, wenn sie auch nicht immer genau wußten, wo und in welchem Zusammenhang der Dichter sie eingefügt habe. Auf diese Weise

läßt es sich erklären, daß manche Verse zwar an sich richtig, aber an unrichtiger Stelle wiedergegeben sind.

Gegen diese einfache Erklärung lassen sich nur wenige und nur geringfügige Einwendungen erheben, während sie alle übrigen Schwierigkeiten löst. Man kann fragen, weshalb Millington denn nicht auch den ersten Theil „Heinrich's des Sechsten“ ebenso wie die beiden andern mißhandelte. Darauf ist bereits oben geantwortet worden. Man kann sagen, daß eine solche Schamlosigkeit, wie sie Millington zugetraut werde, doch allen Glauben übersteige, und daß das Publikum derartige Fälschungen sich schwerlich hätte aufbinden lassen. Aber man darf den Buchhandel des 16. und 17. Jahrhunderts nicht mit unsern Maßstäben messen und auch das Publikum der damaligen Zeit nicht. Die Naivetät der Menschen war weit größer, die Freude am bloßen rohen Stoffe der Bühnendichtungen selbst in den höhern Ständen noch so kindlich, daß man auch Bücher, die nichts weiter boten, begierig kaufte. Hat doch Millington's elende Compilation drei Auflagen erlebt. Und was die Schamlosigkeit des Buchhändlers betrifft, so steht unser Fall gar nicht ohne Beispiel da. Auf ähnliche Weise sind auch andere Dichtungen Shakespeare's von Speculanten ausgebeutet worden. Eine Tagespresse, welche solche Dinge an den Pranger gestellt hätte, existirte nicht; der große Haufe selbst der Lesenden hatte schwerlich ein sonderlich feines Gefühl für Verjüngungen dieser Art, denen er doch immer einiges Vergnügen verdankte. Shakespeare selbst mochte einsehen, daß ein wirksamer Rechtsschutz gegen die „injurious impostors“ nicht zu erlangen sei, und darum den Dingen ihren Lauf lassen.

Etwas ernstlicher ist ein anderes Bedenken. Millington's Ausgaben enthalten einige, wenn auch nur wenige Stellen, welche nicht wol von dem Compiler herrühren können, und welche gleichwol in der Folio fehlen. Also scheint doch jenen eine andere Redaction als die der Folio zum Grunde zu liegen. Immerhin. Allein was hindert anzunehmen, ist es nicht vielmehr wahrscheinlich genug, daß Heminge und Condell in ihrem authentischen Manuscript Stellen fanden, die Shakespeare selbst gestrichen hatte, während sie anfänglich auf der Bühne vorkamen? Die Geisterbeschwörung im zweiten Drama erfolgt bei Millington in mehrern bombastischen, mythologisch verbrämten Versen; in der Folio stehen dafür ein paar einfache Worte. Bei Millington schlägt Jack Cade nicht allein sich selbst, sondern auch den Metzger zum Ritter; in der Folio fehlt dieser burleske Zusatz. Bei Millington kommt ein Rechtsgelehrter zu Jack Cade, um sich zu beschweren, daß einer der Rebellen seine Frau geschändet habe, worauf er mit einem obscönen Späße abgefertigt und ihm die Zunge ausgeschnitten und der Schädel

eingeschlagen wird. Derartige crasse Züge wird der Dichter bei einer gelegentlichen Revision selbst getilgt haben.

Wie aber geht es zu, daß auf dem Titelblatt zu Millington's „Wahrer Tragödie von dem Tode des Herzogs von York“ geschrieben steht, das Stück sei von des Grafen von Pembroke Schauspielern aufgeführt worden, wenn Shakespeare der Verfasser war? Dies ist allerdings eine Schwierigkeit, aber sie wird auch durch Malone's Theorie nicht gelöst. Denn, wenn das Stück nicht von Shakespeare war und wenn es einer fremden Bühne gehörte, wie kam Shakespeare dazu, es für seine Truppe zu bearbeiten und bereits im Jahre 1592, wie wir anderweitig wissen, aufführen zu lassen? Und weshalb nannte Millington's Associé in der dritten Ausgabe von 1619 mit dürren Worten „William Shakespeare, Gentleman“ als den Verfasser eben dieses Stückes? Wir sind geneigt anzunehmen, daß Millington die Pembroke'sche Truppe nur vorschob, um seinen Diebstahl zu maskiren. Verdächtig ist jedenfalls, daß er diese Truppe bei dem ersten Stück, „The first Part of the Contention“, gar nicht nennt, obwol sie doch für das eine so gut wie für das andere Stück hätte berechtigt sein müssen. Ganz undenkbar wäre es übrigens auch nicht, daß die ersten Dramen Shakespeare's, bevor er Theilhaber einer Bühnenunternehmung wurde, mehreren Gesellschaften gemeinschaftlich gehörten. An Beispielen dieser Art fehlt es nicht.

Wie es aber auch hiermit sich verhalten mag, jedenfalls kann diese eine Schwierigkeit die Autorität der Folio, die innern Gründe, welche für Shakespeare's Autorschaft sprechen, und die viel größern Schwierigkeiten, welche aus Malone's Hypothese sich ergeben, nicht entfernt aufwiegen. Die innern Gründe, sagen wir; denn wenn auch bereitwillig zugegeben werden kann, daß in den drei Theilen „Heinrich's des Sechsten“ vieles enthalten ist, was der gereifere Shakespeare anders und besser gemacht haben würde, so ist doch nicht minder wahr, daß sie in zahlreichen Zügen die nämliche Hand verrathen, welche „Richard den Zweiten“, „Heinrich den Vierten“ und „Heinrich den Fünften“ geschrieben hat. Schon in diesen Erstlingsversuchen entfalten sich dichterische Kräfte, die wir vergebens selbst bei den begabtesten Vorgängern und Zeitgenossen Shakespeare's suchen: die ihm ganz eigenthümliche, räthselhafte Kunst der Individualisirung, die Unparteilichkeit, mit welcher allen Parteien und allen Gegnern die volle Beredsamkeit, deren sie fähig sind, eingeräumt wird*), und jene Gabe der Stimmung, welche ein ganzes

*) Diese Unparteilichkeit verleugnet sich nur den Franzosen gegenüber, genau wie in „Heinrich dem Fünften“.

Drama mit der ihm angemessenen unsichtbaren, aber darum nicht weniger fühlbaren Luft erfüllt. Vollends aber, wenn man den ganzen Cyclus dieser Dichtungen ins Auge faßt, wird man sich der Ueberzeugung nicht erwehren können, daß die nämliche Phantasie alle vier Theile derselben von dem Tode des Siegers von Agincourt bis zum Sturze Richard's des Dritten concipirt hat. Das vierte Stück, „König Richard der Dritte“, wächst mit allen seinen Lebensfasern so unmittelbar aus dem dritten Theil „Heinrich's des Sechsten“ heraus, und wiederum setzt der letztere die Fortsetzung in jenem furchtbaren Drama der Vergeltung so nothwendig voraus, daß beide gar nicht getrennt voneinander gedacht werden können. Der letzte Theil „Heinrich's des Sechsten“ schürzt an seinem Schluß geflissentlich die Knoten neuer Verwickelungen, die erst in „Richard dem Dritten“ ihre Lösung finden sollen. Wie kann man sich vorstellen, daß ein Dritter in solcher Weise Shakespeare vorgearbeitet hätte? Noch mehr: die Charakteristik der Personen, welche zugleich in „Richard dem Dritten“ und in „Heinrich dem Sechsten“ vorkommen, ist, wie uns dünkt, so sehr von Einem Guß, daß man z. B. ohne weiteres den letzten Act des „Heinrich“ an demselben Abend mit „Richard“ zusammen aufführen könnte, ohne den Totalindruck zu stören. Richard Herzog von Gloster unterscheidet sich von Richard König von England nur wie die Jugend vom Mannesalter; König Edward ist in dem einen Stück der gesunde, in dem andern der kranke Mann; Margaretha von Anjou bewahrt ihre wilde Leidenschaft durch sämtliche Dramen hindurch, nicht bloß in den allgemeinen Umrissen, sondern in der ganzen Art und Weise zu fühlen und zu reden. Ist es denkbar, daß an diesen Schöpfungen viele Hände gekünstelt, eine der andern sich accommodirt haben? Den innern Zusammenhang zwischen dem ersten und dem zweiten Theil „Heinrich's des Sechsten“ machen die Charaktere des Herzogs Humfrid, des Cardinals Beaufort, Suffolk's, Margarethens und, wir meinen, auch des frommen hülflosen Königs unlöslich. Der letztere erscheint im ersten Theil als Knabe, im zweiten als Jüngling und Mann, im dritten als Greis, wenn nicht an Jahren, so doch an Lebensmüdigkeit. Aber der Knabe trägt schon ganz das physiognomische Gepräge des spätern Märtyrers. Subjective Eindrücke sind keine Beweise; aber wir müssen gestehen, daß die Kunst, mit welcher der Dichter durch drei Stücke hindurch diesem ganz thatenlosen, anscheinend völlig undramatischen Charakter, der sehr nahe an Insipidität streift, eine gewisse unnennbare rührende Anmuth verliehen hat, die Feinheit, mit welcher in diesem Bilde die Farben zart gemischt sind, uns immer als das deutlichste Zeugniß der Autorschaft Shakespeare's erschienen sind. Wie plump

würde jeder andere Dramatiker der altenglischen Bühne die Zeichnung entworfen und die Farben aufgesetzt haben!

Wir haben bisher von einem Argument geschwiegen, auf welches die Zweifler an Shakespeare's Autorschaft großes Gewicht gelegt haben, obwol es mehr gegen als für sie zu streiten scheint. Es ist aber um seiner selbst willen interessant und mag um so eher erwähnt werden, als es nebenbei beweist, daß der letzte Theil „Heinrich's des Sechsten“ schon 1592 dem Publikum als ein Werk Shakespeare's bekannt war.

In dem genannten Jahre starb der Dichter Robert Greene, in Glend verkommen. Man fand in seinem Nachlaß ein Pamphlet, betitelt: „A Groat's worth of Wit bought with a million of Repentance“, welches Henry Chettle drucken ließ. In diesem Pamphlet hatte der unglückliche Mann, dessen Dramen schon bei seinen Lebzeiten die Gunst des Publikums verloren hatten, seinem bitteren Groll über die neuern Dichter Luft gemacht, welche unverdienterweise, wie er meinte, von den Schauspielern den ältern Poeten vorgezogen würden. Flehentlich beschwört er daher seine Freunde unter diesen letztern, namentlich Marlowe, Lodge und Peele, sie möchten der Bühne gänzlich den Rücken wenden, nicht sich abhängig machen von den Schauspielern, „diesen Puppen, so aus unserm Munde reden, diesen Schalksnarren, austaffirt mit unsern Farben“.

„Trauet ihnen nicht“, fährt er fort; „denn da ist eine Krähe, ein Emporkömmling, verzieret mit unsern Federn, der mit seinem «Tigerherzen, gehüllt in eines Schauspielers Haut», vermeint, er sei ebenso wol im Stande, einen Blankvers herauszubombasten, wie der Beste von euch; und weil er ein vollkommener Johannes factotum ist, so ist er in seinem eigenen Dünkel der alleinige Bühnenererschütterer (Shake-scene) in seinem Lande. O daß ich euern seltsamen Witz bewegen möchte, sich in ersprießlichern Bahnen zu üben! Und lasset diese Affen eure vormalige Fürtrefflichkeit nachahmen, und machet sie niemals wieder mit eurer bewunderten Erfindungskunst bekannt!“

Die Anspielung auf Shakespeare (Shake-scene) ist deutlich. „O Tigerherz, gehüllt in Weibes Haut!“ ruft der Herzog von York der Königin Margaretha im ersten Act, vierte Scene des dritten Theils von „König Heinrich dem Sechsten“ zu. Die Pointe des parodirten Citats in der obigen Stelle ist zwar recht stumpf, sie würde aber völlig verschwinden, wenn der angeführte Vers dem Verfasser und den Lesern nicht als ein Shakespeare'scher bekannt gewesen wäre. In gewöhnliche Sprache übersetzt, bedeutet also jener Ausfall Greene's etwa: „Der neuerdings in Schwung gekommene Shakespeare, der Verfasser «Heinrich's des Sechsten», ist ein

Nachahmer der ältern Dichter, mit deren Schönheiten er seine Verse ausstaffirt.“ Malone dagegen liest den Sinn heraus: „Shakespeare stiehlt den ältern Dichtern ihre Stücke, unter andern «Heinrich den Sechsten».“ Man sollte denken, der erbitterte Greene, wenn er im Stande gewesen wäre, solch einen Vorwurf gegen den verhassten Emporkömmling zu begründen, würde sich deutlicher ausgedrückt und nicht bloß von „Nachahmen“ geredet haben. Er würde geradezu gesagt haben: „Dieser Bühnenerschütterer brüstet sich mit seinem «Heinrich dem Sechsten»; aber das Stück ist gar nicht sein Werk, mein Freund N. N. hat es geschrieben.“ Offenbar wirft er ihm nur vor, daß er von Marlowe und andern rhetorische Verzierungen, Bilder, Bühneneffecte u. dgl. geborgt habe, was wenigstens, soweit Shakespeare's Jugendwerke in Betracht kommen, nicht ganz grundlos war. Aber selbst dieser leicht wiegende Tadel war mit ungerechter Uebertreibung ausgesprochen; das fanden schon im Jahre 1592 unbefangene Kritiker. Es scheint, daß Freunde Shakespeare's Henry Chettle deshalb zur Rede stellten, was sie wol nicht gethan haben würden, wenn ihr Schützling statt bloßer Nachahmung en détail ein Plagiat en gros verübt hätte. Chettle sah sich veranlaßt, dem angegriffenen Dichter öffentlich eine Ehrenerklärung zu geben. Noch in demselben Jahre 1592 gab er eine kleine Schrift: „Kind-harts dream“, heraus, in welcher er lebhaft bedauert, die anzügliche Stelle in Greene's Pamphlet nicht unterdrückt zu haben, „weil“, sagt er, „ich selbst sein (Shakespeare's) Betragen als ebenso fein (civil) kennen gelernt habe, wie er in seinem Beruf vortrefflich ist. Außerdem haben verschiedene ehrbare Männer die Offenheit seines Handelns, als welche für seine Rechtchaffenheit zeugt, und die witzige Anmuth seiner Feder, als welche seine Kunst beweist, mir hinterbracht“.

Wer sich näher über diese Controverse zu unterrichten wünscht, findet alles einschlagende Material in den Einleitungen der Delius'schen Shakespeare-Ausgabe zu den verschiedenen Theilen „Heinrich's des Sechsten“ und zugleich kritische Erörterungen, denen wir im wesentlichen nur folgen konnten.

Der erste Theil des Cyclus, welcher die furchtbarste Periode der englischen Geschichte, den Untergang des Hauses Plantagenet darstellt, bildet die Einleitung zu der Schilderung der Kämpfe um den Thron, in denen zwei Generationen sich aufreiben. Kaum hat der Sieger von Agincourt die Augen geschlossen, so zerfällt der englische Adel in Parteiungen; die alten, halbvergessenen Erbsprüche des Hauses York erwachen wieder; die Gefährten des ver-

storbenen Königs werden von den selbstfüchtigen jüngern Baronen im Stich gelassen und verbluten an der unmöglichen Aufgabe, Heinrich's des Fünften Eroberungen seinem unmündigen Sohne zu erhalten. Frankreich geht verloren und sendet eine furchtbare Rächerin nach England, die leidenschaftliche, herrschsüchtige Margaretha von Anjou, deren rücksichtslose Hand hernach die Fackel in die rings aufgehäuften Brennstoffe schleudert. Der Kampf der von ihr entfesselten Elemente, der Krieg der beiden Rosen, der Sturz des Hauses Lancaster, die kurze Herrschaft und blutige Vernichtung des Hauses York, endlich der Aufgang einer neuen Blüte des Reichs unter dem Hause Tudor, unter dessen Scepter Shakespeare selbst gelebt hat, bilden das Thema der folgenden beiden Theile „Heinrich's des Sechsten“ und des Dramas „König Richard der Dritte“.

Erbrechtliche Controversen spielen in diesem Cyclus unvermeidlich eine Rolle; zur leichtern Uebersicht der genealogischen Verhältnisse haben wir unserm Stück eine Stammtafel des englischen Königshauses von Eduard dem Dritten bis auf Heinrich den Siebenten beigegeben. Es ist zu bemerken, daß der Dichter seine gewöhnliche Unparteilichkeit auch in der Darstellung des Erbfolgestreits bewährt und mit richtigem geschichtlichem Gefühl überall deutlich hervortreten läßt, wie das strenge juristische Recht auf seiten des Hauses York und das historische Besitzrecht des Hauses Lancaster einander so sehr die Wage halten, daß eine Entscheidung zwischen beiden ohne das Schwert kaum möglich erscheint. Im ganzen folgt Shakespeare auch hier der englischen Geschichte Holinshed's, ohne jedoch sich ängstlich an Genauigkeit im einzelnen zu binden. Wo das Bedürfniß der Bühne es erheischt, ändert er unbedenklich die historische Wirklichkeit; so läßt er z. B. Heinrich den Sechsten, der bei seiner Krönung erst neun Monat zählte, als halbreifen Knaben auftreten und condensirt die Kriege in Frankreich, welche in Wirklichkeit mit kurzen Unterbrechungen durch drei Jahrzehnte sich erstreckten, zu einigen raschen Feldzügen, welche zusammengedrängt die hervorstechendsten Züge jener langwierigen Kämpfe vorführen: die Befreiung der Stadt Orleans durch die Pucelle, die Gefangennahme und Hinrichtung derselben, die Krönung des jungen Heinrich in Paris, die Versöhnung des Königs von Frankreich mit dem Herzog von Burgund, den Tod des Herzogs von Bedford, die Zwietracht der englischen Großen, Suffolk's Friedensvermittlung und die Vermählung des jungen Königs mit Margaretha von Anjou, endlich den Verlust der Stadt Bordeaux und den Untergang Talbot's und seines Sohnes. Die vorstehende, der chronologischen Ordnung folgende Aufzählung zeigt schon, daß Shakespeare, ohne Frage mit Absicht, von dieser Ordnung erheblich abgewichen ist. Die Hinrichtung der Pucelle hat er an den Schluß verlegt, obwol dies Ereigniß in die

ersten Jahre des Kriegs fällt; das Treffen bei Patay, in welchem Lord Talbot in Gefangenschaft gerieth, läßt er dem Auftreten der Jungfrau vorangehen, da diese doch die Franzosen dort anführte; den Untergang Talbot's, der weit später, 22 Jahre nach dem Tode der Pucelle erfolgte, verflucht er in die Ereignisse der Knabenzeit Heinrich's des Sechsten. Diese und ähnliche Eigenmächtigkeiten des Dichters verfolgen augenscheinlich den Zweck, den Verlust Frankreichs als die Folge schwachen und getheilten Regiments, unpatriotischer Eifersucht der Großen und übernatürlicher Einwirkungen darzustellen, und zugleich dem Nationalgefühl seiner Zuschauer durch die Verherrlichung Talbot's und das schmäbliche Ende der „französischen Heze“ einige Befriedigung zu gewähren. Englands Niederlage sollte nicht durch Mangel an Tapferkeit und Heldensinn verschuldet erscheinen, sondern als eine Frucht einheimischer Versündigung und französischer Teufelskünste. Setzt man statt des letztern Wortes „französischer Patriotismus, gesteigert durch die wunderbare Erscheinung der Jungfrau von Orleans“, so würde diese Darstellung im großen und ganzen, ungeachtet der unhistorischen Gruppirung, auch im höhern geschichtlichen Sinn wahr genannt werden dürfen. Es kommt offenbar auch darauf nicht viel an, ob die beiden Rivalen Gloster und Cardinal Beaufort in dem Drama die Rollen tauschen, die sie in Wirklichkeit am englischen Hof gespielt haben, und ob Sir John Fastolfe der feige Verräther, wie der Dichter ihn schilderte, oder ein besonnener Krieger war, was er nach den Quellen gewesen zu sein scheint. Genug, die nächsten Verwandten des Königs haderten miteinander um den Besitz der Macht, und in dem englischen Heer lähmte der panische Schrecken, als dessen Repräsentant Fastolfe erscheint, die alte Kraft, welche bei Agincourt so glänzend sich bewährt hatte.

Shakespeare hielt sich an die Erzählung seiner Chroniken, deren Wahrheitsstreue zu bezweifeln er keinen Grund hatte. Ihnen folgte er auch in der Schilderung der Pucelle. Wenn Leser, welche Schiller's „Jungfrau von Orleans“ vor Augen haben, ihm einen Vorwurf daraus machen, daß er die hohe Natur des Heldenmädchens gröblich verkannt habe, so ist dies ein Anachronismus. Kein Engländer von Shakespeare's Zeitgenossen zweifelte daran, daß die Pucelle im Bunde mit der Hölle gestanden habe. Wie anders wäre es zu erklären gewesen, daß sie die berühmtesten Krieger, vor denen sonst die Franzosen wie Schafe vor dem Wolf geflohen waren, hätte besiegen können? Holinshed, der doch wenigstens aus zweiter Hand die französische Version der Geschichte kannte, glaubt augenscheinlich keinen Augenblick an die Heiligkeit der wunderbaren Jungfrau, sondern bemerkt nur, „daß Satan sich in einen Engel des Lichts verwandeln könne, um desto sicherer zu bestriegen“. Er erzählt unter die-

fem Vorbehalt alle die außerordentlichen Dinge, welche die Pucelle vollbrachte; aber schwerlich wird jemand, der seine Darstellung liest und sonst nichts von der Jungfrau von Orleans gehört hat, auf den Gedanken kommen, daß „diese Dirne“, „this wench“, wie Holinshed sie nennt, zu den reinsten und heroischsten Phänomenen der Weltgeschichte gehöre.

Bemerkenswerth ist, daß Talbot's Abenteuer mit der Gräfin von Auvergne, die Befehung des Herzogs von Burgund durch die Pucelle, und die ganze Scene im Tempelgarten sich nicht in den Shakespeare zugänglichen Geschichtswerken finden. Wenn man nicht freie Erfindung des Dichters annehmen will, so muß man vermuthen, daß diese Incidenzpunkte durch Tradition zur Kunde Shakespeare's gelangten. Möglicherweise kamen ähnliche Scenen in jetzt verschollenen Bühnenstücken vor, welche denselben Stoff behandelten. Hätte Shakespeare die Unterredung zwischen der Pucelle und dem Herzog von Burgund erfunden, so wäre er unbewußt der historischen Wahrheit sehr nahe gekommen; denn allerdings versuchte die Pucelle, wenn auch ohne Erfolg, brieflich den Herzog zum Abfall von England zu bewegen, und sie bediente sich dabei ähnlicher Argumente, wie sie Shakespeare ihr in den Mund legt. Aber Holinshed weiß davon nichts. Trotzdem ist an bloße Erfindung kaum zu glauben. Alle andern in dem Drama vorkommenden anekdotischen Züge, bis auf den Meisterschuß, den der Sohn des Büchsenmeisters von Orleans abfeuerte, sind den Chroniken entlehnt, und selbst das Gespräch zwischen Talbot und seinem Sohne findet sich in Hall's Chronik ziemlich übereinstimmend, wenn man den dichterischen Schmuck abrechnet, mit der fünften Scene des vierten Aufzugs.

Suffolk, welcher in dem zweiten Theil des Dramas eine so ehrvorragende Rolle zu spielen bestimmt ist, wird schon im ersten Theil als leidenschaftlicher, ungestümer, von rückhaltlosem Ehrgeiz erfüllter Mann eingeführt, und die Liebe zwischen ihm und Margaretha von Anjou, die mitten im Kampfgetümmel zu keimen beginnt, bildet den Uebergang von den Niederlagen des Hauses Lancaster auf französischem Boden zu den tiefen Zerrüttungen, welche sich in England selbst vorbereiten. Die abrupte und abenteuerliche Art, wie Suffolk, von seiner eigenen Begierde hingerissen, sich zum Freiwerber für seinen Souverän aufwirft, ist bedeutsam für den Charakter, wie der Dichter ihn hat darstellen wollen; denn er ist in diesem Punkt keineswegs seinen Quellen gefolgt. Der historische Graf und spätere Herzog von Suffolk ist einer jener politischen Männer, welche ohne wirkliche Verschuldung den unverföhnlichen Haß eines ganzen Zeitalters auf sich laden und in der Erinnerung ihres Volks als Urheber öffentlicher Calamitäten fortleben, die abzumenden durchaus nicht in ihrer Macht lag. William de la

Boole, wie er mit seinem Familiennamen hieß, war ohne Zweifel einer der tüchtigsten und eifrigsten Diener des Hauses Lancaster; aber dem Volk galt er als ein Verräther, weil er, in Uebereinstimmung mit den ihm ertheilten Instructionen des ganzen Geheimen Raths, den Frieden mit Frankreich abgeschlossen hatte, welcher durch die Heirath des Königs mit der mitgiftlosen Prinzessin Margaretha und durch den Verzicht auf den Besitz der eroberten Lande Anjou und Maine erkauft ward. Von dem innern Zusammenhang dieser Verhandlungen war nun allerdings Shakespeare nicht unterrichtet, denn auch Holinshed weiß davon nichts. Allein Holinshed stellt doch den Verlauf wesentlich anders dar, als es in dem Drama geschieht.

Suffolk, sagt er, war beauftragt einen Waffenstillstand zu verhandeln, und bei dieser Gelegenheit kam er ohne Zustimmung seiner Mitbevollmächtigten auf den Einfall, durch eine Heirath zwischen dem König Heinrich und einer Verwandten des französischen Monarchen zum Friedensschluß zu gelangen. Die ausersehene Braut war die funfzehnjährige, sehr schöne Margaretha, die Tochter Reignier's Herzogs von Anjou, welcher sich auf Grund von Erbansprüchen König von Neapel, Sicilien und Jerusalem nannte, von diesen Königreichen aber nichts besaß als den Titel, während seine Erblande Anjou und Maine sich im Besitz der Engländer befanden. „Ich kann nicht sagen“, fährt Holinshed fort, „ob der Graf von Suffolk sich durch Geschenke oder durch zu viel Eifer für diese unvortheilhafte Heirath bestechen ließ, aber er willigte ein, daß Anjou und Maine dem Vater der Braut ausgeliefert wurden, und beehrte weder Pfennig noch Heller als Mitgift, gleichsam als ob diese neue Verwandtschaft alle Schätze übertrüge und beides Gold und Edelstein überstrahlte. Aber wiewol diese Heirath dem König und andern seines Raths gar wohl gefiel, so war doch Humfrid Herzog von Gloster, des Reichs Protector, sehr dagegen und sagte, es würde sowol gegen die Gesetze Gottes als auch schimpflich für den Fürsten sein, wenn er das Verlöbniß und den Ehevertrag bräche, so von hinreichend beauftragten Gesandten mit der Gräfin von Arminack (Armagnac) Tochter unter vortheilhaften und ehrenvollen Bedingungen abgeschlossen worden. Aber des Herzogs Worte wurden nicht gehört, denn nur des Grafen Thun fand Beifall und Genehmigung. Der Graf ward zum Marquis von Suffolk gemacht, welcher Marquis mit seiner Frau*) und vielen angesehenen Personen, so Männern als Weibern, nach Frankreich segelte, um die auserwählte Königin in das englische Reich einzuholen. Denn ihr Vater König Regner hatte trotz seines langen Titels einen zu kurzen Beutel, um seine Tochter auf ehrenvolle Art ihrem königlichen Verlobten zuzusenden.“

Man sieht, daß nach Holinshed Suffolt nicht auf freiem Feld und aus dem Stegreif seine Bewerbung anbrachte. Die eigenthümliche Wendung, welche der Dichter der Sache gibt, sieht halb wie Ungelenkigkeit, halb wie absichtliche Symbolik aus. Das Bündniß zwischen den beiden herrschsüchtigen und stürmischen Menschen sollte eine Quelle furchtbarer Stürme für England werden; vielleicht wollte Shakespeare schon bei ihrem ersten Zusammentreffen sie als leichtsinnig hingerissen von rasch aufwallender Leidenschaft darstellen. Es liegt durchaus in seiner Art, in diesen historischen Stücken die Hauptmomente des folgenden Dramas schon in dem vorausgehenden anzudeuten.

*) Suffolt's Frau war, beiläufig gesagt, von hohem literarischem Adel, eine Enkelin Chaucer's.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Personen.



König Heinrich der Sechste.
Herzog von Gloster, Oheim des Königs und Protector.
Herzog von Bedford, Oheim des Königs und Regent von Frankreich.
Thomas Beaufort, Herzog von Exeter, Großoheim des Königs.
Heinrich Beaufort, Bischof von Winchester, Großoheim des Königs, nachmals Cardinal Beaufort.
John Beaufort, Graf von Somerset.
Richard Plantagenet, Sohn des hingerichteten Grafen von Cambridge, nachmals Herzog von York.
Graf von Warwick.
Graf von Salisbury.
Graf von Suffolk.
Lord Talbot, nachmals Graf von Shrewsbury.
John Talbot, sein Sohn.
Edmund Mortimer, Graf von March.
Mortimer's Gefangenwärter.
Ein Rechtsgelehrter.
Sir John Fastolfe.
Sir William Lucy.
Sir William Glansdale.
Sir Thomas Gargrave.
Woodvile, Commandant des Tower.
Der Mayor von London.
Berton, Anhänger der Weißen Rose oder der York'schen Partei.
Basset, Anhänger der Rothen Rose oder der Lancastier'schen Partei.

Karl, Dauphin, nachmals König von Frankreich.
Reignier, Herzog von Anjou, König von Neapel.
Herzog von Burgund.
Herzog von Alençon.
Der Bastard von Orleans.
Der Stadthauptmann von Paris.
Der General der französischen Truppen in Bourbeaux.
Der Büchsenmeister in Orleans.
Dessen Sohn.
Ein französischer Sergeant.
Ein Thorwärter.
Ein alter Schäfer, Vater der Pucelle.

Margaretha, Reignier's Tochter.
Gräfin von Auvergne.
Jeanne d'Arc, genannt die Pucelle.

Böse Geister. Edle. Wächter des Tower. Herolde. Offiziere. Soldaten. Boten. Diener. Gefolge.

Die Scene ist theils in England, theils in Frankreich.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Westminsterabtei.

Trauermarsch. Man sieht die Leiche König **Heinrich's des Fünften** auf dem Paradebette liegen, umgeben von den Herzögen von **Bedford**, **Gloster** und **Exeter**, dem Grafen von **Warwick**, dem Bischof von **Winchester**, Herolden u. s. w.

Bedford.

Verhängt den Himmel schwarz, Tag werde Nacht!
Kometen, Zeit- und Staatenwechsel kündend,
Schwingt die krystallinen Böpf' am Firmament
Und peitscht damit die meuterischen Sterne,
Die angestiftet haben Heinrich's Tod!
Heinrich's des Fünften — zu groß, um lang' zu leben!
England verlor so würd'gen König nie.

Gloster.

England besaß vor ihm nie einen König.
Er hatte Tugend, würdig zu gebieten;
Sein blitzend Kriegsschwert machte Menschen blind;
Sein Arm griff weiter aus als Drachensflügel;
Sein funkelnd Auge, zorn'gen Feuers voll,
Verzagt' und blendete die Feinde mehr
Als Mittagssonn', auf ihre Stirnen flammend.
Was red' ich? seine Thaten faßt kein Wort:
Er hob die Hand nicht auf, daß er nicht siegte.

Exeter.

Wir trauern schwarz; warum doch nicht in Blut?
Heinrich ist todt und wird nie wieder leben.

Vor einem Holzfarg thun wir Ehrendienst,
 Verherrlichen des Todes feigen Sieg
 Durch feierlich Geleit, gleichwie Gefangne,
 Gefesselt an des Triumphators Wagen!
 Was! sollen wir den Unheil'sternen fluchen,
 Die angestiftet unsres Ruhmes Sturz?
 Oder die schlauen Franken für Beschwörer
 Und Zaubrer achten, welche, bang vor ihm,
 Durch magische Verse seinen Tod erzielt?

Bischof von Winchester.

Er war ein König,
 Vom König aller Könige gesegnet.
 Der Schreck des Weltgerichts wird nicht den Franken
 So schrecklich sein, wie es sein Anblick war.
 Er schlug die Schlachten des allmächt'gen Gottes,
 Und das Gebet der Kirche macht' ihn groß.

Gloster

Der Kirche!
 Wo ist sie? Hätten Pfaffen nicht gebetet,
 Sein Lebensfaden wär' noch nicht dahin.
 Ihr mögt nur einen Schwächling auf dem Thron,
 Den ihr einschüchtern könnt wie einen Schüler.

Bischof von Winchester.

Was wir auch mögen, du bist Lord Protector
 Und hoffst den Prinzen und das Reich zu lenken.
 Dein Weib ist stolz; sie hält in Furcht dich mehr,
 Als Gott und fromme Geistlichkeit vermag.

Gloster.

Sprich nicht von Frömmigkeit; du liebst das Fleisch,
 Und nie im ganzen Jahr gehst du zur Kirche,
 Als nur zu beten wider deine Feinde.

Bedford.

Laßt dies Gezänk und gönnt den Herzen Frieden!
 Kommt zum Altar! — Herolde, geht voraus! —
 Statt Goldes laßt uns unsre Waffen opfern,
 Denn Waffen nützen nicht, seit Heinrich starb.
 Nachwelt, erwarte schlimme Zeit! Der Säugling
 Wird an der Mutter nassem Auge saugen,
 Dies Land wird eine Amme salz'ger Thränen,
 Und überbleiben kein Lebendiger

Als Weiber, um die Todten zu betrauern!
 Heinrich der Fünfte! deinen Geist beschwör' ich:
 Beglück' dies Reich, halt' Bürgerzwietracht fern!
 Bekämpfe feindliche Planeten droben!
 Ein weit glorreicher Stern wird deine Seele
 Als Julius Cäsar und der helle —

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erlauchte Lords, euch allen Gruß und Heil!
 Betrübt' Zeitung bring' ich euch aus Frankreich
 Von Blutbad, Niederlagen und Verlust:
 Champagne, Rheims, Guienne und Orleans,
 Paris, Guifors und Poitiers sind verloren.

Bedford.

Was sagst du, Mann, vor König Heinrich's Leiche?
 Sacht! Hört er den Verlust der großen Städte,
 Sprengt er sein Blei und steht vom Tode auf.

Gloster.

Paris verloren? Rheims von uns geräumt?
 Würd' Heinrich auferweckt und hörte dies,
 Er gäbe seinen Geist noch einmal auf.

Exeter.

Und wie verloren wir's? durch welchen Treubruch?

Bote.

Durch Treubruch nicht, durch Geld- und Menschenmangel.
 Man raunt sich unter den Soldaten zu,
 Daß ihr verschiedene Parteien haltet
 Und, statt ins Feld zu rücken und zu fechten,
 Euch wegen eurer Generale zankt.
 Der eine wünscht den Krieg langsam und wohlfeil;
 Ein anderer flöge gern, doch fehlt's an Flügeln;
 Ein dritter hofft, ohn' allen Aufwand gar
 Mit glatten Worten Frieden zu erlangen.
 Wach' auf, wach' auf, englische Ritterschaft!
 Laß Trägheit deinen jungen Ruhm nicht dämpfen!
 Die Lilien sind gepflückt aus eurem Wappen,
 Die Hälfte ist weggehau'n von Englands Schild.

Erster.

Wenn unsre Thränen dieser Leiche fehlten,
Dein Wort erweckte ihren Flutenstrom.

Bedford.

Mich geht es an; ich bin Regent von Frankreich.
Gebt mir den Panzerrock! Ich fecht' um Frankreich!
Hinweg mit diesem schimpflichen Trauerpomp!
Ich will den Franken Wunden leihn statt Augen,
Um ihr erneutes Glend zu beweinen.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Lords, leset diese Briefe, Unheils voll.
Ganz Frankreich ist in Aufruhr wider uns
Bis auf ein paar werthlose kleine Städte;
Der Dauphin Karl ist schon gekrönt in Rheims;
Der Bastard von Orleans ist mit ihm vereint;
Reignier, Herzog von Anjou, tritt ihm bei;
Der Herzog Mençon flieht zu ihm über.

Erster.

Der Dauphin König! Alle fliehn zu ihm!
O, wohin soll'n wir fliehn vor diesem Schimpf?

Gloster.

Fliehn? Fliegen laßt uns an des Feindes Gurgel!
Bedford, wenn du erschlaßst, fecht' ich es aus.

Bedford.

Gloster, wie, zweifelst du an meinem Eifer?
Ich hab' ein Heer gemustert in Gedanken,
Das schon das ganze Frankreich überschwemmt.

(Ein dritter Bote tritt auf.)

Dritter Bote.

Huldreiche Lords, die Trauer zu vermehren,
Mit der ihr König Heinrich's Sarg bethaut,
Muß ich von einer furchtbar'n Schlacht berichten
Des tapfern Talbot wider die Franzosen.

Bischof von Winchester.

In welcher Talbot Sieger blieb? nicht wahr?

Bote.

O nein, in der Talbot den Sieg verlor.
 Den Hergang will ich euch ausführlich melden.
 Am zehnten des August, da dieser Held
 Von der Belagerung Orleans' zurückzog —
 Er hatte knapp sechstausend Mann im Heer —,
 Da ward von dreiundzwanzigtausend Franken
 Er rings umzingelt und sofort bestürmt.
 Er hatte keine Zeit, sein Volk zu ordnen,
 Noch Piken vor die Schützen aufzupflanzen;
 Statt deren scharfe Pfähle aus Häuten reißend,
 Steckten sie diese hastig in den Sand,
 Die Reiterei vom Einbruch abzuhalten.
 Mehr als drei Stunden währte das Gefecht,
 Wo Talbot, tapfer über Menschendenken,
 Mit seinem Schwert und Lanze Wunder that;
 Er schickte Hunderte zur Hölle, nichts stand ihm;
 Da, dort und überall schlug er ergrimmt;
 Die Franken schrien, der Teufel sei in Waffen;
 Das ganze Heer stand da und starrt' ihn an.
 Die Unsern, sein unbeugsam Herz gewahrend,
 Schrien: Talbot! Talbot! mit vereinter Macht
 Und stürzten vorwärts sich ins Herz der Schlacht.
 Nun wär' ihr Sieg vollauf besiegelt worden,
 Wo Sir John Fastolfe nicht die Memme spielte;
 Er, mit dem Vortrab, welcher hinten stand,
 Damit er ihnen Beistand leist' und folge,
 Floh schimpflich, eh' er einen Schlag gethan;
 Daraus entstand die Niederlag' und Blutbad.
 Umzingelt waren sie von ihren Feinden;
 Ein schuftiger Wallon', ein Schranz des Dauphin,
 Stieß seine Lanze Talbot in den Rücken,
 Dem Frankreichs ganze Haupt- und Heeresmacht
 Niemals gewagt ins Angesicht zu schaun.

Bedford.

Ist Talbot todt? Dann will ich selbst mich tödten,
 Weil ich hier müßig lebt' in Pomp und Ruh,
 Indeß ein solcher Führer ohne Hülfe
 Verrathen ward an seine feigen Feinde.

Bote.

O nein, er lebt, jedoch er ist gefangen,

Mit ihm Lord Scales und auch Lord Hungerford;
Gefangen oder todt die meisten andern.

Bedford.

Sein Lösegeld zahlt keiner außer ich;
Ich reiße Karl hauptlings von seinem Thron,
Mit seiner Krone lös' ich meinen Freund;
Vier ihrer Lords tausch' ich für unser einen.
Lebt wohl, ihr Herrn; ich will an mein Geschäft:
Lustfeuer in Frankreich hab' ich zu besorgen
Für unser großes Sanct-Georgen-Fest;
Zehntausend Krieger werd' ich ausziehen lassen,
Vor deren Grimm Europa soll erblaffen.

Botc.

Wohl thut es noth, denn Orleans wird berannt:
Die Englischen sind schon erschöpft und matt;
Der Graf von Salisbury fleht um Verstärkung
Und hält sein Volk kaum ab von Meuterei,
Das, schwach, so große Macht bewachen muß.

Exeter.

Lords, denkt der Eide, die ihr Heinrich schwort:
Entweder ganz den Dauphin zu ersticken,
Oder zu beugen ihn in euer Joch!

Bedford.

Wohl denk' ich ihrer, und hier nehm' ich Abschied,
Um gleich an meine Zurüstung zu gehn.
(Ab.)

Gloster.

Ich will zum Tower, so hurtig ich's vermag,
Geschütz und Munition beschaun; — und dann
Auf' ich den jungen Heinrich aus zum König.
(Ab.)

Exeter.

Ich will nach Eltham zu dem jungen König,
Dem ich bestellt bin zum besondern Hüter,
Und bestens seine Sicherheit berathen.
(Ab.)

Bischof von Winchester.

Sie haben jeder sein Geschäft und Amt;

Mich ließ man aus, für mich ist nichts mehr da.
Lang' aber bleib' ich nicht Hans Ohnedienst:
Den König schick' ich bald von Eltham weg
Und setze mich ans Steuer dieses Reichs.

(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Orleans.

Trompeten. Karl mit seinen Truppen, Alençon, Reigner und
ander

Karl..

Der wahre Lauf des Mars ist, wie am Himmel,
So auf der Erden unbekannt bis jetzt.
Jüngst leuchtet' er der englischen Partei;
Nun, da wir Sieger sind, nun lacht er uns.
Wo ist ein wicht'ger Platz, den wir nicht hätten?
Zur Kurzweil liegen wir vor Orleans;
Die hungrigen Englischen, gleich blassen Geistern,
Berennen schwächlich uns 'ne Stund' im Monat.

Alençon.

Sie missen ihre Brüh' und fettes Rindfleisch;
Wenn man sie nicht wie Maulthier' immer füttert
Und bindet ihnen Proviant vors Maul,
So sehn sie schlimm aus, wie ersoffne Mäuse.

Reigner.

Wir sollten abziehen; wozu liegt man hier?
Talbot, den wir gefürchtet, ist gefangen;
Bleibt nur der hirnverbrannte Salisbury,
Und der mag seine Gall' in Grimm verzehren,
Er hat zum Kriege weder Volk noch Geld.

Karl.

Blast, blast zur Schlacht! Wir wollen auf sie los!
Nun rächt die Ehre der verlornen Franken!
Dem sei mein Tod verziehn, der mich erschlägt,
Wann er mich fliehn sieht oder fußbreit weichen.

(Alle ab.)

(Getümmel, Angriffe, dann ein Rückzug.)

(Karl, Alençon, Reigner und andere kommen zurück.)

Karl.

Wer sah dergleichen je? Welch Volk hab' ich!
Feiglinge, Hunde! Ich wär' nie geflohn,
Wenn sie mich nicht allein gelassen hätten.

Reignier.

Salisbury ist ein desperater Mörder;
Er ficht, als wär' er seines Lebens satt.
Die andern Lords, wie Löwen wenn sie hungern,
Stürzen auf uns als wie auf ihren Fraß.

Alençon.

Wie unser Landsmann Froissart schreibt, gebar
Einst England lauter Oliver und Roland
Zur Zeit, als Eduard der Dritte herrschte.
Wahrhafter trafe dies noch heute zu;
Denn nichts als Goliaths und Simons schickt es
Zum Waffentanze. Einer gegen zehn!
So klapperdürres Volk: wer dächte je,
Daß sie so großen Muth und Kühnheit hätten!

Karl.

Wir wollen abziehn; sie sind toll, die Schufte,
Und Hunger treibt sie nur zu größerm Eifer;
Ich kenne sie: sie rissen mit den Zähnen
Die Mauern lieber um, statt abzuziehn.

Reignier.

Gelt, ihre Arme sind durch Räderwerk
Wie Uhren eingerichtet, stets zu schlagen;
Sonst hielten sie's nicht aus, wie sie es thun!
Ich rathe sehr, wir lassen sie in Ruhe.

Alençon.

So sei es.

(Der Bastard von Orleans tritt auf.)

Bastard.

Wo ist der Fürst? Ich bring' ihm Neuigkeiten.

Karl.

Bastard von Orleans, dreimal willkommen!

Bastard.

Ihr scheint betrübt und eure Mien' entsetzt;

Hat Euer letzter Unfall dies bewirkt?
 Verzagt nicht; denn Succurs ist bei der Hand.
 Ich bring' Euch eine heil'ge Jungfrau mit,
 Der durch ein Traumgesicht der Himmel auftrug,
 Zu enden diese lästige Belagerung
 Und aus dem Reich die Englischen zu jagen.
 Sie hat den Geist tiefsinniger Weissagung,
 Weit größer als die neun Sibyllen Roms;
 Was war und kommen wird, kann sie erspähn.
 Soll ich sie rufen? Glaube meinen Worten,
 Denn ganz untrüglich sind sie und gewiß.

Karl.

Ruf sie.

(Der Bastard ab.)

Doch erst, um ihre Kunst zu prüfen,
 Reignier, nimm du als Dauphin meinen Platz.
 Befrag' sie stolz, und strenge sei dein Blick:
 So werden wir ergründen, was sie kann.

(Er tritt zurück.)

(Die Pucelle, der Bastard und andere kommen.)

Reignier.

Bist du's, die Wunder thun will, schönes Mädchen?

Pucelle.

Reignier, bist du's, der mich zu täuschen denkt?
 Wo ist der Dauphin? — Komm hervor von hinten;
 Ich kenne dich, wiewol ich nie dich sah.
 Erstaune nicht, vor mir ist nichts verborgen.
 Ich will mit dir allein und heimlich reden. —
 Zurück, ihr Herr'n, verlaßt uns eine Weil'.

Reignier.

Sie faßt es tapfer an beim ersten Sturm.

Pucelle.

Dauphin, ich bin die Tochter eines Schäfers,
 Mein Wiß in allen Künsten ungeschult;
 Doch Gott und Unserer lieben Frau gefiel's
 Auf meinen niedern Stand ihr Licht zu strahlen.
 Sieh, da ich meine Lämmer hütete
 Und meine Wangen dörrender Sonne preisgab,
 Erschien mir Gottes Mutter und befahl mir
 In einer Vision voll Majestät,

Dem knechtischen Berufe zu entsagen
 Und aus der Noth mein Vaterland zu retten.
 Sie bot mir Beistand und versprach mir Sieg
 Und offenbart' in voller Glorie sich;
 Und da ich vormals schwarz war und versengt,
 Hat nun der Glanz, den sie auf mich ergoß,
 Mit Schönheit mich gesegnet, wie ihr seht.
 Frag' mich um alles, was du fragen magst,
 Und Antwort geb' ich dir unvorbereitet;
 Prüf' meinen Muth im Kampfe, wenn du's wagst,
 Und du wirst finden, ich bin mehr als Weib.
 Entschließ dich nun; das Kriegsglück wird dir lachen,
 Wenn du mich willst zum Kampfgenossen machen.

Karl.

Ich bin erstaunt ob deiner hohen Rede.
 Nur eine Probe deines Muths begeh'r ich:
 Im Einzelkampf sollst du mit mir dich messen,
 Und wenn du siegst, sind deine Worte wahr;
 Wo nicht, versag' ich jegliches Vertraun.

Pucelle.

Ich bin bereit; hier ist mein schneidend Schwert,
 Geziert mit fünf Goldlilien beiderseits,
 Das zu Touraine im Sanct-Kathrinen-Kirchhof
 Aus vielem alten Eisen ich erlas.

Karl.

In Gottes Namen, komm; mich schreckt kein Weib.

Pucelle.

Und lebenslang flieh' ich vor keinem Mann.

(Sie fechten.)

Karl.

Halt inne; du bist eine Amazone,
 Und mit dem Schwert Deborah's streitest du!

Pucelle.

Die Mutter Christi steht mir Schwachen bei.

Karl.

Wer dir auch helfe, du mußt mir nun helfen.
 Mit Ungeßüm brennt mein Begeh'r nach dir,
 Du hast mir Herz und Hand zugleich besiegt.

Hohc Pucelle, wenn du fo dich nennft,
 Laß deinen Knecht mich fein, nicht deinen Herrn!
 Der Dauphin Frankreichs ift's, der fo dich anfleht.

Pucelle.

Ich darf mich keinem Brauch der Liebe weihn;
 Ein heilig Amt aus jenen Höhn ift mein.
 Wann erft dein letzter Feind vor mir geflohn,
 Dann will ich mich befinnen auf den Lohn.

Karl.

Indeß fieh deinen Sklaven gnädig an!

Reignier.

Der Dauphin, dünkt mich, führt ein lang Gefpräch.

Alençon.

Sie muß wol alles bis aufs Hemd ihm beichten,
 Sonft könnt' er das Gefpräch nicht fo verlängern.

Reignier.

Soll man ihn ftören, da er fonft kein Ziel kennt?

Alençon.

Er zielt vielleicht nach mehr, als wir verftehn;
 Solch eine Weiberzung' ift fchlau im Redern!

Reignier.

Mein Prinz, wo feid Ihr? Was rathfchlagt Ihr noch?
 Soll'n wir die Stadt aufgeben oder nicht?

Pucelle.

Nein, fag' ich, ihr Kleinmüthig Heidenvolk!
 Kämpft bis zum letzten Hauch; ich werd' euch fchirmen.

Karl.

Es fei, wie fie es fagt: wir fechten's aus.

Pucelle.

Ich bin zur Geifel Englands auferfehn.
 Heut Nacht entfeg' ich ficherlich die Stadt.
 Nun ich in euer Heer eintret', erwartet
 Sanct-Martins-Sommer, Halcyonentage.
 Der Ruhm ift ähnlich wie ein Kreis im Wasser,
 Der nimmer aufhört felbft fich zu erweitern,

Bis er durch Ausbreitung in Nichts zerfließt.
 Mit Heinrich's Tode endet Englands Kreis,
 Zerflossen ist der Ruhm, den er umschloß.
 Nun bin ich wie das triumphirnde Schiff,
 Das Cäsar und sein Glück auf einmal trug.

Karl.

Gab eine Taube Mahommed's Predigt ein:
 So hast du eines Adlers Eingebung;
 Nicht Helena, die Mutter Konstantin's,
 Noch Sanct-Philippus' Töchter gleichen dir.
 Du Stern der Venus, der zur Erde fiel,
 Wie bet' ich dich mit rechter Ehrfurcht an?

Alençon.

Kein Zögern mehr! Laßt uns die Stadt entsetzen!

Reignier.

Thu was du kannst, Weib, unsern Ruhm zu retten;
 Jag' sie von Orleans, und sei unsterblich.

Karl.

Wir wollen's gleich versuchen. Kommt, ans Werk!
 Wenn sie mich täuscht, so trau' ich nie Propheten.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

London, vor dem Tower.

Der Herzog von Gloster tritt auf mit seinen Dienstreuten in blauen Röcken.

Gloster.

Ich komm', um Schauung heut im Tower zu halten;
 Seit Heinrich starb, gibt's, fürcht' ich, Unterschleif.
 Wo sind die Wächter, daß hier keiner steht?
 Deffnet die Thore! Gloster ist's, der ruft.

(Die Diener klopfen an.)

Erster Wächter (drinnen).

Wer ist da, der so hochgebietend pocht?

Diener.

Es ist der edle Herzog Gloster.

Zweiter Wächter (drinnen).

Wer es auch sei, wir dürfen euch nicht öffnen.

Diener.

Schuft! sprichst du so zum Schirmherrn dieses Reichs?

Erster Wächter.

Der Herr beschirm' ihn! Das ist unsre Antwort:
Wir thun nicht anders als man uns geheißen.

Gloster.

Wer heißt euch? Welch Geheiß gilt hier als meins?

Niemand ist Reichsprotector außer ich —

Brecht auf das Thor! ich stehe dafür ein.

Soll mich ein schmier'ger Knecht zum besten haben?

(Gloster's Leute bestürmen das Thor, an welchem Woodvile, der Commandant erscheint.)

Woodvile (drinnen).

Was für ein Lärm? Was für Verräther sind das?

Gloster.

Seid Ihr es, Hauptmann, dessen Stimm' ich höre?
Deffnet das Thor! 's ist Gloster, der hinein will.

Woodvile.

Geduld, mein edler Herr; ich darf nicht öffnen,

Der Cardinal von Winchester verbeut's.

Von ihm hab' ich ausdrücklichen Befehl,

Dich und die Deinen nicht herein zu lassen.

Gloster.

Kleinmüth'ger Woodvile! achtejt ihn vor mir,

Den frechen Winchester, den trotz'gen Bischof,

Der Heinrich, unserm weiland Herrn, verhaft war?

Du bist noch Gottes noch des Königs Freund.

Deffne das Thor; sonst sperr' ich dich bald aus!

Diener.

Deffnet das Thor vor unserm Lord Protector!

Wir sprengen's auf, wenn ihr nicht schleunig kommt.

(Der Bischof von Winchester tritt auf mit einem Gefolge von Dienern in braunen Röden.)

Bischof von Winchester.

Nun? was bedeutet dies, chrsücht'ger Humfrid?

Gloster.

Glatzkopf! befehlst du hier mich auszuschließen?

Bischof von Winchester.

Ich thu's, treubrühiger Lord Usurpator —
Und nicht Protector dieses Königreichs!

Gloster.

Zurück, du offenkund'ger Hochverräther!
Du, der den todten König morden wollte,
Du, der den Huren Indulgenzen gibt;
Wenn du im Troge fortfährst, will ich dich
In deinem breiten Cardinalshut beuteln!

Bischof von Winchester.

Nein, du mach' fort; ich rühre keinen Fuß.
Sei dies Damaskus, du der Mörder Kain,
Schlag deinen Bruder Abel, wenn du willst!

Gloster.

Nicht tödten, nur fortjagen will ich dich;
Ich will dein scharlachenes Gewand gebrauchen
Wie'n Taufkleid, um darin dich wegzutragen!

Bischof von Winchester.

Thu', was du wagst; ich trog' dir in den Bart!

Gloster.

Sprichst du von wagen, in den Bart mir trozen? —
Zieht, Leute, sei der Platz hier noch so heilig!
Blaurod auf Braunrod! — Pfaff, wahr' deinen Bart,

(Gloster und seine Leute greifen den Bischof an.)

Ich will ihn zausen und dich tüchtig puffen;
Mit Füßen tret' ich deinen Cardinalshut;
Trog Papst und allen hohen Kirchenwürden,
Beim Kopfe schleif' ich hier dich auf und ab.

Bischof von Winchester.

Gloster, du sollst mir's vor dem Papst entgelten!

Gloster.

Winchester-Gans! — Bringt mir 'nen Strid, 'nen Strid!
Prügelt sie fort! Was schont ihr diese Bande? --

Dich will ich hegen, Wolf im Schafsgewande! —
Braunröcke, marsch! — Marsch, scharlachrother Heuchler!

(Gloster's Leute treiben die Bischöflichen fort; mitten im Getümmel tritt der Mayor von London mit seinen Beamten auf.)

Mayor.

Hui, Lords, daß ihr als höchste Obrigkeiten
So freventlich den Frieden brechen mögt!

Gloster.

Schweig, Mayor! du weißt von meiner Kränkung wenig:
Hier Beaufort, der nicht Gott noch König scheut,
Hat für sich selbst den Tower an sich gerissen.

Bischof von Winchester.

Hier Gloster, der ein Feind der Bürger ist,
Ein Mann, der stets zum Krieg räth, nie zum Frieden,
Mit Sporteln eure freien Säckel brandschatzt,
Und der die Religion zu stürzen sucht,
Weil er Protector dieses Reiches ist
Und Waffen haben möcht' hier aus dem Tower,
Um sich zu krönen, Heinrich zu verdrängen —

Gloster.

Nicht Worte, Schläge geb' ich dir zur Antwort.

(Sie werden wieder handgemein.)

Mayor!

Mir bleibt bei dem Tumult nichts anders übrig
Als öffentlichen Aufruf thun zu lassen. —
Komm, Schreiber, schrei, so laut du immer kannst!

Der Schreiber.

„Allen und jeden, so wider Gottes und des Königs Frieden
gegenwärtig allhier in Waffen versammelt sind, gebieten und be-
fehlen wir in Seiner Hoheit Namen, sich männiglich nach ihrer
Behausung zu begeben, auch hinfüro keinen Degen, Gewehr oder
Dolch zu tragen, zu führen oder zu gebrauchen, alles bei Todesstrafe.“

Gloster.

Ich will's Gesetz nicht brechen, Cardinal,
Wohl aber deinen Troß; wir sehn uns wieder.

König Heinrich der Sechste. Erster Theil.

Bischof von Winchester.

Wir sehn uns wieder, ja, auf deine Kosten;
Dein Herzblut will ich für dies Tagewerk.

Mayor.

Ich ruf' nach Knitteln, wenn ihr jetzt nicht geht.
Der Cardinal ist frecher als der Teufel.

Gloster.

Mayor, lebe wohl; du thust nur, was du mußt.
(Ab.)

Bischof von Winchester.

Verhaftet Gloster, hüte deinen Kopf;
Denn ehelängst gedenk' ich ihn zu holen!
(Ab.)

Mayor.

Nun säubert das Revier, und dann nach Haus! —
Gott! diese Herrn, wie hüzig sie verfahren!
Ich rauf' mich nicht einmal in vierzig Jahren.
(Ab.)

Vierte Scene.

Frankreich. Vor Orleans.

Der Büchsenmeister und sein Sohn treten auf der Mauer auf.

Büchsenmeister.

Du weißt, mein Junge, Orleans ist belagert,
Und unsre Feinde haben schon die Vorstadt.

Sohn.

Vater, ich weiß, und oft schoß ich nach ihnen,
Obwol ich Unglück hatt' und sie nicht traf.

Büchsenmeister.

Das sollst du jetzt nicht. Laß von mir dich lenken.
Hauptbüchsenmeister bin ich dieser Stadt;
Ich muß was thun, um mich in Gunst zu setzen.
Des Prinzen Späher hinterbrachten mir,
Wie unser Feind, verschanzt in jener Vorstadt,

Durch ein vergittert Fenster jenes Thurms
 Gewohnt ist auszulugen in die Stadt
 Und so entdeckt, wie er mit bestem Vortheil
 Uns plagen kann durch Schießen oder Sturm.
 Um diesem Uebelstande nun zu steuern,
 Hab' ich ein Stück Geschütz darauf gerichtet,
 Und voll drei Tage hab' ich aufgepaßt,
 Ob ich sie sah'. Nun, Junge, pass' du auf,
 Weil ich nicht bleiben kann.
 Bemerkst du wem, so lauf und meld' es mir;
 Du wirst mich bei dem Commandanten finden.

(Ab.)

Sohn.

Vater, ich steh' dafür; sorgt Ihr nur nicht;
 Ich werd' Euch nicht bemühen, wenn ich sie seh'.

(In der obern Kammer eines Thurms erscheinen Lord Salisbury, Lord Talbot,
 Sir William Glansdale, Sir Thomas Gargrave und andere.)

Salisbury.

Talbot, mein Heil! mein Leben! — wieder da?
 Wie wardst du als Gefangener behandelt?
 Und wie gelang es dir, dich auszulösen?
 Erzähl' mir's auf der Höhe dieses Thurms.

Talbot.

Der Herzog Bedford hatt' in seiner Haft
 Den tapfern Grafen Ponton de Santrailles;
 Für den bin ich vertauscht und ausgelöst.
 Sie wollten mich vorher einmal aus Hohn
 Für einen ungleich schlechtern Mann verschachern,
 Was ich aus Stolz verschmäht'; ich heischte Tod,
 Ob' ich so spottgering mich schätzen ließ.
 Am Ende ward ich ganz nach Wunsch gelöst.
 Doch, o, der schuft'ge Fäustolfe kränkt mein Herz;
 Mit bloßen Fäusten wollt' ich ihn erwürgen,
 Wenn ich ihn jetzt in meine Macht bekäm'.

Salisbury.

Du hast noch nicht erzählt, wie sie dich hielten.

Talbot.

Mit Schimpf und Spott und frechen Stichelein.
 Auf offenem Marktplatz stellten sie mich aus

Zum öffentlichen Schauspiel für die Menge.
 „Seht hier den Schrecken Frankreichs“, sagten sie,
 „Die Vogelscheuch', die unsern Kindern Angst macht!“
 Dann riß ich mich von meinen Wächtern los,
 Grub mit den Nägeln Steine aus dem Boden
 Und warf sie auf die Zeugen meiner Schmach;
 Mein gräßlich Aussehn schon verscheuchte andre.
 Kein Mensch kam nah, aus Furcht vor jähem Tod.
 In Eisenwänden hielt man mich nicht sicher;
 Der Schrecken meines Namens war so groß,
 Man dacht', ich könne Stangen Stahls zerbrechen
 Und Pfosten von Demant in Stücke blasen.
 Drum hatt' ich eine Wach' erlesner Schützen,
 Die mich umwandelt' in Minutenfristen,
 Und wenn ich mich nur rührt' aus meinem Bett,
 Machten sie fertig, mir ins Herz zu schießen.

Salisbury.

Mit Kummer hör' ich, welche Qual du littst;
 Jedoch wir werden uns zum vollen rächen.
 Jetzt ist in Orleans Abendessens Zeit;
 Hier, durch das Gitter, kann ich jeden zählen
 Und sehn, wie der Franzose sich verschanzt.
 Komm, schau' hinab; der Anblick wird dich freun. —
 Sir Thomas Gargrave, und Sir William Glansdale,
 Ich bitt' um eure unverhohlene Meinung,
 Wohin wir jetzt das Feuer richten sollen.

Gargrave.

Mich dünkt, außs Norderthor; da steht der Adel.

Glansdale.

Nach meiner Meinung, auf den Brückenthurm.

Talbot.

Mir scheint, die Stadt muß ausgehungert werden
 Oder mit leichtem Plänkeln matt gemacht.

(Ein Schuß von der Stadt her. Salisbury und Gargrave fallen.)

Salisbury.

O Herr! sei gnädig uns elenden Sündern!

Glansdale.

O Herr! sei gnädig mir verlornem Mann!

Talbot.

Was für ein Zufall fährt uns so dazwischen? —
 Sprich, Salisbury, — das heißt, wenn du noch kannst —
 Wie geht's dir, Spiegel aller tapfern Männer?
 Ein Aug' ist weg und deine Backenlade! —
 Verfluchter Thurm, verfluchte Unglücksband,
 Die dieses Trauerspiel herbeigeführt!
 In dreizehn Schlachten siegte Salisbury;
 Heinrich den Fünften schult' er für den Krieg;
 Solang' Trompete blies und Trommel schlug,
 Ließ auch sein Schwert vom Schlagen nimmer ab. —
 Lebst du noch, Salisbury? Fehlt dir gleich die Sprache,
 Du hast ein Aug', um aufzuschau'n nach Gnade;
 Die Sonne schaut mit einem Aug' die Welt. —
 Himmel, sei keinem Lebenden mehr gnädig,
 Wenn Salisbury bei dir der Gnad' entbehrt! —
 Tragt fort die Leich'; ich helfe sie begraben. —
 Sir Thomas, hast du noch ein Restchen Leben?
 Sprich doch zum Talbot, blic' empor zu ihm! —
 Salisbury, stärke dich mit diesem Trost:
 Du sollst nicht sterben, bis . . .
 Er winkt mit seiner Hand und lächelt mir,
 Als ob er sagen wollte: „Wann ich todt bin,
 So denke dran, an Frankreich mich zu rächen.“
 Plantagenet, ich will's, und will wie Nero
 Die Laute spielend Städte brennen sehn;
 Mein Name schon soll Frankreich elend machen.
 (Getümmel. Es donnert und blitzt.)
 Was für ein Lärm? Der Himmel ist in Aufruhr!
 Woher kommt dies Getümmel und Getös?
 (Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord! Mylord! die Feinde greifen an.
 Der Dauphin kommt mit Heersmacht zum Entsatz,
 Vereint mit einer Jeanne la Pucelle,
 Der neu erstandnen heiligen Prophetin.
 (Salisbury ächzt.)

Talbot.

Hört, hört, wie Salisbury im Sterben ächzt!
 Es wurmt ihn, daß er sich nicht rächen kann. —
 Franzosen, ich will euch ein Salisbury sein;
 Jeanne oder Hanne, Delphinus oder Seehund,
 Mit Pferdehufen stampf' ich eure Herzen

Und mach' aus euren Hirnen einen Sumpf! —
 Trag mir den Salisbury in sein Gezelt;
 Und dann laßt sehn, was diese Memmen wagen.

(Alle ab mit den Leichen.)

Fünfte Scene.

Ebendasselbst, vor einem der Thore.

Getümmel. Scharmügel. Calbot verfolgt den Dauphin und treibt ihn zurück; dann kommt die Pucelle, Engländer vor sich her jagend. Hierauf kommt Calbot.

Calbot.

Wo ist mein Muth und meine Stärk' und Kraft?
 Die Unfern wanken, ich kann sie nicht halten;
 Ein Weib, in Stahl gekleidet, jagt sie fort.

(Die Pucelle tritt auf.)

Calbot.

Da, da, sie kommt. — Ich will 'nen Gang mit dir;
 Ich bann' dich, Teufel oder Teufelsmutter:
 Ich zapf' dir Blut ab, Heye die du bist,
 Und gebe deine Seel' ihm, dem du dienst!

Pucelle.

Komm, komm; ich bin's, die dich erniedern muß.

(Sie fechten.)

Calbot.

Duldest du, Himmel, daß die Hölle siegt?
 Springt auch die Brust vom Aufschwung meines Muths,
 Zerknacken auch die Arm' aus meinen Schultern,
 Doch will ich züchtigen dies freche Weibsbild.

Pucelle.

Calbot, ade! dein Stündlein kam noch nicht.
 Ich muß jetzt Orleans Mundvorrath bringen.
 Verfolg' mich nur, ich spotte deiner Stärke.
 Geh, geh, ermuntre dein verhungert Volk;
 Hilf Salisbury bei seinem Testament.
 Der Tag ist unser, wie noch viele mehr.

(Die Pucelle zieht mit ihren Truppen in die Stadt.)

Calbot.

Mein Kopf geht wirblich wie ein Löpferrad;
 Ich weiß nicht, wo ich bin noch was ich thue.
 Die Her' — durch Furcht, nicht Kraft, wie Hannibal —
 Jagt unser Heer und siegt, wie's ihr beliebt;
 So treibt Gestank die Tauben, Rauch die Bienen
 Von ihren Schlägen oder Stöcken fort.
 Man hieß uns „englische Hund“ ob unsrer Wildheit;
 Nun laufen wir wie Hündlein schreiend fort.

(Ein kurzes Getümmel.)

Landsleute, hört, erneuert das Gefecht;
 Sonst reißt die Löwen aus dem Wappen Englands,
 Sagt eurem Land ab, setzt für Löwen Schafe!
 Nicht Schafe fliehn so treulos vor dem Wolf,
 Noch Pferd' und Ochsen vor dem Leoparden,
 Wie ihr vor euren oft bezwungenen Knechten.

(Getümmel. Ein neues Scharmügel.)

Sie wollen nicht. — Zurück in eure Schanzen!
 Ihr alle tragt Mitschuld an Salisbury's Tod,
 Weil keiner einen Streich that, ihn zu rächen.
 Pucelle ist eingerückt in Orleans,
 Troß uns und allem, was wir thun gekonnt.
 Ich wollt', ich wäre todt mit Salisbury!
 Die Schande heut zwingt mich mein Haupt zu bergen.

(Getümmel. Rückzug. Calbot mit seinen Truppen ab.)

Sechste Scene.

Ebendasselbst.

Trompeten. Auf den Mauern erscheinen die Pucelle, Karl,
 Reigner, Alençon und Soldaten.

Pucelle.

Pflanzt unsre weh'nden Fahnen auf die Mauern!
 Erlöst ist Orleans von den Wölfen Englands:
 Also hat die Pucelle ihr Wort erfüllt.

Karl.

Göttlichste Creatur, Asträa's Tochter,
 Wie ehr' ich dich für diese Waffenthat?
 Deine Verheißung gleicht Adonis' Gärten,

Die heute blühten, morgen Früchte trugen.
 Freue dich, Frankreich, deiner Siegsprophetin!
 Zurückeroberet ist dein Orleans:
 Ein schönes Glück ward unserm Staate nie!

Reignier.

Warum nicht laßt Ihr alle Glocken läuten?
 Heißt doch die Bürger Freudenfeuer machen
 Und schmausen, zechen auf den offnen Straßen
 Zur Feier des Triumphs, den Gott uns gab.

Alençon.

Ganz Frankreich wird voll Freud' und Jubel sein,
 Wann es vernimmt, was wir für Männer waren.

Karl.

Nicht wir, 's ist Jeanne, die den Tag gewann,
 Wofür sie meine Krone theilen soll;
 Und alle Mönch' und Priester meines Reichs
 In Procession soll'n ewig ihr lobsingen.
 Ich bau' ihr eine stolze Pyramide,
 Als die der Rhodope zu Memphis war;
 Und zum Gedächtniß soll nach ihrem Tode
 Ihr Staub in einer Urne, köstlicher
 Als der Juwelenkasten des Darius,
 Bei hohen Festen umgetragen werden
 Vor Frankreichs Königen und Königinnen.
 Wir rufen ferner nicht: Sanct-Dionys!
 Nein, Jeanne soll die Heilige Frankreichs sein.
 Kommt, laßt uns durch ein königlich Gelag
 Beschließen diesen goldnen Siegestag.

(Trompeten. Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Orleans.

An das Thor kommen ein französischer Sergeant und zwei Schildwachen.

Sergeant.

Hier, Leute, stellt euch auf, und seid mir wachsam.
Wenn Lärmen oder ein Soldat euch auffällt
Nah bei den Mauern, gebt durch ein Signal
Uns gleich im Wachthaus Wissenschaft davon.

Erste Schildwache.

Schon gut, Sergeant.

(Der Sergeant ab.)

So müssen arme Knechte,
Wann andre Leut' in weichen Betten schlafen,
Wacht stehn in Regen, Kält' und Finsterniß!

(Talbot, Bedford, Burgund und Truppen mit Sturmleitern treten auf; ihre Trommeln schlagen einen gedämpften Marsch.)

Talbot.

Mylord Regent, und mächtiger Burgund,
Durch deren Ankunft Artois, Picardie
Und die Wallonen uns befreundet bleiben,
Die Nacht ist günstig, der Franzos ist sorglos,
Da er bei Tag gezecht und banketirt;
Ergreifen wir denn die Gelegenheit,
Um wieder wett zu machen ihren Trug,
Den Kunst und arge Zauberei bewirkten.

Bedford.

Nemme von Frankreich! Wie entehrt er sich,
Daß er, am eignen tapfern Arm verzweifelnd,
Mit Heren und der Höll' ein Bündniß schließt!

Burgund.

Verräther haben niemals andern Umgang.
Wer aber ist die heilige Pucelle?

Talbot.

Ein Mädchen, heißt's.

Bedford.

Ein Mädchen, und so wehrhaft!

Burgund.

Gott gebe, daß sie nicht bald männlich wird,
Wenn unter der Standarte der Franzosen
Sie Rüstung trägt, wie sie begonnen hat.

Talbot.

Vah, laßt sie heren und mit Geistern umgehn:
Gott unsre Burg! In seinem Siegernamen
Laßt uns ihr felsig Bollwerk kühn erklimmen.

Bedford.

Ersteig es, tapfrer Talbot; auf, wir folgen!

Talbot.

Nicht alle hier zuhauf; weit besser, dünkt mich,
Wir dringen auf verschiednen Wegen ein,
Damit, wenn's einem unter uns mislingt,
Der andre aufkommt wider ihre Macht.

Bedford.

So sei's. Ich nehme jene Eck'.

Burgund.

Ich diese.

Talbot.

Und hier sei Talbot's Stiege oder Grab.
Nun, Salisbury, für dich und für das Recht
Heinrich's von England! Diese Nacht soll zeigen,
Wie treu ich beiden meine Dienste weih'.

(Die Englischen ersteigen die Mauern mit dem Rufe „Sanct-Georg!“ und „Talbot!“
und dringen alle in die Stadt.)

Schildwache (drinnen).

Auf! zu den Waffen! auf! die Feinde stürmen!

(Die Franzosen springen im Hemb über die Mauern. Hierauf kommen von verschied-
benen Seiten der Bastard von Orleans, Alençon, Reignier, halb ange-
kleidet, halb unangekleidet.)

Alençon.

Nun, edle Herrn? was, alle so unfertig?

Bastard.

Unfertig, ja; und froh, daß wir entkamen.

Reignier.

Traun, es war Zeit uns aus dem Bett zu machen,
Als wir den Lärm vor unsern Kammern hörten.

Alençon.

Von allen Streichen, seit ich Waffen trage,
Hört' ich von keinem kriegerischen Plan,
Der tollkühn und verzweifelt war wie dieser.

Bastard.

Der Talbot scheint ein Teufel aus der Hölle.

Reignier.

Wo nicht die Höl', ist ihm der Himmel hold.

Alençon.

Da kommt der Prinz; mich wundert, wie er durchkam.
(Karl und die Pucelle treten auf.)

Bastard.

Hst! Sanct-Johanna war sein Schirm und Schutz.

Karl.

Ist dieses deine Kunst, du Gauklerin?
Du liebest uns zuerst, um uns zu schmeicheln,
Theilnehmer sein an wenigem Gewinn,
Damit uns der Verlust jetzt zehnfach treffe?

Pucelle.

Weshalb ist Karl so hart mit seiner Freundin?
Wollt ihr, daß meine Macht sich immer gleich sei?
In Schlaf und Wachen muß ich stets gewinnen,
Sonst schmäht ihr mich und schiebt auf mich die Schuld?
Leichtsinn'ge Krieger! diesen Ueberfaü
Würd' eine gute Wacht verhindert haben.

Karl.

Herzog von Alençon, Ihr tragt die Schuld,
Weil Ihr heut Nacht als Kapitän der Wachen
Den wicht'gen Dienst nicht besser wahrgenommen.

Alençon.

Wär' eu'r Quartier so wohl verwahrt gewesen,
Wie das, in welchem ich befehligte,
Wir wären nicht so schmäblich überrumpelt.

Bastard.

Meins war in bester Ordnung.

Reignier.

Meines auch.

Karl.

Und mich anlangend, fast die ganze Nacht
Hab' ich verwandt mit Hin- und Widergehn
In ihrem Viertel und durch mein Revier,
Um Posten aufzustell'n und abzulösen.
Wie sind sie denn und wo hereingebrochen?

Pucelle.

Ihr Herren, forscht dem Punkt nicht weiter nach,
Wie oder wo; genug, sie fanden Stellen
Nur schwach verwahrt und brachen da herein.
Jetzt bleibt für uns kein andrer Rath als dies:
Wir sammeln das versprengte, flücht'ge Volk
Und schmieden neue Plän', um sie zu schäd'gen.

(Trompeten. Ein englischer Soldat kommt und ruft „Talbot! Talbot!“ Sie fliehen mit Hinterlassung ihrer Kleider.)

Der Soldat.

Ich will nur nehmen, was sie hier gelassen.
Der Feldruf „Talbot“ dient als Degen mir;
Schon viele Beute hab' ich aufgepackt
Und brauchte keine Waff' als seinen Namen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Orleans. Innerhalb der Stadt.

Talbot, Bedford, Burgund, ein Hauptmann und andere treten auf.

Bedford.

Der Morgen dämmert und die Nacht entfloh,
Die über uns den Rabenmantel deckte.
Blas' nun zum Rückzug, hemmt die hitz'ge Jagd.

(Man bläst zum Rückzug.)

Talbot.

Jetzt bringt des alten Salisbury Leiche her
 Und setzet sie hier nieder auf dem Markt,
 Dem innern Centrum der verfluchten Stadt.
 Ich zahlte seiner Seele mein Gelübde:
 Für jeden Tropfen Bluts, den er verlor,
 Sind mindestens fünf Franzosen heut gestorben.
 Und daß die künft'ge Zeit erkennen mag,
 Was für Verheerung ihm zur Rach' erfolgte,
 Erricht' ich ihm in ihrem höchsten Tempel
 Ein Grab, darin sein Leichnam ruhen soll;
 Drauf soll, daß es ein jeder lesen kann,
 Gemeißelt stehn die Blünderung Orleans',
 Die tödtliche Weise seines traurigen Todes,
 Und welch ein Schrecken er für Frankreich war. —
 Doch, Herrn, bei all dem Blutbad, wundert's mich,
 Daß man den gnäd'gen Dauphin nicht betraf,
 Noch seine tugendsame Jeanne d'Arc,
 Noch irgendwen von seinen falschen Helfern.

Bedford.

Man meint, Lord Talbot, als der Kampf begann,
 Da, aufgeschreckt von ihren faulen Betten,
 Sei'n sie inmitten der Bewaffneten
 Die Mauer hinüber in das Feld entsprungen.

Burgund.

Ich selbst, soweit ich's unterscheiden konnte
 Im Rauch und Nebeldunst der Nacht, bin sicher,
 Daß ich den Dauphin scheucht' und seine Trulle.
 Sie kamen hurtig Arm in Arm gerannt,
 Recht wie ein Paar verliebter Turteltauben,
 Das sich nicht trennen konnte Tag und Nacht.
 Wann erst die Dinge hier in Ordnung sind,
 So ziehn wir ihnen nach mit aller Macht.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gruß euch, Mylords! In dieser hohen Schar
 Wen nennet ihr den kriegerischen Talbot,
 Des Thaten jetzt das ganze Frankreich preist?

Talbot.

Hier ist der Talbot. Wer will mit ihm reden?

Bote.

Die tugendsame Gräfin von Auvergne,
Sittsam bewundernd deinen hohen Ruhm,
Ersucht dich, großer Lord, daß du geruhest
In ihrer armen Burg sie heimzusuchen,
Damit sie rühmen mag, sie sah den Mann,
Deß Ehr' die Welt erfüllt mit lautem Schall.

Burgund.

Wahrhaftig? Ei, dann seh' ich, unser Krieg
Wird sich verwandeln in ein friedlich Lustspiel,
Wann schöne Damen sich zum Zweikampf melden.
Ihr dürft die art'ge Ladung nicht verschmähn.

Talbot.

Dann traut mir nimmer; was 'ne Welt von Männern
Mit aller Kunst der Rede nicht erreichte,
Hat eines Weibes Güte durchgesetzt. —
Und sagt ihr also, daß ich bestens danke
Und unterthänig ihr aufwarten will. —
Woll'n Eure Edlen mir Gesellschaft leisten?

Bedford.

Gewiß nicht; das ist mehr als Sitt' erlaubt;
Ich hörte sagen, ungeladne Gäste
Sind am willkommensten, wann sie sich trollen.

Talbot.

Allein denn also, wenn's nicht anders geht,
Werd' ich die Höflichkeit der Dam' erproben. —
Ein Wörtchen, Hauptmann. (Flüsternd.) Ihr versteht mich recht?

Hauptmann.

Gewiß, Mylord, und komme pünktlich nach.
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Auvergne. Der Hof im Schlosse.

Die Gräfin und ihr Thorwärter treten auf.

Gräfin.

Thorwärter, merkt's Euch wohl, was ich befaht;
Und wann Ihr's ausgeführt, bringt mir die Schlüssel.

Thorwörter.

Ja, gnäd'ge Frau. (Ab.)

Gräfin.

Die Fall' ist aufgestellt; geht alles gut,
So macht dieß Abenteu'r mich so berühmt
Wie Cyrus' Tod die Scythin Lomyris.
Groß ist der Ruf des fürchterlichen Ritters,
Und seine Thaten wiegen nicht geringer.
Gern wär' mein Auge Zeug' und auch mein Ohr,
Um selbst zu richten über diese Wunder.

(Talbot und der Bote treten auf.)

Bote.

Frau Gräfin, Euer Gnaden Wunsch gemäß,
Wie ich ihn einlud, ist Lord Talbot hier.

Gräfin.

Und mir willkommen. Was? ist dieß der Mann?

Bote.

Ja, gnäd'ge Frau.

Gräfin.

Ist dieß die Geißel Frankreichs?

Ist dieß der Talbot, den sie draußen fürchten,
Mit dessen Namen man die Kinder stillt?
Ich seh', der Ruf ist fabelhaft und falsch;
Ich dacht', es würd' ein Hercules erscheinen,
Ein zweiter Hector, grimmig von Gesicht,
Mit starken Gliedern von gewalt'gem Maß.
O, dieß ist ja ein Kind, ein armer Zwerg!
Nein, dieser schwache, eingeschrumpfte Knirps
Sagt seinen Feinden solche Angst nicht ein!

Talbot.

Gräfin, ich war so dreist zur Last zu fallen;
Indeß, da Gnaden nicht bei Muße sind,
So wähl' ich irgendeine andre Zeit.

Gräfin.

Was hat er vor? Frag' ihn, wohin er will?

Bote.

Bleibt, Mylord Talbot; meine Gräfin wünscht
Den Grund des jähen Abschieds zu erfahren.

Calbot.

Si, weil ein Wahn sie irreführt, so geh' ich,
Um zu beschein'gen, daß ich Calbot bin.

(Der Thorwärter kommt mit Schlüsseln zurück.)

Gräfin.

Wenn du es bist, so bist du ein Gefangner.

Calbot.

Gefangner? wessen?

Gräfin.

Meiner, blut'ger Lord;
Zu diesem Zwecke lockt' ich dich ins Haus.
Lang' war dein Schatten schon in meiner Haft,
Denn dein Gemälde hängt im Bildersaal;
Nun aber soll dein Wesen Gleiches dulden,
Und fetten will ich diese Arm' und Beine,
Der du mit Tyrannei so lange Jahre
Mein Land verheert, mein Volk erschlagen hast
Und unsre Söhn' und Gatten fortgeschleppt.

Calbot.

Ha ha ha!

Gräfin.

Du lachst, Clender? Nächstens sollst du ächzen!

Calbot.

Ich lache bloß, weil Ihr so thöricht wähnt,
Ihr hättet etwas außer Calbot's Schatten,
Um Eure Strenge daran auszulassen.

Gräfin.

Bist du der Mann denn nicht?

Calbot.

Ich bin's, gewiß.

Gräfin.

Dann hab' ich auch dein Wesen.

Calbot.

Nein, nein, ich bin mein eigener Schatten nur;
Ihr seid getäuscht, mein Wesen ist nicht hier,
Denn was Ihr seht, ist das geringste Theil
Und kleinste Raß von meinem Menschenthum.

Ich sag' Euch, wär' der ganze Körper hier,
Der ist von so gewalt'gem, hehrem Wuchs,
Daß Euer Dach nicht ausreicht ihn zu fassen.

Gräfin.

Das ist ein Räthselkrämer, wie ich sehe.
Bald ist er hier, bald ist er's wieder nicht;
Wie soll ich diese Widersprüche reimen?

Talbot.

Das sollt Ihr auf der Stelle sehn.

(Er pößt in sein Horn. Man hört Trommelschlag und Kanonenschüsse. Die Thore werden gesprengt und Soldaten dringen ein.)

Was sagt Ihr nun, Frau Gräfin? Glaubt Ihr's jetzt,
Daß Talbot nur sein eigener Schatten ist?
Dort jene sind sein Wesen, Arm' und Sehnen,
Womit er die Rebellenackern jocht,
Die Städte schleift und eure Festen stürzt
Und sie in einem Umsehn wüste macht.

Gräfin.

Verzeih den Irrthum mir, siegreicher Talbot!
Ich seh', du bist nicht kleiner als dein Ruf
Und mehr als deine Leibsgestalt verräth.
Nicht reize meine Redheit deinen Zorn;
Es ist mir leid, daß ich dich nicht empfangen
Mit Ehrerbietung, wie es dir gebührt.

Talbot.

Verzagt nicht, schöne Frau; mißdeutet nicht
Talbot's Gemüth, wie Ihr Euch erst geirrt
In seines Körpers äußerlichem Bau.
Was Ihr gethan habt, hat mich nicht beleidigt,
Nicht mehr Genugthuung heiß' ich von Euch,
Als daß wir, nichts für ungut, kosten dürfen
Von Eurem Wein und sehn, wie man hier kocht;
Denn ein Soldatenmagen schafft vortrefflich.

Gräfin.

Von ganzem Herzen, und es ehrt mein Haus,
Solch einen großen Krieger zu bewirthen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Der Tempelgarten.

Die Grafen von Somerset, Suffolk und Warwick, Richard Plantagenet, Vernon und ein Rechtsgelehrter treten auf.

Plantagenet.

Erlauchte Lords und Herrn, was heißt dies Schweigen?
Wagt keiner für die Wahrheit einzustehn?

Suffolk.

Im Tempelsaale waren wir zu laut;
Der Garten hier ist schidlicher dazu.

Plantagenet.

Sagt denn mit eins, ob ich das Recht vertrat,
Und ob der zänkische Somerset im Irrthum?

Suffolk.

Ich war von je im Rechte schlecht bewandert
Und konnt' ihm niemals meinen Willen fügen
Und beuge drum das Recht nach meinem Willen.

Somerset.

Dann richtet Ihr, Lord Warwick, zwischen uns.

Warwick.

Zwischen zwei Falken, welcher höher steigt,
Zwischen zwei Hunden, welcher tiefer bellt,
Zwischen zwei Klingen, welche feiner ist,
Zwischen zwei Pferden, welches besser geht,
Zwischen zwei Mädchen, welches lust'ger dreinschaut,
Mag ich vielleicht zur Noth Schiedsrichter sein;
Jedoch zu solchen Rechtsbaarspalterein
Würd' ich so dumm wie eine Dohle sein.

Plantagenet.

Paß, das ist höfliche Zurückhaltung!
Die Wahrheit ist so nackt auf meiner Seite,
Daß sie ein stockblind Auge finden muß.

Somerset.

Auf meiner Seit' ist sie so wohlgekleidet,
So klar, so strahlend und so offenbar,
Daß sie durch eines Blinden Auge schimmert.

Plantagenet.

Da ihr so mundtobt seid und mögt nicht reden,
So sagt in stummen Zeichen, wie ihr denkt.
Wer unter euch ein echter Edelmann
Und einsteht für die Ehre seines Bluts,
Wenn er vermeint, daß ich das Recht verfocht,
Pflück' er mit mir hier eine weiße Rose.

Somerset.

Und wer kein Feigling oder Schmeichler ist
Und die Partei der Wahrheit wagt zu stützen,
Mag hier mit mir ein rothes Röslein pflücken.

Warwick.

Ich liebe keine Schmink', und ohne Schminke
Gemeiner glatter Schmeichlerkünste pflück' ich
Die weiße Rose mit Plantagenet.

Suffolk.

Und ich mit Somerset die rothe Rose,
Und sag' dabei: ich glaub', er ist im Recht.

Vernon.

Gemach, ihr Lords und Herren; pflückt nicht mehr;
Erst machet aus, daß der, auf dessen Seite
Die Minderzahl von Rosen wird gepflückt,
Des andern Satz für Recht erkennen soll.

Somerset.

Mein guter Meister Vernon, wohl bemerkt;
Hab' ich die wenigsten, so füg' ich mich.

Plantagenet.

Ich auch.

Vernon.

So pflück' ich denn, fürs Recht und klare Wahrheit,
Die blasse jungfräuliche Blüte hier
Und stimme für den Sieg der weißen Rose.

Somerſet.

Stecht Euch nicht in die Finger, wenn Ihr pflücht!
 Sonst färbt Eu'r Blut die weiße Roſe roth,
 Und wider Willen zählt Ihr dann für mich.

Vernon.

Mylord, wenn ich für meine Meinung blute,
 Wird gute Meinung andrer mein Chirurg
 Und hält mich auf der Seite, wo ich bin.

Somerſet.

Gut, gut; nur weiter; wer noch ſonſt?

Rechtsgelehrter.

Wenn nicht mein Studium lügt und meine Bücher,
 So war der Saß, den Ihr vertheidigt, falſch;
 Zum Zeichen deß pflücht' ich die weiße Roſe.

Plantagenet.

Nun, Somerſet, wo bleibt nun Euer Recht?

Somerſet.

Hier, in der Scheide; die Erwägung ſoll
 Eu'r weißes Röslein färben blutigroth.

Plantagenet.

Eu'r Antliß ahmt ſchon unfre Roſen nach:
 Es iſt ganz blaß vor Furcht, gleichſam zum Zeugniß
 Für unfre Wahrheit.

Somerſet.

Nein, Plantagenet,
 Es iſt nicht Furcht, nur Zorn, weil dein Geſicht
 Vor Scham erröthet, unfern Roſen gleich,
 Und doch dein Mund den Irrthum nicht bekennt.

Plantagenet.

Somerſet, hat dein Röslein keinen Wurm?

Somerſet.

Plantagenet, hat deines keinen Dorn?

Plantagenet.

Ja, ſcharf und ſtechend, um ſein Recht zu wahren,
 Indeß dein Wurm an ſeiner Falſchheit würgt.

Somerset.

Schon gut, ich werde manche Freunde finden,
Die meine blut'gen Rosen tragen werden
Und dafür einstehn, daß ich Wahrheit sprach,
Wo sich Plantagenet nicht zeigen darf.

Plantagenet.

Bei dieser jungfräulichen Blume hier,
Ich spotte dein und deines Anhangs, Knabe!

Suffolk.

Laß deinen Spott hier weg, Plantagenet!

Plantagenet.

Nein, stolzer Poole, ich spotte sein und dein!

Suffolk.

Mein Theil davon werf' ich dir in den Hals.

Somerset.

Komm fort, mein guter William de la Poole;
Ihr ehrt den Bauern, daß Ihr mit ihm sprecht.

Warwick.

Bei Gott, du thust ihm unrecht, Somerset!
Sein Ahn war Lionel, Herzog von Clarence,
Der dritte Sohn des dritten Königs Edward:
Treibt solche Wurzel wappenlose Bauern?

Plantagenet.

Er trotzt aufs Privilegium dieses Blages;
Sonst wagt' er nicht, der Feigling, so zu reden!

Somerset.

Bei dem, der mich erschuf, ich will mein Wort
Auf jedem Fleck der Christenheit behaupten.
Ward nicht dein Vater, Richard Graf von Cambridge,
Geköpft um Treubruch unterm vor'gen König?
Und hat nicht sein Verrath dich angesteckt,
Entehrt und ablichen Geblüts beraubt?
Sein Frevel lebt als Schuld in deinem Blut,
Und bis du Gnad' erwirkst, bist du ein Bauer.

Plantagenet.

Mein Vater ward verklagt, nicht überführt,

Berurtheilt um Verrath, doch kein Verräther:
 Und das beweis' ich Höhern als du bist,
 Wann erst die Zeit heranreift meinem Wunsch.
 Was deinen Helfer Poole anlangt und dich,
 So werd' ich euch in mein Gedebuch schreiben,
 Um euch für diese Ungebühr zu geißeln.
 Nehmt euch in Acht; ich hab' euch nun gewarnt.

Somerset.

Nun wohl, du sollst uns stets gerüstet finden
 Und uns an dieser Farb' als Feind erkennen,
 Die meine Freunde, trotz dir, tragen werden.

Plantagenet.

Und ich, bei meiner Seel', ich und mein Anhang,
 Wir wollen als ein Bild blutdürst'gen Hasses
 Stets diese zornig bleiche Rose tragen,
 Bis sie mit mir dahintwelkt in mein Grab,
 Oder erblüht zur Höhe meines Rangs.

Suffolk.

Geh' vorwärts und erstick' an deinem Ehrgeiz!
 Und so leb' wohl, bis ich dich wieder treffe.

(26.)

Somerset.

Poole, nimm mich mit. — Leb' wohl, ehrgeiz'ger Richard!

(26.)

Plantagenet.

Wie trotzt man mir! und doch muß ich es dulden.

Warwick.

Der Fleck, den sie an Eurem Hause rügen,
 Wird ausgelöscht im nächsten Parlament,
 Das Winchester ausföhnen soll mit Gloster.
 Wenn du dann nicht zum Herzog York's ernannt wirst,
 So will ich fürder nicht für Warwick gelten.
 Als Zeichen meiner Lieb' indeß zu dir,
 Wider den stolzen Somerset und Poole,
 Will ich die Ros' auf deiner Seite tragen.
 Und hier weisag' ich: dieser heut'ge Zank,
 Der zur Parteiung wuchs im Tempelgarten,
 Wird zwischen rother Rose und der weißen
 Einst tausend Seelen ins Verderben reißen!

Plantagenet.

Euch, guter Meister Vernon, sag' ich Dank,
Daß Ihr die Blume mir zu Liebe pflüchtet.

Vernon.

Und Euch zu Liebe trag' ich sie hinfort.

Rechtsgelahrter.

Das will auch ich.

Plantagenet.

Dank Euch, mein werther Herr.
Kommt, gehn wir vier zur Mahlzeit: dieser Streit
Trinkt sicherlich noch Blut im Lauf der Zeit!

Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer im Tower.

Mortimer wird in einem Armstuhl von zwei Gefangenwärtern
hereingetragen.

Mortimer.

Ihr lieben Wächter meines welken Alters,
Laßt hier den sterbenden Mortimer sich ausruhn. —
Gleichwie ein Mann, frisch von dem Folterbett,
Fühl' ich die lange Haft in meinen Gliedern,
Und dieses graue Haar, Herold des Todes,
Dem Nestor gleich bejahrt in schweren Jahren,
Weißagt das Ende Edmund Mortimer's.
Die Augen, nah am Ziele, werden dunkel
Wie Lampen, wann ihr Del zur Reige geht;
Die Schultern schwach, erdrückt von schwerem Gram,
Die Arme marklos wie ein dürrer Weinstock,
Der seine Ranken saftlos hängen läßt;
Und doch die Füße, deren lahme Stütze
Den Erdenloß zu tragen nicht vermag,
Sind leichtbeschwingt vom Wunsch nach einem Grabe,
Als wüßten sie, daß ich sonst keinen Trost mehr habe. —
Doch sagt mir, Wächter, will mein Nefte kommen?

Gefangenwärter.

Richard Plantagenet will kommen, Herr.

Wir schickten hin in sein Gemach im Tempel,
Und Antwort ward ertheilt, er wolle kommen.

Mortimer.

Genug; so wird mein Herz befriedigt werden.
Der Aermste! Seine Unbill gleicht der meinen.
Seit Heinrich Monmouth kam zum Regiment,
Vor dessen Ruhm ich groß in Waffen war,
Hab' ich in widriger Clausur gelebt;
Und just so lang' ist Richard auch verdunkelt
Und seiner Ehren und des Erbes quitt.
Mich aber wird der Schlichter alles Leids,
Der Tod, der milde Schiedsmann irdischen Glends,
Mit süßer Freigebung von hier entlassen;
Ich wollt', auch seine Drangsal wär' vorbei
Und hergestellt, was er verloren hat.

(Richard Plantagenet tritt auf.)

Gefangenwärter.

Herr, Euer lieber Neff' ist nun gekommen.

Mortimer.

Richard Plantagenet, ist er da, mein Freund?

Plantagenet.

Ja, edler Ohm, schmachvoll mishandelter,
Dein Neff' ist da, der jüngst entehrte Richard.

Mortimer.

Führt mir die Arme, daß ich ihn umhalse
Und ächz' an seiner Brust den letzten Hauch.
O sagt mir, wann mein Mund die Wang' ihm rührt,
Daß ich ihn sterbend liebeich einmal küsse. —
Nun, holder Sproß vom großen Stamme York's,
Erklär', weshalb du „jüngst entehrt“ dich nennst.

Plantagenet.

Erst lehn' auf meinen Arm den alten Rücken,
Und so gemach vernimm mein Ungemach.
Heut kam's, beim Streiten über einen Fall,
Zu Worten zwischen Somerset und mir,
Wobei er seine Zunge maßlos brauchte
Und rückte mir den Tod des Vaters vor;
Der Vorwurf schob mir Riegel vor die Zunge,
Ich hätte sonst mit Gleichem ihm gelohnt.

Drum, guter Ohm, um meines Vaters willen,
Bei deiner Ehr' als ein Plantagenet
Und Sippchaft halber, sag', weshalb mein Vater,
Der Graf von Cambridge, seinen Kopf verlor.

Mortimer.

Der Grund, mein holder Neffe, welcher mich
Im Kerker hielt seit meiner blüh'nden Jugend,
In widrigem Verliese hinzuwelken,
War das verfluchte Werkzeug seines Todes.

Plantagenet.

Erklär' mir näher, welcher Grund das war;
Denn ich erfuhr es nie und kann's nicht rathen.

Mortimer.

Ja, wenn mein Restchen Odem es erlaubt
Und nicht der Tod kommt, eh' ich auserzählt.
Heinrich der Vierte, Großvater dieses Königs,
Entsetzte seinen Better Richard, Edward's Sohn,
Des erstgeborenen und rechten Erben
Von König Edward, drittem seines Namens.
Zu dieses Heinrich's Zeit versuchten nun
Die Percy aus dem Norden, weil sie fanden,
Daß seine Anmaßung höchst ungerecht,
Mich zu erheben auf den Königsthron.
Was diese kriegerischen Lords bewog,
War dieses: nach dem Sturz des jungen Richard,
Der keinen Leibeserben hinterließ,
War ich der nächste von Geburt und Abkunft.
Durch meine Mutter stamm' ich nämlich ab
Von Lionel Herzog Clarence, drittem Sohn
Edward's des Dritten; während sein Geschlecht
Johann von Gent zu seinem Ahnherrn hat,
Den vierten nur in jener Heldenreihe:
Nun merk': als sie in diesem stolzen Anschlag,
Den rechten Erben einzusetzen, rangen,
Verlor ich meine Freiheit, sie das Leben.
Nach langen Jahren, als der fünfte Heinrich
Nach seinem Vater Bolingbroke regierte,
Da hat dein Vater Cambridge, abgestammt
Vom mächt'gen Edmund Langley, Herzog York,
Vermählt mit meiner Schwester, deiner Mutter,
Von neuem, sich erbarmend meiner Noth,

Ein Heer gerüstet, um das Diadem
 Zu retten und mich wieder einzusetzen;
 Doch wie die andern fiel der edle Graf
 Und ward enthauptet, und die Mortimer,
 Des Rechtes Träger, wurden so erdrückt.

Plantagenet.

Von denen Ihr, Mylord, der letzte seid.

Mortimer.

Ja, ohne Leibeserben, und du siehst,
 Daß meine matten Worte Tod verkünden.
 Du bist mein Erbe; selbst erwäg das Weitere,
 Doch sei behutsam beim beslossnen Mühn.

Plantagenet.

Dein ernster Rath soll nicht verloren sein;
 Doch dünkt mich, meines Vaters Hinrichtung
 War nichts geringres als ein blut'ger Frevel.

Mortimer.

Mit Schweigsamkeit sei staatsklug, lieber Nefte;
 Das Haus von Lancaster ist stark gewurzelt
 Und, einem Berge gleich, nicht wegzurücken.
 Dein Oheim aber rückt nun fort von hier,
 Wie Fürsten ihren Hof, wann lang Verweilen
 An einem festen Sitze sie verdrießt.

Plantagenet.

Mein Oheim, könnt' ein Theil von meiner Jugend
 Abkaufen Cures Alters raschen Hingang!

Mortimer.

Dann thätest du mir wehe, wie der Mörder,
 Der viele Wunden schlägt, wo eine tödtet.
 Kein Trauern, wenn mein Wohl dich nicht betrübt!
 Besorge mein Begräbniß, weiter nichts.
 Und so leb' wohl, und was du hoffst, gedeihe!
 Dein Leben sei beglückt in Krieg und Frieden!

(Er stirbt.)

Plantagenet.

Und Friede dir, nicht Krieg, entflohne Seele!
 Im Kerker hast du Pilgerschaft beendet
 Und wie ein Klausner deine Zeit verlebt. —

Wohl, ich verschließ' ins Herz, was er mir rieth;
 Noch ruhen mag, was mein Gedanke sieht! —
 Wärter, tragt ihn hinweg; und sein Begräbniß
 Besorg' ich besser als sein Leben war.

(Die Wärter tragen die Leiche hinaus.)

Hier stirbt die finstre Fackel Mortimer's,
 Erstickt vom Ehrgeiz des geringern Schlags:
 Und für die Unbill, für die bittere Kränkung,
 Die Somerset geübt an meinem Haus,
 Hoff' ich in Ehren hergestellt zu werden;
 Zu diesem Zweck eil' ich zum Parlament:
 Entweder geb' es mir mein Recht zurück,
 Oder mein Unglück diene mir zum Glück.

(25.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

London. Das Parlamentshaus.

Trompetenfanfare. König Heinrich, Exeter, Gloster, Warwick,
 Somerset und Suffolk; sodann der Bischof von Winchester,
 Richard Plantagenet und andere.

(Gloster will eine Schrift überreichen; der Bischof von Winchester reißt sie
 ihm weg und zerreißt sie.)

Bischof von Winchester.

Kommst du hierher mit tief studirter Schrift,
 Mit sorgsam ausgefönnenen Pamphleten,
 Humfrid von Gloster? Wenn du klagen kannst
 Und denkst mir irgendwas zur Last zu legen,
 So thu' es ohne Vorbereitung, schnell,
 Wie ich sofort und aus dem Stegereif
 Antworten will auf alles, was du vorbringst.

Gloster.

Hochmüth'ger Pfaff! Dies Haus zwingt mich zur Langmuth,

Sonst zeigt' ich dir, wie sehr du mich entehrt.
 Denk nicht, weil ich die schmähtlich schnöde Art
 All deiner Frevel schriftlich aufgesetzt,
 Ich wollte fälschen oder könnte nicht
 Der Feder Vortrag wörtlich wiederholen;
 Nein, Bischof, so verrucht ist deine Frechheit,
 Dein zuchtlos, pestilenzisch Zwietrachtstiften,
 Daß Kinder selbst von deinem Stolze lallen.
 Du bist ein Wucherer von der schlimmsten Art,
 Halsstarrig von Natur, dem Frieden feind,
 Wollüstig, üppig, mehr als sich geziemt
 Für einen Mann von deinem Amt und Rang.
 Und dein Verrath — was ist wohl offener,
 Wenn du mir Fallen stellst, mich umzubringen,
 Erst bei der Londoner Brücke, dann beim Tower?
 Ja, würde dein Gedank' einmal gesichtet,
 Dein Herr und König, fürcht' ich, ist nicht frei
 Vor arger Lücke deines schwell'nden Herzens.

Bischof von Winchester.

Gloster, ich spotte deines Zorns. — Mylords,
 Gönnt mir Gehör für meine Gegenrede.
 Wenn ich verstockt, ehrfüchtig, gierig wär',
 Wie er mich macht, wie bin ich denn so arm?
 Wie kommt's, daß ich nicht trachte nach Erhöhung
 Und Vortheil, sondern warte meines Amts?
 Was Zwietracht anlangt, wer denn hegt den Frieden
 Wol mehr als ich, wofern man mich nicht reizt?
 Nein, werthe Lords, nicht das beleidigt ihn,
 Das ist's nicht, was den Herzog so entflammt;
 Es ist, daß keiner herrschen soll als er,
 Niemand als er soll um den König sein:
 Und das erzeugt in seinem Busen Donner
 Und treibt ihn, jene Klag' herauszubrüllen.
 Doch er soll sehn, ich bin so gut...

Gloster.

Du Bastard meines Großvaters! So gut?

Bischof von Winchester.

Ja, großer Herr; sagt an, was seid denn Ihr?
 Ein Mann, der herrisch ist auf fremdem Thron!

Gloster.

Was? Bin ich nicht Protector, frecher Pfaff?

Bischof von Winchester.

Und ich, bin ich nicht ein Prälat der Kirche?

Gloster.

Ja, so wie ein Bandit ein Schloß besetzt
Und es gebraucht, um seinen Raub zu schirmen.

Bischof von Winchester.

Unwürd'ger Spötter Gloster!

Gloster.

Du bist würdig
In Anbetracht des Amtes, nicht des Lebens.

Bischof von Winchester.

Rom soll dem steuern!

Warwick.

Steuert denn nach Rom!

Somerset.

Mylord, Ihr solltet Warwick unterdrücken.

Warwick.

Ja, schützt den armen Bischof vor Bedrückung!

Somerset.

Mich dünkt, Mylord sollt' etwas frömmer sein
Und wissen, was man solchem Amte schuldet.

Warwick.

Mich dünkt, ein Bischof soll demüth'ger sein;
Prälaten steht es schlecht an, so zu rechten.

Somerset.

Nicht, wenn ihr heil'ger Stand so nah berührt wird.

Warwick.

Unheilig oder heilig, was verschlägt's:
Ist nicht der Herzog dieses Reichs Protector?

Plantagenet.

Plantagenet muß schweigen, seh' ich wohl;
Sonst hieß' es: „Redet, Freund, wenn man Euch fragt;
Darf Euer fecker Spruch mit Lords anbinden?“
Ich ginge sonst dem Bischof gern zu Leibe.

König Heinrich.

Oheim Gloster und von Winchester,
 Besondre Wächter über Englands Wohl,
 Ich möchte gern, wenn Bitten was vermögen,
 In Lieb' und Freundschaft eure Herzen einen.
 O welch ein Mergerniß für unsre Krone,
 Wenn zwei so edle Pairs wie ihr sich zanken!
 Glaubt mir, mein zartes Alter weiß es schon,
 Zwietracht im Innern ist ein Ratternwurm,
 Der an des Staates Eingeweiden nagt.

(Geschrei draußen: „Nieder mit den Braunröden!“)

Was für ein Lärm ist das?

Warwick.

Ein Auflauf, wett' ich,
 Vom Volk des Bischofs bösslich angestiftet.

(Erneutes Geschrei draußen: „Steine! Steine!“)

(Der Mayor von London und Gefolge treten auf.)

Mayor.

O, liebe Lords, und tugendreicher Heinrich,
 Erbarmt euch dieser Stadt, erbarmt euch unser!
 Des Bischofs Leut' und Herzog Gloster's haben,
 Weil Waffentragen jüngst verboten ward,
 Die Taschen angefüllt mit Kieselsteinen,
 Und in Parteien gerottet schmeißen sie
 Einander an die Köpfe so ergrimmt,
 Daß manches tolle Hirn zerschmettert wird;
 All unsre Fenster werden eingeworfen,
 Und jeder Laden ist aus Furcht geschlossen.

(Gloster's und Winchester's Leute kommen, im Handgemenge, mit blutigen Köpfen.)

König Heinrich.

Bei eurer Lehnspflicht, wir gebieten Frieden
 Und Einhalt euren mörderischen Fäusten! —
 Ich bitt' Euch, Oheim Gloster, dämpft den Streit.

Ein Dienstmann.

Hah, wenn man uns
 Die Steine wehrt, so fechten wir mit Zähnen.

Ein zweiter.

Thut's, wenn ihr Muth habt; wir sind auch nicht banje.

(Sie werden wieder handgemein.)

Gloster.

Ihr mein Gesinde, laßt die Rauferei,
Macht diesem ungefügten Kampf ein Ende!

Erster Dienstmann.

Mylord, wir wissen's alle, Euer Gnaden
Sind redlich und gerecht, und an Geburt
So gut wie einer, außer Seine Majestät;
Und eh' wir's leiden, daß ein solcher Prinz
Und güt'ger Vater des gemeinen Wesens
Beschimpft sein soll von einem Tintenklerer,
Woll'n wir und unsre Fraun und Kinder fechten
Und uns von deinen Feinden morden lassen.

Ein dritter.

Ja, und der Abfall unsrer Nägel selbst
Soll noch ins Feld ziehn, wann wir todt sind.

(Sie werden abermals handgemein.)

Gloster.

Halt, sag' ich, halt!
Und wenn ihr mich so liebhabt wie ihr sagt,
So seid gehorsam, mäßigt euch ein Weilchen.

König Heinrich.

O, wie die Zwietracht mein Gemüth betrübt!
Könnt Ihr, Mylord von Winchester, mich seufzen
Und weinen sehn und wollt Euch nicht erweichen?
Wer soll barmherzig sein, wenn Ihr's nicht seid?
Wer soll bemüht sein, Frieden zu befördern,
Wenn heil'ge Priester sich des Haders freun?

Warwick.

Gebt nach, Protector! — Gebt nach, Winchester!
Wosern ihr nicht durch störr'ge Weigerung
Den König tödten wollt, das Reich zerstören.
Ihr sehet, was für Unheil, ja, und Mord
Durch eure Feindschaft ist begangen worden;
Drum haltet Ruh, falls ihr nicht lechzt nach Blut.

Bischof von Winchester.

Er soll sich beugen, sonst geb' ich nicht nach.

Gloster.

Aus Mitleid für den König beug' ich mich;

Sonst riss' ich ihm sein Herz aus, eh' der Pfaff
Dies Vorrecht über mich erlangen sollte.

Warwick.

Seht da, Mylord von Winchester, der Herzog
Verbannt die finstre, misvergnügte Wuth,
Wie seine glatt gewordne Stirn beweist;
Was schaut Ihr noch so grimm und tragisch drein?

Gloster.

Hier, Winchester, ich biete dir die Hand.

König.

Pfui, Oheim Beaufort! Hört' ich Euch doch pred'gen,
Daß Bosheit große, schwere Sünde sei;
Und wollt Ihr nicht das üben, was Ihr lehrt,
Und selbst darin ein schlimmer Sünder sein?

Warwick.

Holdsel'ger König! — wohlgezielter Hieb! —
Schämt Euch, Mylord von Winchester, und fügt Euch.
Wie? soll ein Kind Euch lehren, was sich ziemt?

Bischof von Winchester.

Gut, Herzog Gloster, gut, ich gebe nach;
Ich biete Lieb' um Liebe, Hand für Hand.

Gloster (bei Seite).

Ja, aber nur mit hohlem Herzen, fürcht' ich. —
Ihr lieben Freund' und Landsleut' alle, seht,
Dies Zeichen dient als Waffenstillstandsfahne
Für uns und unser sämtliches Gefinde.
Gott helfe mir, so wahr ich jetzt nicht heuchle!

Bischof von Winchester (für sich).

Gott helfe mir, so wahr ich's nicht so meine.

König Heinrich.

O, lieber Oheim, bester Herzog Gloster,
Wie froh hat die Versöhnung mich gemacht! ---
Hinweg, Gefellen! Stört uns weiter nicht;
Vertraget euch, wie es eure Herrn gethan.

Erster Diensmann.

Sei's drum! Ich will zum Feldscher.

Zweiter.

Das will ich auch.

Dritter.

Und ich will mir Arznei im Wirthshaus suchen.

(Der Mayor, die Dienerschaft und die andern ab.)

Warwick.

Empfangt dies Blatt, mein gnädigster Monarch,
Das für das Recht Richard Plantagenet's
Wir Eurer Majestät hier überreichen.

Gloster.

Wohl angebracht, Lord Warwick! — Theurer Fürst,
Wenn Eure Hoheit alle Punkt' erwägt,
So habt Ihr Grund, sein Recht ihm zu erweisen,
Insonderheit um jener Rücksicht willen,
Die ich zu Eltham Eurer Hoheit sagte.

König Heinrich.

Und diese Rücksicht, Ohm, war von Gewicht.
Drum, liebe Lords, ist's unser Wohlgefallen,
Dem Richard sein Geblütsrecht herzustellen!

Warwick.

Sei Richard sein Geblütsrecht hergestellt!
So wird des Vaters Unrecht ihm vergütet.

Bischof von Winchester.

Wie alle stimmen, stimmt auch Winchester.

König Heinrich.

Wenn Richard treu sein will: nicht dies allein,
Auch all das ganze Erbtheil geb' ich ihm,
So viel zum Herzogshause York gehört,
Von wannen Ihr in grader Linie stammt.

Plantagenet.

Dein unterthän'ger Knecht gelobt Gehorsam
Und unterthän'gen Dienst bis in den Tod.

König Heinrich.

So bück' dich, setz' dein Knie an meinen Fuß;
Und zur Vergeltung dieser Huldigung
Gürt' ich dich mit dem tapfern Schwert von York.

König Heinrich der Sechste. Erster Theil.

Steh auf ein Erbe der Plantagenet,
Steh auf ernannt zum hohen Herzog York.

Plantagenet.

Mir wünsch' ich Heil wie deinen Feinden Sturz!
Und wie mein Dienst gedeiht, so falle jeder,
Der nur abgünstig denkt von Eurer Hoheit.

Alle.

Heil, hoher Prinz, erlauchter Herzog York!

Somerset (bei Seite).

Stirb, schlechter Prinz, unedler Herzog York!

Gloster.

Jetzt wär's am dienlichsten für Eure Hoheit,
In See zu gehn zum Krönungsfest in Frankreich.
Des Königs Gegenwart erzeuget Liebe
Bei Unterthanen und ergebenen Freunden,
Gleichwie sie seine Feind' entmuthiget.

König Heinrich.

Der König geht, sobald es Gloster meint;
Denn Freundesrath vernichtet manchen Feind.

Gloster.

Des Königs Schiffe liegen schon bereit.

(Trompeten. Alle ab außer Exeter.)

Exeter.

Ja wohl, marschirt in England oder Frankreich,
Nicht sehend, was muthmaßlich kommen wird!
Die neue Zwietracht dieser Pairs brennt fort
Unter der Asche gleisnerischer Liebe
Und wird ausbrechen einst in eine Flamme;
Gleichwie ein eiternd Glied allmählich fault,
Bis Sehnen und Gebein und Fleisch herabfällt,
So wird auch dieser Haß und Hader wuchern.
Jetzt fürcht' ich jene schlimme Weissagung,
Die einst im Munde jedes Säuglings war
Zu Zeiten Heinrich's, so der Fünfte heißt:
Heinrich aus Monmouth werd' es all gewinnen,
Heinrich aus Windsor werd' es all verlieren:
Das ist so klar, daß Exeter nur wünscht,
Sein Leben möge vor dem Unheil enden!

(216.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Rouen.

Die Pucelle verkleidet und Soldaten in Bauertracht und mit Säcken auf dem Rücken treten auf.

Pucelle.

Da ist das Thor der Stadt, das Thor Rouens,
Durch welches unsre List Bahn brechen muß.
Gebt Acht, seid schlau, wie ihr die Worte seht;
Sprecht wie das Marktvolk von gemeinem Schlag,
Das in die Stadt kommt, Geld für Korn zu lösen.
Erlangen wir den Einlaß, wie ich hoffe,
Und finden die verschlafne Wache schwach,
So geb' ich meinen Freunden ein Signal,
Damit der Dauphin sie angreifen mag.

Ein Soldat.

Der Blunder soll die Stadt uns plündern helfen,
Uns Herrn und Meister machen in Rouen.
Drum angepocht! (Er klopft.)

Wache (drinnen).

Qui est là?

Pucelle.

Paisans, pauvres gens de France;
Marktleute, die ihr Korn verkaufen wollen.

Wache.

Kommt nur herein; die Marktglod' hat geläutet.
(Das Thor wird geöffnet.)

Pucelle.

Jetzt, Rouen, will ich dein Bollwerk niederschmettern!

(Die Pucelle und die andern gehen in die Stadt.)

(Karl, der Bastard von Orleans, Alençon und Truppen kommen.)

Karl.

Sanct-Dionys' gesegne diese Kriegslust!
Wir schlafen nochmals sicher in Rouen.

Bastard.

Dort schlüpfte die Pucelle ein mit den Helfern;

Nun sie im Ort ist, wie belehrt sie uns,
Wo wir am besten sichern Eingang finden?

Alençon.

Vom Thurm dort steckt sie eine Fackel aus;
Und sehn wir das, so zeigt es, daß sie meint,
Kein schwächer Weg als da, wo sie hereinkam.

(Die Pucelle erscheint auf einer Zinne und hält eine brennende Fackel empor.)

Pucelle.

Schaut her, dies ist die frohe Hochzeitsfackel,
Die jetzt Rouen vermählt mit ihrem Volk,
Doch tödlich brennend für die Talbotisten.

Bastard.

Sieh, edler Karl, das Zeichen unsrer Freundin:
Die brennende Fackel steht auf jenem Thurm.

Karl.

Nun leuchte sie wie ein Komet der Rache
Und als Prophet des Falles unsrer Feinde!

Alençon.

Kein Zaudern! Aufschub hat ein schlimmes Ende;
Dringt ein und ruft: „Der Dauphin!“ unverweilt,
Und dann räumt mit der Wache schleunig auf.

(Sie bringen in die Stadt. — Getümmel.)

(Talbot tritt auf mit englischen Soldaten.)

Talbot.

Frankreich, du sollst dies Spiel mit Thränen büßen,
Wenn Talbot den Verrath nur überlebt!
Die Here, die verdammte Zauberin,
Hat heimlich diesen Höllensreich verübt,
Sodas wir Frankreichs Obmacht kaum entrannen.

(Sie gehen in die Stadt.)

(Getümmel. Angriffe. Aus der Stadt kommen Bedford, der krank in einem Stuhle getragen wird, Talbot, Burgund und die englischen Truppen. Dann erscheinen auf der Mauer die Pucelle, Karl, der Bastard, Alençon und andere.)

Pucelle.

Guten Morgen, Brave! Braucht ihr Korn zu Brot?
Der Herzog von Burgund wird fasten, denk' ich,
Eh' er zu solchem Preise wieder kauft.
Es war voll Volsch; behagt euch der Geschmack?

Burgund.

Höhne nur, Teufelin, freche Courtisane!
Du sollst an deinem eignen bald ersticken,
Daß du die Ernte jenes Kornes verfluchst!

Karl.

Vielleicht verhungern Hoheit vor der Zeit.

Bedford.

O, nicht mit Worten, nehmt mit Thaten Rache!

Pucelle.

Was wollt Ihr, guter Graubart? Lanzen brechen
Im Lehnstuhl und turnieren mit Freund Hein?

Talbot.

Frankreichs unsaubrer Geist! Her' aller Greuel!
Umringt von deinen üppigen Galanen,
Ziemt dir's, sein tapfres Alter zu verhöhnen
Und feig zu schimpfen einen Sterbenden?
Rein Schatz, ich will noch einen Tanz mit dir,
Sonst komme Talbot um an dieser Schmach!

Pucelle.

Seid Ihr so hitzig, Herr? Doch still, Pucelle!
Denn donnert Talbot erst, so folgt bald Regen.

(Talbot und die übrigen rathschlagen unter sich.)

Gott helf' dem Parlament! Wer ist der Sprecher?

Talbot.

Wagt ihr euch wider uns ins Feld heraus?

Pucelle.

Der gnäd'ge Herr glaubt wol, wir seien Narren
Und söchten, ob das Unse unser sei?

Talbot.

Ich sprech' nicht mit der schmäh'nden Gekate;
Euch mein' ich, Alençon, und jene andern:
Kommt ihr und fechtet's wie Soldaten aus?

Alençon.

Signor, nein.

Talbot.

So hängt, Signor! — Französische Maulthiertreiber!

Troßbuben gleich, so hüten sie die Mauern
Und wagen nicht den Kampf wie Cavaliere!

Pucelle.

Hinweg, Hauptleute! Von der Mauer fort!
Denn Talbot sinnt nichts Gutes, wie er dreinschaut. —
Behüt' Euch Gott, Mylord! Wir kamen nur,
Um Euch zu sagen, daß wir hier sind.

(Die Pucelle ab mit den übrigen.)

Talbot.

Wir wollen gleichfalls dort sein, ehelängst;
Sonst werde Talbot's höchster Ruhm ein Schimpf!
Schwör mir, Burgund, bei deines Hauses Ehre,
Gespornt durch Frankreichs dir erwiesene Unbill,
Die Stadt zu nehmen oder umzukommen!
Und ich, so wahr wie Englands Heinrich lebt
Und wie sein Vater Sieger war allhier,
So wahr in dieser jüngst verrathnen Stadt
Das Herz des Coeur-de-Lion begraben liegt,
Will ich die Stadt erobern, oder sterben!

Burgund.

Mein Schwur ist der Genosse deines Schwurs.

Talbot.

Erst aber sorgt für diesen Sterbenden,
Den tapfern Herzog Bedford. — Kommt, Mylord!
Man soll an einen bessern Platz Euch schaffen,
Der mehr sich schickt für Krank' und mürbe Greise.

Bedford.

Lord Talbot, thut mir diesen Schimpf nicht an;
Hier will ich sitzen vor dem Wall Rouens
Und Eu'r Genosse sein in Wohl und Weh.

Burgund.

Muthiger Bedford, laßt Euch überreden!

Bedfort.

Nur nicht zum Fortgehn; denn ich las einmal,
Wie einst der starke Pendragon im Traggbett
Krank in die Schlacht kam und die Feinde schlug.
Vielleicht beleb' ich der Soldaten Muth;
Denn immer fand ich sie so wie mich selbst.

Talbot.

Unbeugsam Herz in todeskranker Brust! —
Sei's denn, und schütze Gott den alten Bedford! —
Und nun kein Wort mehr, tapferster Burgund!
Laßt unsre Macht uns flugs zusammenziehn,
Und loß auf unsern prahlerischen Feind!

(Burgund, Talbot und Truppen ab. — Bedford und andere bleiben zurück.)
(Getümmel und Angriffe. Sir John Fastolfe und ein Hauptmann treten auf.)

Hauptmann.

Wohin in solcher Eile, Sir John Fastolfe?

Fastolfe.

Wohin? Zu retten mich durch rasche Flucht;
Wir werden abermals geworfen werden.

Hauptmann.

Was? Wollt Ihr fliehn, Lord Talbot hier verlassen?

Fastolfe.

Ja, tausend Talbots, um mich selbst zu retten.
(Ab.)

Hauptmann.

Feigherz'ger Ritter! Unglück folge dir!
(Ab.)

(Rückzug. Angriffe. Aus der Stadt kommen die Pucelle, Alençon, Karl mit andern und gehen fliehend ab.)

Bedford.

Nun, stille Seel', entflieh, wann Gott es will;
Denn unsrer Feinde Sturz hab' ich gesehn.
Was ist die Stärk' und Troß des blinden Menschen?
Sie, die noch jüngst so keck im Höhnen waren,
Sind froh, wenn Flucht sie jetzt erretten kann.

(Er stirbt und wird in seinem Armstuhl fortgetragen.)
(Getümmel. Talbot, Burgund und andere treten auf.)

Talbot.

Verspielt und eingebracht in Einem Tag!
Das ist ein doppelt Ehrenmaß, Burgund;
Jedoch dem Himmel Preis für diesen Sieg!

Burgund.

Sieghafter, tapfrer Lord, dir weiht Burgund

Sein Herz zum Tempel und errichtet drinnen
Als Heldendenkmal deine stolzen Thaten.

Talbot.

Dank, edler Fürst. Wo aber ist Pucelle?
Ihr alter Hausgeist wird vermuthlich schlafen.
Wo ist des Bastards Prahlen, Karl's Gespött?
Was, mausetodt? Rouen hängt bang den Kopf,
Daß solche tapfre Kumpanei entfloh.
Jetzt laßt uns in der Stadt Anstalten treffen
Und ihr erfahrene Offiziere setzen.
Dann ziehn wir nach Paris zum jungen Heinrich,
Der dort mit seinen Großen jetzt verweilt.

Burgund.

Was Talbot wünscht, das hält Burgund genehm.

Talbot.

Bevor wir aber gehn, gedenken wir
Des jüngst verschiednen edlen Herzogs Bedford;
Begeh'n wir sein Begräbniß in Rouen.
Nie hat ein bravrer Held den Speer geführt,
Am Hofe nie ein milder Herz gewaltet.
Tod aber ist der größten Fürsten Ziel;
Er macht den Schluß im irdischen Trauerspiel.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendasselbst. Die Ebene bei Rouen.

Karl, der Bastard, Alençon, die Pucelle treten auf mit Truppen.

Pucelle.

Verzagt nicht, Prinzen, wegen dieses Unfalls
Und grämt euch nicht, daß wir Rouen verloren;
Denn Sorg' ist nicht Arznei, nein äzend Gift,
Um Dinge, die unheilbar worden sind.
Der tolle Talbot triumphir' ein Weilchen,
Und wie ein Pfauhahn spreiz' er seinen Schweif;
Wir rupfen ihn und stußen seine Schleppe,
Wenn Karl und ihr euch nur berathen laßt.

Karl.

Wir folgten deiner Leitung bis hierher
Und hegten wider deine Kunst kein Mißtraun;
Die eine Schlappe soll nicht Argwohn zeugen.

Bastard.

Durchsuch' all deinen Wiß nach feinen Listen,
Und wir verleihn dir Ruhm in aller Welt.

Alençon.

Dein Standbild soll an heil'ger Stätte stehn,
Verehrt den seligen Fürbittern gleich;
Drum, holde Jungfrau, wirk' für unser Wohl.

Pucelle.

Dann muß es so sein, dies ist Jeanne's Plan:
Durch sanften Zuspruch und mit Honigworten
Verlocken wir den Herzog von Burgund,
Talbot zu meiden und zu uns zu stehn.

Karl.

Ei freilich, Herzchen, wenn wir das vermöchten,
Dann wär' kein Bleibens hier für Heinrich's Heer,
Dann höhnte jenes Volk uns nicht mehr so
Und würde weggetilgt aus unsern Landen.

Alençon.

Für immer wären sie verjagt aus Frankreich,
Nicht eine Grafschaft hätten sie bei uns.

Pucelle.

Die Herren sollen sehn, wie ich's bewirke
Und führ' die Sach' an ihr erwünschtes Ziel.

(Man hört Trommeln.)

Horch! an dem Schall der Trommeln könnt ihr merken,
Daß ihre Streitmacht gen Paris marschirt.

(Ein englischer Marsch. Talbot und seine Truppen ziehen vorüber.)

Da zieht der Talbot, seine Fahnen fliegend,
Und alles Volk der Englischen ihm nach.

(Ein französischer Marsch. Der Herzog von Burgund kommt mit Truppen.)

Jetzt, in der Nachhut kommt Burgund und Heer.
Ein günstig Glück hielt ihn so weit zurück.
Blas't zum Gespräch! Wir wollen mit ihm reden.

(Eine Trompete bläst zum Gespräch.)

Karl.

Ein Wort mit Euch, Herr Herzog von Burgund!

Burgund.

Wer fordert ein Gespräch mit dem Burgunder?

Pucelle.

Dein Landsmann, der erlauchte Karl von Frankreich.

Burgund.

Was sagst du, Karl? denn ich muß weiter ziehn.

Karl.

Pucelle, sprich; bezaubre ihn mit Worten.

Pucelle.

Tapftrer Burgund, du sichere Hoffnung Frankreichs,
Laß deine niedre Magd hier mit dir reden.

Burgund.

Sprich; aber mach's nicht übermäßig lang.

Pucelle.

Blick' auf dein Land, auf dein gesegnet Frankreich
Und sieh die Städt' und Dörfer rings entstellt
Durch Wüstelegung vom ergrimmtten Feind.
Wie auf ihr bleiches Kind die Mutter blickt,
Wann Tod die zarten starren Augen schließt,
Sieh, siehe Frankreichs zehrend Siechthum an;
Die Wunden schau', die unnatürlichen Wunden,
Die ihrer hängen Brust du selber schlugst.
O, fehr' dein schneidend Schwert nach andern Seiten,
Erschlag den Feind, verfehre nicht den Helfer!
Ein Tropfen Bluts aus deines Landes Busen
Muß mehr dich reu'n als Ströme fremden Bluts;
Drum fehr' zurück mit einer Flut von Thränen
Und wasche deines Landes Flecken weg!

Burgund.

Entweder hat ihr Reden mich bebert,
Oder es rührt mich plötzlich die Natur.

Pucelle.

Frankreich und Frankreichs Volk schrein über dich
Und zweifeln deine echte Abkunft an.

Wem folgst du? Einer herrischen Nation,
 Die dir nicht traut als nur des Vortheils halber.
 Wenn Talbot festen Fuß in Frankreich faßt
 Und dich zum Werkzeug dieses Unheils macht,
 Wer außer Englands Heinrich wird dann Herr?
 Dich stößt man fort wie einen Ueberläufer.
 Beherzig' und erwäg nur dies als Probe:
 War nicht der Herzog Orleans dein Feind,
 Und war er nicht in England Kriegsgefangner?
 Kaum aber hörten sie, er sei dein Gegner,
 So gaben sie ihn ohne Lösung frei,
 Burgund zum Troß und allen seinen Freunden.
 So bist du deiner Stammsgenossen Mörder
 Und derer, die dich morden werden, Förderer.
 Komm, komm zurück, keh' um, verirrter Fürst!
 Karl, all' erwarten dich mit offenen Armen.

Burgund.

Ich bin besiegt! Die Hoheit ihrer Worte
 Hat mich zermalmt wie brüllendes Geschütz
 Und trieb mich fast mich knieend zu ergeben. —
 Verzeiht, mein Land und liebe Landsgenossen!
 Und, Herrn, erlaubt die herzliche Umarmung:
 Mein Heer, all meine Macht gehören euch. —
 Talbot, leb' wohl; ich traue dir nicht mehr.

Pucelle.

Das war französisch! Kehrt! und wieder Kehrt!

Karl.

Willkommen, tapftrer Fürst! Dein Bund erfrischt uns —

Bastard.

Und zeuget neuen Muth in unsrer Brust.

Alençon.

Pucelle hat ihre Rolle brav gespielt
 Und eine goldne Krone dran verdient.

Karl.

Run fort, ihr Herrn; vereinen wir die Truppen
 Und suchen unsern Feind zu schädigen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Paris. Ein Saal im Palaß.

König Heinrich, Gloster, Lords; Vernon, Basset und andere.
Zu ihnen Talbot und einige von seinen Offizieren.

Talbot.

Mein gnäd'ger Fürst, und ehrenwerthe Pairs,
Da ich von eurer Ankunft hier vernahm,
Bergönnt' ich meinen Kriegen kurze Rast,
Um meinem Lehnsherrn meine Pflicht zu leisten.
Mein Arm, zum Zeichen dessen — der für Euch
An funfzig Festungen zurückgewann,
Zwölf Städte, sieben feste Plätz' in Mauern,
Benebst fünfhundert edlen Kriegsgefangnen —
Er legt sein Schwert zu Füßen Eurer Hoheit
Und schreibt mit unterthänig treuem Herzen
Den Ruhm und Ehren des errungenen Siegs
Erst meinem Gott, dann Eurer Hoheit zu. (Kniet.)

König Heinrich.

Ist dieser der Lord Talbot, Oheim Gloster,
Der sich so lang in Frankreich aufgehalten?

Gloster.

Zu Eurer Majestät Befehl, mein Fürst.

König Heinrich.

Willkommen, tapfrer Lord, siegreicher Hauptmann!
Ich war noch jung — bin freilich noch nicht alt —,
Da sagte, ich vergaß es nicht, mein Vater,
Nie hab' ein besserer Mann das Schwert geführt.
Seit lange war uns Eure Treu' bekannt,
Und Euer fleiß'ger Dienst und Kriegsarbeit;
Doch habt Ihr nimmer unsern Lohn geschmeckt,
Noch ist Euch nur mit Dank vergolten worden,
Weil wir Euch nie von Angesicht gesehn.
Deshalb steht auf, und für so viel Verdienst
Betiteln wir Euch Graf von Shrewsbury,
Und bei der Krönung nehmet Euren Platz.

(Trompetenfanfare. König Heinrich, Gloster, Talbot und Lords ab.)

Vernon.

Jetzt, Herr, ein Wort mit Euch, der Ihr auf See

So hitzig wart und meine Farben schimpftet,
Die ich Mylord von York zu Ehren trage:
Wagst du, dein frühes Wort aufrecht zu halten?

Basset.

Ja, Herr, so dreist wie Ihr einstehen mögt
Fürs neidische Belfern Curer frechen Zunge
Wider Mylord den Herzog Somersset.

Vernon.

Hah, deinen Lord, den ehr' ich, wie er ist.

Basset.

Nun, und wie ist er denn? So gut wie York.

Vernon.

Nein, schlechter: deß zur Urkund nehmet dies!

(Er schlägt ihn.)

Basset.

Halunk, du weißt, das Waffenrecht ist so,
Daß, wer ein Schwert zieht, gleich des Todes ist,
Sonst zapfte dieser Schlag dein Herzblut ab!
Allein ich will zu Seiner Majestät
Und um die Freiheit bitten, mich zu rächen;
Dann sollst du sehn, daß ich dich häßlich treffe.

Vernon.

Ei, Schurke, ich bin dort so bald wie du
Und treffe dich dann balders als dir lieb ist!

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Paris. Ein Thronsaal.

König Heinrich, Gloster, Erceher, York (Richard Plantagenet),
Suffolk, Somerset, der Bischof von Winchester, Warwick,
Talbot, der Stadthauptmann von Paris und andere.

Gloster.

Herr Bischof, setzet ihm die Kron' aufs Haupt.

Bischof von Winchester.

Heil König Heinrich, sechstem dieses Namens!

Gloster.

Stadthauptmann von Paris, schwört Euren Eid:

(Der Stadthauptmann kniet.)

Ihr wollet keinen andern König kiesen,
Wollt keinem freund sein außer seinen Freunden
Und keinem feind als solchen, welche bösllich
Anschläge sinnen wider seinen Thron.
Dies sollt Ihr thun, so Gott Euch helfen möge!

(Der Stadthauptmann ab mit seinem Gefolge.)

(Sir John Fastolfe tritt auf.)

Fastolfe.

Mein gnäd'ger König, da ich von Calais
Spornstreichs hierher zu Eurer Krönung ritt,
Ward mir ein Brief zu Händen übergeben
Vom Herzog von Burgund an Eure Hoheit.

Talbot.

Schand' übern Herzog von Burgund und dich!
Ich schwur's, wenn ich dich träfe, schlechter Ritter,
Das Knieband dir vom Hasenbein zu reißen,

(Er reißt ihm den Kniebandorden ab.)

Und hab's gethan, weil du unwürdiglich
Bekleidet wurdest mit so hohem Rang. —

Verzeiht mir, hoher Heinrich, und ihr andern!
 Der Feigling da, beim Treffen von Patay,
 Wo ich in allem nur sechstausend stark war
 Und die Franzosen fast zehn gegen einen,
 Eh' wir uns trafen, eh' ein Schlag geschah,
 Wie ein getreuer Schildknappe lief er fort.
 Dabei verloren wir zwölfhundert Mann;
 Ich selbst und viele Herren außer mir
 Geriethen, überrascht, in Feindes Hand.
 Nun sagt, Mylords, ob ich ihm unrecht that,
 Ob solchen Memmen dieser Schmuck gebührt,
 Die Bier der Ritterschaft; ja oder nein?

Gloster.

Die Wahrheit zu gestehn, der Streich war schändlich
 Und stünde jedem niedern Manne schlecht,
 Viel mehr dem Ritter, Hauptmann oder Führer.

Calbot.

Mylords, als dieser Orden ward verordnet,
 Da waren Ritter vom Knieband hochgeboren,
 Tapfer und tugendhaft, voll stolzen Muths,
 Männer, die durch den Krieg zu Ansehn kamen,
 Den Tod nicht scheuend, nicht verzagt in Drangsal
 Allzeit entschlossen auch in größter Noth.
 Drum, wer nicht solcher Art gerüstet ist,
 Maßt sich nur an den heil'gen Ritternamen
 Und schändet diesen hochehrwürd'gen Orden.
 Ein solcher sei, wenn mir ein Urtheil ziemt,
 Erniedrigt wie ein zaungeborner Strolch,
 Der sich erfrecht mit edlem Blut zu prahlen!

König Heinrich.

Du Schandfleck deines Volks, du hörst dein Urtheil.
 Drum pack dich fort, du, der ein Ritter war;
 Von Stund' an sei verbannt bei Todesstrafe.

(Fastolfe ab.)

Und nun, Mylord Protector, lest den Brief,
 Den unser Oheim von Burgund uns schreibt.

Gloster.

Was will der Herzog mit der neuen Schreibart?
 Da steht bloß plump und kurzweg „An den König“.
 Hat er vergessen, wer sein Lehnherr ist?

Wie? Oder zeigt die grobe Ueberschrift
 Veränderung des guten Willens an?
 Laßt sehn. (liest.) „Ich hab' aus sonderlicher Urjach,
 Aus Mitleid mit dem Elend meines Landes,
 Auch mit den jämmerlichen Klagen derer,
 An denen Eure Unterdrückung zehrt,
 Mich Eurer schädlichen Partei entsagt
 Und steh' zu Karl, dem rechten König Frankreichs.“ —
 O greulicher Verrath! Kann es denn sein,
 Daß in Verbündung, Freundschaft und Gelübden
 So gleisnerischer Trug erfunden wird?

König Heinrich.

Wie? rebellirt mein Oheim von Burgund?

Gloster.

So ist's, mein Fürst, und ist Eu'r Feind geworden.

König Heinrich.

Ist dies das Schlimmste, was der Brief enthält?

Gloster.

Das Schlimmste, Herr, und alles, was er schreibt.

König Heinrich.

Wohlan, Lord Talbot hier soll mit ihm sprechen
 Und ihm für sein Vergehn die Straf' ertheilen.
 Mylord, was meint Ihr? Seid Ihr's so zufrieden?

Talbot.

Zufrieden, Herr? Kämt Ihr mir nicht zuvor,
 So hät' ich selber Euch um dies Geschäft.

König Heinrich.

Dann sammelt Macht und zieht stracks wider ihn.
 Lehrt ihn, wie schlecht wir den Verrath vermerken
 Und daß es Sünd' ist, Freunde so zu prellen.

Talbot.

Ich gehe, Herr, und wünsche stets von Herzen,
 Daß Ihr den Umsturz Eurer Feinde schaut.

(Talbot ab.)

(Vernon und Basset treten auf.)

Vernon.

Gewährt den Zweikampf mir, mein gnäd'ger Herr!

Basset.

Und mir, mein Fürst, gewährt den Kampf auch mir!

Dork.

Dies ist mein Dienstmann; hört ihn, hoher Herr.

Somerset.

Dies meiner; holder Heinrich, sei ihm huldreich.

König Heinrich.

Geduld, Mylords, und laßt sie selber reden. —
Sagt, Leute, was bedeutet euer Schrein?
Weßhalb begehrt ihr Zweikampf? und mit wem?

Vernon.

Mit ihm, mein Fürst; denn er hat mich gekränkt.

Basset.

Und ich mit ihm; denn er hat mich gekränkt.

König Heinrich.

Was ist die Kränkung, die euch beid' erzürnt?
Laßt hören, eh' ich euch Bescheid ertheile.

Basset.

Als ich zur See herüberkam von England,
Da schmähte dieser Mensch mit gift'ger Zunge
Mich wegen dieser Rose, die ich trage.
Er sagte mir, die Blutfarb' ihrer Blätter
Bedeute meines Herrn schamrothes Antlitz,
Als er die Wahrheit keck bestritten habe
Bei einer Disputation um Rechte,
Die kürzlich er mit Herzog Dork geführt,
Nebst andern schimpflichen und schnöden Worten.
Zur Widerlegung dieses groben Vorwurfs
Und zur Bertheidigung meines würd'gen Herrn,
Such' ich des Waffenrechtes Wohlthat nach.

Vernon.

Dies ist auch mein Gesuch, erlauchter Fürst;
Denn wie er auch mit schlaun erlognem Blendwerk
Sein dreistes Unterfangen übersirnist,
So wisset doch, ich ward gereizt von ihm:

Er nahm zuerst Anstoß an diesem Zeichen,
 Indem er sprach, die Blässe dieser Blume
 Verrathe Furcht im Herzen meines Herrn.

York.

Soll diese Bosheit, Somerset, nicht enden?

Somerset.

Su'r stiller Groll, Mylord von York, bricht aus,
 Ob Ihr ihn noch so künstlich dämpfen mögt.

König Heinrich.

Gott! welcher Wahnsinn lenkt die tollen Menschen,
 Wenn um so läppischen, geringen Grund
 So eifrige Parteiung sich erhebt! —
 Ihr lieben Bettern, York und Somerset,
 Beruhigt euch und, bitte, haltet Frieden.

York.

Erst werde dieser Zwist im Kampf erprobt;
 Hernach gebiete Eure Hoheit Frieden.

Somerset.

Der Streit geht niemand an als uns allein;
 So werd' er zwischen uns denn auch entschieden.

York.

Da liegt mein Pfand; Herr Herzog, nehmt es auf!

Vernon.

Nein, laßt den Streit, wo er zuerst begann.

Basset.

Ja, das bestätigt, mein verehrter Fürst!

Gloster.

Bestätigt das? Verflucht sei euer Zank!
 Geht ihr zu Grund und euer frech Geschwätz!
 Unmaßliche Vasall'n, schämt ihr euch nicht,
 Mit solchem unbescheiden lauten Schmähn
 Den König zu behelligen und uns? —
 Und ihr, Mylords, mich dünkt, ihr thut nicht wohl,
 Das tolle Zanken ihnen nachzusehn,
 Geschweig' aus ihrem Mund Anlaß zu nehmen,

Um selber miteinander Streit zu suchen.
Nehmt meinen Rath an, wählt ein besser Ziel!

Erster.

Es schmerzt den König; liebe Lords, vertragt euch.

König Heinrich.

Kommt her ihr beiden, die ihr Kampf begehrt:
Fortan befehl' ich euch bei meiner Gunst,
Vergesst diesen Streit und seinen Grund. —
Und ihr, Mylords, bedenk't, wo wir sind:
In Frankreich, unter wankelmüth'gem Volk!
Sobald es Zwietracht merkt in unsern Mienen,
Und daß wir in uns selbst uneinig sind,
Wie wird es seinen trog'gen Groll erwecken
Zu starrem Ungehorsam und Empörung!
Und überdies, was brächt' es uns für Schmach,
Wenn fremde Prinzen dessen Kund' erhielten,
Daß um ein Spielzeug, um ein nichtig Ding
Des Königs Heinrich Pairs und hoher Adel
Sich selbst zerstört, Frankreich verloren hätten!
O denkt an die Erobrung meines Vaters,
Mein zartes Alter, und verschmerzet nicht
Um einen Land, was Blut gewonnen hat.
Laßt mich den Schiedsmann eures Haders sein:
Ich seh' nicht, wenn ich diese Rose trage,

(indem er eine rothe Rose anstecht)

Daß irgendwer deshalb argwöhnen dürfte,
Ich neigte mehr zu Somerset als York;
Ich liebe beid' und bin verwandt mit beiden.
Mit gleichem Recht wär' meine Kron' ein Anstoß,
Weil Schottlands König auch sich krönen läßt.
Doch, eure Einsicht überzeugt euch besser,
Als ich euch lehren und ermahnen kann. —
Besser von York, wir übertragen Euch
In diesem Theil von Frankreich die Regentschaft. —
Ihr, lieber Herzog Somerset, vereint
Mit seinem Fußvolk eure Reitertruppen. —
Als treue Unterthanen, Söhne eurer Ahnherrn,
Geht freudig Hand in Hand, und laßt so
Die zorn'ge Gall' an euren Feinden aus. —
Wir selbst, Mylord Protector, sammt den andern,
Nach ein'ger Rast, gehn nach Calais zurück,
Von da nach England, wo ich hoff', in kurzem

Karl, Mençon und jene falsche Rotte
Durch eure Siege vorgeführt zu sehn.

(Trompetenfanfare. König Heinrich, Gloster, Somerset, Winchester,
Suffolk und Bassett ab.)

Warwick.

Mylord von York, ich muß gestehn, der König
Hat seine Roll' als Redner hübsch gespielt.

York.

Das hat er auch. Nur will's mir nicht gefallen,
Daß er das Zeichen Somerset's nun trägt.

Warwick.

Bah, das war nur ein Einfall; scheltet's nicht.
Ich steh' dafür, der holde Prinz war arglos.

York.

Und wüßt' ich, daß er Arges Doch genug.
Andre Geschäfte gibt es jetzt zu leiten.

(York, Warwick und Vernon ab.)

Erster.

Gut, Richard, daß du deine Stimm' ersticktest!
Denn bräch' dein leidenschaftlich Herz hervor,
Dann, fürcht' ich, sähen wir darin entziffert
Mehr gift'gen Groll, mehr wüth'gen wilden Hader,
Als jetzt sich denken und vermuthen läßt.
Wie dem auch sein mag, jeder schlichte Mann,
Der diesen Neid und Zwist des Adels sieht,
Am Hof dies Drängen aller gegen alle,
Den frechen Unfug ihrer Günstlinge,
Muß einen übeln Ausgang prophezein.
's ist schlimm, wenn Kindeshand das Scepter führt,
Schlimmer, wenn Haß gebiert den innern Streit;
Da kommt der Untergang und böse Zeit.

(Ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Vor Bourdeaux.

Calbot tritt auf mit seinen Truppen.

Calbot.

Trompeter, geh zum Thore von Bourdeaux,
Lad ihren General auf die Bastei.

(Eine Trompete bläst zur Verhandlung. Der General der französischen Truppen
erscheint mit seinen Begleitern auf der Mauer.)

John Calbot läßt euch rufen, Kapitäns,
Der Diener Heinrich's, Königes von England,
Und dies begehrt er: Oeffnet euer Thor,
Demüthigt euch, nennt meinen Herrn den euren
Und huldigt ihm wie treue Unterthanen,
So zieh' ich meine blut'ge Macht zurück.
Dagegen, stoßt ihr meine Hand zurück,
So reizt zur Wuth ihr meine drei Begleiter,
Biertheilend Schwert, wild Feuer, hohlen Hunger,
Die eure stolzen, wolkentrog'gen Thürme
In einem Nu gleichmachen mit dem Staub,
Wofern ihr ihren Freundschaftsantrag abweist.

General.

Du Unheilsbote, fürchterlicher Uhu,
Schreck unsrer Nation und blut'ge Geißel,
Das Ende deiner Tyrannei ist nah!
Du dringst nicht ein zu uns als durch den Tod;
Denn das verbürg' ich, wir sind wohlverschanzt
Und stark genug zum Ausfall und zur Schlacht.
Wenn du zurückziehst, steht der Dauphin fertig,
Dich mit des Krieges Schlingen zu verstricken;
Auf beiden Seiten halten Truppen Wacht
Und mauern dir den Weg der Rettung zu;
Du kannst dich nirgendhin um Hülfe wenden,
Wo nicht der Tod mit sicherem Raub dir droht
Und bleich Verderben dir entgegentritt.
Zehntausend Franken woll'n ihr tödlich Rohr —
Und haben drauf das Sacrament genommen —
Auf keine Christenseel' als Talbot zielen.
Da stehst du athmend noch, ein tapfrer Mann,
Von unbefiegbar unbezwungnem Muth;

Dies ist die letzte Glorie deines Ruhms,
 Mit welcher ich, dein Feind, dich hier bekleide;
 Denn eh' das Glas, das jetzt zu rinnen anfängt,
 Den sand'gen Lauf der Stunde enden wird,
 Wird dies mein Auge dich, statt frisch und blühend,
 Verwelkt erblicken, blutig, bleich und todt.

(Trommelschlag in der Ferne.)

Horch! horch!
 Des Dauphins Trommel, eine Warnungsglocke,
 Schlägt Trauermarsch für deine bange Seele,
 Und meine läute dir zum grausen Abschied.

(Ab mit seinen Begleitern.)

Talbot.

Er fabuliret nicht, ich hör' den Feind.
 Schickt leichte Reiterei um seine Flanken.
 O läß'ge, unwachsamer Strategie!
 Wie sind wir eingepfercht und rings umzäunt,
 Ein kleines Rudel scheuer Hirsch' aus England,
 Das beim Gebläff französischer Hunde stutzt!
 Sind wir denn englisch Wild, so seid voll Muth,
 Nicht magre Zucht, beim ersten Bisse fallend;
 Nein grimmig-tolle, desperate Hirsche,
 So zeigt die stählerne Stirn der blutigen Meute,
 Daß feig und bellend sie von ferne steh'.
 Gott und Sanct-George, Talbot und Englands Recht
 Schirm' unsre Fahnen im tödlichen Gefecht!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene in der Gascogne.

York tritt auf mit Truppen; zu ihm ein Bote.

York.

Sind noch die flinken Späher nicht zurück,
 Die Karl's gewalt'gem Heere nachgespürt?

Bote.

Sie sind zurück, Mylord, und geben an,
 Der Dauphin sei mit Truppen gen Bourdeaux
 Zum Kampf mit Talbot. Die Spion' entdeckten,

Daß während seines Marsches noch zwei Haufen,
Zahlreicher als des Dauphin's, zu ihm stießen
Und weiter mit ihm zogen gen Bourdeaux.

Hork.

Die Pest auf diesen Schurken Somerset,
Der mein versprochenes Hülfsvolk so verzögert,
Die Reiterei für die Belagerung!
Der große Talbot zählt auf meine Hülfe;
Nun lähmt mich ein verrätherischer Schuft,
Daß ich dem edeln Herrn nicht helfen kann.
Gott steh' ihm bei in seiner schlimmen Noth!
Wenn's ihm mißglückt, dann Frankenkrieg' ade!

(Sir William Lucy tritt auf.)

Lucy.

O Fürst, der unsres Englands Stärke führt,
Die nie so nöthig war auf Frankreichs Erde,
O sporne zum Entsatz des edeln Talbot,
Den jetzt ein Eisengurt umcirkelt hält
Und dräuendes Verderben rings bedrängt;
Auf, Herzog, nach Bourdeaux! Hork, nach Bourdeaux!
Sonst — Talbot, Frankreich, Englands Ehr', ade!

Hork.

O Gott! wär' Somerset, der trotzig mir
Die Reißgen vorenthält, an Talbot's Stelle!
So würd' ein tapfrer Edelmann gerettet
Durch Opfer eines Feiglings und Verräthers.
Vor Wuth und Ingrimme wein' ich; unser Blut
Muß fließen, weil ein Schurke schläft und ruht.

Lucy.

O, sendet Hülfe dem bedrängten Lord!

Hork.

Er stirbt, wir gehn zu Grund', ich brech' mein Wort;
Wir trauern, Frankreich lächelt; Sieg wird Flucht
Durch Somerset's Verrath und Eifersucht.

Lucy.

Erbarm' sich Gott denn Talbot's tapfrer Seele
Und seines Sohnes John, den vor zwei Stunden
Ich unterwegs zu seinem Vater traf!

Seit sieben Jahren sah ihn Talbot nicht
Und sieht ihn jetzt, wo beider Auge bricht.

York.

Ach, welch ein Glück, wenn Talbot seinen Knaben
Willkommen heißt, nur um ihn zu begraben!
Hinterweg! der Ingrimme würgt mein Wort im Munde —
Dies Wiedersehen in der Todesstunde!
Lebt wohl! — Was kann ich? Fluchen auf den Mann,
Der Ursach' ist, daß ich nicht helfen kann.
Blois, Maine, Poitiers, Tours verscherzt, geräumt —
Und bloß weil Somerset so lässig säumt!

(York zieht mit seinen Truppen ab.)

Lucy.

So, weil der Geier heft'ger Eifersucht
Sich mästet in der Brust so großer Feldherrn,
Verräth nun schläfrige Saumseligkeit
Das Werk des kaum erkalteten Erobrers,
Des Unvergeßlichen, Heinrich's des Fünften!
Indeß sie sich einander kreuzen, geben
Sie alles preis, das Land und Ehr' und Leben.

(ab.)

Vierte Scene.

Eine andere Ebene in der Gascogne.

Somerset tritt auf mit seinen Truppen und einem Offizier Talbot's.

Somerset.

Es ist zu spät; jetzt kann ich sie nicht schicken.
Das Unternehmen ward von York und Talbot
Zu vornehm angelegt. Ein Ausfall könnte,
Bloß aus der Stadt, all unsrer Heeresmacht
Die Spitze bieten. Talbot's Uebermuth
Hat seiner frühern Ehren Glanz besleckt
Durch dies verwegne tolle Abenteuer.
York heßt' ihn an, daß er in Schande sterbe
Und York dann Talbot's großen Namen erbe.

Offizier.

Da kommt Sir William Lucy, der mit mir
Auszog, um unserm Heer Succurs zu holen.

(Sir William Lucy tritt auf.)

Somerset.

Sir William, nun? Wohin seid Ihr geschickt?

Lucy.

Wohin, Mylord?

Von dem verrathnen und verkauften Talbot,
 Der, ganz umringt von ungestüme Noth,
 Schreit nach dem edlen York und Somerset,
 Vor stürmendem Tod sein mattes Heer zu schützen.
 Und während dort der ehrenwerthe Feldherr
 Blut schwitz aus seinen kampferschöpften Gliedern
 Und, nach Entsatz ausschauend, flug sich hinhält,
 Steht ihr, sein falscher Trost und Englands Hoffnung,
 Beiseit aus schnöder Nebenbuhlerschaft.
 Entzieht ihm nicht, um eures Zwistes willen
 Die Aufgebote, die ihm helfen sollten,
 Indes er, der berühmte edle Herr,
 Erliegt vor einer Welt von Uebermacht!
 Von Orleans der Bastard, Karl, Burgund,
 Alençon, Reignier schließen rings ihn ein,
 Und Talbot geht durch eure Schuld zu Grunde!

Somerset.

York trieb ihn an, York hätt' ihm helfen sollen.

Lucy.

Und York schilt ganz so laut auf Euer Gnaden
 Und schwört, daß Ihr sein Volk ihm vorenthaltet,
 Das doch versammelt sei für diesen Zug.

Somerset.

York lügt. Hätt' er geschickt, er hätt' die Reiter.
 Ich schuld' ihm wenig Dienst, noch wen'ger Liebe,
 Und werfe mich nicht weg, sie selbst zu schicken.

Lucy.

Englands Betrug und nicht die Stärke Frankreichs
 Hat den beherzten Talbot jetzt umgarnt.
 Nimmer nach England bringt er heim sein Leben;
 Er stirbt, von euch dem Schicksal preisgegeben.

Somerset.

Nun denn, ich will sogleich die Reiter schicken;
 Sechs Stunden, und sie sind zur Hülfe da.

Lucy.

Zu spät! Er ist gefangen oder todt;
Er kann nicht fliehn, auch wenn er fliehen will,
Und fliehen wollt' er nie, auch wenn er konnte.

Somerset.

Dann, heldenmüth'ger Talbot, Gott mit dir!

Lucy.

In Ehren lebt sein Nam', in Schanden ihr.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Das englische Lager bei Bourdeaux.

Talbot und sein Sohn John treten auf.

Talbot.

O John, mein Sohn! Hierher entbot ich dich,
Um in der Kunst des Kriegs dich anzuleiten,
Daß Talbot's Nam' aufleben möcht' in dir,
Wann dürres Alter und gelähmte Glieder
Einst deinen Vater in den Lehnstuhl drückten.
Statt deß — o arge, unheilswangre Sterne! —
Kommst du zu einem Fest des Todes an,
Zu unabwendbar schrecklicher Gefahr.
Drum, liebes Kind, besteig mein schnellstes Pferd;
Ich zeige dir, wie du entrinnen kannst
Durch rasche Flucht; komm, säume nicht, mach' fort.

John.

Wie! Heiß' ich Talbot? Bin ich Guer Sohn?
Und soll ich fliehn? O, liebt Ihr meine Mutter,
Entehrt nicht ihren ehrenhaften Namen,
Indem Ihr mich zum Knecht und Bastard macht!
Die Welt wird sagen: „Der ist nicht Talbot's Sohn;
Wo Talbot stand, da ist er feig entfloh!“

Talbot.

Um meinen Tod zu rächen, Sohn, entflieh.

John.

Wer so entflieht, der kehrt zur Rache nie.

Calbot.

Wenn beide bleiben, sterben beide hier.

John.

Laßt mich denn bleiben, Vater; fliehet Ihr.
An Euch hängt viel, und danach schont Euch jetzt;
Mein Werth ist unbekannt und leicht eriezt.
Mein Tod wär' den Franzosen kein Gewinn;
Der Eure wär's, und unsre Hoffnung hin.
Nicht schändet nicht den Ruhm, den Ihr gewannt,
Wohl aber mich, der nie im Felde stand.
Ihr floht aus Klugheit, werden alle schwören;
Weich' ich, so werd' ich nur von Feigheit hören.
Wer hofft noch, daß ich je standhalten könne,
Wenn in der ersten Stund' ich wank' und renne?
Hier auf den Knieen bitt' ich: lieber sterben,
Als Sicherheit durch Schimpf und Schand' erwerben!

Calbot.

Ein Grab soll alles Glück der Mutter enden?

John.

Ja, lieber als den Schoß der Mutter schänden.

Calbot.

Bei meinem Segen, geh; dein Vater spricht.

John.

Den Feind zu schlagen, ja; zu fliehen nicht.

Calbot.

Ein Theil des Vaters bleibt verschont in dir.

John.

Kein Theil von ihm, der Schmach nicht wär' in mir.

Calbot.

Du hast noch keinen Ruhm, nichts zu verlieren.

John.

Ja, Euren Namen: soll ihn Flucht schimpfären?

Calbot.

Vor diesem Makel schützt dich mein Gebot.

John.

Ihr seid kein Zeuge mehr, wann einmal todt.
Wenn Tod so sicher ist, flieht Ihr mit mir!

Talbot.

Und meine Heerschar focht' und stürbe hier?
Nie hat mein Alter solcher Schimpf entweiht.

John.

Und meine Jugend wär' zur Schmach bereit?
Von Euch getrennt kann ich so wenig sein,
Wie Ihr Euch selbst zerspalten könnt zu zwein.
Geht, bleibt, ich halt' es so wie's Talbot hält
Und will nicht leben, wenn mein Vater fällt.

Talbot.

Dann laß uns Abschied nehmen, theures Kind,
Deß junges Leben heute schon verrinnt.
Komm, Seit' an Seite woll'n wir stehn und fallen
Und Seel' an Seele dann gen Himmel wallen!

(Beide ab.)

Sechste Scene.

Ein Schlachtfeld.

Getümmel. Angriffe, worin Talbot's Sohn umzingelt und von
Talbot gerettet wird.

Talbot.

Sanct-George und Sieg! Kämpft, ihr Soldaten, kämpft!
Das Wort, das York mir gab, bleibt unbewährt;
Er überläßt uns Frankreichs grimm'gem Schwert.
Wo ist mein Sohn? — Schöpf' Athem, ruh'. Ich gab
Dir Leben und entriß dich jetzt dem Grab.

John.

Zweimal mein Vater! Zweimal ich dein Sohn!
Das Leben, das du erst gabst, floh mich schon,
Da, trotz dem Tod, hat dein gewaltig Schwert
Mir schon Verfallnem neue Frist gewährt.

Talbot.

Das Feuer, das du schlugst von Karl's Wirth,
 Entfacht' in deinem Vater stolze Wirth
 Kühnstirnigen Triumphs. Mein Greifenarm,
 Von Jugendhitz' und tapferm Grimme warm,
 Schlug Orleans, Alençon, Burgund in Staub
 Und riß aus Galliens Faust dich, ihren Raub.
 Den wilden Bastard Orleans, welcher dir
 In deinem jungfräulichen Kampfe hier
 Blut abließ, Junge, hab' ich angerannt
 Und Hiebe wechselnd färbt' ich flugs den Sand
 Mit seinem Bastardblut. Ich höhnt' und neckte
 Mit Worten ihn: „Dies niedrige, besleckte,
 In Schand' erzeugte Blut, elend, gemeines,
 Zapf' ich dir ab zum Tausche für mein reines,
 Das dir mein wackerer Junge hat gezollt.“
 Da, als ich just den Bastard tödten wollt',
 Erschien Succurs. Du, Vaters Sorge, sprich,
 Bist du nicht müde, John? Wie fühlst du dich?
 Verlaß die Schlacht, mein Kind; nach Hause kehre,
 Nun du besiegelt bist als Sohn der Ehre!
 Flieh, meinen Tod zu rächen, wann ich fiel;
 Die Hülfe eines Manns hilft mir nicht viel.
 O Thorheit wär' es, unser aller Leben
 In einem kleinen Boote preiszugeben.
 Bleib' ich auch heut vor Frankreichs Wuth geborgen,
 So sterb' ich doch an hohem Alter morgen.
 Der Feind hat nichts an mir: wenn er mich stürzt,
 So wird mein Leben einen Tag verkürzt;
 In dir stirbt deine Mutter, Talbot's Haus,
 Und Rache, Jugend, Englands Zukunft aus;
 All dies und mehr zerstörst du, wenn du weilst;
 Dies rettetest du, wenn du von hinnen eilst.

John.

Vom Schwert des Bastards fühl' ich keine Schmerzen;
 Dies Euer Wort preßt Blut aus meinem Herzen.
 Eh' ich um solchen Schimpf solch Glück begehre,
 Ein armes Leben um den Tod der Ehre,
 Eh' Talbot's Sohn entflieht von Talbot's Seite,
 Eh' fall' der Memmengaule, auf dem ich reite,
 Und stellt mich Frankreichs Bauerbuben gleich,
 Ein Ziel für jedes Spötters Hohn und Streich!
 Bei allen Ehren, die Eu'r eigen sind,

Wenn ich entflieh', bin ich nicht Euer Kind;
Sprecht nicht von Flucht, das heißt die Zeit verderben:
Wenn Talbot's Sohn, will ich zu Talbot's Füßen sterben!

Talbot.

Folg' denn dem kretischen Vater, dem Verwegnen,
Mein Icarus, mein Sohn; ich muß dich segnen:
Willst du zum Kampf, so kämpf' an Vaters Seite,
Und ehrlich sterben wir in stolzem Streite!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Angriffe. Talbot kommt verwundet und auf einen Diener gestützt.

Talbot.

Wo ist mein andres Leben? Meins verrinnt!
Wo ist mein John, mein heldenmüthig Kind?
Siegreicher Tod, ob du mit Fesseln drohst,
Der Muth des jungen Talbot gibt mir Trost!
Als er mich sah, auf meinen Knien, versehrt,
Da schwang er über mir sein blutig Schwert,
Und wie ein hungriger Löwe hub er dann
Thaten der Wuth und finstern Grimmes an;
Und als allein mein zorn'ger Wächter stand,
Der Pfleger meiner Noth, und unberannt,
Da riß ihn blickverwirr'nde Rache gier
Und große Wuth des Herzens weit von mir
Und trieb ins Feld ihn zum Franzosenmord:
Und sein zu kühner Geist erstickte dort
Im blut'gen Meer — nun liegt er todt und bleich,
Mein Icarus, mein Kleinod, stolz und reich!

(Die Leiche des jungen Talbot wird von Soldaten hergetragen.)

Diener.

Ach, bester Herr, da wird Eu'r Sohn gebracht.

Talbot.

Du Schalksnarr Tod, der frech uns hier verlacht,
Nun werden bald, von deinem Joch befreit,

Verknüpft in Banden ew'ger Seligkeit,
 Zween Talbot durch die weichen Wolken ziehn
 Und dir zum Troß der Sterblichkeit entfliehn. —
 O du, deß Wunden selbst dem Tode lieblich stehn,
 O sprich zum Vater, eh' dein Wort und Hauch verwehn;
 Durch Sprechen trotz' dem Tod, er läßt dich los;
 Denk' dir, er wär' dein Feind und ein Franzos.
 Er lächelt, armer John! als wollt' er sagen:
 Wär' Tod ein Frank', ich hätt' ihn todgeschlagen. —
 Kommt, legt ihn hier in seines Vaters Arme;
 Mein Geist erliegt so schwerem Gram und Harme.
 Ade, Soldaten! — Nun ist alles gut,
 Nun John in meinen alten Armen ruht.

(Er stirbt.)

(Getümmel. Die Soldaten und der Diener entfernen sich, die beiden Leichen zurücklassend. Hierauf kommen Karl, Mençon, Burgund, der Bastard, die Pucelle und Truppen.)

Karl.

Hätt' York und Somerset Succurs gebracht,
 Das wär' ein blut'ger Tag für uns geworden.

Bastard.

Wie rasend Talbot's junge Löwenbrut
 Sein Schwertlein tränkte in Franzosenblut!

Pucelle.

Ich traf ihn einmal und hab' ihm gesagt:
 „Stirb, reiner Knab', durch eine reine Magd!“
 Doch er, mit majestätisch stolzem Hohn,
 Antwortete: „Des großen Talbot Sohn
 Soll nicht die Beute frecher Dirnen sein.“
 So stürzt' er sich in unsre dichten Reihn
 Und ließ mich stehn als keines Kampfes werth.

Burgund.

Gewiß, er hätt' als Ritter sich bewährt!
 Seht, wie er daliegt, eingesargt am Hals
 Des blut'gen Pflegers dieses frühen Falls.

Bastard.

Haut sie zu Stücken und zerhackt den Rumpf,
 Der Galliens Wunder war, Englands Triumph!

Karl.

Nein, haltet ein! Den Mann, vor dem ihr floht,
Da er noch lebte, höhnt nicht seinen Tod!

(Sir William Lucy tritt auf mit Gefolge, unter Vorantritt eines französischen Herolds.)

Lucy.

Herold, geleite mich ins Zelt des Dauphin,
Zu hören, wer den Preis des Tags gewann.

Karl.

Was für Ergebungsbotschaft bringst du uns?

Lucy.

Ergebung, Prinz? — 's ist ein französisch Wort;
Wir englischen Soldaten kennen's nicht.
Ich komm' nach den Gefangenen zu fragen
Und der Gefallnen Leichen anzuschau'n.

Karl.

Gefangne? Unser Gefängniß ist die Hölle.
Doch sag' mir, wen du suchst.

Lucy.

Wo ist des Kriegs gewaltiger Alcides,
Der tapfre Talbot, Graf von Shrewsbury,
Zu Ehren feltner Thaten auch betitelt
Graf von Valence, Wexford, Waterford,
Lord Talbot von Goodrig und Urchinfield,
Lord Strange von Bladmere, Lord Verdun von Alton,
Lord Cromwell von Wingfield, Lord Furnival von Sheffield,
Dreimal sieghafter Lord von Falconbridge,
Ritter vom hohen Orden Sanct-Georg's,
Sanct-Michael's würdig und des Goldnen Vlieses,
Heinrich's des Sechsten großer Feldmarschall
Für alle seine Krieg' im Frankenreich?

Pucelle.

Fürwahr, das ist ein albern prächt'ger Stil!
Der Türk, der zweiundfunzig Reiche hat,
Schreibt keinen so weitschweifigen Stil wie dieser.
Er, den du so mit Titeln ausstaffirst,
Liegt als ein stinkend Nas zu unsern Füßen.

Lucy.

Talbot erschlagen, Frankreichs einzige Geißel,
 Eu'r Schrecken, eure schwarze Nemesis?
 O würden meine Augenbälle Kugeln,
 Daß ich sie wüthend euch ins Antlitz schösse!
 O könnt' ich diese Todten bloß erwecken:
 Ganz Frankreich einzuschüchtern wär's genug;
 Wär' bloß sein Bildniß hier bei euch geblieben,
 Es machte eure Stolzesten bestürzt!
 Gebt mir die Leichen, um sie fortzutragen
 Und zu bestatten, wie ihr Werth verdient.

Pucelle.

Der Red' ist wol des alten Talbot Geist?
 Er spricht mit so gebieterischem Stolz.
 Um Gottes willen gebt sie ihm, denn hier
 Verpesten sie die Luft nur mit Gestank.

Karl.

Geht, nehmt sie fort.

Lucy.

Ich trage sie hinweg;
 Ein Phönix aber wird dereinst erweckt
 Aus ihrer Asche, der ganz Frankreich schreckt.

Karl.

Sind wir nur ihrer los, thut was ihr wollt damit. —
 Jetzt nach Paris! Mit voller Flut zum Ziel!
 Das Reich ist unser, nun der blut'ge Talbot fiel.

(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

London. Zimmer im Palast.

König Heinrich. Gloster und Creter treten auf.

König Heinrich.

Habt Ihr die Briefe durchgesehn vom Papst,
Vom Kaiser, und vom Grafen Armagnac?

Gloster.

Ja, gnäd'ger Herr, und dahin geht ihr Inhalt:
Sie bitten Eure Herrlichkeit ergebenst,
Ihr müchtet christlich einen Frieden schließen
Zwischen den Monarchien England und Frankreich.

König Heinrich.

Und wie bedünkt der Vorschlag Euer Gnaden?

Gloster.

Gut, bester Herr, und als der einz'ge Weg,
Vergießung unsers Christenbluts zu hemmen
Und Ruh auf beiden Seiten herzustellen.

König Heinrich.

Ja freilich, Oheim; denn ich dachte stets,
Es sei so frevelhaft wie unnatürlich,
Daß solche Gräßlichkeit und blut'ger Streit
Zwischen Bekennern eines Glaubens herrscht.

Gloster.

Noch mehr, mein Fürst: um diesen Freundschaftsbund

als bald und um so sicherer zu schürzen,
 trägt Graf Armagnac, Karl's naher Vetter,
 ein Mann von mächtigem Gewicht in Frankreich,
 der Euch seine einz'ge Tochter an
 ein köstlicher und reicher Morgengabe.

König Heinrich.

Euch? Ach, meine Jahre, Ohm, sind jung,
 der Fleiß und Bücher angemessener
 die üpp'ge Tändelei mit einem Schatz;
 der, ruft die Gesandten her und laßt
 die Scheid sie haben, wie es Euch beliebt.
 Ich bin die Wahl zufrieden, zielt sie nur
 auf Gottes Ehr' und meines Landes Wohl.

Legat, zwei Gesandte und der Bischof von Winchester in Cardinals-
 tracht treten auf.)

Erster.

Was ist Mylord von Winchester erhöht
 und installirt zu einem Cardinal?
 Ich merk' ich wohl, daß sich erfüllen wird,
 was oft der fünfte Heinrich prophezeite,
 denn der einmal zum Cardinal gelangt,
 macht er seinen Hut der Krone gleich."

König Heinrich.

Herrn Gesandten, euer aller Wünsche
 sind wohl erwogen worden und geprüft.
 Was ihr bezweckt, ist gut und auch vernünftig,
 und fest entschlossen sind wir demgemäß,
 den Titel eines Friedens aufzusetzen,
 der unverweilt Mylord von Winchester
 zum Hof von Frankreich überbringen soll.

Glosser (zum Gesandten Armagnac's).

Was den Antrag Eures Herrn betrifft,
 hab' ich Seiner Hoheit so berichtet:
 daß Eures Fräuleins tugendsame Gaben,
 Schönheit und Werth der Mitgift ihn bestimmt,
 die Königin von England sie zu machen.

König Heinrich.

Im Zeichen und Beweise des Vertrags
 laßt ihr dies Kleinod, meiner Neigung Pfand. —
 und so, Mylord Protector, laßt die Herrn

Mit sicherem Geleit nach Dover ziehn,
Und dort vertrauet sie dem Glück des Meeres.

(König Heinrich mit Gefolge, Gloster, Greter und die Gesandten ab.)

Cardinal von Winchester.

Bleibt, Herr Legat; Ihr sollt zuvor das Geld
Von mir empfangen, welches ich versprach
An Seine Heiligkeit zu überweisen
Für die Verleihung dieses würd'gen Schmucks.

Legat.

Ich steh' zu Dienst nach Euer Gnaden Muße.

Cardinal von Winchester (für sich).

Nun wird sich Winchester nicht beugen, traun,
Noch nachstehn selbst dem stolzesten der Pairs.
Humfrid von Gloster, merken sollst du jetzt,
Daß weder an Geburt noch auch an Ansehn
Der Bischof sich von dir verdunkeln läßt;
Ich will dich büßen lehren, ja, und knien,
Oder das Land mit Aufruhr überziehn!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Frankreich. Ebene in Anjou.

Karl, Burgund, Alençon, die Pucelle treten auf mit Truppen
auf dem Marsche.

Karl.

Ihr Herrn, dies mag den schlaffen Muth erfrischen:
Es heißt, die stämm'gen Bürger von Paris
Empören und erklären sich für Frankreich.

Alençon.

Dann nach Paris, erlauchter Karl von Frankreich,
Und halte nicht dein Heer mit Ländeln auf.

Pucelle.

Friede mit ihnen, wenn sie uns befreunden;
Sonst stürm' Verwüstung ihre prächt'ge Stadt!

(Ein Rundschaffer tritt auf.)

Kundschafter.

Sieg sei mit unserm tapfern General
Und gutes Glück mit allen seinen Helfern!

Karl.

Was melden unsre Späher? bitte, sprich.

Kundschafter.

Das Heer des Feindes, das geschieden war
In zwei Parteien, ist nun in eins versammelt
Und denkt Euch eine Schlacht sogleich zu liefern.

Karl.

Etwas zu plötzlich, Herren, kommt die Warnung;
Doch wollen wir uns gleich darauf bereiten.

Burgund.

Ich hoffe, Talbot's Geist ist nicht beim Heer;
Zeit seinem Tod ist nichts zu fürchten mehr.

Pucelle.

Von aller Sünd' ist Furcht die greulichste.
Befehl dem Siege, Karl, so ist er dein,
Ob Heinrich knirscht und alle Völker schrein!

Karl.

Dann vorwärts, Herrn, und Frankreich triumphir'!
(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eben dasselbst. Vor Angers.

Getümmel. Angriffe. Die Pucelle tritt auf.

Pucelle.

Dort triumphirt, und die Franzosen fliehn.
Nun helfst, ihr Zaubersprüch' und Amulette,
Und ihr, erlesne Geister, meine Warner,
Die ihr mir Zeichen künft'ger Dinge schickt,
(Es donnert.)

Ihr schleun'gen Helfer, denen als Vasallen
Des Nordens mächtiger Monarch gebet,
Erscheint und helfet mir bei diesem Werk!

(Böse Geister erscheinen.)

Dies rasche, schleunige Erscheinen bürgt
Für euren mir so oft erprobten Fleiß.
Nun, meine Geister, die ich mir erlaß
In mächt'gen Reichen unterhalb der Erde,
Helft mir dies eine mal, daß Frankreich siege.

(Sie gehen umher und reden nicht.)

O quält mich nicht mit Schweigen überlang!
Wie ich euch oft genährt mit meinem Blut,
So will ich mir ein Glied abhaun für euch
Und geb' es euch als Handgeld weitem Lohns,
Wofern ihr euch herbeilaßt mir zu helfen.

(Sie hängen die Köpfe.)

Ist keine Hülfe mehr? Ich zahl' euch Dank
Mit meinem Leib, wenn ihr den Wunsch gewährt.

(Sie schütteln die Köpfe.)

Kann nicht mein Leib noch Blutes Opferung
Euch zur gewohnten Förderung bewegen?
Nehmt meine Seele denn — Leib, Seel' und alles,
Oh' England die Franzosen niederwirft!

(Sie verschwinden.)

Sie lassen mich im Stich! Nun kommt die Zeit,
Wo Frankreich seinen stolzen Helmbusch senkt
Und niederlegt sein Haupt in Englands Schoß.
All meine alten Zauber sind zu schwach,
Die Hölle mir zu stark, mit ihr zu ringen.
Jetzt, Frankreich, sinket deine Ehr' in Staub!

(Ab.)

(Getümmel. Kämpfende Franzosen und Engländer treten auf. York und die Pucelle
fechten miteinander. Die Pucelle wird gefangen genommen. Die Franzosen fliehen.)

York.

Fräulein von Frankreich, endlich hab' ich Euch;
Entfesselt Eure Geister jetzt mit Zaubern
Und sehet zu, ob sie Euch Freiheit geben! —
Ein schöner Fang, der Huld des Teufels werth!
Schaut, wie die garst'ge Her' die Brauen zieht,
Als wollte sie wie Circe mich verwandeln.

Pucelle.

Du kannst nicht garst'ger werden, als du bist.

York.

O, Karl der Dauphin ist ein saubrer Mann:
Nur er befriedigt Euer feines Auge.

Pucelle.

Folterndes Unheil über Karl und dich!
Mögt beid' ihr plötzlich überfallen werden
Von blut'ger Hand, in euren Betten schlafend!

York.

Verruchtes Fluchmaul, Here, halt den Mund!

Pucelle.

Ich bitte dich, laß mich ein Weilchen fluchen.

York.

Fluch', Unholdin, wann du zum Pfahle gehst.

(Alle ab.)

(Getümmel. Suffolk kommt, mit der Prinzess Margaretha an der Hand.)

Suffolk.

Wer du auch seist, du bist in meiner Haft.

(Er betrachtet sie.)

O holdeste Schönheit, fürcht' und fliehe nicht!
Ich nah' dir nur mit ehrerbiet'ger Hand,
Zu ew'gem Frieden küß' ich diese Finger
Und leg' sie sanft an deine zarte Seite.
Wer bist du? Sprich, damit ich recht dich ehre.

Margaretha.

Margaretha heiß' ich, eines Königs Tochter,
Des Königs von Neapel. Wer du seist . . .

Suffolk.

Ich bin ein Graf, und Suffolk ist mein Name.
Zürne mir nicht, du Wunder der Natur!
Dein Schicksal war's, in meine Hand zu fallen:
So schirmt der Schwan die flaumbedeckten Schwänlein
Und fängt sie unter seinen Flügeln ein.
Doch reizt die Knechtschaft dich zur Ungeduld,
Geh hin, sei frei und schenk' mir deine Huld.

(Sie wendet sich zum Gehen.)

O bleib! — Mir fehlt die Kraft sie zu entlassen;
Die Hand läßt los, jedoch das Herz ruft Nein!

Wie auf krystallnem Strom die Sonne spielt,
 Zwiefach mit nachgeahmtem Strahle blizend,
 Scheint dieser Schönheit Pracht in meinen Augen.
 Ich würbe gern, doch wag' ich nicht zu reden;
 Ich fodre Tint' und Kiel und schreib' es auf.
 Pfui, de la Poole, mach' dich nicht selber schwach!
 Hast keine Zung'? Ist sie nicht deine Beute?
 Macht eines Weibes Anblick dich verzagt?
 Ja, Schönheit hat so hohe Majestät,
 Sie lähmt die Zung' und macht die Sinne stumpf.

Margaretha.

Sag', Graf von Suffolk, wenn du dich so nennst,
 Wie hoch muß ich mich lösen, eh' ich gehe?
 Denn wie ich merke, hältst du mich gefangen.

Suffolk (bei Seite).

Wie kannst du wissen, ob sie dich verschmäht,
 Bevor du auf die Probe stellst ihr Herz?

Margaretha.

Weshwegen sprichst du nicht? Was gilt die Lösung?

Suffolk (bei Seite).

Ja, sie ist schön, drum muß man um sie werben;
 Sie ist ein Weib, und folglich zu gewinnen.

Margaretha.

Nun, nimmst du Lösung an? ja oder nein?

Suffolk (bei Seite).

Verblendeter! bedenk, du hast ein Weib;
 Wie kann Margaretha denn dein Liebchen sein?

Margaretha.

Das Beste wär', ich ging'; er hört ja nicht.

Suffolk (bei Seite).

O weh, das ist ein nieder Schlagend Pulver!

Margaretha.

Er schwagt ins Blaue; traun, der Mann ist toll.

Suffolk (bei Seite).

Am End' ist Dispensation zu haben.

Margaretha.

Am Ende möcht' ich, daß Ihr Antwort gebt.

Suffolk (bei Seite).

Ich will die Dam' erobern. Und für wen?
Ei für den König. — Bah, das wäre hölzern.

Margaretha.

Er spricht von Holz — ein Zimmermann vermuthlich.

Suffolk (bei Seite).

Und doch — so könnt' ich meiner Liebe dienen
Und Frieden stiften zwischen diesen Reichen.
Indeß ein Scrupel bleibt auch hierbei noch:
Ihr Vater ist wol König von Neapel,
Herzog von Maine und Anjou, aber arm,
Und unser Adel wird der Heirath spotten.

Margaretha.

Hört Ihr, Herr Hauptmann, habt Ihr keine Zeit?

Suffolk (bei Seite).

So soll es sein, wie sehr sie's auch verachten!
Heinrich ist jung und wird sich drein ergeben. —
Fräulein, ich muß Euch ein Geheimniß sagen.

Margaretha (bei Seite).

Wenngleich ich unfrei bin, er scheint ein Ritter
Und wird auf keine Weise mich entehren.

Suffolk.

Fräulein, geneiget mir Gehör zu leihn!

Margaretha (bei Seite).

Vielleicht befrein mich die Franzosen noch;
Dann brauch' ich nichts von seiner Höflichkeit.

Suffolk.

Mein Fräulein, hört mich an in einer Sache —

Margaretha (bei Seite).

Bah, Fraun sind wol schon sonst in Haft gewesen.

Suffolk.

Fräulein, weßwegen spricht Ihr so?

Margaretha.

Verzeiht mir, Herr, es ist nur Quid pro quo.

Suffolk.

Sprecht, edle Dam', ob Eure Knechtschaft nicht
Ein Glück ist, wenn sie Euch zur Kön'gin macht?

Margaretha.

Königin sein in Knechtschaft ist gemeiner
Als Sklave sein in niedrer Dienstbarkeit;
Denn Fürsten sollten frei sein.

Suffolk.

Und das sollt Ihr,
Wenn frei des reichen Englands König ist.

Margaretha.

Was geht mich Eures Königs Freiheit an?

Suffolk.

Ich mache dich zu Heinrich's Königin,
Ich geb' in deine Hand ein goldnes Scepter
Und setz' aufs Haupt dir eine reiche Krone,
Wenn huldreich du mich . . .

Margaretha.

Was?

Suffolk.

Ihn lieben willst.

Margaretha.

Ich bin nicht würdig Heinrich's Weib zu sein.

Suffolk.

Nein, edle Dam', unwürdig bin ich selbst,
Um solch ein schönes Weib für ihn zu sein —

(Bei Seite.)

Und selber bei der Wahl leer auszugehn. —
Was sagt Ihr, Fräulein, seid Ihr einverstanden?

Margaretha.

Ich bin's zufrieden, wenn mein Vater will.

Suffolk.

Dann ruft die Hauptleut' und die Fahnen vor!
Wir wollen hier vor Eureß Vaters Burg
Um eine Unterredung mit ihm bitten.

(Truppen kommen vor. Es wird zur Unterhandlung geblasen. Auf der Mauer er-
scheint Reignier.)

Suffolk.

Sieh, Reignier, deine Tochter als Gefangne.

Reignier.

Wessen?

Suffolk.

Die meine.

Reignier.

Suffolk, ist zu helfen?

Ich bin Soldat und nicht geschickt zum Weinen,
Noch über Wankelmuth des Glücks zu schrein.

Suffolk.

Ja freilich ist zu helfen, gnäd'ger Herr:
Gib zu, und dir zur Ehre gib es zu,
Daß sie vermählt mit meinem König werde.
Sie hab' ich schon, so schwer mir's fiel, gewonnen,
Und diese ihre leichtgehaltne Haft
Hat königliche Freiheit ihr erworben.

Reignier.

Spricht Suffolk wie er denkt?

Suffolk.

Das Fräulein weiß,
Daß Suffolk weder schmeicheln kann noch heucheln.

Reignier.

Ich steig' auf Euer fürstlich Wort hinab,
Um Eurem Antrag Antwort zu ertheilen.

Suffolk.

Und ich erwarte deine Ankunft hier.

(Trompeten. Reignier steigt von der Mauer herab.)

Reignier.

Willkommen, tapfrer Graf, in unsern Landen.
Befehl in Anjou, wie es Euch beliebt.

Suffolk.

Dank, Reignier. Euch beglückt ein holdes Kind,
Werth, daß sie eines Königs Gattin werde;
Was gebt Ihr für Bescheid auf mein Gesuch?

Reignier.

Da du sie würdigst, ihre Wenigkeit
Zur hohen Braut für solchen Herrn zu frein,
So, unter der Bedingung, daß ich selbst
Anjou und Maine in Frieden darf behalten,
Frei von Bedrückung oder Kriegenoth,
Geb' ich die Tochter Heinrich, wenn er will.

Suffolk.

Das ist ihr Lösegeld; nehmt sie zurück,
Und diese beiden Lande, das verbürg' ich,
Soll Eure Hoheit ungestört behalten.

Reignier.

Und ich hinwieder gebe dir für Heinrich
Als dem Vertreter dieses hohen Herrn
Der Tochter Hand zum Zeichen der Verlobniß.

Suffolk.

Reignier, empfang' königlichen Dank,
Weil dies der Handel eines Königs ist.
(Bei Seite:) Und dennoch, dünkt mich, würd' ich mit Vergnügen
In diesem Fall mein eigener Anwalt sein. —
So will ich denn nach England mit der Zeitung
Und für die Feier der Vermählung sorgen.
Reignier, leb' wohl. Faß diesen Demant sicher
In goldene Paläste, wie sich's ziemt.

Reignier.

Erst sei umarmt, wie ich den frommen König,
Herrn Heinrich, wär' er hier, umarmen würde.

Margaretha.

Lebt wohl, Herr Graf! Lob, guten Wunsch, Gebet
Wird Margaretha stets für Suffolk haben.

(Will abgehen.)

Suffolk.

Lebt wohl denn, schönste Frau! Wie, Margaretha,
Kein fürstlicher Empfehl an meinen Herrn?

Margaretha.

Sagt ihm Empfehle, wie sich's für ein Mädchen
Und Jungfrau schickt und seine Dienerin.

Suffolk.

Anmuth'ge Wort' und sittsam aufgetragen!
Doch, Fräulein, nochmals muß ich Euch bemühen:
Kein Liebespfand für Seine Majestät?

Margaretha.

Ja, bester Herr: ein unbeslecktes Herz,
Das Liebe nie berührt, send' ich dem König.

Suffolk.

Und dies dabei. (Er küßt sie.)

Margaretha.

Das ist für dich; ich will mich nicht erdreisten
Dem König solch ein kindisch Pfand zu schicken.
(Reignier und Margaretha ab.)

Suffolk.

O, wärest du für mich! Nein, Suffolk, halt!
Verirr' dich nicht in diesem Labyrinth,
Da lauern Minotaur' und Hochverrath!
Mit ihrem Wunderlob berede Heinrich;
Denk ihren unerreichten Gaben nach,
Den Reizen der Natur, die Kunst verdunkeln;
Mal' dir das Bild stets wieder auf der See,
Damit, wann du zu Heinrich's Füßen kniest,
Du seiner Sinne ihn beraubst vor Staunen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Lager des Herzogs von York in Anjou.

York, Warwick und andere treten auf.

York.

Führt vor die Hexe, welche brennen soll.

(Die Pucelle mit Wache und ein Schäfer treten auf.)

Schäfer.

Ach, Jeanne, dies bricht deines Vaters Herz!
Hab' ich die Länder nah und fern durchsucht,
Und nun mir's endlich glückt, daß ich dich finde,
Komm' ich zu deinem frühen bitteren Tod?
Ach, liebste Tochter, ich will mit dir sterben!

Pucelle.

Verlebter Lump! Unedler niedrer Knecht!
Ich bin entstammt von besserem Geblüt;
Du bist mein Vater nicht, noch mir verwandt.

Schäfer.

Pfui, pfui! — Ihr edlen Herrn, dem ist nicht so:
Sie ist mein Kind, das weiß das ganze Kirchspiel;
Die Mutter lebt noch, die's bezeugen kann;
Sie war der Erstling meines Freierstandes.

Warwick.

Ruchlose! schwörst die eignen Aeltern ab?

York.

Das zeigt uns, welches Leben sie geführt hat,
Gottlos und arg; und so beschließt sie's nun.

Schäfer.

O Jeanne, pfui, so obsternat zu sein!
Weiß Gott, du bist von meinem Fleisch und Bein,
Und manche Thrän' hab' ich um dich geweint;
Du mußt mich nicht verleugnen, liebste Jeanne.

Pucelle.

Bauer, hinweg! — Ihr habt den Mann bezahlt,
Um mir die Adelskrone zu verdunkeln.

Schäfer.

's ist wahr, ich gab dem Priester eine Krone
Den Morgen als ich ihre Mutter freite. —
Knie, laß dich segnen, meine gute Jeanne!
Du weigerst dich? Verflucht sei denn die Zeit,
Wo du zur Welt kamst! Wollt' ich doch, die Milch,
Die du an deiner Mutter Brüsten sogst,
Wär' Rattengift gewesen deinetwegen!
Ja, oder als du meine Schafe triebst,

Daß dich ein grimm'ger Wolf gefressen hätt!
 Du schwörst den Vater ab, verdammtes Nickel? —
 O brennt sie, brennt sie! Hängen ist zu gut.

(Ab.)

York.

Schafft sie hinweg; sie hat zu lang' gelebt,
 Die Welt mit argen Künsten anzufüllen.

Pucelle.

Zuvor erfahrt von mir, wen ihr verdammt:
 Nicht die Erzeugte eines armen Schäfers,
 Nein, einen Sprößling königlicher Ahnen,
 Heilig und tugendreich, erwählt vom Himmel,
 Mit gottverliehenem Prophetengeist
 Auf Erden hohe Wunder zu vollbringen.
 Mit bösen Geistern hatt' ich nie zu thun;
 Ihr aber, die ihr starrt vom Schmutz der Lüste,
 Befleckt vom reinen Blut Unschuldiger,
 Vergiftet und verderbt von tausend Lastern,
 Weil ihr der Gnad' entbehrt, die andre haben,
 So achtet ihr's für ein unmöglich Ding,
 Wunder zu wirken ohne Teufelsmacht.
 Nein, blinde Thoren! Jeanne d'Arc war stets
 Seit ihrer zarten Kindheit eine Jungfrau,
 Selbst in Gedanken keusch und unbefleckt,
 Und ihr grausam vergossnes heil'ges Blut
 Wird laut um Rache schrein am Thor des Himmels.

York.

Ja, ja. — Hinweg mit ihr zur Hinrichtung!

Warwick.

Und, Leute, hört: weil sie ein Mädchen ist,
 So spart das Meisig nicht, legt reichlich zu;
 Stellt Tonnen Pechs um ihren Todespfahl,
 Damit sich ihre Marterpein verkürze.

Pucelle.

Kann eure starren Herzen nichts erweichen?
 Wohl an denn, Jeanne, entdecke deine Schwäche,
 Die nach Gesetz ein Vorrecht dir gewährt.
 Ihr blut'gen Menschenwürger, ich bin schwanger;

Drum mordet nicht die Frucht in meinem Schoß,
Wenn ihr mich selbst auch schleppt zu jähem Tode.

York.

Verhüt' es Gott! Die heil'ge Jungfrau schwanger!

Warwick.

Das größte Wunder, welches je geschah!
Mit aller zücht'gen Strenge kam's dahin?

York.

Sie und der Dauphin haben Spuß getrieben;
Ich dacht' es mir, was sie vorichützen würde.

Warwick.

Nur zu! Wir lassen keinen Bastard leben,
Insonderheit, da Karl der Vater ist.

Pucelle.

Ihr irret euch; mein Kind ist nicht von ihm:
Mençon war's, der meine Gunst genoß.

York.

Mençon, der verrufne Machiavel!
Es stirbt, und wenn es tausend Leben hätte.

Pucelle.

O seht mir's nach, ich hab' euch da getäuscht!
Nicht Karl, auch nicht der Herzog, den ich nannte,
Reignier, der König von Neapel, war's.

Warwick.

Ein Ehemann! Das ist das Allerärgste!

York.

Nein, diese Dirn'! Es scheint, sie weiß nicht recht,
Wen sie verklagen soll, so viele waren's.

Warwick.

Ein Zeichen, daß sie sehr gefällig war.

York.

Und doch, wahrhaftig, eine reine Jungfrau!

Dein Wort verdammt dich, Mez', und deinen Balg.
Nein, leg' dich nicht aufs Flehn, es ist umsonst.

Pucelle.

Führt mich denn ab. Euch lass' ich meinen Fluch:
Nie soll die lichte Sonne ihren Glanz
Dem Lande leuchten lassen, wo ihr wohnt;
Umgeb' euch Nacht und schwarzer Todeschatten,
Bis Unheil und Verzweiflung euch drängt
Den Hals zu brechen oder euch zu hängen!

(Sie wird abgeführt.)

York.

Zerbrich in Stüd' und sei verzehrt zu Asche,
Verdamnte schwarze Dienerin der Hölle!

(Der Cardinal Beaufort [früher Bischof von Winchester] tritt auf.)

Cardinal.

Mylord Regent, ich grüße Euer Gnaden
Mit einem Vollmachtbrief von König Heinrich;
Denn wißt, der Christenheit Monarchen flehn,
Voll Kummers über diesen wüsten Streit,
Ernstlich um Frieden zwischen unserm Reich
Und dem begehrliehen Franzosenvolk.
Der Dauphin mit Gefolg' ist in der Näh'
Und kommt, um ein'ge Punkte zu verhandeln.

York.

Ist das die Frucht von aller unsrer Arbeit?
Nach Niedermeglung so vieler Pairs,
So vieler Hauptleut', Edlen und Soldaten,
Die all' in diesem Streit erlegen sind
Und ihren Leib für Englands Wohl verkauften,
Simt man zum Schluß uns weibischen Frieden an?
Verloren wir nicht alle Städte meist
Durch Treubruch, Falschheit und Berrätherei,
Die unsre großen Ahnherrn uns gewannen? --
O Warwick, Warwick, trauernd seh' ich schon
Den gänzlichen Verlust des Frankenreichs!

Warwick.

Sei ruhig, York! Wesern wir Frieden schließen,

König Heinrich der Sechste. Erster Theil.

So wird der Pact so streng und bindend sein,
Daß wenig der Franzos dadurch gewinnt.

(Karl mit Gefolge, Alençon, der Bastard, Reigner und andere treten auf.)

Karl.

Ihr Herrn von England, da vereinbart ist,
In Frankreich Waffenstillstand auszurufen,
So kommen wir, um von euch selbst zu hören,
Was die Bedingungen des Friedens sind.

York.

Sprich, Winchester; denn kochende Galle sperrt
Im hohlen Weg mein eingekerkert Wort
Beim Anblick dieser unheilvollen Feinde.

Cardinal.

Karl, und ihr andern, also steht es fest:
In Anbetracht, daß König Heinrich bloß
Aus Mild' und Mitleid eingewilligt hat
Von Kriegsnoth eure Lande zu befreien,
Daß ihr die Luft fruchtreichen Friedens athmet,
Drum müßt ihr seine Kronvasallen werden;
Und, Karl, auf die Bedingung, daß du schwörst
Tribut zu zahlen und zu huldigen,
Sollst du als Vicekönig unter ihm
Auch ferner königlichen Rangs genießen.

Alençon.

So soll er denn sein eigener Schatten sein?
Er soll sein Haupt mit einem Krönlein zieren,
Jedoch dem Wesen und dem Einfluß nach
Nur eines Unterthanen Recht behalten?
Dies Anerbieten ist verrückt und sinnlos!

Karl.

Ihr wißt, daß ich vom gallischen Gebiet
Mehr als die Hälfte jetzt bereits besitze
Und werd' als rechter König dort geehrt;
Soll ich dem unerkämpften Rest zu Liebe
So viel von jenem Herrscherrechte schmälern,
Daß ich des Ganzen Vicekönig heiße?
Nein, Herr Gesandter, ich behalte lieber
Das, was ich hab', als daß ich, mehr begehrend,
Mich um die Möglichkeit des Ganzen bringe.

Hork.

Eochmüth'ger Karl! du hast Vermittlung dir
 Frischlichen, um zum Frieden zu gelangen,
 Und nun es zum Vertrage kommen soll,
 Trittst du zurück und machst Berechnungen?
 Entweder nimm den angemäßen Titel
 Als ein Geschenk von unserm König an,
 Und nicht als irgend Unrecht des Verdienstes,
 Oder wir plagen dich mit ew'gem Krieg.

Raignier.

Mein Fürst, Ihr thut nicht wohl, so eigensinnig
 Bei der Verhandlung des Vergleichs zu mäkeln;
 Versäumen wir ihn jezt, zehn gegen eins,
 Wir finden die Gelegenheit nicht wieder.

Alençon (leise).

Aufrichtig, es ist Cure Politif,
 Eu'r Volk vor solchem Blutbad zu bewahren
 Und grimmigem Gemekel, wie man's täglich
 Bei unsern fortgesetzten Fehden sieht.
 Deshalb nehmt diese Friedenspacten an;
 Ihr könnt sie brechen, wenn es Euch beliebt.

Warwick.

Nun, Karl, soll unsre Foderung bestehn?

Karl.

Sie soll's: wofern ihr keinen Theil begehrt
 An einem unsrer festen Waffenplätze.

Hork.

So schwör denn Lehnspflicht Seiner Majestät:
 So wahr du Ritter bist, stets zu gehorchen
 Der Krone Englands, nie dich aufzulehnen
 Der Krone Englands, du sammt deinem Adel.

(Karl und seine Edeln machen das Zeichen der Hulbigung.)

So; nun entlaßt das Heer, wann's euch beliebt,
 Hängt eure Fahnen auf, laßt Trommeln schweigen;
 Denn feierlichen Frieden halten wir.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

König Heinrich kommt im Gespräch mit Suffolk. Gloster und
Exeter folgen.

König Heinrich.

Die wunderbare Schilderung, Herr Graf,
Von Margaretha's Schönheit macht mich staunen:
Die Tugenden, geziert mit äußerem Reiz,
Wecken in meiner Brust die Macht der Liebe;
Und wie die Strenge heft'ger Stürme ja
Ein riesig Schiff der Flut entgegendrängt,
So treibt auch mich der Windhauch ihres Rufs
Schiffbruch zu leiden oder da zu landen,
Wo ihre Liebe mich erfreuen mag.

Suffolk.

Ach, bester Fürst, mein dürftiger Bericht
Ist nur ein Vorwort für ihr rechtes Lob:
Die seltenen Gaben dieser holden Dame,
Besäß' ich Kunst genug sie auszusprechen,
Es wär' ein Buch verführerischer Zeilen,
Das jeden stumpfen Sinn entzücken müßte.
Und, was noch mehr: so göttlich sie auch ist,
So reich an Auswahl aller Lieblichkeiten,
So ist sie doch mit gleicher Herzensdemuth
Allzeit bereit, Euch zu Befehl zu sein;
Das heißt Befehl von tugendsamer Art,
Euch als Gemahl zu lieben und zu ehren.

König Heinrich.

Und andrer Art wird Heinrich nichts verlangen. —
Darum, Mylord Protector, willigt ein,
Daß Margaretha Englands Königin werde.

Gloster.

Wenn ich's gewährte, schmeichelt' ich der Sünde.
Ihr wißt doch, Eure Hoheit ist verlobt
Mit einer andern angesehenen Dame;
Wie können wir uns dem Vertrag entziehen,
Ohn' Eure Ehre zu entweihn durch Makel?

Suffolk.

Wie Herrscher thun mit unrechtmäß'gen Eiden,
 Wie einer, der gelobt hat beim Turnier
 Sich zu versuchen, doch die Schranken meidet,
 Wenn ihm sein Gegner nicht gleichbürtig ist.
 Ein armes Grafenfräulein steht zu tief,
 Und folglich sie zu opfern ist kein Unrecht.

Gloster.

Und was ist Margaretha mehr denn sie?
 Ihr Vater ist nicht besser als ein Graf,
 Obwol er groß in prächt'gen Titeln ist.

Suffolk.

Ja, bester Herr; ihr Vater ist ein König,
 König Neapels und Jerusalems,
 Und überdies so angesehen in Frankreich,
 Daß seine Freundschaft uns den Frieden sichern
 Und die Franzosen treu erhalten wird.

Gloster.

Das kann der Graf von Armagnac nicht minder,
 Weil er des Dauphins naher Vetter ist.

Exeter.

Zudem verbürgt sein Reichthum großen Brautschatz,
 Wo Reigier lieber nehmen wird als geben.

Suffolk.

Brautschatz, Mylords? Entehrt nicht euern König,
 Als wär' er so gemein und bettelhaft,
 Um Geld zu frein, statt um vollkommne Liebe.
 Heinrich kann seine Königin bereichern
 Und braucht kein Weib, um reich durch sie zu werden.
 Gemeine Bauern feilschen so um Weiber,
 Wie Marktleut' um ein Rind, Schaf oder Gaul.
 Heirath ist ein Geschäft von höhern Werth,
 Als daß man es durch Anwaltschaft betriebe,
 Und nicht die ihr, nein, die der König wünscht,
 Sei die Genossin seines Hochzeitbettes.
 Drum, weil er sie, Mylords, am meisten wünscht,
 So bindet dies vor allen Gründen uns,
 In unsrer Meinung auch sie vorzuziehn.
 Was ist erzwungne Eh' als eine Hölle,

Ein ganzes Leben voller Zwist und Streit?
 Indeß das Gegentheil nur Segen bringt
 Und Vorbild von des Himmels Frieden ist
 Wen sollten wir ihm antraun, unserm König,
 Als Margaretha, Tochter eines Königs?
 Nicht bloß Geburt, auch Schönheit obnegleichen
 Bestimmt für keinen sie als einen König.
 Ihr tapftrer Sinn und unbeugsamer Muth,
 Mehr als man sonst an Weibern ihn erfindet,
 Verbürgt uns Söhne würdig eines Königs;
 Denn Heinrich, dessen Vater ein Erobrer,
 Erzeugt muthmaßlich mehr Eroberer,
 Wenn er mit einer Frau so hohen Muths
 Wie Margaretha sich vereint in Liebe.
 Gebt nach, Mylords, und stimmt in meinem Sinn:
 Nur Margaretha werde Königin!

König Heinrich.

Ist es die Wirkung Eurer Schilderung,
 Mein edler Lord von Suffolt, oder ist's
 Daß meine zarte Jugend nie berührt ward
 Von irgendwelcher Regung glüh'nder Liebe —
 Ich weiß es nicht; eins aber ist gewiß:
 Ich fühl' in meiner Brust so scharfe Zwietracht
 Und Kriegstumult der Hoffnung und der Furcht,
 Daß ich vom Wühlen der Gedanken krank bin.
 Drum nehmt ein Schiff, Mylord, nach Frankreich eilt,
 Nehmt jeglichen Vertrag an und erwirkt,
 Daß Fräulein Margaretha übers Meer
 Nach England komm' und hier sich krönen lasse,
 Heinrich's gesalbte treue Königin.
 Für Euern Aufwand und Betrag der Kosten
 Erhebt von unserm Volke einen Zehnten.
 Geht, sag' ich Euch, denn bis Ihr wiederkehrt
 Bleib' ich verwirrt von tausendfacher Sorge. —
 Und Ihr, mein guter Ohm, verbannet Unmuth:
 Wenn Ihr nach dem mich richtet, was Ihr wart,
 Nicht was Ihr seid, so weiß ich, Ihr entschuldigt
 Die plötzliche Vollstreckung meines Willens.
 Und so geleitet mich, wo fern von Menschen
 Ich meinem Herzeleid nachhängen mag.

Gloster.

Ja Herzeleid, befürcht' ich, jetzt und einst!

(Gloster und Creter ab.)

Suffolk.

Es ist denn Suffolk Sieger, und so geht er,
Gleichwie der junge Paris einst nach Sparta;
Er hofft im Lieben gleiches Glück zu finden,
Jedoch ein bessres End', als der Trojaner. —
Beherrsche Margaretha jetzt den König,
Ich aber sie, den König und das Reich!

(25.)

Anmerkungen

zu „König Heinrich der Sechste“, Erster Theil.

S. 7, Z. 9 v. o.: „Noch Piken vor die Schützen aufzupflanzen.“ — Die Regel war, daß die Bogenschützen Piken vor sich in die Erde pflanzten, um sich gegen die feindlichen Reiter zu decken.

S. 7, Z. 15 v. u.: „Wo Sir John Fastolfe nicht die Memme spielte.“ — Die Erzählung folgt dem Berichte Holinshed's, welcher den feigen Ritter Sir John Fastolfe nennt. Die Folioausgabe von 1623 druckt „Falstaff“, offenbar ein Versehen des Setzers, der sich an die Heldenthaten des dicken Gefährten Heinrich's von Monmouth erinnern mochte.

S. 8, Z. 8 v. o.:

„Lustfeuer in Frankreich hab' ich zu besorgen
Für unser großes Sanct-Georgen-Fest.“

Sanct-Georg ist der Schutzpatron Englands. Am Vorabend seines Festes pflegte man Freudenfeuer anzuzünden.

S. 9, Z. 5 v. o.:

„Der wahre Lauf des Mars ist, wie am Himmel,
So auf der Erden unbekannt bis jetzt.“

Die Astronomen des 16. Jahrhunderts hatten die Bahn des Planeten Mars noch nicht festzustellen vermocht, ein Umstand, welchen die Schriftsteller mehrfach benutzten, um die Unsicherheit des Kriegsglücks zu illustriren.

S. 10, Z. 8 v. o.: „Wie unser Landsmann Froissart schreibt.“ — Jean Froissart (1337—1410), der altfranzösische Herodot, dessen Geschichtswerk Holinshed benutzt hat und verschiedentlich, wie z. B. die hier angeführte Stelle, citirt.

S. 11, Z. 8 v. o.: „Weit größer als die neun Sibyllen Roms.“ — Neun Sibyllen gab es nicht; der Dichter dachte an die neun Sibyllinischen Bücher, welche dem Tarquinius zum Kauf angeboten wurden.

S. 13, Z. 1 v. o.: „Hohe Pucelle, wenn du so dich nennst.“ — Der Dichter hat übersehen, daß der Name „Pucelle“ dem Dauphin noch nicht genannt war.

S. 13, Z. 3 v. u.: „Sanct = Martins = Sommer, Halcyonentage.“ — Den sturmlosen Halcyonentagen des classischen Alterthums entspricht der St. = Martins = Sommer, der noch im November stille sonnige Tage bringt.

S. 14, Z. 5 v. o.:

„Das Cäsar und sein Glück auf einmal trug. —
Gab eine Taube Mahommed's Predigt ein:
So hast du eines Adlers Eingebung;
Nicht Helena, die Mutter Konstantin's,
Noch Sanct = Philippus Töchter gleichen dir.“

Cäsar's bekannten Ausruf: „Du führst den Cäsar und sein Glück“, kannte Sheakspeare aus Nashville's Uebersetzung des Plutarch, die Anekdote von Mahommed's Taube aus Sir Walter Raleigh's Weltgeschichte. Da wird erzählt, Mahommed habe eine Taube gewöhnt, ihm Weizenkörner aus dem Ohr zu picken, und den Arabern vorgepiegelt, das sei der Heilige Geist, der ihm Rath ertheile. Helena, Kaiser Konstantin's Mutter, stand als Heilige und Prophetin während des spätern Mittelalters in höchstem Ansehen. Die Töchter des heiligen Philippus endlich kommen in der Apostelgeschichte vor, wo es heißt, daß sie Jungfrauen waren und weissagten.

S. 15, Z. 4 v. u.: „Gefolge von Dienern in braunen Röcken.“ — Lohbraun (tawny) war die Farbe, welche die Diener der geistlichen Jurisdiction auszeichnete, während blau die Farbe der weltlichen Gewalt war. Gloster's Dienstleute tragen daher (s. S. 14) blaue Röcke.

S. 16, Z. 6 v. o.: „Du, der den Huren Indulgenzen gibst.“ — Der Bischof ließ von den liederlichen Häusern in der Vorstadt Southwark, die zu seinem Sprengel gehörte, eine Abgabe erheben, wie er denn überhaupt aus allem Geld zu machen verstand. Er hatte ein kolossales Vermögen angesammelt.

S. 16, Z. 10 v. o.: „Sei dies Damaskus, du der Mörder Kain.“ — Anspielung auf die Tradition, wonach Kain den Abel in Damaskus erschlagen haben soll.

S. 16, Z. 9 v. u.: „Zieht, Leute, sei der Platz hier noch so heilig!“ — Wenn es überhaupt verpönt war, in der City die Waffen zu gebrauchen, so ganz besonders vor den Thoren der königlichen Citadelle.

S. 16, Z. 2 v. u.: „Winchester = Gans!“ — Die Londoner nannten so die liederlichen Weibsbilder; wahrscheinlich wegen der Abgabe, die sie dem Bischof von Winchester zahlten.

S. 18, Z. 3 v. o.: „Ich ruf' nach Knitteln, wenn ihr jetzt nicht geht. — Die Polizei hieb mit Knitteln oder Keulen ein, wenn Tumultuanten nicht weichen wollten.“

S. 21, Z. 14 v. u.: „Plantagenet.“ — Talbot nennt Salisbury mit dem königlichen Familiennamen „Plantagenet“, weil er ein Nachkomme Edward's des Dritten und der Gräfin von Salisbury war.

S. 21, Z. 2 v. u.: „Jeanne oder Hanne, Delphinus oder Seehund.“ — „Pucelle or puzzel, dolphin or dogfish.“ Puzzel ist soviel wie Bettel. Dauphin bedeutet bekanntlich ursprünglich Delphin.

S. 22, Z. 9 v. o.: „Ich zapf' dir Blut ab, Hexe die du bist.“ — Wer einer Hexe Blut abzapft, über den hat sie keine Macht.

S. 23, Z. 3 v. o.:
 „Die Her' — durch Furcht, nicht Kraft, wie Hannibal —
 Jagt unser Heer und siegt, wie's ihr beliebt.“
 Anspielung auf Hannibal's Kriegslift, der Ochsen mit brennendem Gesträuch an den Hörnern den Römern entgegentrieb und so seine Niederlage abwandte.

S. 24, Z. 11 v. u.:
 „Ich bau' ihr eine stolze Pyramide,
 Als die der Rhodope zu Memphis war;
 Und zum Gedächtniß soll nach ihrem Tode
 Ihr Staub in einer Urne, köstlicher
 Als der Juwelentasten des Darius —“

Die gelehrten Anspielungen, an denen dies Stück reich ist, lassen sich größtentheils auf den englischen Plutarch zurückführen, den Shakespeare aufmerksam gelesen haben muß. Dort fand er die Notiz von der Pyramide, welche die Buhlerin Rhodope zu Memphis errichtete, und ebenso die Nachricht, daß Alexander von Macedonien Homer's Gedichte in dem Juwelentasten aufbewahrte, welchen er dem Perserkönig Darius abgenommen hatte.

S. 34: „Vierte Scene. London. Der Tempelgarten.“ — Die Lords haben im Tempelsaal über die Thronansprüche der beiden Häuser Lancaster und York gestritten und setzen im Garten die Disputation fort. Daß die hernach so berühmt gewordene Bezeichnung der beiden Parteien in der zufälligen Weise, wie hier dargestellt wird, entstanden sei, findet sich in den Geschichtsquellen nirgend erwähnt; wahrscheinlich folgte Shakespeare einer Tradition: denn die ganze Art, wie er den Gegenstand behandelt, ohne das Streitobject auch nur zu erwähnen, läßt darauf schließen, daß er eine seinem Publikum bekannte Scene vorführte.

S. 37, Z. 11 v. u.: „Er trotzt aufs Privilegium dieses Platzes.“ — Der Tempel, ein altes Besitztum der Tempelritter,

hatte das Privilegium einer Freistatt, in welcher keine Gewalt gebraucht werden durfte.

S. 39, Z. 12 v. u.: „Weissagt das Ende Edmund Mortimer's.“ — Edmund Mortimer, Graf von March, war in Wirklichkeit erst dreiunddreißig Jahre alt, als er starb. Er war von frühester Jugend an, zuerst von Heinrich dem Vierten, sodann von dessen Nachfolgern, in Windsor bis kurz vor seinem Tode als Gefangener gehalten worden, weil er als der directe Nachkomme des dritten Sohnes Edward's des Dritten gefährlich erschien. Shakespeare verwechselte ihn hier wie in dem später geschriebenen „König Heinrich dem Vierten“ mit dem ältern Sir Edmund Mortimer, dem Eidam Glendower's und Schwager Heinrich Heißsporn's. Man vergleiche übrigens zu dieser Scene und ihren genealogischen Erläuterungen die Stammtafel.

S. 43, Z. 6 v. o.: „Er stirbt vom Ehrgeiz des geringern Schlags.“ — Das Haus Lancaster, als die jüngere Linie, ist minder vornehm als Mortimer und hat durch seinen Ehrgeiz dessen Lebensfackel verfinstert und ausgelöscht.

S. 43, Z. 12 v. o.: „Oder mein Unglück diene mir zum Glück.“ — Wenn das Parlament ihn nicht in sein väterliches Erbtheil wiedereinsetzt, so wird dies Unglück, wie er hofft, ihm zu seinem Glück verhelfen, indem es ihm einen guten Vorwand liefert, sich als Kronprätendenten einzuführen.

S. 44, Z. 4 v. u.: „Du Bastard meines Großvaters!“ — Johann von Gent, Gloster's Großvater, lebte lange Jahre mit Katharina Swynford, die er später heirathete. Seine Söhne mit ihr waren der Herzog von Exeter, der Bischof von Winchester und Johann Graf von Somerset, dessen gleichnamiger Sohn der Somerset unsers Dramas ist.

S. 45, Z. 8 v. o.: „Steuert denn nach Rom!“ — Im Original heißt es: „roam thither then“, „spaziert denn dorthin“, nach Rom nämlich.

S. 48, Z. 9 v. u.: „Dies Zeichen dient als Waffensstillstandsfahne.“ — „Dies Zeichen“ ist wol so zu verstehen, daß Gloster dem Bischof die Hand reicht, die er ihm schon vorher angeboten hat.

S. 51, Z. 10 v. o.: „Der Plunder soll die Stadt uns plündern helfen.“ — „Our sacks shall be a mean to sack the city.“ Ein echt Shakespeare'sches Wortspiel.

S. 52, Z. 1 v. u.: „Lolch“, in Brot gebacken, soll betäuben und die Sehkraft schwächen.

S. 54, Z. 4 v. u.: „Pendragon“, der Vater des Königs Arthur.

S. 61, Z. 7 v. u.: „Daß, wer ein Schwert zieht, gleich des Todes ist.“ — Dies Gesetz galt für die Residenz des Königs.

S. 63, Z. 2 v. o.: „Der Feigling da, beim Treffen von Patay.“ — Nach Holinshed's Chronik war es der Herzog von Bedford, welcher nach dem Gefechte von Patay dem feigen Fastolfe den Orden abnahm.

S. 67, Z. 10 v. u.:

„Ich seh' nicht, wenn ich diese Rose trage,
Daß irgendwer deshalb argwöhnen dürfte,
Ich neigte mehr zu Somerset als York;
Ich liebe beid' und bin verwandt mit beiden.
Mit gleichem Recht wär' meine Kron' ein Anstoß,
Weil Schottlands König auch sich krönen läßt.“

Der König will sagen: die rothe Rose, welche ich ebenso wie Somerset trage, beweist ebenso wenig meine Parteilichkeit für Somerset, wie die Krone, welche ich ebenso wie der König von Schottland trage, meine Parteilichkeit für diesen Erbfeind Englands beweisen kann.

S. 78, Z. 4 v. o.: „Folg' denn dem kretischen Vater.“ — Talbot vergleicht sich mit Dädalus, der wie er durch zu hochfliegende Unternehmung den eigenen Sohn, Icarus, ins Verderben führte.

S. 80, Z. 16 v. o.: „Der tapf're Talbot, Graf von Shrewsbury u. s. w.“ — Die lange Aufzählung sämtlicher Titel Talbot's hat Shakespeare in keinem gedruckten Buche finden können. Auf dem ehemaligen Grabmal Talbot's in Rouen waren diese Titel aufgeführt; es ist aber unbekannt, wie sie zu Shakespeare's Kunde gelangten.

S. 83, Z. 14 v. o.: „Und installirt zu einem Cardinal.“ — Der Dichter hat hier übersehen, daß Gloster schon im ersten Act den Prälaten im Cardinalshut erblickt hat.

S. 86, Z. 1 v. o.:

„Ihr schleun'gen Helfer, denen als Vasallen
Des Nordens mächtiger Monarch gebent.“

Nach den dämonologischen Autoritäten wohnen die Geister in vier Reichen, im Norden, Süden, Osten und Westen, unter vier Königen. Die bösen Geister wohnen im Norden.

S. 87, Z. 12 v. o.:

„Ich nah' dir nur mit ehrerbiet'ger Hand,
Zu ew'gem Frieden küß' ich diese Finger
Und leg' sie sanft an deine zarte Seite.“

Suffolk küßt seine eigenen Finger, ein Zeichen der Ehrerbietung, welches auch sonst bei Shakespeare vorkommt. Die meisten englischen

Herausgeber verstehen die Stelle so, als ob Suffolt Margarethens Hand küsse, und setzen deshalb die Verse so um:

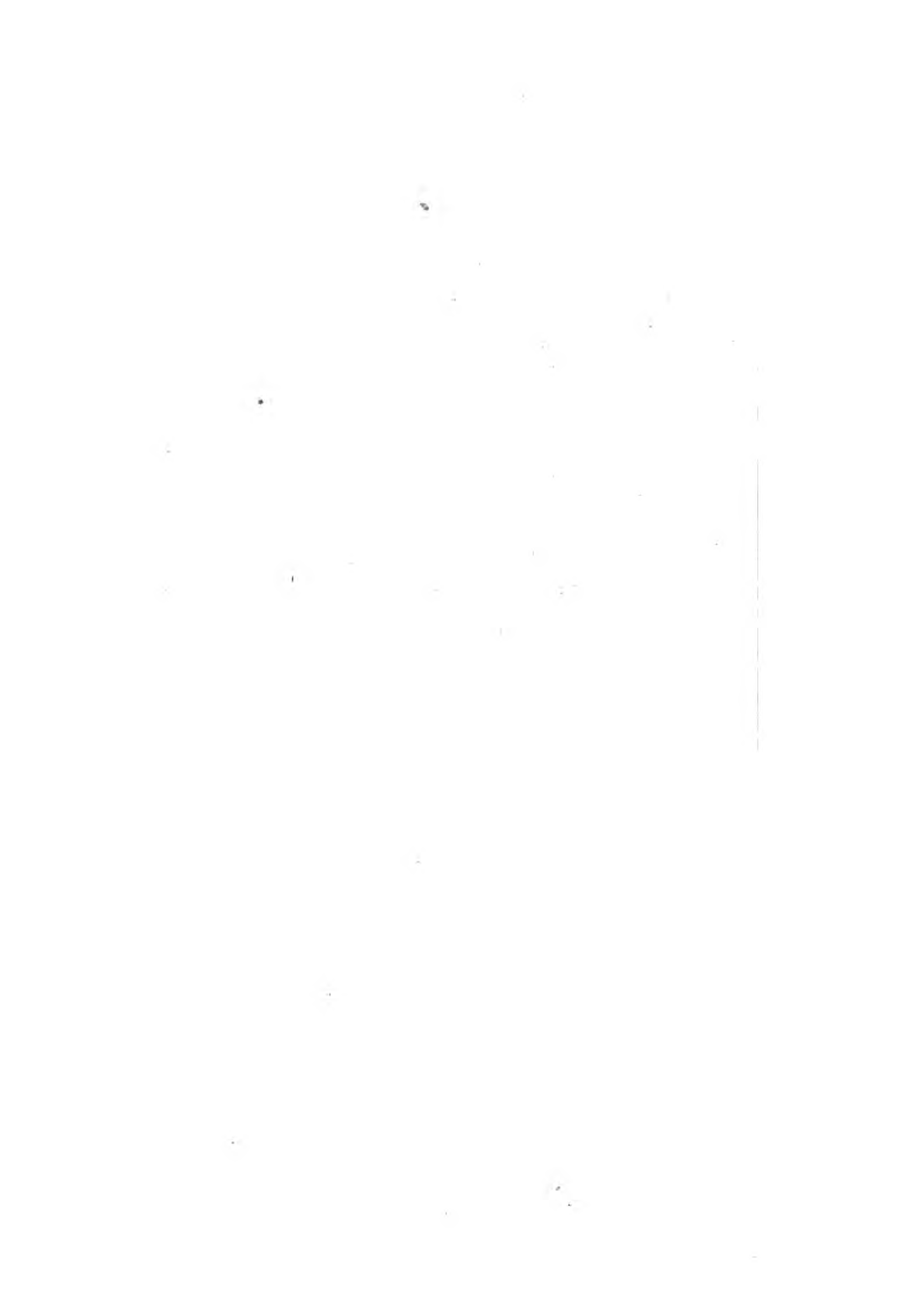
Ich nah' dir nur mit ehrerbiet'ger Hand
Und leg' sie sanft an deine zarte Seite.
Zu ew'gem Frieden küß' ich diese Finger.

S. 87, Z. 10 v. u.: „Des Königs von Neapel. Wer du seist . . .“ — Diese Interpunktion folgt einer Delius'schen Conjectur. In der Folioausgabe ist so interpungirt: „Des Königs von Neapel, wer du auch seist.“

S. 88, Z. 3 v. u.: „O weh, das ist ein niederschlagend Pulver!“ — Suffolt nennt die Erinnerung an seine Frau „a cooling card“, eine kühlende Heilbistel, mit Anspielung auf den Gebrauch, den die Aerzte von dieser Pflanze gegen hitzige Fieber machten. Dem Publikum war diese Arznei sehr bekannt, das Bild also durchaus nicht befremdend, wie es uns erscheint.

S. 90, Z. 8 v. o.: „Wenn frei des reichen Englands König ist.“ — D. h. wenn der König nicht von seinem Adel in der freien Wahl einer Gemahlin beschränkt wird.

S. 96, Z. 10 v. u.: „Alençon, der verrufne Machiavel.“ — Machiavel war den Engländern zu Shakespeare's Zeit als Typus ränkevoller Staatskunst bereits bekannt. In Marlowe's „Der Jude von Malta“ spricht er den Prolog. Daß Machiavel erst lange nach Jeanne d'Arc lebte, bedarf kaum der Erwähnung.



1. Edward, Prinz v
(1330—1376).

2. Wilhelm von Hatfle

: Richard, Graf von
e (s. unter 5).

3. Lionel, Herzog von
(1338—1368).

timer, Graf von
h, † 1425.

4. Johann von Gent,
Lancaster (1340—1399).

Gemahlin: Marga-
jou (1421—1471).

Edward, Prinz von Wales, Ges-
mahlin: Anna Nevil, Tochter des
Grafen von Warwick (1453—1471).

Erste Gemahlin: B
Lancaster.

Dritte Gemahlin: rina Swynford

(1401—1509), vermählt
und Tudor. *)

Heinrich VII. Gemahlin: Elisabeth
von York, Tochter Edward's IV.
(s. unter 5).

og von Somerjet.

og von Somerjet.

Gemahl: Graf von
afford.

Heinrich, Herzog von Buckingham

5. Edmund von Langl
1402), Herzog von Yo
mahlin: Isabella de

(1442—1453). Ges-
abeth Wydeville.

Elisabeth. Gemahl: Heinrich V
Edward V. (1470—1483).
Richard, Herzog von York (1474—
1483).

Rutland.

og von Clarence
Gemahlin: Isabelle
nevil.

(1452—1485). Ges-
Nevil, Witwe des
ard (s. unter 4).

Edward (1473—1484).

6. Thomas von Winbja

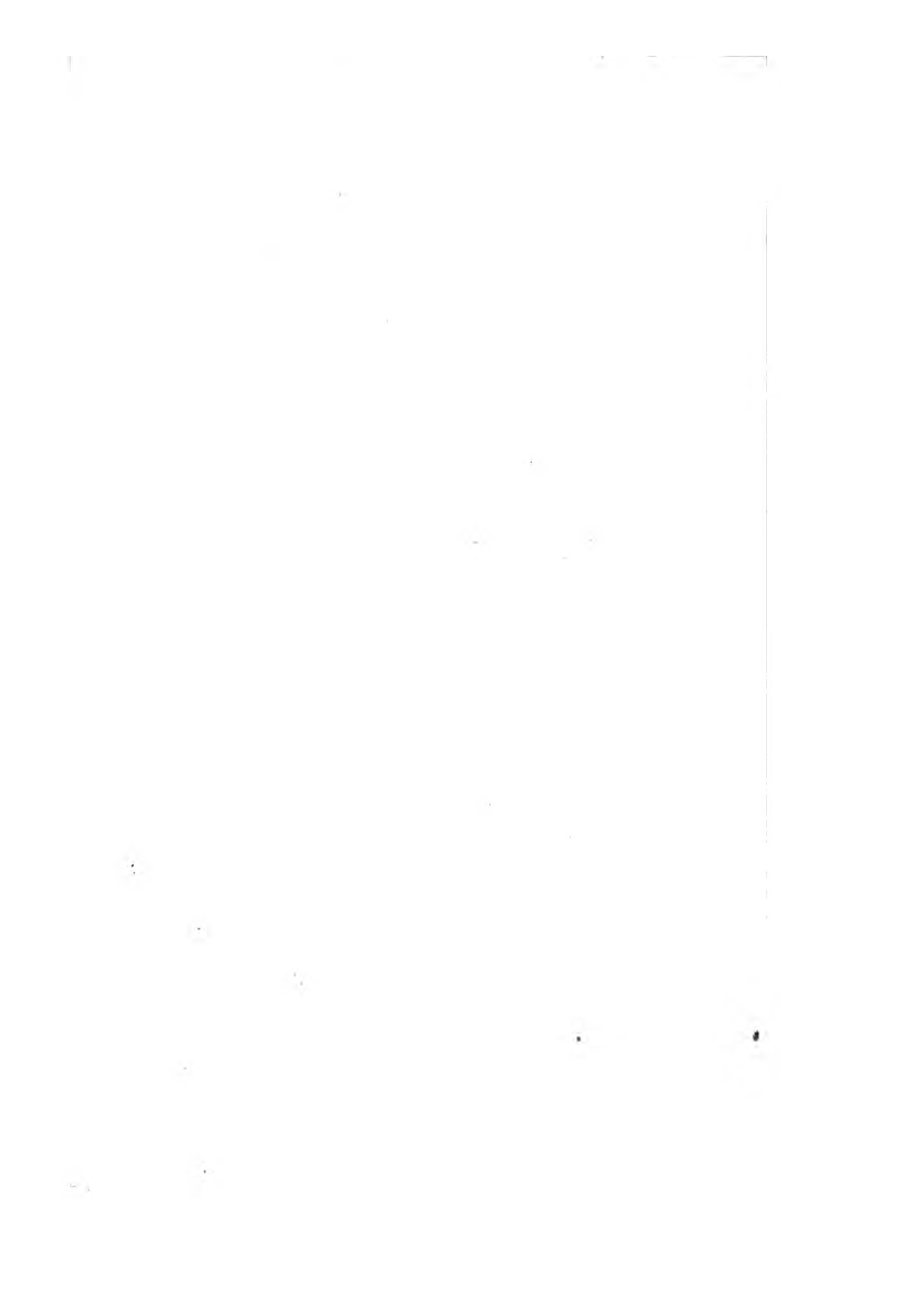
7. Thomas, Herzog v
(1356—1397).

*) Edmund Tudor's Fünften, Katharina von Frankreich, vermählt hatte.
Margaretha, seine C



König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.



Einleitung.

Im Jahre 1445 landete Margaretha von Anjou in England; im Jahre 1455 ward die Schlacht bei Sanct-Albans geschlagen, in welcher das Haus Lancaster zum ersten mal den Waffen des Herzogs von York erlag. Diese ganze Periode umfaßt der zweite Theil „König Heinrich's des Sechsten“. Nur ein Ereigniß von Bedeutung, den Sturz der Herzogin von Gloster, hat der Dichter aus einer frühern Zeit entlehnt, augenscheinlich um die Herrschsucht der jungen Königin mit Frau Leonorens Ehrgeiz in wirksamen dramatischen Conflict zu bringen, und um überhaupt alles, was auf Gloster's Untergang sich bezieht, zu concentriren. Schon im Jahre 1441, also lange ehe Margaretha den englischen Boden betrat, ward Cleonore Cobham, des Herzogs von Gloster Frau (früher Geliebte), angeschuldigt und für überführt erklärt, mit dem Exorcisten Roger Bolingbroke, der Here Marjory Jourdemain und dem Kanonikus Thomas Southwell schwarze Künste betrieben und dem König nach dem Leben getrachtet zu haben. Sie ward verurtheilt, im Büßerhemd durch die Straßen Londons geführt zu werden, und dann auf die Insel Man verwiesen. Ihren Gemahl ereilte sein Schicksal sechs Jahre später, nicht so völlig unverdient, wie es scheint, obwohl er beim gemeinen Volk nur der „gute Herzog Humfrid“ hieß. Zu Bury Saint-Edmund ward er vor dem Parlament Hochverraths bezichtigt und verhaftet. Ehe man ihm den Proceß machen konnte, starb er; man fand ihn todt in seinem Bette, und bald hieß es, er sei unter Federkissen erstickt worden. Wie es damit sich verhalten habe, ist unaufgeklärt geblieben; das Volk nahm keinen Anstand, die fremde Königin und den verhafteten Marquis von Suffolt der Thäterschaft zu beschuldigen. Daß der Cardinal Beaufort die Hand im Spiele gehabt habe, ist eine Erfindung des Chronisten Hall, der, unter Heinrich VIII. schreibend, es für verdienstlich halten mochte, einem Prälaten der römischen Kirche die Blutschuld zuzuwälzen. Nur soviel ist richtig, daß der Cardinal bald nach Gloster starb; aber schon seit sechs Jahren hatte er damals, allen Staatsgeschäften fern, in geistlicher Zurückgezogenheit gelebt. Shakespeare ist bei der Charakteristik des Cardinals der Chronik Hall's gefolgt, in welcher derselbe als über die maßen ehrgeizig, habüchtig und „reich vor allen Menschen“ geschildert wird. Die Scene in der Sterbekammer des Cardinals verdanken wir einer Stelle bei

Hall, wo es heißt, daß der Prälat auf seinem Todtenbett ausgerufen habe: „Warum sollte ich sterben, da ich so viele Reichthümer habe? Wenn das ganze Reich mein Leben retten könnte, so bin ich im Stande, es entweder durch Politik zu gewinnen oder durch Reichthümer es zu kaufen. Pfui, läßt der Tod sich nicht bestechen, und vermag Gold nichts?“ u. s. w.

Nach dem Tode des Herzogs von Gloster war William de la Boole, seit 1448 zum Herzog von Suffolt erhoben, der eigentliche Regent Englands. Es ist schon in der Einleitung zu dem vorigen Stück erwähnt worden, wie auf seinem Haupt der ganze Haß des Volks sich concentrirte, ohne daß man ihm arge Verschuldungen nachzuweisen vermöchte. Aber als der Mächtigste im Reich hatte er die ganze Last der Vermünschungen zu tragen, welche die Unglücksfälle der Nation nach riefen. Noch haben sich die Spottlieder und Libelle erhalten, welche in jener Zeit gegen den Günstling der Königin erschienen und welche eine Erbitterung ohne Grenzen athmen.

Suffolt schickte den Herzog von York nach Irland, wol hauptsächlich, um diesen hochstrebenden Mann vom Hofe fern zu halten. Der Herzog Johann von Somerset, welcher auf den irischen Statthalterposten sich Rechnung gemacht hatte, tödtete sich selbst in einem Anfälle ingrimmiger Verzweiflung. Schlag auf Schlag folgten unheilvolle Ereignisse: eben jetzt brach in Frankreich, wo Talbot und Edmund von Somerset ohne Hülfe von daheim ihrem Schicksal erlagen, die englische Herrschaft gänzlich zusammen; nicht allein die Eroberungen Heinrich's V., sondern auch die alten Erblande der Plantagenets, seit dreihundert Jahren mit der englischen Krone vereinigt, gingen verloren, und im Jahre 1450 war Calais der einzige Platz auf dem Continent, der noch in der Gewalt der Engländer blieb. Unter dem Eindruck dieser Niederlagen erhob sich ein furchtbarer Sturm gegen Suffolt; das Haus der Gemeinen drang auf seine Bestrafung wegen Hochverraths, Landesverraths u. s. w. Der Hof konnte ihn nur schützen, indem er ihn auf fünf Jahre des Landes verwies. Nach dem Continent segelnd, fiel der Herzog den königlichen Schiffen in die Hände, deren Bemannung den allgemeinen Volkshaß wider ihn theilte. Die Matrosen hielten Gericht über ihn; dann ward ihm der Kopf abgeschlagen, die Leiche auf den Strand geworfen.

Dies geschah unweit Dover, an der Küste von Kent, wo bereits die Bevölkerung in voller Gärung sich befand. Als die Unheilsnachrichten aus Frankreich eintrafen, brach der Aufstand los. An der Spitze stand John Cade, ein verwegener schlauer Mensch, der sich für einen natürlichen Sohn des letzten Grafen von March ausgab und den Namen John Mortimer annahm, weniger wol um daraus Ansprüche auf den Thron herzuleiten, als vielmehr um die zahlreichen

Freunde und Verwandten des Hauses Mortimer zu sich herüberzuziehen. Mit 20000 Mann rückte Cade nach Blackheath, um, wie er vorgab, dem König ehrerbietige Beschwerden über Suffolk's Misregiment und des Herzogs von York Entfernung vom Hofe vorzutragen, im geheimen aber zu jedem Neuffersten entschlossen. Hall's Chronik erzählt ausführlich die Einzelheiten dieser blutigen Episode. John Cade versprach dem gemeinen Volk Abschaffung aller Steuern und vollste Freiheit; er schlug die königlichen Truppen unter Sir Humfrid Stafford und verbreitete solchen Schrecken, daß der Hof selbst in London sich nicht mehr sicher fühlte, sondern nach dem Schlosse Kenilworth in Warwickshire entfloß, gleichzeitig den Erzbischof von Canterbury und den Herzog Humfrid von Buckingham ins Lager der Rebellen sendend, um mit ihnen zu unterhandeln. Diese Lords, sagt Hall, fanden den John Cade „nüchtern im Gespräch, weise im Disput, anmaßend im Herzen, steif in seinen Meinungen, auf keine Weise zu überreden daß er seine Armee auflöse, es sei denn daß der König in Person zu ihm käme und alle seine Forderungen bewillige.“

Als er erfuhr, daß der König nach Kenilworth entwichen sei und nur im Tower eine Besatzung unter Lord Scales gelassen habe, brach er nach London auf, nahm Quartier im „Weißen Hirschen“ in der Vorstadt Southwark und zog am folgenden Tag über die Brücke, angethan mit Stafford's prächtigem Harnisch, in die City. Da schlug er mit dem Schwert auf den „Londoner Stein“ (vgl. Anmerkungen) und rief: „Jetzt ist Mortimer Herr dieser Stadt“ und ritt in fürstlichem Gepränge durch die Straßen. Sein erstes Opfer war Lord Say, Schatzmeister des Reichs, einer von des Herzogs von Suffolk ergebensten Anhängern. Anfangs stellte er ihn vor die königlichen Richter; als aber Lord Say von seinen Pairs gerichtet zu werden begehrte, ließ er ihn ohne weitere Prozedur enthaupten. Dasselbe Schicksal traf den Sheriff von Kent Sir James Cromer, Say's Eidam; und beider blutige Köpfe wurden auf langen Pfählen durch die Straßen getragen, an jeder Ecke aber zusammengehalten, „um sich zu küssen“, zum großen Abscheu aller, die es ansahen.

Auf diese Greuelszenen folgten Plünderungen, Brandschakungen, Hinrichtungen, bei welchen letztern übrigens Cade seine eigenen Leute nicht schonte. Wer ungehorsam war oder ihm nicht die gebührende Ehre erwies, ward ohne Gnade geköpft. Endlich ermannten sich die Bürger und griffen ihrerseits zu den Waffen. Der Commandant des Tower gab ihnen Geschütz und einen tüchtigen Anführer, Matthias Gough, der einst in der Normandie tapfer gegen die Franzosen gekämpft hatte. Nach einem schrecklichen Nachtkampf auf der londoner Brücke, in welchem Gough fiel, gelang es, die

Rebellen auf das südliche Themscufer zurückzutreiben und ihnen das Gelöbniß abzunöthigen, die City in Ruhe zu lassen. Hiermit scheint denn die Kraft des Aufruhrs ihren höchsten Punkt erreicht zu haben; es trat eine Art von Reaction ein; die Rebellen sehnten sich nach Hause, und als der König einen Generalpardon für alle versprach, die von Cade abfallen würden, lief in einer einzigen Nacht die ganze Menge auseinander, „ohne ihrem Hauptmann Ake zu sagen“, und so froh, als ob der Papst ein großes Jubiläum verkündet hätte. John Cade aber, auf dessen Kopf ein Preis von tausend Mark gesetzt war, ward nach langem Umherirren von Alexander Iden, Sheriff von Kent, in einem Garten betroffen und dort, „in gerechter Nothwehr“, sagt Hall, manhaft erschlagen. Sein Kopf ward nach London gebracht und dort auf der Brücke aufgesteckt.

Raum war dieser Sturm vorübergeweht, als ein neuer, gefährlicherer zusammenbraute. Die Unzufriedenheit im Lande war durch Suffolk's Tod keineswegs beschwichtigt; die Gemeinen klagten über Verschwendung des Hofes, Habgier der Günstlinge, Druck der Geistlichen und Lords; nirgend griff die königliche Macht zum Schutz der Unterthanen ein. Während der König sich in Andachtübungen vertiefte, suchte seine Gemahlin durch Gewalt und Strenge das wankende Regiment zu stützen. Zu ihrem Beistand erkor sie den Herzog Edmund von Somerset, des Königs Vetter, der eben erst mit den Trümmern der besiegten englischen Macht aus der Normandie heimgekehrt war und nun, dem Volksunwillen gewissermaßen zum Hohn, zum Großconnetable von England erhoben ward. (Beiläufig bemerkt, hat Shakespeare aus den beiden Somerset, Johann und Edmund, eine einzige Person gemacht.) Durch diese Ernennung ward die Katastrophe beschleunigt. Somerset galt für einen Freund des verhassten Suffolk, für einen Fortsetzer seiner Politik; die Gemeinen und ein großer Theil des Adels sahen in ihm einen Reichsverräther, der an den in Frankreich erlittenen Niederlagen die Hauptschuld trage. Groß war daher auf dieser Seite die Freude, unbeschreiblich die Bestürzung des Hofes, als plötzlich im Herbst 1450 die Nachricht sich verbreitete, daß der Statthalter von Irland, Richard Herzog von York, mit 4000 Mann an der englischen Küste gelandet sei, um der Misregierung und dem Uebermuth Somerset's zu steuern.

Die mächtigsten und kriegerischsten der großen Kronvasallen standen auf seiner Seite, unter ihnen hervorragend durch Besitz, Tapferkeit und Ruhm die berühmte Familie der Nevils, welche damals im Reiche eine ähnliche Rolle spielte wie ein halbes Jahrhundert früher die Percys von Northumberland. Durch Heirathen hatten sie außer dem alten Erbgute bedeutenden Landbesitz erworben, unter anderm die Grafschaften Salisbury und Warwick, jene vom

Vater, diese von dem berühmtern Sohn, dem gefeierten „Königsmacher“, mit den Erbtöchtern ausgestorbener Mannslinien erfreit. Die Frauen der Familie ihrerseits heiratheten Prinzen und vornehme Pairs; der Herzog von York selbst hatte eine Nevil zur Ehe, und solche Verschwägerungen hatten eine große politische Bedeutung in einer Zeit, wo die Kronvasallen inmitten ihrer zahlreichen Hinterlassen sich noch als wirkliche Territorialherren fühlten, die unter günstigen Umständen sehr wohl mit dem Lehnsherrn selbst es aufnehmen konnten. Zumal unter einem Regiment, wie Margaretha von Anjou es im Namen ihres schwachen, dem Weltlichen ganz abgewandten Gemahls führte. Der Hof besaß nur erst die schwachen Anfänge regulärer Truppen; aber diese waren weit entfernt, einem ernstlichen Aufstand des Adels und der Städte die Spitze bieten zu können. Die Städte und die Sitze der Edelleute waren ebenso viele Festungen, denen die damalige Kriegskunst nur schwer beizukommen vermochte; manche von den großen Pairs hatten ebenso wie der König einen Kern stehender Truppen, Kriegsschiffe und Kanonen zur Verfügung; Männer wie Warwick führten eine fürstliche Existenz und verhandelten mit dem Monarchen fast wie mit einem Gleichen. Ein Schatten dieser feudalen Selbstherrlichkeit ragte noch, trotz der consequenten monarchischen Politik der Tudors, bis in Shakespeare's Zeitalter hinein, obwol die Königin Elisabeth freilich es besser verstand als Heinrich VI., die rebellischen Anwandlungen der großen Familien zu bändigen. Shakespeare hatte wenigstens noch eine Anschauung von diesen Dingen und sicherlich viel lebendige Tradition von dem Schalten und Walten der Nevils empfangen, deren imposantes Schloß Warwick-Castle ja ganz nahe bei seiner Vaterstadt am Ufer des Avon sich erhob, wo noch heute die gewaltigen Steinmassen von der Macht der ehemaligen Besitzer Zeugniß ablegen. Richard Graf von Warwick, Lord Salisbury's Sohn, lebte in einem Stil, welcher kaum für einen Unterthanen sich schickte; „sechs Ochsen täglich“, erzählt ein alter Chronist, „wurden für sein Frühstück geschlachtet; alle Tavernen waren seines Fleisches voll; denn wer in seinem Hause nur irgend Bekanntschaft hatte, der durfte so viel Gesottenes oder Gebratenes mitnehmen, als er auf einem langen Dolche tragen konnte.“ Er war der kühnste und populärste Mann des Reichs, mitten in der allgemeinen Bewegung einer der wenigen, denen das Volk Sinn für die Staatswohlfahrt und für die Ehre des englischen Namens zutraute. Hätte es von ihm abgehungen, so wären, davon war jeder überzeugt, die Eroberungen in Frankreich nicht verloren gegangen. Augenscheinlich hat auch Shakespeare Salisbury und Warwick vor den andern Lords als solche auszeichnen wollen, denen neben dem eigenen Vortheil das Interesse Englands nicht gleichgültig war.

So rasch, wie es in dem Drama dargestellt wird, entwickelten sich übrigens die Dinge nicht. Der Herzog von York (dessen Mitschuld an Cade's Rebellion, beiläufig bemerkt, mehr vermuthet als nachgewiesen worden ist) versuchte anfänglich das Regiment Somerset's auf parlamentarischem Wege zu stürzen; aber obwol das Haus der Gemeinen seinen Forderungen beitrug, behauptete Herzog Edmund, unterstützt von der Königin, sich an der Spitze der Geschäfte. Erst als York eine große Heeresmacht in Wales gesammelt hatte und mit derselben unweit London den königlichen Truppen nahe gegenüberstand (1452), sagte man ihm die Verhaftung Somerset's und die gerichtliche Untersuchung gegen letztern zu. Da ereignete sich eine ähnliche Scene wie die erste des fünften Act's. Im Vertrauen auf das Wort des Monarchen entließ Herzog Richard seine Truppen und erschien in Heinrich's Zelt. Dort traf er Somerset frei und trotziger als je, und nun machte der Groll der beiden Gegner in gegenseitigen Vorwürfen sich heftig Luft. York ward verhaftet, aber bald darauf, als sein Sohn Edward zum Entsatz heranrückte, gegen das Gelübde unverbrüchlicher Treue wieder entlassen. Anscheinend war noch einmal das Geschick dem Hause Lancaster günstig.

Aber jetzt traten drei Ereignisse ein, welche York's Ehrgeiz zu erneuten Anstrengungen anstachelten. Im Frühjahr 1453 fand das Blutbad bei Bordeaux statt, in welchem Talbot mit den Seinen der französischen Obmacht erlag; im Herbst desselben Jahres verfiel der König in eine Geisteskrankheit, die ihn unfähig machte zu regieren; gleichzeitig gebar die Königin einen Sohn, den unglücklichen Prinzen Edward, der später bei Tewkesbury, der letzte Lancaster, erschlagen ward. Während das Unglück von Bordeaux von neuem die Gemüther des Volks gegen das bestehende Regiment erbittern mußte, während Heinrich's Krankheit dem nächsten Agnaten die Regentschaft in die Hand spielte, wirkte die Geburt eines Prinzen von Wales vernichtend auf York's Hoffnung, friedlich und ohne Bürgerkrieg in den Besitz der Krone zu gelangen. Zunächst kam es darauf an, sich in den Besitz der Regierungsgewalt zu setzen, was trotz aller Ränke Margaretha's mit Hülfe des Parlaments gelang. Als bald wurden alle wichtigen Stellen mit Anhängern York's besetzt; Somerset ward verhaftet und, obwol man ihm auf gerichtlichem Wege nichts anhaben konnte, im Tower verwahrt. Schon kam es zu blutigen Vorspielen des Bürgerkriegs; im Norden erhoben sich die Percys, längst eifersüchtig auf die wachsende Macht der Nevils, und forderten Somerset's Freilassung; während der Regent selbst gegen sie zu Felde zog, genas plötzlich der König, entließ Somerset der Haft und gab ihm von neuem die Zügel des Regiments in die Hand. Jetzt schwanden für Herzog Richard die letzten Bedenken;

es handelte sich von nun an für ihn und seinen Anhang um Selbsterhaltung, denn es war klar, daß die Königin und Somerset alles aufbieten würden, um ihn für immer unschädlich zu machen.

Am 21. Mai 1455 gelangte, auf einer Reise nach dem Norden begriffen, der Hof mit etwa 2000 Mann nach Sanct-Albans; die vornehmsten Anhänger des Hauses Lancaster umgaben ihn, die Lords Somerset, Buckingham, Northumberland, Clifford und andere. Hier verlegten York und die Nevils mit 3000 Bewaffneten dem König den Weg, forderten noch einmal die Absetzung und Bestrafung ihrer Gegner und schritten dann, als man ihnen streng und ablehnend antwortete, zum Angriff auf die Stadt. Nach einem hartnäckigen Straßenkampf entschied Warwick's ungestümes Vordringen das Schicksal des Tages und der Monarchie. Somerset, Northumberland, Clifford und viele andere Herren fielen im Gefecht; die übrigen flüchteten in wilder Hast; Heinrich selbst, von einem Pfeilschuß verwundet, gerieth in die Gewalt der Sieger, die am nächsten Tag mit ihm nach London zogen.

Shakespeare hat die Schlacht von Sanct-Albans, mit welcher der zweite Theil des Cylus schließt, gewissermaßen mit der erst fünf Jahre später geschlagenen Schlacht von Northampton, in welcher Warwick die Streitmacht der Königin gänzlich vernichtete, identificirt. Denn auf den Sieg von Sanct-Albans folgte nicht unmittelbar, wie die Eingangsscene des dritten Theils es darstellt, York's offenes Auftreten als Kronprätendent; immer noch zögerte er, den heftigen Widerstand der Lancasterpartei fürchtend, mit dem letzten entscheidenden Wort und begnügte sich während der Jahre 1455—59, in zahllosen kleinen Fehden um den Besitz der thatsächlichen Macht mit der unbeugsamen Königin und ihren Anhängern zu ringen, nicht ohne vielfache Wechselfälle, welche von Zeit zu Zeit ihn mit ganzlichem Untergang bedrohten. Erst als der Herzog von Buckingham und dreihundert königlich gesinnte Edelleute auf dem Schlachtfeld von Northampton erschlagen lagen und Margaretha völlig verlassen mit ihrem Kinde nach Schottland flüchtete, wagte er es, die Larve abzuwerfen und die Krone für sich zu fordern. Uebrigens waren die Umstände nach beiden Schlachten einander sehr ähnlich; auch in Northampton fiel der hülflose König in die Hände der Sieger, die ihn mit sich nach London führten, um dort die Früchte ihres Erfolges unter der formellen Sanction des Parlaments einzuheimen. Um so eher mochte der Dichter beide Ereignisse in eins zusammenziehen.

Der zweite Theil „König Heinrich's des Sechsten“ ist, ungleich dem ersten, bereits zu Lebzeiten des Dichters gedruckt worden, wenn auch freilich in einer so mangelhaften Weise, wie sie nur auf der

niedrigsten Entwicklungsstufe des Verlags- und Buchhandels denkbar ist. Ein piratischer londoner Verleger, Thomas Millington, gab 1594 ein Buch in Quart heraus, welches zwar im wesentlichen den Text unsers Stücks enthielt, aber so verstümmelt und verfälscht, daß, wie wir gesehen haben, spätere Kritiker ihn für ein selbständiges Machwerk gehalten haben, welches von Shakespeare nur — in der uns vorliegenden Gestalt — bearbeitet worden sei. Wahrscheinlich ist es, daß Millington, welcher das Manuscript des Dichters nicht erlangen konnte, seinen Text aus Schauspielerrollen und Aufzeichnungen von Zuschauern zusammenstoppelte und die übrigbleibenden Lücken von einem literarischen Handlanger ausfüllen ließ. Diese elende Ausgabe ward im Jahre 1600 und 1619 neu aufgelegt; aber erst in letztem Jahre, also nach Shakespeare's Tode, erschien sie mit dem Namen des Dichters. Der echte Text ist zuerst in der „Folio von 1623“ gedruckt worden.

Jene schlechte Quartausgabe von 1594, von welcher nur ein einziges Exemplar (in der Bibliothek zu Oxford) existirt, hat folgenden ausführlichen Titel: „The first Part of the contention betwixt the two famous houses of Yorke and Lancaster. with the death of the good Duke Humphry: And the banishment and death of the Duke of Suffolke, and the Tragicall end of the proud Cardinall of Winchester, with the notable Rebellion of Jack Cade: And the Duke of Yorkes first claime unto the Crowne. London Printed by Thomas Creed, for Thomas Millington, and are to be sold at his shop under Saint Peters Church in Cornwall 1594.“ (Der erste Theil des Kampfs zwischen den beiden berühmten Häusern York und Lancaster, mit dem Tode des guten Herzogs Humfrid: Und die Verbannung und der Tod des Herzogs von Suffolk, und das tragische Ende des stolzen Cardinals von Winchester, mit der denkwürdigen Rebellion des Jack Cade: Und des Herzogs von York erster Anspruch auf die Krone. London, gedruckt bei Thomas Creed für Thomas Millington, und sind zu haben in seinem Laden unter der St.-Peterkirche in Cornwall.)

In der rechtmäßigen Folioausgabe von 1623 lautet der Titel einfach: „Der zweite Theil von König Heinrich dem Sechsten, mit dem Tode des guten Herzogs Humfrid.“

Wegen des Verhältnisses der beiden Ausgaben zueinander und der damit zusammenhängenden Frage nach Shakespeare's Autorschaft verweisen wir auf die Einleitung zum ersten Theil.

König Heinrich der Sechste.

Zweiter Theil.

Personen.

König Heinrich der Sechste.
Humfrid Herzog von Gloster, sein Onkel.
Cardinal Beaufort, Bischof von Winchester.
Richard Plantagenet, Herzog von York.
Edward, } seine Söhne.
Richard, }
Herzog von Somerset, }
Herzog von Suffolk, } Anhänger des Königs.
Herzog von Buckingham, }
Lord Clifford, }
Der junge Clifford, }
Graf Salisbury, } Anhänger York's.
Graf Warwick, }
Lord Scales, Befehlshaber des Tower
Lord Say.
Sir Humfrid Stafford.
Dessen Bruder William.
Sir John Stanley.
Ein Schiffskapitän, }
Der Schiffer, } Piraten.
Der Steuermann, }
Seyfert Wittmer, }
Zwei Edelleute, Begleiter Suffolk's.
Raux.
Hume und Southwell, zwei Pfaffen.
Bolingbroke, ein Beschwörer.
Ein Geist, den Bolingbroke beschwört.
Thomas Horner, ein Waffenschmied.
Peter, sein Lehrbursche.
Der Küster von Chatham.
Der Schulz von Sanct-Albans.
Simpcox, ein Betrüger.
Zwei Mörder.
Hans Cade.
Georg Bevis, }
Johann Holland, } Cade's Anhänger.
Märten der Metzger, }
Smith der Weber, }
Michel, }
Alexander Iden, ein kentischer Edelmann.

Margaretha, König Heinrich's Gemahlin.
Leonore, Herzogin von Gloster.
Grete Jordan, eine Hexe.
Die Frau des Simpcog.

Lords. Hofdamen und Gefolge. Ein Herold. Supplicanten.
 Stadthalter. Ein Scheriff und seine Beamten. Bürger. Lehrburschen.
 Falkeniere. Wachen. Soldaten. Boten, u. s. w.

Die Scene ist abwechselnd in verschiedenen Gegenden Englands.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Staatszimmer im Palast.

Trompetenfanfare; hierauf Hoboen. Von der einen Seite kommen König Heinrich, der Herzog von Gloster, Salisbury, Warwick und Cardinal Beaufort, von der andern Königin Margaretha, von Suffolk geführt; York, Somerset, Buckingham und andere folgen.

Suffolk.

Wie mir von Eurer höchsten Majestät
Der Auftrag ward bei meiner Fahrt nach Frankreich,
Als Stellvertreter Eurer Herrlichkeit
Prinzessin Margareth zu ehlichen,
So in der alten Reichsstadt Tours, im Beisein
Der Könige von Frankreich und Sicilien,
Der Herzög' Orleans, Mençon, Bretagne,
Zwölf Freiherrn, sieben Grafen, zwanzig Bischöfe,
Vollzog ich den Befehl und ward getraut;
Und unterthänig nun auf meinen Knien
Im Angesicht Englands und seiner Pairs
Leg' ich mein Anrecht an die Königin
In Eure gnäd'ge Hand, der Ihr das Wesen
Des großen Schattens seid, den ich gespielt;
Die reichste Gist, die je ein Markgraf gab,
Die schönste Braut, die je ein Fürst empfing.

König Heinrich.

Suffolk, steh auf! — Willkommen, Königin!
 Ich weiß kein inn'ger Zeichen meiner Liebe
 Als diesen inn'gen Kuß. — Herr, der mich schuf,
 Schaff' mir ein Herz erfüllt von Dankbarkeit;
 Denn du verliehst in diesem schönen Antlitze
 Mir eine Welt irdischer Segnungen,
 Wenn Liebeseintracht unsre Seelen eint.

Margaretha.

Erhabner König, gnädiger Gemahl!
 Der innige Verkehr, den mein Gemüth
 Bei Tag und Nacht, im Wachen und im Traum,
 Im Hofkreis' und bei meinen Bettvorallen
 Mit meinem liebsten Herrn gepflogen hat,
 Gibt Muth mir, meinen König zu begrüßen •
 Mit schlichten Worten, wie mein Wiß sie lehrt
 Und überschwenglich Herzensglück sie eingibt.

König Heinrich.

Ihr Anblick riß mich hin, doch ihre Rede,
 Anmuth'ge Wort' im Schmuck erhabner Weisheit,
 Bringt vom Erstaunen mich zu Freudenthränen:
 So ist die Fülle meiner Herzenslust. —
 Lords, grüßt mit Einem frohen Ruf mein Lieb.

Alle.

Lang' lebe Margaretha, Englands Wonne!
 (Trompetenstoß.)

Margaretha.

Wir danken euch.

Suffolk.

Mylord Protector, so es Euch beliebt,
 Lest hier die Punkte des verglichenen Friedens,
 Den unser Souverän und Karl von Frankreich
 Auf achtzehn Monat' eingegangen sind.

Gloster (liest).

„Zum ersten, so ist es vereinbart zwischen dem französischen
 Könige Karl, und William de la Poole, Markgrafen von Suffolk,
 Botschafter König Heinrich's von England: Besagter Heinrich
 wird sich vermählen mit der Prinzess Margaretha, Tochter Reig-
 nier's, Königs von Neapel, Sicilien und Jerusalem, und wird

selbige als Königin von England krönen vor dem nächstfolgenden dreißigsten Mai. — Zum andern: Das Herzogthum Anjou und die Grafschaft Maine sollen geräumt und ausgeantwortet werden an den König ihren Vater . . .“ (Er läßt das Blatt fallen.)

König Heinrich.

Was habt Ihr, Oheim?

Gloster.

Gnäd'ger Herr, verzeiht,
Ein plötzlich Uebelfein fällt mir aufs Herz
Und trübt mein Aug'; ich kann nicht weiter lesen.

König Heinrich.

Oheim von Winchester, lest Ihr denn weiter.

Cardinal.

„Zum andern, so ist zwischen ihnen ferner vereinbart: Die Herzogthümer Anjou und Maine sollen geräumt und überantwortet werden an den König ihren Vater. Auch soll sie auf des Königs von England eigene Kosten hinübergeschafft werden, ohne einige Mitgift.“

König Heinrich.

Es sagt uns zu. — Lord Markgraf, beug das Knie:
Wir machen dich zum ersten Herzog Suffolk
Und gürt' dir das Schwert um. — Better York,
Hiermit entheben wir Euch der Regentschaft
In Frankreich, bis die Frist von achtzehn Monden
Verstrichen ist. — Dank, Oheim Winchester,
York, Gloster, Buckingham und Somerset,
Salisbury und Warwick,
Wir danken euch für alle Freundlichkeit
Bei dem Empfange meiner Königin.
Kommt, machen wir uns auf und sorgen schleunig,
Daß ihre Krönung gleich vollzogen werde.

(Der König, die Königin und Suffolk ab.)

Gloster.

O, Englands wackre Pairs, des Staates Pfeiler,
Laßt Herzog Humfrid euch sein Leid ausschütten,
Eu'r Leid, das allgemeine Leid des Landes!
Was? Gab mein Bruder Heinrich seine Jugend
Und Muth und Geld und Volk dem Krieg dahin?
Behalf er sich so oft in offnem Feld
In Winters Kält' und Sommers dürrer Glut,

Um Frankreich sich, sein Erbtheil, zu erobern?
 Mühte mein Bruder Bedford seinen Wig,
 Um Heinrich's Sieg durch Staatskunst zu behaupten?
 Empfingt ihr selbst, Somerset, Buckingham,
 York, Salisbury, der sieggekrönte Warwick,
 In Normandie und Frankreich tiefe Narben?
 Und hat mein Oheim Beaufort, hab' ich selbst
 Mit dem gelehrten Rath des Königreichs
 So lang' studirt, im Rathsgemach geseßen
 Bei Tag und Nacht, erwägend hin und her,
 Wie Frankreich sei in Furcht und Zucht zu halten?
 Und wurde Seine Majestät als Kind
 Trotz allen Feinden in Paris gekrönt?
 Und solche Müh und solcher Ruhm soll sterben?
 Soll Heinrich's Sieg, soll Bedford's Wachsamkeit,
 All unser Rath und eure Fehden sterben?
 O, Pairs von England, schmachvoll ist dies Bündniß,
 Die Eh' verderblich; euren Ruhm vertilgt sie,
 Löscht eure Namen aus den Chroniken
 Und schabt die Schriftzüg' eurer Ehren aus,
 Entweiht Trophäen des bezwungenen Frankreich,
 Tilgt alles, als wär' alles nie gewesen!

Cardinal.

Nesse, was soll die ungestüme Rede,
 Dies Beroriren mit so vielem Schwulst?
 Frankreich ist unser, und wir halten's fest.

Glosser.

Festhalten, Oheim? Freilich, wenn wir können;
 Doch jetzt ist das unmöglich. Suffolt hat,
 Der neue Herzog, der den Bratspieß dreht,
 Die Lehne Maine und Anjou weggeschenkt
 Dem König Reignier, dessen breiter Titel
 Sich nicht zu seinem magern Beutel reimt.

Salisbury.

Beim Tode dessen, der für alle starb,
 Die Lande sind das Thor der Normandie! —
 Doch warum weint Warwick, mein tapftrer Sohn?

Warwick.

Vor Gram, daß sie dahin sind ohne Rettung;
 Wär' Hoffnung noch sie wiederzuerobren,

Statt Thränen wollt' ich heißes Blut vergießen.
Anjou und Maine — ich selbst gewann die zwei,
Erkämpfte sie mit diesem meinem Arm;
Und Städte, die ich uns erwarb mit Wunden,
Gibt man zurück mit sanften Friedensworten?
Mort Dieu!

York.

Den Suffolt — rühr' ein Herzschlag diesen Herzog,
Den Ehrenschränder dieser Heldeninsel!
Frankreich hätt' eh' mein Herz ausreißen sollen,
Eh' ich zu diesem Bündniß mich bequemt.
Nie las ich, als daß Englands Könige
Biel Schatz' und Gold mit ihren Fraun erhielten:
Und König Heinrich gibt das seine weg
Für eine Braut, die keinen Vortheil bringt!

Gloster.

Ein schöner Spaß, und nie zuvor erhört,
Daß Suffolt einen vollen Funfzehnten
Für Kosten ihrer Ueberfahrt begehrt!
Sie mocht' in Frankreich bleiben und verhungern,
Bevor . . .

Cardinal.

Jetzt, Herzog Gloster, werdet Ihr zu hüzig.
Es war der Wille meines Herrn und Königs.

Gloster.

Mylord von Winchester, ich kenn' Euch wohl:
Nicht meine Reden sind's, was Euch mißfällt;
Nein, meine Gegenwart verdrießet Euch.
Groll muß heraus; hochmüthiger Prälat!
Ich seh' auf deiner Stirn die Wuth; verweil' ich,
So fangen wir das alte Raufen an.
Lebt wohl, Mylords, und wann ich nicht mehr bin,
So sagt, daß ich Frankreichs Verlust geweissagt.

(Ab.)

Cardinal.

Da geht der Herr Protector, hell in Wuth.
Es ist euch wohlbekannt, er ist mein Feind,
Ja mehr als dieses, euer aller Feind
Und, fürcht' ich, auch kein großer Freund des Königs.
Bedenkt, Mylords, er hat durch sein Geblüt
Zur Zeit das nächste Recht an Englands Krone;

Wenn Heinrich's Eh' ein Kaisertbum ihm brächte
 Und alle reichen Königreich' im West,
 Doch hätte Gloster Grund darob zu murren.
 Lords, seht euch vor, daß nicht sein glattes Wort
 Eu'r Herz bethört; seid weis' und auf der Hut!
 Obschon ihn das gemeine Volk begünstigt
 Und ihn den „guten Herzog Humfrid“ nennt
 Und in die Hände klatscht und laut ihm nachschreit:
 „Jesus erhalt' Eu'r königliche Gnaden!“
 Und: „Schirme Gott den guten Herzog Humfrid!“
 Doch fürcht' ich, Lords, trotz all der Gleißnerei,
 Er wird uns ein gefährlicher Protector.

Buckingham.

Wozu bedarf der König des Protector's,
 Der doch das Alter hat, selbst zu regieren? —
 Better von Somerset, eint Euch mit mir,
 Und all zusammen, mit dem Herzog Suffolk:
 Wir heben bald Herrn Humfrid aus dem Sattel!

Cardinal.

Dies wichtige Geschäft erlaubt kein Säumen,
 Ich werde stracks zum Herzog Suffolk gehn.
 (Ab.)

Somerset.

Better von Buckingham, so schmerzlich uns
 Der Stolz und hohe Posten Humfrid's ist,
 Bewachen wir gleichwohl den frechen Priester;
 Sein Uebermuth ist unerträglicher
 Als aller Prinzen sonst im ganzen Reich:
 Wenn Gloster fällt, wird er Protector werden.

Buckingham.

Nein, Somerset, du wirst es oder ich,
 Trotz Herzog Humfrid und dem Cardinal.
 (Somerset und Buckingham ab.)

Salisbury.

Der Hochmuth ging voran, der Ehrgeiz folgt.
 Indes sich diese abmühen selbst zu steigen,
 Geziemt es uns für England uns zu mühen.
 Nie sah ich, daß nicht Humfrid Herzog Gloster
 Sich wie ein echter Edelmann betrug;
 Oft sah ich, daß der stolze Cardinal

Mehr nach Soldatenart als wie ein Priester
 So dreist und frech als wär' er aller Herr,
 Banditenmäßig flucht' und sich benahm,
 Nicht wie ein Herrscher über Land und Leute. —
 Warwick, mein Sohn, du meines Alters Trost,
 Dein Kriegsrühm, deine Schlichtheit, deine Wirthschaft
 Gewann dir größte Gunst bei den Gemeinen,
 Und mehr hat nur der gute Herzog Humfrid. —
 Und deine Thaten, Bruder York, in Irland,
 Wie du zu bürgerlicher Zucht sie brachtest,
 Und deine jüngsten Züg' im Herzen Frankreichs,
 Als du Regent für unsern König warst,
 Erwarben dir die Lieb' und Furcht des Volks. —
 Laßt uns zusammenstehn zum Wohl des Reichs,
 Und zügeln und ersticken wir nach Kräften
 Die Hoffart Suffolk's und des Cardinals
 Und Buckingham's und Somerset's Gelüste,
 Und Gloster's Thaten laßt uns unterstützen,
 Solang' er für des Landes Vortheil wirkt.

Warwick.

Gott helfe Warwick, wie er England liebt
 Und das gemeine Beste seines Volks!

York.

Das sagt auch York: er hat am meisten Ursach'.

Salisbury.

Dann rasch; solang' es Tag ist, muß man mahn!

Warwick.

Was sagt Ihr? Mahn? O Vater, Maine ist hin,
 Das Maine, das ich mit blut'gem Mahn erwarb
 Und bis zum letzten Hauch vertheidigt hätte!
 Ihr sprecht von Mähen, Vater; ich von Maine,
 Das Frankreich zu entreißen ich mich sehne.

(Salisbury und Warwick ab.)

York.

Anjou und Maine sind geräumt an Frankreich,
 Paris verloren, und die Normandie,
 Seit die verspielt sind, hängt an einem Haar;
 Suffolk schloß die Artikel ab, die Pairs
 Genehmigten, und Heinrich zahlte gern

Zwei Herzogthümer für ein Herzogskind.
 Kann ich sie tadeln? Ihnen ist es nichts:
 Das Deine geben sie hinweg, nicht Ihres.
 Piraten können leicht wohlfeil verschleudern
 Und Freund' erkaufen, und an Dirnen schenken,
 In Saus und Braus, wie Lords, bis alles weg ist;
 Indeß der arme Signer all der Güter
 Darüber weint und bang die Hände ringt,
 Kopfschüttelt und von ferne steht und zittert
 Und, während fortgeschleppt wird und vertheilt,
 Darbt und sein Eigen nicht berühren darf.
 So sitzt nun York, knirscht, beißt sich in die Zunge,
 Indeß sein eignes Land verschachert wird.
 Mich dünkt, die Reiche England, Frankreich, Irland
 Sind ganz dasselbe für mein Fleisch und Blut,
 Was der verhängnißvolle Brand Althäa's
 Für jenes Prinzen Herz von Calidon.
 Anjou und Maine an Frankreich ausgeliefert!
 Ein Schlag für mich; denn Hoffnung hatt' ich ja
 Auf Frankreich wie auf Englands fruchtbarn Boden.
 Einst kommt ein Tag, wo York das Seine heischt,
 Und darum nehm' ich die Partei der Nevils
 Und thue freundlich mit dem stolzen Gloster,
 Und wann die Zeit kommt, forder' ich die Krone:
 Sie ist das güldne Ziel, darauf ich halte.
 Kein Lancaster soll mir mein Recht entziehn
 Und in der kindischen Faust das Scepter führen
 Und schmücken mit dem Diadem ein Haupt,
 Des Pfaffenlaunen nicht zur Krone passen.
 Drum, York, sei still, bis deine Stunde schlägt;
 Wachsam und wach sei du, wann andre schlafen,
 Und späh' nach den Geheimnissen des Staats,
 Bis Heinrich, ganz berauscht in Liebesfreuden,
 Mit Englands theu'r erkaufter Königin
 Und Humfrid mit den Pairs in Zanck geräth:
 Dann heb' ich die milchweiße Rose hoch,
 Daß sie mit süßem Duft die Luft erfüllt;
 Dann führ' ich im Panier das Wappen York's,
 Zu ringen mit dem Hause Lancaster;
 Dann zwing' ich dir die Krone ab, Bedant,
 Der in den Staub geschleift dies schöne Land!

Zweite Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer im Hause des Herzogs von Gloster.

Gloster und die Herzogin treten auf.

Herzogin.

Was beugt dich so, wie überreifes Korn
Den Kopf senkt unter Ceres' reicher Last?
Was kraust die Stirn des großen Herzogs Humfrid,
Als groll' er den Gesichtern aller Welt?
Weßwegen starrt dein Blick zum dumpfen Boden,
Als säh' er etwas, was ihn finster macht?
Was siehst du? König Heinrich's Diadem,
Mit allen irdischen Ehren eingefaßt?
Wenn das, so starr' es an, kriech' auf dem Antlitz,
Bis deine Stirn davon umzirkelt ist!
Streck' deine Hand aus, greif das hehre Gold!
Ist sie zu kurz? Ich mach' sie lang mit meiner;
Und wann wir zwei vereint es aufgeholt,
Dann heben wir vereint das Haupt zum Himmel
Und senken nie die Augen mehr so tief,
Daß sie nur einen Blick dem Boden gönnen!

Gloster.

O Lenchen, liebes Lenchen, liebst du mich,
So treib hinweg den Wurm ehrfücht'ger Wünsche!
Und der Gedank' in mir, der meinem König,
Dem tugendhaften Heinrich, Böses wünscht,
Er sei mein letzter Hauch in dieser Welt!
Mein schwerer Traum von heute Nacht verstimmt mich.

Herzogin.

Was träumte mein Gemahl? Sag' an; ich lohn' es
Mit süßem Vortrag meines Morgentraums.

Gloster.

Mir war's, als wär' mein Amtschmuck, dieser Stab,
Entzweigebrochen; ich vergaß von wem,
Doch, wie ich denke, war's der Cardinal!
Und auf die Stücke wurden aufgesteckt
Die Köpfe Edmund's, Herzogs Somerset,

Und William de la Poole's, Herzogs von Suffolt.
Das war mein Traum. Gott weiß, was er bedeutet.

Herzogin.

Si, dies ist weiter nichts als ein Beweis,
Daß wer ein Stecklein bricht in Gloster's Hain,
Den Kopf verlieren soll für seine Frechheit.
Nun höre mich, mein Humfrid, liebster Herzog!
Mir war's, ich säß' auf einem stolzen Sitz
Im Dome zu Westminster, auf dem Stuhl,
Wo man die Könige krönt und Königinnen;
Frau Margareth und Heinrich vor mir knieten
Und setzten auf mein Haupt das Diadem.

Gloster.

Lenore, nein, dann muß ich tüchtig schelten,
Hochmüth'ge Frau, bössartige Lenore!
Was? Bist du nicht die zweite Frau im Reich
Und des Protector's Weib, geliebt von ihm?
Hast du nicht weltliches Vergnügen reichlich,
Weit übers Ziel und Umfang deiner Wünsche?
Und mußt doch brüten über Hochverrath,
Um deinen Mann zu stürzen und dich selbst
Bom Haupt der Ehre bis zum Fuß der Schmach?
Hinweg von mir, und laß mich nichts mehr hören!

Herzogin.

Was, was, Mylord, so zornig auf Lenoren,
Blos weil sie ihren Traum erzählt? In Zukunft
Behalt' ich meine Träume hübsch für mich,
Um Schelten zu entgehn.

Gloster.

Nun, sei nicht böß'; ich bin schon wieder gut.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord Protector, Seine Hoheit wünscht,
Ihr möchtet mit ihm nach Sanct-Albans reiten
Zur Reiberbeize mit den Majestäten.

Gloster.

Schon gut. — Komm, Lenchen, willst du mit uns reiten?

Herzogin.

Ja, lieber Herzog. Geh, ich komme nach.

(Gloster und der Bote ab.)

Nachkommen, ja; vorangehn kann ich nicht,
Solang' mein Mann so klein und niedrig denkt.
Wär' ich ein Mann, ein Prinz und nächster Erbe,
Fortstieß' ich diese läst'gen Stehimwege
Und bahnt' auf ihren Kumpfen mir den Weg;
Und auch als Weib, ich werde meine Rolle
Im Schaugepräng Fortunens rüstig spielen. —
Wo seid Ihr denn, Sir John? Nicht bange, Freund:
Wir sind allein, kein Mensch als du und ich.

(Hume kommt hervor.)

Hume.

Jesuz beschütze Eure Majestät!

Herzogin.

Was sagst du? Majestät? Ich bin nur Gnaden.

Hume.

Allein durch Gottes Gnad und Beirath Hume's
Soll Euer Gnaden Titel bald sich mehren.

Herzogin.

Was bringst du, Mann? Besprachst du schon die Sache
Mit Grete Jordan, der verschlagenen Hexe,
Und Roger Bolingbroke, dem Teufelsbanner?
Sind sie bereit mir ihren Dienst zu weihn?

Hume.

Sie haben zugesagt, Euch einen Geist
Heraufzuholen aus der Nacht da unten,
Der Antwort geben soll auf alle Fragen,
So Euer Gnaden vorzulegen wünscht.

Herzogin.

Genug; ich will auf Fragen mich bedenken.
Sobald wir von Sanct-Albans heimgekehrt,
Soll alles dies ins Werk gerichtet werden.
Da, Hume, nimm dies hier; thu dir gütlich, Mann,
Mit deinen Helfern bei dem großen Werk.

(Ab.)

Hume.

Mir gütlich thun mit ihrer Gnaden Gold?

Ei ja, ich will's. Was aber nun, John Hume?
 Verschließ den Mund und sprich kein Wort als — Mum;
 Die Sache heischt verschwiegene Heimlichkeit.
 Frau Leonore gibt mir Gold dafür,
 Daß ich die Here zu ihr bringen soll;
 Gold kommt nie unrecht, wär' sie auch ein Teufel.
 Indeß ich hab' auch Gold aus andern Minen,
 Ganz unter uns, vom reichen Cardinal,
 Vom großen, neugebacknen Herzog Suffolt;
 Doch find' ich's so: denn, gradheraus, die beiden,
 Die Frau Leonorens stolze Grillen kennen,
 Erkauften mich, um sie zu untergraben
 Und ihr den Geisterputz ins Hirn zu summen.
 Es heißt, ein schlauer Schelm braucht keinen Mäkler;
 Doch bin ich Suffolt's und des Priesters Mäkler.
 Hume, wenn du dich nicht vorsiehst, fehlt nicht viel,
 Daß du die zwei ein paar Erzschelme nenntest!
 So steht's, und also, fürcht' ich, wird wol schließlich
 Hume's Schelmerei der Sturz der Herzogin
 Und ihre Schuld der Schiffbruch Humfrid's sein.
 Gleichviel: ich sacke Gold von allen ein.

(26.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

Peter und andere kommen mit Bittschriften.

Erster Supplicant.

Meisters, steht hier dicht heran; der Herr Protector werden hier gleich vorbeikommen, und dann können wir unsere Gesuche schwarz auf weiß abgeben.

Zweiter Supplicant.

Unser Herr Gott nehm' ihn in seine Protection; denn er ist 'n guter Mann. Der Herr Christus segne ihn!

(Suffolt und Königin Margaretha kommen.)

Erster Supplicant.

Ich glaube, das ist er, und die Königin bei ihm. Ich will der erste sein, ja.

Zweiter Supplicant.

Weib hier, Narr; das ist ja nicht der Herr Protector, das ist ja der Herzog von Suffolt.

Suffolk.

He, Bursche, willst etwas von mir?

Erster Supplicant.

Ach, verzeiht, gnäd'ger Herr; ich hielt Euch für den gnäd'gen Herrn Protector.

Königin (die Aufschrift des Gesuchs lesend).

„An Mylord Protector.“ — Sind eure Gesuche an Seine Gnaden gerichtet? Laßt mich sie sehn. — Was betrifft deins?

Erster Supplicant.

Meins, mit Euer Gnaden Erlaubniß, ist gegen John Goodman, des Herrn Cardinals seinen Diener, daß er mir mein Haus und Land und Frau und alles vorenthält.

Suffolk.

Deine Frau auch? das ist freilich ein bißchen arg. — Was hast du? Was seh' ich: „Wider den Herzog von Suffolt, wegen Einhegung der melforder Gemeindeweide.“ — Was heißt das, Herr Schurke?

Zweiter Supplicant.

Ach, gnäd'ger Herr, ich bin bloß ein armer Supplicant für unsere ganze Stadt.

Peter (seine Supplik überreichend).

Gegen meinen Meister Thomas Horner, weil er gesagt hat, der Herzog von York wäre der rechte Erbe zur Krone.

Königin.

Was sagst du? Hat der Herzog von York gesagt, daß er der rechte Erbe zur Krone sei?

Peter.

Daß mein Meister das wäre? Bewahre! nein, mein Meister sagte, daß er das wäre, und der König wäre ein Usurpator.

Suffolk.

Wer ist da? (Diener treten ein.) — Nehmt den Burschen mit, und laßt seinen Meister gleich durch einen Gerichtsboten holen. — Wir wollen mehr von deiner Sache vor dem König hören.

(Peter und Diener ab.)

Königin.

Was euch betrifft, die ihr Protection
Unter den Flügeln des Protector's sucht,
Fangt eu'r Gesuch von vorn an; fleht zu ihm.

(Sie zerreißt die Bittschriften.)

Fort, ihr Halunken! — Suffolk, fort mit ihnen!

Die Supplicanten.

Kommt, laßt uns weggehn.

(Supplicanten ab.)

Königin.

Mylord von Suffolk, sagt, ist das die Art,
Ist das die Sitte so an Englands Hofe?
Ist dies das Regiment Britanniens,
Und dies die Macht der Herrscher Albions?
Was, bleibt denn König Heinrich ewig Mündel
Unter des mürrischen Protector's Zucht?
Bin ich von Rang und Titel Königin,
Und doch die Unterthanin eines Herzogs?
Ich sag' dir, Poole, als du im alten Tours
Zu Ehren meiner Lieb' im Kampffspiel rittst
Und stahlst die Herzen unsern Damen weg,
Da dacht' ich, König Heinrich gleiche dir
An Muth, an feiner Sitt' und edlem Wuchs;
Doch nur auf Heiligkeit steht ganz sein Sinn:
Am Rosenkranz Ave-Marias zählen,
Apostel und Propheten seine Ritter
Und seine Waffen fromme Bibelsprüche,
Die Bücherei sein Kennplatz, seine Lieb'schaft
Erzbilder heiliger Canonisirter.
Ich wollte, daß das Cardinalsconclave
Zum Papst ihn wählt' und holt' ihn ab nach Rom
Und setzte die Tiara ihm aufs Haupt:
Das wär' ein passend Amt für diesen Heil'gen.

Suffolk.

Hohheit, Geduld; wie ich die Ursach' war,
Daß Ihr nach England kamt, so will ich auch
In England Euch ein voll Genügen schaffen.

Königin.

Nebst dem Protector haben wir noch Beaufort
Den herrischen Pfaffen, Somerset, Buckingham,

Den murrenden York; der letzte dieser Männer
Vermag in England mehr als der Monarch.

Suffolk.

Und der von ihnen, der am meisten gilt,
Vermag nicht mehr in England als die Nevils;
Warwick und Salisbury sind mehr als Pairs.

Königin.

All diese Lords sind mir nicht halb so widrig
Wie jene stolze Dame, Gloster's Weib.
Sie setzt am Hof herum mit Fraungefolge,
Als wär' sie Kaiserin statt Humfrid's Weib.
Die Fremden glauben, sie sei Königin;
Sie trägt am Leib die Einkünft' eines Herzogs
Und höhnt in ihrem Herzen unsre Armuth.
Soll ich nicht meine Rache an ihr erleben?
Hochmüthiges, niedriggebornes Nidel!
Sie prahlte jüngst im Kreise ihrer Schranzen,
Der Schlepp' an ihrem schlechtesten Rocke sei
Mehr werth als meines Vaters Land, eh' Suffolk
Zwei Herzogthümer gab für seine Tochter.

Suffolk.

Hohheit, ich selber leimt' ihr eine Ruthe
Und setzt' ihr einen Chor Lockvögel aus,
Daß sie sich setzen wird dem Lied zu horchen
Und nimmer fliegen soll Euch zum Verdruß.
Drum laßt sie, gnäd'ge Frau, und hört auf mich,
Ich bin so dreist Euch hierin Rath zu geben:
So wenig uns der Cardinal behagt,
Wir müssen doch ihm beistehn und den Lords,
Bis wir den Herzog Humfrid untergraben.
Und Herzog York, nun, diese neue Klage
Wird ihm vermuthlich wenig Nutzen bringen.
So reuten wir sie nacheinander aus,
Und Ihr ergreift dann das beglückte Steuer.
(König Heinrich mit York und Somerset im Gespräch. Der Herzog und die
Herzogin von Gloster, Cardinal Beaufort, Buckingham, Salisbury und
Warwick treten auf.)

König Heinrich.

Mich kümmert's wenig, wer es wird, Mylord:
Ob Somerset, ob York, das gilt mir gleich.

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

York.

Wenn York sich schlecht benommen hat in Frankreich,
So werd' ihm die Regentschaft jetzt versagt.

Somerset.

Wenn Somerset der Stell' unwürdig ist,
So werde York Regent, ich mach' ihm Platz.

Warwick.

Ob Euer Gnaden würdig ist, ob nicht,
Erörtert das nicht: York ist würdiger.

Cardinal.

Ehrgeiz'ger Graf, laß deine Obern reden!

Warwick.

Der Cardinal ist nicht im Feld mein Ober.

Buckingham.

Sie alle hier sind deine Obern, Warwick.

Warwick.

Warwick wird einst vielleicht ihr Oberster.

Salisbury.

Still, Sohn! — Und gib uns Gründe, Buckingham,
Weshalb hier Somerset voranstehn sollte.

Königin.

Nun wahrlich, weil der König es so will.

Gloster.

Der König, gnäd'ge Frau, ist alt genug
Um selbst zu richten. Dies sind nicht Fraungeschäfte.

Königin.

Und ist er alt genug, was braucht Eu'r Gnaden
Protector Seiner Majestät zu sein?

Gloster.

Ich bin des Reichs Protector, gnäd'ge Frau,
Und leg' mein Amt, wann er's gebietet, nieder.

Suffolk.

Dann thu' es jetzt und laß von deinem Hochmuth.

Seitdem du König bist — denn König bist du —
 Erleidet das Gemeinwohl täglich Schiffbruch;
 Der Dauphin triumphirt jenseit der See,
 Und alle Pairs und Lords des Reiches sind
 Wie Sklaven deines Regiments gewesen.

Cardinal.

Du schraubtest die Gemeinen; und die Beutel
 Des Clerus hast du leer und leicht gepreßt.

Somerset.

Dein üppig Bau'n und deiner Frauen Staat
 Hat große Haufen aus dem Schatz gekostet.

Buckingham.

Die Grausamkeit, mit der du Missethäter
 Gerichtet hast, ging über das Gesetz
 Und gibt dich selber dem Gesetze preis.

Königin.

Dein Aemterhandel, dein Verkauf von Städten,
 Wenn er so kundig wie verdächtig wär',
 So sprängst du bald wol ohne Kopf herum.

(Gloster entfernt sich plötzlich. Die Königin läßt ihren Fächer fallen.)

Hebt mir den Fächer auf! Ei, Schätzchen, könnt Ihr nicht?

(Sie gibt der Herzogin eine Ohrfeige.)

Verzeihung, meine Gnädige; wart Ihr's?

Herzogin.

War ich es? Ja, ich war's, hochmüthige Französin!
 Wenn meine Nägel an Euer Lärchen könnten,
 Ich schrieb' Euch meine zehn Gebote drauf.

König Heinrich.

Still, liebste Muhme; es geschah nicht gern.

Herzogin.

Nicht gern? Thu bald ein Einsehn, guter König;
 Sie wird dich nähr'n und tänzeln wie ein Kind.
 Wenngleich der Hauptherr hier nicht Hosen trägt,
 Doch soll sie Gloster's Frau nicht straflos schlagen!

(Ab.)

Buckingham.

Lord Cardinal, ich will Lenoren nach

Und mich nach Humfrid umschaun, was er macht.
 Sie ist gekizelt jetzt und wird von selbst,
 Auch ohne Sporn, ins Unheil galopiren.

(Ab.)

Gloster (kommt zurück).

Jetzt, meine Lords, nachdem ich meine Galle
 Durch einen Gang ums Biered abgekühlt,
 Komm' ich um Staatsgeschäfte zu besprechen.
 Was eure hämisch falschen Vorwürf' anlangt,
 Beweist sie, und mich treffe das Gesetz;
 Gott aber sei so meiner Seele gnädig,
 Wie ich in Treuen Land und König liebe!
 Jedoch zur Sache, die jetzt vor uns liegt.
 Ich sage, gnäd'ger Herr, daß York am besten
 Sich eignet Eu'r Regent zu sein in Frankreich.

Suffolk.

Oh wir die Wahl vornehmen, gönnet mir,
 Daß ich mit nicht geringen Gründen zeige,
 Wie York am schlechtesten sich von allen eignet.

York.

Ich weiß, warum ich schlecht mich eigne, Suffolk:
 Erst, weil ich deinem Stolz nicht schmeicheln kann;
 Dann, wenn das Amt mir übertragen wird,
 So wird Lord Somersset mich sitzen lassen
 Ohn' Abschluß, ohne Geld und Ausrüstung,
 Bis Frankreich in des Dauphins Hände fällt.
 Letzthin ließ er mich tanzen, bis Paris
 Belagert war, verhungert und verloren.

Warwick.

Ich kann's bezeugen; einen schändern Streich
 Hat kein Verräther je verübt im Lande.

Suffolk.

Schweig, wilder Warwick!

Warwick.

Du Bild des Stolzes, warum sollt' ich schweigen?
 (Suffolk's Diener führen Horner und Peter vor.)

Suffolk.

Weil hier ein Mann ist, Hochveraths beschuldigt;
 Gott gebe, daß sich Herzog York entschuld'ge.

York.

Beschuldigt irgendwer York als Verräther?

König Heinrich.

Was meinst du, Suffolk? Sprich, wer sind die Leute?

Suffolk.

Mit Euer Hoheit Gunst, dies ist der Mann,
Der seinen Meister Hochverraths beschuldigt.
Er hat gesagt, daß Richard Herzog York
Der englischen Krone rechter Erbe sei,
Und Eure Majestät ein Usurpator.

König Heinrich.

Das waren deine Worte, Mann?

Horner.

Mit Euer Majestät Verlaub, ich habe so was nie gesagt und
nie gedacht. Gott ist mein Zeuge, der Bube klagt mich fälschlich an.

Peter (die Finger emporhaltend).

Bei diesen zehn Knochen, meine hohen Herren, er hat's mir
gesagt, in der Dachstube, eines Abends als wir Mylord von York
seine Rüstung abputzten.

York.

Gemeiner Mistknecht, schlechter Tagelöhner,
Dein Kopf soll für die Frevelworte zahlen! —
Ich bitt' Eu'r königliche Majestät,
Bestraft ihn nach der Strenge des Gesetzes.

Horner.

Ach, Mylord, hängt mich, wenn ich die Worte je gesprochen habe.
Mein Ankläger ist mein Lehrbursch; und da ich ihn neulich für sein
Vergehen züchtigte, gelobte er auf seinen Knien, er wollt' es mir
schon eintränken: dafür hab' ich gute Zeugen. Darum bitt' ich Euer
Majestät, verwerft nicht einen ehrlichen Mann auf die Anklage
eines Bösewichts.

König Heinrich.

Oheim, was sagen wir hierzu nach Rechten?

Gloster.

Dies Urtheil, Herr, wofern ich richten darf:
Laßt Somersset Regent in Frankreich sein,
Weil wider York Argwohn hieraus entsteht;

Und diesen Leuten setzet einen Tag
Zum Einzelkampf auf angemessnem Plage,
Denn er hat Zeugen für des Burschen Bosheit.
Dies ist das Recht und Herzog Humfrid's Spruch.

Somerfet.

Ich dank' ergebenst Eurer Majestät.

Hornet.

Und ich bin gern bereit zum Einzelkampf.

Peter.

Ach, gnäd'ger Herr, ich kann nicht fechten; um Gottes willen,
habt Erbarmen mit mir! Die Bosheit der Menschen ist mächtig
wider mich. O Herr, sei mir gnädig! Ich bin nicht im Stande,
einen einzigen Streich zu thun. Ach du mein lieber Gott!

Gloster.

Nichts, Bursch: du mußt dich schlagen, oder baumeln.

König Heinrich.

Fort, schaffst sie ins Gefängniß; und der Tag
Des Kampfes sei der letzte nächsten Monats. —
Komm, Somerfet, wir wollen dich entlassen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst. Garten des Herzogs von Gloster.

Grete Jordan, Hume, Southwell und Bolingbroke treten auf.

Hume.

Kommt, Leute; ich sag' euch, die Herzogin erwartet, daß ihr
euer Versprechen ausführt.

Bolingbroke.

Ja, Herr, wir sind drauf gerüstet. Will Ihre Gnaden unsere
Beschwürungen ansehen und hören?

Hume.

Freilich, was sonst? Seid wegen ihres Muthes ohne Sorgen.

Bolingbroke.

Ich habe sagen hören, daß sie eine Frau von unüberwindlichem Geiste sein soll. Aber es wird dienlich sein, Herr Hume, daß Ihr oben bei ihr seid, derweil wir hier unten hantiren. Darum geht in Gottes Namen hinauf und laßt uns allein.

(Hume ab.)

Mutter Jordan, streck Euch nieder und kriecht an der Erde. — John Southwell, Ihr leßt. — So, jetzt ans Werk!

(Die Herzogin erscheint auf dem Balkon.)

Herzogin.

Brav, Freunde! Seid alle willkommen. Ans Werk, je eher, je besser.

Bolingbroke.

Geduld nur! Zaubrer kennen ihre Zeit.
Die Nacht, die schwarze Nacht, die stille Nacht,
Die Zeit der Nacht, wo Trojas Brand begann,
Wo Eulen schrein und Kettenhunde winseln,
Wo Geister umgehn, Todt' ihr Grab aufsprengen,
Das ist die rechte Zeit für unser Werk.
Sitzt, gnädige Frau, und bangt nicht; wen wir rufen,
Den machen wir in heil'gem Kreise fest.

(Hier verrichten sie die gehörigen Ceremonien und machen den Kreis. Bolingbroke oder Southwell ließt „Conjuro te, etc.“ Es donnert und blitzt entsetzlich. Dann steigt der Geist empor.)

Geist.

Adsum.

Grete Jordan.

Asmath!
Beim ew'gen Gott, vor dessen Macht und Namen
Du zitterst, gib Bescheid auf meine Fragen;
Denn eh' du redest, sollst du nicht von hinnen.

Geist.

Frag was du willst. — Hätt' ich nur erst gesprochen!

Bolingbroke (die Fragen ablesend).

Zuerst vom Könige. Was wird aus ihm?

Geist.

Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
Doch überlebt und dann gewaltsam stirbt.

(Sowie der Geist spricht, schreibt Southwell die Antwort auf.)

Bolingbroke.

Welch ein Geschick erwartet Herzog Suffolt?

Geist.

Er wird durch Seefahrt enden und verderben.

Bolingbroke.

Was wird dem Herzog Somerset begegnen?

Geist.

Er meide Burgen;
Sichrer ist er auf den sand'gen Ebnen
Als wo Burgen stehn gethürmt. —
Jetzt mach' ein Ende; mehr ertrag' ich kaum.

Bolingbroke.

So steig hinab in Nacht und Feuerpfuhl:
Fort, arger Geist!

(Donner und Blitz. Der Geist verschwindet.)
(York und Buckingham treten eilig mit Wache auf.)

York.

Legt Hand auf die Verräther und den Blunder. —
Frau Bettel, diesmal hat man dich ertappt!
Was, gnäd'ge Frau, Ihr hier? Der König und der Staat
Sind Euch für dies Stück Arbeit hoch verpflichtet;
Der Herr Protector wird Euch sicherlich
Für diese wackeren Verdienste lohnen.

Herzogin.

Nicht halb so schlimm wie deins um Englands König,
Schmähsücht'ger Lord, der ohne Ursach' droht!

Buckingham.

Ohn' Ursach', gnäd'ge Frau? Wie nennt Ihr dies?

(Er zeigt ihr die Papiere.)

Hinweg mit ihnen! Sperrt sie sicher ein
Und trennt sie. — Gnäd'ge Frau, Ihr geht mit uns! —
Stafford, nimm du sie mit.

(Die Herzogin oben ab.)

Jetzt soll all euer Krimskrams hier ans Licht.

(Southwell, Bolingbroke und die andern werden abgeführt.)

York.

Lord Buckingham, Ihr habt sie gut belauert.
Ein saubrer Plan, sehr gut, darauf zu bau'n!

Nun, bitte, laßt des Teufels Handschrift sehn.

Was gibt es hier? (liest.)

„Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt;

Doch überlebt und dann gewaltsam stirbt.“

Ja, das ist richtig,

Aio te, Aeacida, Romanos vincere posse.

Gut, weiter:

„Sag', welch Geschick erwartet Herzog Suffolt?“ —

„Durch Seefahrt wird er enden und verderben.“ —

„Was wird dem Herzog Somerset begegnen?“ —

„Er meide Burgen;

Sicher ist er in den sand'gen Ebenen

Als wo Burgen stehn gethürmt.“

Ei, ei, Mylords!

Diese Drakel werden schwer erlangt

Und schwer erklärt.

Der König brach schon nach Sanct-Albans auf,

Mit ihm der Gatte dieser holden Dame;

Dahin, so schnell ein Pferd läuft, geht die Botschaft:

Ein traurig Frühstück für den Herrn Protector!

Buckingham.

Laßt mich den Boten sein, Mylord von York;

Ich hoffe reichen Botenlohn von ihm.

York.

Ganz wie Ihr wollt, Mylord. — He! niemand da?

(Ein Diener kommt.)

Lade die Lords von Salisbury und Warwick,

Auf morgen Nacht mit mir zu speisen. Fert!

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Sanct-Albans.

König Heinrich, die Königin, Gloster, der Cardinal und
Suffolk treten auf mit Falkenieren, welche haßen.

Königin.

Nein wirklich, Lords, solch eine Reiherjagd
Hab' ich seit sieben Jahren nicht gesehn;
Und doch war starker Wind, und zehn zu eins,
Der alte Hans würd' aus der Fährte fliegen.

König Heinrich (zu Gloster).

Wie aber Euer Falk aufstieß, Mylord,
Und wie er stieg, hoch über allen andern!
Wie wirkt doch Gott in aller Creatur!
Ja, Mensch und Vogel liebt es hoch zu steigen.

Suffolk.

Kein Wunder, mit Erlaubniß Eurer Hoheit,
Daß des Protector's Falken trefflich fliegen:
Sie wissen, daß ihr Herr gern oben ist
Und über Falkenflug noch hochhinaus denkt.

Gloster.

Mylord, es ist ein niedrer, feiger Geist,
Der sich nicht höher schwingt als Vögel fliegen.

Cardinal.

Ich dacht' es: höher als die Wolken strebt er.

Gloster.

Gewiß, Herr Cardinal. Wie, wär's nicht schön,
Wenn Ihr bis in den Himmel fliegen könntet?

König Heinrich.

Das Schatzhaus ewiger Glückseligkeit!

Cardinal.

Dein Himmel ist auf Erden; Aug' und Sinn
Jagt einer Krone nach: die ist dein Schatz,
Gefährlicher Protector, arger Pair,
Der Land und König gleißnerisch betrügt!

Gloster.

Wie, Cardinal,
Ist deine Priesterschaft tolldreist geworden?
Tantaene animis caelestibus irae?
Ein Pfaff so wild? Ei, Ohm, verbergt den Groll.
Bei solcher Frömmigkeit bringt Ihr es fertig?

Suffolk.

Kein Groll, Herr; nicht mehr Groll, als wohl sich ziemt
Für solchen guten Streit und schlechten Pair.

Gloster.

Wie wer, Mylord?

Suffolk.

Ei, wie Ihr, Mylord,
Mit Eurer herrischen Herrlichkeit Verlaub.

Gloster.

Nun, Suffolk, deine Frechheit kennt ganz England.

Königin.

Und deine Ehrsucht, Gloster.

König Heinrich.

Liebes Weib,
Sei still und reize nicht die wilden Pairs;
Denn selig sind die Friedenstagenden.

Cardinal.

Sprecht mich denn selig, weil ich den Protector
Mit meinem Schwert zum Frieden bringen will.

Gloster (bei Seite zum Cardinal).

Traun, frommer Ohm, ich wollt', es käm' dazul

Cardinal (bei Seite zu Gloster).

Lopp, wenn du's wagst!

Gloster (bei Seite).

Führ' keine meuterische Rott' ins Feld;
Vertritt in eigener Person dein Schmähn.

Cardinal (bei Seite).

Ja, wo du dich nicht zeigst; sonst, wenn du's wagst,
Heut Abend hinterm Wald, der Platz gen Osten —

König Heinrich.

Was denn, ihr Herren?

Cardinal (laut).

Glaubt mir, Better Gloster,
Der Diener that zu schnell den Vogel weg;
Wild gab's genug. — (Bei Seite.) Bringt Eu'r zweihändig Schwert.

Gloster.

Wahr, Oheim.

Cardinal (bei Seite).

Ihr wißt ja? hinterm Wald, der Platz im Osten?

Gloster (bei Seite).

Cardinal, ich treff' Euch.

König Heinrich.

Ei, was habt Ihr, Oheim Gloster?

Gloster.

Wir sprechen von der Jagd; sonst nichts, mein Fürst.
(Bei Seite.) Bei Gottes Mutter, Pfaff, wenn ich dir nicht
Die Platte schere, gilt mein Fechten nichts!

Cardinal (bei Seite).

Medice te ipsum —

Schirmherr des Reichs, gebt Acht, schirmt Euch nur selbst!

König Heinrich.

Der Wind wird heftig; ihr, Mylords, desgleichen.
Wie diese Art Musik mein Herz verdrießt!
Wenn solche Saiten aneinander schwirren,
Wie wäre da auf Harmonie zu hoffen!
Laßt mich den Streit vergleichen, liebe Lords.

(Es kommt ein Mann gelaufen, welcher rufst: „Ein Wunder!“)

Gloster.

Was heißt der Lärm?

Gesell, was für ein Wunder ruffst du aus?

Der Mann.

Ein Wunder! Ein Wunder!

Suffolk.

Komm her zum König und erzähl' dein Wunder.

Der Mann.

Denkt nur, ein blinder Mann ist sehend worden
In dieser Stund' an Sanct-Alban's Altar!
Ein Mann, der nie, sein Leben lang, gesehn hat!

König Heinrich.

Nun denn, gelobt sei Gott, der gläub'gen Seelen.
Im Dunkel Licht, und Trost im Elend gibt!

(Der Schulz und die Aeltesten von Sanct-Albans kommen mit Musik; Simcox
wird auf einem Stuhl getragen; seine Frau und ein Volkshauße folgen nach.)

Cardinal.

Da kommt die Bürgerchaft in Procession,
Den Blinden Curer Hoheit vorzustellen.

König Heinrich.

Groß ist sein Heil in diesem Erdenthal,
Wenngleich das Sehen seine Sünden mehrt.

Gloster.

Zurück da, Freunde; bringt ihn vor den König;
Seine Hoheit will geruhn mit ihm zu sprechen.

König Heinrich.

Komm, guter Mann, erzähl' uns hier den Hergang,
Damit wir Gott für dich verherrlichen.
Wie, warst du lange blind und bist geheilt?

Simcox.

Von Mutterleib an blind, mit Euer Gnaden Erlaubniß.

Frau.

Ja, wahrhaftig, das war er.

Suffolk.

Wer ist dies Weib?

Frau.

Seine Frau, mit Euer Hochedeln Erlaubniß.

Gloster.

Wenn du seine Mutter wärst, könntest du es besser bezeugen.

König Heinrich.

Wo bist du her?

Simpcox.

Aus Berwick, Herr, mit Euer Gnaden Gunst.

König Heinrich.

Gott hat dir große Güt' erzeigt, du Armer;
Laß Tag und Nacht hinfort geheiligt sein,
Und stets bedenke, was der Herr gethan!

Königin.

Sag' mir, mein Freund, kamst du durch Zufall her,
Oder aus Andacht zu dem Heiligthum?

Simpcox.

Weiß Gott, aus purer Andacht. Hundertmal
Und öfter rief der liebe Sanct-Albanus
Im Schlafe mich: „Komm, Simpcox, komm und opfre
Wo mein Altar ist, und ich helfe dir.“

Frau.

Ja, das ist wahr, und manches liebe mal
Hab' ich die Stimme selbst so rufen hören.

Cardinal.

Was, bist du lahm?

Simpcox.

So helf' mir Gott im Himmel!

Suffolk.

Wie ging das zu?

Simpcox.

Ein Fall von einem Baum.

Frau.

Ein Pflaumbaum, Herr.

Gloster.

Wie lange bist du blind?

Simpcox.

O, blind geboren.

Gloster.

Was, und stiegst auf Bäume?

Simpcox.

Einmal mein Leben lang, als junger Mensch.

Frau.

Ja wohl; sein Klettern kam ihm schwer zu stehn.

Gloster.

Gelt, mochtest Pflaumen gern, daß du es wagtest?

Simpcox.

Ach, Herr, mein Weib hatt' Appetit auf Zwetschen
Und ließ mich klettern mit Gefahr des Lebens.

Gloster.

Ein feiner Schelm! Doch helfen soll's ihm nicht.
Zeig' deine Augen — drück' sie zu — mach' auf!
Nach meiner Meinung siehst du noch nicht recht.

Simpcox.

Herr, sonnenklar, Gott sei's gedankt und Sanct-Albanus!

Gloster.

Ist's wahr? Von welcher Farb' ist dieser Mantel?

Simpcox.

Roth, Herr, so roth wie Blut.

Gloster.

Ganz recht. Von welcher Farb' ist denn mein Rock?

Simpcox.

Schwarz, meiner Treu; pechschwarz wie Ebenholz.

König Heinrich.

Du weißt, was Ebenholz für Farbe hat?

Suffolk.

Obwol er niemals Ebenholz gesehn.

Gloster.

Doch Röck' und Mäntel schon vor heut in Menge.

Frau.

Niemals vor heute, all sein Leben lang.

Gloster.

Sag' mir, Kerl, wie ist mein Name?

Simpcox.

Ach, Herr, ich weiß nicht.

Gloster.

Wie ist sein Name?

Simpcox.

Ich weiß nicht.

Gloster.

Auch seinen nicht?

Simpcox.

Nein, wirklich nicht.

Gloster.

Wie ist denn dein Name?

Simpcox.

Sander Simpcox, zu Befehl Herr.

Gloster.

Gut, Sander, sitz hier denn der ärgste Lügner
In Christenlanden. Wärst du blind geboren,
So könntest du all unsre Namen wissen,
So gut wie du die Farben nennen kannst.
Die Sehkraft kann die Farben unterscheiden,
Jedoch sie plötzlich nennen kann sie nicht. —
Mylords, dies ist ein Wunder Sanct-Alban's;
Und würd' euch dessen Kunst nicht groß bedünken,
Der diesem Krüppel auf die Beine hülfe?

Simpcox.

O, wenn der Herr das könnte!

Gloster.

Ihr Leute von Sanct-Alban's, habt ihr nicht Büttel in eurer
Stadt und Dinger, die man Peitschen nennt?

Schulz.

Ja, Mylord, Euer Gnaden zu dienen.

Gloster.

Dann holt sie auf der Stelle.

Schulz.

He, du, lauf und hol' den Büttel hierher.

(Einer aus dem Gefolge ab.)

Gloster.

Jetzt bringt mir flugs einen Schemel hierher. — So, Freund,

wenn du der Peitsche entgehen willst, spring mir über diesen Schemel und lauf weg.

Simpcox.

Ach, Herr, ich kann nicht allein stehn; Ihr werdet mich nutzlos peinigen.

(Der Abgesandte kommt zurück mit dem Büttel.)

Gloster.

Nun, Mann, wir müssen dir helfen, daß du wieder zu deinen Beinen kommst. — Heda, Büttel, peitsch' ihn, bis er hier über den Schemel springt.

Büttel.

Ganz wohl, Mylord. — Komm, Freund; flink herunter mit dem Wams!

Simpcox.

Ach, Herr, was soll ich machen? Ich kann nicht mal stehn.

(Nachdem der Büttel ihn einmal geschlagen hat, springt Simpcox über den Schemel und läuft weg, das Volk hinterdrein mit dem Rufe „Ein Wunder!“)

König Heinrich.

Gott, siehst du dies, und bist so lang' geduldig?

Königin.

Ich mußte lachen, wie der Bube lief.

Gloster.

Verfolgt den Schelm, und nehmt das Weibsbild mit!

Frau.

Ach, Herr, wir haben's bloß aus Noth gethan.

Gloster.

Man peitsche sie durch alle Städt' und Märkte,
Bis sie nach Berwick kommen, wo sie her sind.

(Der Schulz, der Büttel, die Frau und die andern ab.)

Cardinal.

Ein Wunder, das Herrn Humfrid heut gelang!

Suffolk.

Er machte, daß ein Lahmer lief und sprang.

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

Gloster.

Ihr konntet größte Wunder einst vollbringen:
Ihr ließt auf einmal ganze Städte springen.

(Buckingham tritt auf.)

König Heinrich.

Was bringt uns unter Vetter Buckingham?

Buckingham.

Was zu enthüllen meine Seele bebt.
Ein Pack Gefindel von verworfnem Sinn
Hat unterm Schutz und mit dem Einverständniß
Frau Leonorens, des Protectors Gattin,
Der Rädelshüterin der ganzen Rotte,
Mit schändlichen Praktiken Euch bedroht
Im Bunde mit Beschwörern und mit Hexen.
Wir haben sie ergriffen auf der That,
Wie sie verdammte Höllegeistern riefen,
Nach König Heinrich's Tod und Leben fragend
Und anderer von des Königs hohem Rath,
Wie Eure Hoheit weiter hören wird.

Cardinal.

Und so, Mylord Protector, steht in London
Der Frau Gemahlin ein Termin bevor:
Dies, denk' ich, wendet Eures Degens Spitze;
Ihr werdet schwerlich Eure Stunde halten.

Gloster.

Hoffärt'ger Pfaff! Laß ab mein Herz zu kränken.
Kummer und Gram besiegt all' meine Kraft,
Und also überwältigt weich' ich dir
Und dem geringsten Knecht.

König Heinrich.

Gott, welches Unheil stiften doch die Bösen
Und häufen Glend auf ihr eignes Haupt!

Königin.

Gloster, da schau' den Schmutz in deinem Neste,
Sorg', daß du selbst rein bleibst; es wär' das Beste.

Gloster.

Ich, gnäd'ge Frau, Gott weiß, wie unverwandt
Ich meinen König liebt' und unser Land;

Und meine Frau — ich weiß nicht, wie es steht,
 Ich bin betrübt zu hören was ich hörte —
 Wohl ist sie edel; doch, vergaß sie Ehre
 Und Tugend und verkehrte mit Gesindel,
 Daß gleich dem Pech besleckt ein edles Haus,
 So stoß' ich sie von Bett und Umgang aus
 Und geb' als Beute sie der Straf' und Schande,
 Die Gloster's guten Ruf entehrt im Lande.

König Heinrich.

Wohl, heute Nacht noch wollen wir hier rasten,
 Und morgen kehren wir nach London heim,
 Um diesen Handel gründlich zu besehn
 Und diese Frevler vor Gericht zu fodern,
 Die Wage haltend, die stets richtig wiegt,
 Des Rechtes, dessen Sache allzeit siegt.

(Trompetenfanfare. Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Der Garten des Herzogs von York.

York, Salisbury und Warwick treten auf.

York.

Nun, liebe Herrn von Salisbury und Warwick,
 Da unser schlichtes Mahl vorbei, erlaubt,
 Daß ich zu meinem Trost in diesem Laubgang
 Euch frag' um euer ganz unfehlbar Urtheil
 Hinsichtlich meines Rechts an Englands Thron.

Salisbury.

Mylord, ich wünsch' es gründlich zu vernehmen.

Warwick.

Sprich, lieber York; und ist dein Anspruch gut,
 So sind die Nevils deine Unterthanen.

York.

Hört denn.

Edward der Dritte hatte sieben Söhne:
 Erst Edward Prinz von Wales, der Schwarze Prinz;
 Sodann William von Hatfield; und der dritte

Der Herzog Lionel von Clarence; dann
 Kam John von Gent, Herzog von Lancaster;
 Der fünfte Edmund Langley, Herzog York;
 Thomas von Woodstock dann, Herzog von Gloster;
 William von Windsor war der siebt' und letzte.
 Edward, der Schwarze Prinz, starb vor dem Vater
 Und hinterließ als einz'gen Sohn den Richard,
 Der nach dem Tod Edward's des Dritten herrschte,
 Bis Heinrich Bolingbroke von Lancaster,
 Der älteste Sohn und Erbe John's von Gent,
 Heinrich der Vierte mit dem Krönungsnamen,
 Das Reich ergriff, den rechten König stürzte,
 Die arme Königin heim nach Frankreich schickte
 Und ihn nach Pomfret, wo, wie allbekannt,
 Der gute Richard schnöd' ermordet ward.

Warwick.

Vater, der Herzog sagt die Wahrheit:
 So kam das Haus von Lancaster zum Thron.

York.

Den es durch Macht behauptet, nicht nach Recht.
 Als Richard starb, der Sohn des Erstgeborenen,
 Mußte der Stamm des nächsten Sohns regieren.

Salisbury.

William von Hatfield starb ja unbeerbt.

York.

Clarence, der dritte Sohn, von dessen Stamm
 Ich meinen Anspruch an die Krone leite,
 Ließ Erben nach: Philippa, eine Tochter,
 Die Edmund Mortimer, Graf von March, gefreit hat;
 Wohl, Edmund's Sohn war Roger, Graf von March,
 Und Roger zeugte Edmund, Anna und Lenore.

Salisbury.

Ja dieser Edmund, unter Bolingbroke,
 Wie ich gelesen, forderte die Krone
 Und wär' auch König worden, hätt' ihn nicht
 Owen Glendower lebenslänglich eingesperrt.
 Doch weiter!

York.

Seine älteste Schwester Anna
 Und meine Mutter, als der Krone Erbin,

Heirathete Richard Graf von Cambridge, Sohn
 Von Edmund Langley, Edward's fünftem Sohn.
 Von ihr leit' ich mein Recht; sie war die Erbin
 Roger's, Grafen von March; der war der Sohn
 Des Edmund Mortimer, der Philippa freite,
 Erbtöchter Lionel's, Herzogs von Clarence.
 So, wenn der Stamm des ältern Sohns dem Stamm
 Des jüngern Sohns vorangeht, bin ich König.

Warwick.

Kein klarer Fall kann klarer sein als dies.
 Heinrich besitzt den Thron von John von Gent,
 Dem vierten Sohn; York hat sein Recht vom dritten.
 Bis Lionel's Stamm erlischt, sollt' er nicht herrschen
 Noch blüht sein Stamm in dir und deinen Söhnen,
 Den schönen Sprößlingen des edlen Baums.
 Drum, Vater Salisbury, laß uns beide knien
 Und hier, an stillem Ort, die ersten sein,
 Die unsern echten Souverän begrüßen
 Mit Ehren seines Erbrechts an den Thron.

Beide.

Lang' lebe König Richard, unser Herr!

York.

Wir danken, Lords. Doch König bin ich nicht,
 Bis ich gekrönt bin und mein Schwert gefärbt
 Vom Lebensblut des Hauses Lancaster;
 Und das ist nicht urplötzlich auszuführen,
 Das heißt Bedacht und stille Heimlichkeit.
 Thut ihr wie ich in diesen schlimmen Tagen
 Und drückt die Augen zu bei Suffolk's Frechheit,
 Bei Beaufort's Stolz, beim Ehrgeiz Somerset's,
 Beim Treiben Buckingham's, der ganzen Rotte,
 Bis sie den Hirten bei der Heerd' umgarnt,
 Den tugendhaften, guten Herzog Humfrid:
 Das suchen sie und finden bei dem Suchen
 Den eignen Tod, wenn York weiffagen kann.

Salisbury.

Genug, Mylord; wir sehn jetzt völlig klar.

Warwick.

Mein Herz versichert mir, daß einst Graf Warwick
 Den Herzog York zum König machen wird.

York.

Und, Nevil, dies versichre ich mir selbst,
 Daß Richard einst den Grafen Warwick macht
 Zum größten Mann in England nach dem König.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendasselbst. Ein Gerichtssaal.

Trompetenfanfare. König Heinrich, Königin, Gloster, York, Suffolk und Salisbury treten auf. Die Herzogin von Gloster, Grete Jordan, Southwell, Hume und Bolingbroke werden von der Wache hereingeführt.

König Heinrich.

Kommt vor, Lenore Cobham, Gloster's Weib.
 Vor Gott und uns ist Euer Trevel groß;
 Empfanget des Gesetzes Spruch für Sünden,
 Die todeswürdig sind nach Gottes Schrift. —
 Ihr andern vier, zurück in das Gefängniß,
 Und vom Gefängniß nach dem Hochgericht!
 Die Here brenne man zu Asch' in Smithfield,
 Euch drei soll man erdroffeln an dem Galgen. —
 Ihr, Herzogin, weil adlich von Geburt,
 Sollt, Eurer Ehren vor der Welt entkleidet,
 Nach dreien Tagen öffentlicher Buße
 Im eignen Land hier in Verbannung leben
 Mit Sir John Stanley auf der Insel Man.

Herzogin.

Willkommen, Bann! Willkommen wäre Tod.

Gloster.

Du siehst, Lenore, das Gesetz verdammt dich;
 Wo es verurtheilt, kann ich nicht entschuld'gen.

(Die Herzogin und die übrigen Gefangenen werden abgeführt.)

Mein Aug' ist thränenvoll, mein Herz voll Grams.
 Ach, Humfrid, diese Schand' in deinem Alter
 Bringt noch dein Haupt mit Jammer in die Grube!

Ich bitt' Eu'r Majestät, weggehn zu dürfen;
Der Gram verlangt Trost, mein Alter Ruh.

König Heinrich.

Halt, Humfrid Herzog Gloster; eh' du gehst,
Gib deinen Stab mir; Heinrich will sich selbst
Protector sein, und Gott sei meine Hoffnung,
Mein Schutz und Hort und meines Fußes Leuchte!
Und geh in Frieden, mir nicht minder werth
Denn vormals als Protector deines Königs.

Königin.

Ich seh' nicht ein, warum ein münd'ger König
Beschirmt zu werden brauchte wie ein Kind.
Gott und Herr Heinrich lenken Englands Glück;
Gebt Eurem König Stab und Reich zurück.

Gloster.

Den Stab? Hier ist mein Stab, erlauchter Heinrich.
So gern verzicht' ich auf denselben Stab,
Wie einst dein Vater Heinrich ihn mir gab;
So gerne leg' ich ihn zu Füßen dir,
Wie andr' ihn nehmen würden mit Begier.
Lebt wohl, mein König! Wenn ich heimgegangen,
Mög' Euer Thron in Ehr' und Frieden prangen!

(Ab.)

Königin.

Nun bist du König, ich nun Königin,
Und Humfrid Herzog Gloster kaum er selbst,
Der so verstümmelt ward — zwei Hieb' auf einmal:
Sein Weib verbannt, und abgehaun ein Glied,
Sein Ehrenstab geraubt; wie sich's gebührt,
Von Heinrich's Hand werd' er hinfort geführt.

Suffolk.

So bricht die hohe Lann' und hängt die Zweige;
So geht Lenorens junger Stolz zur Reige.

York.

Genug von ihm. Beliebt es Eurer Hoheit,
Heut ist der anberaumte Tag zum Zweikampf,
Und Kläger und Beklagter stehn bereit
Der Waffenschmied und Lehrbursch, an den Schranken,
Falls Eure Hoheit wünscht den Kampf zu sehn.

Königin.

Ja, lieber Herr; ich kam ja eigens her
Vom Hof, um dieser Probe zuzuschauen.

König Heinrich.

Im Namen Gottes, ordnet Platz und alles;
Der Kampf entscheid', und schütze Gott das Recht!

York.

Nie sah ich einen Kerl in schlimmerer Fassung
Und ängstlicher zu fechten als den Kläger,
Den Burschen dieses Waffenschmieds, Mylords.

(Von der einen Seite kommt Horner mit seinen Nachbarn, die ihn mit Zutrinken betrunken machen; er trägt eine Stange mit einem daran befestigten Sandbeutel, ein Trommelschläger vor ihm her. Ebenso von der andern Seite Peter mit Trommelschläger und Stange, begleitet von Lehrburschen, die ihm zutrinken.)

Erster Nachbar.

Hier, Meister Horner, ich trink' Euch mit einem Becher Sect
zu. Und seid nicht bange, Nachbar; es wird schon gut gehn.

Zweiter Nachbar.

Und hier ist ein Krug Scharneco, Nachbar.

Dritter Nachbar.

Und hier eine Kanne gutes Doppelbier, Nachbar; trinkt, und
fürchtet Euch nicht vor Euerm Burschen.

Horner.

Laßt es nur kommen, alle Wetter, und ich will euch allen
Bescheid thun, und ich frage den Henker nach Peter.

Erster Lehrbursche.

Hier, Peter, ich trinke dir zu, und sei nicht bange.

Zweiter Lehrbursche.

Munter, Peter, und fürchte den Meister nicht; schlag dich für
die Ehre der Lehrburschen.

Peter.

Ich danke euch allen; trinkt und betet für mich, ich bitte euch;
denn ich glaube, ich habe meinen letzten Schluck in dieser Welt
gethan. — Hier, Rupert, wenn ich sterbe, geb' ich dir mein Schurz-
fell; und, Wilhelm, du sollst meinen Hammer haben; und hier,
Thomas, nimm all mein Geld, was ich habe. — O Gott, steh mir

bei! Ich bitte Gott, weil ich's mit Meister nimmer aufnehmen kann; er hat schon so viel fechten gelernt.

Salisbury.

Kommt, laßt das Trinken sein und kommt zu den Hieben. Wie heißest du, Bursch?

Peter.

Na Peter, natürlich.

Salisbury.

Peter — wie weiter?

Peter.

Puff.

Salisbury.

Puff; dann sieh zu, daß du deinen Meister gehörig puffst.

Hornet.

Meisters, ich bin hier, so zu sagen auf Instigirung meines Burschen, um zu beweisen, daß er ein Hundsfott ist und ich ein ehrlicher Mann; und was der Herzog von York ist, so will ich drauf sterben, daß ich nie was Böses gegen ihn im Sinn gehabt hab', und gegen die Frau Königin auch nicht. — Und darum, Peter, los auf dich mit einem tüchtigen Hieb!

York.

Vorwärts; denn dieser Schelm fängt an zu lallen.
Trompeter, bläst den Kämpfern ein Signal!

(Trompetenstoß. Sie fechten. Peter schlägt seinen Meister nieder.)

Hornet.

Halt, Peter, halt! Ich bekenn', ich bekenne Hochverrath.
(Er stirbt.)

York.

Nehmt seine Waffe weg. — Danke Gott, Bursch, und dem guten Wein, der deinem Meister in den Weg kam.

Peter.

O Gott, hab' ich meine Widersacher überwunden in dieser hohen Versammlung? O Peter, du hast gesiegt für die gerechte Sache!

König Heinrich.

Schafft den Verräther fort aus unsern Augen;
Sein Tod beweist uns, daß er schuldig war,

Und Gott der Allgerechte offenbart uns
Die Treu und Unschuld dieses armen Menschen,
Den er zu morden dacht' in argem Sinn. —
Komm, Bursch, und hol' dir deinen Lohn von uns.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst. Eine Straße.

Gloster und Diener in Trauermänteln treten auf.

Gloster.

So hat der hellste Tag oft eine Wolke;
Dem Sommer folgt allzeit der kahle Winter
Mit seinem grimmigen und scharfen Frost;
Lust kommt und Leid, wie Jahreszeiten fliehn! —
Was ist die Glocke, Leute?

Ein Diener.

Zehn, Mylord.

Gloster.

Zehn ist die Stunde, wo ich warten soll
Aufs Kommen meiner hüßenden Gemahlin;
Wie sauer wird's ihr sein, die stein'gen Straßen
Zu wandeln mit den zart verwöhnten Füßen!
Herz=Lenchen, schwer erträgt dein adlich Herz,
Wann niedrer Pöbel ins Gesicht dir gafft,
Mit hämischen Blicken deiner Schande lachend,
Der deinen stolzen Wagenrädern nachlief,
Wann im Triumph du durch die Straßen fuhrst.
Doch still, sie kommt; und vorbereiten will ich
Mein thränendunkles Aug', ihr Leid zu sehn.

(Die Herzogin von Gloster kommt barfuß in einem weißen Hemd, mit einer brennenden Kerze in der Hand und Zettel auf den Rücken geheftet; Sir John Stanley, ein Sheriff und Beamte.)

Ein Diener.

Mylord, wir machen sie vom Sheriff los.

Gloster.

Bei eurem Kopf, seid still; laßt sie vorbei!

Herzogin.

Kommt mein Gemahl, um meine Schmach zu sehn?
 Nun thust du Buße mit. Schau, wie sie gaffen;
 Schau, wie der Pöbel dich mit Fingern zeigt
 Und mit den Köpfen nickt und Augen macht!
 O, Gloster, flieh vor ihren garst'gen Blicken,
 Im Kämmerlein bejammre meine Schmach
 Und fluch' auf deine Feinde — mein' und deine!

Gloster.

Mein Lenchen, hab' Geduld; vergiß dies Leid.

Herzogin.

Ach, Gloster, lehre mich mich selbst vergessen!
 Solang' ich denk', ich bin dein ehlich Weib
 Und du ein Prinz, Protector dieses Landes,
 Scheint mir's, daß man mich so nicht führen sollte,
 In Schmach gepanzert, Zettel auf dem Rücken,
 Gefindel hinter mir, das meiner Thränen
 Und tiefgeholten Seufzer sich erfreut.
 Grausam Gestein rißt meine zarten Füße,
 Und wenn ich zuße, lacht das böse Volk
 Und ruft mir zu, behutsam aufzutreten.
 O, Humfrid, solch ein schimpflich Joch erträg' ich?
 Meinst du, ich werde je die Welt anschauen
 Und glücklich preisen wen der Tag bescheint?
 Nein, dunkel sei mein Licht, und Nacht mein Tag,
 Und meines Poms gedanken meine Hölle!
 Dann sag' ich: „Ich bin Herzog Humfrid's Weib
 Und er ein Prinz und ein Regent im Reich;
 Doch so regiert' er und war solch ein Prinz,
 Daß er dabei stand, als sein hilflos Weib
 Zum Schauspiel ward gemacht und Fingerziel
 Für jeden bubenhaften Tagedieb.“
 Ja, sei du sanft, glüh' nicht bei meiner Schmach,
 Und rühr' dich nicht, bis über deinem Haupt
 Das Beil des Todes hängt — was bald geschehn wird:
 Denn Suffolk, er, der alles ist in allem
 Bei jener, die dich haßt, uns alle haßt,
 Und York, und Beaufort dieser falsche Pfaff,
 Sie alle streichen Leim für deine Flügel,
 Und flieg du wie du magst, sie fangen dich.
 Doch du sei sorglos, bis dein Fuß verstrickt ist.
 Und komm doch ja nicht deinem Feind zuvor.

Gloster.

Lenchen, halt ein, du zielst durchaus verkehrt.
 Erst muß ich freveln, eh' man mich verdammt;
 Und hätt' ich zwanzigmal so viele Feinde
 Und jeder hätte zwanzigfache Macht,
 Sie könnten doch mir keinen Schaden thun,
 Solang' ich treu und redlich bin und schuldlos.
 Soll ich aus diesem Schimpfe dich befreien?
 Ach, deine Schmach wär' doch nicht weggewischt,
 Ich aber in Gefahr um Bruch des Rechtes.
 Die beste Hülf' ist Ruh, mein liebes Lenchen!
 Komm, lehr' dein Herz sich fügen in Geduld;
 Dies Aufsehn wen'ger Tage legt sich bald.

(Ein Herold tritt auf.)

Herold.

Ich lade Euer Gnaden zu Seiner Majestät Parlament nach
 Bury auf den ersten des nächstkommenden Monats.

Gloster.

Und ohne mich um Beistimmung zu fragen?
 Das nenn' ich heimlich! — Gut, ich werde kommen.

(Der Herold ab.)

Mein Lenchen, ich muß fort. — Und, Meister Sheriff,
 Laßt sie nicht härter büßen als bestimmt ist.

Sheriff.

Verzeiht, Mylord, mein Auftrag endet hier;
 Und Sir John Stanley ist nunmehr bestellt,
 Sie mitzunehmen nach der Insel Man.

Gloster.

Ihr sollt, Sir John, die Herzogin bewachen?

Stanley.

Ja, Euer Gnaden, dahin geht mein Auftrag.

Gloster.

Verfabrt mit ihr nicht hart, weil ich Euch bitte,
 Daß Ihr sie schont; die Welt kann wieder lächeln,
 Und ich kann leben um Euch zu vergelten,
 Was Ihr gethan an ihr. Und so lebt wohl.

Herzogin.

Geht mein Gemahl und sagt mir nicht Lebwohl?

Gloster.

An meinen Thränen sieh, daß ich's nicht kann.

(Gloster und die Diener ab.)

Herzogin.

Auch du gehst fort? Geh aller Trost mit dir!
Denn keiner bleibt bei mir; mein Glück ist — Tod,
Tod, dessen Name sonst mich oft geschreckt,
Weil dieses Lebens Ewigkeit ich wünschte. —
Ich bitt' Euch, Stanley, geht und nehmt mich fort,
Gleichviel wohin; ich bitt' um keine Gunst,
Nur führt mich hin, wohin man Euch befehl.

Stanley.

Ei, gnäd'ge Frau, Ihr sollt zur Insel Man
Und dort nach Eurem Stand gehalten werden.

Herzogin.

Das heißt: recht schlecht; denn ich bin nichts als Schmach,
Und soll ich denn schmachvoll gehalten werden?

Stanley.

Wie eine Herzogin, Gemahlin Gloster's:
Nach diesem Stand sollt Ihr behandelt werden.

Herzogin.

Sheriff, leb' wohl und besser als ich lebe,
Wiewol du meiner Schmach Geleitsmann warst.

Sheriff.

Es ist mein Dienst; verzeiht mir, gnäd'ge Frau.

Herzogin.

Ja, ja; leb' wohl, dein Dienst ist nun vollbracht. —
Kommt, Stanley, gehn wir nicht?

Stanley.

Erst, nach vollbrachter Buße, werft dies Hemd ab;
Und gehn wir Euch zur Reise anzuziehn.

Herzogin.

Die Schmach läßt sich nicht abthun mit dem Hemde:
Sie wird an meinen reichsten Kleidern hangen
Und sichtbar bleiben, wie ich auch mich schmücke.
Geht, vorwärts; mich verlangt in mein Gefängniß.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die Abtei zu Bury.

Trompeten. König Heinrich, die Königin, Cardinal Beaufort, Suffolk, York, Buckingham und andere treten zur Parliaments-
sitzung ein.

König Heinrich.

Mich wundert, daß Mylord von Gloster fehlt;
Er pflegt sonst nicht der letzte Mann zu sein,
Was auch der Anlaß sei, der jetzt ihn fern hält.

Königin.

Könnt Ihr nicht sehen, oder wollt Ihr nicht,
Wie sein verwandelt Antlitz fremd geworden,
Mit welcher Majestät er sich geberdet,
Wie übermüthig er geworden ist,
Wie stolz, wie herrisch und sich selber ungleich?
Ich weiß die Zeit, da war er mild und freundlich.
Und wann wir nur von ferne nach ihm blickten,
Flugs war er auf den Knien, und seine Demuth
War die Bewunderung des ganzen Hofes;
Jetzt aber trifft ihn, selbst am frühen Morgen,
Wo jeder doch die Tagszeit bieten wird,
So runzelt er die Brau'n, sein Auge zürnt,
Und ungebognen Knies geht er vorbei,
Die Huldigung, die uns gebührt, verschmähend.
Wenn Möpfe klaffen, achtet man sie nicht;
Doch brüllt der Leu, so zittern große Männer —
Und Humfrid ist kein kleiner Mann in England.
Bedenkt, daß er Euch nah ist von Geblüt
Und, wenn Ihr fallt, der nächste wär' im Steigen!
Mir scheint daher, es ist nicht Politik —
Wenn wir erwägen, wie sein Herz voll Grolles

Und wie fein Vorthail Eurem Hintritt folgt —
 Daß er zu Eurer fürstlichen Person
 Und Eurer Hoheit Rath den Zutritt habe.
 Durch Schmeicheln hat er der Gemeinen Gunst,
 Und wenn es ihm gefiel' Unruh zu stiften,
 So, fürcht' ich, folgten sie ihm alle nach.
 's ist Frühling noch und Unkraut flach gewurzelt;
 Schont ihr es jetzt, so wuchert es im Garten,
 Die Saat erstickend, weil's an Pfllege fehlt.
 Aus ehrerbiet'ger Sorg' um meinen Herrn
 Erwog ich diese Fährlichkeiten Gloster's;
 Wenn's thöricht ist, so nennt es Weiberfurcht,
 Und muß die Furcht vor bessern Gründen weichen,
 So füg' ich mich und sag', ich that ihm Unrecht. —
 Mylord von Suffolk, Buckingham, und York,
 Bestreitet meinen Satz, wosern ihr könnt;
 Sonst räumet ein, daß zutrifft was ich sage.

Suffolk.

Eur' Hoheit hat den Herzog wohl durchschaut,
 Und hätt' ich selbst als erster sprechen müssen,
 Ich hätte gelt dasselbe Stück erzählt.
 Die Herzogin begann auf seinen Antrieb,
 So wahr ich lebe, ihre Teufelskünste;
 Und wenn er nicht um diesen Frevel wußte,
 So hat der Hinblick doch auf seine Abkunft —
 Weil er des Königs nächster Erbe wär' —
 Und solche Prahlerei mit seinem Rang
 Die hirnerbrannte Herzogin gereizt
 Bösl'ich nach unsers Fürsten Sturz zu trachten.
 Glatt läuft das Wasser, wo die Bäche tief sind;
 Und unter schlichtem Schein herbergt er Tücke.
 Der Fuchs bellt nicht, der Lämmer stehlen will.
 Nein, nein, mein Lehnsherr, Gloster ist ein Mann
 Noch unergründet und voll tiefen Trugs.

Cardinal.

Er fand er nicht, dem klaren Recht zuwider,
 Fremdart'ge Todesart für kleine Schuld?

York.

Und hob er nicht, als er Protector war,
 Im ganzen Reiche schweres Geld zum Solde
 Des Heers in Frankreich, aber schickt' ihn nie,
 Sodasß die Städte täglich los sich rissen?

Buckingham.

Nah, das sind kleine Fehler neben andern
 Verborgnen Fehlern dieses glatten Herzogs,
 Die erst die Zeit zu Tage fördern wird.

König Heinrich.

Mylords, mit Einem Wort: all eure Sorge,
 Gedörn vor unsern Füßen wegzumahn,
 Ist Lobes werth; doch, soll ich ehrlich reden,
 So weit entfernt ist unser Oheim Gloster
 Verrath zu sinnen wider unser Haupt,
 Wie eine sanfte Taub', ein saugend Lamm.
 Der Herzog ist zu tugendhaft und milde,
 Um nur im Traum nach meinem Sturz zu trachten.

Königin.

O, wie gefährlich ist dies blinde Zutraun!
 Gleicht er der Taub'? Er hat geborgte Federn,
 Denn wie der böse Rab' ist er gesinnt;
 Ist er ein Lamm? Sein Fell ist ihm geliehn,
 Denn von Gemüth ist er ein gier'ger Wolf.
 Wer täuschen will, stiehlt leicht den äußern Schein.
 Seid auf der Hut, Herr; unser aller Wohl
 Hängt an dem Sturze dieses falschen Manns!

(Somerset tritt auf.)

Somerset.

Die beste Wohlfahrt meinem gnäd'gen Lehns Herrn!

König Heinrich.

Seid mir gegrüßt, Mylord. Wie steht's in Frankreich?

Somerset.

So steht's, daß Euer ganzer Theil am Reich
 Euch dort geraubt ist; alles ist verloren.

König Heinrich.

Schlimm Glück, Lord Somerset. Doch wie Gott will!

York (bei Seite).

Schlimm Glück für mich, weil ich so fest auf Frankreich
 Hoffnung gehegt wie auf das reiche England:
 So sterben meine Blüten in der Knospe,
 Und Raupen fressen meine Blätter weg!

Allein ich steure nächstens dieser Wirthschaft,
Oder verkauf' mein Recht für'n rühmlich Grab.

(Gloster tritt auf.)

Gloster.

Sei alles Glück mit meinem Herrn und König!
Vergebt, mein Fürst, daß ich so lang' verzog.

Suffolk.

Nein, Gloster, merk', du bist zu früh gekommen,
Du müßtest denn treu sein, wie du nicht bist.
Ich nehme dich in Haft um Hochverrath.

Gloster.

Wohl, Suffolks Herzog,
Du sollst mich wahrlich nicht erröthen sehn
Bei der Verhaftung noch die Mienen wechseln;
Ein lautres Herz wird nicht so leicht gebeugt.
Der reinste Quell ist nicht so frei von Schlamm,
Wie ich von Treubruch wider meinen Herrn.
Wer klagt mich an? Und worin bin ich schuldig?

York.

Man glaubt, Mylord, daß Frankreich Euch bestochen
Und Ihr den Sold der Truppen unterschlugt,
Wodurch der König Frankreich dann verlor.

Gloster.

Man glaubt es nur? Wer sind die, die es glauben?
Ich habe nie den Truppen Sold geraubt,
Noch je von Frankreich einen Deut erhalten.
So helfe Gott mir, wie ich nachts gewacht,
Ja, Nacht für Nacht, bemüht um Englands Wohl!
Der Pfennig, den ich je dem König nahm,
Der Heller, den ich aufgespart für mich,
Mög' am Gerichtstag zeugen wider mich;
Nein, manches Pfund von meinen eignen Mitteln,
Weil ich das arme Volk nicht schätzen wollte,
Hab' ich an die Besatzungen gezahlt,
Und Rückerstattung hab' ich nie begehrt.

Cardinal.

Es frommt Euch sehr, Mylord, dies zu behaupten.

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

Gloster.

Ich sage nur die Wahrheit, helf' mir Gott!

York.

Ihr brachtet als Protector für Verbrecher
So neue Martern auf, niemals erhörte,
Daß England wegen Tyrannei verschrien war.

Gloster.

Si, jeder weiß, daß während meines Amtes
Mitleid der einz'ge Fehler war an mir:
Ich schmolz bei eines Missethäters Thränen,
Demüth'ge Worte sühten ihre Schuld;
Wosfern es nicht ein blut'ger Mörder war
Oder ein arger, frevelhafter Dieb,
Der arme Reisende geplündert hatte,
Hab' ich sie niemals nach Verdienst gestraft.
Mord, ja, die blut'ge Sünde, martert' ich
Noch über Diebstahl oder andern Frevel.

Suffolk.

Mylord, dies sind nur winzige Vergeh'n;
Doch größre Schuld wird Euch zur Last gelegt,
Davon Ihr Euch nicht leicht ausreden könnt.
Ich nehm' Euch fest im Namen Seiner Hoheit
Und übergeb' Euch dem Lord Cardinal,
Euch zu verwahren zu Verhör und Urtheil.

König Heinrich.

Ich hoff' absonderlich, Mylord von Gloster,
Daß Ihr Euch reiniget von allem Argwohn;
Mir sagt mein Herz, daß Ihr unschuldig seid.

Gloster.

Ach, gnäd'ger Herr, die Zeiten sind gefährlich:
Die Tugend wird erstickt von argem Ehrgeiz,
Und die Barmherzigkeit verjagt vom Groll;
Die Arglist böser Ränke triumphirt,
Und Billigkeit ist aus dem Reich verbannt.
Ich weiß, daß ihr Complot mein Leben sucht,
Und wenn mein Tod dies Land beglücken könnte
Und wär' das Ende ihrer Tyrannei,
Ich würd' es ohne Sträuben gern verlieren.
Doch ist mein Tod nur ihres Stück's Prolog:
Noch tausend ahnungslose Opfer werden

Ihr angezettelt Trauerspiel nicht schließen.
 Beaufort's rothfunkelnd Aug' schwagt seinen Grimm aus,
 Und Suffolk's düstre Stirne stürm'schen Haß;
 Der scharfe Buckingham macht mit der Zunge
 Der hämischen Last auf seinem Herzen Luft;
 Und der verbissne York, der nach dem Mond langt
 Und dessen frechen Arm ich rückwärts riß,
 Zielt mir mit falscher Klage nach dem Leben. —
 Und Ihr, erlauchte Fürstin, mit den andern
 Habt grundlos Unehre auf mein Haupt gelegt
 Und habt mit Euerm besten Fleiß geschürt,
 Aufdaß mein liebster Herr mein Gegner werde.
 Ja, all ihr steckt eure Köpfe zusammen —
 Ich mußte selbst von euern Conventikeln —
 Bloß um mein schuldlos Leben abzuthun.
 Falsch Zeugniß, mir zum Sturz, wird nicht fehlen
 Noch Füll' an Ränken, meine Schuld zu mehren;
 Das alte Sprichwort wird an mir bewährt:
 Nie fehlt der Stock, um einen Hund zu schlagen.

Cardinal.

Mein Lebeherr, sein Schmähn ist unerträglich!
 Wenn die, so Eure fürstliche Person
 Vor des Verraths verstecktem Messer hüten,
 So ausgezankt, beschimpft, gescholten werden
 Und man dem Frevler freie Rede gönnt,
 Das macht den Eifer kühl für Eure Hoheit.

Suffolk.

Hat er nicht unsre hohe Frau gezwacht
 Mit schändlichen Worten, wenn auch klug gesetzt,
 Als ob sie falsche Zeugen hätt' erkaufte,
 Durch Meineid ihn von seiner Höh' zu stürzen?

Königin.

Nun, dem Verlierer gönne ich gern zu schimpfen.

Gloster.

Viel wahrer, als Ihr's meint. Ja, ich verliere;
 Fluch den Gewinnern, denn sie spielten falsch!
 Wer so verliert, hat wol ein Recht zu reden.

Buckingham.

Er preßt den Sinn und hält uns hier bis Nacht. —
 Lord Cardinal, der Mann ist Eu'r Gefangner.

Cardinal.

Ihr, führt den Herzog ab; bewacht ihn gut.

Gloster.

Ach! So wirft Heinrich seine Krücken weg,
 Eh' seine Bein' ihn selber tragen können;
 So wird der Hirt verdrängt von deiner Seite,
 Und Wölfe fletschen, wer zuerst dich fresse.
 O gebe Gott, daß leere Furcht mich äffe,
 Denn dein Verderben fürcht' ich, lieber Nefse!

(Gloster wird von Wache abgeführt.)

König Heinrich.

Mylords, was eure Weisheit gut befindet
 Thut oder laßt, als wär'n wir selber hier.

Königin.

Was, will mein Herr das Parlament verlassen?

König Heinrich.

Ja, Margaretha. Gram ertränkt mein Herz,
 Und seine Flut steigt schon in meine Augen;
 Mein Leib ist ganz umgürtet rings von Jammer:
 Denn was ist jammervoller als Mißvergnügen? —
 Ach, theurer Ohm, in deinem Antlitz seh' ich
 Den Grundriß aller Ehr' und Treu und Wahrheit,
 Die Stunde soll noch kommen, guter Humfrid,
 Wo ich dich falsch erfand und dir mißtraute;
 Welch dräu'nder Stern mißgönnt dir nun dein Ansehn,
 Daß diese großen Lords und mein Gemahl
 Dein schuldlos Leben zu verderben trachten?
 Du hast sie nie gekränkt, niemand gekränkt;
 Und wie der Metzger nimmt das arme Kalb
 Und bindet es und schlägt es, wenn es abschweift,
 Und schleppt es so ins blut'ge Schlächterhaus,
 So fühllos haben sie ihn weggeschleppt;
 Und wie die Mutter brüllend hin- und herläuft
 Und schaut des Weges, den ihr Junges ging,
 Und kann nichts thun als jammern um ihr Herzblatt,
 So jammr' ich um des guten Gloster's Fall
 Ach mit hülflosen Thränen, blick' ihm nach
 Mit trübem Aug', und kann nichts für ihn thun;
 Seine geschwornen Feinde sind zu mächtig.

Ich will sein Loß beweinen und mir immer
Vorseufzen: Wer verräth mich? Gloster nimmer!

(Ab.)

Königin.

Mylords,
Der kalte Schnee schmilzt an der heißen Sonne:
Heinrich, mein Gatt', ist kalt in großen Dingen,
Zu voll von blödem Mitleid; Gloster's Schein
Berückt ihn, wie das trauernde Krokodil
Mit Jammer den gerührten Wandrer fängt,
Oder wie unter Blumen eine Schlange,
Mit gleißend buntem Balge, sticht ein Kind,
Das sie der Schönheit halber trefflich wähnt.
Glaubt mir, wenn niemand weiser wär' als ich —
Obchon mich dünkt, mein Wiß sei hierin gut —,
Der Gloster würde dieser Welt bald ledig
Und wir der Furcht vor ihm entledigt sein.

Cardinal.

Ja, daß er sterb', ist gute Politik;
Doch braucht man einen Grund für seinen Tod:
Er werde nach Gesetz und Recht verdammt.

Suffolk.

Das, dünkt mich, wäre keine Politik:
Der König wird nur trachten ihn zu retten,
Das Volk vielleicht aufstehn, um ihn zu retten;
Auch haben wir kaum triftigen Beweis,
Blos Argwohn, daß er todeswürdig sei.

York.

So wollt Ihr nicht, nach diesem, daß er sterbe?

Suffolk.

Ah, York, kein Mensch auf Erden wünscht es mehr.

York (bei Seite).

York hat noch bessern Grund für seinen Tod. —
Doch, Mylord Cardinal, und Mylord Suffolk,
Sagt eure Meinung, sprecht wie euch ums Herz ist:
Wär's nicht dasselb', ein hungriger Adler diene
Das Küchlein vor dem gier'gen Weib zu schützen,
Wie Gloster als Protector König Heinrich's?

Königin.

Dem armen Küchlein wär' der Tod gewiß.

Suffolk.

Ja, gnäd'ge Frau, und wär' es Wahnsinn nicht,
 Den Fuchs zum Hürdenwächter zu bestellen?
 Wenn der verklagt wär' als ein schlauer Mörder,
 So würd' es seine Schuld nur schwach bemänteln,
 Daß er den Vorsatz noch nicht ausgeführt;
 Nein, laßt ihn sterben darum, weil er Fuchs ist,
 Ein kündg'er Feind der Heerde von Natur,
 Noch eh' sein Maul sich färbt von rothem Blut,
 Wie Humfrid meines Lehnsheern kündg'er Feind.
 Und fragt nicht viel, wie man ihn tödten soll:
 Sei es mit Schlingen, Fallen, Schlaueigkeit,
 Sei's schlafend oder wachend — alles gleich,
 Wenn er nur stirbt; denn das ist guter Trug,
 Was den zerstört, der Trug zuerst ersinnt.

Königin.

Entschlossene Worte, dreimal edler Suffolk!

Suffolk.

Doch nicht entschlossen, wenn es nicht geschieht;
 Denn vieles wird gesagt, und nicht gemeint.
 Doch daß mein Herz mit meiner Zunge stimmt,
 Weil ich die That als lobenswerth erkenne
 Und um den Thron vor seinem Feind zu schützen —
 Sagt nur das Wort, ich will sein Priester sein.

Cardinal.

Ich aber wünsch' ihn todt, Mylord von Suffolk,
 Eh' Ihr die Priesterweih' erlangen mögt.
 Sagt, daß Ihr beistimmt und die That genehmigt,
 Und ich besorge seinen Henkersmann:
 So werth ist mir des Königs Sicherheit.

Suffolk.

Hier meine Hand! Die That ist thuen'swerth.

Königin.

Das sag' auch ich.

York.

Und ich; und nun wir drei es ausgesprochen,
 Liegt wenig dran, wer unser Urtheil ansieht.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erlauchte Herrn, von Irland komm' ich eilends,
Zu melden, daß daselbst Rebellen los sind
Und mit dem Schwert die Englischen vertilgen.
Schickt Hülfe, Lords, und hemmt die Wuth beizeiten,
Bevor die Wunde ganz unheilbar wird;
Solang' sie frisch ist, läßt sich Hülfe hoffen.

Cardinal.

Ein Riß, der hurtige Zustopfung heischt.
Was rathet Ihr in diesem wicht'gen Fall?

York.

Daß Somerset entsandt werd' als Regent.
Der hilft euch, dieser glückliche Regierer;
Das Glück bezeugt's, daß er in Frankreich hatte.

Somerset.

Wenn York mit aller seiner feinen Staatskunst
Regent gewesen wär' an meiner Statt,
Er wär' in Frankreich nicht so lang' geblieben.

York.

Nein, nicht wie du, bis es verloren war;
Mein Leben hätt' ich zeitig erst verloren,
Statt heimzubringen eine Last von Schmach
Durch Bleiben bis das Land verloren war.
Zeig' auf der Haut nur Eine narb'ge Spur;
So heil geschontes Fleisch siegt selten nur.

Königin.

Sacht! Dieser Funke wird zur Feuerbrunst,
Wenn Wind und Zunder zugetragen wird.
Schweig, guter York! — Freund Somerset, sei still! —
Vielleicht, wärst du Regent gewesen, York,
So hätt'st du schlimmes Glück gehabt als er.

York.

Was, schlimmer als nichts? Dann hol' die Schande alle!

Somerset.

Und unter ihnen dich, der Schande wünscht!

Cardinal.

Mylord von York, versuchet Euer Glück.

Die wilden Kerns von Irland stehn in Waffen
 Und mengen Lehm mit Blut der Englischen;
 Wollt Ihr nach Irland eine Heerschar führen,
 Erlesnes Volk, aus jeder Grafschaft ein'ge,
 Und an den Irischen Euer Glück erproben?

York.

Ich will's, wenn Seiner Hoheit so beliebt.

Suffolk.

Si, unser Auftrag ist des Königs Jawort,
 Und was wir angeordnet heißt er gut:
 Drum, York, nimm dies Geschäft in deine Hand.

York.

Ich bin's zufrieden. Schafft mir Truppen, Lords,
 Dieweil ich meine eignen Sachen ordne.

Suffolk.

Ein Amt, Mylord, das ich wahrnehmen will. —
 Doch nun zurück zum falschen Herzog Humfrid.

Cardinal.

Nichts mehr von ihm; ich werd' ihn so behandeln,
 Daß er uns ferner nicht behelligen soll.
 Und so brecht ab; der Tag ist fast verthan. —
 Lord Suffolk, Ihr und ich besprechen noch den Plan.

York.

Mylord von Suffolk, binnen vierzehn Tagen
 Gewärtig' ich in Bristol meine Truppen;
 Dort nämlich schiff' ich sie nach Irland ein.

Suffolk.

Ich werde pünktlich sein, Mylord von York.

(Alle ab außer York.)

York.

Jetzt oder nie, York, stähl' dein sorgend Herz
 Und wandle Kleinmuth in Entschlossenheit;
 Sei was du hoffest, oder was du bist
 Gib in den Tod — 's ist nicht Genießens werth!
 Bleichwangige Furcht verweil' bei niederm Volk
 Und finde kein Quartier im Fürstenherzen!
 Wie Frühlingschauer strömen die Gedanken,

Und kein Gedanke, der nicht Hoheit denkt.
 Mein Hirn, geschäft'ger als die fleiß'ge Spinne,
 Webt rastlos Netz um Netz für meine Feinde.
 Gut, edle Herren, gut; ihr handelt klug,
 Mit einem Heere mich beiseit zu schicken!
 Ich fürcht', ihr wärmt nur die erstarrte Schlange,
 Die an der Brust gehegt ins Herz euch sticht.
 Mannschaft gebracht mir; ihr verschafft sie mir.
 Ich dank' euch; aber wisset, einem Tollen
 Gebt ihr die scharfen Waffen in die Hand.
 Indeß in Irland ich ein Heer ernähre,
 Wed' ich in England einen schwarzen Sturm,
 Der bläst zehntausend Seelen in Höll' und Himmel;
 Und rasten soll dies böse Wetter nicht,
 Eh' nicht der goldne Reif auf meinem Haupt,
 Gleichwie der hehren Sonne klare Strahlen
 Die Wuth der toll erzeugten Windsbraut stillt.
 Und als Gehülfen dieses meines Plans
 Verführt' ich einen strudelköpf'gen Kenter,
 John Cade aus Ashford,
 Aufruhr zu stiften, wie er wohl versteht,
 Mit falschem Titel als John Mortimer.
 In Irland sah ich diesen störr'gen Cade
 Standhalten einer ganzen Rotte Kerns;
 Er focht, bis seine Schenkel mit den Pfeilen
 Fast aussah'n wie ein starrend Stachelschwein;
 Und als er dann befreit war, sah ich ihn
 Grad aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
 Die blut'gen Pfeile schüttelnd, wie der die Glöckchen.
 Gar oftmals als verkappter strupp'ger Kern
 Hat er Gespräch gepflogen mit dem Feind
 Und ist mir unentdeckt zurückgekommen
 Und hat mir ihre Büberein gemeldet.
 Der Teufel soll hier mein Vertreter sein,
 Weil er dem jetzt verstorbnen Mortimer
 Von Ansehn, Sprach' und Haltung ähnlich ist.
 So merk' ich die Gesinnung der Gemeinen,
 Wie sie dem Haus' und Anspruch York's geneigt sind.
 Gesezt, man fing' ihn, quält' und foltert' ihn,
 So weiß ich doch, kein Schmerz preßt' es ihm ab,
 Daß ich ihn angereizt zu diesem Kampf.
 Gesezt, es glückt ihm, wie wahrscheinlich ist,
 Nun dann mit meiner Macht komm' ich von Irland
 Und mäh' die Ernte, die der Schuft gesät.

Denn ist nur Humfrid todt — er wird es sein —
Und Heinrich weggeräumt, wird alles mein.

(Ab.)

Zweite Scene.

Burg. Ein Zimmer im Palast.

Einige Mörder treten hastig auf.

Erster Mörder.

Lauf schnell zu Mylord Suffolk; zeig' ihm an,
Daß wir den Herzog nach Befehl befördert.

Zweiter Mörder.

O wär' es ungeschehn! Was haben wir gethan!
Hast je 'nen Mann bußfertiger gehört?

(Suffolk tritt auf.)

Erster Mörder.

Da kommt Mylord.

Suffolk.

Nun, Leute, habt ihr dies besorgt?

Erster Mörder.

Ja, bester Herr, er ist todt.

Suffolk.

Brav, Leute! Geht, begeht euch in mein Haus;
Ich will euch lohnen für die fecke That.
Der König kommt mit allen Pairs hierher.
Habt ihr das Bett hübsch glatt gemacht? Ist alles
In guter Ordnung, wie ich's euch befahl?

Erster Mörder.

Ja, bester Herr.

Suffolk.

Dann geht, macht fort.

(Die Mörder ab.)

(Trompeten. König Heinrich, die Königin, Cardinal Beaufort, Somerset
Lords und andere treten auf.)

König Heinrich.

Geht, ladet unsern Oheim gleich hierher.

Wir wollen Seine Gnaden heut verhören,
Ob seine Schuld ist, wie behauptet wird.

Suffolk.

Ich werd' ihn rufen, mein erlauchter Herr.
(Ab.)

König Heinrich.

Nehmt Platz, Mylords. Ich bitt' euch insgesammt,
Verfahrt nicht schärfer gegen unsern Oheim,
Als er durch wahre, gut berufne Zeugen
Strafbarer Frevel überwiesen wird.

Königin.

Verhüte Gott, daß irgend Bosheit walte,
Die schuldlos einen Pair verdammen mag!
Gott gebe, daß er von Verdacht sich reinigt!

König Heinrich.

Dank, Margareth; dies Wort erfreut mich sehr.
(Suffolk kommt zurück.)

Was ist? Warum so bleich? Was zitterst du?
Wo ist mein Oheim? Was verstört dich, Suffolk?

Suffolk.

Herr, todt in seinem Bett; Gloster ist todt.

Königin.

Nun, da sei Gott vor!

Cardinal.

Die Hand des Herrn! Ich träumte heut, der Herzog
Sei stumm und könne nicht ein Wörtlein sagen.

(Der König fällt in Ohnmacht.)

Königin.

Was macht mein Fürst? — Helft, Lords, der König stirbt!

Somerset.

Richtet ihn auf, und kneipt ihn in die Nase.

Königin.

Lauft! helft! — O Heinrich, schlag die Augen auf!

Suffolk.

Er lebt schon wieder auf. Still, gnäd'ge Frau!

König Heinrich.

O ew'ger Gott!

Königin.

Wie fühlt sich mein Gemahl?

Suffolk.

Muth, mein Monarch! Huldreicher Heinrich, Muth!

König Heinrich.

Was? Herzog Suffolk will mir Muth einsprechen?
Sang er mir eben jetzt ein Rabenlied,
Deß grause Melodie mein Leben lähmte,
Und glaubt er, daß das Zirpen eines Hänflings,
Das „Muth“ zuruft aus einer hohlen Brust,
Den erst vernommenen Laut verjagen kann?
Versteck' dein Gift nicht so mit Zuckernworten;
Leg' nicht die Händ' an mich; hörst du? zurück,
Sie schrecken mich wie einer Schlange Stachel!
Du Unheilbote, fort, mir aus den Augen!
Auf deinen Augenbällen thront der Mord
In grimmer Majestät, der Welt ein Schrecken;
Blick' mich nicht an, denn deine Augen stechen.
Doch nein, geh nicht hinweg; komm, Basilisk,
Und tödte den unschuldigen Betrachter;
Denn nur in Todes Schatten find' ich Glück,
Im Leben zwiefach Tod, nun Gloster todt ist.

Königin.

Was scheltet Ihr Mylord von Suffolk so?
Obwol der Herzog ihm verfeindet war,
Beklagt er dennoch christlich seinen Tod.
Was mich betrifft, so bitter er mich haßte,
Wenn Thränenström' und herzbelemmend Stöhnen
Und blutverzehrende Seufzer ihn erweckten,
Blind wollt' ich sein von Weinen, krank von Stöhnen,
Bleich wie die Primel von bluttrinkenden Seufzern,
Um Gloster nur vom Tod erweckt zu sehn.
Was weiß ich, wie die Welt urtheilt von mir?
Sie weiß, daß wir nur hohle Freunde waren;
Man glaubt vielleicht, ich hab' ihn weggeräumt:
So wird Verleumdung meinen Ruf verwunden,
Und Fürstenhöf' erfüllt dann meine Schmach.
Das bringt sein Tod mir ein. Weh mir Unsel'gen!
Königin sein, und so gekrönt mit Schande!

König Heinrich.

Ach armer Gloster! Unglücksel'ger Mann!

Königin.

Auf Ach um mich; ich bin unseliger!
 Wie, wendest du dich ab und birgst dein Antlitz?
 Ich starre nicht von Ausjah, blick' mich an.
 Was, bist du wie die Natter taub geworden?
 Dann sei auch giftig, stich dein armes Weib.
 Liegt all dein Trost in Gloster's Grab verschlossen?
 O, dann war Margaretha nie dein Glück;
 Stell' seine Statue auf und bet' ihn an
 Und mache mein Bild nur zum Bierhaus'schilde.
 Deshalb wär' ich auf See beinah gescheitert?
 Deshalb trieb zweimal mich der Sturm von England
 Zurück an meinen heimatlichen Strand?
 Was hieß das, als daß warnend mir der Wind
 Zu sagen schien: „Such' kein Skorpionennest,
 Sep' nicht den Fuß an dies lieblose Land!“
 Da flucht' ich auf die milden Stürm' und ihn,
 Der sie gelöst aus ihren ehr'nen Grotten,
 Und hieß sie wehn nach Englands theuren Küsten,
 Oder das Schiff auf wüste Klippen werfen.
 Doch Aeolus wollte nicht ein Mörder sein;
 Er überließ dir dies verhaßte Amt:
 Nicht wollte mich die tanzende See ertränken,
 Wohl wissend, daß du mich ertränken würdest
 In Thränen, bitter wie die salze See.
 Die scharfen Klippen duckten sich im Sande,
 Um nicht an rauher Brust mich zu zerschmettern,
 Damit dein Steinherz, härter noch als sie,
 In deinem Schlosse Margareth zerstöre.
 So weit ich deinen Kreidestrand erkannte,
 Als uns vom Ufer weg das Wetter trieb,
 Stand ich im Sturmwind oben auf dem Deck;
 Und als die dunkle Luft anfing dein Land
 Dem emsig spä'hnden Blicke zu entziehen,
 Nahm ich vom Hals ein köstliches Juwel —
 Es war ein Herz, gefaßt in Diamanten —
 Und warf's dem Lande zu; die See empfing es:
 So, wünscht' ich, solltest du mein Herz empfangen;
 Und dann verlor ich Englands holden Anblick,
 Und hieß die Augen mit dem Herzen wandern,
 Und schalt sie blinde trübe Brillengläser,

Weil ihnen der ersehnte Strand entging.
 Wie viele male reizt' ich Suffolt's Zunge,
 Die Botin deines argen Wankelmuths,
 Mich zu bezaubern, wie Ascanius that,
 Als er der rasenden Dido meldete
 Von Trojas Brand und seines Vaters Thaten!
 Bin ich nicht toll wie sie? Bist du nicht falsch wie er?
 O weh! Ich kann nicht mehr! Stirb, Margaretha,
 Denn Heinrich weint, weil du so lange lebst.
 (Lärm draußen. Warwick und Salisbury treten auf. Die Gemeinen drängen
 sich an die Thür.)

Warwick.

Es gehn Gerüchte, mächt'ger Souverän,
 Der gute Herzog Humfried sei ermordet
 Durch Suffolt's und des Cardinals Verrath.
 Das Volk, wie ein erzürnter Bienenschwarm,
 Der seinen Führer mißt, irrt hin und her
 Und fragt nicht, wen es sticht, um ihn zu rächen.
 Ich selbst hab' ihren grimn'gen Lärm beschwichtigt,
 Bis sie den Hergang seines Todes hören.

König Heinrich.

Sein Tod ist nur zu wahr, mein lieber Warwick;
 Doch wie er starb — Gott weiß es, Heinrich nicht.
 Geht in sein Zimmer, schaut den Leichnam an,
 Und dann erklärt Euch seinen jähen Tod.

Warwick.

Das will ich thun, mein Fürst. — Bleib, Salisbury,
 Bis ich zurück bin, bei der wilden Menge.
 (Warwick geht in ein inneres Zimmer, Salisbury zieht sich zurück.)

König Heinrich.

Du Richter aller, nimm mir die Gedanken,
 Gedanken, die sich mühn mir einzureden,
 Daß blut'ge Hand an Humfrid ward gelegt!
 Ist mein Verdacht ein Trug, verzeih mir, Gott;
 Denn dir allein gebühret das Gericht.
 Wie gern erwärmt' ich seine bleichen Lippen
 Mit zwanzigtausend Küssen und ergösse
 Auf's Antlitz ihm ein Meer von salz'gen Thränen
 Als Liebesgruß dem stummen, tauben Kump;
 Und fühlt' in meiner Hand die todten Hände!
 Doch allumsonst wär' diese Leichenfeier;

Und so fein leblos, erdig Bild beschaun,
Was wär' es, als mein Leid nur größer machen?

(Die Flügelthür eines innern Zimmers wird geöffnet und man sieht Gloster todt in seinem Bette; Warwick und andere stehen daneben.)

Warwick.

Kommt her, mein gnäd'ger Fürst, seht diese Leiche.

König Heinrich.

Das heißt zusehn, wie tief mein Grab gemacht ist:
Denn all mein irdischer Trost entfloß mit ihm;
Ihn sehend seh' ich nur mein Leben todt.

Warwick.

Wie ich bei dem erhabnen König einst
Zu leben hoffe, der im Fleisch erschien,
Um uns von seines Vaters Fluch zu lösen:
So glaub' ich, daß gewaltsam Hand gelegt ward
Ans Leben dieses hochberühmten Herzogs.

Suffolk.

Ein graus'ger Eid und feierlich geschworen!
Wie stüzt Lord Warwick diesen seinen Schwur?

Warwick.

Seht, wie das Blut feststeht in seinem Antlig!
Oft sah ich einen friedlich Abgeschiednen
Mschfarben, hager, bleich und ohne Blut,
Das all ans bange Herz hinunterstieg,
Als welches, wann es mit dem Tode kämpft,
Das Blut herbeiruft wider seinen Feind,
Das mit dem Herzen dort kalt wird und nie
Zurückkehrt um die Wangen hold zu röthen;
Doch seht, sein Antlig ist voll Blut und schwarz,
Die Augen mehr heraus als da er lebte,
Stier, geisterhaft wie ein erwürgter Mann,
Das Haar gesträubt, die Rüstern weit vom Ringen,
Die Hände ausgespreizt wie einer, der
Um's Leben zerrt' und griff und dann erlag.
Schaut auf das Bettzeug, seht, da flebt sein Haar;
Sein wohlgestalter Bart zerzaust und rauh
Wie Sommerkorn, wann Sturm es niederlegt.
Es kann nicht anders sein, er ward ermordet;
Das kleinste dieser Zeichen wär' Beweis.

Suffolk.

Wer sollte wol den Herzog tödten, Warwick?

Ich selbst und Beaufort hatten ihn in Obhut,
Und wir, daß hoff' ich, Herr, sind keine Mörder.

Warwick.

Doch wart ihr zwei geschworne Feinde Humfrid's,
Und ihr bewachtet, ja, den guten Herrn;
Ihr habt ihn schwerlich hier als Freund bewirthet,
Und wie wir sehen, fand er einen Feind.

Königin.

Es scheint, Ihr argwöhnt, daß die hohen Lords
Schuld seien an des Herzogs jähem Tode.

Warwick.

Wer sieht den Farnen todt und noch frisch blutend
Und dacht dabei den Metzger mit dem Beil,
Daß er nicht argwöhnt, der hab' ihn geschlachtet?
Wer trifft das Rebhuhn in des Habichts Nest,
Daß er nicht muthmaßt wie der Vogel starb,
Flög' auch der Weib selbst ohne Blut am Schnabel?
Ganz so verdächtig ist dies Trauerspiel.

Königin.

Ist Suffolk Metzger hier — wo ist sein Messer?
Heißt Beaufort Habicht — wo sind seine Fänge?

Suffolk.

Ich fuhr kein Messer Schlafende zu schlachten,
Doch hier ein rächend Schwert, von Ruhe rostig,
Das will ich dem im gift'gen Herzen scheuern,
Der mich beschimpft mit Mordes rothem Mal.
Sag', stolzer Lord von Warwick, wenn du's wagst,
Daß ich schuld sei an Herzog Humfrid's Tod.

(Der Cardinal, Somersset und andere ab.)

Warwick.

Was wagte Warwick nicht, wenn Suffolk fordert?

Königin.

Er wagt nicht seine Schmähsucht zu bezähmen,
Noch abzustehn von frecher Mäkelei,
Ob Suffolk tausendmal ihn fordern mag.

Warwick.

Schweigt, gnädige Frau, ich bitt' Euch ehrerbietig;

Denn jedes Wort, das Ihr ausspricht für ihn,
Ist Schimpf für Euren königlichen Rang.

Suffolk.

Du Lord mit stumpfem Witz und grober Sittel!
Wenn eine Edelfrau je so gefehlt,
Nahm deine Mutter in ihr sündlich Bett
'nen Bauertölpel, und auf edlen Stamm
Ward wildes Holz geimpft, deß Frucht du bist
Und nimmer von der Nevils edlem Blut.

Warwick.

Beschirmte dich die Schuld des Mordes nicht,
Und raubt' ich nicht dem Henker seinen Sold,
Dir tausendfachen Schimpf dadurch ersparend,
Und machte nicht des Königs Näh' mich milde:
Du solltest auf den Knien, mordsalsche Memme,
Für diese Reden um Verzeihung flehn
Und sagen, daß du deine Mutter meintest,
Daß du im Bankertstand geboren seist;
Nach solcher hangen Huldigung ertheilt' ich
Dir deinen Lohn und schicke dich zur Hölle,
Blutsaugender Verderber Schlafender!

Suffolk.

Dein Blut will ich vergießen, wann du wachst,
Wofern du wagst mit mir hinauszugehn!

Warwick.

Jetzt gleich hinaus; sonst schleif' ich dich hinweg!
Unwürdig wie du bist, besteh' ich dich
Und thu' dem Geiste Humfrid's ein'gen Dienst.

(Suffolk und Warwick ab.)

König Heinrich.

Kein stärkerer Harnisch als ein lautres Herz:
Dreifach gewaffnet ist der fromme Streiter,
Und nackt ist, wär' er gleich in Stahl geschnürt,
Wem Ungerechtigkeit das Herz verpestet.

(Lärm draußen.)

Königin.

Was für ein Lärm?

(Suffolk und Warwick kommen mit gezogenen Degen zurück.)

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

König Heinrich.

Wie, Lords? Entblößt ihr eure zorn'gen Schwerter
In unsrer Gegenwart? Seid ihr so fed? —
Was für Tumult und Schreien gibt es hier?

Suffolk.

Der falsche Warwick, und das Volk von Bury,
Stürmt alles auf mich ein, erhabner Fürst.

(Ärm eines Volkshaufens draußen. Salisbury kommt zurück.)

Salisbury.

Zurück, ihr Leut'! Ich will's dem König sagen. —
Gestrenger Herr, das Volk thut kund durch mich:
Falls nicht Lord Suffolk gleich gerichtet wird
Oder verbannt aus Englands schönem Reich,
So will man ihn aus Eurem Schlosse reißen
Und ihn mit langsam schwerem Tode foltern.
Sie sagen, durch ihn starb der gute Herzog;
Sie sagen, er sei Eurer Hoheit Tod;
Und nur im Drang der Lieb' und treuen Eifers,
Ganz frei von trotzig feindlichen Gedanken,
Als ob sie Eurem Willen widersprächen,
Erdreisten sie sich so um seinen Bann.
Voll Sorg' um ihren König, sagen sie,
Daß, wenn Ihr schlafen möchtet und beföhlet,
Daß niemand Eure Ruhe stören solle
Bei Eurer Ungnad' oder Todesstrafe,
Doch, ungeachtet solches Strafgebots,
Wenn eine Schlange mit gespaltner Zunge
Zu Eurer Majestät verstohlen kröche,
Daß dann doch nöthig wär' Euch aufzuwecken,
Damit nicht während so nachtheil'gen Schlummer's
Der gift'ge Wurm den Schlaf zum ew'gen mache.
Und darum schrein sie, ob Ihr's auch verpönt,
Sie woll'n Euch hüten, ob Ihr wollt, ob nicht,
Vor bösen Schlangen wie der falsche Suffolk,
Durch dessen unheilvollen gift'gen Stachel
Eu'r lieber Ohm, der zwanzigmal ihn aufwog,
Schmachvoll, so sagen sie, ums Leben kam.

Volk (draußen).

Bescheid vom Könige, Mylord von Salisbury!

Suffolk.

Sehr glaublich, daß das Volk, ein roher Haufe,

Solch eine Botschaft seinem König schickt;
 Doch Ihr, Mylord, liebt Euch sehr gern verwenden,
 Um darzuthun, wie fein Ihr reden könnt.
 Doch alle Ehr', die Salisbury gewann,
 Ist, daß er Lord Botschafter einer Rotte
 Von Kesselflickern an den König war.

Volk (draußen).

Bescheid vom Könige; sonst brechen wir herein!

König Heinrich.

Geht, Salisbury, und sagt dem Volk von mir,
 Ich danke ihnen für die Sorg' und Liebe,
 Und wär' ich auch von ihnen nicht gemahnt,
 So hätt' ich doch beschlossen, was sie flehn;
 Denn wahrlich, meine Ahnung weiffagt stündlich
 Unheil für meinen Thron durch Suffolt's Hand.
 Deshalb, ich schwör's bei dessen Majestät,
 Des Stellvertreter ich unwürdig bin,
 Daß nur drei Tag' er noch in diese Luft
 Ansteckung athmen soll — bei Todesstrafe.

(Salisbury ab.)

Königin.

O laß mich für den holden Suffolt flehn!

König Heinrich.

Unholde Frau, den Suffolt hold zu nennen!
 Nichts weiter! sag' ich; wenn du flehst für ihn,
 So wirst du nur vermehren meinen Zorn.
 Hätt' ich es bloß gesagt, ich hielte Wort;
 Doch wann ich schwöre, ist's unwiderruflich. —
 Wenn du betroffen wirst nach dreien Tagen
 An einer Stätte, wo ich Herrscher bin,
 So kaufst du für die Welt dich nicht mehr los. —
 Kommt, Warwick, guter Warwick, geht mit mir;
 Ich hab' Euch wicht'ge Dinge zu vertraun.

(König Heinrich, Warwick, Lords und andere ab.)

Königin.

Unheil und Kummer folg' euch auf dem Fuß!
 Euch sollen Herzeleid und bittere Trübsal
 Gespielen sein und euch Gesellschaft leisten!
 Zwei seid ihr jetzt; der Teufel sei der dritte!
 Und euren Pfad bedräu' dreifache Rache!

Suffolk.

Halt inne, holde Königin, mit Fluchen!
Laß deinen Suffolk traurig Abschied nehmen.

Königin.

Hui, Memme! Weib! Weichherziges Geschöpf!
Hast du den Muth nicht, deinem Feind zu fluchen?

Suffolk.

Best über sie! Was soll ich ihnen fluchen?
Wenn Fluchen tödtete wie Mraunenschrei,
So wollt' ich Wort' erfinden, bitter, bohrend,
So wild, verrucht und greulich anzuhören,
Und stieße sie durch die geknirschten Zähne
Mit so viel Zeichen mörderischen Hasses
Wie hagrers Neid in seiner graus'gen Höhle;
Die Zunge sollt' in heft'ger Rede straucheln,
Die Augen Funken sprühn wie Feuerstein,
Mein Haar wie eines Rasenden sich sträuben,
Ja, jedes Glied außsehn als fluch' es mit.
Und eben jetzt bräch' mein belastet Herz,
Wenn ich nicht fluchte. Gift sei ihr Getränk!
Galle, schlimmer als Gall' ihr süßestes Mahl!
Ihr bester Schatten ein Cypressenwald!
Ihr täglich Anschau'n grimme Basilisken!
Ihr weichstes Fühlen wie Eidechsenstachel!
Ihre Musik graunhaft wie Schlangenzischen,
Begleitet von der Eulen Unglückschrei!
Die schwarze Höll' und ihre ärgsten Schrecken...

Königin.

Genug, mein theurer Lord! Du quälst dich selbst;
Und dieses Fluchen, wie die Sonn' im Spiegel,
Wie überladne Büchsen, prallt zurück
Und wendet seine Stärke wider dich.

Suffolk.

Ihr hießt mich fluchen, und Ihr heißt mich schweigen?
Bei diesem Boden, den ich meiden soll,
Leicht könnt' ich eine Winternacht durchfluchen,
Stünd' ich schon nackt auf einem hohen Berg,
Wo scharfer Frost kein Gras gedeihen läßt,
Und hielt' es für die Kurzweil von Minuten.

Königin.

Laß dich erflehn, halt ein! Gib mir die Hand,
 Sie zu bethaun mit meinen bittern Thränen;
 Des Himmels Regen nege nie die Stelle,
 Um meines Grams Denkmale wegzuwaschen!
 O, prägte sich mein Fuß in deine Hand,
 Daß bei dem Siegel du an diese dächtest,
 Durch die ich tausend Seufzer hauch' um dich!
 Geh fort, damit ich meinen Schmerz erkenne;
 Ich ahn' ihn nur, solang' du bei mir stehst,
 Gleichwie ein Satter, der an Mangel denkt.
 Ich will zurück dich rufen, oder, traun,
 Mich unterfangen selbst verbannt zu werden;
 Verbannt bin ich ja doch, wenn fern von dir.
 Geh, rede nicht zu mir; jetzt gleich geh fort! —
 O geh noch nicht! Ganz so umarmen sich
 Zwei todgeweihte Freund' und küssen sich
 Und sagen tausendmal sich Lebewohl,
 Vor Trennung hundertmal so bang als Sterben.
 Und doch — ade! Ade mit dir mein Leben!

Suffolk.

Der arme Suffolk wird zehnmal verbannt:
 Einmal vom König, dreimal drei von dir.
 Mich kümmert nicht das Land, wärst du nicht drin;
 Für Suffolk wär' auch eine Wüste volkreich,
 Wo deine himmlische Gesellschaft wär';
 Denn da wo du bist, ist die ganze Welt
 Mit jeglicher besondern Lust der Welt,
 Und wo du nicht bist, öde Einsamkeit.
 Ich kann nicht mehr. Du lebe, froh des Lebens,
 Ich — froh nur noch in Einem, daß du lebst.

(Baur tritt auf.)

Königin.

Wohin so eilig, Baur? Was gibt es denn?

Baur.

Ich habe Seiner Majestät zu melden,
 Daß Cardinal Beaufort schon im Sterben liegt;
 Denn plötzlich überfiel ihn schwere Krankheit,
 Davon er keucht und stiert und schnappt nach Luft,
 Gott lästernd und den Menschenkindern fluchend.
 Bald spricht er als ob Herzog Humfrid's Geist

Zur Seit' ihm stände; bald ruft er den König
 Und flüstert mit dem Kissen wie mit ihm,
 Geheimnisse der schwerbeladnen Seele.
 Ich soll zu Seiner Majestät und sagen,
 Daß er gerade jetzt laut schreit nach ihm.

Königin.

Geh, bring dem König diese schlimme Botschaft.

(Zug ab.)

Weh mir! Was ist die Welt! Welch neuer Schreck! —
 Doch wozu klag' ich um so flücht'gen Schmerz,
 Suffolk vergessend, meines Herzens Kleinod?
 Warum nicht, Suffolk, traur' ich bloß um dich,
 Wettfeind mit dem Südgewölk in Thränen,
 Mein Leid befruchtend wie der Süd das Feld?
 Nun mach' dich fort: du weißt, der König kommt;
 Betrifft er dich bei mir, bist du des Todes.

Suffolk.

Wenn ich dich meiden soll, kann ich nicht leben;
 Und sterben neben dir, was wär' es anders
 Als wie ein süßer Schlaf in deinem Schoß?
 Hier könnt' ich in die Luft die Seele hauchen
 So sanft und leise wie das Wiegenkind,
 Das hinstirbt mit der Mutter Brust im Munde;
 Wogegen fern von dir ich rasen würde
 Und schrein nach dir: drück' mir die Augen zu
 Und schließ mit deinen Lippen meinen Mund!
 So hieltest du die flieh'nde Seele fest,
 Oder ich hauchte sie in deinen Leib,
 Und dann empfinde sie Elysium.
 Stürb' ich bei dir, so stürb' ich nur im Scherz;
 Sterb' ich entfernt, die Qual geht über Tod.
 O laß mich bleiben, komme was da will!

Königin.

Fort! Trennung ist ein quälend Corrosiv,
 Doch hilft es wider eine Todeswunde.
 Nach Frankreich, Lieber! Laß mich von dir hören;
 Wo du auch sein magst auf dem Erdenball,
 Ich habe stets die Iris, die dich findet.

Suffolk.

Ich geh'.

Königin.

Und nimm mein Herz mit dir.

Suffolk.

Ein Kleinod in dem traurigsten Gefäß,
Das je ein köstlich Ding umschlossen hat.
Wie ein geborstnes Schiff so scheiden wir:
Ich sinke hier zum Tod hinab —

Königin.

Ich hier.

(Sie gehen ab nach verschiedenen Seiten.)

Dritte Scene.

London. Cardinal Beaufort's Schlafzimmer.

König Heinrich, Salisbury, Warwick und andere treten auf.
Cardinal Beaufort liegt im Bette, Diener um ihn her.

König Heinrich.

Wie geht's, Mylord? Beaufort, dein König fragt.

Cardinal.

Bist du der Tod? Ich geb' dir Englands Schatz,
Genug ein Eiland noch wie dies zu kaufen,
So du mich leben lässest — ohne Pein.

König Heinrich.

Ach, welch ein Zeichen bösen Lebens ist es,
Wenn man des Todes Nahn so schrecklich sieht!

Warwick.

Beaufort, dein König ist's, der mit dir spricht.

Cardinal.

Stellt mich vor meine Richter, wann ihr wollt. —
Starb er denn nicht im Bett? Wo sollt' er sterben?
Kann ich ihn mit Gewalt lebendig machen? —
O, foltert mich nicht mehr, ich will bekennen! —
Wieder lebendig? Zeigt mir, wo er ist,
Ich gebe tausend Pfund, um ihn zu sehn. —
Er hat keine Augen, sie sind blind vom Staub.

Rämmt ihm das Haar herab! Seht, seht, es sträubt sich,
 Die Haare stehn empor Leimruthen gleich,
 Die Flügel meiner Seele dran zu fangen! —
 Gebt mir zu trinken; und der Apotheker
 Soll gleich das Gift herbringen, das ich kaufte.

König Heinrich.

O du allmächt'ger Lenker der Gestirne,
 Wirf einen Gnadenblick auf diesen Wurm!
 Vertreib den frechen und geschäft'gen Teufel,
 Der dieses Aermsten Seele stark berennt,
 Befrei' sein Herz von dieser schwarzen Angst!

Warwick.

Seht, wie die Todespein ihn grinsen macht.

Salisbury.

Man stör' ihn nicht, er fahr' in Frieden hin.

König Heinrich.

Friede mit seiner Seele, wenn Gott will! —
 Lord Cardinal, wenn du an Gnade denkst,
 So heb die Hand zum Zeichen deiner Hoffnung. —
 Er stirbt und macht kein Zeichen. Gott vergeb' ihm!

Warwick.

Solch übler Tod verräth ein scheußlich Leben.

König Heinrich.

Nein, richte nicht, denn wir sind alle Sünder. —
 Drückt ihm die Augen zu und schließt den Vorhang,
 Und laßt uns alle der Betrachtung pflegen.

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rent. Der Strand bei Dover.

Man hört zur See feuern. Dann kommen aus einem Boot ein Schiffskapitän, ein Schiffer, ein Steuermann, Seyfert Wittmer und andere Korsaren; mit ihnen Suffolk in Verkleidung und andere Edelleute als Gefangene.

Kapitän.

Der bunte, plappermäul'ge, fromme Tag
 Hat sich verkrochen in den Schoß der See,
 Und heulende Wölfe wecken jetzt die Klepper
 Am Karren der trübsel'gen düstern Nacht;
 Die streifen nun mit trägen, schlaffen Flügeln
 Der Todten Gräber, und ihr dunst'ger Rachen
 Haucht feuchenschwangres Dunkel in die Luft.
 Drum führt das Volk von unsrer Priße vor;
 Indessen die Pinass' am Strande ankert,
 Soll'n sie sich hier auslösen auf dem Sand,
 Oder den bleichen Riez mit Blut beslecken. —
 Hier, Schiffer, den Gefangnen schenk' ich dir. —
 Du, Steuermann, mach' diesen dir zu Nutz. —
 Der andre, Seyfert Wittmer, ist für dich.

(Auf Suffolk zeigend.)

Erster Edelmann.

Nun, Schiffer, sagt, was ist mein Lösegeld?

Schiffer.

Eintausend Kronen, oder Euer Kopf.

Steuermann.

Das gleiche zahlt Ihr mir, sonst fliegt der Eure.

Kapitän.

Was, dünken euch zweitausend Kronen viel,
Und nennt und habt euch doch wie Edelleute? —
Köpft mir das Lumpenvolk! — Denn sterben sollt Ihr:
Das Leben unsrer eingebüßten Leute
Wög' eine so armsel'ge Summe auf?

Erster Edelmann.

Ich will sie zahlen, Herr; drum schont mein Leben.

Zweiter Edelmann.

Ich auch; ich schreibe gleich darum nach Haus.

Wittmer (zu Suffolk).

Ich büßt' ein Aug' ein, als wir enterten,
Und um es nun zu rächen, sollst du sterben;
Und ging's nach mir, so sollten's diese auch.

Kapitän.

Sei nicht so rasch; nimm Lösgeld, laß ihn leben.

Suffolk.

Sieh meinen Georg; ich bin ein Edelmann.
Schäg' mich so hoch du willst, ich zahl' es dir.

Wittmer.

Das bin auch ich; mein Nam' ist Seyfart Wittmer.
Nun? Warum zuckst du? Was? Schreckt dich der Tod?

Suffolk.

Mich schreckt dein Nam', in seinem Klang ist Tod.
Mir stellt' ein weiser Mann das Horoskop
Und sagte mir, durch Seefahrt käm' ich um.
Doch dieses darf dich nicht blutdürstig stimmen;
Dein Nam' ist Siegfried, wenn man richtig spricht.

Wittmer.

Ob Siegfried oder Seyfart, mir ist's gleich.
Uneh'r' hat unsern Namen nie beschmuzt,
Daß unser Schwert den Fleck nicht weggewischt;
Drum wenn ich Krämern gleich mit Rache handle,
Zerbrecht mein Schwert, zerreißt mein Wappenschild,
Und ruft mich aus als Memm' in aller Welt!

(Er ergreift Suffolk.)

Suffolk.

Halt, Wittmer! Dein Gefangner ist ein Prinz,
Herzog von Suffolk, William de la Poole.

Wittmer.

Der Herzog Suffolk eingemummt in Lumpen?

Suffolk.

Ja; doch die Lumpen sind kein Theil vom Herzog.
Hat Jupiter sich nicht verlarvt wie ich?

Kapitän.

Doch Jupiter ward nie geköpft wie du.

Suffolk.

Gemeiner Bauer! König Heinrich's Blut,
Das ehrenwerthe Blut der Lancaster,
Darf solch ein räud'ger Stallknecht nicht vergießen.
Gabst du nicht Kußhand, hieltest mir den Bügel,
Liefst barhaupt neben meines Gauls Schabracken
Und fühltest dich beglückt, wenn ich dir nickte?
Wie oft hast du beim Becher mich bedient,
Den Abhub aufgezehrt, am Tisch gekniet,
Wann ich mit Königin Margaretha schmauste:
Bedenke das, und ducken mag es dich
Und dämpfen deinen unfruchtbaren Stolz.
Wie standest du in unserm Borgemach
Und harrtest dienstergeben bis ich kam!
Hier diese Hand schrieb einst zu deinen Gunsten
Und soll darum dein loses Maul bezähmen.

Wittmer.

Sagt, Kapitän, erstech' ich den Halunken?

Kapitän.

Erst stech' ich ihn mit Worten, wie er mich.

Suffolk.

Sklav, deine Worte sind so stumpf wie du.

Kapitän.

Führt ihn hinweg, und neben unserm Langboot
Schlagt ihm den Kopf ab.

Suffolk.

Wagst du deinen dran?

Kapitän.

Ja, Poole.

Suffolk.

Poole?

Kapitän.

Poole! Sir Poole! Lord!
 Ja, Pfuhl, Kloake, Pfütze, deren Dreck
 Die Silberquelle trübt, wo England trinkt!
 Jetzt werd' ich dies dein gähnend Maul verstopfen,
 Das dieses Reiches Schatz verschlucken wollte;
 Dein Mund, der Margaretha küßte, schleif' im Staub,
 Und du, der Herzog Humfrid's Tod belächelt,
 Sollst nun umsonst fühllose Wind' angrinsen,
 Die höhnisch wieder dich auszischen werden;
 Den Höllenheren sei du angetraut,
 Weil du für einen hohen mächt'gen Herrn
 Die Tochter eines Bettlerkönigs freitest,
 Der weder Volk noch Gold noch Krone hat.
 Durch Teufels Politik bist du gestiegen
 Und soffst dich, wie der gier'ge Sulla, voll
 Am blut'gen Herzen deiner eignen Mutter.
 Anjou und Maine hast du verkauft an Frankreich,
 Durch dich verschmähn die tückischen Normannen,
 Uns Herrn zu nennen, und die Picardie
 Bracht' ihre Hauptleut' um, brach unsre Festen
 Und schickte wund, zerlumpt die Truppen heim.
 Der hohe Warwick und die Nevils alle,
 Die nie ihr furchtbar Schwert vergebens ziehn,
 Weil dich sie hassen, stehn in Waffen auf.
 Und auch das Haus von York, vom Thron verdrängt
 Durch eines wackern Königs schnöden Mord
 Und freche, räuberische Tyrannei,
 Von Rachefeuer brennt's; sein Hoffnungsbanner
 Führt unsre halbe Sonne, die sich durchkämpft,
 Und drunter steht: *Invitis nubibus*.
 In Kent sind die Gemeinen aufgestanden;
 Und, daß ich schließe, Schimpf und Bettlerarmuth
 Hat sich in unsres Königs Schloß geschlichen,
 Und alles das durch dich. — Fort! schafft ihn weg!

Suffolk.

O wär' ich doch ein Gott, der Donner zückte

Auf diese schlechten, niedern, schmuz'gen Knechte!
 Klein Ding macht Böbel stolz: hier dieser Lump,
 Weil er ein Boot befehligt, drohet mehr
 Als Bargulus, Illyriens starker Räuber.
 Die Drohne saugt kein Adlerblut, sie nascht
 Vom Bienenstock; unmöglich, daß ich stirbe
 Durch einen niedern Dienstmann wie du bist.
 Dein Reden weckt nur Wuth, nicht Neu in mir.
 Ich geh' nach Frankreich für die Königin;
 Ich sag' dir, schaff' mich sicher übers Meer!

Kapitän.

Seyfert!

Wittmer.

Komm, Suffolk, in dein Grab muß ich dich schaffen.

Suffolk.

Pene gelidus timor occupat artus.
 Dich fürcht' ich.

Wittmer.

Ich geb' dir Grund zur Furcht, eh' wir uns trennen!
 Was, bist du zahm geworden? duckst dich jetzt?

Erster Edelmann.

Mein gnäd'ger Herzog, gebt ihm gute Worte.

Suffolk.

Des Suffolk Herrscherzung' ist streng und rauh,
 Gewohnt zu fordern, ungeübt im Flehn.
 Fern sei es, solches Volk mit Bittgesuchen
 Zu ehren; nein, eh' bücke sich mein Kopf
 Zum Bloß, eh' sich mein Knie vor jemand beugt
 Außer vor Gott im Himmel und dem König,
 Und tanz' auf einer blut'gen Stange lieber,
 Als daß er sich entblößt vor diesem Knecht.
 Der echte Adel weiß von keiner Furcht;
 Mehr kann ich tragen, als ihr wagt zu thun.

Kapitän.

Schleppt ihn hinweg, und laßt ihn nicht mehr schwägen.

Suffolk.

Kommt, zeigt, was ihr von Grausamkeit versteht,
 Auf daß mein Tod niemals vergessen werde.

Oft stirbt ein großer Mann durch schlechte Strolche:
 Ein röm'scher Fechter und Bandit erschlug
 Den holden Tullius; Brutus' Bastardhand
 Erdolchte Cäsar; wildes Inselvolk
 Den großen Pompejus; Suffolk stirbt durch Räuber.

(Suffolk mit Wittmer und andern ab.)

Kapitän.

Was diese angeht, die sich freigelöst,
 So mag von ihnen einer uns verlassen;
 Ihr also kommt mit uns, und der mag gehen.

(Alle ab außer der erste Edelmann.)

(Wittmer kommt zurück mit Suffolks Leiche.)

Wittmer.

Da lieg' sein Kopf und der entseelte Rumpf,
 Bis ihn die Königin, sein Schatz, begräbt.

(Ab.)

Erster Edelmann.

O ein barbarisches und blut'ges Schauspiel!
 Die Leiche will ich mit zum König nehmen;
 Rächt der sie nicht, so thun es seine Freunde,
 So thut's die Königin, die ihn geliebt.

(Ab mit Suffolks Leiche.)

Zweite Scene.

Blackheath.

Georg Bevis und Johann Holland treten auf.

Georg.

Komm und schaff dir 'nen Degen an, wenn auch bloß von
 Holz; sie sind schon seit vorgestern aufgestanden.

Johann.

Dann thut ihnen jetzt schlafen um so mehr noth.

Georg.

Ich sag' dir, Hans Cade der Tuchscherer will den Staat neu
 appetiren und ihn wenden und wieder ausbügeln.

Johann.

Das war auch groß nöthig, denn er ist schäbig. Soviel ist gewiß; mit dem lustigen Leben ist es alle gewesen in England, seitdem die Edelleute aufgefunden sind.

Georg.

Erbärmliche Zeiten! Tugend wird an Handwerksleuten für nichts estimirt.

Johann.

Der Adel hält's für Schande ein Schurzfell zu tragen.

Georg.

Was noch mehr ist: des Königs Rätthe machen schlechte Arbeit.

Johann.

So ist es, und es heißt doch: Arbeite in deinem Beruf! was soviel sagen will als: die Obrigkeiten sollen Arbeitsleute sein; und also sollten wir Obrigkeiten sein.

Georg.

Richtig, Mann; denn es gibt kein besser Zeichen eines braven Herzens als eine harte Hand.

Johann.

Ich seh' sie, ich seh' sie! Da ist Best' sein Sohn, der Gerber von Wingham.

Georg.

Er soll das Fell von unsern Feinden kriegen, Hundsleder draus zu machen.

Johann.

Und Märten der Metzger.

Georg.

Na, da wird die Sünde niedergeschlagen wie 'n Ochz und die Gottlosigkeit abgestochen wie 'n Kalb.

Johann.

Und Smith der Weber.

Georg.

Argo, ihr Lebensfaden ist abgesponnen.

Johann.

Komm, komm; wir wollen uns zu ihnen schlagen.

(Trommeln. Cade, Märten der Metzger, Smith der Weber und ein großer Volkshaupe kommen.)

Cade.

Wir, John Cade, so benamt nach unserm vermeintlichen Vater, weil unsere Feinde vor uns fallen sollen; getrieben von dem Geiste, Könige und Fürsten zu stürzen — Befehlt Ruhe.

Märten.

Ruhig!

Cade.

Mein Vater war ein Mortimer —

Märten (bei Seite).

Er war 'n ehrlicher Kerl und ein guter Mauermann.

Cade.

Meine Mutter eine Plantagenet —

Märten (bei Seite).

Hab' sie wohl gekannt: sie war Hebamme.

Cade.

Meine Frau stammt aus dem Geschlechte der Spencer —

Märten (bei Seite).

Sie ist 'ne Hausirerstöchter; da mag sie auch Spenzer verkauft haben.

Smith (bei Seite).

Aber jetzt, seit sie nicht mehr recht marschiren kann mit ihrem Ränzel, wäscht sie hier für Geld.

Cade.

Folglich bin ich aus einem ehrenwerthen Hause —

Märten (bei Seite.)

Ja, meiner Treu, das freie Feld ist aller Ehren werth, und da ist er geboren, hinter einem Zaun; denn sein Vater hat nie ein Haus gehabt ausgenommen das Hundeloch.

Cade.

Muth hab' ich —

Smith (bei Seite).

Er muß wol; zum Betteln gehört Muth. —

Cade.

Und kann viel aushalten —

Märten (bei Seite).

Das ist keine Frage. Ich habe gesehn, daß er drei Markttage hintereinandermweg ausgepeitscht wurde.

Cade.

Ich fürcht' mich weder vor Feuer noch Schwert —

Smith (bei Seite).

Vor dem Schwert braucht er sich nicht zu fürchten; denn in seinen Rock kann man keinen Stich mehr thun.

Märten (bei Seite).

Aber Feuer, dünkt mich, da sollt' er Furcht vor haben, weil er doch in die Hand gebrannt ist von wegen Schafesthlens.

Cade.

Also haltet euch brav, denn euer Hauptmann ist brav und gelobt euch Reformation. Man soll in England sieben Sechserbrote für einen Groschen verkaufen; die dreireisige Kanne soll zehn Reifen haben; und ich will es für Hochverrath erklären, Dünnbier zu trinken. Das ganze Reich soll eine Gemeinheit werden, und mein Gaul soll in Cheapside grasen. Und wenn ich König bin, was ich bald sein werde —

Alle.

Gott erhalte Eure Majestät!

Cade.

Ich dank' euch, lieben Leute, — dann soll's kein Geld mehr geben, alle sollen auf meine Rechnung essen und trinken; und ich will sie in eine Livrei kleiden, damit sie sich vertragen als Brüder und mich, ihren Herrn, ehren.

Märten.

Das erste, was wir thun, wir wollen alle Rechtsgelehrten umbringen.

Cade.

Ja, das ist meine Absicht. Ist es nicht ein kläglich Ding, daß aus der Haut des unschuldigen Lammes Pergament gemacht wird? daß Pergament, wenn es bekrizelt ist, einen Menschen ruiniren kann? Einige sagen, die Bienen stechen; aber ich sage, Bienenwachs thut's, denn ich habe nur ein einzigmal was besiegelt, und von Stund' an war ich nie wieder mein eigener Herr. — Nun, was gibts? Wer ist das?

(Der Rüster von Chatham wird von einigen Leuten hergeführt.)

Smith.

Der Rüster von Chatham; er kann lesen und schreiben und Rechnungen aufsetzen.

Cade.

O abscheulich!

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

Smith.

Wir ertappten ihn, daß er den Jungen ihr Schreibbuch durchsah.

Cade.

Halunke!

Smith.

Er hat 'n Buch in der Tasche, da sind rothe Buchstaben drin.

Cade.

Na, dann ist er ein Teufelsbanner.

Märten.

Ja, er kann Verschreibungen machen und Kanzleischrift schreiben.

Cade.

Es thut mir leid; der Mann ist ein saubrer Mann, auf Ehre. Wenn ich ihn nicht schuldig finde, soll er nicht sterben. — Komm her, Kerl, ich muß dich verhören. Wie ist dein Name?

Küster.

Emanuel.

Märten.

Das setzen sie immer oben vor die Amtsschreiben. Na, Euch wird's schlimm ergehn.

Cade.

Laßt mich allein machen. — Pflegst du deinen Namen zu schreiben, oder hast du ein Handzeichen wie andere ehrliche und rechtliebende Männer?

Küster.

Gott sei Dank, Herr, ich bin so gut erzogen, daß ich meinen Namen schreiben kann.

Alle.

Er ist geständig. Weg mit ihm! Er ist ein Halunke und ein Verräther.

Cade.

Fort mit ihm, sag' ich. Hängt ihn mit seiner Feder und Tintenfaß um den Hals!

(Einige mit dem Küster ab.)

(Michel tritt auf.)

Michel.

Wo ist unser General?

Cade.

Hier bin ich, du specieller Kerl.

Michel.

Flieht! flieht! flieht! Sir Humfrid Stafford und sein Bruder sind ganz nahebei mit des Königs Streitmacht.

Cade.

Steh, Schuft, steh, oder ich hau' dich nieder. Er soll einen Mann treffen, der so gut ist als er. Er ist bloß ein Ritter, nicht wahr?

Michel.

Ja.

Cade.

Um seinesgleichen zu sein, will ich mich auf der Stelle zum Ritter machen. Knie' nieder, Mortimer. (Er kniet nieder.) Steh auf als Sir John Mortimer. Nun auf ihn los!

(Sir Humfrid Stafford und sein Bruder William kommen mit Truppen unter Trommelschlag.)

Stafford.

Rebelligsch Pack, der Roth und Abschaum Kents,
Reif für den Galgen, legt die Waffen nieder,
Zu euren Hütten heim, verlaßt den Knecht da;
Der König ist barmherzig, wenn ihr abfallt —

William Stafford.

Doch zornig, furchtbar und auf Blut gestellt,
Wenn ihr beharrt. Drum fügt euch, oder sterbt.

Cade.

Hier diese seidnen Sklaven acht' ich nichts;
Du bist es, gutes Volk, zu dem ich spreche,
Das ich in Zukunft zu regieren hoffe,
Weil ich der rechte Erbe bin zum Thron.

Stafford.

Hundsrott! Dein Vater war ein Mauerntüncher,
Und du bist selbst Tuchscherer; oder nicht?

Cade.

Und Adam war ein Gärtner.

Stafford.

Was soll das?

Cade.

Das soll es: Edmund Mortimer, Graf von March,
War Mann von Herzog Clarence' Tochter; nicht?

Stafford.

Ja wohl.

Cade.

Von der bekam er auf einmal zwei Kinder.

Stafford.

Das ist nicht wahr.

Cade.

Das fragt sich just. Ich sage, daß es wahr ist.
Der Keltre, der in Kost gegeben war,
Der ward von einem Bettelweib gestohlen
Und wurde, weil er sein Geschlecht nicht kannte,
Ein Mauermann, als er zu Jahren kam.
Sein Sohn bin ich; das leugnet, wenn Ihr könnt.

Märten.

Ja, es ist nur allzu wahr; darum soll er König sein.

Smith.

Herr, er hat in meines Vaters Haus 'nen Schornstein gebaut,
und die Backsteine leben noch bis auf diesen Tag, die es bezeugen
können; also leugnet es nicht.

Stafford.

Und glaubt ihr diesem schmuz'gen Tagelöhner,
Der spricht er weiß nicht was?

Alle.

Ja wohl, das thun wir; schert Euch weg.

William Stafford.

Hans Cade, du lerntest dies vom Herzoge von York.

Cade (bei Seite).

Er lügt; ich hab's selber erfunden. — Marsch, Kerl, sagt dem
König von meinetwegen: um seines Vaters willen, Heinrich's des
Fünften, zu dessen Zeiten die Buben Hellerwerfen um französische
Kronen spielten, sei ich's zufrieden, daß er regiere; aber ich
wolle Protector sein über ihn.

Märten.

Und ferner so wollen wir Lord Say's feinen Kopf, weil er das
Herzogthum Maine verkauft hat.

Cade.

Und das von Rechts wegen; denn durch selbiges ist England

verstümmelt worden und müßte am Stode gehen, wenn meine Großmächtigkeit es nicht aufrecht hielte. Mitkönige, ich sag' euch, dieser Lord Say hat das gemeine Wesen castrirt und zum Eunuchen gemacht; ja, noch mehr als das: er kann französisch sprechen; folglich ist er ein Verräther.

Stafford.

O grobe, klägliche Unwissenheit!

Cade.

Na, antwortet, wenn Ihr könnt. Die Franzosen sind unsre Feinde. Gut. Nun frag' ich bloß dies eine: kann derjenige, der mit der Zunge eines Feindes spricht, ein guter Rathgeber sein? Ja oder nein?

Alle.

Nein, nein! Und darum wollen wir seinen Kopf.

William Stafford.

Nun wohl, da sanfte Worte nichts vermögen,
So greift sie mit dem Heer des Königs an.

Stafford.

Fort, Herold, ruf in allen Städten aus,
Daß wer zu Cade hält, Hochverrath begeht,
Sodas man die, so aus der Schlacht entfliehn,
Selbst vor den Augen ihrer Frau und Kinder
Zur Warnung hängen darf vor ihren Thüren. —
Und wer des Königs Freund ist, folge mir!

(Die beiden Stafford mit den Truppen ab.)

Cade.

Wer die Gemeinen liebt, der folge mir!
Nun zeigt euch Männer; denn nun geht's um Freiheit.
Wir wollen keinen Lord noch Junker schonen,
Nur solche, die in Nägelschuhen gehn,
Denn das sind fleiß'ge, wackre Leut' und nähmen,
Wenn sie's nur wagten, gern für uns Partei.

Märten.

Sie sind schon in Ordnung und marschiren auf uns los.

Cade.

Wir sind aber am besten in Ordnung, wenn's bei uns mit
aller Ordnung aus ist. Kommt! Marsch! Vorwärts!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil von Blackheath.

Getümmel. Beide Parteien kommen und fechten. Die beiden Stafford werden erschlagen.

Cade.

Wo ist Märten, der Metzger von Ashford?

Märten.

Hier.

Cade.

Sie fielen vor dir wie Schafe und Ochsen, und du benahmst dich als wärst du in deinem Schlachthause; deshalb will ich dich also belohnen: die Fastenzeit soll noch eins so lang sein, und du sollst eine Schlachtlicenz haben für hundert Stück weniger eins.

Märten.

Mehr verlang' ich nicht.

Cade.

Und, die Wahrheit zu sagen, weniger verdienst du nicht. Dieses Denkmal des Sieges will ich tragen; und die Leichen soll mein Pferd nachschleifen, bis ich nach London komme, wo wir uns das Rathsschwert vortragen lassen wollen.

Märten.

Wenn wir vorwärts kommen wollen und Gutes thun, so brecht die Gefängnisse auf und laßt die Gefangnen los.

Cade.

Sei unbesorgt, ich steh' dafür. — Kommt, laßt uns nach London marschiren.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

König Heinrich, eine Supplik lesend, tritt mit dem Herzog von Buckingham und Lord Say auf; im Hintergrunde Königin Margaretha, über Suffolk's Kopf trauernd.

Königin.

Oftmals hab' ich gehört, Gram stimme sanft

Und mache das Gemüth verzagt und feig;
 Drum denk auf Rache und laß ab vom Weinen.
 Wer aber muß nicht weinen, der dies sieht?
 Sein Haupt noch drück' ich an mein klopfend Herz;
 Wo aber ist der Leib, daß ich ihn herze?

Buckingham.

Was für Bescheid ertheilt man den Rebellen?

König Heinrich.

Ein frommer Bischof soll mit ihnen handeln.
 Verhüte Gott, daß so viel arme Seelen
 Umkommen durch das Schwert! Eh' blut'ger Krieg
 Sie niedermacht, will ich mich lieber selbst
 Mit ihrem General Hans Cade bereben.
 Doch halt, ich will's noch einmal überlesen.

Königin.

O die Barbaren! Hat sein holdes Antlig
 Mich wie ein wandelnder Planet beherrscht,
 Und konnt' es sie nicht zum Erbarmen zwingen,
 Die unwerth waren es nur anzuschau'n?

König Heinrich.

Lord Say, Hans Cade schwört, daß er deinen Kopf will.

Say.

Ja, doch ich hoffe, Herr, Ihr nehmt ihm seinen.

König Heinrich.

Nun, gnäd'ge Frau?
 Noch immer jammernd, Suffol's Tod betrauernd?
 Ich fürchte, Schatz, wenn ich gestorben wär',
 Du hättest mich so heftig nicht betrauert.

Königin.

Ich würd' um dich nicht trauern, sondern sterben.

(Ein Bote tritt auf.)

König Heinrich.

Was gibt es nun? Weshalb in solcher Hast?

Bote.

Die Meutrer sind in Southwark. Flieht, mein Fürst!
 Hans Cade erklärt sich für Lord Mortimer,
 Sprößling des herzoglichen Hauses Clarence,

Und Eure Hoheit nennt er Usurpator,
 Und schwört in Westminster sich selbst zu krönen.
 Sein Heer ist ein zerlumpter Böbelhaufe,
 Bauern und Knechte, roh und unbarmherzig;
 Sir Humfrid Stafford's Tod und seines Bruders
 Hat ihnen Herz und Muth gemacht zum Vorgehn;
 Gelehrte, Hofleut', Edle schmähen sie
 Als Raupen und bezwecken ihren Tod.

König Heinrich.

Gottloses Volk! Es weiß nicht, was es thut!

Buckingham.

Mein Fürst, zieht Euch nach Killingworth zurück,
 Bis eine Macht im Feld steht, sie zu dämpfen.

Königin.

Ha, wär' der Herzog Suffolk jetzt am Leben,
 Der kentische Böbel wäre bald gezähmt!

König Heinrich.

Lord Say, die Rotte haßt dich;
 Deswegen fort mit uns nach Killingworth!

Say.

Das brächte leicht den König in Gefahr;
 Mein Anblick ist verhaßt in ihren Augen,
 Und darum bleib' ich besser in der Stadt
 Und halte mich verborgen, wie ich kann.

(Ein anderer Bote tritt auf.)

Zweiter Bote.

Hans Cade hat London-Brücke schon;
 Die Bürger fliehn und räumen ihre Häuser;
 Das schlechte Volk vereint sich mit dem Meutrer,
 Durstig nach Raub, und einig schwören sie
 Die Stadt und Euren Königshof zu plündern.

Buckingham.

Dann zögert nicht, mein Fürst; hinweg, zu Pferd!

König Heinrich.

Komm, Margareth! Gott, unser Trost, wird helfen!

Königin.

Mein Trost ist hin, seit Suffolk sterben mußte.

König Heinrich (zu Lord Say).

Lebt wohl, Mylord, traut den Rebellen nicht.

Buckingham.

Traut keinem, weil man Euch verrathen könnte.

Say.

Ich gründe mein Vertrauen auf meine Unschuld,
Und darum bin ich muthig und getrost.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Der Tower.

Lord Scales und andere, sich auf der Mauer ergehend. Unten
treten einige Bürger auf.

Scales.

Nun, ist Hans Cade erschlagen?

Ein Bürger.

Nein, Mylord; steht auch nicht zu hoffen. Sie haben die Brücke
genommen und bringen alles um, was sich widersetzt. Der Lord
Mayor bittet Euer Edeln um Succurs vom Tower, um die Stadt
gegen die Rebellen zu vertheidigen.

Scales.

So viel ich wissen kann, steht euch zu Dienst;
Indeß sie machen hier mir selbst zu schaffen;
Sie machten den Versuch den Tower zu nehmen.
Doch geht ihr nach Smithfield und sammelt euch,
Und dorthin send' ich euch Matthias Gough.
Kämpft für den König, euer Land und Leben!
Und so gehabt euch wohl; denn ich muß fort.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ebendasselbst. Die Kanonenstraße.

Hans Cade kommt mit seinem Anhang. Er schlägt mit seinem Stabe auf den Londoner Stein.

Cade.

Nun ist Mortimer Herr dieser Stadt. Und hier, auf dem Londoner Stein sitzend, verordne und befehl' ich, daß auf Kosten der Stadt durch die Seigerinne nichts laufen soll als Franzwein während dieses ersten Jahres unsres Reichs. Und hinfüro soll es Hochverrath sein, wenn mich einer anders nennt als Lord Mortimer.

(Ein Rebell kommt gelaufen.)

Rebell.

Hans Cade! Hans Cade!

Cade.

Haut ihn nieder. (Sie tödten ihn.)

Smith.

Wenn dieser Bursche klug ist, so nennt er Euch nie wieder Hans Cade; ich meine, er hat 'nen guten Denzettel gekriegt.

Märten.

Mylord, bei Smithfield ist ein Kriegsheer angesammelt.

Cade.

Schön, dann wollen wir mit ihnen fechten. Erst geht aber hin und steckt die London-Brücke in Brand, und wenn ihr könnt, brennt auch den Tower nieder. Kommt, vorwärts!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Ebendasselbst. Smithfield.

Getümmel. Von der einen Seite kommen Cade und seine Leute, von der andern die Bürger und königliche Truppen unter Matthias Gough. Sie fechten; die Bürger fliehen; Gough fällt.

Cade.

So, Leute. Jetzt geht etliche und reißt Savoyenhaus nieder; andere nach den Gerichtshöfen; alle niedergerissen!

Märten.

Ich hab' ein Gesuch an Eure Herrlichkeit.

Cade.

Und wär's eine Herrschaft, für dies Wort sollst du sie haben.

Märten.

Blos, daß die Gesetze Englands aus Eurem Munde kommen mögen.

Johann (bei Seite).

Sapperment, das gäbe heillose Gesetze; denn er hat einen Lanzentisch in den Mund gekriegt, und es ist noch nicht wieder heil.

Smith (bei Seite).

Nein, Johann, stinkende Gesetze werden's sein; denn er stinkt aus dem Munde nach geröstetem Käse.

Cade.

Ich hab's mir überlegt, es soll so sein. Fort, verbrennt alle Protokolle des Reichs; mein Mund soll das Parlament von England sein.

Johann (bei Seite).

Da kriegen wir beißende Statuten, wenn man ihm nicht die Zähne ausreißt.

Cade.

Und hinfüro soll alles in Gemeinschaft sein.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mylord, ein Fang, ein Fang! Hier ist der Lord Say, der die Städte in Frankreich verkauft hat, der uns einundzwanzigmal den Funfzehnten abgenommen hat, und einen Schilling vom Pfunde bei der letzten Kriegsteuer.

(Georg Devis kommt mit Lord Say.)

Cade.

Gut, er soll dafür zehnmal geköpft werden. — Na, Say, du Sämann, du Drescher, du Flegel, nun stehst du schußgerecht vor unserer königlichen Gerichtsbarkeit. Was kannst du meiner Majestät drauf antworten, daß du die Normandie an Musje Basimecū, den Dauphin von Frankreich, herausgegeben hast? Kund und zu wissen sei dir hiermit durch Gegenwärtiges, will sagen gegenwärtig:

tigen Lord Mortimer, daß ich der Besen bin, so den Hof rein fegen muß von solchem Dreck, wie du bist. Du hast die Jugend des Reichs arglistig verderbet durch Errichtung einer lateinischen Schule; und da vor diesem unsere Vorältern keine andern Bücher hatten außer das Kerbholz und Zahlbret, so hast du das Drucken aufgebracht, und hast bößlich wider den König, seine Krone und Würde eine Papiermühle gebaut. Es wird dir ins Gesicht bewiesen werden, daß du Männer um dich hast, die zu reden pflegen von Nomen und Verbum, und dergleichen scheußliche Worte mehr, als welche kein christlich Ohr anhören kann. Du hast Friedensrichter angestellt, daß sie arme Leute vorforderten über Dinge, worauf sie nicht antworten konnten. Ferner hast du sie ins Loch gesteckt, und weil sie nicht lesen konnten, hast du sie hängen lassen, da sie doch bloß aus diesem Grunde am meisten verdienten zu leben. Du reitest in einer Schabracke, nicht wahr?

Sag.

Was weiter?

Cade.

Ei, du solltest dein Pferd keinen Mantel tragen lassen, derweil ehrlichere Leute als du in Wams und Hosen gehn.

Märten.

Und im Hemde arbeiten, noch dazu; als zum Exempel ich, der ich ein Metzger bin.

Sag.

Ihr Männer von Kent —

Märten.

Was habt Ihr auf Kent zu sagen?

Sag.

Nichts als dies: es ist bona terra, mala gens.

Cade.

Fort mit ihm, fort mit ihm; er spricht lateinisch!

Sag.

Hört mich nur an, dann führt mich wo ihr wollt.
 Kent heißt in Julius Cäsar's Commentaren
 Die feinste Gegend dieser ganzen Insel;
 Das Land ist lieblich, weil von Segen voll,
 Das Volk freigebig, tapfer, thätig, reich:
 Weshalb ich hoff', ihr seid nicht ohn' Erbarmen.
 Nicht ich verkaufte Maine und Normandie,

Mit meinem Blut kauft' ich sie gern zurück.
 Das Recht hab' ich mit Milde stets geübt,
 Gerührt durch Flehn und Thränen, nie durch Gaben.
 Wann hab' ich euch besteuert außer nur
 Zum Unterhalt für König, Reich und euch?
 Viel Gaben wandt' ich an gelehrte Männer,
 Weil mich mein Buch beim König förderte,
 Und weil Unwissenheit des Himmels Fluch ist,
 Wissen der Flügel, der zu Gott uns trägt.
 Seid ihr besessen nicht von Höllegeistern,
 So bringt ihr meinen Mord nicht übers Herz.
 Hier diese Zunge hat an fremden Höfen
 Für euch gesprochen —

Eade.

Paß, wann hast du je einen Streich im Felde geführt?

San.

Der Mächt'gen Arm reicht weit; oft traf ich Menschen,
 Die ich doch nie gesehn, und traf sie tödlich.

Georg.

O schändliche Memme! Was, hinterrücks die Leute anzufallen?

San.

Dies Antlitz wurde bleich in Sorg' um euch.

Eade.

Gebt ihm eine Ohrfeige, da wird's wieder roth werden.

San.

Lang Sitzen im Gericht für arme Leute
 Hat mich erfüllt mit Krankheit und Gebrechen.

Eade.

So sollt Ihr einen häßnen Magentrank haben und mit 'nem
 Beil curirt werden.

Märten.

Was zitterst du, Mann?

San.

Der Schlagfluß nöthigt mich, und nicht die Furcht.

Eade.

Ja, er nicht uns zu, als wollt' einer sagen: ihr sollt's mir

entgelten! Ich will mal sehn, ob sein Kopf auf einer Stange auch so wackelt. Schafft ihn weg und köpft ihn.

Say.

Sagt mir, worin verging ich mich am meisten?
 Hab' ich nach Macht gegeizt, nach Reichthum? Sprecht.
 Sind meine Kisten voll erpreßten Goldes?
 Ist meine Kleidung prunkhaft anzuschau'n?
 Wen kränkt' ich je, daß ihr mein Leben sucht?
 Kein schuldlos Blut hat diese Hand vergossen
 Und diese Brust nie argen Trug beherbergt.
 O laßt mich leben!

Chor.

Ich fühle Rührung in mir bei seinen Worten; aber ich will sie zügel'n. Er soll sterben, wär's auch nur, weil er so fein für sein Leben spricht. Weg mit ihm! Er hat einen dienstbaren Teufel unter der Zunge sitzen, er spricht nicht im Namen Gottes. Geht, sag' ich, führt ihn ab und schlägt ihm gleich den Kopf ab. Und dann brecht in das Haus seines Eidams Sir James Cromer und schlägt ihm den Kopf ab, und bringt sie beide auf zwei Stangen hierher.

Alle.

Es soll geschehn.

Say.

Landsleute, o, wenn Gott bei euren Bitten
 So wenig sich erbarmte wie ihr selbst,
 Wie würd' es drüben euren Seelen gehn?
 Darum laßt euch noch rühren: schont mein Leben!

Chor.

Hinweg mit ihm, und thut was ich befehle. (Vor Say wird abgeführt.)
 Der stolzeste Pair im Königreich soll keinen Kopf auf den Schultern tragen, wenn er mir nicht Tribut zahlt. Kein Mädchen soll verheirathet werden, ohne daß sie mir ihre Jungferschaft bezahlt, ehe sie sie kriegen. Die Männer sollen alle bei mir zu Lehn gehen, und wir verordnen und gebieten, daß ihre Frauen so frei sein sollen, als das Herz nur wünschen oder die Zunge sagen kann.

Märten.

Mylord, wann sollen wir nach Cheapside gehn und die Waarenlager aufnehmen?

Chor.

Ei, sogleich.

Alle.

O herrlich!

(Die Köpfe des Lord Say und seines Sidams werden auf Stangen von einigen Rebellen hereingetragen.)

Cade.

Aber ist dies nicht noch herrlicher? Laßt sie mal einander küssen; denn sie haben sich bei ihren Lebzeiten liebgehabt. Jetzt trennt sie wieder, damit sie nicht rathschlagen, wie sie noch mehr französische Städte weggeben wollen. Soldaten, verschiebt die Blünderung der Stadt bis auf die Nacht; denn wir wollen diese vor uns hertragen lassen wie Scepter und so durch die Straßen reiten, und an jeder Ecke sollen sie sich küssen. Vorwärts!

(Alle ab.)

Achte Scene.

Southwark.

Getümmel. Cade und sein ganzes Gefindel treten auf.

Cade.

Die Fischgasse hinauf! nach Sanct-Magnus-Ecke! Haut und stecht! Schmeißt sie in die Themse! (Es wird zur Unterhandlung, sodann zum Rückzug geblasen.) Was hör' ich da für 'nen Lärm? Ist wer so dreist, Rückzug oder Unterhandlung zu blasen, wenn ich sage, sie sollen alles todtschlagen?

(Buckingham und der alte Clifford treten auf mit Truppen.)

Buckingham.

Hier sind sie, die so dreist sind dich zu stören.
Wiß', Cade, wir kommen mit des Königs Botschaft
An die Gemeinen, die du irreführst.
Und hier verkünd' ich jedermann Verzeihung,
Der dich verläßt und still nach Hause geht.

Clifford.

Was sagt ihr, Freunde? Wollt ihr in euch gehn?
Nehmt ihr die Gnade an, die man euch bietet?
Oder soll Böbel euch zum Galgen führen?
Wer unsern König liebt und Gnade wünscht,
Der schwenk' den Hut und rufe: Hoch der König!

Doch wer ihn haßt und ehrt nicht seinen Vater,
Heinrich den Fünften, vor dem Frankreich bebt,
Der droh' uns mit der Waff' und zieh' vorüber.

Alle.

Hoch der König! Der König hoch!

Cade.

Was, Buckingham und Clifford, seid ihr so brav? — Und ihr, schlechtes Bauernvolk, glaubt ihr ihm? Wollt ihr euch durchaus hängen lassen mit eurem Bardon um den Hals? Hat mein Schwert darum das Thor von London erbrochen, damit ihr mich beim Weißen Hirschen in Southwark im Stich lassen solltet? Ich meinte, ihr wolltet diese Waffen nie ausliefern, bis ihr eure alte Freiheit wiedergewonnen hättet; aber ihr seid allesammt Abtrünnige und Hasenherzen und lebt mit Vergnügen in der Sklaverei des Adels. Na gut, die Edelleute mögen euch den Buckel belasten, bis er zusammenbricht, euch das Haus überm Kopfe wegnehmen, eure Frauen und Töchter vor euren Augen nothzüchtigen; was mich betrifft, ich werde für mich allein schon Rath schaffen und somit — Gottes Fluch treffe euch alle!

Alle.

Wir gehn mit Cade! Wir gehn mit Cade!

Clifford.

Ist dieser Cade Heinrich's des Fünften Sohn,
Daß ihr so jubelt, ihr wollt mit ihm gehn?
Führt er euch etwa durch das Herz von Frankreich
Und macht aus euren Lezten Lords und Grafen?
Er hat nicht Haus und Hof noch Zufluchtstatt
Und kann nicht anders leben als von Raub,
Wenn er nicht eure Freund' und uns bestiehlt.
Wär's nicht ein Schimpf, wenn während eures Zank's
Der scheue Franzmann, den ihr jüngst geschlagen,
Ueber die See herkam' und schlug' euch.
Ich seh' ihn schon, bei diesem Bürgerzwist
Wie er den Herrn in Londons Gassen spielt
Und jedermann anruft mit: Villageois!
Laßt doch zehntausend lump'ge Cades verderben,
Eh' ihr euch bückt vor eines Franzmanns Gnade.
Nach Frankreich, Frankreich! Holt, was ihr verlort.
Schont England, denn es ist eu'r Heimatstrand.
Heinrich hat Geld, ihr selbst seid stark und mannhaft,
Und Gott mit uns: so zweifelt nicht am Sieg.

Alle.

Hoch Clifford! Hoch Clifford! Wir folgen dem König und Clifford.

Cade.

Ward je eine Feder so leicht hin- und hergeblasen als dieser Haufe? Der Name Heinrich's des Fünften reißt sie zu hundert dummen Streichen hin und macht sie mir abspenstig in meiner Noth. Ich sehe, sie stecken die Köpfe zusammen, um mich zu über-rumpeln. Mein Schwert muß mir einen Weg machen, denn hier ist kein Bleibens. Trotz Höll' und Teufeln will ich mitten durch euch hin, und Himmel und Ehre sollen mir bezeugen, daß nicht Mangel an Courage, sondern bloß die lumpige und schimpfliche Verrätherei meiner Partei mich veranlaßt auszureißen.

(Ab.)

Buckingham.

Was? Cade entflohn? Schnell, einige ihm nach!
Und der, der seinen Kopf dem König bringt,
Soll tausend Kronen zur Belohnung haben. —
Folgt mir; wir wollen auf ein Mittel sinnen,
Euch alle mit dem König zu veröhnen.

(Alle ab.)

Neunte Scene.

Schloß Kenilworth.

König Heinrich, die Königin und Somerset auf der Terrasse des Schlosses.

König Heinrich.

Saß je ein Fürst auf einem Thron der Erde,
Der nicht mehr Freude finden konnt' als ich?
Ich war aus meiner Wiege kaum gekrochen,
Als ich schon König ward, neun Monden alt.
Nie wünscht' ein Unterthan so, Fürst zu werden,
Wie ich mich sehne, Unterthan zu sein.

(Buckingham und Clifford treten auf.)

Buckingham.

Wohlfahrt und frohe Zeitung Eurer Hoheit!

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

König Heinrich.

Mylord, ist der Verräther Cade ergriffen?
Wie, oder wick er nur um sich zu stärken?

(Unten erscheint eine Anzahl von Cade's Anhängern mit Stricken um den Hals.)

Clifford.

Er floh, mein Fürst, und all sein Volk ergibt sich.
Und reuig hier, mit Stricken um den Hals,
Erwarten sie von Euch Gnad' oder Tod.

König Heinrich.

Dann, Himmel, öffne deine ew'gen Thore,
Um aufzunehmen meinen Dank und Preis! —
Ihr Leute habt heut euren Kopf gelöst:
Ihr zeigt mir, daß ihr Land und König liebt.
Beharret in so löblicher Gesinnung,
Und Heinrich, wenn auch selber unbeglückt,
Deß seid versichert, wird nie lieblos sein.
Und so, euch allen dankend und verzeihend,
Entlass' ich euch, in seine Heimat jeden.

Alle.

Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!

(Das Volk ab.)

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Gefall' es Eurer Hoheit zu vernehmen:
Soeben kommt der Herzog York von Irland,
Und mit gewaltiger und starker Macht
Von Galloglassen und von derben Kerns
Rückt er heran in stolzem Heereszug,
Verkündend unterwegs, daß er die Waffen
Nur trag', um Herzog Somerset vom Hof
Zu treiben, welchen er Verräther nennt.

König Heinrich.

So steh' ich zwischen Cade und York bedrängt,
Ganz wie ein Schiff, das einem Sturm entrann
Und das bei stillem Wind Piraten entern.
Raum ist der Cade verjagt, sein Volk zerstreut,
Und nun kommt York in Waffen ihm zu helfen. —
Ich bitt' Euch, Buckingham, geht ihm entgegen
Und fragt ihn nach den Gründen dieses Zugs.
Sagt ihm, der Herzog Edmund sei im Tower. —
Ich muß Euch dort verwahren, Somerset,
Bis seine Truppenmacht entlassen ist.

Somer set.

Mein Fürst, ich füge willig mich der Haft
Und auch dem Tod, um diesem Reich zu nützen.

König Heinrich.

Auf jeden Fall sei nicht zu rauh in Worten;
Denn er ist trotzig und verträgt kein Schelten.

Buckingham.

Schon recht, mein Fürst; ich hoff' es so zu lenken,
Daß alles noch zu Eurem Vortheil ausfällt.

König Heinrich.

Komm, Frau. Wir wollen lernen gut regieren;
Bis jetzt darf England meiner Herrschaft fluchen.

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Kent. Iden's Garten.

Cade tritt auf.

Cade.

Pfui über den Ehrgeiz! pfui über mich selbst, der ich ein
Schwert habe und doch daran bin zu verhungern. Diese fünf
Tage hab' ich mich in diesen Wäldern versteckt und mich nicht heraus-
zuschauen getraut; denn im ganzen Lande lauern sie mir auf.
Aber jetzt bin ich so hungrig, daß ich nicht länger bleiben kann,
wenn ich auch dafür mein Leben auf tausend Jahre in Pacht kriegte.
Darum bin ich über die Mauer in diesen Garten geklettert, um
zu sehen, ob ich einen Salat pflücken oder zur Abwechselung ein
paar Grashälmmchen essen kann, was gar nicht übel ist um einem
bei dem heißen Wetter den Magen zu kühlen. Grashälmmchen!
Wahrhaftig ich glaube, dies Wort „Hälmmchen“ ist eigens zu meinem
Nutz und Frommen auf die Welt gekommen. Manches liebe mal,
ohne mein Eisenhelmchen, wäre mir mein Hirnkasten von einer
Hellebarte zerpalten, und manches liebe mal, wann ich trocken
war und brav marschirte, hat's mir als Quartmaß gedient draus
zu trinken; und nun müssen die Grashälmmchen wieder mir zur
Speise dienen.

(Iden tritt auf mit Dienern.)

I den.

Wer möcht' im Hoflärm leben, lieber Himmel,
 Wenn man so stille Gänge hat wie diese?
 Dies Gütchen, das mein Vater mir vererbte,
 Befriedigt mich und gilt ein Königreich.
 Ich suche nicht durch andrer Fall zu steigen
 Und reich zu werden um den Preis des Hasses.
 Genug, daß ich besitze, was mich nährt
 Und Armen Trost an meiner Thür gewährt.

C a d e.

Da kommt der Herr des Bodens und wird mich greifen als
 einen Landstreicher, weil ich unbefugt seine Liegenschaften betrete. —
 Ha, Schuft, du willst mich verrathen und dir tausend Kronen vom
 König verdienen durch Ueberbringung meines Kopfs; aber du
 sollst mir Eisen fressen wie ein Strauß und mein Schwert ver-
 schlucken wie eine große Nadel, ehe wir beide auseinanderkommen.

I den.

Si, ungeschliffner Mensch, wer du auch seist,
 Ich kenn' dich nicht, wie sollt' ich dich verrathen?
 Ist's nicht genug, in meinen Hof zu brechen
 Und wie ein Dieb mein Saatland zu bestehlen,
 Und über meine Mauer frech zu klettern,
 Daß du mich noch mit losen Worten höhnt?

C a d e.

Dich höhnen? Ja, bei dem besten Blut, das jemals ange-
 zapft ward; und trozen obendrein. Schau' mich recht an: ich habe
 in fünf Tagen nichts gegessen; trotzdem, komm du mit deinen fünf
 Kerlen, und wenn ich euch nicht sammt und sonders so platt
 schlage wie einen Thürnagel, so bitt' ich Gott, daß ich nie wieder
 Gras zu essen kriege.

I den.

Nein, niemals heiß' es, solange England steht,
 Daß Alexander Iden, Squire in Kent,
 Ungleich mit einem Hungerleider focht.
 Sey' dein starrblickend Auge gegen meins,
 Ob du mit deinen Blicken mich verblüffst.
 Sey' Glied an Glied, und du bist weit geringer,
 Dein' Hand ein Finger neben meiner Faust,
 Dein Bein ein Stock, mit diesem Stamm verglichen,
 Mein Fuß so stark wie deine ganze Kraft,

Und wenn mein Arm sich in die Luft erhebt,
So ist dein Grab schon fertig in der Erde.
Statt großer Worte, die nur Wort' erwidern,
Erzähle dir dies Schwert, was ich nicht sage.

Cade.

Bei meiner Tapferkeit, der vollkommenste Klopffechter, von dem ich je gehört habe! Stahl, wenn du nun die Schneide biegst, oder wenn du nicht den grobknochigen Lämmel in Stückchen Rindfleisch zerhackst, eh' du wieder in deiner Scheide schläfst, so bitt' ich Gott auf meinen Knien, dich in Hufnägel zu verwandeln. (Sie fechten. Cade fällt.) O, ich bin hin! Hunger, und kein anderer hat mich erschlagen. Laßt zehntausend Teufel gegen mich kommen und gebt mir nur meine zehn verlorren Mahlzeiten, und ich nehm's mit allen auf. Verdorre, Garten, werde hinfort ein Kirchhof für alle, die in diesem Hause wohnen, weil hier die unüberwindliche Seele Cade's geflohen ist!

Iden.

Ist's Cade, den ich erschlug, der Erzverräther?
Geheiligt bist du, Schwert, durch diese That
Und sollst einst über meinem Grabe hangen;
Nie sei dies Blut von deinem Stahl gemischt,
Nein, tragen sollst du's wie ein Heroldswappen
Als Schmuß der Ehre, die dein Herr gewann.

Cade.

Iden, leb' wohl, und sei stolz auf deinen Sieg. Sag' dem Lande Kent von mir, daß es seinen besten Mann verloren hat; und ermahne alle Welt Memmen zu sein, denn ich, der ich mich nie vor keinem gefürchtet, bin besiegt durch Hunger, nicht durch Tapferkeit.

(Er stirbt.)

Iden.

Wie du mir unrecht thust, sei Gott mein Richter.
Stirb, Schuft, du Fluch der Mutter, die dich trug;
Wie ich mein Schwert in deinen Leib gestoßen,
So stieß' ich deine Seele gern zur Hölle!
Jetzt schleif' ich dich an deinen Fersen fort
Zum Düngerhaufen, der sei deine Gruft;
Und hau' dir ab dein frevelhaftes Haupt,
Das ich dem König triumphirend bringe,
Indeß an deinem Rumpf die Kräb'n sich mästen.

(Er schleift den Leichnam fort.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendasselbst. Feld zwischen Dartford und Blackheath.

Auf der einen Seite das Lager des Königs; von der andern kommt York mit Trommeln und Fahnen; seine Truppen im Hintergrunde.

York.

Von Irland her kommt York und heischt sein Recht
Und reißt von Heinrich's schwachem Haupt die Krone:
Schallt, Glocken, laut! Brennt, Freudenfeuer, hell!
Begrüßt des großen Englands echten König!
O sancta majestas! wer kaufte dich nicht theuer?
Laßt den gehorchen, der nicht herrschen kann;
Die Hand hier ward geformt nur Gold zu fassen,
Sie kann nicht meinen Worten Handlung geben,
Wenn sie nicht Degen oder Scepter wägt:
Bei meiner Seel', ein Scepter soll sie haben,
Auf das ich Frankreichs Lilien stecken will!

(Buckingham tritt auf.)

York.

Wer kommt da — Buckingham? — um mich zu stören?
Er kommt vom König, sicher; ich muß heucheln.

Buckingham.

Wenn du als Freund kommst, York, so grüß' ich freundlich.

York.

Humfrid von Buckingham, Dank für den Gruß.
Kommst du mit Botschaft, oder aus Belieben?

Buckingham.

Als Bote Heinrich's, unsres hohen Lehns Herrn.
Sag' an, was soll im Frieden diese Rüstung?

Weshalb hast du, ein Unterthan wie ich,
Trotz deinem Eid und der beschwornen Pflicht
Dies große Heer versammelt ohn' Erlaubniß
Und wagst damit dem Hofe so zu nah'n?

York (bei Seite).

Raum kann ich sprechen, so ergrimmt bin ich.
O, Felsen könnt' ich haun, mit Rieseln kämpfen,
So zornig macht mich dies hochmüth'ge Reden;
Ich könnte jetzt, wie Ajax Telamonius,
Die Wuth an Ochsen und an Schafen fühlen!
Ich bin viel besserer Abkunft als der König
Und königlicher von Natur und Sinn;
Doch muß ich noch ein Weilchen freundlich thun,
Bis Heinrich schwächer ist und stärker ich. —
O Buckingham, ich bitte dich, verzeih,
Daß ich die ganze Zeit nicht Antwort gab;
Mein Geist war, ach, verwirrt von tiefer Schwermuth.
Mein Zweck mit diesem Heer ist dies: ich will
Den stolzen Somerset vom Hof entfernen,
Weil er den König und das Reich verräth.

Buckingham.

Das ist zu große Anmaßung von dir;
Inzwischen wenn dein Zug sonst nichts bezweckt,
So hat der König dein Gesuch bewilligt:
Der Herzog Somerset ist schon im Tower.

York.

Bei deiner Ehr', ist er ein Staatsgefangner?

Buckingham.

Bei meiner Ehr', er ist ein Staatsgefangner.

York.

Dann, Buckingham, entlass' ich meine Macht. ---
Soldaten, Dank euch allen, und zerstreut euch;
Treffst morgen mich auf Sanct-Georgen-Feld;
Ich geb' euch Sold und alles was ihr wünscht. ---
Mein Souverän, der tugendsame Heinrich,
Mag meinen ältesten Sohn, ja alle Söhne
Als Pfänder meiner Lieb' und Treu' begehren:
So gern ich lebe, will ich alle schicken;
Land, Güter, Pferde, Waffen, all mein Eigen
Steht ihm zu Dienst, wenn Somerset nur stirbt.

Buckingham.

Ich lobe, York, die sanfte Unterwerfung.
Gehn wir selbender in des Königs Zelt.

(König Heinrich mit Gefolge tritt auf.)

König Heinrich.

Buckingham, droht York keinen schlimmen Streich,
Daß er mit dir einhergeht Arm in Arm?

York.

In aller Unterwürfigkeit und Demuth
Erscheinet York vor Eurer Majestät.

König Heinrich.

Was sollen denn die Truppen, die du mitbringst?

York.

Den falschen Somerset von hinnen drängen,
Und gegen Cade, den Erzrebelln, sechten;
Ich hört' erst jetzt, daß er geschlagen ward.

(Iden tritt auf mit Cade's Kopf.)

Iden.

Wenn sich ein schlichter Mann so niedern Rangs
Getrauen darf in eines Königs Nähe,
Bring' ich Eu'r Gnaden ein Verrätherhaupt,
Den Kopf des Cade, den ich im Zweikampf schlug.

König Heinrich.

Den Kopf des Cade? O Gott, du bist gerecht! —
O laßt mich das Gesicht des Todten sehn,
Der lebend mir so große Noth verursacht.
Sag', Freund, bist du der Mann, der ihn erschlug?

Iden.

Ich war's, zu Eurer Majestät Befehl.

König Heinrich.

Wie heißest du, und welches ist dein Rang?

Iden.

Alexander Iden ist mein Nam', aus Kent,
Ein armer Squire, der seinen König liebt.

Buckingham.

Wenn's Euch beliebt, mein Fürst, es wär' gefügt,
Zum Ritter ihn zu schlagen für den Dienst.

König Heinrich.

Iden, knie nieder! Steh als Ritter auf!
Wir geben dir zum Lohn eintausend Mark
Und wollen, daß du uns fortan begleitest.

Iden.

Mög' Iden leben, um dies zu verdienen,
Und leb' er nie als seinem Lehnsherrn treu!

König Heinrich.

Seht, Somerset kommt mit der Königin.
Geh, Buckingham, daß sie schnell vor York ihn birgt.
(Die Königin und Somerset treten auf.)

Königin,

Um tausend Yorks soll er sein Haupt nicht bergen;
Mit kühner Stirn tret' er ihm vors Gesicht.

York.

Was, Somerset ist frei? Wohlan denn, York,
Laß los die langgefesselten Gedanken,
Laß deine Zunge gleich sein deinem Herzen!
Soll ich den Anblick Somerset's ertragen? —
Arglist'ger König, brichst du mir dein Wort,
Da du doch weißt, wie schwer ich Kränkung dulde?
König nannst' ich dich? Nein, du bist nicht König,
Kein Mann, um über Völker Fürst zu sein,
Der nicht Verräther zähmen mag noch kann.
Dein Kopf da steht zu einer Krone schlecht;
Die Hand da mag den Pilgerstab umspannen,
Und nicht ein hohes Fürstenscepter schmücken.
Dies Gold, es schmiege sich um meine Stirn,
Die wie der Speer Achill's durch Dräun und Lächeln
Abwechselnd tödten kann und wieder heilt;
Hier ist die Hand ein Scepter hochzuhalten
Und bindende Gesetze zu vollziehn.
Mach' Platz! Bei Gott, du sollst nicht Herrscher sein
Des Manns, den Gott zu deinem Herrscher schuf!

Somerset.

O Erzrebell! York, ich verhafte dich
Um Hochverrath am König und der Krone.
Gehorch, verwegner Frevler; knie' um Gnade.

York.

Knie? Laß mich diese fragen, ob sie's dulden,
Daß ich ein Knie vor einem Menschen beuge. —
Freund, ruf mir meine Söhn' als meine Bürgen;

(Einer vom Gefolge ab.)

Ich weiß, eh' sie in Haft mich lassen gehn,
Verpfänden sie ihr Schwert für meine Freiheit.

Königin.

Ruft Clifford, heißt ihn auf der Stelle kommen;
Er sag' uns, ob die Bastardbuben York's
Für ihren falschen Vater bürgen sollen.

(Buckingham ab.)

York.

O blutbesprigte Neapolitanerin!
Auswurf Neapels! Englands blut'ge Geißel!
York's Söhne, besser von Geburt als du,
Soll'n ihres Vaters Bürgschaft sein; weh dem,
Der meiner Buben Sicherheit zurückweist!

(Edward und Richard Plantagenet treten von der einen Seite mit Truppen auf; von der andern, gleichfalls mit Truppen, der alte Clifford und sein Sohn.)

York.

Das sind sie, seht! Ich schwör's, sie machen's gut.

Königin.

Und Clifford hier weist ihre Bürgschaft ab.

Clifford (kniend).

Wohlfahrt und Glück dem König, meinem Herrn!

York.

Ich danke, Clifford. Nun, was bringst du Neues?
Nein, mach' uns nicht mit zorn'gen Blicken bang;
Wir sind dein Lehnsherr, Clifford; nochmals knie';
Wir wollen deinen Irrthum dir verzeihn.

Clifford.

Da steht mein König, York. Ich irre nicht;
Du irrst dich sehr in mir, daß du es denkst. —
Bringt ihn ins Tollhaus! Ist der Mann verrückt?

König.

Ja, Clifford: irgendeine Tollhausgrille
Der Ehrsucht heßt ihn wider seinen Herrn.

Clifford.

Er ist ein Erzebell; schickt ihn zum Tower
Und kürzt ihm seinen meuterischen Kopf.

Königin.

Er ist verhaftet, aber er gehorcht nicht;
Die Söhne, meint er, sagten gut für ihn.

York.

Wollt ihr's nicht, Söhne?

Edward.

Wenn unser Wort was gilt, ja, edler Vater.

Richard.

Und wenn das Wort nicht gilt, so gilt das Schwert.

Clifford.

Ei, welche Brut Verräther gibt es hier!

York.

Blick' in den Spiegel, nenne so dein Bild;
Ich bin dein Fürst, und du bist ein Verräther. —
Ruft an den Pfahl hierher mein Bärenpaar,
Damit das bloße Schütteln ihrer Ketten
Dies tückisch lauernde Hundepack betäubt:
Heißt Salisbury und Warwick zu mir kommen.

(Trommeln. Salisbury und Warwick kommen mit Truppen.)

Clifford.

Ist dies dein Bärenpaar? Wir hegen's todt
Und legen den Bärenwärter an die Kette,
Wenn du es wagst zur Heze sie zu stellen.

Richard.

Oft sah ich, wie ein hitz'ger kecker Hund
Umschnappt' und biß, weil man vom Kampf ihn fernhielt,
Doch losgelassen, vor der Barentage
Den Schwanz einklemmt' und kläglich winselte:
Und solch ein Stück führt Ihr wahrscheinlich auf,
Wenn Ihr Euch mit Lord Warwick messen wollt.

Clifford.

Paß' dich, du Häuflein Zorns, unfert'ger Klump,
Gleich knorrig von Gestalt und Lebensart!

York.

Wart' nur, wir heizen Euch gehörig ein.

Clifford.

Gebt Acht, daß nicht die Hiß' Euch selbst verbrennt.

König Heinrich.

Ei, Warwick, hat dein Knie verlernt sich beugen? —
 Und Salisbury — Schmach deinem Silberhaar!
 Verführer deines hirnerbrannten Sohns!
 Was? auf dem Todbett spielst du noch den Raufbold
 Und suchest Trübsal mit der Brille auf?
 O, wo ist Redlichkeit? O, wo ist Treue?
 Wenn sie verbannt ist von bereiftem Haupt,
 Wo soll sie Herberg' auf der Erde finden?
 Um Krieg zu finden gräbst du eine Gruft
 Und willst mit Blut dein ehrlich Alter schänden?
 Weßwegen bist du alt, wenn ohn' Erfahrung?
 Warum, wenn du sie hast, misbrauchst du sie?
 Schäm' dich! beug' pflichtgemäß dein Knie vor mir,
 Daß sich dem Grab entgegenkrümmt vor Alter.

Salisbury.

Mein Fürst, erwogen hab' ich bei mir selbst
 Den Anspruch dieses hochberühmten Herzogs,
 Und im Gewissen acht' ich Seine Gnaden
 Den rechten Erben dieses Königsthrons.

König Heinrich.

Hast du nicht mir die Lebenspflicht geschworen?

Salisbury.

Das hab' ich.

König Heinrich.

Kannst du vor Gott dich diesem Eid entziehen?

Salisbury.

's ist große Sünde, Sünde zu geloben;
 Doch größere Sünde, sünd'gen Eid zu halten.
 Wer kann sich binden durch den höchsten Schwur,
 Mord zu verüben, einen zu berauben,
 Die Keuschheit reiner Jungfrau zu bewält'gen,
 Ihr erblich Gut der Waise zu entziehen,
 Die Witwen um ihr üblich Recht zu kränken,

Und hätte keinen Grund zu solchem Frevel,
Als daß ihn bind' ein feierlicher Schwur?

Königin.

Berräthern fehlt es an Sophisten nie.

König Heinrich.

Ruft Buckingham, und heißt ihn sich bewaffnen.

York.

Ruf Buckingham und alle deine Freunde;
Ich bin entschlossen: Hoheit oder Tod!

Clifford.

Ich steh' für Letztern ein, wenn Träume gelten.

Warwick.

Ihr solltet schlafen gehn und weiter träumen,
Um dich zu schützen vor dem Sturm der Schlacht.

Clifford.

Ich bin entschlossen mehr Sturm auszuhalten,
Als heute du heraufbeschwören kannst;
Das will ich dir auf deinen Sturmhut schreiben,
Wenn ich dich kenn' an deinem Hausembleme.

Warwick.

Beim Helmschmuck meines alten Vaters Nevil,
Dem stehnden Bären an dem knorr'gen Pfahl,
Hoch will ich heute meinen Sturmhut tragen,
Wie auf der Bergeshöh' die Ceder ragt,
Die jedem Sturm zum Troß ihr Laub bewahrt,
Um dich zu schrecken durch den Anblick schon!

Clifford.

Und ich, vom Sturmhut reiß' ich deinen Bären
Und tret' ihn voll Verachtung in den Staub,
Zum Troß dem Wärter, der den Bären hütet.

Der junge Clifford.

Und so zum Kampf, sieghafter Vater,
Die Meuterer und ihren Schwarm zu dämpfen!

Richard.

Pfui! christlich! schämt Euch! schimpft nicht so; denn wißt,
Ihr speist noch heut zu Nacht mit Jesu Christ.

Der junge Clifford.

Kannst du das wissen, Unhold, Schandgeselle?

Richard.

Wenn nicht im Himmel, na, dann in der Hölle.

(Alle ab nach verschiedenen Seiten.)

Zweite Scene.

Sanct-Albans.

Getümmel. Angriffe. Warwick tritt auf.

Warwick.

Clifford von Cumberland, der Warwick ruft;
Und wenn du dich nicht wegduckst vor dem Bären:
Jetzt, da die zornige Trompete schmettert
Und Schreien Sterbender die Luft erfüllt,
So sag' ich, Clifford, komm und ficht mit mir!
Du stolzer Nordlandslord, Clifford von Cumberland,
Warwick ruft heiser sich nach dir zum Kampf.

(York tritt auf.)

Was gibts, mein edler Lord, warum zu Fuß?

York.

Clifford's tödliche Hand erschlug mein Roß;
Doch gleich um gleich hab' ich es ihm vergolten,
Zum Raub für Nassträhn und für Geier hab' ich
Das wackre Thier gemacht, das er so liebte.

(Clifford tritt auf.)

Warwick.

Einer von uns muß sterben, oder beide.

York.

Halt, Warwick, such' dir eine andre Jagd,
Denn diesen Hirsch muß ich zu Tode hegen.

Warwick.

Dann fürstlich, York; für eine Krone kämpfst du! —
So wahr ich heut zu siegen hoffe, Clifford,
Schmerzt es mich tief, dich unbekämpft zu lassen. (Es.)

Clifford.

Was siehst denn York an mir? Was zauderst du?

York.

Ich würd' in deine Tapferkeit verliebt sein,
Wärst du nur nicht mit solchem Grimm mein Feind.

Clifford.

Auch deinem Muth gebräch' es nicht an Lob,
Wenn du ihn nicht in Treubruch schimpflich zeigtest.

York.

So helf' er jetzt mir wider deinen Degen,
Wie ich ihn darthun will fürs gute Recht!

Clifford.

Ich setze Leib und Seel' an diesen Kampf.

York.

Ein fürchterlicher Einsatz! Sieh dich vor!

Clifford.

La fin couronne les oeuvres!

(Sie fechten. Clifford fällt und stirbt.)

York.

Der Krieg gab Frieden dir, denn du bist still.
Friede mit deiner Seele, so Gott will!

(Der junge Clifford tritt auf.)

Der junge Clifford.

Schand' und Verwirrung! Alles flüchtet sich:
Furcht stiftet Unordnung, Unordnung Wunden
Statt Schuß und Wehr. O Krieg, du Sohn der Hölle,
Den Himmelszorn zu seinem Diener macht,
Wirf in die frost'gen Herzen unsres Heers
Kohlen des Grimms; laß keinen Kriegsmann fliehn!
Wer wahrhaft sich dem Krieg gewidmet hat,
Kennt keine Selbstsucht; wer sich selber liebt,
Der hat nicht wirklich, sondern bloß durch Zufall
Den Preis der Tapferkeit.

(Er sieht die Leiche seines Vaters.)

O ende, arge Welt!

Und ihr, verheißne Flammen des Gerichts,
Verschmelzet Erd' und Himmel!

Die Weltposaune blase jetzt für alle
 Und übertöne alles Einzelwesen
 Und kleinen Schall! War's dir verhängt, mein Vater,
 In Frieden deine Jugend zu verlieren,
 Um so im Silberschmuck des weisen Alters
 Zu sterben, statt im würdevollen Lehnstuhl,
 Im wüsten Schlachtlärm? Jetzt, bei diesem Anblick
 Versteint mein Herz und soll, solange es mein ist,
 Stein bleiben! York schont unsre Greise nicht:
 So schon' ich ihre Knäblein nicht; die Thränen
 Der Jungfrau seien mir wie Thau dem Feuer,
 Und Schönheit, die den Wütherich oft rührt,
 Sei meinem Flammenzorn wie Del und Berg.
 Ich will hinfort nichts mehr von Mitleid wissen;
 Treff' ich ein Kindlein aus dem Hause York,
 In so viel Bissen will ich es zerhaun,
 Wie einst Medea dem Absyrtus that;
 Ruhm will ich suchen in der Grausamkeit!

(Die Leiche aufhebend.)

Komm, neuer Schutt vom Haus des alten Clifford;
 Sowie Aeneas trug den Greis Anchises,
 So trag' ich dich auf meinen Manneschultern:
 Aeneas aber trug lebend'ge Last,
 Nicht halb so schwer wie dies mein Herzeleid.

(Ab.)

(Richard Plantagenet und Somerset kommen fechtend. Somerset wird getödtet.)

Richard.

So, lieg' du da!
 Hier unterm lump'gen Schilde einer Schenke,
 Der „Burg“ in Sanct-Alban, macht Somerset
 Im Tode jenen Zaubermann berühmt.
 Herz, bleibe grimm; fahr fort, Schwert, dich zu röthen!
 Priester beten für Feinde, Prinzen tödten.

(Ab.)

(Getümmel. Angriffe. König Heinrich, die Königin und andere kommen, auf dem Rückzuge begriffen.)

Königin.

Fort, mein Gemahl! So langsam? Schäm' dich, eile!

König Heinrich.

Gott kann man nicht entrinnen. Theure, weile!

Königin.

Was seid Ihr denn? Ihr wollt nicht fliehn, noch fechten.
 Jetzt ist es Mannheit, Weisheit, Widerstand,
 Dem Feind zu weichen, Euch durch das zu sichern,
 Was Ihr noch könnt; und könnt Ihr mehr als fliehn?
 Wenn man Euch greift, dann sähen wir die Reige
 All unsres Glücks; doch wenn die Flucht gelingt —
 Was wohl geschehn mag, wenn Ihr nur nicht säumt —,
 So ist uns London nah, wo man Euch liebt
 Und dieser heut'ge Riß in unserm Glück
 Gar bald zu heilen ist.

(Der junge Clifford tritt auf.)

Der junge Clifford.

Wär' nicht mein Herz gestellt auf fernres Unheil,
 So flucht' ich Gott, eh' ich zur Flucht euch riethe:
 Jetzt müßt ihr fliehn. Verwirrung herrscht unheilbar
 Im Herzen aller unsrer Freunde hier.
 Hinweg und rettet euch! Wir wollen leben
 Und unser Schicksal ihnen wiedergeben.
 Hinweg, mein Fürst, hinweg!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Das Feld bei Sanct-Albans.

Getümmel und Rückzug. Trompetenstoß; dann kommen York, Richard
 Plantagenet, Warwick und Truppen mit Trommeln und Fahnen.

York.

Von Salisbury, wer kann von ihm mir melden,
 Dem Winterleu'n, der Alters Quetschungen
 Und allen Wust der Zeit im Zorn vergift
 Und wie ein Held im ersten Jugendglanz
 Frisch wird, wann's noththut? Dieser frohe Tag
 Ist nicht er selbst, kein Fuß breit ist gewonnen,
 Wenn Salisbury uns fehlt.

König Heinrich der Sechste. Zweiter Theil.

Richard.

Mein edler Vater,
 Ich half ihm heute dreimal auf sein Pferd,
 Stand dreimal über ihm, und führt' ihn dreimal
 Hinweg und mahnt' ihn ab von weiterm Kampf;
 Stets aber wo Gefahr war, traf ich ihn,
 Und wie in dürft'ger Hütt' ein reicher Teppich,
 So war sein Will' im schwachen alten Leibe.
 Doch seht, da kommt er, edel wie er ist.

(Salisbury tritt auf.)

Salisbury.

Bei meinem Schwert, du hast heut brav gefochten;
 Beim Kreuz, wir insgesammt! Ich dank' Euch, Richard;
 Gott weiß wie lang' ich noch zu leben habe,
 Und heut gefiel es ihm, daß dreimal Ihr
 Mich rettetet aus tödlicher Gefahr. —
 Nun, Lords, das Unsre ist noch unser nicht;
 's ist nicht genug, daß unsre Feinde flohn,
 Denn Gegner sind's, die sich gar leicht erholen.

York.

Ja, unsre Sicherheit liegt im Verfolgen;
 Denn Heinrich, wie ich höre, floh nach London,
 Und dort beruft er gleich ein Parlament.
 Darum ihm nach, eh' seine Brief' ergehn!
 Was meint Lord Warwick, setzen wir ihm nach?

Warwick.

Ihm nach? Nein, wenn wir können, ihm zuvor!
 Bei Gott, Mylords, dies war ein stolzer Tag:
 Sanct-Albans-Schlacht, vom großen York gewonnen,
 Wird unvergessen sein in alle Zeit. —
 Trompeten, bläst! — Nach London laßt uns rücken.
 Und mög' uns solch ein Tag noch oft beglücken!

(Wie ab.)

Anmerkungen

zu „König Heinrich der Sechste“, Zweiter Theil.

S. 5, Z. 4 v. o.: „Er läßt das Blatt fallen.“ — Diese Bühnenweisung findet sich in der ältesten Quartausgabe von 1594, welche zwar im übrigen eine sehr schlechte Autorität besitzt, in solchen Nebendingen aber wol Beachtung verdient, da der Compiler des Textes sicherlich den Aufführungen auf dem Shakespeare'schen Theater beigewohnt hat.

S. 5, Z. 10 v. o.: „Zum andern, so ist zwischen ihnen ferner vereinbart.“ — Man wird bemerken, daß der Cardinal das Friedensinstrument etwas anders als der Herzog von Gloster vorliest, was manchen englischen Commentatoren große Noth verursacht hat. Da die Abweichung schwerlich auf bloße Flüchtigkeit des Dichters zurückzuführen ist, so wird man annehmen dürfen, daß der Cardinal, weil er nur schon Vorgetragenes wiederholt und die Stelle sucht, wo er fortfahren muß, es mit den Worten nicht so genau nimmt.

S. 6, Z. 9 v. u.: „Der den Bratspieß dreht.“ — Eine sprichwörtliche Redensart, soviel wie „der die Hauptgeschäfte lenkt“.

S. 7, Z. 7 v. o.: „Den Suffolk — rühr' ein Herzschlag diesen Herzog!“ — For Suffolk's duke, may he be suffocate! Ein Wortspiel mit dem Namen, wie z. B. das deutsche „General Vandamme, welchen Gott verdamme!“ Manche Aesthetiker werden nicht müde, Shakespeare seine Neigung zu Calmbourgs vorzurücken; in ähnlichen Situationen wie an dieser Stelle werden aber Calmbourgs viel häufiger gemacht und sind mithin muthmaßlich viel natürlicher, als die strengen Geschmacksrichter annehmen. Fast alle Namen unpopulärer Minister, Feldherren u. s. w. sind, wenn sie nur einigermaßen dazu sich eigneten, vom Volksmunde zu derartigen grimmigen Späßen verwandt worden.

S. 7, Z. 16 v. o.:

„Daß Suffolk einen vollen Funfzehnten
Für Kosten ihrer Ueberfahrt begehrt.“

Die außerordentlichen Steuern, welche das Parlament bewilligte, wurden nach dem geschätzten Einkommen umgelegt, und je nachdem auf je 10 oder 12 oder 15 Pfennige Einkommen ein Pfennig Steuer erhoben ward, hieß die letztere ein Zehnter, Zwölfter oder Funfzehnter. Funfzehnte oder, wie wir sagen würden, $6\frac{2}{3}$ Procent Einkommensteuer kommen in der ältern englischen Geschichte besonders häufig vor; man darf aber nicht übersehen, daß die Abgabe immer nur eine außerordentliche und daß bei der Schätzung nicht das ganze wirkliche Einkommen getroffen wurde. Daß Suffolk für die Ueberfahrt der Königin „einen ganzen Funfzehnten in offnem Parlament beehrte“, erzählt Holinshed mit sichtlicher Entrüstung.

S. 9, Z. 9 v. o.: „Und deine Thaten, Bruder York, in Irland.“ — Einer von Shakespeare's gleichgültigen Anachronismen. Der Herzog von York ging erst vier Jahre später als Regent nach Irland. Salisbury nennt York „Bruder“, weil derselbe mit seiner Schwester, einer Tochter Ralf Nevil's, Grafen von Westmoreland, vermählt war.

S. 9, Z. 12 v. u.: „Das sagt auch York: er hat am meisten Ursach“ — nämlich als Erbe des Reichs; der Herzog betrachtet sich als den rechtmäßigen König, seitdem im Ersten Theil des Dramas der sterbende Mortimer ihn über seine Rechte belehrt hat. Hier spricht er jedoch sich noch dunkel aus, sodaß Salisbury und Warwick den vollen Sinn seiner Worte nicht verstehen.

S. 9, Z. 10 v. u.: „Was sagt Ihr? Mäh'n? O Vater, Maine ist hin.“ — Salisbury sagt: achtet auf die Hauptsache, „look unto the main“; und von dem Schlußworte frappirt, antwortet Warwick: „Unto the main? O father, Maine is lost.“ Man wird in deutschen Versen wie in englischen „Maine“ einsilbig, also mit „mäh'n“ gleichlautend, gebrauchen dürfen. Wie sich von selbst versteht, mußte die Uebersetzung hier die Wörtlichkeit dem Klange opfern.

S. 10, Z. 16 v. o.:

„Was der verhängnißvolle Braud Althäa's
Für jenes Prinzen Herz von Calydon.“

Der Prinz von Calydon: Meleager, der dem Mythos zufolge so lange leben sollte, als ein Holzscheit, das seine Mutter Althäa aus den Flammen gerettet hatte, unverbrannt blieb.

S. 10, Z. 20 v. u.: „Und darum nehm' ich die Partei der Nevils.“ — Salisbury und Warwick. Die Nevils waren ursprünglich, schon als Rivalen der Percys, lancastrisch gesinnt.

S. 13, Z. 9 v. o.: „Wo seid Ihr denn, Sir John?“ — Die Herzogin nennt Hume „Sir“, weil er Geistlicher war. Im Mittelalter gab man allen Priestern diesen Titel, der eigentlich Ritterrang bezeichnet.

S. 15, Z. 13 v. u.: „Gegen meinen Meister Thomas Horner.“ — Holinshed erzählt, 1446 sei ein Waffenschmied von seinem eigenen Diener wegen Hochverraths denunciirt worden und habe einen Zweikampf mit demselben bestehen müssen, in welchem er, durch zu fleißiges Zutrinken seiner Freunde berauscht gemacht, erschlagen worden sei.

S. 19, Z. 11 v. u.: „Hebt mir den Fächer auf! Ei, Schätzchen, könnt Ihr nicht?“ — Die Königin stellt sich, als ob sie glaube ein Hoffräulein neben sich zu haben. Solche Damen waren noch am Hofe der Königin Elisabeth vor allerhöchsten Maulschellen keineswegs sicher.

S. 19, Z. 8 v. u.:

„Wenn meine Nägel an Eu'r Lärvchen könnten,
Ich schrieb' Euch meine zehn Gebote drauf.“

Der Ausdruck für das Einkragen der zehn Nägel, ist nicht von Shakespeare erfunden, sondern volksthümlich, wie er auch in andern Sprachen vorkommt.

S. 20, Z. 11 v. u.: „So wird Lord Somerset mich sitzen lassen.“ — York spielt auf die Zeit an, wo Somerset ihn im Stiche ließ, als es galt Talbot zu retten, wie im Ersten Theil des Dramas, IV, 3, dargestellt wird.

S. 22, Z. 5 v. o.: „Ich dank' ergebenst Eurer Majestät.“ — Nach dem schlechtern Text der Quartos hat nach Gloster's Spruch der König zu sagen:

„So sei es denn: Mylord von Somerset,
Wir machen zum Regenten Frankreichs Euch.“

In der „Folio“ fehlen diese Verse, möglicherweise infolge eines Versehens, vielleicht aber auch, weil der Dichter sie gestrichen hatte, um die völlige Passivität des Königs zu charakterisiren.

S. 23, Z. 2 v. u.:

„Der Herzog lebt, so Heinrich einst entsetzt,
Doch überlebt und dann gewaltsam stirbt.“

Das Orakel ist zweideutig, je nachdem man das Relativum „so“ (im Englischen that) als Nominativ oder Accusativ auffaßt.

S. 24, Z. 10 v. o.: „Donner und Blitz.“ — Diese Bühnenweisung ist aus der „Folio“; sie scheint anzudeuten, daß der Dichter eine wirkliche Geisterbeschwörung und nicht etwa einen bloßen Hocus-pocus im Sinne hatte, obwol die Worte York's: „Legt Hand auf den Plunder!“ aus einem ungläubigen Gemüthe stammen.

S. 25, Z. 6 v. o.: „Aio te, Aeacida, Romanos cere posse.“ — Der Orakelspruch, welchen König Pyrrhus erhielt, als er in Delphi anfragte, ob er die Römer besiegen werde, wird von York citirt, weil er auch durch ein grammatisches Kunststück doppeldeutig ist.

S. 37, Z. 16 v. u.: „Doch König bin ich nicht, bis ich gekrönt bin.“ — Erst die Krönung macht den König: dies ist durchaus mittelalterliche Rechtsanschauung, der Shakespeare an vielen Stellen folgt.

S. 38, Z. 7 v. u.: „Mit Sir John Stanley auf der Insel Man.“ — Die Stanleys waren die Herrscher des kleinen Inselreichs Man, welches unter norwegischer, schottischer und zuletzt englischer Oberhoheit stand. Erst in unserm Jahrhundert hat eine Parlamentsacte das Haus Stanley, dessen Chef der Graf von Derby ist, dieser exceptionellen Würde entkleidet.

S. 39, Z. 6 v. u.: „So geht Lenorens junger Stolz zur Reige.“ — „Thus Eleanor's pride dies in her youngest days.“ Einige Ausleger verstehen: „So stirbt Eleonorens Stolz in ihren jungen Tagen“, andere „in seinen jungen Tagen“, noch andere „in ihren letzten Tagen“, den „jüngst erlebten Tagen“. Die letzte Erklärung hält Delius für die wahrscheinlichere; mir kommt sie etwas matt vor, und prägnanter erscheint mir die zweite, da der Ehrgeiz der Herzogin sogleich beim ersten Anlauf, gleichsam am Tage seiner Geburt schon, zu Falle kommt.

S. 40, Z. 13 v. u.: „Scharneco“, ein süßer Wein, der bei einem Dorfe gleichen Namens unweit Lissabon wächst.

S. 47, Z. 1 v. u.: „Sodasß die Städte täglich los sich rissen.“ — Die französischen Städte rissen sich von der englischen Herrschaft los, weil es wegen mangelnden Soldes an Truppen fehlte, um sie zu behaupten.

S. 47, Z. 7 v. u.:

„Ersand er nicht, dem klaren Recht zuwider,
Fremdart'ge Todesart für kleine Schuld?“

In der Anklageschrift, welche Gloster's Feinde dem Parlamente zu Bury einreichten, wird ihm namentlich die Einführung ungesetzlicher Hinrichtungsarten vorgeworfen. Der Herzog, sagt Holinshed, reinigte sich von allen Anschuldigungen, aber seine Unschuld konnte ihn nicht mehr retten.

S. 48, Z. 4 v. u.:

„Schlimm Glück für mich, weil ich so fest auf Frankreich
Hoffnung gehegt wie auf das reiche England.“

Derselbe Gedanke in fast gleichen Worten kommt schon in York's Monolog am Schlusse der ersten Scene des ersten Acts vor.

S. 49, Z. 8 v. o.: „Wohl, Suffolks Herzog!“ — Die Ausleger finden in dieser ungewöhnlichen Anrede: „Well, Suffolks duke“, eine bittere Anspielung auf Suffolks neue Herzogswürde.

S. 51, Z. 6 v. o.: „Der nach dem Mond langt.“ — Ein ähnliches Bild für hochstrebenden Ehrgeiz gebraucht Heinrich Percy in „König Heinrich der Vierte“, Erster Theil, I, 3.

S. 54, Z. 10 v. u.: „Ich will sein Priester sein“, das heißt: „ich will ihn zum Tode führen“, weil der Priester den Verurtheilten zur Hinrichtung begleitet.

S. 56, Z. 1 v. o.: „Die wilden Kerns von Irland.“ — „Kerns“ heißen die celtischen Bauern in Irland, ein wildes, halbbarbarisches Geschlecht.

S. 57, Z. 17 v. u.:

„Grad aufrecht springen wie ein Mohrentänzer,
Die blut'gen Pfeile schüttelnd, wie der die Glöckchen.“

Mohrentänzer: ein Tänzer in dem altenglischen Volkstänze, den man zu Shakespeare's Zeit morisco oder morris-dance nannte, und der im Mai und um Pfingsten auf der Straße aufgeführt wurde. York denkt an die Schellen, mit denen der Anzug der lustigen Person in diesen pantomimischen Aufführungen ausgestattet war.

S. 60, Z. 11 v. u.: „Und blutverzehrende Seufzer ihn erwecken.“ — Die Seufzer werden „blutverzehrend“ und gleich darauf „bluttrinkend“ genannt, weil man ihnen die Wirkung zuschrieb, daß sie das Blut verminderten und das Antlitz blaß machten.

S. 61, Z. 5 v. o.: „Was, bist du wie die Natter taub geworden?“ — Nach dem Volksglauben ist die Natter taub.

S. 61, Z. 17 v. o.: „Da flucht' ich auf die milden Stürm' und ihn.“ — Die Stürme werden „milde“ genannt, weil sie es mit der Königin gut meinten.

S. 62, Z. 4 v. o.:

„Mich zu bezaubern, wie Ascanius that,
Als er der rasenden Dido meldete
Von Trojas Brand und seines Vaters Thaten!“

Anspielung auf die Stelle in der „Aeneis“, wo Amor in der Gestalt des Ascanius der Dido die Thaten und Tugenden des trojanischen Helden anpreist.

S. 68, Z. 6 v. o.: „Wenn Fluchen tödtete, wie Alrauenscrei.“ — Der Volkssage zufolge stößt die Alraunwurzel, wenn man sie aus der Erde zieht, einen so furchtbaren Schrei aus, daß wer ihn hört, stirbt oder wahnsinnig wird.

S. 69, Z. 6 v. o.: „Daß bei dem Siegel du an diese dächtest.“ — Die Königin muß hier auf ihre Lippen deuten, an

welche man bei den Worten „an diese“ zu denken hat, wie der folgende Vers beweist.

S. 74, Z. 12 v. o.: „Sieh meinen Georg.“ — Eine Medaille mit dem Bilde Sanct-Georg's, die Suffolk als Ritter des Hosenbandordens trägt.

S. 74, Z. 9 v. u.: „Und sagte mir, durch Seefahrt kam' ich um.“ — Im Englischen ist der Wortwitz des Drakels vollkommener. Der Corsar heißt dort Walter, welches in englischer Aussprache genau wie water klingt. Immerhin ist Schlegel's Einfall, den Namen Seyfahrt (Seefahrt) zu substituiren, sehr hübsch.

S. 76, Z. 4 v. o.: „Poole? Sir Poole? Lord?“ — Der Kapitän gebraucht unehrerbietig den Familiennamen des Herzogs, anstatt ihn Mylord zu nennen; dann, als Suffolk entrüstet ausruft „Poole?“ bestätigt er seine Frechheit und deutet das Wort pool (Pfuhl) in anzüglicher Weise.

S. 76, Z. 6 v. u.: „Invitis nubibus.“ — Der Herzog von York adoptirte König Edward's III. Abzeichen, eine aus Wolken sich durchkämpfende halbe Sonne mit dem Motto „Invitis nubibus“. Die „Sonne York's“ ist daher ein beliebter Ausdruck im Munde seiner Anhänger. (Vgl. die ersten Verse in „Richard der Dritte“.)

S. 77, Z. 4 v. o.: „Als Bargulus, Syriens starker Räuber.“ — Diesen classischen Piraten kannte Shakespeare aus Cicero's Werk „De officiis“, von welchem es zu seiner Zeit zwei englische Uebersetzungen gab.

S. 77, Z. 13 v. o.: „Pene gelidus timor occupat artus.“ — Ein Citat, das die Herausgeber noch nicht unterzubringen vermocht haben.

S. 78, Z. 4 v. o.: „Wildes Inselvolf den großen Pompejus.“ — Daß Pompejus von wilden Insulanern ermordet worden sei, ist bekanntlich unhistorisch; vermuthlich verwechselte Shakespeare den Fall mit irgendeinem andern Morde.

S. 80, Z. 2 v. o.: „Fallen sollen.“ — Wortspiel mit dem lateinischen cade, jät. Im Original sagt der Metzger bei Seite: „Oder vielmehr, weil er ein Lönchen (cade) Häringe gestohlen hat“, was sich nicht übertragen läßt.

S. 80, Z. 7 v. o.: „Aus dem Geschlechte der Spencer.“ — Im Original heißt es: „von den Lacies“, und darauf meint der Metzger, die Hausirerstochter habe allerdings „laces“, Spitzen, Vorten, verkauft.

S. 82, Z. 9 v. o.: „Emanuel.“ — Emanuel bedeutet „Gott sei mit dir“ und ward in diesem Sinne als Eingangsformel officieller Erlasse gebraucht.

S. 82, Z. 1 v. u.: „Du specieller Kerl.“ — Specieil (particular) ist der Gegensatz von generell und von General.

S. 84, Z. 6 v. u.: „Hellerwerfen“, span-counter, wird so gespielt, daß man versucht eine Münze möglichst nahe an das vom Bormanne ausgeworfene Geldstück zu werfen; kann man die Entfernung zwischen beiden Stücken mit der Hand abspannen, so gewinnt man den Einsatz. Zu Heinrich's V. Zeit, sagt Cade, spielten die Buben das Spiel anstatt mit den üblichen Kupfermünzen mit Goldstücken aus der französischen Kriegsbeute.

S. 86, Z. 6 v. o.: „Die Fastenzeit soll noch ein so lang sein, und du sollst eine Schlachtlicenz haben für hundert Stück weniger eins.“ — Während der Fastenzeit dürfen die Metzger nicht schlachten; nur Märten soll die Erlaubniß haben, 99 Stück Vieh in dieser Zeit zu schlachten.

S. 86, Z. 8 v. o.: „Dieses Denkmal des Sieges will ich tragen.“ — Cade deutet auf die Rüstung des erschlagenen Stafford, welche er den Chroniken zufolge bei seinem Zuge nach London trug. Sie war mit goldenen Nägeln besetzt, wie Holinshed erzählt. — Das „Rathsschwert“, von welchem Cade sogleich spricht, ist das Schwert, das dem Lord Mayor von London vorangetragen wird.

S. 88, Z. 10 v. o.: „Mein Fürst, zieht Euch nach Killingworth zurück.“ — „Killingworth“ ist die ältere Form des Namens Kenilworth. Dies berühmte Schloß liegt in Warwickshire, nicht weit von Shakespeare's Geburtsort. — Bei den Meldungen der Boten hat man sich die Lage Londons zu vergegenwärtigen. Die Rebellen rückten von Süden heran und nahmen zuerst Southwark, die südliche am rechten Themseufer der City gegenüberliegende Vorstadt, dann die London-Brücke, damals die einzige, welche beide Ufer verband. Sie war von Holz gebaut und mit Häusern besetzt.

S. 90, Bühnenweisung: Der „Londoner Stein“ ist ein uraltes Wahrzeichen der City, wahrscheinlich ein römischer Meilenstein, der in Cannon-street Jahrhunderte lag, bis man ihn an einer Kirche aufstellte, wo er, wenn wir nicht irren, noch jetzt zu sehen ist.

S. 90, Z. 3 v. o.: Die „Seigerinne“, the pissing-conduit, in London wird auch von andern ältern Schriftstellern erwähnt. Vermuthlich war es eine stets laufende Wasserröhre, vielleicht durch eine menschliche Figur geleitet, die im Volksmunde diesen Namen führte.

S. 90, Z. 2 v. u.: „Savoyenhaus“, ein von Peter von Savoyen erbauter Palast an der Themse, welcher bisweilen vom Könige, bisweilen von einem der Prinzen bewohnt ward. Die Londoner nannten ihn schlechtweg the Savoy.

S. 91, Z. 9 v. u.: „Der uns einundzwanzigmal den Funfzehnten abgenommen hat, und einen Schilling vom Pfunde bei der letzten Kriegssteuer.“ — Der funfzehnte

Pfennig war die gewöhnlich in Zeiten besondern Aufwandes erhobene Vermögensabgabe. Ein Shilling vom Pfunde ist ein Zwanzigster. (Vgl. die Anmerkung zu S. 7, Z. 16 v. o.)

S. 91, Z. 6 v. u.: „Na, Say, du Sämann, du Drescher, du Flegel.“ — Im Original: „Ah, thou say, thou serge, thou buckram lord!“ (du Seide, du Serge, du Steifleinewand): eine Ideenverbindung, welche lediglich an den Klang des Namens Say anknüpft.

S. 91, Z. 3 v. u.: „Musje Väjimecü“, corruptirt für Baise-mon-cul, ein Schimpfwort für Franzose.

S. 94, Z. 3 v. u.: „Die Waarenlager aufnehmen.“ — „Take up commodities upon our bills“, Waaren auf unsere Wechsel nehmen. Bill heißt aber zugleich: Hellebarte.

S. 96, Z. 7 v. o.: „Und jedermann anruft mit: Villageois.“ — In der Folio steht Villiago, was Theobald in Villageois verbesserte. Danach würden die Franzosen die Engländer auf französisch „Bauern“ nennen. Nach einer neuern Delius'schen Conjectur wäre vielleicht Villiago soviel wie das italienische vigliacco, was bei Shakespeare's Zeitgenossen in der Schreibung viliaco, d. h. Lump, öfter vorkommt.

S. 98, Z. 15 v. u.: „Von Galloglassen und von derben Kerns.“ — Die Galloglassen und Kerns sind irische Milizen, halbwilde Truppen. (Vgl. „Macbeth“, I, 2.)

S. 99, Z. 8 v. u.: „Grashälmen.“ — Im Original „sallet“, welches „Salat“ und „Helm“ bedeutet.

S. 107, Z. 11 v. o.:

„Ruft an den Pfahl hierher mein Bärenpaar,
Damit das bloße Schlütteln ihrer Ketten
Dies tückisch lauernde Hundepack betäubt.“

Mit dem Bärenpaar sind, wie sich sogleich zeigt, die Grafen von Warwick und Salisbury gemeint, beide aus dem Geschlecht der Nevils, die einen an den Pfahl geketteten Bären im Wappen führten. Bei den in Altengland hochbeliebten Bärenhezen ließ man große Hunde gegen einen Bären los, der mittels einer Kette an einen Pfahl gebunden war.

S. 111, Z. 10 v. o.: „La fin couronne les oeuvres!“ — Clifford's Wappenspruch und Feldgeschrei.

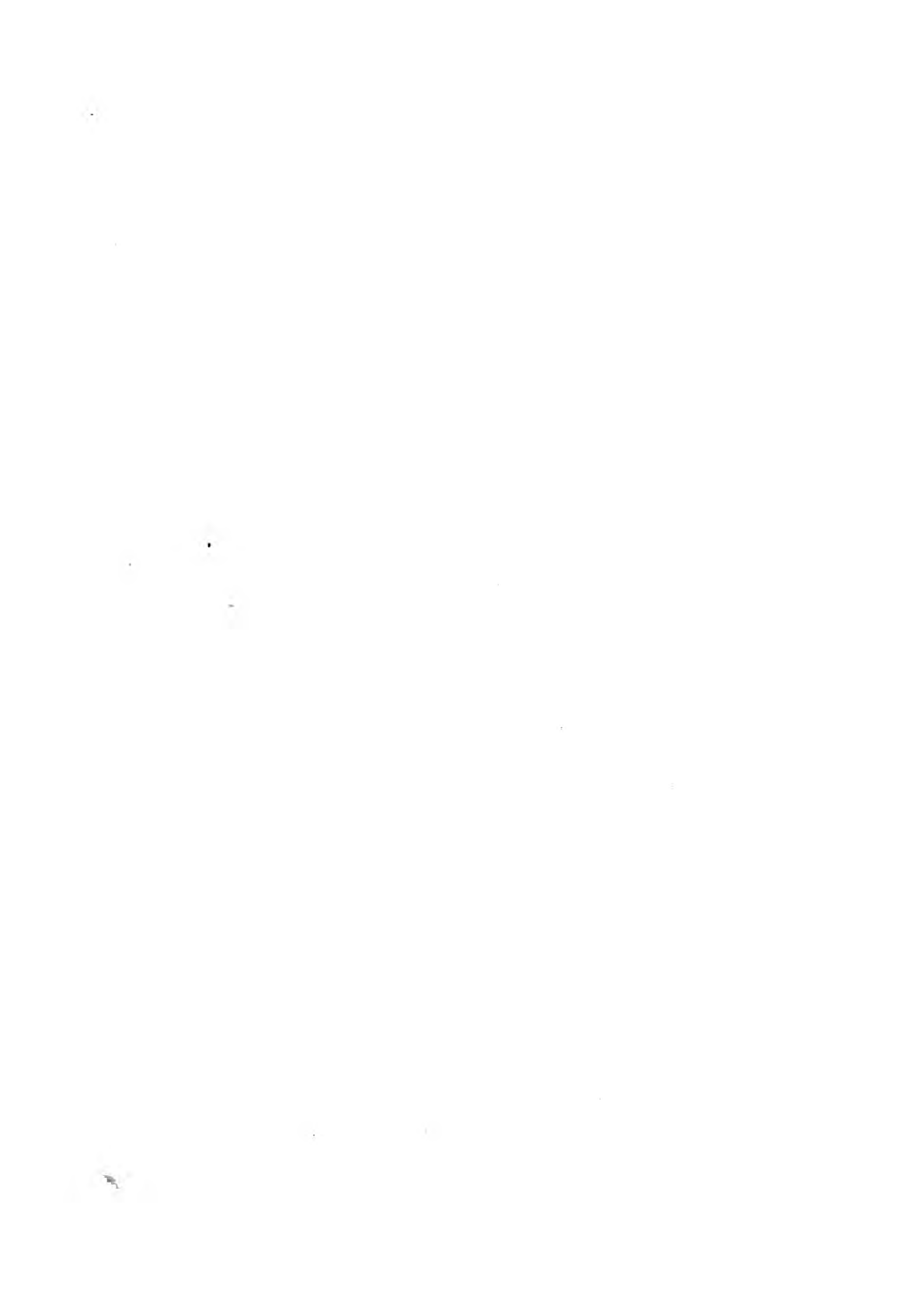
S. 112, Z. 7 v. u.:

„Hier unterm lump'gen Schilde einer Schenke,
Der «Burg» in Sanct-Alban, macht Somerset
Im Tode jenen Zaubermann berühmt.“

Vor dem Wirthshause zur „Burg“ in Sanct-Albans fällt Somerset und erfüllt so die Prophezeiung des Zauberers Bolingbroke (Act 1, Scene 4).

König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.



Einleitung.

Die entsetzlichste Periode der englischen Geschichte beginnt; unter Strömen Bluts geht ein uraltes Königshaus, gehen die mächtigsten Adelsgeschlechter zu Grunde; das Schlachtfeld, das Schaffot, der Meuchelmord mähen unermüdlich die fürstlichen und die ritterlichen Häupter dahin; Habsucht und Herrschbegier, Haß und Rache wüthen ungezügelt widereinander; alle Bande der bürgerlichen Ordnung lösen sich auf, und selbst die heiligen Rechte der Natur verlieren ihre Geltung in dem Sturme der entfesselten Leidenschaften. Wie das Königshaus sich selbst zerfleischt, wie der Bruder den Bruder, der Oheim die Neffen, der Blutsfreund den Blutsfreund aus dem Wege räumt, der zu Macht und Hoheit führt, so spaltet sich die ganze Nation in zwei feindliche Heerlager, die mit unnatürlichem Grimme einander hinschlachten, der Vater wider den Sohn, der Sohn wider den Vater die Hand erhebend. Denn es fehlt an einer starken und ehrwürdigen Autorität, vor welcher die menschliche Wildheit sich beugt und bündigt; über den harten, eisernen Parteiführern steht ein König, den seine Tugenden selbst unfähig machen, des königlichen Amtes recht zu warten, und der durch seine wehrlose Herzensgüte, wie ein Lamm inmitten reißender Wölfe, sich selbst und das Reich ins Verderben stürzt. Shakespeare fand in seiner historischen Quelle das Motiv, welches er in dem rührenden und ergreifenden Bilde seines passiven königlichen Märtyrers so wirksam veranschaulicht hat, wenigstens angedeutet. An allem Unheil, meint Holinshed, seien zwei Dinge schuld gewesen: die Heirath Heinrich's mit Margaretha von Anjou, welche ihm Adel und Gemeinen entfremdete, und des Königs allzu große Sanftmuth, welcher zu weich (too soft) gewesen sei um einem Reiche vorzustehen, wengleich übrigens mit allen Tugenden geschmückt, die einem christlichen Monarchen wohl anstehen. Denn wie von Gestalt und Antlitz schön, so war er „von großer Güte, von unendlicher Geduld, aller Laster Feind, frei von jeglicher Rachsucht, gelassen bei allen Schlägen des

Schicksals, aber voll Trauer über jeden Frevel wider Gott, schlicht, aufrichtig, ohne Falsch, von strenger Keuschheit, ganz dem Gebet, dem Schriftlesen und dem Wohlthun ergeben, ohne Habsucht, niemals fluchend, sein Fleisch kasteiend, voll Barmherzigkeit wider seine Feinde“. Selbst der protestantische Chronist bewahrt etwas von dem Geruche der Heiligkeit, den die Tugenden dieses Monarchen zu seiner Zeit verbreiteten; Shakespeare hat sich augenscheinlich mit besonderer Liebe in dies Bild unweltlicher Herzenseinfalt versenkt, und vielleicht nur ihm konnte es gelingen, der gänzlichen Unfähigkeit zu königlichen Thaten gleichwol einen leisen Zug königlicher Würde zu verleihen. Auch dafür gab ihm die Chronik die Anregung. Als man einst den frommen Dulder fragte, wie er ungerechterweise die Krone habe behalten mögen, antwortete er: „Mein Vater war König sein Leben lang und ohne Anfechtung, und sein Vater war auch König, und ich ward in der Wiege gekrönt und ausgerufen, ohne Unterbrechung, und hielt das Reich beinahe vierzig Jahre mit Huldigung aller Stände, sodaß ich mit König David sagen mag: das Los ist mir zugefallen auf ehrlichem Grunde; ja, ich habe ein gerechtes Erbe; meine Hülfe steht bei dem Herrn!“

Ueber den Charakter der Königin Margaretha sagt Holinshed nur, sie sei „eine Dame von großem Wiß (d. h. Geist) und voll Kühnheit gewesen, nach Ehre begierig und ausgerüstet mit allen Gaben der Weisheit, Vernunft und Politik, nur zu zeiten, ihrem Geschlechte gemäß, unstet und wandelbar wie eine Wetterfahne“. Von der nervösen Hestigkeit, der Unbeugsamkeit, der Härte des Charakters, wie ihn der Dichter uns vorführt, sagt Holinshed nichts; diese Züge hat Shakespeare sich aus der Geschichte des Widerstandes abstrahirt, welchen die tapfere Frau so viele Jahre hindurch den furchtbarsten Schicksalen und den gewaltigsten Feinden gegenüber durchführte. Die Unstetigkeit und Wandelbarkeit dagegen hat er auf sich beruhen lassen; diese Fehler sieht man nirgends in den Handlungen der Königin, wie Holinshed sie erzählt, hervortreten, und wahrscheinlich hat in dem Punkte der Dichter die Aehnlichkeit richtiger getroffen als der Historiograph. Er gewann durch die Gestalt Margaretha's eine wirksame Folie für das Bild Heinrich's, doppelt wirksam durch den Unterschied des Geschlechts, und zugleich die erforderliche Motivirung eines politischen Kampfs, welcher ohne sie in der ersten Scene des ersten Act's durch einen Frieden beendet worden wäre.

Offenbar um gleich in der Exposition des Stück's diesen Gegensatz der Charaktere und ihre verhängnißvolle Bedeutung für das Schicksal des Reichs lebendig hervortreten zu lassen, hat Shakespeare sich mit dem ihm überlieferten Stoffe verschiedene Freibeiten erlaubt. Die Schlacht von Sanct-Albans, mit welcher der zweite Theil „König

Heinrich's des Sechsten" endet, hatte in Wirklichkeit und auch nach Holinshed's Darstellung nicht die bedeutenden Folgen, welche Shakespeare ihr beilegt; erst fünf Jahre später (1460) wurde bei Northampton die Macht des Hauses Lancaster von den Truppen York's und Warwick's so zu Boden geworfen, daß der erstere es wagen konnte, mit seinen Ansprüchen auf den Thron offen und ernstlich hervorzutreten. Margaretha von Anjou flüchtete mit ihrem jungen Sohne nach Schottland; König Heinrich gerieth in die Gefangenschaft der Sieger, und widerstandlos und hilflos ward er von ihnen nach Westminster geführt, wo York vor versammeltem Parlament als legitimer Monarch anerkannt zu werden begehrte. Der Dichter läßt Heinrich zwar geschlagen, aber auf freiem Fuße in Westminster sich einfinden; er gibt ihm die Möglichkeit weiter zu kämpfen, damit seine Fügbarkeit als ein Ausfluß seiner Sinnesart, nicht als die Folge unabwendbarer Nothwendigkeit erscheine; und er läßt Margaretha mit dem Prinzen von Wales bei dem Vergleiche, den ihr Gemahl mit York eingeht, anwesend sein, um die in der Situation liegenden Contraste unmittelbar wirken zu lassen und zu zeigen, wie die zu weit getriebene Verfühnlichkeit des Königs und der allzu leidenschaftliche Trotz der Königin auf Lancaster'scher Seite sowohl den Weg des weisen Widerstandes wie den der weisen Vermittelung von vornherein abschneiden.

Von dieser poetischen Freiheit abgesehen, folgt Shakespeare genau seiner Geschichtsquelle. Nach Hall's Chronik ritten York und Warwick unter dem Schall der Trompeten durch die Straßen Londons nach Westminster und begaben sich in die Halle der Pairs, wo der Herzog den Thron bestieg und vor den versammelten Lords in längerer Rede auseinandersetzte, daß die Krone ihm als dem echten Erben Richard's II. zukomme, während Heinrich VI. seine Rechte von dem Usurpator Bolingbroke ableite. Die Lords saßen schweigend da, aber York's Argumente wurden durch seine siegreichen Waffen allzu nachdrücklich unterstützt, als daß man eines ernstlichen Eingehens auf die eröffnete Controverse sich hätte entlegen können. So begannen denn Verhandlungen, in denen genau diejenigen Argumente, welche in der ersten Scene des Dramas den beiden Rivalen in den Mund gelegt werden, von der einen und der andern Seite geltend gemacht wurden. York quartierte sich inzwischen in der königlichen Residenz ein und geberdete sich überhaupt, als ob die Krone ihm schon zugesprochen wäre. Als Heinrich ihn zu einer mündlichen Unterredung zu sich beschied, antwortete er hochfahrend, daß Heinrich von Lancaster ihm als seinem Lehnsherrn aufzuwarten habe. Für diesmal sollte er aber das ersehnte Ziel noch nicht erreichen. So gleichgewogen schienen die beiderseitigen Rechtstitel, der langjährige Besitz auf der einen Seite, das nähere

Geblütsrecht auf der andern Seite, daß auch York's Freunde sich nicht widersetzen mochten, als ein Vergleich vorgeschlagen ward, nach welchem Heinrich Zeit seines Lebens König bleiben, York aber Regent und Thronfolger sein sollte, letzteres mit Ausschließung des Prinzen von Wales, dessen Rechte man einfach ignorirte.

Margaretha war keineswegs gefonnen, so schimpflichen Bedingungen sich zu unterwerfen. Sie sammelte in den nördlichen Grafschaften die Freunde Lancaster's; die Herzoge von Somerset und von Exeter und Lord Clifford eilten zu ihr; mit 20000 Mann zog sie nach Süden, um ihre gestürzte Herrschaft wieder aufzurichten. Als man in London von ihren Rüstungen vernahm, begab sich York mit dem Grafen von Salisbury nach Yorkshire und schloß sich in seine Burg Sandal ein, von allen Seiten Verstärkungen heranziehend; seinen ältesten Sohn, Edward Grafen von March, schickte er nach Wales und Herefordshire, dort die Vasallen der Mortimers auf die Beine zu bringen; Warwick blieb in London, um den König und die Hauptstadt zu hüten. York hatte nur 5—6000 Mann bei sich, als das Heer der Königin seiner Burg sich näherte; ungestüm und voll Selbstvertrauens, gegen den Rath bedächtiger Freunde, verließ er die sichere Stellung und stürzte sich leichtsinnig der dreifachen Uebermacht entgegen. Bei Wakefield kam es zum Treffen, und schon nach einer halben Stunde waren die Truppen des Regenten zersprengt; er selbst mit seinen beiden Bastard-Oheimen Sir John und Sir Hugo Mortimer wurden erschlagen; der Graf von Salisbury fiel den Siegern in die Hände und ward Tags darauf enthauptet. York's junger Sohn, Edmund Graf von Rutland, ein siebzehnjähriger oder, wie Holinshed schreibt, zwölfjähriger Knabe, ward, da seines Waters Kaplan ihn aus dem Blutbade zu retten suchte, von Lord Clifford eingeholt und kniend niedergestossen. „Weber sein zartes Alter“, heißt es in der Chronik, „noch sein kläglich Antlitz, noch seine erhobenen Hände — denn die Sprache war ihm vor Schrecken vergangen — rührten Lord Clifford's grausames Herz, sodasß er wegen dieses unbarmherzigen Mordes an dem jungen Herrn in große Schande gerieth.“

Ueber York's Ende sagt Holinshed: „Lord Clifford ließ seiner Leiche den Kopf abhauen und eine Papierkrone drauf setzen und ihn so auf einer Stange zur Königin tragen. Etliche aber schreiben, sie hätten den Herzog lebendig ergriffen und Schimpfs halber auf einen Maulwurfshügel gestellt und ihm eine Krone von Binzen oder Schilfgras auf den Kopf gesetzt, und seien vor ihm niederkniet, wie die Juden vor Jesu Christo gethan haben, zum Hohn und hätten gesagt: Heil dir, König ohne Reich! Heil dir, König ohne Erbe! Heil dir, Herzog ohne Land und Leute! Und zuletzt, nachdem sie ihn mit solchen und andern Hohnreden verspottet, hätten

sie ihm den Kopf abgeschlagen und den der Königin dargebracht. Die Köpfe des Herzogs und des Grafen von Salisbury pflanzten sie am Thore der Stadt York auf.“

York's Söhne waren, abgesehen von Rutland, fern von dem Schauplatze dieser Greuel; Edward schlug sich nicht ohne Erfolg in Herefordshire mit den Feinden herum und brachte ihnen bei Mortimer's Kreuz eine Niederlage bei; Richard und George, damals noch Kinder, verweilten mit der Mutter in Burgund. Shakespeare hat es vorgezogen, sie früher, als die Geschichte es rechtfertigt, an den Kämpfen der beiden Rosen thätig Antheil nehmen zu lassen und namentlich Richard als eifrigen und entschlossenen Gehülfen seines Vaters darzustellen. Hierin verfährt er ganz selbständig, nur von künstlerischen Motiven geleitet; denn seine Quellen enthalten natürlich nichts, was ihn zu dieser Anticipation anregen konnte; sie behandeln sogar im weitern Verlaufe der Erzählung den herangewachsenen Richard durchaus als Nebenperson und wissen nichts von ihm zu sagen, was auf die furchtbare Rolle, die er in der Zukunft spielen sollte, hindeuten könnte. In ihren Berichten erscheint er ganz urplötzlich als vollendeter Bösewicht, gestern ein treuer Diener seines Bruders, heute ein verruchter Mörder, der die Söhne dieses Bruders und eine Reihe anderer Verwandter kaltblütig umbringt. Shakespeare konnte seiner ganzen dichterischen Art nach dabei sich nicht beruhigen. Er bedurfte eines innerlichen Zusammenhanges der Ereignisse, einer psychologischen Begründung der gigantischen Missethaten, welche auf der Bühne darzustellen er unternommen hatte, und er zeigte daher, indem er die Chronologie beiseitesetzte, die ersten Keime und Wurzeln jener Enormitäten in den Eindrücken, welche die Seele des jugendlichen Richard während des blutigen Bürgerkriegs empfangen mußte. Zu beachten ist aber, daß die Farben und Striche, welche er auf das Bild des Jünglings verwendet, genau die nämlichen sind, mit denen er hernach den gereiften Mann malt, nur minder energisch, minder scharf, wie der Altersunterschied es erheischt. Es ist das nämliche Gesicht; nur die Furchen werden tiefer und die Brauen ziehen sich drohender zusammen.

Im Jahre 1461 folgte auf die Niederlage des Herzogs von York eine Niederlage des Grafen von Warwick. Er war, als er von dem Ausgange der Schlacht bei Wakefield Nachricht erhielt, von London aufgebrochen, um der Königin den Weg zu verlegen; König Heinrich mußte ihn begleiten. Bei Sanct-Albans, wo schon einmal die beiden Rosen miteinander gekämpft hatten, traf er das feindliche Heer; aber es war als ob der Sieg stets den Fahnen, bei welchen König Heinrich sich befand, den Rücken wenden sollte: der sonst stets siegreiche Graf ward von Clifford geworfen. König Heinrich ward von den Seinigen befreit und vereinigte sich wieder

mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem er noch desselbigen Tags auf dem Schlachtfelde den Ritterschlag erteilte. Noch einmal war das Gestirn Lancaster's im Aufsteigen begriffen; aber der Untergang folgte auf dem Fuße. Warwick vereinigte sich mit dem Grafen von March, und beide rückten mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte nach Yorkshire, entschlossen zur Entscheidungsschlacht. Auch die Gegner hatten aufs äußerste gerüstet, und halb England war auf den Beinen, um endlich dem Streite der beiden Rosen ein Ende zu machen. Auf der Ebene bei Towton kam es dann zum Kampfe; auf beiden Seiten, sagt Holinshed, waren Grimm und Haß aufs höchste entflammt; jeder hatte den Tod theurerer Blutsverwandter zu rächen, und furchtbar war daher die Erbitterung, mit welcher gefochten ward. Warwick und Edward aber trugen schließlich den Sieg davon; das Heer Lancaster's stob in wilder Flucht auseinander; Lord Clifford fiel; der König und Margaretha flohen nach Schottland; von den Thoren der Stadt York wurden die Köpfe der Opfer der Schlacht bei Wakefield herabgenommen und an derselben Stelle die Häupter hingerichteter Gefangener aufgepflanzt. Warwick führte den Erben York's im Triumphe nach London; in allen Städten unterwegs ward derselbe zum König ausgerufen; unter dem Jubel des Volks ward der schöne, lebenslustige Jüngling zu Westminster feierlich als Edward IV. gekrönt. Seine Brüder Richard und George wurden zu Herzogen von Gloster und von Clarence ernannt.

Die ersten Regierungsjahre des jungen Königs boten dem Dramatiker keinen Stoff; eine Notiz zum Jahre 1461, daß nämlich Margaretha mit ihrem Sohne sich nach Frankreich begeben und von Ludwig XI. die Erlaubniß zu Truppenwerbungen erwirkt habe, hat Shafespeare in anderm Zusammenhange verwerthet. Erst das Jahr 1464 lieferte wieder bedeutsame Ereignisse. Heinrich VI. kam verkleidet über die Grenze, ward aber alsbald erkannt und ergriffen, nach London gebracht und in den Tower gesperrt. Weshalb er sich nach England wagte, weiß der Chronist nicht zu erklären; vielleicht sei er „über alle Furcht hinaus“, vielleicht auch nicht mehr bei vollem Verstande gewesen. In das nämliche Jahr fällt Edward's IV. Heirath mit Elisabeth Grey, über welche die Chronik Folgendes zu berichten weiß:

Als König Edward fest auf seinem Throne saß, sah er sich nach einer päpstlichen Gemahlin um. Er schickte daher den Grafen von Warwick nach Frankreich, daß er für ihn um die Prinzess Bona, Schwester der Königin von Frankreich, anhalte. Sowol die Prinzess als Ludwig XI. nahmen die Werbung günstig auf. Unglücklicherweise hatte Edward mittlerweile in dem Hause der Herzogin von Bedford, welche damals in zweiter Ehe mit Lord Woode-

ville vermählt war, deren Tochter Elisabeth Woodville, die Witwe des Ritters John Grey, der im Kampfe für das Haus Lancaster bei Sanct-Albans gefallen war, kennen gelernt, und hatte sich so leidenschaftlich in sie verliebt, daß er sie um jeden Preis zu besitzen beehrte. Die Güter des Sir John Grey waren nach dem Siege des Hauses York eingezogen worden; nun bat die junge Witwe den Monarchen, ihr wenigstens ihr Wittthum herauszugeben. „Ihr ehrbares Benehmen, ihr holdes Aussehen, ihr anmuthiges Lächeln, das weder zu munter noch zu blöde war, dazu ihre angenehme Zunge und ihr Wig“ bezauberten den König; da sie aber seine Geliebte zu werden sich weigerte, und das „mit so guter Art und so wohlgesetzten Worten als man nur ersinnen mag“, so entschloß er sich, ohne jemandes Rath einzuholen, sie zur Gemahlin zu machen. Seine Mutter bot alles auf, ihm das Vorhaben auszureden; sie erklärte diese Ehe für unmöglich, weil er bereits mit Lady Elisabeth Lucy verlobt sei, aber alle ihre Vorstellungen blieben fruchtlos; die arme Rittersfrau wurde wirklich Königin von England. Als bald regnete es Gnaden, Ehren und Reichthümer für ihre Verwandten. Ihr Vater ward zum Grafen Rivers und zum Reichsconnetable ernannt; ihren ältesten Bruder Anton verheirathete der König mit Lord Scales' Erbtöchter; eine ihrer Schwestern vermählte sich mit dem Herzog von Buckingham; ihr ältester Sohn erster Ehe ward Marquis von Dorset und erhielt die reiche Erbin Lord Bonville's zur Frau. Die alten Anhänger des Hauses York sahen dies Emporkommen einer bis dahin unbedeutenden Familie mit steigendem Misvergnügen; vor allen aber war es Warwick, der Ursache zum Zorne zu haben glaubte. Er, der mächtigste Mann im Reiche, der sich als den Schöpfer des neuen Herrscherhauses betrachten durfte, dessen Ansehen im Lande so groß war, „daß, wenn er abwesend war, es den Leuten vorkam, als wäre die Sonne vom Himmel verschwunden“, sah seine persönliche Ehre durch den Schritt des Königs dem fremden Hofe gegenüber aufs ärgste bloßgestellt, und von Stund an schwor er dem rücksichtslosen Monarchen unveröhnlichen Haß. Ludwig XI. dagegen und Bona nahmen die Sache gelassener; im ersten Augenblick fühlten sie sich wol gekränkt, bald aber trösteten sie sich, zumal ein anderer annehmbarer Freier in der Person des Herzogs von Mailand sich einfand.

So, wie gesagt, stellen Shakespeare's Quellen Warwick's Abfall dar; in Wirklichkeit waren wol mehr politische Erwägungen als persönliche Empfindlichkeiten maßgebend. Es wäre sonst auch schwer zu erklären, wie die Jahre 1464—69 vergehen konnten, ohne daß Warwick ein Zeichen seiner Sinnesänderung von sich gab; denn erst fünf Jahre nach Edward's Heirath brach plötzlich der Aufstand der Nevils, ihm gänzlich unerwartet, los. Zuerst weihte

Warwick seine beiden Brüder, den Erzbischof von York und John Nevil, welchen Edward IV. zum Marquis von Montacute oder Montague erhoben hatte, in seine Plane ein: er habe sich entschlossen, den falschen und undankbaren Monarchen zu stürzen, der gemeine Leute zu hohen Würden befördere, alte Freunde schändlich behandle. Dann gewann er den Herzog von Clarence, welchen er mit seiner ältesten Tochter Isabella vermählte und dem er wahrscheinlich die Aussicht auf den Thron eröffnete. Anfänglich war das Kriegsglück den Aufständischen hold; nicht allein gewannen sie bei Banbury eine Schlacht, sondern es gelang ihnen auch Edward in seinem Feldlager zu überfallen und gefangen zu nehmen. Allein bald trat eine andere Wendung ein. Der gefangene König ward aus der Haft des Erzbischofs von York, während er in dessen Wildpark jagte, von seinen Freunden befreit, und von diesem Augenblick an begleitete der Erfolg seine Waffen. Warwick und Clarence mußten nach Frankreich entfliehen, und erst jetzt schlossen sie mit ihrer Todfeindin Margaretha von Anjou jenes Bündniß, welches unter dem Beistande Ludwig's XI. auf Herstellung des Hauses Lancaster gerichtet war. Der junge Prinz von Wales und Warwick's Tochter Anna vermählten sich, um dem neuen Bunde mehr Festigkeit zu verleihen; Clarence aber, welchem mit dieser Vernichtung seiner ehrgeizigen Hoffnungen wenig gedient sein konnte, bereute sehr bald den Abfall von seiner Familie und ließ sich schon in Frankreich in geheime Verhandlungen mit König Edward ein, der ihm lockende Versprechungen machte, wenn er sich von Warwick trennen wolle.

Unterstützt von einer französischen Seemacht, segelte Warwick nach der Küste von Devonshire hinüber. Bei ihm befand sich außer Clarence und dem Grafen von Oxford, einem treuen Freunde des Hauses Lancaster, der Graf von Pembroke, Halbbruder Heinrich's VI., der Sohn Owen Tudor's, mit welchem Heinrich's V. Witwe sich verheirathet hatte. Der älteste Sohn aus dieser Ehe, den Heinrich zum Grafen von Richmond gemacht hatte, war damals schon gestorben; er hatte aber einen Sohn, Heinrich, hinterlassen, welcher, um diese Zeit zehn Jahre alt, auf einem Schlosse in Wales als Geißel verwahrt wurde. Warwick ward in England von der Bevölkerung jubelnd empfangen; so rasch und unvorhergesehen geschah sein Einfall, daß König Edward an Widerstand nicht denken konnte, sondern in größter Eile mit Richard Gloster, Lord Scales, dem Bruder seiner Gemahlin, und Lord Hastings, Warwick's Schwager, übers Meer nach Holland entfloh, ohne Schwertstreich den Gegnern das Reich überlassend. Warwick eilte nach London, wo er an dem nämlichen Tage eintraf, an welchem Edward's IV. hochschwängere Gemahlin sich in die Freistadt von Westminster flüchtete, um dort jenem unglücklichen Prinzen das

Leben zu geben, welcher dreizehn Jahre später von seinem Oheim Gloster im Tower umgebracht ward. Aus dem Kerker dieser schicksalreichen Feste ward jetzt nach sechsjähriger Gefangenschaft der entthronte Heinrich hervorgeholt; er mußte Warwick und Clarence zu Reichsverwesern ernennen und einen Act vollziehen, durch welchen letzterm die Thronfolge zugesichert ward, falls Heinrich ohne Leibeserben sterben sollte. Der Graf von Pembroke beeilte sich inzwischen, seinen Neffen, den jungen Heinrich von Richmond, aus Wales nach London zu bringen, wo er ihn dem frommen Könige vorstellte. Heinrich soll ausgerufen haben: „Diesem Knaben werden wir und unsere Gegner alles hinterlassen!“ „Sodaß es scheint“, sagt Holinshed, „daß der heilige Fürst vom Geiste der Weissagung erfüllt war, wie er denn dermaßen fromm, friedfertig und andächtig gewesen, daß er dadurch sein Volk sich entfremdete, und höfische Galanterie nicht so hoch achtete, als für einen so großen Monarchen sich schickte.“ Als bald darauf das Haus York die Oberhand wiedergewann, brachte Graf Pembroke seinen Neffen in Sicherheit an den Hof des Herzogs der Bretagne, von wo er erst zurückkehrte, um als Heinrich VII. den englischen Thron zu besteigen.

Im Jahre 1471 landeten Edward und Richard mit ihren Freunden und einer kleinen Schar in Burgund angeworbener Truppen zu Ravensburg im Norden Englands. Er komme nur, so verkündete Edward, ganz wie vorzeiten Bolingbroke, um sein väterliches Herzogthum in Anspruch zu nehmen, nicht um dem Könige die Krone streitig zu machen. Als aber die Anhänger seines Hauses zahlreich ihm zuströmten, als die Stadt York ihm ihre Thore öffnete, als viele seiner Freunde, namentlich Sir Francis Montgomery, erklärten, sie wollten wol für den König, nicht aber für den Herzog von York kämpfen, da warf er die bescheidene Maske rasch ab und entfaltete led das königliche Banner. Warwick, eine offene Schlacht vorsichtig vermeidend, zog hinter den festen Mauern von Coventry Verstärkungen an sich; Clarence suchte vergebens ihn zu einem Vergleiche mit Edward zu bereden. Lieber wolle er untergehen, als sein beschworenes Wort brechen, lautete die zornige Antwort. Nun ging Clarence zum Feinde über, und Warwick's eigener Bruder, der Erzbischof von York, folgte dem Beispiel. Auch Montague, flüsterte man ihm zu, sinne auf Abfall und Verrath; aber der Graf verschmähte es hochherzig, den Verdächtigungen Glauben zu schenken. Als er seine Macht beisammen hatte, rückte er ins Feld und traf bei Barnet mit seinen Gegnern zusammen. Hier bewährte Richard von Gloster zum ersten mal seine kriegerische Tüchtigkeit. Er führte das Vordertreffen und trug wesentlich zu dem glänzenden Erfolge bei, den Edward's Waffen an diesem Tage errangen. Die beiden Brüder Warwick und Montague fielen im Gefechte; die Leiche

des gewaltigen Grafen fand man ganz ausgeplündert in einem Dickicht.

Margaretha von Anjou war eben mit französischen Hülfsstruppen an der Küste gelandet, als sie die Nachricht von dieser unheilbaren Niederlage erhielt. Alle Hoffnung aufgebend, wollte sie umkehren; der Herzog von Somerset war es, der sie zur Fortsetzung des Kampfs überredete. Der blutige Tag bei Tewkesbury machte dem verzweifelten Unternehmen ein schreckliches Ende; in wenigen Stunden warfen Edward und Richard die Heeresmacht der stolzen Frau über den Haufen; sie selbst, ihr Sohn und ihre vornehmsten Freunde fielen den Siegern in die Hände. Der Prinz war von einem Ritter ergriffen worden, der ihn gegen eine Rente von hundert Pfund und gegen die Zusicherung, daß des Prinzen Leben geschont werden solle, dem Könige auslieferte. Edward fragte den Jüngling, wie er sich habe erdreisten mögen mit fliegenden Fahnen in England einzubrechen, worauf der Prinz kühnlich antwortete: „Um meines Vaters Reich wiederzugewinnen, welches von Großvater und Vater auf ihn vererbt ist und von ihm einst auf mich vererben wird.“ Der König, ohne ein Wort zu sagen, stieß ihn von sich oder schlug ihn mit dem Handschuh, worauf Clarence, Gloster, Hastings und Dorset, welche dabeistanden, ihn jählings ermordeten. „Und für diese grausame That“, fügt Holinshed hinzu, „mußte die Mehrzahl der Thäter in spätern Tagen denselben Kelch trinken, nach Gottes gerechter Vergeltung und verdienter Strafe.“ Margaretha von Anjou ward in Gefangenschaft gehalten, bis ihr Vater Reignier sie für 50000 Kronen auslöste. Sie starb 1482, in ihrem Heimatlande.

Jetzt lebte von allen männlichen Nachkommen Johann's von Gent nur noch Heinrich VI., der nach Edward's IV. Rückkehr abermals in den Tower hatte wandern müssen. Am 3. Mai war die Schlacht bei Tewkesbury geschlagen worden, am 19. Mai fand man Heinrich entseelt in seiner Zelle. „Dem beständigen Gerüchte zufolge“, sagt Holinshed, „hat Richard Herzog von Gloster ihn mit dem Dolche niedergestochen, auf daß sein Bruder Edward in desto größerer Sicherheit regieren möge“; einige aber schreiben, „er sei, da er die Niederlage seiner Freunde und seines Sohnes Tod vernommen, vor Gram gestorben“.

In dem Vorstehenden ist alles enthalten, was Shakespeare dem überlieferten Stoffe an Motiven und an Anregungen verdankt; was an dem Werke sein eigen, das Erzeugniß seiner dichterischen Phantasie ist, ergibt sich danach von selbst. Daß es unendlich viel mehr ist als eine bloße Dialogisirung der Chronik, wie einige haben behaupten wollen, liegt auf der Hand.

König Heinrich der Sechste.

Dritter Theil.

Personen.

König Heinrich der Sechste.
Edward Prinz von Wales, sein Sohn.
Ludwig der Elfte, König von Frankreich
Herzog von Somerset
Herzog von Exeter
Graf von Oxford
Graf von Northumberland
Graf von Westmoreland
Lord Clifford
Richard Plantagenet, Herzog von York.
Edward Graf von March, später König Edward der Vierte,
Edmund Graf von Rutland,
Georg, nachmals Herzog von Clarence,
Richard, nachmals Herzog von Gloster,
Herzog von Norfolk,
Marquis von Montague,
Graf von Warwick,
Graf von Pembroke,
Lord Hastings,
Lord Stafford,
Sir John Mortimer,
Sir Hugo Mortimer, } Oheime des Herzogs von York.
Heinrich, der junge Graf von Richmond.
Lord Rivers, Bruder der Lady Grey.
Sir William Stanley.
Sir John Montgomery.
Sir John Somerville.
Der Hofmeister Rutland's.
Der Burgemeister von York.
Der Commandant des Tower.
Ein Edelmann.
Zwei Förster.
Ein Jäger.
Ein Sohn, der seinen Vater umgebracht hat.
Ein Vater, der seinen Sohn umgebracht hat.

Königin Margaretha.
Lady Grey, nachmals Gemahlin Edward's des Vierten.
Bona, Schwester des Königs von Frankreich.

Soldaten. Gefolge. Boten, Trabanten u. s. w.

Die Scene ist im dritten Aufzuge theilweise in Frankreich, während des übrigen Stückes in England.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

London. Das Parlamentshaus.

Trommeln. Einige Soldaten von York's Partei brechen ein. Dann kommen der Herzog von York mit seinen Söhnen Edward und Richard, der Herzog von Norfolk, Montague, Warwick und andere, mit weißen Rosen an den Hüten.

Warwick.

Mich wundert's, wie der König uns entkam.

York.

Da wir die nordische Reiterei verfolgten,
Stahl er sich sacht von seinen Leuten fort;
Worauf der große Lord Northumberland,
Des tapfres Ohr nie Rückzug dulden konnte,
Sein wankend Heer auffrischte und er selbst,
Clifford und Stafford, all in Einer Reih',
Auf unsre Hauptfront stürmten und, einbrechend,
Vom Schwert gemeiner Leut' erschlagen wurden.

Edward.

Der Herzog Buckingham, Lord Stafford's Vater,
Ist todt entweder oder schwer verwundet,
Ich spaltet' ihm den Helm mit derbem Hieb:
Daß dieses wahr ist, Vater, schaut sein Blut.

(Er zeigt sein blutiges Schwert.)

Montague (ebenso).

Und, Bruder, hier das Blut des Grafen Wiltshire,
Den ich erschlug, als es zum Treffen kam.

Richard (Somerset's Kopf hinwerfend).

Sprich du für mich; sag' ihnen, was ich that.

York.

Richard verdient den Preis von meinen Söhnen.
Wie, ist Eu'r Gnaden todt, Mylord von Somerset?

Norfolk.

So geh's dem ganzen Stamm Johann's von Gent!

Richard.

So hoff' ich König Heinrich's Kopf zu schütteln.

Warwick.

Und ich mit Euch. — Siegreicher Prinz von York,
Bis ich dich sitzen seh' auf diesem Thron,
Den jetzt das Haus von Lancaster sich anmaßt,
Bei Gott, soll'n diese Augen nie sich schließen!
Dies hier ist der Palast des feigen Königs,
Und dies der Herrscheritz: besteig ihn, York;
Dir kommt er zu, nicht König Heinrich's Erben.

York.

Hilf mir, mein lieber Warwick, und ich will's;
Denn wir sind eingebrochen mit Gewalt.

Norfolk.

Wir alle helfen Euch; wer flieht, soll sterben.

York.

Dank, lieber Norfolk. — Bleibt bei mir, Mylords;
Und ihr, Soldaten, nehmt hier Nachtquartier.

Warwick.

Und wann der König kommt, braucht nicht Gewalt,
Wosfern er nicht versucht euch zu vertreiben.

(Die Soldaten ziehen sich zurück.)

York.

Die Königin hält hier heute Parlament,
Doch ahnt sie kaum, daß wir mitrathen werden.
Wort oder Schwert schaff' uns hier unser Recht.

Richard.

Gewaffnet wie wir sind, laßt hier uns bleiben.

Warwick.

Plantagenet, Herzog von York, sei König,
Und der verschämte Heinrich abgesetzt,
Des Feigheit uns zum Spott der Feinde macht;
Sonst soll dies Parlament „das blut'ge“ heißen!

York.

Dann, meine Lords, verlaßt mich nicht, seid fest;
Ich will von meinem Recht Besitz ergreifen.

Warwick.

Weder der König noch sein bester Freund,
Der Stolzeste, der Lancaster vertheidigt,
Fliegt auf, wenn Warwick seine Glöcklein schüttelt.
Ich pflanz' Plantagenet; rauf' ihn aus, wer's wagt!
Entschließ dich, Richard, fordre Englands Krone.

(Warwick führt York zum Thron, der sich daraufsetzt. Trompetenfanfare. König Heinrich, Clifford, Northumberland, Westmoreland, Exeter und andere treten auf, mit rothen Rosen an den Hüften.)

König Heinrich.

Seht, Lords, da sitzt der trotzigste Rebell
Gar auf des Reiches Stuhl! Es scheint, er trachtet
Gestützt auf Warwick's Macht, des falschen Pairs,
Nach unsrer Kron' und will als König herrschen. —
Northumberland, dein Vater fiel durch ihn;
Und deiner, Clifford; und ihr beide schwurt ihm Rache,
Ihm, seinen Söhnen, Günstlingen und Freunden.

Northumberland.

Räch' ich mich nicht, so räch' an mir sich Gott!

Clifford.

Die Hoffnung macht, daß ich in Eisen traure.

Westmoreland.

Was, sollen wir dies leiden? Reißt ihn nieder!
Mein Herz vor Ingrimme brennt; ich halt's nicht aus.

König Heinrich.

Geduld, mein lieber Graf von Westmoreland.

Clifford.

Geduld ist gut für Feiglinge wie er:
Er saß da nicht, wenn Euer Vater lebte.

Mein gnäd'ger Lehns herr, hier im Parlament
Laßt uns das Haus von York zu Boden schlagen.

Northumberland.

Sehr wohl gesprochen, Better: ja, so sei's!

König Heinrich.

Ach, wißt ihr's nicht? die Stadt begünstigt sie,
Und ihre Truppen warten nur des Winkes.

Exeter.

Sie werden fliehn, wann York erschlagen ist.

König Heinrich.

Fern sei von Heinrich's Herzen der Gedanke,
Ein Schlachthaus aus dem Parlament zu machen;
Nein, Better, Stirnerunzeln, Wort' und Drohung,
Das ist der Krieg, den Heinrich führen wird.

(Sie schreiten gegen York vor.)

Rebellischer Herzog York, verlaß den Thron,
Und knie um Gnad' und Huld zu meinen Füßen:
Ich bin dein Fürst und Herr.

York.

Ich bin der deine.

Exeter.

Pfui! Komm herab;
Er machte dich zum Herzoge von York.

York.

Es war mein Erbtheil, wie's die Grafschaft war.

Exeter.

Dein Vater war Verräther an der Krone.

Warwick.

Du, Exeter, bist Verräther an der Krone,
Da du dem Usurpator Heinrich folgst.

Clifford.

Wem sollt' er folgen als dem echten König?

Warwick.

Ja, Clifford, das ist Richard, Herzog York.

König Heinrich.

Und soll ich stehn? und du auf meinem Thron?

York.

So muß und soll es sein; gib dich zur Ruh.

Warwick.

Sei Herzog Lancaster, und er sei König.

Westmoreland.

König ist er und Herzog Lancaster:
Das wird der Lord von Westmoreland behaupten.

Warwick.

Und Warwick widerlegen. Ihr vergeßt
Daß wir es sind, die euch vom Felde jagten
Und eure Väter schlugen und durch London
Mit weh'nden Fahnen zogen zum Palast.

Northumberland.

Wohl, Warwick, denk' ich dran, zu meinem Leid,
Und du und dein Geschlecht soll es bereun!

Westmoreland.

Plantagenet, mehr Leben will ich nehmen
Dir, deinen Söhnen, deinen Bettern, Freunden,
Als Tropfen Bluts in meinem Vater waren.

Clifford.

Mahn' uns nicht dran; sonst, Warwick, möcht' ich dir
Anstatt der Worte einen Boten senden,
Der seinen Tod rächt, eh ich mich noch rühre.

Warwick.

Der arme Clifford!
Wie tief veracht' ich sein werthloses Drohn!

York.

Wollt Ihr, daß wir darlegen unser Thronrecht?
Wo nicht, sei unser Anwalt denn das Schwert.

König Heinrich.

Was für ein Thronrecht hättest du, Verräther?
Dein Vater war wie du Herzog von York,
Und deiner Mutter Vater Graf von March.

Ich bin der Erb' und Sohn Heinrich's des Fünften,
Der Frankreich und den Dauphin einst gebeugt
Und ihre Städt' und Land' erobert hat.

Warwick.

Sprich nicht von Frankreich; du verlierst es ja.

König Heinrich.

Nicht ich, der Lord Protector hat's verloren:
Als ich gekrönt ward, zählt' ich erst neun Monde.

Richard.

Jetzt seid Ihr alt genug, und doch verliert Ihr wol. —
Vater, reißt die angemessne Kron' ihm ab!

Edward.

Thut's, lieber Vater; setzt sie Euch aufs Haupt!

Montague (zu York).

Mein Bruder, so du Waffen liebst und ehrst,
So laß uns fechten drum, statt hier zu keifen.

Richard.

Trommelt und blast, da wird der König fliehn.

York.

Still, Söhne!

König Heinrich.

Still du, und gönn' dem Könige das Wort.

Warwick.

Erst soll Plantagenet sprechen; hört ihn, Lords;
Und Ihr desgleichen schweigt und gebet Acht,
Denn wer ihn unterbricht, der soll nicht leben.

König Heinrich.

Glaubst du, daß ich den Königsthron verlasse,
Worauf mein Vater und Großvater saß?
Nein, erst entvölkere der Krieg mein Reich,
Und ihr Panier, das oft in Frankreich wehte,
Und jetzt in England weht mir sehr zum Kummer,
Sei erst mein Grabtuch. — Warum zagt ihr, Lords?
Mein Recht ist gut und besser weit als feins.

Warwick.

Beweis' es, Heinrich, und sollst König sein.

König Heinrich.

Heinrich der Viert' erwarb den Thron als Sieger.

York.

Nein, durch Empörung wider seinen König.

König Heinrich (bei Seite).

Was sag' ich nur hierauf? Mein Recht ist schwach. —
Sagt, kann ein König nicht den Erben wählen?

York.

Was weiter?

König Heinrich.

Wenn er es kann, so bin ich Euer König;
Denn Richard hat im Beisein vieler Lords
Den Thron dem vierten Heinrich abgetreten;
Deß Erbe war mein Vater; dessen ich.

York.

Er war im Aufstand wider seinen Herrn
Und zwang ihn mit Gewalt, den Thron zu räumen.

Warwick.

Nehmt an, er hätt' es ohne Zwang gethan:
Wär' das ein Präjudiz für seine Krone?

Exeter.

Nein; denn er konnt' auf sie nicht so verzichten,
Daß nicht der nächste Erbe folgen mußte.

König Heinrich.

Du gegen uns, Herzog von Exeter?

Exeter.

Er hat das Recht; darum verzeihet mir.

York.

Was flüstert ihr, Mylords, und gebt nicht Antwort?

Exeter.

Ich halt' in Wahrheit ihn für unsern König.

König Heinrich.

Sie werden alle übergehn zu ihm.

Northumberland.

Plantagenet, trotz aller deiner Gründe
Glaub' nicht, wir ließen Heinrich so entsetzen.

Warwick.

Er wird entsetzt, der ganzen Welt zum Troß.

Northumberland.

Du täuschest dich: all deine Macht im Süden,
In Essex, Norfolk, Suffolk oder Kent,
Die dich so stolz und übermüthig macht,
Kann nicht den Herzog mir zum Troß erhöh'n.

Clifford.

Ob König Heinrich recht, ob unrecht hat:
Lord Clifford schwört, für seinen Thron zu kämpfen.
Der Boden gäh'n' und schlinge mich lebendig,
Auf dem ich knie' vor meines Vaters Mörder!

König Heinrich.

O Clifford, wie dein Wort mein Herz belebt!

York.

Heinrich von Lancaster, entsag' der Krone! —
Was murmelt ihr? was habt ihr vor, Mylords?

Warwick.

Thut diesem hohen Herzog York sein Recht;
Sonst füll' ich mit Bewaffneten das Haus,
Und über jenen Prachtstuhl, wo er sitzt,
Schreib' ich sein Recht mit Usurpatorblut!

(Er stampft mit dem Fuße, und die Soldaten zeigen sich.)

König Heinrich.

Mylord von Warwick, hört ein einzig Wort:
Laß mich auf Lebenszeit als König herrschen.

York.

Bestät'ge mir die Kron' und meinen Erben,
So sollst du ruhig herrschen, bis du stirbst.

König Heinrich.

Ich geh' es ein: Richard Plantagenet,
Das Königreich sei dein nach meinem Hintritt.

Clifford.

Welch Unrecht an dem Prinzen, Eurem Sohn!

Warwick.

Welch ein Gewinn für England und ihn selbst!

Westmoreland.

Furchtfamer, niedriger, verzagter Heinrich!

Clifford.

Wie hast du dir und uns zu nah gethan!

Westmoreland.

Ich kann nicht bleiben, diesen Pact zu hören.

Northumberland.

Ich auch nicht.

Clifford.

Kommt, melden wir dieß Stück der Königin.

Westmoreland.

Leb' wohl, entarteter, kleinmüth'ger König,
Deß kaltes Blut kein Fünkchen Ehre birgt!

Northumberland.

Werd' eine Beute du dem Hause York,
Und stirb in Banden für die feige That!

Clifford.

Im fürchterlichen Krieg erliege stets,
Im Frieden leb' verlassen und verachtet!

(Northumberland, Westmoreland und Clifford ab.)

Warwick.

Hierher sieh, Heinrich; achte nicht auf sie.

Creter.

Sie suchen Rache; darum tödten sie.

König Heinrich.

Ach, Creter!

Warwick.

Was seufzet Ihr, mein Fürst?

König Heinrich.

Nicht um mich selbst, Mylord, um meinen Sohn,
Den unnatürlich ich enterben soll. —
Doch sei es wie es will, hiermit vermach' ich
Den Thron auf immer dir und deinen Erben,
Mit der Bedingung, daß du hier beschwörst,
Den Bürgerkrieg zu endigen und mich,
Solang' ich leb', als Souverän zu ehren,
Und weder durch Verrath noch offne Feindschaft
Nach meinem Sturz zu trachten und dem Reich.

York (vom Throne steigend).

Den Eidschwur leist' ich gern und will ihn halten.

Warwick.

Lang' lebe König Heinrich! — Plantagenet, umarm' ihn.

König Heinrich.

Lang' leb' auch du und deine rüst'gen Söhne!

York.

Nun wären York und Lancaster versöhnt.

Exeter.

Der sei verflucht, der sie entzweien will!

(Trompeten. Die Lords treten vor.)

York.

Lebt wohl, mein Fürst; ich will nach meiner Burg.

Warwick.

Ich will die Stadt mit meinen Truppen halten.

Norfolk.

Ich will nach Norfolk heim mit meinem Volk.

Montague.

Und ich ans Meer zurück, woher ich kam.

(York und seine Söhne, Warwick, Norfolk, Montague mit Soldaten und Gefolge ab.)

König Heinrich.

Und ich mit Gram und Kummer an den Hof.

(Die Königin und der Prinz von Wales treten auf.)

Creter.

Da kommt die Königin; ihr Blick droht Zorn.
Ich schleich' mich fort.

König Heinrich.

Creter, ich geh' mit.

Königin.

Nein, geh nicht fort von mir; ich will dir folgen.

König Heinrich.

Sei ruhig, liebes Weib, so will ich bleiben.

Königin.

Wer könnte ruhig sein in solcher Noth?
Unsel'ger Mann, ich wollt', ich wär' gestorben,
Oh ich dich sah und dir den Sohn gebar,
Da du dich so als Rabenvater zeigst!
Hat er's verdient, sein Erbrecht zu verlieren?
Hättst du ihn halb so sehr geliebt wie ich,
Hättst du für ihn gelitten was ich litt,
Und ihn genährt wie ich mit meinem Blut:
Dein bestes Herzblut hättst du eh'r gelassen,
Als jenen Wütherich erwählt zum Erben
Und diesen deinen einz'gen Sohn enterbt.

Prinz.

Vater, Ihr könnt mir nicht mein Erbtheil nehmen:
Wenn Ihr der König seid, so muß ich folgen.

König Heinrich.

Verzeih mir, Margareth; verzeih mir, lieber Sohn;
Graf Warwick und der Herzog zwangen mich.

Königin.

Zwangen dich? Bist du König und man zwang dich?
Ich schäme mich dich anzuhören. Feigling!
Du hast dich selbst gestürzt, dein Kind und mich,
Und gabst dem Hause York solch ein Gewicht,
Daß du nur herrschen wirst durch ihre Duldung.
Ihn und sein Haus zur Thronfolg' einzusetzen,
Was ist es anders als dein Grab dir baun
Und lang' vor deiner Zeit hineinzukriechen?
Warwick ist Kanzler, Meister von Calais;
Der trotz'ge Faulconbridge beherrscht den Sund;
Der Herzog ist Protector deines Reichs —

Und du wärst sicher? Solche Sicherheit
 Genießt ein zitternd Lamm umringt von Wölfen.
 Wär' ich, ein albern Weib nur, hier gewesen,
 Sie sollten mich auf ihre Piken schleudern,
 Oh ich zu diesem Schluß einwilligte;
 Du aber liebst dein Leben mehr als Ehre,
 Und weil du's thust, so scheid' ich hier mich selbst
 Von deinem Tisch und deinem Bette, Heinrich,
 Bis jener Parlamentsschluß ausgetilgt ist,
 Der meinem Sohne sein Geburtsrecht raubt.
 Die nordischen Lords, die dein Panier verschmähten,
 Zieh'n meinem nach, sobald sie's fliegen sehn;
 Und fliegen soll es, dir zu arger Schmach
 Und gänzlichem Ruin des Hauses York!
 Also verlass' ich dich. — Komm, Sohn, von hinnen:
 Bereit steht unser Heer; komm, ihnen nach!

König Heinrich.

Bleib, liebe Margaretha; laß mich sprechen.

Königin.

Du hast schon allzu viel gesprochen; geh!

König Heinrich.

Edward, mein liebster Sohn, du bleibst bei mir?

Königin.

O ja, damit ihn seine Feind' ermorden!

Prinz.

Wann ich mit Sieg heimkehre aus dem Krieg,
 Such' ich Euch auf; bis dahin folg' ich ihr.

Königin.

Komm, Sohn; wir dürfen nicht so zögern; fort!

(Königin und Prinz ab.)

König Heinrich.

Die arme Frau! Die Liebe reißt sie hin,
 Für mich und ihren Sohn, zu zornigen Reden.
 Gott räche sie an diesem bösen Herzog,
 Des Ehrsucht, von Begier beflügelt, mir
 Die Krone kosten und wie ein hungriger Adler
 Mein Fleisch zerreißen wird und meines Sohns!
 Der Abfall der drei Lords quält mein Gemüth;

Ich werde schreiben und sie freundlich bitten. —
Kommt, lieber Ohm, Ihr sollt der Bote sein.

Greter.

Und ich, das hoff' ich, werde sie versöhnen.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloß Sandal bei Wakefield.

Edward, Richard und Montague treten auf.

Richard.

Bruder, obwol ich jünger bin, erlaubt —

Edward.

Nicht doch; ich kann den Redner besser spielen.

Montague.

Doch ich weiß Gründe von Gewicht und Kraft.

York (tritt auf).

Was gibt es, Söhn' und Bruder? Streitet ihr?
Worüber hadert ihr? Wie fing es an?

Edward.

Kein Hader, bloß ein kleines Wortgefecht.

York.

Um was?

Richard.

Um etwas, was Euch selbst betrifft und uns:
Die Krone Englands, welche Euch gehört.

York.

Mir, Knabe? Nicht vor König Heinrich's Tod.

Richard.

Eu'r Recht hängt nicht an seinem Tod und Leben.

Edward.

Jetzt seid Ihr Erbe: drum besitzt sie jetzt.
Laßt Ihr die Lancasters zu Athem kommen,
So laufen sie am End' Euch noch zuvor.

York.

Ich schwor, daß er in Ruh regieren solle.

Edward.

Um eine Krone mag man Eide brechen:
Ich brähe tausend, um ein Jahr zu herrschen.

Richard.

Verhüte Gott, daß Ihr eidbrüchig würdet.

York.

Ich bin's, wenn ich mein Recht mit Krieg verfolge.

Richard.

Erlaubt, ich will das Gegentheil beweisen.

York.

Das kannst du nicht, mein Sohn; es ist unmöglich.

Richard.

Ein Eid hat keine Kraft, man leist' ihn denn
Vor einer echten, richt'gen Obrigkeit,
Die über den Gewalt hat, welcher schwört;
Heinrich hat keine, maßt sie bloß sich an,
Und demgemäß, Mylord, ist Euer Eid,
Weil er ihn abnahm, völlig leer und nichtig.
Darum, zum Kampf! Und, Vater, denkt doch nur,
Wie schön es ist ein Diadem zu tragen,
In dessen Umkreis ein Elysium ist
Und alle Wonn' und Glück, das Dichter träumen!
Weshwegen zögern wir? Ich kann nicht ruhn,
Bis sich die weiße Rose, die ich trage,
Im lauen Herzblut Heinrich's färben wird.

York.

Genug! Ich werde König oder sterbe. —
Bruder, du sollst nach London alsobald
Und Warwick spornen für dies Unternehmen. —
Du, Richard, sollst zum Herzoge von Norfolk
Und heimlich unsern Vorsatz ihm vertraun. —
Ihr, Edward, sollt zu Mylord Cobham hin,
Mit dem die Kenter willig aufstehn werden;
Auf sie verlass' ich mich; sie sind Soldaten
Klug, fein, von freiem Sinn und voller Muth.

Derweil ihr dies besorgt, was bleibt noch übrig,
Als die Gelegenheit zum Aufstand suchen,
Und so, daß Heinrich nicht den Anschlag merkt
Noch irgendwer vom Hause Lancaster?

(Ein Bote tritt auf.)

Doch halt. — Was gibt es, warum so in Hast?

Bote.

Die Königin sammt allen nordischen Lords
Will Euch belagern hier in Euren Schloß.
Sie ist ganz nah mit zwanzigtausend Mann;
Befestigt also Euren Sitz, Mylord.

York.

Ja wohl, mit meinem Schwert. Meinst du, wir fürchten sie? —
Edward und Richard, ihr sollt bei mir bleiben;
Mein Bruder Montague soll schnell nach London,
Damit Graf Warwick, Cobham und die andern,
Die wir am Hof als Protectoren ließen,
Mit starker Politik sich festigen
Und nicht den Schwüren traun des schwachen Heinrich.

Montague.

Bruder, ich geh'; ich will sie schon gewinnen:
Und nehme dienstergeben meinen Urlaub.

(Sir John und Sir Hugo Mortimer treten auf.)

(Ab.)

York.

John Mortimer und Hugo, meine Ohme,
Ihr kommt zur guten Stund' in Sandal an:
Das Heer der Königin will uns belagern.

Sir John.

Nicht nöthig; wir begegnen ihr im Felde.

York.

Was, mit fünftausend Mann?

Richard.

Ja, Vater, mit fünfhundert, wenn es gilt.
Ein Weib ist General: was ist zu fürchten?

(Ein Marsch in der Ferne.)

Edward.

Horch, ihre Trommeln! Ordnen wir das Volk,
Und dann hinaus und ihnen Schlacht geboten!

König Heinrich der Sechste. Dritter Theil.

York.

Fünf gegen zwanzig — höchst ungleicher Kampf;
 Trotz dessen, Oheim, zweiff' ich nicht am Sieg.
 In Frankreich hab' ich manche Schlacht gewonnen,
 Wo unser Feind zehn gegen einen stand:
 Weswegen hätt' ich jetzt geringre Hoffnung?
 (Alarm-signale. Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebene bei Schloß Sandal.

Getümmel und Angriffe. Rutland und sein Hofmeister treten auf.

Rutland.

Ach, wohin soll ich fliehn vor ihren Händen?
 Ach, Meister, seht, da kommt der blut'ge Clifford!
 (Clifford und Soldaten kommen.)

Clifford.

Kaplan, hinweg! dich schützt dein Priesterthum.
 Hier dieser Balg des gottverfluchten Herzogs,
 Des Vaters meinen Vater schlug, — der stirbt.

Hofmeister.

Und ich, Mylord, will ihm Gesellschaft leisten.

Clifford.

Soldaten, fort mit ihm!

Hofmeister.

O Clifford, morde nicht ein schuldlos Kind
 Und mach' dich nicht verhaßt bei Gott und Menschen!
 (Er wird von den Soldaten mit Gewalt abgeführt.)

Clifford.

Run, ist er todt schon? oder ist es Furcht,
 Was ihm die Augen schließt? Ich will sie öffnen.

Rutland.

So blüht der Löw' im Käfig auf das Lamm,
 Das unter seinen gier'gen Tazen bebt,
 Und so sein Opfer höhrend schreitet er,

Und so kommt er und reißt es auseinander.
 O, liebster Lord, erschlag mich mit dem Schwert,
 Und nicht mit solchem grausam droh'nden Blick!
 O, bester Clifford, hör' mich, eh ich sterbe:
 Ich bin viel zu gering für deinen Grimm;
 Nimm Rach' an Männern, und verschone mich.

Clifford.

Nein, armer Junge; meines Vaters Blut
 Verstopft den Eingang, den dein Flehen sucht.

Rutland.

Dann öffne meines Vaters Blut ihn wieder:
 Er ist ein Mann, und, Clifford, ficht mit ihm.

Clifford.

Hätt' ich auch deine Brüder hier, ihr Leben
 Und deins wär' meiner Rache nicht genug;
 Nein, grub' ich deiner Ahnen Gräber auf
 Und hängt' in Ketten ihre faulen Särge,
 Es kühlte nicht den Grimm in meiner Brust.
 Der Anblick irgendweß vom Hause York
 Ist einer Furie gleich und quält mein Herz,
 Und bis ich ihr verflucht Geschlecht vertilgt,
 Kein Leben schonend, leb' ich in der Hölle.
 Darum —

Rutland.

O laß mich beten, eh der Tod mich trifft,
 Beten zu dir: Erbarm' dich, liebster Clifford!

Clifford.

So viel Erbarmen, wie die Klinge beut.

Rutland.

Nie kränkt' ich dich; weshalb willst du mich morden?

Clifford.

Dein Vater that's.

Rutland.

Eh ich geboren war.

Du hast 'nen Sohn — schon' mich um seinetwillen,
 Daß er zur Rache nicht, weil Gott gerecht ist,
 So jämmerlich umkommen mag wie ich.
 O, laß mich all mein Tag im Kerker leben,

Und geb' ich Anlaß dir zum Mergerniß,
So tödte mich; jetzt hast du keinen Grund.

Clifford.

Was, keinen Grund?
Dein Vater schlug den meinen todt: drum stirb.

(Er ersticht ihn.)

Rutland.

Di faciant, laudis summa sit ista tuae!

(Er stirbt.)

Clifford.

Plantagenet, ich komm', Plantagenet!
Und deines Sohnes Blut an meiner Klinge
Soll rosten auf der Waffe, bis dein Blut
Mit dem gerinnt — dann wisch' ich beides weg.

(26.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst.

Getümmel. York tritt auf.

York.

Das Heer der Königin gewinnt das Feld:
Mich rettend fielen meine beiden Ohme;
Und meine Truppen vor dem hiz'gen Feinde
Drehn um und fliehn, wie Schiffe vor dem Wind,
Wie Lämmer vor verhungerten Wölfen fliehn.
Und meine Söhne — Gott weiß, was sie betraf,
Ich weiß nur dies: sie hielten sich wie Männer,
Geboren für den Ruhm in Tod und Letz m.
Dreimal hieb Richard eine Bahn zu mir
Und rief dreimal; „Muth, Vater, ficht es aus!“
So oft kam Edward auch an meine Seite
Mit purpurrother Klinge, bis ans Hest
Mit seiner Widersacher Blut bemalt;
Und als zurück die kühnsten Krieger wichen,
Rief Richard: „Einhaun! keinen Schritt zurück!“
Und: „Eine Krone, sonst ein rühmlich Grab!
Ein Scepter, oder eine Gruft im Sande!“

So griffen wir von neuem an; doch, ach,
Wir trieben ab: so sah ich wol den Schwan
Mit eitler Müß der Flut entgegen schwimmen
Und sich am übermächt'gen Strom erschöpfen.

(Kurzes Getümmel hinter der Scene.)

Da horch, die tödlichen Verfolger nah'n!
Und ich bin matt, kann ihre Wuth nicht fliehn,
Und wär' ich stark, wollt' ihre Wuth nicht fliehn.
Der Sandlauf meines Lebens ist gezählt;
Hier muß ich stehn und hier mein Leben enden.

(Königin Margaretha, Northumberland, Clifford und Soldaten kommen.)

York.

Kommt, blut'ger Clifford, stürmischer Northumberland,
Ich stachle eure durst'ge Wuth noch wilder,
Ich bin eu'r Ziel und stehe eurem Schuß.

Northumberland.

Ergib dich unsrer Gnade, stolzer York.

Clifford.

Ja, solcher Gnade, wie sein Mörderarm
Mit derber Zahlung meinem Vater bot!
Nun stürzte Phaeton von seinem Wagen
Und macht beim Mittagszeiger Abendzeit.

York.

Aus meiner Asche mag, dem Phönix gleich,
Ein Vogel steigen, der mich rächt an euch;
In dieser Hoffnung blick' ich auf zum Himmel
Und acht' es nichts, was ihr mir anthun mögt.
Nun, kommt ihr nicht? Was, solche Meng', und Furcht?

Clifford.

So sicht ein Feigling, wann er nimmer fliehn kann;
So pickt die Taube nach des Falken Krallen;
So geisern Dieb', am Leben ganz verzweifelnd,
Schimpfreden auf die Diener des Gerichts.

York.

O Clifford, einmal nur bedenk dich noch
Und geh im Geist mein ganzes Leben durch:
Und wenn du's kannst vor Scham, blick' in dies Antlitz,
Zerbeiß die Zunge, die den feige schilt,
Vor dessen Born du sonst erschrakst und flohst!

Clifford.

Ich will mit dir nicht Wort' um Worte tauschen,
Nein, Liebe wechseln, zweimal zwei für einen.
(Er zieht.)

Königin.

Halt, tapftrer Clifford; denn aus tausend Gründen
Möcht' ich des Frevlers Leben etwas fristen. —
Born macht ihn taub! — Sprich du, Northumberland.

Northumberland.

Halt, Clifford; ehr' ihn so nicht, riß' dir nicht
Den Finger, wär's auch um sein Herz zu treffen.
Wär's Tapferkeit, dem Hunde, wenn er fletscht,
Die Hand zu stecken zwischen sein Gebiß,
Wenn man ihn mit dem Fuß fortstoßen kann?
's ist Kriegsrecht, jeden Vortheil zu gebrauchen,
Und zehn zu eins kein Makel für den Muth.

(Sie legen Hand an York, der sich sträubt.)

Clifford.

Ja, ja, so kämpft die Schnepfe mit der Schlinge.

Northumberland.

So zappelt das Kaninchen an der Schnur.

(York wird zum Gefangenen gemacht.)

York.

So jubeln Diebe über ihren Raub,
So fällt der Redliche übermannt von Schächern.

Northumberland.

Was will Eu'r Gnaden, daß mit ihm geschehe?

Königin.

Ihr Tapfern, Clifford und Northumberland,
Auf diesen Maulwurfshügel stellt den Mann,
Des ausgestreckter Arm nach Bergen griff,
Doch nur mit seiner Hand den Schatten theilte. —
Was, waret Ihr's, der herrschen wollt' in England?
Wart Ihr es, der auf unserm Reichstag lärnte
Und Reden über hohe Abkunft hielt?
Wo ist der Beistand Eurer saubern Söhne?
Der üpp'ge Edward und der Schwelger George?
Und wo der tapfre bucklige Wechselbalg,

Cu'r Richardlein, deß knurrende Stimme sonst
 Dem Tatte Muth einsprach zur Meuterei?
 Wo, mit den andern, ist Cu'r Liebling Rutland?
 Seht, York, dies Tuch besleckt' ich mit dem Blut,
 Das Clifford mit der Spitze seiner Klinge
 Ausströmen ließ aus Eures Knaben Brust;
 Wenn deine Augen um ihn fließen können,
 So geb' ich's dir, die Backen abzutrocknen.
 Ach, armer York, hast' ich dich nicht so tödlich,
 So würd' ich jammern um dein kläglich Loß.
 Komm, gräm' dich, York, um mich vergnügt zu machen.
 Wie, dörrt dein feurig Herz dein Innres aus,
 Daß keine Thräne fällt um Rutland's Tod?
 Warum so ruhig, Mann? du solltest rasen;
 Um rasend dich zu machen, höh'n' ich dich:
 Stampf', tobe, knirsch', damit ich sing' und tanze.
 Ah, du willst Lohn, eh du mir Kurzweil machst?
 York spricht nicht, wenn er keine Krone trägt? —
 Kommt, krönt den York; und, Lords, bückt euch vor ihm.
 Haltet ihn fest, ich setze sie ihm auf.

(Sie setzt ihm eine papierne Krone auf.)

Gelt, Freund, nun sieht er wie ein König aus?
 Schaut, dieser Mann nahm König Heinrich's Stuhl,
 Und dieser Mann war sein erwählter Erbe;
 Allein wie kommt's, daß Held Plantagenet
 So bald gekrönt ward und den Eidschwur brach?
 Mich dünkt, Ihr solltet ja erst König sein,
 Wann Heinrich und der Tod die Hand sich reichten;
 Nun will dein Kopf in Heinrich's Glorie stecken
 Und ihm das Diadem vom Haupte ziehn,
 Da er noch lebt, trotz deines heil'gen Schwurs?
 O, dies Vergehn ist zu, zu unverzeihlich.
 Herunter mit der Kron', und dann geköpft!
 Geschwind — eh Margaretha Athem schöpft.

Clifford.

Das Amt ist mein, um meines Vaters willen.

Königtn.

Nein, halt; laß hören, wie er beten wird.

York.

Wölfin von Frankreich, schlimmer als Frankreichs Wölfe!
 Von Zunge gift'ger als der Natter Zahn!

Wie übel ziemt es sich für dein Geschlecht,
 Zu jubeln wie ein amazonisch Mensch
 Beim Jammer derer, die das Schicksal kettet!
 Wär' dein Gesicht nicht wandellos wie Larven,
 Der Scham entwöhnt durch Uebung böser Thaten,
 So suchst' ich, stolzes Weib, dich roth zu machen.
 Zu sagen, wo du herkamst, wem entstammt,
 Schon das beschämte dich, wärst du nicht schamlos.
 Dein Vater trägt den Königsschmuck Neapels,
 Beider Sicilien und Jerusalems,
 Doch nicht so reich wie hierzuland' ein Bürger:
 Hat dir der arme Fürst den Troß gelehrt?
 Er nützt dir nichts, hoffärt'ge Königin,
 Als daß das Sprichwort wahr wird: Wenn der Bettler
 Zu Pferde sitzt, so jagt er todt den Gaul.
 Die Schönheit, ja, macht oft die Weiber stolz,
 Allein Gott weiß, dein Theil daran ist klein;
 Die Tugend ist's, was sie bewundert macht,
 Das Gegentheil macht dich anstaunenswerth;
 Die Selbstbeherrschung macht sie Göttern ähnlich,
 Und deren Mangel macht dich grauenhaft.
 Du bist so abgewandt von allem Guten,
 Wie unsre Antipoden sind von uns
 Und wie der Süden von der Mitternacht.
 O Tigerherz, in Weibes Haut gekleidet!
 Wie? konntest du des Kindes Herzblut abziehen
 Und heißt den Vater Thränen damit trocknen,
 Und trägst dennoch ein weiblich Angesicht?
 Weiber sind sanft, mitleidig, mild und biegsam;
 Du starr, verstockt, steinhart, rauh, ohn' Erbarmen.
 Ich sollte rasen? Ja, du hast's erreicht.
 Ich sollte weinen? Ja, du hast's bewirkt.
 Sturm rast und weht endlose Schauer auf,
 Und wann das Rasen weicht, beginnt der Regen.
 Die Thränen weih' ich meinem holden Rutland,
 Und jeder Tropfen schreit nach Rach' an euch,
 Berruchter Clifford, tückische Französin!

Northumberland.

Verdammt, sein wilder Jammer rührt mich so,
 Daß ich die Thränen kaum aufhalten kann.

York.

Sein Antlitz hätten gier'ge Kannibalen
 Nicht angerührt, mit Blut es nicht besleckt;

Ihr aber seid entmenschter, mitleidloser,
 O zehnmal mehr, als Tiger von Hyrcanien.
 Sieh, Furie, eines armen Vaters Thränen!
 Du tauchtest dies ins Blut des süßen Jungen,
 Und ich mit Thränen wasche weg das Blut.
 Behalte du das Tuch und prahl' damit;
 Wenn du die Jammermär wahrhaft erzählst,
 Bei Gott, die Hörer werden Thränen weinen,
 Ja, meine Feinde heiße Thränen weinen
 Und sagen: „Ach, es war ein kläglich Werk.“
 Da, nimm die Kron' und meinen Fluch dazu,
 Und find' in deiner Noth denselben Trost,
 Den deine zu grausame Hand mir beut!
 Hartherz'ger Clifford, nimm mich aus der Welt!
 Mein Geist zu Gott, mein Blut auf euer Haupt!

Northumberland.

Wär' er der Henker meines ganzen Hauses,
 Doch müßt' ich, um mein Leben, mit ihm weinen,
 Wie tiefer Jammer seine Seele packt.

Margaretha.

Wie? reif zum Weinen, Lord Northumberland?
 Bedenk das Leid, das er uns allen that:
 Das wird dir rasch die weichen Thränen trocknen.

Clifford (ihn erstechend).

Das hier für meinen Schwur; das für des Vaters Tod!

Margaretha (ebenso).

Und dies für unsres sanften Königs Recht.

York.

Thu auf dein Gnadenthor, barmherz'ger Gott!
 Durch diese Wunden flieht mein Geist zu dir.

(Er stirbt.)

Margaretha.

Den Kopf ihm ab! Steckt ihn aufs Thor von York:
 York überschau' so die Feste York.

(Trompeten. Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Ebene bei Mortimer's Kreuz in Herefordshire.

Ein Marsch. Edward und Richard kommen mit ihren Truppen.

Edward.

Wie unser edler Vater wol entkam?
 Und ist er wol entkommen oder nicht
 Vor Clifford's und Northumberland's Verfolgung?
 Wär' er gefangen, hätten wir's gehört;
 Wär' er erschlagen, hätten wir's gehört:
 Wär' er entkommen, dünkt mich, müßten wir
 Die frohe Zeitung schon vernommen haben.
 Wie geht's, mein Bruder? Warum so betrübt?

Richard.

Ich kann nicht froh sein, bis ich sicher weiß,
 Was denn aus unserm tapfern Vater ward.
 Ich sah ihn, wie er schweifste durch die Schlacht
 Und sich den Clifford dann aussonderte.
 Mir kam es vor, als hauf' er im Gedränge
 Recht wie ein Löw' in einer Heerde Rinder,
 Oder ein Bär von Hunden ganz umringt,
 Der ein'ge tüchtig zwickt und heulen macht,
 Indes die andern ferne stehn und bellen:
 So macht' es unser Vater mit dem Feind,
 So floh der Feind vor meinem tapfern Vater.
 Mich dünkt es Ruhm genug sein Sohn zu sein.
 Seht, wie die Früh' aufthut ihr goldnes Thor
 Und Abschied von der prächt'gen Sonne nimmt!
 Wie ähnlich sie dem Glanz der Jugend ist,
 Schmuck wie ein Knabe, der zur Liebsten tragt!

Edward.

Ist's Blendwerk, oder seh' ich da drei Sonnen?

Richard.

Drei strahlende Sonnen, jede ganz vollkommen,
Nicht unterbrochen durch die ziehenden Wolken,
Nein, klar getrennt im blassen, lichten Blau —
Sieh, sieh: sie nahn, umarmen, küssen sich,
Als ob sie einen ew'gen Bund gelobten:
Nun ist's ein Schein, ein Licht nur, eine Sonne!
Der Himmel weissagt irgendein Ereigniß.

Edward.

's ist wunderbar und nie erhört dergleichen!
Ich glaub', es ruft uns, Bruder, in das Feld,
Daß wir, die Söhne des berühmten York,
Ein jeder strahlend schon vom eignen Licht,
Doch unsren Glanz zusammen einen sollen,
Die Erd' erleuchtend wie die dort das All.
Wie man's auch deuten mag, ich will hinfort
Dreimal die lichte Sonn' im Schilde führen.

Richard.

Nein, wählt neun Monde; denn, nehmt mir's nicht übel,
Dergleichen führt Ihr gar zu gern im Schilde.

(Ein Bote tritt auf.)

Wer bist du, dessen finst'rer Blick verräth,
Daß böse Mär auf seiner Zunge schwebt?

Bote.

Ach, ein entsetzter Augenzeuge ist's,
Wie der erlauchte York erschlagen ward,
Mein theurer Herr und Gue' hoher Vater!

Edward.

O, schweig; ich habe schon zu viel gehört.

Richard.

Sag', wie er starb; denn ich will alles hören.

Bote.

Umzingelt war er von den vielen Feinden,
Doch stand er wider sie wie Troja's Hort
Wider die Griechen, die auf Troja stürmten.
Allein selbst Hercules erliegt der Obmacht,
Und viele Hieb' auch einer kleinen Art
Haun um und fällen selbst die stärkste Eiche.

Von vielen Händen ward York übermannt,
 Gemordet aber bloß vom grimmen Arm
 Des wilden Clifford und der Königin.
 Sie krönt' in bittrem Hohn den gnäd'gen Herzog,
 Lacht' ihm ins Angesicht, und als er weinte,
 Gab die Barbarin ihm, sich abzutrocknen,
 Ein Tuch, getaucht in das schuldlose Blut
 Des zarten Rutland, den Clifford erschlug:
 Und so, nach vielem Schimpf und gift'gem Spott,
 Nahm man sein Haupt, und auf das Thor von York
 Ward selbiges gesteckt; und dort nun bleibt es,
 Das jammervollste Schauspiel, das ich sah.

Edward.

Geliebter York, du Stab, auf den wir lehnten:
 Nun haben wir nicht Halt noch Stütze mehr!
 O Clifford, wüth'ger Clifford, du erschlugst
 Die Blume von Europas Ritterschaft;
 Berrätherisch hast du ihn überwunden,
 Denn Faust an Faust hätt' er dich übermannt.
 Nun ist der Palast meiner Seel' ein Kerker;
 O daß sie doch ausbräch', und dieser Leib
 Im Boden würde eingesperrt zur Ruhe!
 Denn nie hinfort kann ich mich wieder freun,
 Nie mehr, o niemals werd' ich Freud' erleben!

Richard.

Ich kann nicht weinen, alles Raß in mir
 Löscht kaum die Ofenglut in meiner Brust;
 Noch kann mein Mund die Last vom Herzen heben:
 Derselbe Hauch, womit ich sprechen würde,
 Schürt Kohlen, die mein Herz in Flammen setzen,
 Und Thränen löschten dann das Feuer aus.
 Nein, weinen heißt des Grames Tiefe mindern:
 Thränen für Kinder; Rach' und Blut für mich!
 Richard, dein Nam' ist mein; mein sei die Rache!
 Wo nicht, so sterb' ich rühmlich im Versuch.

Edward.

Dir ließ der tapfre Herzog seinen Namen;
 Mein Erbtheil ist sein Herzogthum und Stuhl.

Richard.

Nein, bist du dieses Königsadlers Brut,

So zeige dein Geblüt und schau zur Sonne!
 Statt Herzogthum und Stuhl sag' Reich und Thron:
 Die zwei sind dein; sonst wärest du nicht sein.

(Marsch. Warwick und Montague kommen mit ihren Truppen.)

Warwick.

Nun, lieben Lords, wie steht's, was gibt es Neues?

Richard.

O, großer Warwick, sollten wir's erzählen
 Das neue Unheil, und bei jedem Wort
 Uns Dolch' ins Fleisch einbohren bis zum Schluß:
 Die Worte wären mehr Pein als die Wunden.
 O, tapfrer Lord — der Herzog York ist todt!

Edward.

O Warwick, Warwick — der Plantagenet,
 Der dich so werth hielt wie die eigne Seele,
 Ist umgebracht vom schrecklichen Lord Clifford!

Warwick.

Die Nachricht hab' ich schon ertränkt in Thränen;
 Und jetzt, um eures Jammers Maß zu häufen,
 Komm' ich zu melden was seitdem geschah.
 Nach jenem blutigen Gefecht bei Wakefield,
 Wo euer tapfrer Vater ausgestöhnt,
 Ward mir, so schnell nur Boten laufen können,
 Sein Tod und euer Rückzug hinterbracht.
 Ich, der in London war, des Königs Hüter,
 Bot meine Truppen auf und Scharen Freunde,
 Zog, wie ich glaubte, wohlversehn zum Kampf,
 Die Königin abzuschneiden, nach Sanct-Albans
 Und nahm den König, mir zu Gunsten, mit;
 Denn meine Späher hinterbrachten mir,
 Daß sie im Felde sei mit dem Entschluß,
 Den letzten Parlamentspruch umzustößen,
 Betreffend Heinrich's Eid und Euer Thronrecht.
 Um kurz zu sein: ich traf sie zu Sanct-Albans;
 Es kam zur Schlacht, und beide fochten scharf;
 Doch, ob es nun des Königs Gleichmuth war,
 Der auf sein kriegrisc' Weib gar milde blickte,
 Was meinem Volk sein hitzig Blut benahm;
 Ob das Gerücht vielleicht von ihrem Sieg,
 Ob ganz besondere Furcht vor Clifford's Strenge,
 Der Tod und Blut für die Gefangnen donnert —

Ich weiß es nicht: jedoch, um wahr zu enden,
 Ihr Wehr und Waffen kam und ging wie Blitz,
 Der Unfern, wie der Eule träger Flug
 Oder ein träger Drescher mit dem Flegel,
 Ziel sacht herab, als träf' es gute Freunde.
 Ich feuerte sie an mit unserm Recht,
 Zusagen großen Lohns und hohen Soldes;
 Umsonst: das Herz zum Fechten fehlte ihnen,
 Und uns die Zuversicht durch sie zu siegen.
 So flohn wir denn: zur Königin der König;
 Lord George eu'r Bruder, Norfolk und ich selbst
 Sind spornstreichs hergeeilt, zu euch zu stoßen,
 Da wir gehört, ihr wärt in diesen Marken
 Und sammeltet zu neuen Kämpfen euch.

Edward.

Wo ist der Herzog Norfolk, lieber Warwick?
 Und wann kam George nach England aus Burgund?

Warwick.

Norfolk ist kaum zwei Meilen weit mit Truppen;
 Und euren Bruder hat die wackre Lante,
 Die Fürstin von Burgund, jüngst heimgeschickt
 Mit Hülfsmacht für den sehr bedürft'gen Krieg.

Richard.

Das war wol Uebermacht, wenn Warwick floh:
 Oft hört' ich ihn gepriesen beim Verfolgen,
 Doch nie bisjezt beim Rückzug seine Schmach.

Warwick.

Auch jezt ist's meine Schmach nicht, was du hörst;
 Denn du sollst sehn, wie diese starke Faust
 Den Stirnschmuck reißt von Heinrich's schwachem Haupt
 Und das erhabne Scepter aus der Hand,
 Wär' er so ruhmvoll auch und kühn im Kriege,
 Wie man ihn milde, fromm und friedlich rühmt.

Richard.

Ich weiß es wohl, Lord Warwick; schilt mich nicht:
 Mein Stolz auf deinen Kriegsrühm heißt mich reden.
 Was aber thun in dieser schlimmen Zeit?
 Soll'n wir nach Hause gehn, den Stahlroß abthun,
 Den Leib in schwarze Trauerkleider hüllen

Und unsre Aue's an den Augen zählen?
 Was? Oder auf den Helmen unsrer Feinde
 Andacht verrichten mit dem Rächerarm?
 Wenn Ihr fürs letzte seid, sagt Ja, und drauf!

Warwick.

Si, deshalb hat der Warwick euch gesucht,
 Und deshalb kommt mein Bruder Montague.
 Gebt Acht, Mylords. Die freche Königin
 Hat schon mit Clifford und Northumberland
 Und andern stolzen Gästen ihres Schlags
 Den weichen König umgeformt wie Wachs.
 Er schwor zu Eurer Thronfolg' Einverständnis,
 Sein Eidschwur ward im Parlament verzeichnet —
 Und nun ist die gesammte Schar gen London,
 Um seinen Eid und alles zu entkräften,
 Was sonst den Lancasters zuwider ist.
 Ihr Heer ist, glaub' ich, dreißigtausend stark;
 Wenn nun der Beistand Norfolk's und der meine
 Und alle Freundschaft, wacker Graf von March,
 Die du im treuen Wales aufbieten kannst,
 Nur fünfundzwanzigtausend Mann beträgt:
 Wohlan, nach London dann mit aller Macht!
 Noch einmal hoch auf schaumbedeckten Rossen,
 Noch einmal rufen wir: Vorwärts und drauf!
 Und machen niemals wieder kehrt und fliehn!

Richard.

Ja, nun hör' ich den großen Warwick reden.
 Der Mann soll keinen sonn'gen Tag mehr sehn,
 Der „Rückwärts!“ ruft, wenn Warwick ausruft „Stehn!“

Edward.

Lord Warwick, deine Schulter soll mich stützen;
 Und wenn du sinkst — was Gott verhüten mag! —
 Muß Edward fallen — was der Himmel wendet!

Warwick.

Nicht länger Graf von March, Herzog von York;
 Die nächste Stuf' ist Englands hoher Thron!
 Zum König Englands rufen wir dich aus
 In jeder Marktstadt, wie wir weiterziehn;
 Und wer die Mütze nicht vor Freud' emporkirrt,
 Berwirke für den Frevler seinen Kopf.

Auf, König Edward! — tapfrer Richard! — Montague!
 Laßt uns nicht länger träumen bloß von Ruhm,
 Laßt die Trompeten blasen, und ans Werk!

Richard.

Jetzt, Clifford, wär' dein Herz so hart wie Stahl,
 Wie es durch Thaten steinern sich gezeigt hat,
 Ich will's durchbohren, oder geb' dir meins!

Edward.

So rührt die Trommeln! Gott und Sanct-Georg!

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick.

Wie nun? Was gibt's?

Bote.

Mylord von Norfolk meldet Euch durch mich,
 Die Königin rüd' an mit starker Macht,
 Und lädt Euch ein zu schleuniger Berathung.

Warwick.

Das fügt sich gut; ihr wackern Krieger, vorwärts!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor der Stadt York.

König Heinrich, die Königin, der Prinz von Wales, Clifford
 und Northumberland kommen mit Trommeln und Trompeten.

Königin.

Willkommen, Herr, vor dieser guten Stadt!
 Da drüben ist des Erzrebellens Kopf,
 Der sich mit Eurer Kron' umcirceln wollte:
 Labt Euch der Anblick nicht das Herz, mein Fürst?

König Heinrich.

Ja, wie das Riff dem, welcher Schiffbruch fürchtet:
 Der Anblick thut mir weh in tiefster Seele.
 Straf' nicht, mein Gott! es ist nicht mein Vergehn,
 Noch hab' ich wissentlich den Schwur verlegt.

Clifford.

Mein gnäd'ger Fürst, dies Uebermaß von Milde
 Und schädlich Mitleid müßt ihr von Euch thun.
 Wem wirft der Löwe sanfte Blicke zu?
 Dem Thiere, das sich seine Höhle anmaßt?
 Wem leckt des Waldes Bärin fromm die Hand?
 Dem, der ihr Junges würgt vor ihren Augen?
 Wer wird dem gift'gen Stich der Schlang' entgehn?
 Wer seinen Fuß auf ihren Rücken setzt?
 Der kleinste Wurm bäumt sich, wenn man ihn tritt,
 Und Tauben picken ihre Brut beschützend.
 Ehrgeizig zielte York nach deiner Krone;
 Du lächelnd, während Zorn die Stirn ihm krauste.
 Er, Herzog nur, wollt' einen Sohn zum König
 Und sein Geschlecht erhöhen als guter Vater;
 Du, König, reich in einem wackern Sohn,
 Gabst deine Beistimmung ihn zu enterben,
 Was dich als höchst lieblosen Vater zeigte.
 Die blöden Thiere nähren ihre Jungen,
 Und ob des Menschen Antlitz sie erschreckt,
 Gleichwol zum Schutz für ihre zarte Brut
 Wer sah nicht schon sie mit denselben Flügeln,
 Die manchmal sie zu scheuer Flucht gebraucht,
 Den Mann befehlen, der ihr Nest erklimm,
 Ihr Leben opfernd für der Kinder Schutz?
 Schämt Euch, mein Fürst; wählt sie zum Vorbild Euch
 Wär's Jammer nicht, wenn dieser wackre Knabe
 Sein Erbrecht durch des Vaters Schuld verlöre
 Und spräch' in Zukunft dann zu seinem Sohn:
 „Was Groß- und Urgroßvater einst erwarb,
 Gab mein bethörter Vater sorglos weg!?“
 O, welche Schmach wär's! Sieh den Knaben an;
 Sein männlich Antlitz, ein verheißend Pfand
 Siegreichen Glückes, stähl' dein schmelzend Herz,
 Daß du das deine dir und ihm erhaltest.

König Heinrich.

Gar schön agirt Clifford den Redner hier,
 Und Gründe voller Nachdruck bringt er vor;
 Nur, Clifford, sag' mir, hast du nie gehört,
 Daß schlecht erworbenes Gut je schlecht gedieh?
 Und war es allzeit glücklich für den Sohn,
 Des Vater für sein Geizzen fuhr zur Hölle?
 Mein Sohn erbt meine tugendhaften Thaten;

Ich wollt', ich hätte auch nicht mehr geerbt,
 Denn alles andre ist nur ein Besiz,
 Den zu bewahren tausendmal mehr Sorge
 Als zu genießen irgend Freude macht.
 Ach, Vetter York! wenn deine Freunde wüßten,
 Wie mich's bekümmert, daß dein Kopf da steht!

Königin.

Mein Fürst, ermannet Euch; unsre Feinde nahen,
 Und dieser Kleinmuth macht die Euren schwach.
 Die Ritterschaft verheißt Ihr unserm Sohn:
 Zieht Euer Schwert und gebt ihm hier den Schlag. —
 Knie' nieder, Edward.

König.

Edward Plantagenet, steh auf als Ritter,
 Und lerne dies: zieh nur fürs Recht dein Schwert!

Prinz.

Mit Eurem fürstlichen Verlaub, mein Vater,
 Will ich's als Euer Thronnachfolger ziehn
 Und dieser Sach' es bis zum Tode weihn.

Clifford.

Das heißt gesprochen wie ein kühner Prinz.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Erlauchte Feldherrn, haltet euch bereit;
 Mit einem Heer von dreißigtausend Mann
 Kommt Warwick als Beistand des Herzogs York
 Und ruft ihn, wie sie durch die Städte ziehn,
 Zum König aus, und viele fliehn zu ihm.
 Stellt Euer Treffen auf; sie sind ganz nah.

Clifford.

Ich wollte, daß mein Fürst das Feld verliese:
 Die Kön'gin hat mehr Glück, wenn Ihr entfernt seid

Königin.

Ja, Herr, und überlaßt uns unserm Schicksal.

König Heinrich.

Dein Schicksal ist auch meins, drum will ich bleiben.

Northumberland.

So sei es mit Entschlossenheit zum Kampf.

Prinz.

Mein hoher Vater, macht den edlen Lords
Und allen Muth, die Euren Thron beschützen,
Zieht Euer Schwert und rufet „Sanct Georg!“

(Trommeln. Edward, George, Richard, Warwick, Norfolk und Montague
kommen mit Truppen.)

Edward.

Meineid'ger Heinrich, kniest du jetzt um Gnade
Und setzt auf mein Haupt dein Diadem?
Wie, oder soll die blut'ge Schlacht entscheiden?

Königin.

Zank' deine Dirnen aus, hochmüth'ger Knabe!
Geizt es dir so frech zu sein in Worten
Vor deinem König und rechtmäß'gen Herrn?

Edward.

Ich bin sein König, und er sollte knien.
Ich bin erborner Erb', und er beschwor's;
Seitdem brach man den Eid, denn wie ich höre,
Habt Ihr, die Ihr der wahre König seid,
Wenn er die Kron' auch trägt, ihn angestiftet,
Durch neuen Parlamentschluß mich zu streichen
Und einzusetzen seinen eignen Sohn.

Clifford.

Und das mit Recht:
Wer soll dem Vater folgen als der Sohn?

Richard.

Seid Ihr da, Schlächter? O, ich kann nicht sprechen.

Clifford.

Krummbuckel, ja, hier steh' ich, dir zu dienen
Und jedem noch so Stolzen deines Schlags.

Richard.

Ihr stacht den jungen Rutland todt, nicht wahr?

Clifford.

Ja, und den alten York, und noch nicht satt.

Richard.

Um Gottes willen, Lords, das Schlachtsignal!

Warwick.

Nun, Heinrich, sprich, willst du der Kron' entsagen?

Königin.

Was, Warwick's lange Zunge, spricht sie noch?
Jüngst in Sanct-Albans haben Eure Beine
Viel bessern Dienst gethan als Eure Hände.

Warwick.

Da war's an mir zu fliehn; jetzt ist's an dir.

Clifford.

So sprach Ihr damals auch, und flohet doch.

Warwick.

Nicht Eure Tapferkeit vertrieb mich, Clifford.

Northumberland.

Und Eure Mannheit hielt Euch nicht zurück.

Richard.

Northumberland, ich halt' in Ehren dich —
Brech das Gespräch ab, denn ich halt' mich kaum,
Mein hochgeschwollen Herz nicht auszulassen
An diesem Clifford, diesem Kindertödter!

Clifford.

Nennst deinen Vater Kind? Ich schlug ihn todt.

Richard.

Ja, wie ein Feigling, eine falsche Memme,
Wie unsern zarten Bruder Rutland auch;
Jedoch vor Nacht sollst du die That verfluchen!

König Heinrich.

Mylords, genug der Worte; hört mich an.

Königin.

Biet ihnen Troß, sonst schließ die Lippen fest.

König Heinrich.

Zieh, bitte, meiner Zunge keine Schranken;
Ich bin ein König, reden ist mein Recht.

Clifford.

Die Wunde, die hier dies Begegnen zeugte,
Heilt nicht durch Worte, Herr; deshalb seid still.

Richard.

Wohlan denn, Henkersknecht, entblöß' dein Schwert!
Bei ihm, der uns erschuf, ich bin gewiß,
Die Mannheit Clifford's liegt auf seiner Zunge.

Edward.

Sag', Heinrich, wird mein Recht mir oder nicht?
Heut haben tausend Mann ihr Frühstück gessen,
Die nie zu Mittag speisen, wenn du trogest.

Warwick.

Ihr Blut auf deinen Kopf, wenn du es weigerst;
Denn York führt in Gerechtigkeit die Waffen.

Prinz.

Wenn das gerecht ist, was Ihr Recht benennt,
So gibt's kein Unrecht, dann ist alles Recht.

Richard.

Wer dich auch zeugte, dort steht deine Mutter;
Denn, traun, die Zunge deiner Mutter hast du.

Königin.

Du aber gleichst dem Vater nicht noch Mutter;
Du bist ein garstig und gebrandmarkt Scheusal,
Gezeichnet auf der Stirn, daß man dich meide
Wie gift'ge Kröten oder Eidechsstacheln.

Richard.

Du welsches Blech, durch Englands Gold verdeckt,
Kind eines Vaters, der sich König nennt —
Wie wenn ein Kinnstein würde „Meer“ betitelt —,
Schämst du dich nicht? muß deine Zunge noch
Berrathen dein gemein gebornes Herz?

Edward.

Der Strohwisch wäre tausend Kronen werth,
Der dieses Mensch zur Selbsterkenntniß brächte.
Frau Helena war schöner weit als du,
Wenn auch dein Gatte Menelaus ist;
Doch hat sie nie dem Bruder Agamemnon's

So schmäzlich mitgespielt wie du dem König.
 Sein Vater banketirt' im Herzen Frankreichs,
 Macht' ihren König zahm, den Dauphin höflich;
 Hätte der Sohn nach seinem Rang gefreit,
 So könnt' er all den Glanz noch heut behaupten.
 Doch als er eine Bettlerin nahm ins Bett,
 Sein Brautfest deinen armen Vater ehrte,
 Dieselbe Sonne hat ihm Sturm gebraut,
 Der seines Vaters Beut' aus Frankreich schwemmte
 Und Aufruhr häuft' auf seine Krone hier.
 Denn was erzeugt die Wirrsal als dein Stolz?
 Ohn' ihn hätt' unser Anspruch noch geschlafen,
 Und wir, aus Mitleid mit dem sanften König,
 Verschöben unser Recht auf künft'ge Zeit.

George.

Doch unser Sonnenschein schuf deinen Frühling;
 Und niemals gab dein Sommer Wachsthum uns:
 So legten wir die Art ans fremde Holz,
 Und wenn die Schneid' auch uns ein wenig traf,
 Doch wisse, nun das Hauen einmal anfang,
 Soll's auch nicht rasten, bis wir dich gefällt,
 Oder getränkt dein Blühen mit unserm Herzblut.

Edward.

Und so entschlossen, ruf' ich dich zum Kampf
 Und will von Unterredung nichts mehr wissen,
 Da du das Wort dem sanften König wehrst. —
 Wohlauf, laßt unsre blut'gen Fahnen wallen!
 Trompeten blast! Jetzt siegen oder fallen!

Königin.

Halt, Edward.

Edward.

Nein, Kaiserin! — Vorwärts auf unsern Posten!
 Dies Banken wird zehntausend Leben kosten.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Schlachtfeld bei Towton.

Getümmel und Angriffe. Warwick tritt auf.

Warwick.

Ganz matt vom Kampf, wie Kenner nach dem Lauf,
Leg' ich mich hin, ein Weilchen zu verschmaufen;
Empfangne Streich' und heimgezahlte Hiebe
Veraubten ihrer Kraft die straffen Sehnen;
Gern oder nicht, ich muß ein wenig ruhn.

(Edward kommt gelaufen.)

Edward.

Lächle mir, Himmel, oder schlag mich, Tod!
Denn diese Welt und Edward's Sonn' umwölkt sich.

Warwick.

Nun, edler Lord, wie glückt's? wie steht die Hoffnung?
(George tritt auf.)

George.

Statt Glück Verlust, statt Hoffnung schier Verzweiflung;
Die Reihen sind gesprengt, und Unheil folgt.
Was rathet Ihr? Wohin entfliehen wir?

Edward.

Flucht hülfte nicht; sie folgen uns mit Flügeln,
Und wir sind schwach und könnten nicht entrinnen.
(Richard tritt auf.)

Richard.

Ha, Warwick, warum hast du dich entfernt?
Der durst'ge Sand trank deines Bruders Blut,
Herausgezapft von Clifford's spizem Speer;
Und noch im Todeskampfe rief er aus,
Wie ein unheimlich Dröhnen aus der Ferne:
„Warwick, zur Rache! Bruder, räche mich!“
So, unterm Bauch der Kofse, deren Fersen
Mit seinem rauchenden Blut sich rötheten,
Gab seinen Geist der edle Ritter auf.

Warwick.

Berauscht' dich, Erde, denn in unserm Blut!
 Ich schlag' mein Pferd todt, denn ich will nicht fliehn.
 Was stehn wir wie weichherzige Weiber hier
 Und jammern, während unser Gegner rast,
 Und schauen zu, als würde die Tragödie
 Zum Spaß von Schauspielern aufgeführt?
 Hier auf den Knien schwör' ich zu Gott im Himmel,
 Ich will nicht wieder ruhn noch stillestehn,
 Bis Tod entweder diese Augen schließt,
 Oder das Glück mir volle Rache gibt.

Edward.

O Warwick, hier mit dir beug' ich mein Knie
 Und kett' in diesem Schwur mein Herz an deins;
 Und eh mein Knie vom kalten Erdreich aufsteht,
 Werf' ich die Händ' und Aug' und Herz zu dir,
 Du großer Königsschöpfer und Vernichter,
 Und fleh' dich an: wenn es dein Wille ist,
 Daß dieser Leib ein Raub der Feinde werde,
 Doch thu dein ehern Himmelsthor sich auf
 Und gönne sanft Einlaß der sünd'gen Seele!
 Nun, Lords, lebt wohl bis wir uns wiedersehn,
 Sei's dort im Himmel oder hier auf Erden.

Richard.

Bruder, gib mir die Hand; und, lieber Warwick,
 Laß dich umfahn von meinen müden Armen.
 Ich, der nie weinte, schmelz' in Herzeleid,
 Daß solch ein Winter unsern Lenz verschneit.

Warwick.

Fort! fort! — Noch einmal, liebe Lords, lebt wohl!

George.

Wir wollen all' zu unsern Truppen gehn,
 Und wer nicht stehn will, dem zu fliehn erlauben
 Und Pfeiler nennen die, so zu uns stehn,
 Und ihnen, wenn's uns glückt, den Lohn verheißen,
 Den im Olymp'schen Spiel die Sieger tragen:
 Dies pflanzt vielleicht in schlaffe Herzen Muth;
 Denn noch ist Hoffnung auf Triumph und Leben.
 Säumt länger nicht; vorwärts mit aller Macht!

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Angriffe. Richard und Clifford treten auf.

Richard.

Jetzt, Clifford, hab' ich dich allein für mich.
Denk, dieser Arm sei für den Herzog York,
Und der für Rutland: beid' auf Rach' erpicht,
Wärst du umschlossen auch von eh'rnen Mauern.

Clifford.

Jetzt, Richard, bin ich hier mit dir allein.
Dies ist die Hand, die Vater York erstach,
Und dies die Hand, die deinen Bruder traf,
Und hier das Herz, das ihren Tod bejubelt
Und diesen Arm stärkt, der sie beid' erschlug,
Das Gleiche zu vollstrecken an dir selbst.
Und somit, wehr' dich.

(Sie fechten. Warwick kommt. Clifford flieht.)

Richard.

Nein, Warwick, suche dir ein andres Wild;
Ich selbst will diesen Wolf zu Tode jagen.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Getümmel. König Heinrich tritt auf.

König Heinrich.

Dies Treffen geht so wie des Morgens Krieg,
Wann sterbend Dunkel kämpft und wachsend Licht,
Und wann der Schäfer, auf die Nägel hauchend,
Es weder völlig Tag benennt noch Nacht.
Bald schwankt es hierhin, wie die mächt'ge See
Gezwungen von der Flut dem Wind zu trogen;
Bald schwankt es dorthin, wie dieselbe See
Rückwärts gezwungen durch die Wuth des Windes;
Manchmal gewinnt die Flut, und dann der Wind,

Bald jene stärker, bald am stärksten dieser,
 Beid' um den Sieg sich reißend, Brust an Brust,
 Doch keins von beiden Sieger noch besiegt:
 So gleichgewogen steht dies wilde Treffen.
 Hier auf dem Maulwurfshügel will ich sitzen.
 Wem Gott ihn geben will, da sei der Sieg!
 Denn Margaretha hat, und Clifford auch,
 Vom Kampf mich weggescholten, beide schwörend,
 Es glück' am besten, wann ich ferne sei.
 Ich wollt', ich wäre todt — wenn Gott es wollte;
 Denn was ist diese Welt als Gram und Leid?
 O Gott! mich dünkt, es wär' ein glücklich Leben,
 Nichts bessres als ein schlichter Hirt zu sein,
 Auf einem Hügel sitzend, wie ich hier,
 Mir Sonnenuhren künstlich auszuschnitzen,
 Daran zu sehn, wie die Minuten laufen,
 Wie viel davon auf eine Stunde gehn,
 Wie viele Stunden einen Tag vollbringen,
 Wie viele Tag' ein Jahr beendigen,
 Wie viele Jahr' ein Mensch auf Erden lebt.
 Wann dies gelernt ist, dann die Zeit zu theilen:
 So viele Stunden muß ich Schafe hüten,
 So viele Stunden muß ich Ruhe pflegen,
 So viele Stunden muß ich Andacht üben,
 So viele Stunden muß ich Kurzweil haben,
 So viele Tage sind die Schafe trüchtig,
 So viele Wochen eh die Märrlein lammen,
 So viele Jahr' eh ich die Wolle schere:
 Minuten, Stunden, Tage, Mond' und Jahre
 Verflößen so an ihr bestimmtes Ziel
 Und brächten weißes Haar zur stillen Gruft.
 O welch ein Leben wär's! wie süß! wie lieblich!
 Gibt süßern Schatten nicht der Hagedorn
 Dem Schäfer, der die blöden Schafe hütet,
 Als ein gestickter reicher Baldachin
 Dem König, der Verrath der Bürger fürchtet?
 O ja, das thut er, tausendmal so süß!
 Und endlich noch: des Schäfers magrer Quark,
 Sein dünner Tranck aus seiner Lederflasche,
 Sein sichrer Schlummer unter kühlem Baum,
 Was alles süß und sorglos er genießt,
 Geht über eines Fürsten ledern Schmaus,
 Sein funkelndes Getränk im Goldpokal,
 Sein Leib gelagert auf kunstvollem Bette,

Wann Argwohn, Sorg' und Treubruch ihn umstehn.

(Getümmel. Ein Sohn, der seinen Vater getödtet hat, tritt auf mit der Leiche.)

Sohn.

Schlimm weht der Wind, der keinem Menschen nützt.
 Der Mann hier, den ich Hand an Hand erschlug,
 Mag einen Vorrath Kronen bei sich haben,
 Und ich, der ich sie jetzt ihm glücklich nehme,
 Muß noch vor Nacht vielleicht mein Blut und sie
 Sonst einem lassen, wie der Todte mir.
 Wer ist es? — — Gott! das Antlitz meines Vaters,
 Den ich im Kampfe unbewußt erschlug!
 O schwere Zeit, die solche Greuel zeugt!
 Von London ward vom König ich gepreßt;
 Mein Vater als Vasall des Grafen Warwick
 Kam her für York, gepreßt von seinem Herrn:
 Und ich, der ich von ihm mein Leben nahm,
 Nahm nun mit meiner Hand das Leben ihm.
 Verzeih mir, Gott! nicht wußt' ich, was ich that;
 Vater, verzeih! ich kannte dich ja nicht.
 Mit Thränen will ich dieses Blutmal tilgen;
 Und nun kein Wort, bis sie sich ausgeweint.

König Heinrich.

O kläglich Schauspiel! O der blut'gen Zeit!
 Wann Löwen Krieg um ihre Höhlen führen,
 Entgelten arme Lämmer ihren Zwist.
 Wein', armer Mann; ich helf' dir Thrän' um Thräne,
 Herzen und Augen soll'n, wie Bürgerkrieg,
 Von Thränen blind, erdrückt von Jammer brechen.

(Ein Vater, der seinen Sohn getödtet hat, kommt mit der Leiche in seinen Armen.)

Vater.

Du, der so derb mir widerstanden hat,
 Gib mir dein Gold, wofern du Gold besitzest,
 Ich hab' es mir erkauf't mit hundert Streichen.
 Doch laß mich sehn: ist dies ein Feindsgeſicht? —
 O nein, nein, nein! es ist mein einz'ger Sohn!
 O Kind, wenn etwas Leben in dir ist,
 Schlag auf dein Auge, sieh, sieh Schauer regnen,
 Vom Windsturm meines Herzens aufgeweht,
 Auf deine Wunden, die mein Herz und Auge tödten!
 O Gott, erbarm' dich dieser Jammerzeit!
 O was für Thaten, greulich, schlächtermäßig,
 Verworfen, meuterisch und unnatürlich,

Zeugt dieser blut'ge Hader Tag für Tag!
 O Sohn, dein Vater gab zu früh dir Leben,
 Und hat zu spät dein Leben dir geraubt!

König Heinrich.

Weh über Weh! Mehr als gemeines Leid!
 O daß mein Tod den Greueln Einhalt thäte!
 Erbarm', erbarm dich, lieber Gott, erbarm' dich!
 Sein Antlitz trägt die Rosen roth und weiß,
 Die Unheilsfarben unsrer zwist'gen Häuser:
 Der einen gleicht gar wohl sein purpurn Blut,
 Die andre stellt die bleiche Wange dar.
 Weß' eine Ros', und laß die andre blühn;
 Kämpft ihr, so müssen tausend Leben welken!

Sohn.

Wie wird die Mutter um des Vaters Tod
 Wehklagen wider mich und nie sich trösten!

Vater.

Wie wird mein Weib um meines Sohnes Mord,
 Ach, Meere weinen und sich nimmer trösten!

König Heinrich.

Wie wird das Land um diese Heimsuchungen
 Den König schelten und sich nimmer trösten!

Sohn.

Hat je ein Sohn den Vater so betrauert?

Vater.

Hat je ein Vater so sein Kind beweint?

König Heinrich.

Hat je ein König so sein Volk bejammert?
 Wol groß ist euer Leid: meins zehnmal größer.

Sohn.

Ich trag' dich fort, um mich recht satt zu weinen.

(Ab mit der Leiche.)

Vater.

Dein Grabtuch sollen meine Arme sein,
 Mein Herz, du liebes Kind, dein Grabdenkmal,
 Denn niemals soll dein Bild mein Herz verlassen;

Dein Grabgeläute seien meine Seufzer,
 Und trauern wird dein Vater so zerknirscht
 Um dich, mein Sohn, um dich den einzigen,
 Wie Priamus um all die tapfern Söhne.
 Ich trag' dich fort; und fechtet, wie ihr wollt:
 Ich mordete, wo ich nicht tödten sollt'.

(Ab mit der Leiche.)

König Heinrich.

Ihr Trauernden, erdrückt von schwerem Leide,
 Hier sitzt ein König, trauriger als beide!

(Getümmel. Angriffe. Die Königin, der Prinz von Wales und Exeter treten auf.)

Prinz.

Flieht, Vater, flieht; all Eure Freunde flohen,
 Und Warwick tobt wie ein geheßter Stier.
 Von hinnen; denn der Tod ist hinter uns!

Königin.

Zu Pferd, mein Fürst; gen Warwick jagt in Eil!
 Edward und Richard, zwei Windhunden gleich
 Wann sie den flücht'gen scheuen Hasen sehn,
 Mit feurigen Augen, die von Mordlust funkeln,
 Und blut'gem Stahl, umspannt von grimm'ger Faust,
 Sind auf den Fersen uns; drum hurtig fort!

Exeter.

Fort, denn die Rache zieht einher mit ihnen!
 Nein, säumet nicht mit Einwendungen; eilt!
 Sonst kommt mir nach; ich will sogleich voraus.

König Heinrich.

Nein, nimm mich mit dir, liebster Exeter:
 Zu bleiben schreckt mich nicht, doch geh' ich gern
 Wohin die Königin will. Vorwärts und fort!

(Alle ab.)

Sechste Scene.

Ebendasselbst.

Lautes Getümmel. Clifford kommt, verwundet.

Clifford.

Hier brennt mein Licht zu Ende, ja hier stirbt es,

Daß, weil es wahrte, Heinrich stets geleuchtet.
 O Lancaster, ich fürchte deinen Sturz
 Mehr als die Trennung Leibes und der Seele!
 Durch Lieb' und Furcht band ich viel Freund' an dich,
 Und nun ich falle, schmilzt dein zäher Ritt,
 Schwächt Heinrich, stärkt den frevelstolzen York.
 Und wohin fliehn die Mücken als zur Sonne?
 Und wer als Heinrich's Feinde leuchtet jetzt?
 O Phöbus, hättest du nie eingewilligt,
 Daß Phaeton die Feuerrosse zügle,
 Dein Wagen hätte nie die Welt versengt;
 Und, Heinrich, hättest du geherrscht als König,
 So wie dein Vater und sein Vater that,
 Und keinen Raum vergönnt dem Hause York:
 Sie hätten nie geheckt wie Sommerfliegen;
 Ich und zehntausend in dem armen Reich
 Ließen nicht jetzt betrübt Witwen nach,
 Und friedlich säßest du auf deinem Stuhl.
 Denn was zieht Unkraut groß als milde Luft?
 Und was macht Räuber kühn als zu viel Langmuth?
 Nutzlos sind Klagen, hilflos meine Wunden,
 Kein Weg zu fliehn, noch Kraft genug zur Flucht;
 Der Feind ist ohn' Erbarmen, fremd dem Mitleid:
 Von seiner Hand verdient' ich ja kein Mitleid!
 Die Luft drang in die Todeswunden ein,
 Und starke Blutergießung macht mich matt.
 Kommt, Richard, Warwick, York, all ihr Verräther,
 Durchbohrt mein Herz, ich tödtet' eure Väter!

(Er wird ohnmächtig. Getümmel und Rückzug. Edward, George, Richard,
 Montague, Warwick und Truppen kommen.)

Edward.

Nun athmet auf, Mylords! Sieg heißt uns ruhn
 Und Kriegesdräun zu Friedensblicken mildern.
 Ein Trupp verfolg' die blut'ge Königin;
 Den stillen Heinrich, der doch König ist,
 Trieb sie, wie voll von zorn'gem Wind ein Segel
 Das Rauffahrteischiff zwingt dem Strom zu trogen.
 Doch, glaubt ihr, Lords, daß Clifford mit entfloß?

Warwick.

Unmöglich ist's, daß er entkommen sollte;
 Denn, wenn ich auch ihm ins Gesicht es sage,

Dein Bruder Richard zeichnet' ihn fürs Grab ;
Und wo er sein mag, sicher ist er todt.

(Clifford ächzt und stirbt.)

Richard.

Wes Seel' ist das, die schweren Abschied nimmt ?
Ein bang Gestöhn wie zwischen Tod und Leben.

Edward.

Seht wer es ist ; und da die Schlacht vorbei ist,
Ob Freund, ob Feind, behandelst ihn mit Glimpf.

Richard.

Den Spruch der Gnade widerruf ; 's ist Clifford,
Der, nicht zufrieden, daß er bloß den Zweig
Rutland zerhieb, just als er Blätter trieb,
Sein mörderisch Messer an die Wurzel setzte,
Daraus der zarte Schößling lieblich sproß :
Ich mein', an unsern herzoglichen Vater.

Warwick.

Vom Thor zu York holt seinen Kopf herab,
Des Herzogs Kopf, den Clifford aufgepflanzt ;
Statt dessen fülle dieser seinen Platz,
Denn Maß für Maß muß die Vergeltung sein.

Edward.

Bringt her den Unglücks-Uhu unsres Hauses,
Der nichts als Tod uns und den Unjern sang ;
Tod hemme jetzt sein schauerliches Lied,
Und seiner Zunge Unheilton verstumme !

(Die Leiche wird nach vorn getragen.)

Warwick.

Ich glaube, sein Bewußtsein ist dahin. —
Sprich, Clifford, kennst du den, der mit dir redet ?
Schwarzwolkiger Tod verhüllt sein Lebenslicht ;
Er sieht uns nicht und hört nicht, was man sagt.

Richard.

O, thät' er's doch — und möglich, daß er's thut :
Es ist nur seine List, sich zu verstellen,
Um solchem bitterm Hohne zu entgehn,
Wie er beim Tode unsres Vaters übte.

George.

Wenn du es meinst, plag' ihn mit scharfen Worten.

Richard.

Clifford, such' Gnad', und finde kein Erbarmen!

Edward.

Clifford, bereu' in unfruchtbarer Buße!

Warwick.

Clifford, ersinn für deine Schuld Ausflüchte!

George.

Indeß wir Folterpein dafür ersinnen:

Richard.

Du liebtest York; und ich bin Sohn des York.

Edward.

Du schontest Rutland; ich will deiner schonen.

George.

Ruf Hauptmann Margarethen, dich zu schützen.

Warwick.

Man neckt dich, Clifford; fluch', wie du gewohnt bist.

Richard.

Was, nicht ein Fluch? Dann steht es schlimm, wenn Clifford
Für seine Freunde keinen Fluch mehr hat:
Das zeigt mir, daß er todt ist; und, bei Gott!
Könn' ich ihm so zwei Stunden Leben kaufen,
Um recht nach Herzenslust ihn hohnzureden,
Ich hätte mir die Hand ab, und ihr Blut
Sollt' ihn, den Schuft, ersticken, dessen Durst
Nicht York und nicht der junge Rutland löschten.

Warwick.

Ja, aber er ist todt. Den Kopf herunter,
Und steckt ihn auf wo Cures Waters steht.
Und nun nach London! Vorwärts im Triumph
Und laßt Euch krönen dort als Englands König!
Von dort geht Warwick über See nach Frankreich
Und wirbt dir Fräulein Bona zum Gemahl:
So wirst du beide Länder eng verknüpfen
Und kannst, als Frankreichs Freund, des Feindes lachen,
Der, jetzt versprengt, neu aufzustehen hofft.
Denn ob ihr Schwarm auch nicht groß stechen kann,

So wird er summen doch, dein Ohr zu plagen.
Zuvörderst will ich Eure Krönung sehn,
Und dann hinübersegeln nach Bretagne
Die Heirath zu verhandeln, wenn's beliebt.

Edward.

Ganz wie du willst, so sei es, lieber Warwick;
Auf deine Schulter bau' ich meinen Sitz,
Und niemals unternehm' ich das Geschäft,
Worin dein Rath und Beistimmung gebricht. —
Richard, du sollst Herzog von Gloster sein,
Und George von Clarence. — Warwick, wie wir selbst,
Soll thun und abthun, wie es ihm gefällt.

Richard.

Nennt mich Herzog von Clarence, George von Gloster;
Denn Gloster's Herzogthum bringt wenig Glück.

Warwick.

Nah, das ist eine thörichte Bemerkung:
Richard, sei Herzog von Gloster. Jetzt nach London,
Um diese Ehren in Besitz zu nehmen.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Jagdrevier in Nordengland.

Zwei Förster mit Armbrüsten treten auf.

Erster Förster.

In diesem dichten Buschwerk laß uns lauern;
Denn über diesen Ager kommt das Wild,
Und hier im Dickicht wollen wir's erwarten
Und dann den besten Hirsch uns ausersehn.

Zweiter Förster.

Ich will zur Höh; so können beide schießen.

König Heinrich der Sechste. Dritter Theil.

Erster Förster.

Das geht nicht: das Geräusch von deiner Armbrust
 Verscheucht das Rudel und nimmt mir den Schuß.
 Hier laß uns stehn und auf den Besten zielen;
 Und daß die Zeit uns nicht zu lange währt,
 Erzähl' ich dir was mir begegnet ist
 An diesem selben Platze, wo wir stehn.

Zweiter Förster.

Da kommt ein Mann; wart' erst, bis er vorbei ist.
 (König Heinrich kommt, verkleidet, mit einem Gebetbuche.)

König Heinrich.

Aus Schottland stahl ich mich, aus purer Sehnsucht,
 Mein eigen Land mit Liebesblick zu grüßen.
 Nein, Heinrich, Heinrich, 's ist nicht mehr dein Land:
 Dein Platz besetzt, dein Scepter dir entrungen,
 Dein Del, das dich gesalbt hat, gewaschen;
 Kein biegsam Knie wird jetzt dich Cäsar nennen,
 Kein Supplikant drängt sich sein Recht zu flehn,
 Nein, niemand kommt um Schutz bei dir zu suchen;
 Wie hilf' ich ihnen auch, und nicht mir selbst?

Erster Förster.

Dies ist ein Wild, deß Haut den Förster lohnt:
 Der weiland König ist's; laß uns ihn greifen.

König Heinrich.

Ich will ans Herz die bittere Trübsal drücken;
 Das, sagen Weise, sei das weiseste.

Zweiter Förster.

Was zögern wir? wir woll'n Hand auf ihn legen.

Erster Förster.

Wart' noch; wir wollen etwas weiter hören.

König Heinrich.

Mein Weib und Sohn sind nach Paris um Hülfe,
 Und auch der großgebietende Warwick, hör' ich,
 Ist dort und wirbt um König Ludwig's Schwester
 Für Edward zur Gemahlin: ist dem so,
 Dann, armes Weib und Sohn, geht ihr umsonst,
 Denn Warwick ist ein gar verschlagner Redner

Und Ludwig leicht durch rührend Wort besiegt.
 Demnach kam Margaretha ihn gewinnen:
 Sie ist ja ein beklagenswerthes Weib;
 Mit Seufzern schießt sie Brestch' in seine Brust,
 Mit Thränen dringt sie in ein marmorn Herz;
 Solang' sie trauert, bleibt der Tiger sanft,
 Und Nero wird von Mitleid angesteckt
 Bei ihren Klagen, ihren salz'gen Thränen.
 Ja, aber sie kommt bittend, Warwid gebend:
 Zu seiner Linken fleht sie Schutz für Heinrich;
 Zur Rechten er begehrt ein Weib für Edward.
 Sie weint und sagt, ihr Heinrich sei entthront;
 Er, lächelnd, sagt, sein Edward sei gekrönt:
 Sodasß die ärmste schweigen muß vor Gram.
 Warwid erklärt sein Recht, vertuscht das Unrecht,
 Bringt Gründe von gewalt'gem Nachdruck vor
 Und lenkt zum Schluß den König ab von ihr
 Zum Jawort seiner Schwester, und was sonst,
 Was König Edward's Platz befest'gen mag.
 Ach, Margaretha, so geschieht's: du arme
 Bist dann so freundlos, wie du hilflos gingst!

Zweiter Förster.

Wer bist du, daß du so von Königen
 Und Königinnen sprichst?

König Heinrich.

Mehr als ich schein', und wen'ger als ich war,
 Ein Mensch zum wenigsten — wie könnt' ich wen'ger sein?
 Und Menschen dürfen doch von Kön'gen reden?

Zweiter Förster.

Ja; doch du sprichst, als ob du König wärst.

König Heinrich.

Ich bin es auch, im Geist, und das genügt.

Zweiter Förster.

Bist du ein König, wo ist deine Krone?

König Heinrich.

In meinem Herzen, nicht auf meinem Haupt,
 Nicht reich von indischen Steinen und Demanten,
 Auch sichtbar nicht: sie heißt Zufriedenheit,
 Die Krone, die ein König selten trägt.

Zweiter Förster.

Schön, König der Zufriedenheit, dann seid
Sammt Eurer Kron' Zufriedenheit zufrieden
Mit uns zu gehen; denn uns dünkt, daß Ihr
Der König seid, den König Edward abgesetzt,
Und als geschworne treue Unterthanen
Ergreifen wir Euch hier als seinen Feind.

König Heinrich.

Schwört ihr denn nie und brachtet euren Eid?

Zweiter Förster.

Nein, solchen Eid noch nie, und auch nicht jetzt.

König Heinrich.

Wo wart ihr, als ich König war in England?

Zweiter Förster.

In diesem Lande hier, wo wir noch sind.

König Heinrich.

Neun Monden alt war ich gesalbter König,
Mein Vater, mein Großvater waren Könige;
Ihr wart geschworne Unterthanen mir:
So sagt denn, habt ihr nicht den Eid gebrochen?

Erster Förster.

Nein;

Ich war bloß Unterthan, solange Ihr König wart.

König Heinrich.

Ei, bin ich todt? Athm' ich denn nicht als Mensch?
Ach, arme Tröpf', ihr wißt nicht, was ihr schwört!
Seht, wie ich diese Feder von mir blase,
Und wie die Luft sie wieder weht zu mir,
Gehorsam meinem Hauch sobald ich blase,
Und einem andern wann der andre bläst,
Allzeit regieret von dem stärkern Wind:
So leicht seid ihr gemeinen Leute auch.
Indeß, brecht euren Eid nicht; dieser Sünde
Soll euch mein sanftes Flehn nicht schuldig machen.
Führt wie ihr wollt, befehlt dem König ihr;
Seid König ihr: befehlt, ich will gehorchen.

Erster Förster.

Wir sind dem König treu, dem König Edward.

König Heinrich.

Ihr wärt es auch dem König Heinrich wieder,
Säß' er so hoch, wie König Edward sitzt.

Erster Förster

Im Namen Gottes und des Königs, kommt;
Ihr müßet mit zu den Beamten gehn.

König Heinrich.

In Gottes Namen führet mich denn hin;
Dem Namen eures Königs sei gehorcht:
Und was Gott will, mag euer König thun,
Und was er will, dem füg' ich mich in Demuth.
(Alle ab.)

Zweite Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

König Edward, Gloster, Clarence und Lady Grey treten auf.

König Edward.

Bruder von Gloster, in Sanct-Albans Schlacht
Fiel dieser Frau Gemahl, Sir Richard Grey.
Sein Land ward von dem Sieger eingezogen,
Und sie ersucht uns jetzt um Herstellung,
Die wir mit Recht nicht wohl verweigern können,
Weil dieser würd'ge Edelmann sein Leben
Im Streit für unser Haus verloren hat.

Gloster.

Dann wünscht' ich, Eure Hoheit sagte Ja;
Das zu verweigern würde schimpflich sein.

König Edward.

Das wär' es; doch ich will es anstehn lassen.

Gloster (bei Seite).

Ei, steht es so?
Die Dame, seh' ich, hat was zu gewähren,
Bevor der König ihr Gesuch gewährt.

Clarence (bei Seite).

Er kennt die Jagd; wie bleibt er bei der Fährte!

Gloster (bei Seite).

Still!

König Edward.

Witwe, wir wollen das Gesuch erwägen;
Und kommt ein andermal und holt Bescheid.

Lady Grey.

Huldreicher Fürst, ich kann nicht Aufschub leiden;
Gefall' es Euch mich zu bescheiden jetzt;
Was Eu'r Belieben ist, soll mir genügen.

Gloster (bei Seite).

Ja, Witwe? dann verbürg' ich Euch die Güter,
Wenn das, was ihm beliebt, Euch wohl gefällt.
Greift selber an, sonst kriegt Ihr einen Stoß!

Clarence (bei Seite).

Für sie ist mir nicht bang, wenn sie nicht strauchelt.

Gloster (bei Seite).

Verhüt' es Gott; er macht' es sich zu Nuz!

König Edward.

Wie viele Kinder hast du, Witwe? sag' mir.

Clarence (bei Seite).

Ich glaub', er bittet gleich sie um ein Kind.

Gloster (bei Seite).

Dann peitscht mich; nein, er gibt ihr lieber zwei.

Lady Grey.

Drei, mein erlauchter Fürst.

Gloster (bei Seite).

Es werden vier sein, wenn Ihr ihm gehorcht!

König Edward.

Hart wär's, wenn sie des Vaters Land verlören.

Lady Grey.

Habt Mitleid denn, mein Fürst, und gebt es ihnen.

König Edward.

Ich will den Wiß der Witwe prüfen.
Lords, mit Verlaub.

Gloster (bei Seite).

O ja, Verlaub; Ihr habt solang' Verlaub,
Bis Jugend Urlaub nimmt und Euch entlaubt.

(Gloster und Clarence treten auf die Seite.)

König Edward.

Nun sagt mir, Lady, liebt Ihr Eure Kinder?

Lady Grey.

Ja, ganz so warm wie ich mich selber liebe.

König Edward.

Und würdet Ihr für sie nicht manches thun?

Lady Grey.

Für sie erträg' ich willig ein'gen Schaden.

König Edward.

Erwerbt denn Eures Mannes Land für sie.

Lady Grey.

Ich kam deshalb zu Eurer Majestät.

König Edward.

Ich will Euch sagen, wie Ihr es erwerbt.

Lady Grey.

Das würde mich zu Dank und Dienst verpflichten.

König Edward.

Was thust du mir zum Dienst, wenn ich's dir gebe?

Lady Grey.

Was Ihr befehlt, wenn ich es leisten kann.

König Edward.

Ihr werdet Euch an meinen Antrag stoßen.

Lady Grey.

Nein, gnäd'ger Herr, ich müßte denn nicht können.

König Edward.

Du kannst es aber was ich bitten will.

Lady Grey.

Dann werd' ich thun, was Eure Hoheit fordert.

Gloster (bei Seite).

Er drängt sie scharf; viel Regen höhlt den Marmor.

Clarence (bei Seite).

So roth wie Feu'r; da muß ihr Wachs wol schmelzen!

Lady Grey.

Was stoßt mein Fürst? Soll ich den Dienst nicht wissen?

König Edward.

Ein leichter Dienst: nur einen König lieben.

Lady Grey.

Das kann ich leicht, als Eure Unterthanin.

König Edward.

Nun gut, so geb' ich dir das Land zurück.

Lady Grey.

Ich nehme Urlaub mit viel tausend Dank.

Gloster (bei Seite).

's ist richtig; sie besiegelt's mit dem Knir.

König Edward.

Bleib noch; ich spreche von der Liebe Früchten.

Lady Grey.

Der Liebe Früchte, ja, liebreicher Fürst.

König Edward.

Du meinst es, fürcht' ich nur, in andrem Sinne.
Um was für Liebe, meinst du, daß ich werbe?

Lady Grey.

Um Liebe bis zum Tod, um Dank, Gebet,
Um Liebe, wie sie Tugend sucht und gibt.

König Edward.

Nein, meiner Treu, die Liebe mein' ich nicht.

Lady Grey.

So meint Ihr freilich nicht was ich mir dachte.

König Edward.

Jetzt könnt Ihr aber meinen Sinn wol merken.

Lady Grey.

Mein Sinn wird sich zu Eurer Hoheit Wunsch
Niemaß verstehn, wenn ich ihn recht verstehe.

König Edward.

Nun grad heraus, ich möchte bei dir liegen.

Lady Grey.

Und grad heraus, ich läg' im Kerker lieber.

König Edward.

Gut, dann behalt' ich deines Mannes Land.

Lady Grey.

Gut, dann sei Ehrbarkeit mein Leibgedinge;
Denn nicht um diesen Preis erkauf' ich es.

König Edward.

Da thust du deinen Kindern grausam unrecht.

Lady Grey.

Ihr, Herr, thut ihnen unrecht und auch mir.
Doch, mein Gebieter, diese muntre Laune
Stimmt zu dem Ernste meines Antrags schlecht;
Ich bitt', entlast mit Ja mich oder Nein.

König Edward.

Ja, wenn du Ja zu meiner Bitte sagst;
Nein, wenn du Nein auf meinen Wunsch erwidertest.

Lady Grey.

Dann nein, mein Fürst, und mein Gesuch ist aus.

Gloster (bei Seite).

Die Witwe mag ihn nicht, sie kraust die Stirn.

Clarence (bei Seite).

Kein Mensch in Christenlanden wirbt so plump.

König Edward (bei Seite).

Nach ihrer Mien' ist sie voll Sittsamkeit,
Nach ihren Worten hat sie seltenen Wiß;
All ihre Reize heischen einen Thron:
So oder so ist sie für einen König
Und soll mein Schatz sein, oder mein Gemahl.
Seß', König Edward nähme dich zum Weibe?

Lady Grey.

Das läßt sich besser sagen, Herr, als thun.
Die Unterthanin paßt vielleicht zum Scherz,
Doch paßt sie nimmermehr zur Herrscherin.

König Edward.

Ich schwör's bei meinem Thron dir, schöne Witwe,
Daß ich nur rede wie mein Herz es meint:
Und das ist, dich als Liebste zu besitzen.

Lady Grey.

Und das ist mehr als ich gewähren will.
Ich weiß, ich bin zu schlecht zur Königin,
Jedoch zu Eurem Kebsweib viel zu gut.

König Edward.

Wortflauberin, ich meine Königin.

Lady Grey.

Wenn meine Söhn' Euch Vater nennen wollten,
Das würd' Eur Gnaden kränken.

König Edward.

Nein, nicht mehr
Als wenn dich meine Töchter Mutter nennen.
Du bist 'ne Wittib, und du hast schon Kinder,
Und, bei der Mutter Gottes, ich desgleichen,
Obwol ich nur ein Junggefelle bin:
's ist lieblich, Vater vieler Söhne sein.
Kein Wort! denn du wirst meine Königin.

Gloster (bei Seite).

Der fromme Herr ist mit der Beicht' am Rande.

Clarence (bei Seite).

Als der Beichtvater ward, war Noth im Lande.

König Edward.

Ihr wundert euch, was unser Plaudern soll.

Gloster.

Der Frau mißfällt es; sie blickt kummervoll.

König Edward.

Wärt ihr erstaunt, wenn ich zur Frau sie wählte?

Clarence.

Für wen, mein Fürst?

König Edward.

Ei, Clarence, für mich selbst.

Gloster.

Zehn Tage Wunder gäb' es mindestens.

Clarence.

Das wär' ein Tag mehr als ein Wunder währt.

Gloster.

Um so viel ist das Wunder übers Maß.

König Edward.

Nun, Brüder, spaßt ihr nur; ich kann euch sagen,
Daß sie die Güter ihres Manns bekommt.

(Ein Edelmann tritt auf.)

Edelmann.

Herr, Euer Gegner Heinrich ist ergriffen
Und am Palastthor als Gefangener.

König Edward.

Sorgt, daß er in den Tower geleitet wird. —
Wir, Brüder, wollen sehn wer ihn ergriff,
Und nach dem Hergang uns erkundigen. —
Kommt, Witwe, mit. — Lords, haltet sie in Ehren.

(König Edward, Clarence und Lady Grey ab.)

Gloster.

Ja, Edward hält die Weiber stets in Ehren.
Ich wollt', er wär' verzehrt, Mark, Wein und alles,
Damit kein Zweig aus seinen Lenden sprosse
Und die erhoffte goldne Zeit mir störe!
Doch zwischen meines Herzens Wunsch und mir —
Wär' auch des üpp'gen Edward Recht begraben —
Steht Clarence, Heinrich, und sein Sohn Prinz Edward,
Und ihre unabsehbar'n Leibbeserben,
Um einzutreten, eh ich Platz gewinne:
Ein kalter Umstand das für meinen Plan!
Dann also träum' ich bloß von Kron' und Reich.
Wie einer, der auf hohem Berge steht
Und späht nach fernem, gern erreichtem Ufer,
Und wünscht, sein Fuß wär' seinem Auge gleich;

Er schilt das Meer, das ihn von drüben trennt,
 Und sagt, er will's ausschöpfen, daß er hinkommt:
 So wünsch' ich mir den Thron, so weit entfernt,
 Und schelte so, was mich fern hält von ihm,
 Und sag' auch so, ich will die Schranken weghaun,
 Mir selber schmeichelnd mit Unmöglichkeiten.
 Mein Aug' ist vorschnell und mein Herz zu dreist,
 Wenn meine Hand und Kraft nicht ihnen gleichkommt.
 Nun, gibt's für Richard denn kein Königreich,
 Welch andre Freude bietet dann die Welt?
 Mein Himmel sei in einer Dame Schoß,
 Ich will den Leib mit buntem Zierath schmücken
 Und schöne Fraun mit Wort und Blick bezaubern —
 Armselig Ziel, und weniger wahrscheinlich
 Als zwanzig goldne Kronen zu gewinnen!
 Ei, Liebe schwor mich ab im Mutterleib;
 Und daß ich fremd bleib' ihren sanften Rechten,
 Bestach sie die Natur mit einem Trinkgeld,
 Daß wie ein dürrer Strauch mein Arm verschrumpfte,
 Ein neidischer Berg auf meinem Rücken wuchs,
 Wo Häßlichkeit sitzt, um mein Fleisch zu höhnen,
 Daß meine Bein' ungleiches Maß erhielten,
 Daß ich so wüst in allen Theilen ward
 Wie 'n Chaos, wie das ungeleckte Bärlein,
 Das kein Gepräge gleich der Mutter hat.
 Und bin ich da ein Mann, der Lieb' erweckt?
 O Raserei, solch einen Wahn zu hegen!
 Gut, da die Welt mir keine Freuden beut
 Als herrschen, zügeln, andre unterjochen,
 Die besser von Gestalt sind als ich selbst,
 So soll's mein Himmel sein, vom Thron zu träumen
 Und diese Erd' als Hölle nur zu achten,
 Bis mein verhunzter Kumpf, der diesen Kopf trägt,
 Rings ist umzäunt von einer stolzen Krone.
 Und doch, ich weiß nicht, wie zur Krone kommen,
 Denn viele Leben trennen mich vom Ziel;
 Und wie ein Mann, in dorn'gem Wald verirrt,
 Die Dornen reißt, und rißt sich an den Dornen,
 Und einen Weg sucht, und vom Wege abschweift,
 Und nicht die freie Luft zu finden weiß,
 Jedoch verzweifelt ringt sie auszufinden:
 So martr' ich mich, die Krone zu erhaschen.
 Und von der Marter will ich mich befreien,
 Oder den Weg mir haun mit blut'ger Art!

Ei, ich kann lächeln und kann lächelnd morden,
 Und loben was mich in der Seele wurmt,
 Und mein Gesicht künstlich mit Thränen nassen,
 Und meine Miene jedem Anlaß fügen.
 Ich will mehr Schiffer als die Nix' ersäufen,
 Mehr Gasser tödten als der Basilisk;
 Ich will den Redner spielen fein wie Nestor,
 Verschmitzter täuschen als Ulyß gekonnt
 Und, Sinon gleich, ein andres Troja nehmen.
 Ich kann selbst dem Chamäleon Farben leih'n,
 Wie Proteus mich verwandeln, besser noch,
 Und den verruchten Machiavel schulmeistern:
 Ich kann's, und könnte keine Kron' erjagen?
 Bah, noch so weit, ich will herab sie schlagen!

(26.)

Dritte Scene.

Frankreich. Ein Zimmer im Palast.

Trompetenfanfare. König Ludwig und Prinzess Bona treten auf
 mit Gefolge. Der König setzt sich auf den Thron. Dann kommen
 Königin Margaretha, Prinz Edward und der Graf von Oxford.

König Ludwig (aufstehend).

Erlauchte Fürstin, schöne Margaretha,
 Setz' dich zu uns; nicht ziemt es deiner Abkunft
 Und deinem Rang, zu stehn wann Ludwig sitzt.

Margaretha.

Nein, großer König, Margaretha muß
 Ihr Segel streichen und muß dienen lernen
 Wo Könige gebieten. Ja, ich saß
 Auf Albions Thron in frühern goldnen Tagen,
 Doch jetzt hat Unglück meine Macht zertreten
 Und mich mit Uneh'r in den Staub gelegt:
 Dort muß mein Sitz sein, meinem Schicksal gleich,
 Und ich dem niedren Sitz mich anbequemen.

König Ludwig.

Woher so tiefer Kummer, schöne Fürstin?

Margaretha.

Aus Ursach, die mein Auge füllt mit Thränen,
 Die Zunge lähmt, das Herz in Sorg' ertränkt.

König Ludwig.

Was es auch sei, bleib du dir selber gleich,
Und sey' dich neben uns.

(Sie setzen sich.)

Beug' nicht den Nacken
Dem Joch des Schicksals, sondern siegreich fahre
Dein tapfrer Geist durch alle Noth dahin.
Sei offen, Königin, erzähl' dein Leid:
Wenn Frankreich kann, ist es zum Trost bereit.

Margaretha.

Dein gnädig Wort hebt den gesunkenen Geist
Und löst die Zunge meinen stummen Schmerzen.
Dem edlen Ludwig sei es also kund,
Daß Heinrich, meines Herzens ein'ger Herr,
Statt eines Königs jetzt ein Flüchtling ist
Und muß in Schottland leben, ein Verlassener,
Indeß der stolze Edward, Herzog York,
Die Majestät sich anmaßt und den Sitz
Des echtgesalbten Königes von England.
Dies ist der Grund, weshalb ich arme Frau
Mit meinem Sohn Prinz Edward, Heinrich's Erben,
Hier bin und um gerechten Beistand flehe.
Wenn du nicht hilfst, ist alle Hoffnung hin!
Schottland hat Willen, doch nicht Macht zu helfen;
In England sind so Volk wie Bairs verführt,
Der Schatz geraubt und unser Heer versprengt,
Und, wie du siehst, wir selbst von Noth bedrängt.

König Ludwig.

Berühmte Fürstin, still' den Sturm durch Langmuth,
Indeß wir Mittel suchen ihn zu brechen.

Margaretha.

Je mehr man säunt, je stärker wird der Feind.

König Ludwig.

Je mehr ich säume, desto besser helf' ich.

Margaretha.

Ach, aber Ungeduld folgt wahren Kummer:
Und sieh, da kommt der Stifter meines Kummers.

(Warwick tritt auf mit Gefolge.)

König Ludwig.

Wer ist's, der unserm Thron sich kühnlich naht?

Margaretha.

's ist unser Graf von Warwick, Edward's größter Freund.

König Ludwig.

Willkommen, tapfrer Graf! Was führt dich her?

(Er steigt vom Thron. Margaretha steht auf.)

Margaretha.

O weh, nun zieht ein zweiter Sturm herauf;
Denn dieser ist's, der Wind und Flut bewegt!

Warwick.

Der edle Edward, König Albions,
Mein Herr und Fürst und dein ergebenster Freund,
Schickt mich, in Güt' und unverstellter Liebe
Erst deine fürstliche Person zu grüßen,
Sodann, ein Freundschaftsbündniß nachzusuchen,
Und endlich, diesen Bund zu festigen
Durch ein Vermählungsband, wenn du geneigst
Das tugendreiche schöne Fräulein Bona
Dem König Edward ehlich zu verbinden.

Margaretha.

Wenn das geschieht, ist Heinrich's Hoffnung hin!

Warwick (zu Bona).

Und, gnäd'ges Fräulein, in des Königs Namen
Soll ich mit Eurer Gunst in aller Demuth
Die Hand Euch küssen und mit meiner Zunge
Euch sagen, wie's in seinem Herzen glüht,
Wo Fama, durch sein achtsam Ohr eingehend,
Aufstellte deiner Reiz' und Tugend Bild.

Margaretha.

Herr Ludwig, Fräulein Bona, hört mich an!
Bevor ihr ihm antwortet. Sein Gesuch
Stammt nicht aus Edward's treu gemeinter Liebe,
Sondern von Arglist, von der Noth erzeugt;
Denn ein Tyrann, wie hätt' er Ruh daheim,
Wenn er nicht auswärt's mächt'ge Freunde kauft?
Daß er Tyrann ist, das beweist schon dies,

Daß Heinrich ja noch lebt; und wär' er todt,
 Hier steht Prinz Edward, König Heinrich's Sohn.
 Drum, Ludwig, sieh dich vor, daß dieses Bündniß
 Nicht Schand' und Leid auf dich herabbeschwört;
 Denn mag auch ein Rebell ein Weilchen herrschen,
 Gott ist gerecht, und Zeit vertilgt das Unrecht.

Warwick.

Schmähsücht'ge Margaretha!

Prinz.

Warum nicht Königin?

Warwick.

Weil ihr Gemahl, dein Vater, usurpirte.
 Du bist so wenig Prinz wie Königin sie.

Oxford.

Warwick streicht so den großen John von Gent,
 Der Spaniens größten Theil eroberte;
 Und nach Johann von Gent Heinrich den Vierten
 Der Weisheit Spiegel für die Weisesten;
 Und nach dem weisen Herrn Heinrich den Fünften,
 Den Helden, der ganz Frankreich unterwarf:
 Von dieser Reih' stammt unser Heinrich ab.

Warwick.

Oxford, wie kommt's, daß diese glatte Rede
 Uns nicht erzählt hat, wie der sechste Heinrich
 All das verlor, was uns der Fünft' erwarb?
 Die Herrn von Frankreich, dünkt mich, müssen lächeln
 Und dann, Ihr zählt da einen Stammbaum her
 Von sechzig Jahren: eine dürst'ge Zeit
 Für die Verjährung eines Königreichs.

Oxford.

Wie kannst du wider deinen Lehnsherrn sprechen,
 Dem du gehorcht hast sechsunddreißig Jahr',
 Und kein Erröthen zeigt den Treubruch an?

Warwick.

Kann Oxford, der von je das Recht geschützt,
 Unwahrheit hinter einem Stammbaum schirmen?
 Pfui! Laß Heinrich gehn und huld'ge Edward!

Oxford.

Ihm huldigen, durch dessen blut'gen Spruch
 Mein ältrer Bruder, der Lord Aubrey Vere,
 Getödtet ward? ja, mehr noch, auch mein Vater
 Mitten im Abfall seiner welken Jahre,
 Als die Natur ihn bracht' an Todes Thür?
 Niemals! Weil Leben diesen Arm noch stützt,
 Stützt dieser Arm das Haus von Lancaster!

Warwick.

Und ich das Haus von York.

König Ludwig.

Frau Margaretha, Prinz Edward, und Oxford,
 Auf mein Ersuchen wollt beiseite stehn,
 Indes ich weiter Rath's mit Warwick pflege.

Margaretha.

Gott gebe, daß sein Wort ihn nicht behert!

(Sie tritt mit dem Prinzen und Oxford zurück.)

König Ludwig.

Nun sag' mir, Warwick, recht auf dein Gewissen:
 Ist Edward wahrhaft König? Ungern schloff' ich
 Freundschaft mit dem, der nicht zu Recht erwählt ist.

Warwick.

Dafür verpfänd' ich meinen Ruf und Ehre.

König Ludwig.

Doch ist er würdig in des Volkes Augen?

Warwick.

Um desto mehr, weil Heinrich Unglück hat.

König Ludwig.

Dann weiter, allen Trug beiseitgesetzt,
 Sag' ehrlich mir den Umfang seiner Liebe
 Zu unsrer Schwester.

Warwick.

Sie erscheint ganz so,
 Wie sie sich ziemt für einen Herrn wie er.
 Oft hört' ich selber, wie er sagt' und schwor,
 Sie, seine Liebe, sei ein ew'ger Baum,
 Davon die Wurzel haft' im Grund der Tugend

König Heinrich der Sechste. Dritter Theil.

Und Laub und Frucht sich nähr' am Strahl der Schönheit,
Den Haß nicht fürchtend, nur ein sprödes Nein,
Bis Fräulein Bona löse seine Pein.

König Ludwig.

Nun Schwester, laß uns deine Absicht hören.

Bona.

Dein Jawort oder Nein soll meines sein.

(Zu Warwick.)

Jedoch bekenn' ich, daß schon oft vor heut,
Wann ich vernahm von Eures Herrn Verdienst,
Mein Ohr zur Sehnsucht die Vernunft verlockte.

König Ludwig.

Dann, Warwick, so: Bona soll Edward's sein,
Und jetzt sofort werd' ein Vertrag entworfen,
Das Leibgeding' anlangend, welches England
Für ihren Brautſchaz auszuſetzen hat. —
Kommt her, Frau Margaretha, und seid Zeugin,
Daß Bona ſich verlobt mit Englands König.

Prinz.

Mit Edward, aber nicht mit Englands König.

Margaretha.

Argliſt'ger Warwick, du erſannſt den Plan,
Durch dieſe Heirath mein Geſuch zu hindern!
Bevor du kamſt, war Ludwig Heinrich's Freund.

König Ludwig.

Und iſt noch jetzt ſein Freund und Margaretha's.
Wenn aber euer Thronrecht locker iſt,
Wie Edward's guter Fortgang faſt beweist,
So iſt es billig, daß ich meiner Hülfe,
Die ich vorhin verhieß, entſchlagen ſei.
Doch ſollt ihr jeden Dienſt von mir erhalten,
Den ihr bedürft und ich gewähren kann.

Warwick.

Heinrich lebt jetzt in Schottland wohlgemuth,
Wo er nichts hat und nichts verlieren kann;
Ihr aber, unsre weiland Königin,
Habt einen Vater, um für Euch zu ſorgen,
Und ſolltet dem, ſtatt Frankreich, läſtig fallen.

Margaretha.

Schweig, unverschämter, frecher Warwick, schweig!
 Du stolzer Königsschöpfer und Vernichter!
 Ich will nicht fort, bis ich durch Wort' und Thränen,
 Voll Wahrheit beide, König Ludwig zeige,
 Wie falsch du bist und Edward's Liebe hohl;
 Denn beide seid ihr Brüder gleicher Rappen.
 (Man hört ein Horn blasen.)

König Ludwig.

Horch, eine Post für Warwick oder uns.
 (Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Mein Herr Gesandter, dieser Brief hier ist an Euch
 Von Eurem Bruder, Markgraf Montague. —
 Der hier vom König ist an Eure Hoheit. —
 Der, gnäd'ge Frau, an Euch, weiß nicht von wem.
 (Alle lesen ihre Briefe.)

Oxford.

Ich seh' es gern, daß unsre schöne Herrin
 Beim Lesen lächelt, Warwick finster blickt.

Prinz.

Und seht, wie Ludwig stampft, als wurmt' ihn was!
 Ich hoff', es geht noch gut.

König Ludwig.

Warwick, was sagt dein Brief? — und Eurer, schöne Frau?

Margaretha.

Der mein' erfüllt mein Herz mit unverhoffter Freude.

Warwick.

Der meine ist voll Kummer und Verdruß.

König Ludwig.

Was? Euer Herr heirathet Lady Grey?
 Und, sein' und Eure Fälschung gut zu machen,
 Schickt er dies Blatt, zur Ruhe mich zu sprechen?
 Ist dies der Bund, den er mit Frankreich sucht?
 Wagt er's uns zu verschmähn auf solche Art?

Margaretha.

Ich sag' es Eurer Majestät voraus:
Da seht Ihr Edward's Lieb' und Warwick's Ehre.

Warwick.

Hier, König Ludwig, schwör' ich vor dem Himmel,
Bei meiner Hoffnung auf des Himmels Heil:
Ich bin von diesem Frevel Edward's rein.
Er ist nicht mehr mein Fürst, denn er entehrt mich,
Doch mehr sich selbst, wenn er die Schande sähe.
Bergaß ich, daß mein Vater durch die Yorks
Vor seiner Zeit zu Tode kommen ist?
Schwieg ich zu der Entehrung meiner Nichte?
Schmückt' ich sein Haupt mit königlicher Krone?
Verstieß ich Heinrich aus ererbtem Recht?
Und wird mir schließlich so mit Schimpf gelohnt?
Schand' über ihn! denn mir kommt Ehre zu;
Er nimmt mir Ehr', und um sie herzustellen,
Sag' ich ihm ab und keh'r zurück zu Heinrich. —
Erlauchte Frau, begrab den alten Groll,
Und künftig bin ich dein getreuer Diener;
Ich will das Fräulein Bona an ihm rächen
Und setze Heinrich wieder ein ins Reich.

Margaretha.

Warwick, dieß Wort kehrt meinen Haß in Liebe;
Die alte Schuld vergeb' ich und vergess' ich,
Und freu' mich, daß du Heinrich's Freund sein willst.

Warwick.

So sehr sein Freund, sein unverstellter Freund,
Daß, wenn uns König Ludwig ein'ge Scharen
Erfesner Truppen zu verleihn geneigt,
So unternehm' ich's, drüben sie zu landen,
Und stürze den Tyrannen mit Gewalt.
Sein neuerkornes Weib wird ihm nicht helfen;
Und Clarence wird — so meldet mir mein Brief —
Ihm höchst wahrscheinlich jetzt abtrünnig werden,
Weil er nach Ueppigkeit anstatt für Ehre,
Und für des Reiches Heil und Stärke freit.

Bona.

Mein Bruder, wie soll Bona Rache finden,
Wenn du nicht dieser armen Fürstin hilfst?

Margaretha.

Berühmter Fürst, wie soll mein Heinrich leben,
Wenn du ihn nicht von tiefem Fall erhebst?

Bona.

Mein Streit und dieser Königin sind eins.

Warwick.

Und meiner, schönes Fräulein, eint sich Eurem.

König Ludwig.

Und meiner ihrem, deinem, Margaretha's.
Deswegen bin ich fest entschlossen jetzt
Euch beizustehn.

Margaretha.

Laßt mich für alle ehrerbietig danken.

König Ludwig.

Wohlan denn, Englands Bote, kehre heim,
Dem falschen Edward sag', dem Afterkönig,
Daß Ludwig ihm Spielleute schicken will,
Um ihm und seiner Braut eins aufzuspielen.
Du siehst wie's steht; schreck' deinen Herrn damit.

Bona.

Sag' ihm, in Hoffnung seiner Witwerschaft
Woll' ich um ihn den Kranz von Weiden tragen.

Margaretha.

Sag' ihm, mein Trauerkleid sei abgelegt,
Und ich bereit Kriegsrüstung anzuziehn.

Warwick.

Sag' ihm von mir, er habe mich gekränkt,
Drum woll' ich ihn entthronen, eh er's denkt.
Da ist dein Lohn; nun geh.

(Der Bote ab.)

König Ludwig.

Ja, Warwick, du
Und Oxford mit fünftausend Mann
Sollt über See, dem Falschen Fehde bieten;
Und nach Befund soll diese edle Frau
Und auch der Prinz mit frischen Truppen folgen.

Doch eh du gehst, löß' einen Zweifel mir:
Was haben wir für Bürgschaft deiner Treue?

Warwick.

Dies soll Euch meiner festen Treu versichern:
Wenn unsre Fürstin will und dieser Prinz,
Soll meine älteste Tochter, meine Freude,
Zu heil'ger Ehe sich mit ihm verbinden.

Margaretha.

Ich sage Ja, und dank' Euch für den Antrag. —
Sohn Edward, sie ist schön und tugendhaft;
Drum zaudre nicht, gib Warwick deine Hand
Und mit der Hand dein unumstößlich Wort,
Daß Warwick's Tochter nur die Deine wird.

Prinz.

Ich nehm' sie an, denn sie verdient es wohl;
Und zum Gelöbniß biet' ich meine Hand.

(Er gibt Warwick die Hand.)

König Ludwig.

Was zögern wir? Man soll die Mannschaft sammeln. —
Und du, Bourbon, Großadmiral des Reichs,
Sollst sie mit unsrer Flotte übersetzen. —
Des Krieges Unheil soll Edward verderben,
Der Frankreichs Damen höhnt durch spöttisch Werben!

(Alle ab, außer Warwick.)

Warwick.

Ich kam von Edward als Gesandter her,
Doch fehr' ich heim als sein geschworner Todfeind.
Heirathsgeschäfte gab er mir in Auftrag;
Krieg aber sei die Antwort auf sein Frei'n.
Hatt' er zum Strohmann keinen sonst als mich?
Dann wend' auch ich allein den Späß in Leid.
Ich war der Mann, der ihn zur Kron' erhob,
Ich will der Mann sein, der ihn wieder stürzt:
Zwar, Heinrich's Glend kummert mich nicht viel,
Doch strafen will ich Edward's Possenspiel.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

Gloster, Clarence, Somerset, Montague treten auf.

Gloster.

Nun, Bruder Clarence, sagt, was haltet Ihr
Von dieser neuen Eh' mit Lady Grey?
Traf unser Bruder nicht 'ne würd'ge Wahl?

Clarence.

Ach, wie Ihr wißt, nach Frankreich ist es weit:
Wie konnt' er warten, bis Freund Warwick heimkehrt?

Somerset.

Mylords, laßt dies Gespräch; da kommt der König.
(Trompetenfanfare. König Edward mit Gefolge, Lady Grey als Königin,
Pembroke, Stafford und Hastings treten auf.)

Gloster.

Und seine wohlermählte junge Frau.

Clarence.

Ich werd' ihm offen sagen, was ich denke.

König Edward.

Nun, Clarence, wie gefällt Euch unsre Wahl,
Daß Ihr so ernsthaft seid, halb misvergnügt?

Clarence.

So gut wie Ludwig und dem Grafen Warwick,
Die ja so schwach von Muth und Urtheil sind,
Daß sie den Schimpf uns nicht verübeln werden!

König Edward.

Und wenn sie's übel nähmen ohne Grund:
Sie sind nur Ludwig, Warwick; ich bin Edward,
Dein Herr und Warwick's; was ich will, geschieht.

Gloster.

Das soll es auch, Ihr seid ja unser König;
Doch übereilte Eh' thut selten gut.

König Edward.

Ei, Bruder Richard, seid Ihr auch beleidigt?

Gloster.

Ich nicht.
Verhüte Gott, daß ich geschieden wünschte
Was Gott vereint hat! Ja, und schade wär's,
Zu trennen was so hübsch zusammenpaßt.

König Edward.

Nun, Euren Spott und Abneigung beiseite,
Nenn einen Grund, weshalb nicht Lady Grey
Mein Weib sein sollt' und Englands Königin. —
Ihr gleichfalls, Somerset und Montague,
Sagt offen, was ihr denkt.

Clarence.

So ist dies meine Meinung: König Ludwig
Wird Euer Feind, weil Ihr ihn so gefoppt
Mit Eurer Werbung um Prinzessin Bona.

Gloster.

Und Warwick, da er that was Ihr befahl,
Ist nun entehrt durch diese neue Heirath.

König Edward.

Wie, wenn ich diese zwei beschwichtige
Durch Mittel, wie ich sie ersinnen mag?

Montague.

Gleichwol, ein solcher Bund geschürzt mit Frankreich
Hätt' unsre Insel gegen fremden Sturm
Weit mehr gestärkt als jede Landesheirath.

Hastings.

Ei, wißt Ihr nicht, daß England für sich selbst
Schon sicher ist, wenn's treu ist in sich selbst?

Montague.

Ja, aber sicherer, wenn gedeckt von Frankreich.

Hastings.

's ist besser, Frankreich nutzen als vertraun.
 Laßt uns gedeckt von Gott sein und dem Meer,
 Daß er uns gab als unnehmbaren Wall,
 Und bloß mit ihrer Hülf' uns selber wehren:
 In ihnen und uns selbst liegt unser Schutz!

Clarence.

Für diesen einen Spruch verdient Lord Hastings
 Die Erbin des Lord Hungerford zu frein.

König Edward.

Was denn? Es war mein Will' und meine Gunst:
 Und diesmal soll Gesetz sein was ich will.

Gloster.

Doch dünkt mich, Eure Hoheit that nicht wohl,
 Daß Ihr Lord Scales' Erbtöchter weggegeben
 Dem Bruder Eurer lieben jungen Frau:
 Sie hätte besser mir gepaßt, auch Clarence;
 Ihr macht die Frau zum Grab der Bruderliebe.

Clarence.

Sonst hättet Ihr Lord Bonville's Erbin nicht
 Dem Sohne Eurer jungen Frau verliehn
 Und Eure Brüder sonst sich umthun lassen.

König Edward.

Ach, armer Clarence! Also um ein Weib
 Bist du verstimmt? Ich will dich schon versorgen.

Clarence.

In Eurer Wahl bewiest Ihr Eure Weisheit,
 Und da sie leicht ist, so erlaubt mir nur,
 Daß ich den Mäkler für mich selber spiele;
 Und zu dem Zweck werd' ich Euch bald verlassen.

König Edward.

Geht oder weilt: Edward will König sein
 Und nicht gejocht an seiner Brüder Willen.

Königin Elisabeth.

Mylords, eh Seine Majestät geruhete
 Mich zu erhöhen zu königlichem Rang —
 Seid nur gerecht, und jeder muß gestehn,

Daß ich von Abkunft nicht unedel war,
 Und schon Geringre hatten gleiches Glück.
 Doch wie mein Rang mich und die Meinen ehrt,
 Droht Eure Ungunst, deren Lieb' ich wünschte,
 Mein Glück zu trüben mit Gefahr und Leid.

König Edward.

Mein Herz, laß ab zu schmeicheln ihrem Groll:
 Was für Gefahr und Leid kann dich betreffen,
 Solang' nur Edward dein beständ'ger Freund
 Und ihr Monarch ist, dem sie dienen müssen?
 Ja, dienen sollen, und dich lieben auch,
 Wofern sie nicht nach meinem Haß verlangen;
 Und thun sie das, dich schirmen werd' ich doch,
 Und ihnen soll mein Zorn sich fühlbar machen.

Gloster (bei Seite).

Ich sage nichts, doch denk' ich desto mehr.

(Ein Bote tritt auf.)

König Edward.

Nun, Bote, was für Brief' und Neuigkeiten
 Aus Frankreich?

Bote.

Herr, kein Brief, und wenig Worte;
 Doch solche, die ich ohn' ausdrücklichen
 Pardon nicht melden darf.

König Edward.

Gut, wir ertheilen dir Pardon; drum, kurz,
 Sag' ihre Worte mir, so gut du weißt.
 Was sagt Herr Ludwig denn auf unsern Brief?

Bote.

Bei meinem Abschied sprach er wörtlich so:
 „Dem falschen Edward sag', dem Afterkönig,
 Daß Ludwig ihm Spielleute schicken will,
 Um ihm und seiner Braut eins aufzuspielen.“

König Edward.

Ist er so brav? Er hält mich wol für Heinrich?
 Doch was sagt die Prinzess zu meiner Heirath?

Bote.

Dies waren ihre Worte, sanft und stolz:
„Sag' ihm, in Hoffnung seiner Wittwerschaft
Will ich um ihn den Kranz von Weiden tragen.“

König Edward.

Nicht schlimm: sie konnte nicht viel wen'ger sagen;
Der Schlag traf sie. Doch wie sprach Heinrich's Weib?
Denn, wie ich hörte, war sie dort zugegen.

Bote.

„Sag' ihm“, sprach sie, „das Trauern ist vorüber,
Und ich bereit Kriegsrüstung anzuziehn.“

König Edward.

Es scheint, sie will die Amazone spielen.
Was aber sagte Warwick zu dem Schimpf?

Bote.

Er, aufgebracht wider Eure Hoheit
Als all die andern, gab mir diesen Auftrag:
„Sag' ihm von mir, er habe mich gekränkt,
Drum woll' ich ihn entthronen, eh er's denkt.“

König Edward.

Ha, wagte der Rebell so stolze Worte?
Gut denn, ich will mich wappnen, so gewarnt.
Krieg soll'n sie haben und den Hochmuth büßen!
Doch sprich, ist Warwick Freund mit Margarethen?

Bote.

Ja, gnäd'ger Fürst; so fest ist ihre Freundschaft,
Daß sich ihr Prinz vermählt mit Warwick's Tochter.

Clarence.

Wol mit der älttern; Clarence will die jüngre. —
Lebt wohl nun, Bruder König, und sitzt fest;
Denn ich will fort zu Warwick's andrer Tochter,
Damit ich, wenn auch ohne Königreich,
Nicht schlechter sei als Ihr im Punkt der Ehe. —
Wer mich und Warwick liebhat, folge mir!

(Clarence ab. Somersjet folgt ihm.)

Gloster (bei Seite).

Nicht ich.
Mein Sinn steht noch nach fernern Dingen. Ich
Bleib' hier, nicht Edward's halber, nein, der Krone.

König Edward.

Clarence und Somersjet gehn fort zu Warwick!
 Trotzdem bin ich gerüstet auf das Nergste,
 Und Eile heischt die dringende Gefahr. —
 Pembroke und Stafford, hebt zu unserm Dienst
 Mannschaften aus und waffnet euch zum Krieg;
 Sie sind gelandet, oder werden's bald.
 Ich selbst will in Person euch schleunig folgen.

(Pembroke und Stafford ab.)

Doch eh ich geh', Hastings und Montague,
 Löst meinen Zweifel. Ihr vor allen andern
 Steht Warwick nah durch Blut und durch Befreundung:
 Drum sagt mir, liebt ihr Warwick mehr als mich?
 Wenn dem so ist, so scheidet hin zu ihm:
 Ich wünsche lieber Feind' als hohle Freunde;
 Doch wenn ihr Treue zu bewahren denkt,
 So macht mich deß durch einen Schwur gewiß,
 Damit ich niemals euch mißtrauen mag.

Montague.

Gott helfe Montague, wie er Euch treu ist!

Hastings.

Und Hastings, wie er Euch zu dienen wünscht!

König Edward.

Und Bruder Richard, Ihr, steht Ihr zu uns?

Gloster.

Ja, gegen alle, die Euch widerstehn.

König Edward.

Nun wohl, so bin ich meines Siegs gewiß.
 Drum vorwärts! Zaudert keine Stunde mehr!
 Warwick entgegen und dem fremden Heer!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Eine Ebene in Warwickshire.

Warwick und Oxford treten auf, mit französischen und andern Truppen.

Warwick.

Glaubt mir, Mylord, so weit geht alles gut;
Das niedre Volk strömt uns in Haufen zu.

(Clarence und Somerset treten auf.)

Doch seht, da kommen Somerset und Clarence. —
Sagt rasch, ihr Herren, sind wir alle Freunde?

Clarence.

Sorgt darum nicht, Mylord.

Warwick.

Willkommen denn dem Warwick, lieber Clarence! —
Willkommen, Somerset! — Ich halt's für Feigheit,
Misträuisch bleiben, wo ein edles Herz
Die offene Hand versetzt als Liebespfand;
Sonst könnt' ich denken, Clarence, Edward's Bruder,
Sei ein verstellter Freund nur unsres Werks.
Nein, sei willkommen! ich geb' dir meine Tochter.
Und was bleibt nun zu thun? Im Schutz der Nacht,
Da sich dein Bruder sorglos hat gelagert,
Und weil sein Volk umhersteckt in den Städten,
Und nichts als eine Wache bei ihm ist,
Kann man ihn überrumpeln und ergreifen.
Die Späher fanden diesen Streich gar leicht,
Daß, wie Ulysses und Held Diomed
Mannhaft und schlau zu Aheus' Zelten schlichen
Und raubten Thraciens unheilvolle Rosse,
So wir, verdeckt vom Mantel schwarzer Nacht,
Die Wachen Edward's unversehns erschlagen
Und greifen ihn — ich sage nicht, ihn tödten,
Denn nur zu überrumpeln den' ich ihn.
Ihr, die ihr folgen wollt zu diesem Wagniß,
Ruft laut mit eurem Führer Heinrich's Namen!

Alle.

Heinrich!

Warwick.

Nun laßt uns schweigend unsres Weges ziehn.
Für Warwick's Freunde Gott und Sanct-Georg!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Edward's Lager unweit Warwick.

Trabanten vor dem Zelt des Königs.

Erster Trabant.

Kommt, Leute, jeder Mann auf seinen Posten!
Der König hat sich schon zum Schlaf gesetzt.

Zweiter Trabant.

Was, will er nicht zu Bett?

Erster Trabant.

Ei nein, er hat 'nen hohen Schwur gethan,
Er will nicht liegen und natürlich ruhn,
Bis Warwick, oder er vernichtet ist.

Zweiter Trabant.

Dann wird der Tag vermuthlich morgen sein,
Wenn Warwick schon so nah ist wie sie sagen.

Dritter Trabant.

Erzählt mir doch, wer ist der Edelmann,
Der mit dem König hier im Zelte ruht?

Erster Trabant.

Lord Hastings, der genauste Freund des Königs.

Dritter Trabant.

Der ist es? Doch warum befiehlt der König,
Daß meist sein Volk umherliegt in den Städten,
Indeß er selbst im kalten Felde bleibt?

Zweiter Trabant.

's ist größte Ehre, weil gefährlicher.

Dritter Trabant.

Mag sein; ich lob' mir Ahtbarkeit und Ruhe:

Das lieb' ich mehr als Ehre mit Gefahr.
Wenn Warwick wüßt', in welcher Lag' er ist,
So fürcht' ich sehr, daß er ihn wecken würde.

Erster Trabant.

Wenn's unsre Hellebarden ihm nicht wehren.

Zweiter Trabant.

Ja, wozu sonst bewachen wir sein Zelt,
Als ihn bei Nacht vor Feinden zu beschützen?

(Warwick, Clarence, Oxford, Somerset kommen mit Truppen.)

Warwick.

Dies ist sein Zelt; und seht, da steht die Wache.
Muth, Leute! Ehr' und Ruhm jetzt oder nie!
Folgt mir nur nach, und Edward ist gleich unser.

Erster Trabant.

Wer da?

Zweiter Trabant.

Steh, oder stirb!

(Warwick und die andern rufen alle „Warwick! Warwick!“ und greifen die Wache an, welche flieht und „Zu den Waffen!“ ruft. Warwick und die andern setzen ihnen nach. — Sobann kommen sie unter Trommeln und Trompeten zurück und bringen den König im Nachtgewande, in einem Lehnstuhl sitzend, aus dem Zelte. Gloster und Hastings fliehn über die Bühne.)

Somerset.

Wer sind die Fliehenden dort?

Warwick.

Richard und Hastings.

Laßt sie nur fliehn; hier ist der Herzog.

König Edward.

Herzog! Ei, Warwick, als wir jüngst uns trennten,
Nießt Ihr mich König.

Warwick.

Ja, 's ist anders jetzt:
Als Ihr auf meiner Sendung mich beschimpftet,
Da hab' ich Euch vom König degradirt,
Und jetzt ernenn' ich Euch zum Herzog York.
Wie solltet Ihr ein Königreich regieren,
Da Ihr nicht wißt, was man Gesandten schuldet,
Noch wie man sich mit einer Frau begnügt,

Noch wie man Brüder brüderlich behandelst,
 Noch wie man strebt für seines Volkes Wohl,
 Noch wie man sich vor seinen Feinden birgt!

König Edward.

Ei, Bruder Clarence, bist du auch dabei?
 Dann seh' ich wohl, daß Edward sinken muß. —
 Doch, Warwick, allem Misgeschick zum Troß,
 Troß dir und allen deinen Spießgesellen
 Wird Edward stets als König sich betragen.
 Fortunens Misgunst stürze meinen Thron:
 Mein Geist geht über ihres Rades Kreis.

Warwick.

Dann sei im Geist Edward der König Englands,
 Heinrich jedoch soll Englands Krone tragen
 Und wahrer König sein, du nur der Schatten. —

(Er nimmt ihm die Krone ab.)

Mylord von Somerset, verpflichtet mich
 Und gebt dem Herzog Edward das Geleit
 Zu meinem Bruder, Erzbischof von York.
 Wann ich gefochten hab' mit Pembroke's Volk,
 Folg' ich Euch nach und meld' ihm, welche Antwort
 Ihm Ludwig und das Fräulein Bona senden.
 So lang' lebt wohl, mein guter Herzog York.

König Edward.

Der Mensch muß dulden, was das Schicksal bringt;
 Ein Thor, wer gegen Wind und Strömung ringt.

(König Edward wird abgeführt. Somerset begleitet ihn.)

Oxford.

Was bleibt für uns nun noch zu thun, Mylords,
 Als daß wir mit dem Heer nach London ziehn?

Warwick.

Ja wohl, das ist das erste, was zu thun ist:
 Den König Heinrich aus der Haft zu lösen
 Und ihn zu setzen auf den Königsthron.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

Königin Elisabeth und Rivers treten auf.

Rivers.

Was, gnäd'ge Frau, hat Euch so schnell verwandelt?

Königin Elisabeth.

Wie, Bruder Rivers, müßt Ihr erst erfahren,
Was für ein Unglück König Edward traf?

Rivers.

Verlor er eine Feldschlacht gegen Warwick?

Königin Elisabeth.

Nein, seine eigne fürstliche Person.

Rivers.

So ward mein Fürst erschlagen?

Königin Elisabeth.

Ja, fast erschlagen, denn er ward gefangen,
Sei's daß die falsche Leibwach' ihn verrieth,
Sei's daß der Feind ihn anfiel unversehens;
Und, wie ich ferner höre, ist er jetzt
Dem Erzbischof von York in Haft gegeben,
Dem Bruder Warwick's, folglich unserm Feinde.

Rivers.

Ich muß gestehn, es ist ein schwerer Schlag;
Indessen, gnäd'ge Frau, ertraget ihn:
Heut siegte Warwick, morgen kann er fliehn.

Königin Elisabeth.

Die Hoffnung muß dem Tode mich entziehen;
Auch muß ich von Verzweiflung mich entwöhnen
Aus Sorg' um Edward's Kind in meinem Schoß.
Dies ist es, was mich lehrt, den Jammer zügeln
Und sänftlich tragen meines Unglücks Kreuz;
Ja, deshalb schluck' ich manche Thräne nieder
Und hemme blutverzehrender Seufzer Drang,
Daß Thränenflut und Seufzer nicht verderben
Des Königs Frucht und Englands echten Erben.

König Heinrich der Sechste. Dritter Theil.

Rivers.

Was aber ward aus Warwick, gnäd'ge Frau?

Königin Elisabeth.

Man meldet mir, daß er auf London rückt,
 Nochmals die Kron' auf Heinrich's Haupt zu setzen.
 Den Rest errath: Edward's Partei muß fallen.
 Doch um dem Grimm des Wüthrichs zu entgehn —
 Denn keinem traue, der einmal Treue brach! —
 Will ich sofort zur heil'gen Freistatt fliehn,
 Für Edward's Recht den Erben mindestens rettend;
 Dort ruh' ich sicher vor Gewalt und List.
 Kommt, laßt uns fliehn, eh es zu spät geworden;
 Wenn Warwick uns ergreift, wird er uns morden.
 (Reiße ab.)

Fünfte Scene.

Ein Forst bei Schloß Middleham in Yorkshire.

Gloster, Hastings, Sir William Stanley und andere treten auf.

Gloster.

Nun, Mylord Hastings und Sir William Stanley,
 Staunt länger nicht, daß ich hierher euch zog
 In dieses tiefste Dickicht des Gehegs.
 So steht die Sach'. Ihr wißt ja, König Edward
 Ist als Gefangner hier beim Erzbischof,
 Der gut ihn hält und ihm viel Freiheit läßt,
 Und oft, von wenig Wache nur begleitet,
 Kommt er zur Jagd hierher, sich zu ergözen.
 Ich that ihm durch geheime Mittel kund:
 Wenn unterm Vorwand der gewohnten Jagd
 Um diese Stund' er dieses Weges komme,
 So werd' er gute Freund' und Pferde finden,
 Ihn zu befrein aus der Gefangenschaft.

(König Edward und ein Jäger treten auf.)

Jäger.

Hierher, mein gnäd'ger Herr; hier liegt das Wild.

König Edward.

Nein hierher, Mann; siehst du, da stehn die Jäger. —

Nun, Bruder Gloster, Hastings, und ihr andern,
Versteckt ihr euch, des Bischofs Wild zu stehlen?

Gloster.

Bruder, die Zeit und Sache heißen Eil';
Eu'r Pferd steht fertig an des Forstes Ecke.

König Edward.

Wohin denn soll es gehn?

Hastings.

Nach Lynn, mein Fürst, und dann zu Schiff nach Flandern.

Gloster.

Fürwahr, getroffen! das war meine Meinung.

König Edward.

Stanley, ich will den Eifer dir vergelten.

Gloster.

Was zögern wir? Zum Plaudern ist nicht Zeit.

König Edward.

Was meinst du, Jäger, willst du mit uns gehn?

Jäger.

Besser als bleiben und mich hängen lassen.

Gloster.

So kommt, macht fort; und ohne viel Hallo!

König Edward.

Bischof, leb' wohl; wahr' dich vor Warwick's Rache;
Und bete, daß mich Gott zum König wieder mache.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

König Heinrich, Clarence, Warwick, Somerset, der junge
Richmond, Oxford, Montague, der Commandant des Tower
und Gefolge treten auf.

König Heinrich.

Herr Commandant, nun Gott und gute Freunde

Edward gestürzt vom königlichen Sitz
 Und mein Gefängniß umgekehrt in Freiheit,
 Mein Leid in Freude, meine Furcht in Hoffnung,
 Was schuld' ich dir beim Fortgehn an Gebühren?

Commandant.

Der Unterthan darf nichts vom Fürsten fordern;
 Wenn aber eine Bitt' in Demuth gilt,
 So fleh' ich um Verzeihung Eurer Hoheit.

König Heinrich.

Wofür denn, Commandant? für gute Haltung?
 Nein, Freund, ich will dir deine Güte lobnen,
 Die mir den Kerker zum Vergnügen machte:
 Ja, ein Vergnügen wie's der Vogel fühlt
 Im Käfig, wann nach vielem trübem Härmen
 Zuletzt bei Tönen häuslicher Musik
 Er den Verlust der Freiheit ganz vergißt. —
 Du aber, Warwick, bist nächst Gott mein Retter,
 Darum vornehmlich dank' ich Gott und dir:
 Er war des Werks Urheber, du das Werkzeug.
 Auf daß ich nun des Schicksals Groll besiege
 Durch niedrig Leben, wo es mich nicht trifft,
 Und daß nicht dieses theuren Landes Volk
 Gezüchtigt werden mag mit meinem Unstern:
 Warwick, obschon mein Haupt die Krone trägt,
 So übergeb' ich dir mein Regiment,
 Denn du bist glücklich stets in allem Thun.

Warwick.

Mein Fürst, man pries Euch stets als tugendhaft;
 Jetzt zeigt Ihr Euch so weis' als tugendhaft,
 Da Ihr des Schicksals Groll erspäht und meidet:
 Denn selten folgt der Mensch den Sternen recht.
 In Einem Stück nur dünkt mich daß Ihr fehlt:
 Weil Clarence hier ist und Ihr mich erwählt.

Clarence.

Nein, Warwick, du bist würdig der Gewalt,
 Dem die Gestirne schon bei der Geburt
 Den Delzweig und den Lorber zugesprochen,
 Als einem, der in Krieg und Frieden glänzt;
 Drum geb' ich willig meine Stimme dir.

Warwick.

Und ich erwähle Clarence zum Protector.

König Heinrich.

Warwick und Clarence, gebt die Hand mir beide.
Bereinigt nun die Händ' und auch die Herzen,
Daß keine Zwietracht die Regierung stört.
Seid beide denn Regenten dieses Reichs,
Indeß ich selbst ein stilles Leben führ'
Und end' in Andacht meines Lebens Reise,
Zum Heil der Seel' und meines Schöpfers Preise.

Warwick.

Was sagt Ihr, Clarence, zu des Königs Wort?

Clarence.

Ich sage Ja, wenn Warwick auch bejaht;
Denn deinem guten Glück vertrau' ich mich.

Warwick.

So muß ich's, ungeru zwar, zufrieden sein.
Laß uns gepaart, wie ein zwiefacher Schatten
Von Heinrich's Leib, an seinem Plaze stehn,
Das heißt, die Bürde der Regierung tragen;
Die Ehre hab' er selbst und seine Ruh.
Und, Clarence, hört: mehr als nothwendig ist's,
Edward zum Hochverräther zu erklären
Und seine Land' und Güter einzuziehn.

Clarence.

Was sonst noch? — und den Erbgang festzusetzen.

Warwick.

Wobei sein Theil dem Clarence nicht entgeht.

König Heinrich.

Doch, mit dem ersten eurer Hauptgeschäfte,
Laßt mich euch bitten — nicht befehl' ich mehr —,
Daß eure Königin und mein Sohn Edward
Aus Frankreich schleunigst heimberufen werden;
Bis ich sie hier seh', wird von banger Furcht
Die Freud' an meiner Freiheit halb verfinstert.

Clarence.

Es soll geschehn, mein Fürst, mit aller Eile.

König Heinrich.

Mylord von Somerset, wer ist der Knabe,
Für den Ihr, wie es scheint, so zärtlich sorgt?

Somerset.

Mein Fürst, der junge Heinrich Graf von Richmond.

König Heinrich.

Komm näher, Englands Hoffnung!

(Er legt ihm die Hand aufs Haupt.)

Wofern geheime Mächte Wahrheit nur
Eingeben meinen ahnenden Gedanken,
Wird dieser feine Bub' einst Englands Segen.
Sein Blick ist voll friedfert'ger Majestät,
Sein Haupt geformt ein Diadem zu tragen,
Die Hand zum Scepterführen, und er selbst
Um künftig einen Königsthron zu zieren.
Ehrt ihn, Mylords: er ist es, der dem Staat
Mehr helfen wird, als ich ihm Schaden that.

(Ein Bote tritt auf.)

Warwick.

Was bringst du Neues, Freund?

Bote.

Daß Edward Eurem Bruder ist entwischt
Und, wie er hörte, nach Burgund entflohn.

Warwick.

Sehr unschmackhafte Zeitung! Wie entkam er?

Bote.

Richard Herzog von Gloster und Lord Hastings
Entführten ihn; sie lauerten auf ihn
In heimlichem Versteck am Waldeszaum
Und machten frei ihn von des Bischofs Jägern;
Denn Jagen war sein tägliches Geschäft.

Warwick.

Mein Bruder war zu sorglos bei der Sache.
Doch laßt uns fort, mein Fürst, und Hülff' erseh'n
Für böse Wunden, die vielleicht entstehn.

(König Heinrich, Clarence, Warwick, der Commandant und Gefolge ab.)

Somerset.

Mylord, die Flucht Edward's gefällt mir nicht;
Denn sicher wird Burgund ihm Hülfe leisten,
Und dann gibt's wieder Krieg in nächster Zeit.
Wie eben Heinrich's Weissagung mein Herz

Erfreut mit Hoffnung auf den jungen Richmond,
 So bangt mein Herz, was ihm in diesen Kämpfen
 Zustoßen kann, zum Unheil ihm und uns;
 Darum, Mylord, dem Schlimmsten vorzubeugen,
 Laßt uns sofort ihn nach Bretagne senden,
 Bis diese Stürme innern Haders enden.

Oxford.

Ja; denn wenn York den Thron zurückerhält,
 Fürcht' ich, daß Richmond mit den andern fällt.

Somerset.

So sei es; nach Bretagne soll er gehn;
 Kommt mit, wir wollen gleich zum Rechten sehn.
 (Alle ab.)

Siebente Scene.

Vor York.

König Edward, Gloster, Hastings kommen mit Truppen.

König Edward.

Nun, Bruder Richard, Lord Hastings und ihr andern,
 Bis so weit macht das Glück es wieder gut
 Und sagt, daß nochmals ich vertauschen soll
 Mein welches Loß mit Heinrich's Herrscherkrone.
 Wir schifften glücklich über und zurück
 Und brachten von Burgund erwünschte Hülfe;
 Und nun wir von dem Hafen Ravensburg
 Ans Thor von York gelangt, was bleibt noch übrig
 Als einzuziehn in dies mein Herzogthum?

Gloster.

Das Thor verschlossen! Das gefällt mir nicht.
 Denn manchem Mann, der auf der Schwelle stolpert,
 Bedeutet's, daß Gefahr im Hause laure.

König Edward.

Wah, Zeichen dürfen jetzt uns nimmer schrecken:
 Wohl oder übel müssen wir hinein,
 Denn hier will unser Anhang zu uns stoßen.

Hastings.

Ich klopfe und fordere sie noch einmal auf.

(Der Burgemeister und die Rathmänner von York erscheinen auf der Mauer.)

Burgemeister.

Mylords, wir hatten Nachricht, daß ihr kämt,
Und schlossen uns zur Sicherheit die Thore;
Denn jezo sind wir Heinrich Treue schuldig.

König Edward.

Wenn Heinrich König ist, Herr Burgemeister,
Ist Edward mindestens Herzog von York.

Burgemeister.

Ja, lieber Herr, das streit' ich Euch nicht ab.

König Edward.

Nun denn, ich fordere bloß mein Herzogthum,
Als welches mich durchaus zufrieden stellt.

Gloster (bei Seite).

Doch hat der Fuchs nur erst die Nase drinnen,
So bringt er auch den Leib bald hinterdrein.

Hastings.

Was steht und zaudert Ihr, Herr Burgemeister?
Macht auf! Wir sind des Königs Heinrich Freunde.

Burgemeister.

Wahrhaftig? Gut, dann machen wir euch auf.

(Von oben ab.)

Gloster.

Ein weiser Hauptmann — und gar bald befehrt!

Hastings.

Der alte Herr wünscht, alles stände gut,
Wenn er nur aus dem Spiel bleibt. Doch gleichviel:
Sind wir erst drinnen, werden wir gar bald
Ihn sammt dem Rathe zur Vernunft befehren.

(Der Burgemeister und zwei Rathmänner kommen aus dem Thor.)

König Edward.

Herr Burgemeister, man verschließt das Thor
Zur Nachtzeit nur und während eines Kriegs.
Gib, fürchte nichts, und gib die Schlüssel ab;

Denn Edward wird die Stadt und dich beschützen
Und alle Freunde, die mich unterstützen.

(Trommeln. Montgomery kommt mit Truppen.)

Gloster.

Bruder, da kommt Sir John Montgomery,
Ein zuverläss'ger Freund, wo ich nicht irre.

König Edward.

Sir John, willkommen! Doch weshalb in Waffen?

Montgomery.

Zur Hülf' in stürm'scher Zeit für König Edward,
Wie jedem treuen Unterthanen ziemt.

König Edward.

Dank, wahrer Freund; doch ich vergesse jezt
Mein Anrecht an die Kron' und heische nur
Mein Herzogthum, bis Gott das andre sendet.

Montgomery.

Dann lebet wohl, denn ich will wieder fort;
Dem König wollt' ich dienen, keinem Herzog. —
Rühr' deine Trommel! Vorwärts, abmarschirt!
(Trommeln.)

König Edward.

Bleibt noch, Sir John; wir können ja erwägen,
Wie man die Kron' auf sichere Art gewinnt.

Montgomery.

Was spricht Ihr von Erwägen? Kurz und gut,
Wenn Ihr Euch hier zum König nicht erklärt,
So überlass' ich Eurem Schicksal Euch
Und halt' auch die zurück, so Hülfe bringen:
Wozu uns schlagen, wenn Ihr nichts begehrt?

Gloster.

Ei, Bruder, wozu noch Bedenklichkeiten?

König Edward.

Wir wollen fordern, wann wir stärker sind;
Jezt ist es klug, mein Ziel noch zu verbergen.

Hastings.

Fort feine Scrupel; jezt regiert das Schwert!

Gloster.

Ein kühner Geist erklimmt die Kron' am schnellsten.
Wir rufen Euch hier ohne weiteres aus;
Der Ruf davon wird viele Freunde bringen.

König Edward.

Gut, wie ihr wollt; es ist ja auch mein Recht,
Und Heinrich maßt das Diadem sich an.

Montgomery.

So recht; nun spricht mein König wie er selbst,
Und jezo will ich Edward's Ritter sein.

Hastings.

Trompeten, blast! Wir rufen Edward aus. —
Komm, Kamerad, verkünde das Proclam.

(Er gibt einem der Soldaten ein Papier. Trompetenfanzare.)

Soldat (liest).

„Edward der Vierte, von Gottes Gnaden König von England
und Frankreich, auch Herr von Irland u. s. w.“

Montgomery (den Handschuh hinwerfend).

Und wer da leugnet König Edward's Recht,
Den fordr' ich hier zum einzelnen Gefecht.

Alle.

Lang' lebe Edward der Vierte!

König Edward.

Dank, Freund Montgomery! und Dank euch allen!
Hilft mir das Glück, so lohn' ich eure Liebe.
Jetzt auf die Nacht laßt uns in York verweilen;
Und wann die Frühsonn' ihren Wagen hebt
Ueber die Schranke dieses Horizonts,
Ziehn wir auf Warwick los und seine Helfer;
Denn Heinrich, weiß ich ja, ist kein Soldat.
O störr'ger Clarence, wie übel steht es dir,
Als Heinrich's Schranz den Bruder zu verlassen!
Warwick und dich will ich nach Kräften strafen.
Kommt, zweifelt nicht am Sieg, ihr tapfern Leute,
Und nach dem Siege nicht an reicher Beute!

(Alle ab.)

Achte Scene.

London. Ein Zimmer im Palast.

Trompetenfanfare. König Heinrich, Clarence, Warwick, Montague, Exeter und Oxford treten auf.

Warwick.

Was nun, Mylords? Von Belgien aus hat Edward
Mit stürm'schen Deutschen, plumpen Niederländern
Die schmale See in Sicherheit durchschiffet
Und rückt mit seiner Truppenmacht auf London,
Und wankelmüthig Volk scharf sich zu ihm.

König Heinrich.

Bringt Mannschaft auf und schlägt ihn aus dem Felde.

Clarence.

Ein kleines Feuer wird leicht ausgestampft,
Das, wenn man's duldet, Flüsse nimmer löschen.

Warwick.

In Warwickshire hab' ich ergebne Freunde,
Folgsam im Frieden, aber kühn im Krieg:
Die biet' ich auf; und Sidam Clarence, du
Erreg' in Suffolk, Norfolk und in Kent
Die Edelleut' und Ritter, dir zu folgen;
Du, Bruder Montague, in Buckingham,
Northampton, Leicestershire, da findest du
Viel Männer, die gern thun was du befehlst;
Du, tapfrer Oxford, wunderbar beliebt
In Oxfordshire, sollst deine Freunde sammeln.
Mein König mit den treuen Bürgern soll,
Gleichwie sein Siland, von der See umgürtet,
Oder im Nymphenkreis die keusche Göttin,
In London bleiben, bis wir zu ihm kommen.
Nehmt Urlaub, theure Lords; erwidert nichts.
Lebt wohl, mein Souverän.

König Heinrich.

Leb' wohl, mein Hector, meines Trojas Hoffnung!

Clarence.

Zum Pfand der Treue küß' ich Eure Hand.

König Heinrich.

Mein wohlgesinnter Clarence, Glück mit dir!

Montague.

Getrost mein Fürst! So nehm' ich meinen Urlaub.

Oxford (dem König die Hand küssend).

Und so besiegl' ich meine Treu. Lebt wohl.

König Heinrich.

Mein lieber Oxford, treuer Montague,
Und alle ihr, ein herzlich Lebewohl.

Warwick.

Lebt wohl, Mylords; trifft mich in Coventry.

(Warwick, Clarence, Oxford und Montague ab.)

König Heinrich.

Hier im Palast will ich ein Weilchen ruhn.
Beter von Creter, was meinet Ihr,
Mir scheint, die Macht, die Edward hat im Feld,
Wär' nicht im Stande meiner zu begegnen?

Creter.

Ja, wenn er nur die andern nicht verführt.

König Heinrich.

Das fürcht' ich nicht, mein Thun hat guten Leumund.
Ich schloß vor ihren Bitten nie mein Ohr,
Verschleppte kein Gesuch von Frist zu Frist;
Mein Mitleid war Balsam für ihre Wunden,
Mein mildes Herz dämpft' ihr anschwellend Weh
Und meine Huld stillt' ihre Thränenströme;
Ich habe ihres Reichthums nie begehrt,
Noch sie zu sehr gedrückt mit schweren Steuern;
Noch straft' ich schnell, so oft sie auch gefehlt:
Wie sollten sie denn Edward lieber haben?
Nein, Oheim, solche Güte fordert Güte;
Und wann der Leu das schwache Lamm liebkost,
So hört das Lamm nicht auf ihm nachzugehn.

(Geschrei draußen: „Hoch Lancaster! Hoch Lancaster!“)

Creter.

Hört, hört, mein Fürst! Was für ein Lärm ist das?

(König Edward, Gloster und Soldaten treten auf.)

König Edward.

Ergreift den blöden Heinrich, bringt ihn fort;
Und ruft uns wieder aus zum König Englands. —
Du bist der Quell, der kleine Bäche speist:
Dein Born versiegt; mein Meer saugt leer die Bäche
Und schwillt durch ihre Ebbe desto mehr. —
Fort in den Tower mit ihm; laßt ihn nicht reden.

(König Heinrich wird abgeführt.)

Und, Lords, nach Coventry geht unser Weg,
Wo der gebieterische Warwick steht.
Die Sonne scheint jetzt heiß: nun rasch gemäht,
Oh das gehoffte Heu durch Frost mißrath!

Gloster.

Fort, ehe sich sein Heer vereint, und fangt
Den großgewachsenen Frevler unversehens.
Auf, wackre Krieger, frisch nach Coventry!
(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Coventry.

Auf der Stadtmauer erscheinen Warwick, der Burgemeister von
Coventry, zwei Boten und andere.

Warwick.

Wo ist der Bote von dem tapfern Dyford? —
Wie weit ist noch dein Herr, mein guter Freund?

Erster Bote.

Nun schon bei Dunsmore, auf dem Marsch hierher.

Warwick.

Wie weit ist unser Bruder Montague?
Wo ist der Mann, den Montague uns schickte?

Zweiter Act.

Nun schon bei Daintry, mit gewalt'ger Schar.

(Sir John Somerville tritt auf.)

Warwick.

Nun, Somerville, was sagt mein lieber Sohn?
Wie nah ist Clarence jetzt nach deiner Rechnung?

Somerville.

In Southam ließ ich ihn mit seinen Truppen,
Und hier erwart' ich in zwei Stunden ihn.

(Man hört Trommeln.)

Warwick.

So ist er nah; ich höre seine Trommeln.

Somerville.

Das ist er nicht, Mylord. Southam liegt hier;
Das Trommeln, das Ihr hört, rückt an von Warwick.

Warwick.

Wer kann es sein — wol unverhoffte Freunde?

Somerville.

Da sind sie schon; Ihr werdet's gleich erfahren.

(Ein Marsch. Trompeten. König Edward und Gloster kommen mit ihren Truppen.)

König Edward.

Trompeter, geh und blas zur Unterredung.

Gloster.

Seht, wie der Murrkopf Warwick Schildwach steht.

Warwick.

O unerwünschter Streich! Geß Edward hier?
Wo schliefen unsre Späher? wer bestach sie,
Daß sein Herannah uns verborgen blieb?

König Edward.

Nun, Warwick, willst du uns das Stadthor öffnen?
Sprich sanfte Wort' und reuig beug' dein Knie,
Nenn' Edward König, bitt' um seine Gnade:
Und er verzeiht dir diese Missethat.

Warwick.

Nein, so vielmehr: willst du dein Heer zurückziehn?
Bekenn', wer dich erhöht hat und gestürzt,
Nenn' Warwick Schutzherrn, zeig' bußfertig dich:
Und du sollst ferner Herzog sein von York.

Gloster.

Ich dachte, „König“ würd' er mindestens sagen;
Wie, oder macht' er wider Willen Spaß?

Warwick.

Ist nicht ein Herzogthum ein schön Geschenk?

Gloster.

Ja freilich, wenn's ein armer Graf vergibt:
Ich will dir Dienst thun für dies wackre Lehn.

Warwick.

Ich war es, der das Königreich ihm gab.

König Edward.

So ist es mein, wenn auch durch Warwick's Gabe.

Warwick.

Du bist kein Atlas für so große Last:
Warwick nimmt sein Geschenk zurück, du Schwächling!
Heinrich ist König, Warwick sein Vasall.

König Edward.

Doch Warwick's König ist Edward's Gefangner;
Und, tapftrer Warwick, gib auf Eins Bescheid:
Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt?

Gloster.

Ach, daß der Warwick nicht mehr Scharfblick hatte,
Daß, während er Trumpf-Zehn zu stehlen dachte,
Der König schlau entwandt war aus dem Spiel!
Ihr ließt den Aermsten im Palaß des Bischofs,
Und, zehn zu eins, Ihr trefft ihn jetzt im Tower.

König Edward.

So ist es; aber Ihr bleibt immer Warwick.

Gloster.

Komm, Warwick; nuß die Zeit! knie' nieder, knie
Nun, wird's bald? Schmiede, eh das Eisen kühlt.

Warwick.

Ich will mir lieber abhaun diese Hand
Und mit der andern an den Kopf dir schleudern,
Eh ich vor dir mein Segel streichen will.

König Edward.

Dann segle, wie du kannst, mit Wind und Flut!
Die Hand hier, fest dein kohlschwarz Haar umwickelnd,
Soll, weil dein abgeschlagner Kopf noch warm ist,
Dies in den Staub mit deinem Blute schreiben:
„Windfahne Warwick kann sich nimmer drehn.“

(Oxford kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

O tröstliches Panier! Seht, Oxford kommt!

Oxford.

Oxford, Oxford für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Das Thor steht offen; laßt uns auch hinein.

König Edward.

Dann könnten Feind' uns in den Rücken fallen.
Laßt uns geordnet stehn; sie kommen bald
Zum Thor heraus und bieten uns die Schlacht;
Wo nicht, so heut die Stadt nur schwachen Schutz:
Man jagt die Frevler leicht da drinnen auf.

Warwick.

Willkommen, Oxford, denn wir brauchen dich!

(Montague kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Montague.

Montague, Montague für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Du und dein Bruder zahlt für den Verrath
Das beste Blut, das eure Körper bergen!

König Edward.

Je stärkerer Gegenpart, je größerer Sieg.
Mir prophezeit mein Herz Glück und Triumph.

(Somerset kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Somerset.

Somerset, Somerset für Lancaster!

(Er zieht mit seinen Truppen in die Stadt.)

Gloster.

Zwei Herzoge von Somerset, wie du,
Verkauften schon dem Hause York ihr Leben;
Du sollst der dritte sein, hält nur dies Schwert!

(Clarence kommt mit Trommeln und fliegenden Fahnen.)

Warwick.

Seht da, wie George von Clarence zieht einher
Mit Macht genug um Edward anzugreifen!
Ihm gilt gerechter Eifer für das Recht
Mehr als Natur und eines Bruders Liebe.

(Gloster und Clarence flüstern miteinander.)

Komm, Clarence, komm; du kommst, wenn Warwick ruft.

Clarence (die rothe Rose vom Hut nehmend).

Weißt du, was dies bedeutet, Vater Warwick?
Sieh her, ich werfe meine Schmach dir zu!
Nicht will ich stürzen meines Vaters Haus,
Der all sein Blut hergab zum Kitt der Steine,
Noch Lancaster erhöhn. Was, wahnst du, Warwick,
Der Clarence sei so hart, stumpf, unnatürlich,
Um wider seinen Bruder, seinen Herrn
Das tödliche Geräth des Kriegs zu wenden?
Du rückst vielleicht den heil'gen Eid mir vor;
Der Eid, wenn ich ihn hielte, wär' verruchter
Als Jephtha's, der die Tochter opferte.
Ich bin um meinen Fehltritt so betrübt,
Daß ich, um Edward's Liebe zu verdienen,
Zu deinem Todfeind mich erklären will,
Mit dem Entschluß, wo ich dich treffen mag —
Und treffen werd' ich dich, wenn du dich rührst —,
Dich schändlichen Verführer schlimm zu plagen.
Und also, stolzer Warwick, trotz' ich dir,
Und fehr' zum Bruder mein erröthend Antlitz. —
Edward, vergib; ich will mein Unrecht sühnen;
Und, Richard, zürn' ob meiner Fehler nicht:
Ich will hinfort nie wankelmüthig sein.

König Edward.

Willkommner jetzt und zehnmal mehr geliebt,
Als hätt'st du nimmer unsern Haß verdient.

König Heinrich der Sechste, Dritter Theil.

Gloster.

Willkommen, Clarence; das ist brüderlich.

Warwick.

O Erzverräther du, eidbrüchig, schändlich!

König Edward.

Nun, Warwick, kommst du aus der Stadt, zu fechten?
Sonst fliegen bald die Stein' um deinen Kopf.

Warwick.

Ich bin hier nicht zur Nothwehr eingesperrt;
Ich will hinweg nach Barnet unverzüglich;
Da biet' ich dir die Schlacht, wenn du sie wagst.

König Edward.

Ja, Warwick, Edward wag't's und zieht voran. —
Ins Feld, ihr Herren! Sanct-Georg und Sieg!
(Trommeln. Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Schlachtfeld bei Barnet.

Getümmel und Angriffe. König Edward tritt auf, den verwundeten
Warwick führend.

König Edward.

Da lieg; stirb du und unsre Furcht mit dir!
Du warst ein Popanz, den wir all gefürchtet. —
Nun, Montague, sitz fest: dich such' ich nun;
Warwick's Gebein und deins soll in Gesellschaft ruhn!
(Ab.)

Warwick.

O, wer ist nah? Komm her, Freund oder Feind,
Und sag' mir, wer gewinnt, York oder Warwick?
Wozu noch fragen? Mein zerhachter Leib,
Mein Blut, mein krankes Herz und Ohnmacht zeigt,
Daß ich den Leib der Erde lassen muß
Und fallend meinem Feinde den Triumph.
So wankt die Ceder vor dem Hieb der Art,

In deren Armen Schutz der Adler fand,
 In deren Schatten König Löwe schlief,
 Und deren Wipfel, Jovis Baum besiegend,
 Die Sträuchlein schirmte vor des Winters Sturm.
 Dies Auge, schwarz vom Todesschleier jetzt,
 Hat einst, durchbohrend wie die Mittagssonne,
 Der Welt geheimes Ränkespiel durchschaut;
 Die Runzeln meiner Stirn, jetzt voller Blut,
 Verglich man oft mit königlichen Grüften:
 Denn welches Königs Grab konnt' ich nicht graben?
 Wer durfte lächeln, wenn ich finster sah?
 Sieh, nun verlischt mein Glanz in Staub und Blut!
 Die Gärten, Forst' und Güter, die ich hatte,
 Verlassen mich; von allem meinem Land
 Bleibt nichts mir jetzt — als meines Leibes Länge.
 O was ist Pomp, Macht, Reich — als Erd' und Staub?
 Lebt wie ihr mögt, ihr seid des Todes Raub.

(Dexford und Somerset treten auf.)

Somerset.

Ach, Warwick, Warwick, wärest du wie wir,
 Wir könnten den Verlust noch ganz ersehen!
 Die Königin bringt aus Frankreich große Macht;
 Wir hörten's eben; könntest du doch fliehn!

Warwick.

So wollt' ich doch nicht fliehn. Ach, Montague,
 Mein Bruder, wenn du's bist, nimm meine Hand,
 Halt' meine Seele fest mit deinen Lippen!
 Du liebst mich nicht; sonst wüschest deine Thränen
 Dies kalte dicke Blut weg, welches mir
 Die Lippen zullebt und nicht sprechen läßt.
 Komm hurtig, Montague, sonst bin ich todt!

Somerset.

Ach, Warwick, Montague hat ausgefufzt,
 Und bis zum letzten Köcheln rief er: Warwick!
 Und sagte: „Grüß mir meinen tapfern Bruder.“
 Er wollte mehr noch sagen, sprach auch mehr,
 Was klang wie in Gewölben ein Geschütz
 Und nicht mehr zu verstehn war; doch zuletzt
 Vernahm ich noch wie er mit Stöhnen sprach:
 „O Warwick, lebe wohl!“

Warwick.

Sanft ruhe seine Seele! — Flieht, Mylords;
Denn Warwick sagt Lebewohl auf Wiedersehn im Himmel!
(Er stirbt.)

Oxford.

Fort, fort, zum großen Heer der Königin!
(Alle ab mit Warwick's Leiche.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Feldes.

Trompetenfanfare. König Edward kommt triumphirend mit Clarence,
Gloster und den übrigen.

König Edward.

So weit geht unsres Glückes Fahrt bergauf,
Und Siegeskränze zieren unser Haupt;
Doch mitten in dem Glanze dieses Tags
Entdeck' ich eine schwarze drohende Wolke,
Die unsrer goldnen Sonne trocken wird,
Eh sie im West ihr ruhig Bett erreicht:
Mylords, die Streitmacht, so die Königin
In Gallien warb, hat unsern Strand betreten
Und, wie wir hören, zieht zum Kampf heran.

Clarence.

Ein wenig Sturm wird dies Gewölk zerstreun
Und zu der Quelle wehn, woher es kam,
Dein Glanz allein wird diese Dünste trocken:
Nicht jede Wolk' erzeugt ein Ungewitter.

Gloster.

Man schätzt die Königin auf dreißigtausend,
Und Somersset und Oxford flohn zu ihr;
Wenn man sie erst zu Athem kommen läßt,
So wird ihr Anhang ganz so stark wie unsrer.

König Edward.

Wir haben Kunde durch ergebne Freunde,
Daß sich ihr Marsch nach Lewtisbury gewandt;
Da wir auf Barnet-Feld im Vortheil blieben,
So laßt uns folgen; Eifer kürzt den Weg,
Und unterwegs wird unsre Macht sich mehren

In jeder Grafschaft, wie wir weiter ziehn.
 Rühret die Trommeln; ruft: Wohlauf! und vorwärts.
 (Trommeln. Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebene bei Tewksbury.

Ein Marsch. Königin Margaretha, Prinz Edward, Somerset
 Oxford und Truppen kommen.

Margaretha.

Ihr großen Lords,
 Kein Weiser sitzt und jammert um Verlornes;
 Nein, muthig bessert er den Schaden aus.
 Ist schon der Mast nun über Bord geweht,
 Das Rabel mittendurch, der Anker weg,
 Die halbe Mannschaft in der Flut erjäuft —
 Doch lebt noch der Pilot: ziemt sich's, daß er
 Vom Steuer flieht und wie ein furchtsam Bübchen
 Aus nassen Augen Wasser gießt ins Meer
 Und das verstärkt, was allzu stark schon ist,
 Indesß das Schiff bei seinem Winseln scheidert,
 Das noch zu retten war durch Fleiß und Muth?
 O welche Schmach, o welche Schuld wär' das!
 Warwick war unser Anker; ja, was thut's?
 Und Montague der Hauptmast; nun, was weiter?
 Die andern unser Lauwerk; ei, was macht's?
 Ei, ist nicht Oxford hier ein andrer Anker?
 Und Somerset ein andrer tücht'ger Mast?
 Die Freund' aus Frankreich unsre Lau' und Segel?
 Kann nicht, obschon unkundig, ich mit Edward
 Einmal das Amt des kund'gen Lootsen führen?
 Wir wollen nicht vom Steuer weg und weinen;
 Ob auch der rauhe Wind Nein sagt, wir steuern
 Von Sand und Klippen ab, die Schiffbruch drohn.
 's ist gleich, ob ihr die See schmäh't oder lobt:
 Und was ist Edward als ein grausam Meer?
 Was Clarence als ein Trieb'sand argen Trugs?
 Und Richard als ein tödlich schroffer Fels?
 Sie sämmtlich unsres armen Schiffleins Feinde!
 • Setzt, ihr könnt schwimmen: ach, das währt nicht lang';
 Sucht auf dem Sand zu stehn: da sinkt ihr rasch;

Erklimmt den Fels: die Flut wäscht euch hinweg,
 Sonst sterbt ihr Hungers — das ist dreifach Tod.
 Dies sag' ich, Lords, damit ihr wohl versteht,
 Falls euer einer gerne flöh' von uns,
 Daß nicht mehr Gnade bei den Brüdern ist
 Als bei grausamen Wellen, Sand und Klippen.
 Muth also! Was nicht zu vermeiden ist,
 Wär' kindisch zu bejammern oder fürchten.

Prinz.

Mich dünkt, ein Weib von solchem tapfern Sinn,
 Wenn auch ein Feigling diese Worte hörte,
 Erfüllte seine Brust mit Helldengeist,
 Daß naht er einen Mann in Waffen schlüge.
 Dies sag' ich nicht als zweifelt' ich an euch;
 Denn hätt' ich jemand im Verdacht der Furcht,
 So hätt' er Urlaub, zeitig fortzugehn,
 Daß er nicht andre ansteckt in der Noth
 Und macht sie gleiches Sinnes wie er selbst.
 Wenn hier ein solcher ist, was Gott verhüte,
 So zieh' er ab, bevor wir sein bedürfen.

Oxford.

Weiber und Kinder von so hohem Muth,
 Und Krieger zaghaft — das wär' ew'ger Schimpf!
 O wacker Prinz, in dir lebt dein berühmter
 Großvater wieder auf: lang' mögst du leben,
 Sein Ebenbild, und seinen Glanz erneun!

Somerset.

Und wer nicht fechten will für solche Hoffnung,
 Geh heim ins Bett, und wie die Gul' am Tage
 Erreg' er, wann er aufsteht, Spott und Staunen.

Margaretha.

Dank, lieber Somerset! Dank, theurer Oxford!

Prinz.

Nehmt dessen Dank, der noch nichts weiter hat.
 (Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Bereitet euch, Mylords, Edward ist nah,
 Zum Schlagen fertig: also seid entschlossen.

Oxford.

Das dacht' ich wol: 's ist keine Politik,
Zu eilen, um uns unbewehrt zu finden.

Somerset.

Allein er irrt; wir sind zum Kampf bereit.

Margaretha.

Dies labt mein Herz, so eifrig euch zu sehn.

Oxford.

Hier laßt uns stehn zur Schlacht und nimmer weichen.

(Trompeten und Trommeln. König Edward, Gloster und Clarence kommen mit Truppen.)

König Edward.

Dort, wackre Freunde, steht der Dornenwald,
Den wir, mit Gottes Hülf' und eurer Kraft,
Vor Abend an der Wurzel umbauen müssen.
Mehr Zunder braucht es nicht für euer Feuer;
Ich weiß, ihr lodert schon sie auszubrennen.
Gebt das Signal zur Schlacht, und drauf, Mylords!

Margaretha.

Lords, Ritter, Edle, Thränen widersprechen
Dem, was ich sprechen soll; bei jedem Wort,
Seht ihr, trink' ich das Wasser meines Auges.
Darum so viel nur: euer König ist
Des Feinds Gefangner, usurpirt sein Thron,
Sein Reich ein Schlächterhaus, sein Volk erwürgt,
Sein Schatz verthan, zerrissen sein Gesetzbuch;
Und drüben steht der Wolf, der dies verbrach.
Ihr kämpft fürs Recht; darum, in Gottes Namen,
Seid kühn und gebt uns das Signal zur Schlacht.

(Beide Heere ab.)

Fünfte Scene.

Getümmel, Angriffe und später ein Rückzug. Dann kommen König Edward, Clarence, Gloster und Truppen, mit Margaretha, Oxford und Somerset als Gefangenen.

König Edward.

So, hier ein Ziel aufrührerischen Haders!

Hinweg mit Orford nach dem Schlosse Ham;
 Und Somerset, dem kürzt sein schuldig Haupt.
 Geh, fort; wir wollen sie nicht sprechen hören.

Orford.

Ich werde dich mit Worten nicht behell'gen.

Somerset.

Ich auch nicht, sondern still mein Schicksal tragen.
 (Orford und Somerset mit Wache ab.)

Margaretha.

So scheiden wir betrübt in arger Welt;
 Doch froh vereint uns dort Jerusalem.

König Edward.

Ist ausgerufen, daß, wer Edward findet,
 Fürstlich belohnt sein soll, und er verschont?

Gloster.

Jawohl; und seht, da kommt der junge Edward.
 (Soldaten kommen mit Prinz Edward.)

König Edward.

Führt mir den Junker vor, gönnt ihm das Wort. —
 Si, fängt ein Dorn so jung zu stechen an?
 Edward, was kannst du mir für Sühne geben
 Für Waffentragen, Aufruhr meines Volks,
 Und alle Drangsal, die du mir erregt?

Prinz.

Sprich wie ein Unterthan, ehrfucht'ger York!
 Nimm an, ich sei jetzt meines Vaters Mund:
 Entsage deinem Sitz; knie wo ich stehe,
 Indes ich dir dieselben Fragen stelle,
 Auf welche du, Rebell, Antwort begehrt.

Margaretha.

O, wär' dein Vater auch so fest gewesen!

Gloster.

Da trüget Ihr noch heut den Weiberrock
 Und hättet Heinrich's Hosen nicht gestohlen.

Prinz.

Aesop mag wol in Winternächten fabeln ;
Hier passen seine hündischen Räthsel nicht.

Gloster.

Beim Himmel, Balg, ich plag' dich für dies Wort!

Margaretha.

Du kamst zur Welt, um unsereins zu plagen.

Gloster.

Um Gottes willen, schaffst dies Schandmaul weg!

Prinz.

Stopft lieber diejem Bucklichten das Maul!

König Edward.

Still, trotz'ger Bub ; sonst schließ' ich dir den Mund.

Clarence.

Du bist zu vorlaut, ungezogner Junge.

Prinz.

Ich kenne meine Pflicht ; ihr alle brecht sie !
Wollüst'ger Edward, du meineid'ger George,
Und misgestalter Richard du, ich sag' euch :
Ich stehe über euch, ihr Hochverräther ;
Und du hast Heinrich's Recht und mein's geraubt.

König Edward.

Nimm dies, du Abbild jener Schmäherin !
(Er durchbohrt ihn.)

Gloster.

Zappelst du ? da ! das deine Qual zu enden !
(Er durchbohrt ihn.)

Clarence.

Und dies, weil du auf Meineid sticheltest !
(Er durchbohrt ihn.)

Margaretha.

O, tödtet mich auch !

Gloster (den Degen zückend).

Gewiß, sogleich.

König Edward.

Halt, Richard, halt! Wir thaten schon zu viel.

Gloster.

Wozu soll sie die Welt mit Worten füllen?

König Edward.

Sie fällt in Ohnmacht; bringt sie wieder zu sich.

Gloster (zu Clarence bei Seite).

Entschuld'ge mich beim König, meinem Bruder:
Ich will nach London um ein ernst Geschäft;
Eh ihr dahin kommt, hört ihr etwas Neues.

Clarence.

Was? was?

Gloster.

Der Tower! der Tower!

(Ab.)

Margaretha.

Mein Kind! Mein süßes Kind! Sprich doch zur Mutter!
Kannst du nicht sprechen? — — O Berräther! Mörder!
Die Cäsar schlugen, thaten keinen Mord,
Verbrachen nichts, verdienten keinen Tadel,
Wenn diese Blutthat dawär' zum Vergleich:
Er war ein Mann, dieß gegen ihn ein Kind.
Kein Mann läßt seine Wuth an Kindern aus.
Mörder — was gibt es ärger, daß ich's nenne!
Nein, nein, mein Herz wird springen, wenn ich rede;
Und reden will ich, daß mein Herz zerspringt.
Schlächter und Buben! Blut'ge Kannibalen!
Welch holde Pflanze mähtet ihr zu früh!
Ihr habt nicht Kinder, Schlächter; hättet ihr,
So hätt' euch der Gedant' an sie gerührt.
Doch, wenn ihr je ein Kind habt, dann erwartet
Es weggerafft zu sehn in seiner Jugend
Wie, Henker, dieser holde Prinz durch euch!

König Edward.

Hinweg mit ihr! Schafft mit Gewalt sie fort!

Margaretha.

Bringt mich nicht weg; hier gebt mir meinen Rest,
Hier steck' dein Schwert hinein! ich will's verzeihn.
Was. willst du nicht? — Dann Clarence, thu es du!

Clarence.

Bei Gott, ich will dir solchen Trost nicht geben.

Margaretha.

Thu's, guter Clarence; lieber Clarence, thu es!

Clarence.

Hörtest du nicht? Ich schwor, es nicht zu thun.

Margaretha.

Ja; doch du pflegst ja deinen Schwur zu brechen:
Erst war es Sünde, jetzt ein christlich Werk.
Was, willst du nicht? — Wo ist des Teufels Metzger,
Der grimme Richard? Richard, sprich, wo bist du?
Du bist nicht da! Mord ist dein Almosengeben;
Wettler um Blut jagst du nie von der Thür.

König Edward.

Fort, sag' ich; ich befehl' es, schafft sie fort!

Margaretha.

Euch und den Euren geh's wie diesem Prinzen!

(Ab.)

König Edward.

Wohin ist Richard?

Clarence.

Nach London, ganz in Eil', um dort vermuthlich
Ein blutig Abendmahl im Tower zu halten.

König Edward.

Er ist sehr rasch, sobald ihm etwas einfällt. —
Jetzt laßt uns das gemeine Volk entlassen
Mit Sold und Dank, und dann nach London ziehn,
Nach unsrer theuren Königin zu sehn;
Jetzt, hoff' ich, hat sie einen Sohn für mich.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

London. Ein Zimmer im Tower.

König Heinrich sitzt mit einem Buche in der Hand; der Commandant steht neben ihm. Gloster tritt auf.

Gloster.

Guten Tag, Herr! Wie, so eifrig bei dem Buch?

König Heinrich.

Ja, guter Herr — „Herr“ sollt' ich lieber sagen:
Schmeicheln ist Sünde, „gut“ war nicht viel besser;
Denn „guter Gloster“ wär' wie „guter Teufel“
Und gleich verkehrt: drum nicht „mein guter Herr“.

Gloster.

Laßt uns allein; wir müssen uns besprechen.

(Der Commandant ab.)

König Heinrich.

So flieht der schlechte Schäfer vor dem Wolf;
So gibt das fromme Schaf zuerst sein Blies,
Dann seine Gurgel an des Schlächters Messer! —
Welch blutig Stück hat Roscius jetzt zu spielen?

Gloster.

Argwohn ist stets in schuld'gen Herzen wach:
Der Dieb erblickt in jedem Busch den Häfcher.

König Heinrich.

Der Vogel, der im Busch am Leim gefessen,
Mistrant mit scheuen Flügeln jedem Busch:
Ich, armer Alter Gines holden Vögleins,
Seh' vor mir nun das Schreckniß, wo mein Junges
Geleimt, gefangen und getödtet ward.

Gloster.

Was für ein Lölpel war der Mann von Creta,
Der seinen Sohn zum Vogel zugelehrt!
Der Narr ersoff trotz aller seiner Flügel.

König Heinrich.

Ich Dädalus; mein Knabe Ifarus;

Dein Vater Minos, der den Weg uns sperrete;
 Edward die Sonne, die dem holden Jungen
 Die Flügel abschmolz; und du selbst das Meer,
 Des böser Schlund sein Leben, ach, verschlang.
 O tödte mich mit Waffen, nicht mit Worten!
 Mein Herz fühlt lieber deines Dolches Spitze,
 Als die Tragödie mein Ohr erträgt.
 Was suchst du aber hier? mein Leben etwa?

Gloster.

Denkst du, ich sei ein Henker?

König Heinrich.

Ein Scherge bist du, deß bin ich gewiß;
 Wenn Unschuld morden Henkerarbeit ist,
 So bist du ja ein Henker.

Gloster.

Dein Kind erschlug ich seiner Frechheit halber.

König Heinrich.

Wärst du getödtet bei der ersten Frechheit,
 Du hättest nicht gelebt mein Kind zu tödten.
 Und also prophezei' ich: viele Tausend,
 Die noch kein Theilchen meines Grauens ahnen,
 Die Seufzer manches Greises, mancher Witwe,
 Und mancher Waise thränenschweres Auge —
 Die Greis' um ihre Söhne, Frau um Gatten,
 Die Waisen um der Aeltern frühen Tod —
 Werden den Tag, der dich gebar, bejammern.
 Die Gule kreischt', als du geboren wardst,
 Die Krähe krächzte, böse Zeit verkündend,
 Graunhafter Sturm riß Bäum' um, Hunde heulten,
 Der Rabe kauzte auf dem Schornstein sich,
 Und plappernde Elstern schrien in grau'gem Misklang;
 Deine Mutter fühlte mehr als Mutterschmerz
 Und brachte wen'ger doch als Mutterhoffnung,
 Ein garstig unreif Ungethüm, zur Welt,
 Ungleich der Frucht von solchem wackern Baum.
 Du hattest Zähn' im Kopf, als du zur Welt kamst,
 Zum Zeichen, daß du kämst die Welt zu beißen;
 Und wenn das andre wahr ist, was ich hörte,
 Kamst du — —

Gloster.

Nicht weiter; stirb Prophet in deiner Rede!

(Er ersticht ihn.)

Für dies, zum Beispiel, ward ich auch bestimmt.

König Heinrich.

Ja, und für viele Morde noch nach diesem.
Verzeih dir Gott und meine Sünden mir!

(Er stirbt.)

Gloster.

Was? sinkt der Lancaster hochstrebend Blut
Doch in den Grund? Ich dacht', es würde steigen.
Seht, wie mein Schwert weint um den armen König!
O, stets vergieße solche Purpurthränen,
Wer je den Umsturz unsres Hauses wünscht!
Wenn noch ein Fünkchen Leben in dir ist,
Fort, fort zur Höll' —

(Er durchsticht ihn noch einmal.)

und sag', ich schickte dich,
Ich, der nicht Mitleid kennt, noch Lieb' und Furcht.
Ja, freilich ist es so wie Heinrich sagte;
Denn oft hab' ich die Mutter sagen hören,
Daß ich die Beine vorwärts kam zur Welt.
Hatt' ich nicht Grund zur Eil', um die zu stürzen,
Die unsres Hauses Recht sich angemast?
Die Hebamme staunte, und die Weiber schrien:
„Hilf Jesus! Zähne bringt er auf die Welt!“
Und wirklich hatt' ich die: was klärl'ich zeigte,
Ich solle knurr'n und beißen wie ein Hund.
Gut, hat der Himmel so mein Fleisch geformt,
So soll die Höll' auch meinen Geist verzerren.
Ich habe keinen Bruder, gleiche keinem,
Und Liebe, die Graubärte göttlich nennen,
Rehr' ein in Menschen, die einander gleichen,
Und nicht in mir. Ich bin ich selbst allein. —
Hüte dich, Clarence, du stehst mir im Licht:
Ich aber mache dir pechschwarze Tage;
Denn Prophezeiungen raun' ich umher,
Daß Edward für sein Leben fürchten soll,
Und dann, um seine Furcht zu heilen, stirbst du.
Heinrich ist todt, und auch der Prinz sein Sobn;
Jetzt fahre George, und dann die andern hin:
Ich dünk' mich schlecht, bis ich der beste bin.
In's Nebenzimmer mit dem todten Rumpf,
Und Heinrich's Untergang sei mein Triumph!

(Ab mit der Leiche.)

Siebente Scene.

Ein Zimmer im Palast.

König Edward auf dem Throne. Königin Elisabeth mit dem kleinen Prinzen, Clarence, Gloster, Hastings und andere um ihn her.

König Edward.

Noch einmal sitzen wir auf Englands Thron,
Den wir zurückerkauft mit Feindesblut.
Wie tapf're Gegner, gleich dem Herbstkorn, haben
Wir hingemäht in ihrem höchsten Stolz:
Drei Herzoge von Somerset, dreimal berühmt
Als kühne, zuverläss'ge Paladine;
Zwei Cliffords, so den Vater wie den Sohn;
Und zwei Northumberlands, die bravsten Ritter,
Die bei Trompetenschall je Rosse spornten;
Das tapf're Bärenpaar Warwick und Montague,
Die König Leu in ihre Ketten legten,
Und wann sie brüllten, zitterte der Wald!
So segten wir den Argwohn weg vom Thron
Und machten Sicherheit zu unserm Schemel. —
Komm, Betty, laß mich meinen Knaben küssen.
Für dich, mein Kind, hab' ich und deine Ohme
Im Harnisch oft die Winternacht durchwacht
Und sind zu Fuß marschirt in Sommers Blut,
Damit du einst die Kron' in Frieden tragest;
Und ernte du von unsrer Müh die Frucht.

Gloster (bei Seite).

Ich stör' die Ernte, wenn ihr nur erst lägt;
Denn noch bin ich nicht angesehen im Lande.
Mein Rücken ward so dick bestellt zum Heben,
Und heben soll er etwas, oder brechen.
Du ebne mir den Weg; du führ' es aus!

(Auf Kopf und Schwert deutend.)

König Edward.

Clarence und Gloster, liebt mein lieblich Weib;
Und küßt den königlichen Neffen, Brüder.

Clarence.

Die Treue, so ich Eurer Hoheit schulde,
Besiegl' ich auf des holden Säuglings Lippen.

Königin Elisabeth.

Dank, edler Clarence; würd'ger Bruder, Dank!

Gloster.

Wie ich den Baum, dem du entsproßest, liebe,
Zeugt dieser Kuß, den seine Frucht empfängt.
(Bei Seite.) Fürwahr, so küßte Judas seinen Herrn
Und sagte: Heil!, indeß er Unheil meinte.

König Edward.

Nun thron' ich so wie meine Seele wünscht:
Ein friedlich Reich und treue Brüder mein.

Clarence.

Mein Fürst, was soll mit Margarethen werden?
Ihr Vater Reignier hat dem König Ludwig
Sicilien und Jerusalem versetzt,
Und haben's hergeschickt zu ihrer Lösung.

König Edward.

Dann weg mit ihr, und fahrt sie heim nach Frankreich. —
Uns aber laßet jetzt die Zeit verbringen
Mit stattlichem Gepräng und lust'gen Schwänken,
Wie sich's für unsres Hof's Ergözung schickt.
Trompeten, blast! Ihr Sorgen, bleibt zurück!
Denn jetzt beginnt, so hoff' ich, dauernd Glück.

(Alle ab.)

Anmerkungen

zu „König Heinrich der Sechste“, Dritter Theil.

S. 4, Z. 10 v. o.: „Dies hier ist der Palast des feigen Königs.“ — Der Text selbst nennt späterhin das Parlamentshaus als den Schauplatz dieser Scene; der Ausdruck „Palast des Königs“ ist also hier in weiterm Sinne zu verstehen und bezeichnet den Raum, in welchem der König, von seinem Parlament umgeben, die volle Staatshoheit ausübt.

S. 5, Z. 9 v. o.: „Fliegt auf, wenn Warwick seine Glöcklein schüttelt.“ — Ein Bild von der Falkenjagd. Kein Vogel regt sich, wenn der Falke die Glöcklein schüttelt.

S. 6, Z. 9 v. o.: „Nein, Better.“ — Der Herzog von Exeter ist ein Nachkomme des Halbbruders Richard's II.; als solcher wird er vom König „Better“ genannt. Er ist nicht mit dem Herzog von Exeter, Sohne Johann's von Bent, zu verwechseln, der um diese Zeit schon gestorben war.

S. 6, Z. 6 v. u.: — „Es war mein Erbtheil, wie's die Grafschaft war.“ — York meint die Grafschaft March, welche er nach dem Aussterben des Hauses Mortimer von seiner Mutter erbt. Die Antwort ist bedeutsam, da auch sein Erbrecht auf die Krone von eben dieser Mutter stammte.

S. 7, Z. 2 v. u.: „Dein Vater war wie du Herzog von York.“ — Dies ist nicht ganz genau. York's Vater, Richard Graf von Cambridge, ward unter Heinrich V. als Hochverräther hingerichtet ehe das Herzogthum auf ihn übergehen konnte.

S. 8, Z. 10 v. o.: „Mein Bruder.“ — Montague und Warwick nennen im Verlaufe des Stücks wiederholt York „Bruder“, weil Shakespeare annimmt, daß sie seine Schwäger gewesen seien. Die

Herzogin von York, Cäcilie Nevil, war aber die Schwester ihres Vaters, des Grafen von Salisbury.

S. 20, Z. 5 v. o.: „Di faciant, laudis summa sit ista tuae.“ — Ein Pentameter aus Ovid's Episteln.

S. 27, Z. 15 v. o.: „Dreimal die lichte Sonn' im Schilde führen.“ — Da im Englischen son (Sohn) und sun (Sonne) ziemlich gleich klingt, so antwortet Richard auf Edward's Ankündigung, daß er drei Sonnen (drei Söhne) im Wappen führen wolle: „Nein, führt lieber drei Töchter; mit Eurem Verlaub, Ihr habt die Mutterthiere lieber als das Männchen.“ Diese Anspielung auf Edward's verliebtes Temperament mußte im Deutschen durch eine andere Wendung ersetzt werden. — Die drei Sonnen waren wirklich seit Herzog Richard's Tode das Wappen des Hauses York, dessen Entstehung Shakespeare hier der Chronik nach erzählt.

S. 33, Z. 2 v. u.: „Deß Vater für sein Geizen fuhr zur Hölle.“ — Ein englisches Sprichwort sagt: „Wohl dem Kinde, dessen Vater der Teufel geholt hat.“ Der Gedanke ist der, daß der Vater durch seine Sünden reich wird, der Sohn aber das Geld erbt, ohne dafür strafbar zu sein. König Heinrich will augenscheinlich die Richtigkeit dieses Satzes nicht anerkennen, und demgemäß ist der betreffende Vers übersetzt worden, obwohl der englische Text beinahe das Gegentheil zu sagen scheint.

S. 37, Z. 13 v. o.: „Wer dich auch zeugte, dort steht deine Mutter.“ — Die Geburt des Prinzen Edward hatte sogleich zu einer Menge für die Königin ehrenrühriger Gerüchte Anlaß gegeben; hierauf spielt Richard an. In demselben Sinne nennt Edward den König „Menelaus“.

S. 37, Z. 5 v. u.: „Der Strohwißch wäre tausend Kronen werth.“ — Zänfische oder liederliche Weiber wurden mit einem Strohwißch vor der Brust an den Pranger gestellt.

S. 39, Z. 8 v. u.: „Der durst'ge Sand trank deines Bruders Blut.“ — Daß in dieser Schlacht ein Bruder Warwick's gefallen sei, wird sonst nicht gemeldet. Allerdings aber kam ein Bastard des Grafen von Salisbury in den Gefechten um, welche der Schlacht vorangingen, wie Holinshed ausdrücklich erwähnt. Bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit der Worte, mit denen im fünften Aufzug, zweite Scene, Somerset dem sterbenden Warwick den Tod seines Bruders Montague hinterbringt.

S. 43, Z. 2 v. o.: „Schlimm weht der Wind, der keinem Menschen nützt.“ — Ein englisches Sprichwort, welches ausdrückt, daß allgemeine Calamitäten immer Einzelnen Nutzen bringen.

S. 43, Z. 8 v. o.: „Wer ist es? — — Gott, das Antlitz meines Vaters!“ — Man wird sich zu denken haben, daß der Sohn dem Todten das Visier lüftet.

S. 44, Z. 2 v. o.:

„O Sohn, dein Vater gab zu früh dir Leben,
Und hat zu spät dein Leben dir geraubt!“

Der Sohn ward zu früh geboren, weil er so den Bürgerkrieg erleben mußte; weshalb aber der Vater sagt, er habe den Sohne das Leben zu spät geraubt, ist dunkel. Den Herausgebern zufolge soll man verstehen: es war zu spät, ihn im Kampfe zu erkennen und so sein Leben zu schonen. Aber dann hätte er ihn gerade zu früh getödtet. Vielleicht will der Vater nur sagen: es wäre besser gewesen, ich hätte dich gar nicht groß gezogen, dich schon als Kind verloren. Solche Ungenauigkeiten des Ausdrucks wird der aufmerksame Leser bei Shakespeare's Personen, namentlich in Momenten leidenschaftlicher Erregung, nicht selten finden, ebenso wie bei Personen des wirklichen Lebens. Ein anderes Beispiel sind die eben vorhergehenden Worte des Königs: „Herzen und Augen soll'n, wie Bürgerkrieg, von Thränen blind, erdrückt von Jammer brechen“, welche in logischer Paraphrase lauten müßten: Die Augen sollen blind, wie die blinde Wuth des Bürgerkriegs, von Thränen sein, und die Herzen sollen, erdrückt von Jammer wie ein von Bürgerkrieg heimgesuchtes Reich, brechen.

S. 45, Z. 3 v. u.: „Clifford kommt, verwundet.“ — In der Bühnenweisung der alten Quartausgabe heißt es: „Clifford kommt verwundet mit einem Pfeil im Genick.“ Dies stimmt zu Holinshed's Erzählung, wonach Lord Clifford, als er der Hitze wegen den Helm abthat, von einem stumpfen Pfeil im Halse getroffen ward und sofort starb.

S. 47, Z. 5 v. o.: „Seht wer es ist.“ — Die Folio theilt die Worte „Seht wer es ist“ dem Richard zu; natürlicher erscheint, daß der schon als König sich gerirende Edward sie spricht, wie denn auch der Verfolg zeigt, daß Richard die Leiche recognoscirt. Die Uebersetzung ist daher diesmal ausnahmsweise der Quartausgabe gefolgt.

S. 49, Z. 13 v. o.: „Denn Gloster's Herzogthum bringt wenig Glück.“ — Hall, dessen Chronik Shakespeare kannte, sagt, manche Leute hätten gefunden, daß der Herzogtitel von Gloster für viele seiner Inhaber unheilvoll gewesen sei. Bekanntlich ward sowol der Herzog von Gloster, Edward's III. Sohn, als auch Humfrid von Gloster, der Sohn Heinrich's IV., ermordet, und des letztern Nachfolger in diesem Titel, als König Richard III., nahm gleichfalls ein blutiges Ende.

S. 59, Z. 3 v. o.: „Zehn Tage Wunder gäb' es mindestens.“ — Oeffentliches Aufsehen und Gerede dauert nach dem Sprichwort gewöhnlich nur neun Tage; diesmal wird es zehn Tage dauern, also ganz außerordentlicher Art sein.

S. 68, Z. 10 v. o.: „Schwieg ich zu der Entehrung meiner Nichte?“ — Holinshed erzählt: „König Edward versuchte einmal in des Grafen Hause etwas, was sehr gegen des Grafen Ehrsamkeit ging. Ob er seine Nichte zu defloriren versuchte, das ward um beider Ehren willen nicht ruchbar.“ — Die Anspielung Warwick's auf den vorzeitigen Tod seines Vaters bezieht sich darauf, daß der alte Graf von Salisbury zugleich mit dem Herzog von York bei Wakefield in die Hände der Gegner fiel und enthauptet ward. Sein Kopf ward damals auch auf dem Thore von York aufgepflanzt.

S. 69, Z. 11 v. o.: „Daß Ludwig ihm Spielleute schicken will.“ — Das Original sagt statt Spielleute „Maskenzüge“ mit Anspielung auf die altenglische Sitte, vornehme Hochzeiten durch allerlei allegorische Aufführungen, Maskentänze und Pantomimen zu verherrlichen.

S. 69, Z. 11 v. u.: „Woll' ich um ihn den Kranz von Weiden tragen.“ — Die Weide ist im Volksliede und der ältern Poesie der Engländer das oft genannte Symbol unglücklicher Liebe, namentlich für verlassene und verrathene Mädchen. Darauf bezieht sich unter anderm auch der Refrain in Desdemona's Schwanengesang. „Den Weidenkranz um jemanden tragen“ heißt soviel, wie um ihn als treulosen oder fernen Geliebten trauern.

S. 70, Z. 5 v. o.: „Soll meine älteste Tochter, meine Freude.“ — Es war die jüngste Tochter Warwick's, Lady Anna; sie wird in „König Richard dem Dritten“ auch richtig als solche bezeichnet. Die ältere Tochter, Isabella, heirathete der Herzog von Clarence.

S. 71, Z. 14 v. o.: Zu dieser Bühnenweisung fügt die Folioausgabe hinzu: „Vier stehn auf der einen Seite, vier auf der andern.“ Das will sagen: der König steht in der Mitte, auf seiner einen Seite die Königin mit ihren Freunden Pembroke, Hastings und Somerset, auf der andern Gloster, Clarence, Somerset und Montague.

S. 72, Z. 13 v. o.:

„So ist dies meine Meinung: König Ludwig
Wird Euer Feind, weil ihr ihn so gefoppt
Mit Eurer Werbung um Prinzessin Bona.“

Vielleicht sollten diese Worte dem Herzog von Somerset zugetheilt werden, der sonst, obwol vom König direct aufgefordert zu reden,

gar nicht zu Worte kommt. Clarence hat seine Meinung schon vorher geäußert, und in seinem Munde sind die Worte eine etwas lahme Wiederholung dessen, was er bereits in ironischer Form bemerkt hat.

S. 73, Z. 6 v. o.:

„Für diesen einen Spruch verdient Lord Hastings
Die Erbin des Lord Hungerford zu frein.“

Nach der Chronik war es nicht Lord Hastings selbst, sondern einer seiner Söhne, den König Edward mit Lord Hungerford's Erbtöchter verheirathete. Wenn die Mannslinie eines Geschlechts ausgestorben war, so vergab gewöhnlich der Lehnsherr die Hand der Erbtöchter, und in manchen Staaten galt dies förmlich als ein Prärogativ der Krone.

S. 86, Z. 1 v. o.: „Mein Fürst, der junge Heinrich Graf von Richmond.“ — Der künftige König Heinrich VII. wird als der Stammvater des Hauses Tudor und Großvater der Königin Elisabeth von dem Dichter an dieser Stelle mit geflissentlicher Verherrlichung den letzten Herrschern des Hauses Plantagenet gegenübergestellt, und damit zugleich auf den Schluß des nächsten Dramas „König Richard der Dritte“, in welchem Heinrich von Richmond als der Bringer besserer Zeiten den Thron bestiegt, hingewiesen. Der Dichter spricht dem jungen Tudor eine höhere Weihe zu, als die bloße Legitimität sie verleihen kann. Mit der letztern war es bekanntlich ziemlich schwach bestellt. Katharina von Frankreich, die Witwe Heinrich's V., hatte sich in zweiter Ehe mit einem hübschen walisischen Edelmann Namens Owen Tudor vermählt, den spätere Historiographen zu einem Abkömmling alter eingeborener Könige gemacht haben. Aus dieser Ehe stammte Edmund Tudor, den sein Halbbruder Heinrich VI. zum Grafen von Richmond creirte, und der seinerseits eine Lancaster, nämlich eine Tochter des Herzogs Johann von Somerset, heirathete. Die letztere stammte mithin zwar von Johann von Gent, aber nur von dessen dritter, halblegitimer Gemahlin Katharina Swynford, die erst nach der Geburt ihrer Kinder Hochzeit gemacht hatte. Shakespeare selbst läßt ihre Söhne, namentlich den Cardinal Beaufort, „Bastarde“ schelten. Der Sohn dieses Edmund Tudor und dieser Margaretha von Somerset ist Heinrich VII., ein Halbneffe mithin Heinrich's VI. Sein bester Titel beruhte darauf, daß er später die Tochter Edward's IV., Elisabeth von York, heirathete, wiewohl er selbst sich stets als Lancaster gerirte.

S. 95, Z. 5 v. u.: „Ihr ließt den Aermsten im Palast des Bischofs.“ — Im Palaste des Bischofs von London.

S. 104, Z. 1 v. o.: „Hinweg mit Dyford nach dem Schlosse Ham.“ — Das Schloß Ham in der Picardie ist gemeint, welches auch in unserm Jahrhundert einen berühmten Staatsgefangenen beherbergt hat.

S. 105, Z. 1 v. o.: „Aesop mag wol in Winternächten fabeln.“ — Der Prinz vergleicht den misgestalteten Richard mit dem häßlichen und buckeligen Aesop.

S. 109, Z. 4 v. u.:

„Und wenn das andre wahr ist, was ich hörte,
Kamst du — —“

Der König will sagen, daß Gloster mit den Weinen zuerst zur Welt gekommen sei, hat aber nicht Zeit mehr, den Satz zu vollenden.

